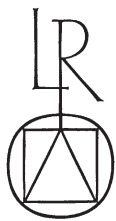


Marcel Danner

Wohnkultur im spätantiken Ostia





Kölner Schriften zur Archäologie

Band 1

Herausgegeben von
Dietrich Boschung und Michael Heinzemann

Reichert Verlag Wiesbaden 2017

Wohnkultur im spätantiken Ostia

Marcel Danner

Reichert Verlag Wiesbaden 2017

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung
der Gerda Henkel Stiftung, Düsseldorf,
und der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung
für Geisteswissenschaften in Ingelheim am Rhein

Umschlagabbildung:
Domus di Amore e Psiche, Ostia (Foto M. Danner)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Gedruckt auf säurefreiem Papier
(alterungsbeständig – pH7, neutral)
© 2017 Dr. Ludwig Reichert Verlag Wiesbaden
ISBN: 978-3-95490-128-9 (Print)
eISBN: 978-3-95490-872-1 (E-Book)
<https://doi.org/10.29091/9783954908721>
www.reichert-verlag.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbe-
sondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Meinen Eltern

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-----|
| Vorwort und Danksagung | IX |
| 1. Einleitung | 1 |
| 2. Grabungs- und Forschungsgeschichte | 3 |
| 2.1. Freilegung, Restaurierung und Erforschung von Ostia | 3 |
| 2.2. Geschichte und Stand der Wohnforschung | 5 |
| 3. Fragestellung und methodische Vorgehensweise | 9 |
| 3.1. Identifikation und Präsentation der Befunde | 10 |
| 3.2. Datierung und Datierbarkeit spätantiker Gebäude | 11 |
| 3.3. Theoretische Überlegungen zur Identifikation von Nutzungsgewohnheiten | 13 |
| 4. Ostia – Das Bild einer Metropole im 2. Jh. n. Chr. | 17 |
| 5. Die Stadtentwicklung Ostias ab severischer Zeit | 23 |
| 5.1. Die Konservierung des kaiserzeitlichen Stadtbildes | 23 |
| 5.2. Zwischen Pracht und Zerfall: Die Segmentierung des Stadtbildes | 24 |
| 5.3. Die Auflösung der urbanen Struktur | 27 |
| 6. Haus und urbaner Kontext im spätantiken Ostia | 29 |
| 6.1. Ein Überblick: Bevorzugte Wohnviertel in der spätantiken Stadt | 29 |
| 6.2. Ein Blick zurück: Die Verdrängung anspruchsvollen Wohnraums an den Stadtrand | 35 |
| 6.3. Der Wandel des Zentrums zum bevorzugten Wohnviertel im 3. Jh. n. Chr. | 37 |
| 6.4. Die Luxusviertel und Siedlungsinseln des 4. und frühen 5. Jhs. n. Chr. | 44 |
| 6.5. Tendenzen ab dem mittleren 5. Jh. n. Chr. | 47 |
| 7. Merkmale der spätantiken Wohnhäuser von Ostia I: Schnittstellen zwischen innen und außen | 49 |
| 7.1. Die Gestaltung der Außenmauern | 49 |
| 7.2. Die Unterscheidung von Haupt- und Nebeneingängen | 51 |
| Exkurs: Die Überbauung von Straßen und Bürgersteigen | 54 |
| 8. Merkmale der spätantiken Wohnhäuser von Ostia II: Räume und Raumstrukturen | 57 |
| 8.1. Eingangsbereiche | 57 |
| 8.2. Tabernen | 59 |
| 8.3. Portiken und Korridore | 60 |
| 8.4. Hofbereiche | 63 |
| 8.5. Haupträume | 69 |
| 8.6. Raumgruppen | 76 |
| 8.7. Treppen und Obergeschosse | 77 |
| 8.8. Formen und Nutzung weiterer Räume | 81 |
| 8.9. Prinzipien der räumlichen Organisation | 81 |
| 9. Merkmale der spätantiken Wohnhäuser von Ostia III: Ausstattungselemente | 85 |
| 9.1. Fußböden | 85 |
| 9.2. Wandflächen | 94 |
| 9.3. Wasserinstallationen | 98 |
| 9.4. Küchen und Heizungsanlagen | 106 |
| 9.5. Skulpturenausstattung | 109 |
| 10. Die spätantiken Wohnhäuser von Ostia im Kontext | 117 |
| 10.1. Fallbeispiel 1: Die Stadtpaläste der Senatoren im spätantiken Rom | 117 |
| 10.2. Fallbeispiel 2: Städtische Wohnhäuser in Norditalien | 122 |
| 10.3. Fallbeispiel 3: Städtische Wohnhäuser in Nordafrika | 123 |
| 10.4. Fallbeispiel 4: Städtische Wohnhäuser in Griechenland | 126 |

| | | |
|---------|--|-----|
| 10.5. | Fallbeispiel 5: Städtische Wohnhäuser in Kleinasien | 129 |
| 10.6. | Fallbeispiel 6: Städtische Wohnhäuser in Syrien | 131 |
| 10.7. | Die spätantike Villeggiatur im Westen des Römischen Reichs | 133 |
| 10.8. | Die gehobene Wohnkultur der Spätantike: Allgemeine Charakteristika und regionale Entwicklungen. | 136 |
| 11. | Die Strukturierung von Bewegungsabläufen und Nutzungsformen | 141 |
| | Exkurs: Zur Benennung einzelner Bereiche des Hauses | 142 |
| 11.1. | Der Eingangsbereich als Filter und Vorgeschmack | 144 |
| 11.2. | Funktionsbereiche und Wege im Haus | 147 |
| 11.3. | Die Vielfalt der Empfangsmöglichkeiten | 153 |
| 11.4. | Zusammenfassung | 161 |
| 12. | Zur Semantik der Raumausstattung | 163 |
| 12.1. | Bilder und das aristokratische Ideal | 163 |
| 12.2. | Marmor als Spiegel von Reichtum und Prestige. | 167 |
| 12.3. | Die Bedeutung der Wasserinstallationen | 170 |
| 12.4. | Zusammenfassung | 173 |
| 13. | Spätantike Häuser und ihre Bewohner | 175 |
| 13.1. | Die Grundeigentümer, Hausherrn und Bewohner im spätantiken Ostia | 175 |
| 13.2. | Senatorische Hausherrn, ihre Nachahmer und ihre Vorbilder | 179 |
| 14. | Schlussbetrachtung. | 185 |
| 15. | Zusammenfassungen. | 187 |
| 15.1. | Abstract | 187 |
| 15.2. | Conclusioni | 187 |
| | Katalog | 189 |
| Kat. 1 | Domus del Tempio Rotondo | 190 |
| Kat. 2 | Domus delle Gorgoni | 195 |
| Kat. 3 | Domus di Amore e Psiche | 199 |
| Kat. 4 | Domus dei Tigriniani | 203 |
| Kat. 5 | Domus sul Decumano | 209 |
| Kat. 6 | Domus del Ninfeo. | 213 |
| Kat. 7 | Domus delle Muse | 218 |
| Kat. 8 | Domus accanto al Serapeo | 222 |
| Kat. 9 | Caseggiato di Baccho e Arianna | 228 |
| Kat. 10 | Domus delle Colonne | 235 |
| Kat. 11 | Domus dei Pesci. | 243 |
| Kat. 12 | Domus su Via della Caupona. | 250 |
| Kat. 13 | Insula dell'Aquila | 254 |
| Kat. 14 | Domus del Protiro | 257 |
| Kat. 15 | Domus della Fortuna Annonaria. | 265 |
| Kat. 16 | Domus del Pozzo | 276 |
| Kat. 17 | Domus degli Augustali | 280 |
| Kat. 18 | Domus su Via degli Augustali | 292 |
| | Literaturverzeichnis | 297 |
| | Alphabetische Indices | 319 |
| | Abbildungsnachweis | 324 |
| | Tafeln | |

Vorwort und Danksagung

Es freut mich, mit dem vorliegenden Buch nun endlich die gekürzte und überarbeitete Fassung meiner gleichnamigen Dissertation vorlegen zu dürfen, die im August 2012 an der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln angenommen wurde.

Der Band gliedert sich in einen auswertenden Textteil und einen Katalog. In ersterem wird das Material mit Blick auf die Fragestellung der Arbeit präsentiert und diskutiert. Die einzelnen Kapitel bauen zwar teilweise aufeinander auf, können aber auch als in sich abgeschlossene Einheiten gelesen werden. Im Katalog werden hingegen ergänzende Informationen vorgelegt, die für ein Verständnis des Textes hilfreich, aber nicht zwingend notwendig sind. Dort finden sich die Grundrisspläne der untersuchten Gebäude, Maße sowie Angaben zu Freilegung, Restaurierung, Erhaltung, Bautechnik und Chronologie der Bauten. Darüber hinaus erschien es mir angebracht, an dieser Stelle die Informationen zu Skulpturen- und Inschriftenfunden zu präsentieren. Schließlich handelt es sich bei diesen um die einzigen Fundgattungen, die von den Ausgräbern systematisch dokumentiert wurden. In einem gesonderten Tafelteil werden die farbigen Phasenpläne und Farbfotos abgebildet. Weitere Informationen, die im Laufe der Arbeit an meiner Dissertation gesammelt wurden, finden sich in der frei zugänglichen Forschungsdatenbank Arachne des Archäologischen Instituts der Universität zu Köln und des Deutschen Archäologischen Instituts.

In der Zeit, die zwischen der Abgabe meiner Dissertation und dem Erscheinen dieses Buches verstrichen ist, haben sich sowohl der Stand der Forschung, als auch meine eigene Sichtweise auf den Untersuchungsgegenstand weiterentwickelt. Vor allem die Erweiterung meines fachlichen Horizonts während des Reisestipendiums, für dessen Verleihung ich dem Deutschen Archäologischen Institut verbunden bin, die Lehrtätigkeit an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg sowie der fruchtbare Austausch mit Wissenschaftlern und Studierenden haben mich manchen Standpunkt überdenken lassen und mir die Subjektivität der hier formulierten Ansichten vor Augen geführt. Begönne ich am heutigen Tage, dasselbe Buch von Beginn an neu zu schreiben, so würde es in einigen Punkten ein anderes – aber zweifellos kein weniger subjektives. Wenn dieses Buch nun dennoch in der gegenwärtigen Form vorliegt, so ist dies allein dem Anliegen geschuldet, die Ergebnisse meiner Arbeit dem Fachpublikum zugänglich zu machen. Es liegt ferner in der Natur der Sache, dass dieses Buchprojekt überhaupt nur zu einem Abschluss gebracht werden konnte, da ich die fortwährend erscheinende Literatur zu dem Thema dieser Arbeit ab dem Jahr 2012 nicht mehr systematisch eingearbeitet habe.

Die Abfassung meiner Dissertation und die Drucklegung des Manuskripts wären ohne die Unterstützung zahlreicher Personen und Institutionen in dieser Form nicht möglich gewesen. Zu danken habe ich an erster Stelle meinen Lehrern Michael Heinzelmann, Susanne Wittekind und Andreas Grüner. Durch ihre inhaltliche und methodische Kritik haben sie mich immer wieder dazu angehalten, meine Vorgehensweise und meine Ergebnisse zu überdenken. Michael Heinzelmann und Dietrich Boschung haben mir die Ehre zukommen lassen, meine Arbeit in die *Kölner Schriften zur Archäologie* aufzunehmen. Torsten Zimmer hat den Weg meiner Arbeit vom Manuskript zum fertigen Buch mit unermüdlichem Eifer und großem persönlichem Einsatz redaktionell betreut, er zeichnet auch für den Satz verantwortlich. Auf Seiten des Datenbankprojekts Arachne haben sich vor allem Matthias Nieberle und Patrick Jominet um die Präsentation meines Katalogs bemüht. Bei der Beschaffung von Abbildungen halfen mir Elvira Angeloni, Axel Gering, Stefania Falchi, Luke Lavan und Harald Mielsch. Ursula Reichert hat meine Schrift in das Programm des Dr. Ludwig Reichert Verlags aufgenommen und gemeinsam mit Miriam Würfel die Entstehung des Bandes professionell begleitet. Dass der Band mitsamt seiner reichen Ausstattung überhaupt im Dr. Ludwig Reichert Verlag erscheinen kann, ist nur dank der großzügigen Druckkostenzuschüsse der Gerda Henkel Stiftung und der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften möglich.

Viele weitere Personen und Einrichtungen haben an dem vorliegenden Buch Anteil: Die *a.r.t.e.s. Graduate School for the Humanities Cologne* – unter deren Mitarbeitern ich besonders Andreas Speer, Artemis Klidis-Honecker und Aiko Wolter hervorheben möchte – ermöglichte mir mit einem dreijährigen Promotionsstipendium nicht nur die konzentrierte und sorgenfreie Arbeit an meiner Dissertation, sondern bot mir von Beginn an ein anregendes Umfeld in freundschaftlicher Atmosphäre. Im Rahmen einer dreiwöchigen Grabungskampagne im Oktober 2012, die von der Gerda Henkel Stiftung generös gefördert wurde, konnten einzelne Datierungen stratigrafisch untermauert werden. Neben meiner Ehefrau Elisa Bazzechi nahmen an der Grabung Jacqueline Lauper, Antonio Lopez Garcia, Birte Ruhardt, Margherita Sardak, Arne Schröder, Luca Vacca und Paola Vivacqua teil. Christine Radtki, Arne Reinhardt, Stefanie Steidle und Agnes Thomas haben ebenso wie meine Eltern Teile meiner Dissertation gelesen sowie durch ihre Ratschläge und Korrekturen verbessert. Meine Ehefrau hat die ‚Conclusioni‘ des vorliegenden Bandes übersetzt, Caterina Parigi und Michael Mulryan haben die italienische wie die englische Zusammenfassung gegengelesen.

Eine Untersuchung zur spätantiken Wohnkultur in Ostia und die damit verbundenen Forschungen am Befund sowie in den Archiven wäre ohne die Kooperationsbereitschaft und das Wohlwollen der *Soprintendenza Speciale per i Beni Archeologici di Roma* sowie der dieser zugeordneten *Sede di Ostia* selbstverständlich unmöglich gewesen. Carlo Pavolini, einer der größten lebenden Kenner Ostias, hat meine Arbeit mit Interesse verfolgt. An seinem umfassenden Wissen über diese unerschöpfliche Ausgrabungsstätte im wiederholten Gespräch teilhaben zu dürfen, war mir Ehre und Bereicherung. Federica Capomasi und Massimo Calvani sowie Vittorio, Silvana und Mauro Ferrara haben mich während meiner Forschungsaufenthalte beherbergt. Ihre Freundschaft lässt mich mit Freunden an die dort verbrachten Monate zurückblicken. Eine bedeutende Stütze war mir während meiner Aufenthalte in Ostia ferner die römische Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts, insbesondere in Person des ehemaligen Direktors Henner von Hesberg und seines damaligen Mitarbeiters Philipp von Rummel.

Im Laufe der Jahre durfte ich unterschiedlichste Aspekte meiner Arbeit mit vielen Freunden und Kollegen diskutieren. An dieser Stelle habe ich vor allem Anna Anguissola, Isabella Baldini, Franz Alto Bauer, Stephanie Böhm, Dietrich Boschung, Hans-Ulrich Cain, Elisa Dal Chiele, Manuel Flecker, Johannes Friedl, Katharina Friedl, Axel Gering, Dagmar Grassinger, Jochen Griesbach, Felix Henke, Sebastian Hoffmeister, Lena Kühne, Jörn Lang, Eric Laufer, Luke Lavan, Asuman Lätzer-Lasar, Janine Lehmann, Florian Leitmeir, Johannes Lipps, Sophie zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg,

Markus Löx, Semra Mägele, Anna Marx, Albrecht Matthaei, Matthias Nieberle, René Nünlist, Salvatore Ortisi, Patrizio Pensabene, Arne Reinhardt, Corinna Reinhardt, Stefan Ritter, Thomas Schäfer, Sarah Schrenk, Thoralf Schröder, Matthias Steinhart, Kathrin Weber und Stephan Westphalen zu nennen.

Allen hier genannten Personen und Institutionen sowie den zahlreichen ungenannten Helfern, die ich für meine Nachlässigkeit zugleich um Vergebung bitte, gilt mein herzlichster Dank!

Nicht zu ermessen ist der Anteil, den meine Frau Elisa an dem vorliegenden Band hat. Sie hatte nicht nur für all die oftmals müßigen Sorgen und Probleme, die bei der Auseinandersetzung mit meiner Arbeit auftraten, stets ein offenes Ohr; sie war nicht nur liebevolle Unterstützung, sondern zugleich auch meine ehrlichste Kritikerin. Dafür kann ich ihr kaum genug danken.

Der größte Dank gilt jedoch meiner Familie und besonders meinen Eltern, die mich von Beginn an mit Wohlwollen und Liebe dazu ermunterten, meiner Leidenschaft für die Antike nachzugehen. Dass ich auf ihre Hilfe stets zählen konnte, zeigt sich nicht zuletzt darin, dass sie lange und wenig erbauliche Kapitel über spätrömische Treppenhäuser, Latrinen und anderlei mit jener großen Opferbereitschaft korrigierten, die wohl nur Eltern zu eigen ist. All dies kann ein Sohn wohl kaum ausreichend schätzen und angemessen vergelten. Als ein bescheidener Ausdruck von Dankbarkeit sei ihnen jedoch wenigstens dieses Buch gewidmet.

Leipzig, 21. Oktober 2016

1. Einleitung

Impendente autem die quo ex hac vita erat exitura (quem diem tu noveras ignorantibus nobis), provenerat, ut credo, procurante te occultis tuis modis, ut ego et ipsa soli staremus, incumbentes ad quandam fenestram unde hortus intra domum quae nos habebat prospectabatur, illic apud Ostia Tiberina, ubi remoti a turbis post longi itineris laborem instaurabamus nos navigationi.¹

Mit diesen Worten beschreibt Augustinus von Hippo in den *Confessiones* die letzten Stunden seiner Mutter, der Heiligen Monika, in Ostia. Gemeinsam legten sie hier auf dem Weg ins heimatliche Nordafrika einen längeren Aufenthalt ein, um sich vor der Überfahrt zu erholen. In dem Haus, das beide aufgenommen hatte, führten sie, ans Fenster gelehnt und in den Garten blickend, ein letztes Gespräch. Bei diesen knappen Zeilen handelt es sich um die einzige erhaltene literarische Erwähnung eines Stadthauses im spätantiken Ostia. Umso eindrücklicher und vielfältiger ist dagegen der archäologische Befund einer Gruppe von Wohnhäusern des 3. bis 5. Jhs. n. Chr. Gemessen an der Vielzahl der nachgewiesenen Häuser und ihrem vergleichsweise guten Erhaltungszustand erweist sich die Publikationslage bislang jedoch als unbefriedigend. Ein erstes Ziel der vorliegenden Arbeit stellt daher die Erschließung der Befunde für die archäologische Wohn- und Stadtforschung dar. Zu diesem Zweck wurden umfangreiche Nachforschungen in den Archiven der *Soprintendenza Speciale per i Beni Archeologici di Roma, Sede di Ostia*, sowie an den Befunden selbst durchgeführt und um die Ergebnisse älterer Forschungen ergänzt. Auf die aus diesen Untersuchungen hervorgegangene Dokumentation kann im Katalog des vorliegenden Bandes sowie in vollem Umfang über die Datenbank Arachne zugegriffen werden².

Ein weiteres Ziel der Arbeit besteht in der Auswertung des archäologischen Befundes hinsichtlich sozialgeschichtlicher Fragestellungen. In diesem Sinne stellen die Häuser in Ostia den Ausgangspunkt für eine Untersuchung zur Wohnkultur der Spätantike dar, in deren Zentrum die Funktionen der Häuser innerhalb der spätantiken Stadtgesellschaft – etwa als Arbeitsplatz, Ort sozialer Interaktion, aber auch der Ruhe und des Rückzugs ihrer Bewohner – beleuchtet werden sollen. Einzelne Ausführungen architektur- und kunsthistorischen Charakters sind in diesem Zusammenhang nicht zu umgehen, jedoch stets dem sozialhistorischen Ansatz der Arbeit untergeordnet. Diese zunächst mikroskopi-

sche Vorgehensweise soll im weiteren Verlauf der Arbeit durch eine makroskopische Vorgehensweise ergänzt werden: Am Beispiel von Ostia sollen Transformationen des Wohnraums vom 3. bis zum 5. Jh. n. Chr., der für die römische Gesellschaft bekanntermaßen mit bedeutenden politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umwälzungen verbunden war³, exemplarisch betrachtet werden. Wie repräsentativ die in Ostia beobachteten Entwicklungen für die römische Wohnkultur tatsächlich sind und welche Aussagen allgemeinen Charakters ihre Untersuchung zulässt, soll ein Vergleich mit den Resten der spätantiken Stadthäuser in Rom und anderen ausgesuchten Orten erweisen. Schließlich sollen auch ausgewählte literarische Quellen herangezogen werden. Zunächst wird jedoch auf die Forschungsgeschichte von Ostia und auf die unterschiedlichen Methoden der archäologischen Wohnforschung einzugehen sein, um eine geeignete methodische Vorgehensweise für die vorliegende Arbeit zu entwickeln.

Vorab jedoch eine Anmerkung zur Verwendung der Epochenbezeichnung ‚Spätantike‘ im Rahmen der vorliegenden Arbeit: Der Untersuchungszeitraum dieser Arbeit reicht vom 3. bis zum 5. Jh. n. Chr. Dieser lange Zeitraum wird in der altunterschiedlichen Forschung des deutschsprachigen Raums häufig, sofern von der severischen Dynastie, der Zeit der Soldatenkaiser und der Tetrarchie die Rede ist, als ‚Späte Kaiserzeit‘, sofern von der konstantinischen und nachkonstantinischen Zeit die Rede ist, als ‚Spätantike‘ bezeichnet. Die Verwendung dieser Terminologie würde im Folgenden vielfach zu umständlichen Formulierungen führen. Um diese zu vermeiden wird die gesamte Zeitspanne vom 3. bis zum 5. Jh. n. Chr. im Rahmen meiner Arbeit als ‚Spätantike‘ bezeichnet.

Die Forschungsliteratur wird nach dem Autor-Jahr-System zitiert und in der Bibliografie am Ende des Bandes aufgeschlüsselt. Allein Lexika und Nachschlagewerke, die Bände des unpublizierten *Giornale di Scavo* sowie die Bände aus der Reihe *Scavi di Ostia* werden nicht im Autor-Jahr-System zitiert. Auf erstere

1 Aug. conf. 9, 10, 23.

2 <<http://arachne.dainst.org/project/wohnkulturOstia>> (20. Mai 2016).

3 Als Überblick zur Geschichte der Spätantike seien die Arbeiten von Arnold H. M. Jones und Alexander Demandt empfohlen (Demandt 2008; Jones 1964).

wird gemäß den Autorenrichtlinien des DAI verwiesen. Die Bände des *Giornale di Scavo* werden als „GdS“ unter Angabe der Jahreszahl, die Bände der *Scavi di Ostia* hin-

gegen als „ScO“ unter Angabe des jeweiligen Bandes zitiert⁴. Antike Autoren werden gemäß den Vorgaben des Neuen Pauly abgekürzt.

4 ScO I = G. Calza – G. Becatti – I. Gismondi – G. De Angelis d'Ossat – H. Bloch, Topografia generale, Scavi di Ostia 1 (Rom 1953); ScO II = G. Becatti, I mitrei, Scavi di Ostia 2 (Rom 1954); ScO III = M. Floriani Squarciapino, Le necropoli, Scavi di Ostia 3 (Rom 1958); ScO IV = G. Becatti, Mosaici e pavimenti marmorei, Scavi di Ostia 4 (Rom 1961); ScO V = R. Calza, I ritratti. Ritratti greci e romani fino al 160 d. C., Scavi di Ostia 5 (Rom 1964); ScO VI = G. Becatti, Edificio con Opus Sectile fuori Porta Marina, Scavi di Ostia 6 (Rom 1969); ScO VII = P. Pensabene, I capitelli, Scavi di Ostia 7 (Rom 1973); ScO VIII = A. L. Pietrogrande, Le fulloniche, Scavi di Ostia 8 (Rom 1976); ScO IX = R.

Calza, I ritratti. Ritratti romani dal 160 circa alla metà del III secolo d. C. (Rom 1978); ScO X = P. Baccini Leotardi, Marmi di cava rinvenuti ad Ostia e considerazioni sul commercio dei marmi in età romana, Scavi di Ostia 10 (Rom 1979); ScO XI = P. Cicerchia – A. Marinucci, Le terme del Foro o di Gavio Massimo, Scavi di Ostia 11 (Rom 1992); ScO XII = L. Paroli, La basilica cristiana di Pianabella, Scavi di Ostia 12, 1 (Rom 1999); ScO XIII = C. Pavolini – G. Predieri – S. Sfrecola, La ceramica comune. Le forme in argilla depurata dell'Antiquarium, Scavi di Ostia 13 (Rom 2000); ScO XIV = S. Falzone, Le pitture delle Insulae (180–250 circa d. C.), Scavi di Ostia 14 (Rom 2004).

2. Grabungs- und Forschungsgeschichte

Die vorliegende Arbeit stellt zunächst eine mikroskopische Untersuchung zur Wohnkultur im spätantiken Ostia dar, soll aber durch die Einbeziehung anderer Befunde und der literarischen Quellen zu Erkenntnissen gelangen, die auch für die Frage nach der allgemeinen Entwicklung der römischen Wohnkultur im Zeitraum des 3. bis 5. Jhs. n. Chr. von Bedeutung sind. Gemäß diesem Anspruch ist es im vorliegenden Kapitel vonnöten, zwei weitestgehend voneinander unabhängige Traditionen der Forschung zu erläutern. Im Hinblick auf die Befunde, welche im Zentrum der Arbeit stehen, ist ein Blick auf die Geschichte der Freilegung, Restaurierung und Erforschung von Ostia und insbesondere auf den Umgang mit den spätantiken Wohnhausbefunden unumgänglich. Im Anschluss daran sollen die wichtigsten Etappen in der Geschichte der archäologischen Wohnforschung skizziert werden.

2.1. Freilegung, Restaurierung und Erforschung von Ostia

Die wissenschaftliche Erforschung von Ostia setzte im frühen 19. Jh. ein. Unter der Leitung von Carlo Fea, später von Pietro Ercole Visconti wurden zwischen 1802 und 1804 sowie zwischen 1855 und 1870 größere Bereiche des Stadtzentrums freigelegt⁵. Die Ausgrabungen wurden durch den Heiligen Stuhl finanziert und sollten die päpstlichen Sammlungen mit Kunstobjekten versorgen. Zwischen 1909 und 1913 wurden die Grabungen, nun mit dem Ziel einer systematischen Freilegung der antiken Stadt, unter der Leitung von Dante Vaglieri wieder aufgegriffen⁶. Nachdem die Ausgrabungen – nach Vaglieris Tod unter der Leitung von Guido Calza – in der Zeit des Ersten Weltkriegs und der Weltwirtschaftskrise nur in bescheidener Form fortgeführt wurden, gab schließlich die für Rom geplante Weltausstellung des Jahres 1942 den Ausschlag für die Durchführung der letzten großen Flächengrabung in Ostia.

Mehr als die Hälfte des heute erschlossenen Stadtgebietes wurde zwischen den Jahren 1938 und 1942 unter der Leitung von Calza auf persönliche Order Mussolinis

freigelegt⁷. Aus den einleitenden Sätzen im Grabungstagebuch von 1938 geht deutlich hervor, welche Bedeutung dem Unternehmen durch die politische Führung Italiens beigemessen wurde:

„In seguito ai lavori dell’Esposizione Universale, sulla zona Ostiense, il Duce ordina il proseguimento degli scavi di Ostia, affinché la zona del mare e la città antica riacquistano il loro splendore. La grande opera di scavo è diretta scientificamente, dall’Ill. Archeologo Prof. Guido Calza, e tecnicamente dall’Arch. Carr. Italo Gismondi. Le zone da scavare sono state divise in lotti e date in appalto. Gli appaltatori eseguono i lavori di scavo sotto la direzione del personale governativo, dipendente dal Ministero dell’Educ. Naz.“⁸.

Bei der schließlich wegen des Krieges abgesagten Weltausstellung hätte die kaiserzeitliche Metropole Ostia dazu beitragen sollen, den Glanz der imperialen Vergangenheit Italiens erstrahlen zu lassen. Ziel war also die möglichst weitgehende Freilegung des kaiserzeitlichen Stadtgebiets. Zudem sollten einzelne Sondagen die republikanische Stadtgeschichte klären. Um dieses Programm in den nur vier zur Verfügung stehenden Jahren realisieren zu können, wurden die Grabungen mit zunehmender Eile durchgeführt. Die im Herbst und Winter des Jahres 1938 und zu Beginn des folgenden Jahres noch sorgfältige Grabungsdokumentation wich in der Folgezeit einer reinen Auflistung von Skulpturen- und Inschriftenfunden⁹.

Vergleichbar spärlich dokumentiert sind die im Anschluss an die Freilegung der Gebäude durchgeführten Restaurierungsmaßnahmen. Neben der Absicherung der noch aufrecht stehenden Ruinen, der Wiederherstellung einzelner Mauerabschnitte und der Restaurierung der Flächendekorationen lag ein Schwerpunkt der Tätigkeit in der Entfernung zahlreicher als störend empfundener spät- und nachantiker Eingriffe. So schrieb Guido Calza in dem 1953 erschienenen ersten Band der *Scavi di Ostia*:

5 Ausführlich zur Forschungsgeschichte vom Beginn der Ausgrabungstätigkeit bis 1942: ScO I, 27–53 Abb. 2–13; Meiggs 1973, 102–110. Zuletzt zur Grabungsgeschichte von Ostia: Gering 2011, 301 f. Farbtaf. 5 A. B.

6 s. Olivanti 2002. Das Fortschreiten der Ausgrabungen dieser Jahre ist in den entsprechenden Bänden der Zeitschrift *Notizie degli scavi di antichità* dokumentiert. Die Resultate der unter Vaglieri durchgeführten Untersuchungen wurden größtenteils von Lodovico Paschetto zusammengefasst (Paschetto 1912).

7 Vgl. ScO I, 38–52.

8 GdS 25 (1938–1939), 2 (3. 10. 1938).

9 Die abnehmende Sorgfalt in der Dokumentation der Befunde zeigt auch der Vergleich der bis Februar 1939 freigelegten Domus della Fortuna Annonaria (Kat. 15), für die u. a. der Erhaltungszustand des Gebäudes und die genauen Fundorte der Skulpturen dokumentiert wurden, mit der seit dem Ende des Jahres 1939 freigelegten Domus delle Colonne (Kat. 10), für die sich nur knappe Erwähnungen im Zusammenhang mit Skulpturen- und Inschriftenfunden finden.

„Se la ricomposizione di alcuni elementi nelle rovine si dimostra spesso opportuna, altrettanto lo è in Ostia la soppressione di altri che offuscano o deturpano troppo la visione degli antichi monumenti. Si sono insomma dimostrati necessari in Ostia anche i restauri di liberazione, che si praticano di solito soltanto in vestigia di età più recente. È accaduto infatti di incontrare nello scavo ostiense una quantità di ripieghi adottati dagli ultimi e poveri abitanti ostiensi per prolungare l'agonia della città già in rovina: scale sbarrate, finestre chiuse, apertura di porte, tramezzamenti di ambienti, e via dicendo. Elementi tutti che non hanno alcun valore storico o archeologico e dai quali non vien fuori alcun alito di vita. [...] Non è che si sia soppresso tutto ciò che sarebbe stato meglio non ci fosse, ma ciò che veramente, e in taluni casi soltanto, troppo impacchia, falsa, immiserisce, deturpa la comprensione, lo studio, il tipo, l'aspetto delle costruzioni. [...] E tanto cauta e accorta è stata sempre questa nostra opera di liberazione che non è andata più in là della rimozione di qualche muraccio, o della riapertura di qualche porta o finestra, o del ripristino di qualche strappo di parete¹⁰.

Die vielfältigen Befunde von Ostia wurden dem Fachpublikum erst langsam und in selektiver Auswahl zugänglich gemacht. Während der Schwerpunkt der Publikationen während der ersten Jahrzehnte auf der republikanischen und kaiserzeitlichen Stadt lag, beschränkten sich die Ausgräber für die späteren Phasen der Stadt weitestgehend auf vereinzelt Zeugnisse des Christentums und eine Gruppe reich ausgestatteter Wohnhäuser¹¹. Es spiegelt deren früh erkannte Bedeutung wider, dass diese schon 1948 – fünf Jahre vor dem Erscheinen des ersten Bandes der *Scavi di Ostia* – vom Ausgräber Giovanni Becatti in einem ausführlichen Vorbericht besprochen wurden¹². Der Autor präsentiert eine

Gruppe von dreizehn spätantiken Häusern als eines der „risultati più interessanti e più nuovi tra i molti offerti dai grandi scavi che sono stati compiuti a Ostia Antica“¹³.

Becatti kündigte eine ausführliche Besprechung der spätantiken Wohnhäuser in der Reihe der *Scavi di Ostia* an, die jedoch nie publiziert wurde. Sein Aufsatz von 1948 ist daher noch heute die einzige zusammenfassende Arbeit zu den spätantiken Häusern von Ostia und grundlegend für jede Auseinandersetzung mit dem Thema. Im Anschluss an diese Publikation führten die Häuser für mehrere Jahrzehnte einen – von einzelnen Erwähnungen ihrer kunsthistorisch interessanten Ausstattungselemente unterbrochenen – Dornröschenschlaf¹⁴. Allein die *Domus di Amore e Psiche* (**Kat. 3**) erfuhr durch James E. Packer eine eingehendere Bearbeitung¹⁵.

Das änderte sich mit dem um 1980 wachsenden Interesse der archäologischen Forschung an der Spätantike. Die Arbeiten von Johannes S. Boersma, Theodora L. Heres und Carlo Pavolini stehen für den Beginn einer intensiven Auseinandersetzung mit den späteren Phasen der Stadtgeschichte von Ostia: Unter Boersma wurde zunächst nur eine bauhistorische Untersuchung mit punktuellen Nachgrabungen in der *Domus del Protiro* (**Kat. 14**) durchgeführt, jedoch wurde das Projekt anschließend auf den gesamten Block ausgeweitet¹⁶. Erstmals wurden hier Gestalt- und Funktionswandel eines Stadtviertels über die gesamte Kaiserzeit hinweg bis in die Spätantike untersucht. Heres, die als dessen Schülerin auch am urbanistischen Projekt von Boersma beteiligt war, legte weitere Untersuchungen zur Baugeschichte spätantiker Gebäude in Ostia vor und bearbeitete in diesem Zusammenhang auch mehrere der von Becatti identifizierten Wohnhäuser¹⁷. Carlo Pavolini konnte unter Berücksichtigung dieser neueren Untersuchungen wesentliche Aspekte des komplexen urbanistischen Wandels, der sich in Ostia während des 3. Jhs. n. Chr. vollzog, überzeugend darstellen¹⁸.

Im Anschluss an diese Arbeiten wurden während der letzten beiden Jahrzehnte weitere Untersuchungen

10 ScO I, 49.

11 Vgl. ScO I, 155–163 Abb. 35. Zur mutmaßlichen christlichen Basilika: Calza 1940; Calza 1942; Calza 1949–1951. Vgl. **Kat. 4**. Zu weiteren tatsächlichen oder mutmaßlichen Zeugnissen des Christentums: Février 1958; Floriani Squarciapino 1952; ScO VI, 139–141 Taf. 55, 1. 56.

12 Der Aufsatz erschien erstmals 1948 im *Bollettino d'arte*, wurde aber bereits im darauffolgenden Jahr von der *Libreria dello Stato* in einem eigenen schmalen Band publiziert (Becatti 1949). Im weiteren Verlauf der Arbeit beziehe ich mich stets auf die zweite Fassung aus dem Jahr 1949.

13 Becatti 1949, 3. Nur die *Domus del Tempio Rotondo* (**Kat. 1**) wurde vor der Grabungskampagne der Jahre 1938 bis 1942 freigelegt und zunächst als Variante des traditionellen Atriumhauses gedeutet (s. Calza 1928, 157).

14 Zu Mosaik- und Marmorfußböden, Porträtfunden und Kapitellen aus den Häusern: ScO IV; ScO V; ScO VII; ScO IX. Zu den Nymphäen der spätantiken Häuser: Neuerburg 1965; Van Aken 1951.

15 Packer 1967. In vorbildlicher Weise wurde im selben Jahr ferner die Freskenausstattung der *Domus delle Muse* (**Kat. 7**) vorgelegt (s. Felletti Maj – Moreno 1967).

16 Zur Befunddokumentation und den Ausgrabungen: Boersma u. a. 1974; Boersma u. a. 1986. Zur Untersuchung des gesamten Blocks V, II: Boersma 1985.

17 s. Heres 1980; Heres 1982; Heres 1986. Zur Kritik am Ansatz von Heres s. u. Kapitel 3. 2.

18 Pavolini 1986; Pavolini 2002.

zur spätantiken Stadt sowie zu den spätantiken Wohnhäusern von Ostia vorgelegt. Dank des urbanistischen Feldforschungsprojekts des DAI Rom unter der Leitung von Michael Heinzelmann und der langjährigen Forschungen zum spätantiken Stadtbild von Axel Gering kann die urbanistische Entwicklung während der späteren Phasen der Stadtgeschichte mit zunehmender Plausibilität rekonstruiert werden¹⁹. Die Liste der spätantiken Wohnhäuser wurde mit der zunächst als Bischofskirche identifizierten Domus dei Tigriniani (**Kat. 3**), der bislang nicht bearbeiteten Domus IV, IV, 7 und der anfangs als Augustalensitz gedeuteten Domus degli Augustali (**Kat. 17**) zuletzt um drei Befunde erweitert²⁰. In der Domus dei Pesci (**Kat. 11**) wurden Ausgrabungen durchgeführt, die stratigrafische Datierungshinweise für die einzelnen Bauphasen lieferten²¹. Daneben wurden neuere Forschungen zur Baugeschichte einzelner Befunde publiziert²². Im Rahmen meines Dissertationsprojekts konnten im Oktober 2012 schließlich Nachgrabungen in der Domus accanto al Serapeo (**Kat. 8**) und in der Domus delle Colonne (**Kat. 10**) durchgeführt werden, die eine genauere Rekonstruktion der Chronologie dieser Häuser gestatteten²³. Mehrere vergleichende Arbeiten wurden zur dekorativen Ausstattung vorgelegt²⁴. Die Frage nach der Nutzung dieser Häuser stand bis zuletzt im Hintergrund. Mit ihr befasste sich erstmals Jens-Arne Dickmann in seiner Magisterarbeit, die leider unpubliziert blieb²⁵. Da Dickmann jedoch keine systematische Trennung zwischen Beschreibung und Deutung der Gebäude vornahm und darüber hinaus auf eine Datierung der Befunde verzichtete, ist seinen Ergebnisse nur eine sehr bedingte Aussagekraft beizumessen. In

jüngster Vergangenheit hat Carlo Pavolini explizit die Frage nach den Nutzungsgewohnheiten der spätantiken Bewohner und Besucher gestellt, sich in diesem Zusammenhang jedoch auf Möglichkeiten der Wegeführung innerhalb der Häuser beschränkt²⁶. Dennoch konnte Pavolini zeigen, welches Erkenntnispotential die spätantiken Wohnhäuser von Ostia gerade im Hinblick auf die Frage nach Raumfunktionen und Nutzungsgewohnheiten besitzen. Der derzeitige Stand der Forschung offenbart darüber hinaus, dass eine Arbeit zur Wohnkultur im spätantiken Ostia nicht nur die Beobachtungen der letzten Jahrzehnte synthetisieren und neue Erkenntnisse über die Nutzung der Häuser erbringen, sondern auch interessante Einblicke in das Wechselspiel zwischen der Wohnarchitektur und der allgemeinen Entwicklung der Stadt im 3. bis 5. Jh. n. Chr. gewähren kann.

2.2. Geschichte und Stand der Wohnforschung

Die archäologische Wohnforschung erfreute sich bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einer besonderen Beliebtheit. Die Forschung jener Zeit stand unter dem Eindruck der zahlreichen herausragend erhaltenen Atriumhäuser in Pompeji. Neben der Auseinandersetzung mit kunsthistorischen und insbesondere stilgeschichtlichen Fragestellungen versuchte man vor allem, durch den Abgleich der archäologischen Befunde mit den literarischen Quellen – allen voran mit den Ausführungen von Vitruv zum römischen Haus –, den einzelnen Räumen spezifische Funktionen im Alltagsleben der Bewohner zuzuweisen²⁷. Der Versuch, in den unterschiedlichsten Befunden stets das Abbild eines von Vi-

19 Zum urbanistischen Projekt des DAI Rom liegen zahlreiche Vorberichte vor (Bauer u. a. 2000; Heinzelmann 1998; Heinzelmann 1998a; Heinzelmann 1999; Heinzelmann – Granino Cecere 2001; Heinzelmann – Martin 2002; Heinzelmann u. a. 1997; Heinzelmann u. a. 2002). Besondere Bedeutung kommt den Untersuchungen zur Bischofskirche im unausgegrabenen Bereich der Regio V zu (Bauer – Heinzelmann 1999; Bauer – Heinzelmann 1999a; Bauer u. a. 1999; Bauer u. a. 2000, 377–386). Zur Bewältigung von Verfall und dem Stadtbild der Spätantike im Bereich der Case a Giardino, des Dekumanus und des Stadtzentrums: Gering 2002; Gering 2004; Gering 2010; Gering 2011. Weitere Untersuchungen zum spätantiken Stadtbild wurden jüngst in einem Gemeinschaftsprojekt der University of Kent und der HU Berlin unter der Leitung von Luke Lavan und Axel Gering durchgeführt (Gering u. a. 2011).

20 Dazu zuletzt zusammenfassend: Pavolini 2011, 1025–1027 Abb. 1. Zur Deutung der Domus dei Tigriniani: Brenk – Pensabene 1998–1999. Zur Domus IV, IV, 7: Guidobaldi 1995. Zur Domus degli Augustali: Pensabene u. a. 2007, 437.

21 s. Zevi u. a. 2004–2005. Nachgrabungen des Jahres 1970 in der Domus su Via della Caupona (**Kat. 12**) und des Jahres 1991 in der Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**) sind leider unpubliziert.

22 Die Baugeschichte der Domus delle Gorgoni (**Kat. 2**), der Domus sul Decumano (**Kat. 5**) und der Domus su Via della Caupona (**Kat. 12**) wurden von Raffaella Tione untersucht (Tione 1999). Die Baugeschichte der Domus dei Tigriniani (**Kat. 4**) wurde von Annalisa Gobbi und Ilaria Manzione untersucht (Gobbi 1998; Gobbi 1998a; Manzione 1998).

23 s. Danner u. a. 2013.

24 Allgemein zu den Ausstattungsgewohnheiten: Hansen 1997. Zu den Wandmalereien: Falzone 2002; Falzone 2007, 144–149, 156–160 Abb. 88–95, 100–102; ScO XIV, 127–132 Abb. 67–72. Zu Flächendekorationen und Bauornamentik aus Marmor: Bianchi – Bruno 2004; Pensabene 1998, 27–50 Abb. 44–78; Pensabene 2005; Pensabene u. a. 2007, 433–555. Zu Brunnenanlagen, Nymphen und Wasserspielen: Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996a; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b; Schmölder-Veit 2009, 102–104 Abb. 10.

25 Dickmann 1987.

26 Pavolini 2011.

27 So z. B. Nissen 1877, 593–668; Marquardt 1879, 209–243; Overbeck – Mau 1884, 244–375. In dieser Tradition auch: Blümner 1911. Zu kunsthistorischen Betrachtungen zur dekorativen Ausstattung: Overbeck – Mau 1884, 492–626.

triv festgehaltenen Ideals des römischen Hauses wiederzuerkennen, etablierte letztlich die Vorstellung von der Existenz eines ‚römischen Normalhauses‘.

Die Idee des Normalhauses prägte den Blick der Forschung auf die römische Wohnkultur bis weit in das 20. Jahrhundert hinein. Dieses statische Bild wurde trotz neuer Entdeckungen, die sich kaum mit den Ausführungen Vitruvs vereinbaren ließen, nicht maßgeblich verändert. Vielmehr wurde versucht, die Befunde trotz offensichtlicher Widersprüche mit der literarischen Überlieferung in Einklang zu bringen²⁸. Von herausragender Bedeutung waren vor diesem Hintergrund die großflächigen Ausgrabungen in Ostia. Sie erschlossen zunächst zahlreiche größere Wohnkomplexe, in denen im Gegensatz zum bis dahin die Wohnforschung dominierenden Atriumhaus Reflexe jener Mietskasernen erkannt wurden, die in den spätrepublikanischen und kaiserzeitlichen Quellen für Rom überliefert sind²⁹, zwischen 1938 und 1942 jedoch auch die von Giovanni Becatti besprochenen spätantiken Wohnhäuser³⁰. Etwa zur selben Zeit brachten weitere Flächengrabungen auch andernorts kaiserzeitliche und spätantike Wohnhäuser ans Tageslicht, die mit der Idee eines unveränderlichen römischen Normalhauses nicht zu vereinbaren waren³¹. In der archäologischen Wohnforschung entspann sich daher ab den 1930er Jahren eine lang anhaltende Debatte um die Evolution und Typologie unterschiedlicher Wohnformen³².

Neue Fragestellungen rückten erst während der 1980er Jahre in den Vordergrund und prägen die Wohnforschung bis heute. Einerseits bediente sich die archäologische Forschung seit jener Zeit des Potentials, das bauhistorische Untersuchungen von Wohnhäusern für die Frage nach der Entwicklung des städtischen Raums versprechen. Bedeutende Beiträge zum Verständnis des städtischen Wandels von Ostia konnten etwa die urbanistischen Studien von Johannes S. Boersma und

Carlo Pavolini liefern³³. Vergleichbare Fragestellungen verfolgten etwa Wolfram Hoepfner und Ernst-Ludwig Schwandner für den griechischen Städtebau klassischer Zeit, Andrew Wallace-Hadrill für die Stadtentwicklung von Pompeji und Anette Haug für die Entwicklung der norditalischen Städte in der Spätantike³⁴.

Vor allem erfreuten sich jedoch sozialhistorische Fragestellungen einer zunehmenden Beliebtheit. Als eine der frühesten Arbeiten, die sich einer derartigen Fragestellung annäherte, darf die Untersuchung nordafrikanischer Wohnhäuser von Yvon Thébert aus dem Jahre 1985 gelten³⁵. Im Vordergrund stand für Thébert nicht so sehr eine kunsthistorische oder typologische Einordnung der Häuser, sondern vielmehr die Frage danach, inwiefern die nordafrikanischen Wohnhäuser als Orte sozialer Interaktion oder des persönlichen Rückzugs gedeutet werden können.

Von nachhaltiger Bedeutung sind die Überlegungen von Andrew Wallace-Hadrill zur Sozialstruktur des römischen Hauses³⁶. Unter dem Einfluss soziologischer Arbeiten entwarf er erstmals ein theoretisches Modell, um römische Wohnhäuser als Anzeiger gesellschaftlicher Strukturen auszuwerten³⁷. Nach Wallace-Hadrill wird das Haus als intentional strukturierte Einheit begriffen, dessen Gliederung auf die unterschiedlichen sozialen Bedürfnisse der Bewohner und insbesondere des Hausherrn zurückzuführen ist. Auf dessen Wunsch wurden die verschiedenen Räume als unterschiedliche soziale Bereiche artikuliert, die jeweils mit einem bestimmten Grad an Öffentlichkeit oder Privatheit einerseits und einem bestimmten Maß an sozialem Prestige andererseits konnotiert waren³⁸. Die Gradmesser für diese Kennzeichnung der unterschiedlichen Räume suchte Wallace-Hadrill vor allem in der dekorativen Ausstattung³⁹. Das Potential der Zugänglichkeit von Räumen für ihre Charakterisierung als öffentlicheren oder privateren Bereich, auf das im Folgenden noch einzugehen sein wird, schöpfte er jedoch nicht aus.

28 Beispielhaft ist der Versuch, die im späten 19. Jh. in Ostia entdeckte Domus di Apuleio und die im frühen 20. Jh. freigelegte Domus del Tempio Rotondo (**Kat. 1**) als Atriumhäuser zu deuten (s. Borsari 1886, 193 f.; Calza 1928, 157; Lanciani 1886, 162 f.).

29 Dazu und zur Herausarbeitung des Gegensatzes zwischen *domus* und *insula*: Calza 1916; Calza 1923a; Calza 1941.

30 s. o. Kapitel 2. 1.

31 Von besonderer Bedeutung sind die Häuser in Antiochia (s. Levi 1947). Zu weiteren Beispielen s. Baldini Lippolis 2001, 19 f.

32 So wurde die bereits von Guido Calza aufgeworfene Frage nach dem Ursprung der großen Wohnkomplexe u. a. von Axel Boëthius, Philip Harsh und James E. Packer aufgegriffen (Boëthius 1934; Harsh 1935; Packer 1971). Eine vergleichbar nachhaltige Wirkung hatte die von Ejnar Dyggve formulierte Annahme der Genese einer spezifischen Typologie des Kaiserpalastes in der Spätantike (Dyggve 1941), die von Noël Duval über Jahrzehnte hinweg mehrmals dis-

kutiert und schließlich mit überzeugenden Argumenten abgelehnt wurde (Duval 1984; Duval 1987; Duval 2003).

33 Boersma 1985; Pavolini 1986; Pavolini 2002.

34 Haug 2003, 237–272; Hoepfner – Schwandner 1994; Wallace-Hadrill 1994, 65–90. Ferner zu Pompeji: Dickmann 1999a, 154–157 Abb. 38; Zanker 1995a, 37–49 Abb. 2–10.

35 Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurde die Neuauflage des Jahres 1999 verwendet (Thébert 1999). Zur Kritik an der Arbeit von Yvon Thébert s. Dickmann 1999a, 42 f.

36 Wallace-Hadrill 1988; Wallace-Hadrill 1994, 3–61.

37 Andrew Wallace-Hadrill bezieht sich insbesondere auf die erstmals 1969 publizierten Untersuchungen von Norbert Elias zu den französischen Adelsresidenzen des *ancien régime* (Elias 2002, 75–114).

38 Vgl. Wallace-Hadrill 1994, bes. 10–14.

39 Vgl. Wallace-Hadrill 1994, 17–61.

Schon die Studie von Andrew Wallace-Hadrill konzentrierte sich auf die spätrepublikanischen und frühkaiserzeitlichen Häuser in Pompeji und Herculaneum. Diese standen auch in den folgenden Jahren im Fokus der Wohnforschung. Der Ansatz von Wallace-Hadrill wurde wenige Jahre später vor allem von Jens-Arne Dickmann aufgegriffen⁴⁰. Dickmann versuchte, anhand von baulichen und dekorativen Eingriffen in die bestehende Bausubstanz einen Wandel in der Funktion des Hauses als Ort sozialer Interaktionen zwischen Hausherren und Besuchern nachzuweisen. Ein zentrales Ergebnis seiner Arbeit liegt in der These, der Empfang von Klienten im Rahmen der Morgenbegrüßungen habe in der römischen Gesellschaft zugunsten anderer Formen sozialer Interaktion wie des Gastmahls im Laufe der frühen Kaiserzeit an Bedeutung verloren. Die Frage danach, wie repräsentativ die Transformationen pompejanischer Häuser für die allgemeine Entwicklung der römischen Wohnkultur jener Zeit sind, wurde von Dickmann jedoch nicht explizit gestellt. Als problematisch erweist sich ferner der Widerspruch zu den literarischen Quellen, die jüngst von Fabian Goldbeck gesammelt und ausgewertet wurden⁴¹.

Thébert, Wallace-Hadrill und Dickmann stützten sich bei der Deutung der Befunde nicht nur auf Architektur und Flächendekorationen, sondern auch auf literarische Quellen. Dickmann versuchte, die Quellen durch Überlegungen zu den Möglichkeiten einer Identifikation von Raumformen mit den literarisch belegten Termini für die Deutung des Befundes fruchtbar zu machen⁴². Einige zentrale Probleme, die mit der Anwendung literarischer Beschreibungen auf Wohnhausbefunde einhergehen, wurden in der archäologischen Wohnforschung jedoch meist missachtet. Insbesondere sei an dieser Stelle auf die methodischen Schwierigkeiten verwiesen, die aus der unterschiedlichen geografischen Herkunft, Zeitstellung oder sozialen Stellung der antiken Autoren resultieren. Ist etwa davon auszugehen, dass literarische Beschreibungen von stadtrömischen Empfangsritualen tatsächlich auf die Zustände in den Häusern von Provinzstädten hinweisen? Dieses Problem versuchte Penelope M. Allison zu umgehen, indem sie die Frage nach der Raumnutzung durch die

Untersuchung von Haushaltsinventaren zu beantworten versuchte⁴³. Während dieser methodische Zugang für den Sonderfall der pompejanischen Häuser mit ihren oftmals herausragend konservierten Funden zu interessanten Ergebnissen führt, erweist er sich für Stätten, die infolge einer intendierten Aufgabe der Wohnhäuser fundärmer sind, als wenig erhellend. Doch auch die von Allison für Pompeji formulierten Deutungen sind mit Vorsicht zu genießen. Die Position der Funde ist hier mit einem spezifischen historischen Augenblick des Jahres 79 n. Chr. zu verbinden, muss jedoch keinesfalls den ursprünglich intendierten Nutzungsgewohnheiten entsprechen, die in Architektur und immobilier Ausstattung der Räume angelegt sind⁴⁴.

In den letzten Jahren erfreute sich in der archäologischen Stadt- und Wohnforschung schließlich eine Methode besonderer Beliebtheit, die auf den von Bill Hillier und Julienne Hanson begründeten theoretischen Ansatz der *Space Syntax Analysis* zurückgreift und ursprünglich für die Anwendung in der modernen Stadtplanung entworfen war⁴⁵. Sie beruht auf der mathematischen Analyse von Raumstrukturen und in besonderem Maße auf der Untersuchung des Verhältnisses der einzelnen räumlichen Einheiten zueinander. Gewinn verspricht die Theorie für die archäologische Stadt- und Wohnforschung vor allem bei der Analyse von Sichtfeldern und von Zugänglichkeiten in komplexen räumlichen Gebilden, etwa in ganzen Städten oder Stadtvierteln. Für die Analyse von Wohnhäusern, deren vergleichsweise einfache Struktur auch auf analoge Weise zu erfassen ist, scheinen mir die Methoden der *Space Syntax Analysis* kaum von Vorteil zu sein. Eine Gefahr der Theorie besteht darüber hinaus in der Vernachlässigung von mathematisch nicht zu erfassenden Elementen. Da Bewegung im Raum und Nutzung des Raums nicht nur durch seine physikalischen Eigenschaften, sondern in erheblichem Ausmaß auch durch semantische Elemente bestimmt ist, können die mit den Methoden der *Space Syntax Analysis* gewonnenen Ergebnisse bestenfalls einen ergänzenden Charakter besitzen.

Während unser Bild von der Nutzung der Räume und den sozialen Interaktionen in pompejanischen Häusern dank der Arbeiten von Wallace-Hadrill, Dickmann und

40 Dickmann 1997; Dickmann 1999a; Dickmann 1999b.

41 Goldbeck 2010, bes. 141–143.

42 Dickmann 1999a, 23–39.

43 Allison 2004. Die traditionellen Methoden zur Identifikation von Raumfunktionen wurden von Penelope M. Allison bereits an anderer Stelle kritisch kommentiert (Allison 1993).

44 So bereits Simon P. Ellis 2002, 160: „In considering the Roman house, we should begin with the function of the rooms as envisaged by their designers, rather than the uses to which the rooms were later put. The design of the house expresses the broader

cultural and societal traditions, and artefacts are more likely to represent passing preferences. For the majority of houses artefact distributions are meaningless, as no intact deposits of furnishings will be preserved“. Vgl. Ellis 2007, 3.

45 Hillier – Hanson 1984. In der archäologischen Stadt- und Wohnforschung wurde die Theorie zuletzt zur Analyse räumlicher Strukturen in Dura Europos und Ostia angewendet (s. Benech 2010; Stöger 2011). Potential und Nachteile der Methode wurden von Ellis kritisch besprochen (Ellis 2002, 167 f.).

Allison bemerkenswert dicht und differenziert ist, sind unsere Kenntnisse der spätantiken Wohnkultur vielfach noch unzureichend. Sie beschränken sich meist auf die in Größe und Ausstattungsluxus herausragenden Apsiden- und Trikonchensäle. So wurde etwa von Katherine M. Dunbabin und Simon P. Ellis die zunehmende Verwendung von Apsiden im Bereich der Empfangssäle wiederholt als Hinweis auf einen Wandel der Empfangsgewohnheiten besprochen⁴⁶. Die tatsächliche Verbreitung der Apsiden- und Trikonchensäle sowie ihr Verhältnis zum Rest des Hauses blieben in der Forschung bislang jedoch weitestgehend unbeachtet. Betrachtungen der gesamten Raumstruktur wurden zunächst nur für wenige ausgesuchte Gebäude angestellt⁴⁷. Erst in jüngerer Vergangenheit sind vergleichende Studien zu Raumstruktur und Raumnutzung der spätantiken Villen in Aquitanien, auf der iberischen Halbinsel und in Italien

durchgeführt worden⁴⁸. Vergleichbare monografische Untersuchungen zu den spätantiken Stadthäusern liegen bislang nicht vor. Isabella Baldini Lippolis veröffentlichte zwar 2001 eine zusammenfassende Studie zu spätantiken Stadthäusern im Mittelmeerraum, beschränkte sich allerdings auf typologische Beobachtungen und räumte der Frage nach den Nutzungsgewohnheiten nur wenige Seiten ein⁴⁹.

Der Forschungsstand zur städtischen Wohnkultur der Spätantike erweist sich damit noch immer als defizitär. Das Potential der spätantiken Stadthäuser für eine Untersuchung der Transformationen des städtischen Raums wurde bislang nur sporadisch genutzt. Gleichermaßen muss eine Studie zu Formen der Raumnutzung im spätantiken Stadthaus, der es gelingt, die bisherigen Erkenntnisse zum Wandel der Empfangsgewohnheiten zu integrieren, noch immer als Desiderat gelten.

46 Dunbabin 1991, 128–136 Abb. 21–36; Dunbabin 1996, 74–79 Abb. 13–17; Dunbabin 1999, 305; Dunbabin 2003, 169–174 Abb. 99–101; Ellis 1985; Ellis 1986, 569–572 Abb. 3. 4; Ellis 1991; Ellis 1997; Ellis 2002, 68–72. 148–152. 170–174 Abb. 26. 29; Ellis 2007. Die meisten anderen Untersuchungen zum spätantiken Haus konzentrieren sich ebenfalls auf die reich ausgestatteten Empfangssäle sowie auf die Mosaik- und Skulpturendekoration im Allgemeinen. Zur Apsis als Auszeichnungselement der Säle: De Albentis 2003; Morvillez 1995; Morvillez 1996; Morvillez 2011. Zum Mosaikdekor: Scott 1997; Muth 1998; Muth 2001; Muth 2005; Muth 2007. Zur Skulpturenausstattung: Bergmann 1999; Bergmann 2007; Hannestad 1994, 105–117 Abb. 67–75; Hannestad 2007; Stirling 2005; Stirling 2007. Leider unpubliziert ist die

Magisterarbeit von Jens-Arne Dickmann, in welcher der Autor den Wandel der Empfangsgewohnheiten am Beispiel der spätantiken Wohnhäuser von Ostia untersucht (Dickmann 1987).

47 Zu den Gebäuden, die bereits früh umfassend publiziert wurden, gehört etwa die Villa del Casale von Piazza Armerina (s. Carandini u. a. 1982; Gentili 1999).

48 s. Balmelle 2001; Chavarría Arnau 2007; Sfameni 2006; Teichner 2008.

49 Baldini Lippolis 2001. Vgl. zur Frage nach den Nutzungsgewohnheiten die exemplarischen Beobachtungen in einzelnen Aufsätzen, z. B. von Lale Özgenel und Inge Uytterhoeven zu den Stadthäusern in Kleinasien (Özgenel 2007; Uytterhoeven 2014a).

3. Fragestellung und methodische Vorgehensweise

Im vorangehenden Kapitel wurde aufgezeigt, dass die städtische Wohnkultur der Spätantike trotz des seit Jahrzehnten anhaltenden Interesses an dieser Epoche nur punktuell und in einzelnen Aspekten einer eingehenden Betrachtung unterzogen wurde. Aus dem derzeitigen Forschungsstand ergibt sich die Fragestellung der vorliegenden Arbeit:

1. Ab dem 3. Jh. n. Chr. sind für Ostia zahlreiche Veränderungen zu verzeichnen, die sich in die traditionelle These des Niedergangs des Städtewesens während der Spätantike einfügen ließen, die man in jüngerer Vergangenheit jedoch neutraler als Transformationen zu umschreiben versucht⁵⁰. Sie manifestieren sich insbesondere in dem Verfall einzelner Viertel bei gleichzeitiger Aufwertung anderer Teile der Stadt. Hilft ein Blick auf den Wohnungsmarkt, der mit archäologischen Mitteln in der Verteilung der Wohnhäuser zu greifen ist, diese Veränderungen besser zu verstehen? Bilden sich in dieser Zeit etwa neue Wohnviertel heraus? Wodurch sind die bevorzugten Wohnviertel gekennzeichnet? In welchem Verhältnis stehen die Wohnviertel zum urbanen Verfall einerseits und zur Aufwertung des städtischen Raums andererseits?

2. Wie im vorangehenden Kapitel herausgestellt wurde, hat sich die Forschung bislang auf die Form und die Nutzung der Apsiden- und Trikonchensäle spätantiker Wohnhäuser konzentriert⁵¹, die als Orte des Gastempfangs gelten. Das daraus resultierende Bild reduziert die spätantike Wohnkultur auf nur einen ihrer vielen Aspekte. Doch wie repräsentativ sind diese Raumformen tatsächlich für die spätantiken Stadthäuser? Welche Raumformen und Ausstattungsmerkmale sind darüber hinaus charakteristisch für die städtische Wohnkultur der Spätantike? Können wir neben dem Gastempfang noch andere Formen der Raumnutzung greifen und stellen diese einen Bruch zur Wohnkultur der mittleren Kaiserzeit dar?

3. Die Bedeutung, die dem Gastempfang im spätantiken Haus von der Forschung eingeräumt wird, zieht Fragen hinsichtlich der Semantik von Architektur und Ausstattung nach sich. Versuchten die Hausherrn, auswärtigen Gästen und Besuchern durch ihre Häuser und insbesondere durch deren Dekor bestimmte Botschaften zu vermitteln? Um welche Botschaften handelte es sich dabei? Inwiefern unterscheiden sich diese Botschaften

von denen, die von Architektur und Ausstattung früherer Wohnbauten kommuniziert wurden?

Eine erschöpfende Beantwortung dieser Fragen kann im Rahmen der vorliegenden Arbeit in Anbetracht der zahllosen spätantiken Stadthäuser, die in allen Regionen des Römischen Reiches entdeckt wurden, nicht angestrebt werden⁵². Sie zöge zwangsläufig den Verzicht auf ein eingehendes Studium der einzelnen Gebäude nach sich, das insbesondere für die Auseinandersetzung mit spätantiken Befunden aufgrund der oft mehrhundertjährigen Baugeschichte von grundlegender Bedeutung ist. Meine Arbeit stützt sich daher auf eine mikroskopische Untersuchung der Häuser von Ostia. Der Vergleich einer möglichst großen Anzahl von Wohnbauten innerhalb eines ausgesuchten urbanen Kontextes gestattet immerhin die differenzierte Bewertung einer lokalen Wohnkultur und der Entwicklung einer Stadt. Dieser Ansatz soll – zumindest hinsichtlich der oben gestellten Fragen nach den Charakteristika spätantiker Häuser, nach den Formen der Raumnutzung in spätantiken Häusern und nach der Semantik der Ausstattung – mit einem makroskopischen Ansatz kombiniert werden: Ein Vergleich mit anderen Orten soll also helfen, die ausführlicher studierten Befunde für Aussagen allgemeinerer Natur fruchtbar zu machen.

Im Zentrum der vorliegenden Untersuchung stehen die spätantiken Stadthäuser von Ostia. Der archäologische Befund dieser Stadt bietet sich aus verschiedenen Gründen für eine Untersuchung der oben gestellten Fragen an: Wie bereits in der Besprechung der Forschungsgeschichte ausgeführt wurde, legte man das spätantike Stadtareal im späten 19. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu großen Teilen frei⁵³. Im Rahmen der Ausgrabungen wurden auch zahlreiche spätantike Wohnhäuser entdeckt, die vergleichend untersucht werden können. Da nicht nur diese Häuser, sondern auch die umgebenden Stadtareale freigelegt wurden, kann die Untersuchung auf den urbanen Kontext ausgeweitet werden. Darüber hinaus besteht die berechtigte Hoffnung – doch dies wird an gegebener Stelle zu überprüfen sein⁵⁴ –, dass die Häuser in Ostia auch in gewissem Ausmaß Rückschlüsse auf die Entwicklung der Wohnkultur im Allgemeinen gestatten.

Im weiteren Verlauf der Arbeit wird versucht, auf die eingangs gestellten Fragen in der oben formulier-

50 s. u. Kapitel 5. Zu den Transformationen des städtischen Raums in der Spätantike s. u. a. Brands – Severin 2003; Burkhardt – Stichel 2010; Ghilardi – Goddard – Porena 2006; Harris 1999; Haug 2003; Lavan 2001; Schatzmann – Martin-Kilcher 2011; Sears 2007.

51 s. o. Kapitel 2. 2.

52 Zur Vielzahl spätantiker Wohnhausbefunde im Römischen Reich vgl. Baldini Lippolis 2001; Sodini 1995; Sodini 1997.

53 s. o. Kapitel 2. 1.

54 s. u. Kapitel 10.

ten Reihenfolge Antworten zu finden. Eine Untersuchung des Verhältnisses der spätantiken Wohnhäuser zum städtischen Kontext setzt die Kenntnis der Stadtgeschichte und der urbanistischen Entwicklung eines Ortes voraus, die im folgenden Kapitel betrachtet werden sollen⁵⁵. Im Anschluss daran wird näher auf die Verteilung der Wohnhäuser innerhalb des Stadtareals sowie auf die Veränderungen dieser Verteilung – und somit auf Transformationen des urbanen Raums – eingegangen⁵⁶. Es folgt eine Betrachtung der charakteristischen Merkmale der spätantiken Häuser von Ostia⁵⁷. Durch die anschließend vorgenommene Einbettung dieser in den Kontext der mediterranen Wohnkultur sollen regionale Besonderheiten und allgemeine Entwicklungen voneinander abgegrenzt werden⁵⁸. Auf dieser Grundlage werden die intendierten Formen der Raumnutzung und die Semantik der charakteristischen Ausstattungselemente soweit als möglich rekonstruiert⁵⁹. In ergänzender Weise sollen an dieser Stelle auch die literarischen Quellen herangezogen werden. Ein abschließendes Kapitel ist den Bewohnern der spätantiken Häuser gewidmet⁶⁰.

Vor der inhaltlichen Auseinandersetzung mit den oben formulierten Fragen sei jedoch noch auf einige methodische Probleme hingewiesen, die bei einer Untersuchung der spätantiken Wohnhäuser von Ostia in Betracht zu ziehen sind.

3.1. Identifikation und Präsentation der Befunde

Der Forschungs- und Publikationsstand zu den spätantiken Wohnhäusern von Ostia stellt sich als überaus uneinheitlich dar⁶¹. Weitestgehend ungeklärt ist darüber hinaus, in welchem Maße der aktuelle Zustand der Gebäude das Ergebnis moderner Restaurierungsmaßnahmen ist und in welchem Maße er tatsächlich noch dem antiken Befund entspricht. Daher musste einer vergleichenden Untersuchung der spätantiken Wohnhäuser zunächst eine einheitliche Aufbereitung des Materials vorausgehen. Dieser Katalog, in dem das archäologische Material so ausführlich wie möglich vorgelegt wird, findet sich in Auszügen in dem vorliegenden Band und kann vollständig über die Forschungsdatenbank Arachne eingesehen werden.

In den Katalog wurden die Gebäude aufgenommen, aus deren Befund sich eine Nutzung als Wohnhaus für das 3. bis 5. Jh. n. Chr. plausibel ableiten lässt. Als Indizien für eine wohnliche Nutzung der Befunde werden insbesondere Wand- und Fußbodendekorationen aus

Mosaik, Malerei oder Marmor, Heizungs- und Wasserinstallationen sowie Küchen und Latrinen angesehen. Die Anwendung harter, ausschließlicher Kriterien wurde bewusst abgelehnt: Ein derartiges Vorgehen würde in Anbetracht des schlechteren Erhaltungszustands einiger Befunde zwangsläufig zu deren Ausschluss führen. Dies wäre gleichbedeutend mit dem Verzicht auf bedeutende Einsichten. Problematisch ist vor allem die Identifikation einfachster Wohnformen, die nicht über die oben genannte Ausstattung verfügen und sich somit nicht von rein gewerblich genutzten Einrichtungen unterscheiden lassen. Auf diese Befunde wird deswegen im Folgenden nur am Rande eingegangen. Schließlich mussten einige Befunde aus der Untersuchung weitestgehend ausgeschlossen werden, bei denen es sich meiner Meinung nach zwar um spätantike Wohnhäuser handelt, die aufgrund des intensiven Bewuchses aber nicht eingehend untersucht werden konnten. Dies gilt vor allem für die Domus IV, IV, 7 und für die Domus del Viridario (Reg. IV, IV, 9). Die umstrittene Deutung anderer Befunde wird im Verlauf der Arbeit zu besprechen sein⁶².

Die im Katalog und in der Datenbank Arachne präsentierte Datensammlung zu Architektur und Ausstattung der Häuser basiert in erster Linie auf eigenen Beobachtungen und Messungen vor Ort. Sie wurde darüber hinaus durch Informationen aus der Forschungsliteratur, soweit diese zusätzlichen Aufschluss über den antiken Zustand der Befunde geben konnte, ergänzt. Zur Identifikation der zugehörigen Funde wurde vor allem auf die unpublizierten Grabungstagebücher im *Ufficio Catalogo* der *Soprintendenza Speciale di Roma, Sede di Ostia*, zurückgegriffen. Die Rekonstruktion des Zustands vor Durchführung der modernen Restaurierungsmaßnahmen stützt sich – neben den eigenen Beobachtungen am Befund – auch auf unpublizierte Fotografien und Zeichnungen der Ausgräber in den Archiven der *Soprintendenza*. Die Grundrisse aller katalogisierten Gebäude wurden neu gezeichnet. Für die relative Chronologie der Bauphasen, die in den Phasenplänen farblich markiert sind, waren umfangreiche Beobachtungen am aufgehenden Mauerwerk notwendig. Bauteile, die einer bestimmten Phase zugewiesen werden können, sind in den Plänen farblich hervorgehoben. Auf die analoge Markierung von Ausstattungselementen – zum Beispiel Schwellen, Säulen und Brunnenanlagen – wurde bewusst verzichtet, da die Signaturen derart kleinteiliger Eingriffe wegen des einheitlich gewählten Maßstabs von 1 : 400 oftmals kaum zu erkennen wären. Die Zugehö-

55 s. u. Kapitel 4; Kapitel 5.

56 s. u. Kapitel 6.

57 s. u. Kapitel 7; Kapitel 8; Kapitel 9.

58 s. u. Kapitel 10.

59 s. u. Kapitel 11; Kapitel 12.

60 s. u. Kapitel 13.

61 Dazu und zum Folgenden s. o. Kapitel 2. 1.

62 s. u. Kapitel 6. 1.

rigkeit der Ausstattungselemente wie auch der Bauteile zu bestimmten Bauphasen wird jedoch im Katalogteil des vorliegenden Bandes und in der Datenbank Arachne erläutert.

3.2. Datierung und Datierbarkeit spätantiker Gebäude

Die Datierungen der untersuchten Gebäude sind sowohl für die Bestimmung der Häuser als Zeugnisse spätantiker Wohnkultur, als auch für die Deutung von Transformationsprozessen innerhalb des Untersuchungszeitraums von zentraler Bedeutung.

Die von den Ausgräbern vorgeschlagene Datierung der meisten Gebäude von Ostia stützte sich in Ermangelung einer Stratigrafie in der Regel auf Untersuchungen am aufgehenden Mauerwerk. Dank der von Herbert Bloch vorgelegten hochkaiserzeitlichen Ziegelstempel konnte Italo Gismondi ein Modell von der Entwicklung der Mauerwerkstechniken erarbeiten, das für die trajanische bis severische Zeit weitestgehend plausibel ist⁶³. Da sich im Gegensatz dazu die nachseverische Bautätigkeit in Ostia neben den hohen Mörtelschichten durch die zunehmende Wiederverwendung älterer Materialien auszeichnet, können Ziegelstempel hier jedoch kaum chronologische Anhaltspunkte liefern. Die Mauern dieser Zeit weisen wegen der Wiederverwendung von Ziegeln, Tuffblöcken und *cunei* unterschiedlichen Fabrikats im Allgemeinen ein vergleichsweise heterogenes Erscheinungsbild auf⁶⁴. Theodora L. Heres versuchte, auch für die nachseverische Bautätigkeit Hinweise auf eine allgemeine Entwicklung der Mauerwerkstechniken zu erkennen⁶⁵: Die Art des wiederverwendeten Materials und Unterschiede in der Höhe der Mörtelschichten beziehungsweise Ziegelreihen galten ihr für die Zeit des 3. Jhs. n. Chr. und darüber hinaus als Grundlagen für präzise Feindatierungen. Da er die wirtschaftlichen und bautechnischen Hintergründe der Spolienverwendung nicht ausreichend würdigt, erweist sich der methodi-

sche Ansatz von Heres jedoch als problematisch: Erstens scheint der Einsatz bestimmter Baumaterialien ab dem 3. Jh. n. Chr. sehr viel häufiger als zuvor die wirtschaftlichen Möglichkeiten des Auftraggebers widerzuspiegeln⁶⁶; zweitens ist in der Spätantike innerhalb ein und derselben Bauphase oftmals der Einsatz verschiedener Techniken und Materialien zu erkennen, der zweifellos durch unterschiedliche Anforderungen an die einzelnen Bauteile motiviert ist. Beide Beobachtungen sprechen gegen das Modell einer linearen Entwicklung der Mauerwerkstechniken. Von der traditionellen Methode der Mauerwerksanalyse sind daher für die nachseverische Zeit nur in sehr eingeschränktem Maße hilfreiche Ergebnisse zu erwarten. Von Feindatierungen anhand der Mauerwerkstechniken nehme ich daher Abstand. Grundlegend ist das Studium des aufgehenden Mauerwerks dagegen für die Bestimmung der relativen Chronologien. Eine erneute Betrachtung der Befunde kann – wie auch die Untersuchungen unter der Leitung von Johannes S. Boersma zum Block V, II gezeigt haben – bemerkenswerte Erkenntnisse zur Abfolge der Bauphasen liefern⁶⁷. Absolute Gewissheit über die Baugeschichte der untersuchten Gebäude besteht dennoch in keinem Fall. Die im Katalog und in der Datenbank Arachne wiedergegebenen Ausführungen zur Chronologie der Häuser und die Phasenpläne verstehen sich daher als hypothetische Rekonstruktionen, die durch zukünftige Untersuchungen bestätigt oder revidiert werden mögen.

Datierungshinweise liefert ferner die dekorative Ausstattung der Häuser, die oftmals mit einzelnen Bau- oder Dekorationsphasen verbunden werden kann. Die in mehreren Häusern entdeckten Kapitelle wurden von Patrizio Pensabene und John J. Herrmann ausführlich besprochen und mit – auch außerstilistisch datierbaren – Kapitellen in Rom verglichen⁶⁸. Sie liefern in allen Fällen einen *terminus post quem* für die mit ihnen zu verbindenden Baumaßnahmen. Bei den meisten Kapitellen handelt es sich um spätantike Neuanfertigungen, die in den Häusern offenbar erstmals verwendet wur-

63 ScO I, 177–208 Abb. 38–53. Zu den Ziegelstempeln s. Bloch 1937; Bloch 1938; Bloch 1959; ScO I, 213–227.

64 Vgl. Heres 1982, 34 f.; ScO I, 205–207.

65 Heres 1982. Vgl. Heres 1980; Heres 1986; Boersma 1985. Zur Kritik am Ansatz von Heres s. Steinby 1990.

66 Vgl. Becatti 1949, 27. Es ist davon auszugehen, dass Ziegel in der Spätantike deutlich teurer sind, als andere Baumaterialien und insbesondere als der häufig verwendete Tuff, wie Heres selbst einräumt (s. Heres 1982, 74–76).

67 Boersma u. a. 1975; Boersma 1985. Von besonderer Bedeutung sind in diesem Zusammenhang die Ecksituationen und Baufugen, deren Untersuchung zuverlässige Erkenntnisse über das zeitliche Verhältnis der einzelnen Bauteile zueinander liefert. Das Studium der Mauerwerkstechniken kann weitere Indizien

für die relative Chronologie der Bauten liefern. Die exakte Übereinstimmung der Mauerwerkstechnik verschiedener Bauteile in demselben Gebäude kann als Indiz für eine Gleichzeitigkeit gewertet werden. Gerade die einheitliche Ausführung von Details – etwa der Zusammensetzung des Mörtels und der Höhe der Lagen – oder der scheinbare Bezug von Spolienmaterial aus ein und derselben Quelle lassen sich bei der Vielfalt spätantiken Mauerwerks am ehesten mit der Herstellung der entsprechenden Bauglieder durch denselben Baupersonal erklären.

68 Grundlegend zur spätantiken Bauornamentik in Ostia und ihrer stilistischen Einordnung: Herrmann 1977; Herrmann 1988; Herrmann – Sodini 1977; Pensabene 1998; Pensabene u. a. 2007, 389–555; ScO VII.

den. Ihr Einsatz am Bau bereits kurz nach der Herstellung der Stücke ist daher nicht unwahrscheinlich. Die in den meisten Häusern erhaltenen Flächendekorationen können dagegen zunächst nur Ausstattungsphasen datieren und liefern damit einen *terminus ante quem* für die Architektur. Bedauerlicherweise ist in diesem Zusammenhang von den Fußbodendekorationen kaum Aufschluss zu erhoffen. Die konventionellen Datierungen der Mosaiken beruhen auf einer von Giovanni Becatti erstellten Stilreihe⁶⁹. Gerade die Datierungen der Mosaiken spätantiker Gebäude leitet Becatti in der Regel aus dem Mauerwerk der benachbarten Bauteile ab. Eine Datierung der Gebäude oder ihrer Bauphasen anhand der Mosaiken käme damit einem Zirkelschluss gleich. Kaum hilfreicher sind die Fußböden und Wandverkleidungen aus *opus sectile*, bei denen es sich hinsichtlich der stilistischen Entwicklung um eine bemerkenswert konstante Denkmälergattung handelt⁷⁰. Nur wenige *opera sectilia* in Ostia weisen Merkmale auf, die sich nicht schon in früh- oder hochkaiserzeitlichen Fußböden finden. Meist stellt daher die Wiederverwendung von Spolienmaterial – und vor allem von Grabinschriften – die beste Möglichkeit zu einer chronologischen Einordnung der Marmorfußböden und -wandverkleidungen dar. Die Stilgeschichte der Wandmalerei ist hingegen für Italien und insbesondere für Rom gut aufgearbeitet⁷¹. Hier ernüchert jedoch die Befundsituation in Ostia: In den spätantiken Häusern sind nur wenige flächige Reste von bemaltem Wandputz erhalten⁷². Da sie nach der Freilegung oft nicht ausreichend geschützt wurden, sind die meisten Malereien inzwischen bis zur Unkenntlichkeit verblasst.

Die präzisesten Datierungen sind freilich von stratigrafischen Ausgrabungen zu erwarten. Wie eingangs erwähnt, verzichteten die Ausgräber des späten 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts jedoch auf den Einsatz stratigrafischer Methoden. Nachgrabungen wurden nur in wenigen Häusern durchgeführt. Entspre-

chende Ausgrabungen in der Domus delle Gorgoni (**Kat. 2**), in der Domus su Via della Caupona (**Kat. 12**), in der Domus del Protiro (**Kat. 14**) und in der Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**) sind leider entweder unpubliziert oder lieferten keine zusätzlichen Datierungshinweise. Hilfreiche Anhaltspunkte für die Datierung des Befundes ergingen hingegen aus der Grabung, die unter Fausto Zevi in der Domus dei Pesci (**Kat. 11**) durchgeführt wurde⁷³. Zuletzt konnten im Oktober 2012 unter der Leitung von Michael Heinzelmann und mir Nachgrabungen in der Domus accanto al Serapeo (**Kat. 8**) und in der Domus delle Colonne (**Kat. 10**) durchgeführt werden. Für beide Häuser konnten auf diese Weise stratigrafische Datierungshinweise gewonnen werden, die in einem Vorbericht vorgelegt wurden⁷⁴.

Der Datierbarkeit der spätantiken Häuser von Ostia sind damit klare Grenzen gesetzt. Absolute Datierungen einzelner Bau- oder Ausstattungsphasen sind nur einzeln möglich. Von den wenigen Gebäuden abgesehen, in denen stratigrafische Nachgrabungen durchgeführt wurden, müssen sich Datierungen auf die Ausstattungselemente stützen. Der Bauornamentik kommt hier ein besonderes Gewicht zu, da einzelne Stücke in außerstilistisch datierten stadtrömischen Befunden überzeugende Vergleiche finden. Diese Stücke liefern zwar zunächst nur einen *terminus post quem*; da in Ostia um die Mitte des 5. Jhs. n. Chr. sowohl die Bautätigkeit, als auch die epigrafische Überlieferung beinahe vollständig zu erlahmen scheint⁷⁵, ist auch im Bereich des Wohnungsbaus kaum mehr von größeren Initiativen über diese Zeit hinaus auszugehen. Der Zeitraum, für den größere bauliche Eingriffe anzunehmen sind, lässt sich daher mit hoher Wahrscheinlichkeit eingrenzen. Da die relative Chronologie der Bauten in den meisten Fällen gut nachzuvollziehen ist, lassen sich – wenn auch die genaue Datierung einzelner Eingriffe oft ungewiss ist – zumindest allgemeine Entwicklungen vom 3. bis ins frühe 5. Jh. n. Chr. plausibel rekonstruieren.

69 Grundlegend dazu: ScO IV. Der Autor neigt dazu, die Fußbodenmosaiken in der Regel mit der ersten Bauphase gleichzusetzen. Da beinahe alle Gebäude in Ostia mehrere Bauphasen aufweisen und tendenziell noch häufiger neu dekoriert wurden, ist die Vorgehensweise von Becatti *per se* schon äußerst problematisch. Hinzu kommt, dass seine Arbeit offensichtlich stark von einer linearen, von einem Dekadenmodell geprägten Stilentwicklung ausgeht. Unter den von mir untersuchten Befunden können die Schwächen des Ansatzes von Becatti insbesondere im Fall des Caseggiato di Baccho e Arianna (**Kat. 9**) deutlich aufgezeigt werden (ScO IV, 154–158 Nr. 292, 293 Taf. 75–78, 80). Die von ihm aufgrund der komplexen Komposition und der qualitätvollen Ausführung in die hadrianische Bauphase datierten Mosaiken der Räume (d) und (e) beziehen sich in beiden Fällen nicht auf den ursprünglichen Raum hadrianischer Zeit, sondern auf eine reduzierte Raumgröße, die erst das Resultat späterer Bauphasen ist. Die von Becatti entworfene

Stilgeschichte der Mosaiken von Ostia scheint mir in Anbetracht dieser Schwächen in wesentlichen Punkten einer Überarbeitung zu bedürfen. Mehrere Mosaiken aus spätantiken Häusern in Ostia wurden später von John R. Clarke erneut besprochen (Clarke 1979; Clarke 1991), die von Becatti vorgeschlagenen Datierungen wurden in der Regel allerdings übernommen.

70 s. Dunbabin 1999, 254–268 Abb. 269–283; Guidobaldi 1985.

71 Allgemein zur Stilgeschichte der Wandmalerei in Italien ab der hohen Kaiserzeit: Liedtke 2003; Mielsch 1975; Mielsch 1981; Mielsch 2001. Zur spätantiken Malerei in Rom und Umgebung: Mielsch 1978.

72 Allgemein zur Wandmalerei in Ostia: Falzone 2002; Falzone 2007; Mols 2001; Mols 2002; ScO XIV.

73 s. Zevi u. a. 2004–2005.

74 s. Danner u. a. 2013.

75 s. u. Kapitel 5. 3.

3.3. Theoretische Überlegungen zur Identifikation von Nutzungsgewohnheiten

Eine der zentralen Fragen der vorliegenden Arbeit stellt jene nach den Funktionen der spätantiken Häuser und ihrer einzelnen Räume dar. Zweifellos spiegeln Architektur und Ausstattung von Wohnhäusern die biologischen und sozialen Bedürfnisse ihrer Bewohner und insbesondere ihres Hausherrn wider⁷⁶. Bei der Betrachtung eines einzelnen Befundes ist jedoch oft nur schwer zu entscheiden, inwiefern dieser ein Ausdruck individueller Ansprüche oder der Wohnvorstellungen einer größeren gesellschaftlichen Gruppe, oder auch in welchem Maß er das Ergebnis von gestalterischer Freiheit oder bereits bestehenden baulichen Vorgaben ist⁷⁷. Die Gefahr, Sonderfälle als signifikant für eine Epoche zu erachten, kann durch eine möglichst breite Materialgrundlage und die Suche nach gemeinsamen Entwicklungen jedoch deutlich reduziert werden. Es sind daher vor allem die allgemeinen Merkmale der spätantiken Häuser von Ostia und nicht so sehr die individuellen Charakteristika einzelner Befunde, die in der vorliegenden Arbeit im Vordergrund stehen. Welche Methoden gestatten uns jedoch, von der Form und der Ausstattung der Räume auf ihre Funktionen zu schließen?

Es sei bereits an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass in keinem Fall *a priori* von einer Monofunktionalität spätantiker Häuser oder ihrer Räume auszugehen ist. Monofunktionalität ist bereits für gegenwärtige Formen des Wohnens nur in begrenztem Ausmaß kennzeichnend – in einem modernen Schlafzimmer wird nicht nur geschlafen, in einem Esszimmer nicht nur gegessen – und scheint es ebensowenig, wenn nicht in noch geringerem Ausmaß für antike Auffassungen vom Wohnraum zu sein⁷⁸. Dennoch weist die weitreichende Ausdifferenzierung einzelner, in Form und Ausstattung unterschiedlicher Bereiche auf eine Spezialisierung hinsichtlich der Befriedigung verschiedener biologischer und sozialer Bedürfnisse hin. Sie zeigt, dass bestimmte Räume für bestimmte Formen der Nutzung entworfen wurden – man könnte in diesem Zusammenhang von intendierten Formen der Raumnutzung sprechen. Diesen stehen stets zahllose unvorhergesehene Formen der Raumnutzung entgegen, die im archäologischen Befund nur selten Spuren hinterlassen. Die vorliegende Untersu-

chung kann daher nur einen Versuch darstellen, erstere zu identifizieren.

In der archäologischen Forschung werden – wie schon die Ausführungen zum Stand der Wohnforschung gezeigt haben mögen – zur Identifikation von Raumfunktionen unterschiedliche Methoden angewendet⁷⁹. Wesentliche Bedeutung kommt dabei meist den literarischen Quellen zu. Anders, als etwa bei Arbeiten zur spätrepublikanischen und frühkaiserzeitlichen Wohnkultur üblich⁸⁰, bildet eine Auseinandersetzung mit diesen bewusst nicht den Ausgangspunkt meiner Überlegungen zu den Nutzungsgewohnheiten in spätantiken Häusern. Sie sollen erst zum Schluss herangezogen werden⁸¹. Der spezifische Charakter der zur Verfügung stehenden Quellen zum spätantiken Haus begründet diese Vorgehensweise: Während die Villenbeschreibungen früherer Epochen und die vitruvianischen Ausführungen zum römischen Haus in nahezu allen Fällen an ein stadtrömisches Publikum adressiert oder von Angehörigen der senatorischen Oberschicht verfasst sind – also durchaus auf Wohnvorstellungen der stadtrömischen Senatoren jener Zeit bezogen werden können –⁸², erweisen sich die Quellen zum spätantiken Haus als äußerst heterogen. Dies gilt für die literarischen Gattungen der jeweiligen Schriften, die regionale Herkunft der Autoren, ihre Ständezugehörigkeit sowie schließlich für Wohnort und Status der Adressaten. Eine angemessene quellenkritische Bewertung dieses so unterschiedlichen Materials ist im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht möglich. Eine zusammenfassende Betrachtung der aus unterschiedlichen Kontexten stammenden Quellen zum spätantiken Haus darf jedoch schon deshalb nicht den Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit bilden, da sie die Existenz einer überregional einheitlichen Wohnkultur bereits voraussetzen würde. Ob dies der Fall ist, kann nur am archäologischen Befund geklärt werden. Dieser bildet daher den Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung. Die Formen der Raumnutzung sollen also zunächst soweit als möglich aus den Raumstrukturen und Ausstattungselementen deduziert werden. Die literarischen Quellen sollen hingegen erst abschließend herangezogen werden.

Ich sehe aus diesem Grund im Folgenden auch soweit als möglich davon ab, einzelne Bereiche des Hauses mit lateinischen Termini zu bezeichnen. In eingedeutschter Form verwendete Begriffe wie ‚Domus‘ oder

76 Grundlegende Arbeit zur Deutung von Häusern als Spiegel sozialer Bedürfnisse wurde auf dem Feld der Klassischen Archäologie von Wallace-Hadrill geleistet, s. o. Kapitel 2. 2.

77 Vgl. Dickmann 1999a, 15–20; Ellis 2002, 6–9; Ellis 2007, 1.

78 Vgl. Dickmann 1999a, bes. 23–48; Muth 1998, 48–53.

79 s. o. Kapitel 2. 2.

80 Vgl. Dickmann 1999a, 23–39; Wallace-Hadrill 1994, 3–7.

81 Eine vergleichbare Vorgehensweise wurde auch von Carla Sfameni zur Untersuchung der spätantiken Villen von Italien angewendet (Sfameni 2006).

82 Die Verbindung der spätrepublikanisch-frühkaiserzeitlichen Quellen mit den pompejanischen Häusern jener Zeit ist hingegen schon weitaus problematischer, wie zuletzt auch von althistorischer Seite wieder hervorgehoben wurde (s. Goldbeck 2010, bes. 141–143).

‚Taberna‘ sollen keine Gleichsetzung dieser Gebäude oder Räume mit den entsprechenden Begrifflichkeiten antiker Texte implizieren, sondern orientieren sich an der konventionellen Terminologie der archäologischen Forschung. Wo aus dem Befund die intendierten Formen der Raumnutzung zu ersehen sind, ziehe ich entsprechende Bezeichnungen wie ‚Speisesaal‘ oder ‚Küche‘ vor. Im Sinne der oben angestellten Überlegungen geschieht dies jedoch keinesfalls in der Annahme, dass sich die Möglichkeiten der Raumnutzung notwendigerweise in den entsprechenden Tätigkeiten – etwa im Speisen oder Kochen – erschöpft hätten. Lateinische Termini in Kleinschreibung und in Kursivschrift werden dagegen entsprechend der konventionellen Bezeichnungen innerhalb des Faches für Mauerwerks- und Dekortekniken, z. B. *opus latericium* oder *opus sectile*, verwendet.

Doch wenden wir uns nun dem archäologischen Befund zu. Informationen über die intendierten Formen der Nutzung eines Raumes können beispielsweise dessen strukturelle Merkmale geben. Als besonders aufschlussreich erweisen sich die Lage, Größe und Form eines Raumes sowie seine Eingangssituationen. Einige theoretische Überlegungen mögen die Bedeutung dieser Faktoren für die Identifikation der möglichen Raumnutzung aufzeigen.

Die Lage eines Raumes innerhalb des Hauses, aber auch die Anzahl, Position und Größe seiner Eingänge lassen auf den Grad seiner Zugänglichkeit schließen. Zumindest theoretisch sprechen die relative Nähe eines Raumes zum Eingang des Gebäudes sowie möglichst viele und große Eingänge für eine maximale Öffnung nach außen, wie im Übrigen auch bestimmte Methoden der *Space Syntax Analysis* implizieren⁸³. Das Maß der Öffnung nach außen kann wiederum ein Indiz für die relative Öffentlichkeit oder Privatheit darstellen, welche für die intendierten Formen der Raumnutzung kennzeichnend ist. Tatsächlich ist in diesem Zusammenhang zumindest ein weiterer Parameter zu berücksichtigen, der in eine *Space Syntax Analysis* in der Regel kaum adäquat einfließt: Die Präsenz oder Absenz von Türflügeln und anderen Verschlussmechanismen kann entscheidenden Einfluss auf die Öffnung des Raumes haben. Türen und Vorhänge gestatten die temporäre Variation der Öffnung eines Raumes. Sie erweisen sich damit zugleich als Möglichkeit zur Kontrolle von Bewegung und von Sichtfeldern. Während ihre Existenz durch Schwellen oder Vorhangstangen vereinzelt nachgewiesen werden kann, ist die Frage, wann und in welcher Form Türen und Vorhänge eingesetzt werden, auf der Grundlage des archäologischen Befundes nicht

zu beantworten. Rückschlüsse über die Öffnung nach außen – und damit auch über die Öffentlichkeit oder Privatheit eines Raumes – müssen daher stets die Möglichkeit der temporären Variation berücksichtigen.

Die Betrachtung der Eingangssituationen liefert jenseits der Frage nach der Öffnung des Raumes auch Informationen über die Dynamik der Raumnutzung⁸⁴. So wird man zunächst annehmen dürfen, dass zahlreiche Eingänge zu einem Raum die Bewegung zwischen diesen vorsehen und somit eine dynamische Raumnutzung implizieren. Dies könnte beispielsweise auf eine Verteilerfunktion des Raumes hinweisen. Im Gegensatz dazu ist ein vergleichbares Geflecht von Bewegungen in einem Raum, der nur über einen Eingang verfügt, zwar nicht ausgeschlossen, aber zumindest nicht Gegenstand der Planung. Die weitestgehende Reduzierung der Eingangssituationen scheint vielmehr ‚statische‘ Formen der Raumnutzung zu implizieren, deren Extremfall die körperliche Ruhe und der Schlaf darstellen. Auch in diesem Zusammenhang sind die räumlichen Vorgaben und somit die Möglichkeiten der Nutzung stets potentiellen Variationen unterworfen – etwa durch den Einsatz von Türen und anderen Verschlussmechanismen. Ein ‚dynamischer‘ Raum kann so vorübergehend in einen ‚statischen‘ Raum verwandelt werden.

Sehen wir von den Öffnungen ab, so kann auch die Raumform und -größe weitere Anhaltspunkte zu den intendierten Formen der Raumnutzung liefern. Besonders kleine Räume sind notwendigerweise nicht für die gleichzeitige Nutzung durch zahlreiche Individuen entworfen. Man wird allerdings nicht im Umkehrschluss davon ausgehen können, dass große Räume notwendigerweise die Nutzung durch viele Personen nahelegen. Dies mag in der Mehrzahl der Fälle durchaus der Grund für die besondere Größe eines Raumes sein, andere Motivationen sind aber gleichfalls denkbar.

Auf unterschiedliche Formen der Nutzung kann ferner die Unterteilung des Raumes in verschiedene Bereiche hinweisen. Dies kann für den Einsatz von Apsiden und Exedren, aber unter bestimmten Umständen auch für die Untergliederung eines Raumes durch Pfeiler oder Säulen gelten. Hier wie auch sonst sind über die räumliche Struktur jedoch nur vergleichsweise unspezifische Aussagen über die intendierten Formen der Raumnutzung möglich. Die Räume eines Hauses können zwar als tendenziell ‚offen‘ oder als eher ‚geschlossen‘, als tendenziell ‚dynamisch‘ oder als weitestgehend ‚statisch‘ charakterisiert und Bewegungsmuster versuchsweise rekonstruiert werden. Für konkrete Formen der Raumnutzung ist damit aber zunächst nur wenig gewonnen.

83 Dazu zusammenfassend: Ellis 2002, 167 f.

84 Zum Gegensatz zwischen *static spaces* und *dynamic spaces* s. Clarke 1991, 16 f.; Scott 1997, 61.

Zur Identifikation konkreter Formen der Raumnutzung können hingegen die Ausstattungselemente beitragen⁸⁵. Der von Penelope M. Allison verfolgte Ansatz, demzufolge das Mobiliar und die Haushaltsgeräte für die Deutung der Räume herangezogen werden, kann auf die Häuser von Ostia allerdings nicht gewinnbringend angewendet werden⁸⁶. Von den methodischen Schwierigkeiten abgesehen, die dieser Ansatz mit sich bringt, wurden mobile Ausstattungselemente von den Ausgräbern nur in den seltensten Fällen dokumentiert.

Im Gegensatz dazu wurden Reste immobilier Ausstattungselemente in allen spätantiken Häusern von Ostia entdeckt. Einzelne dieser Elemente – etwa Kochstellen oder Latrinsitze – können unmittelbar mit einer Nutzung des Raumes verbunden werden. Indirekte Hinweise auf die Raumfunktionen stellen dagegen Markierungen einzelner Zonen im Wand- oder Fußbodendekor dar. Da es sich dabei um permanente Markierungen handelt, implizieren sie die Reservierung für eine dauerhafte oder zumindest regelmäßige Nutzung in bestimmter Weise. Oftmals können derartige Markierungen aufgrund ihrer Größe und Anordnung überzeugend als Stellplätze für Speiseliegen oder Betten gedeutet werden⁸⁷. Die intendierten Formen der Raumnutzung können also in diesen Fällen aus der indirekt rekonstruierbaren Möblierung abgeleitet werden.

Andere Aspekte der Ausstattung wurden in der Vergangenheit ebenfalls zur Rekonstruktion von Raumfunktionen herangezogen. Andrew Wallace-Hadrill ging von einem direkten Statusbezug des Raumdekors, als von einer Korrelation zwischen Ausstattungsluxus und gesellschaftlichem Stand der Benutzer aus⁸⁸. Demnach könne die Qualität oder der Wert des Dekors helfen, den sozialen Status der Benutzer eines Raumes zu identifizieren. Jene Bereiche des Hauses, die etwa überwiegend von der Dienerschaft im Rahmen der hauswirtschaftlichen Tätigkeiten genutzt wurden, wären also bestenfalls mit schlichten und kostengünstigen Formen des Dekors ausgestattet gewesen, während sich die Aufenthaltsräume des Hausherrn durch einen deutlich größeren Aufwand auszeichneten. Grundsätzlich scheint

mir dieses Modell, trotz einzelner strittiger Punkte⁸⁹, den überzeugendsten Erklärungsansatz für die erheblichen Unterschiede im dekorativen Aufwand für die verschiedenen Bereiche des Hauses anzubieten. Es bringt jedoch, sofern wir es auf einen beliebigen Befund übertragen wollen, weitere methodische Probleme mit sich: Vor allem müsste die Wertschätzung bestimmter Dekorationsformen zu einem bestimmten Zeitpunkt und für eine bestimmte Region näher bestimmt werden. Dies kann bestenfalls näherungsweise geschehen. Für Rom und Umgebung wird in der Spätantike noch am ehesten nachzuvollziehen sein, dass dem Werkstoff Marmor eine besondere Wertschätzung zukam, da er zur Ausstattung der größten kaiserlichen Bauprojekte verwendet wurde⁹⁰. Die Beurteilung von Wandmalereien oder Mosaiken aufgrund der Qualität ihrer handwerklichen Ausführung hängt dagegen zu sehr von der subjektiven Einschätzung des Betrachters ab. Dass sich gerade spätantike Dekorationen nach unseren Wertmaßstäben adäquat beurteilen lassen, ist sehr zu bezweifeln.

Schließlich wurde insbesondere von Seiten der Mosaikforschung mehrfach betont, dass die figürliche Dekoration eines Raumes auf die bevorzugten Formen seiner Nutzung hinweisen könne, sich also ein inhaltlicher Dialog zwischen Ausstattung und Raumfunktion entspanne⁹¹. In Anbetracht des weitestgehenden Fehlens figürlicher Flächendekorationen in den spätantiken Häusern von Ostia ist dieser Ansatz im vorliegenden Zusammenhang von untergeordneter Bedeutung. Die erhaltenen Reste der Skulpturenausstattung lassen sich zwar in einzelnen Fällen plausibel einem Aufstellungskontext zuweisen. In diesem Fall aus dem Thema der figürlichen Darstellung die Raumfunktion abzuleiten, scheint mir jedoch auf methodischer Ebene kaum rechtfertigen zu sein. Schließlich können wir kaum *a priori* davon ausgehen, dass Hausherrn oder Ausstatter inhaltliche Bezüge zwischen der Ausstattung und der Raumfunktion herstellen wollten.

Implizit ist in den beiden letzten Ansätzen bereits die Frage nach der Semantik der Ausstattung angelegt. Soweit eine Analyse der Bedeutung von Raumausstatt-

85 Grundlegend zu diesem Ansatz: Wallace-Hadrill 1988; Wallace-Hadrill 1994, 3–61. Vgl. ferner Clarke 1991; Dunbabin 1991; Dunbabin 1996; Dunbabin 1999, 304–316 Abb. 305–314 sowie für spätantike Wohnhäuser Ellis 1991; Ellis 1997; Ellis 2002, 114–165; Ellis 2007, 2–4; Uytterhoeven 2007, 59–64.

86 Dazu und zum Folgenden s. o. Kapitel 2. 2.

87 Vgl. Dunbabin 1991, 122–128 Abb. 5–20; Dunbabin 1996, 67–74 Abb. 1–12; Dunbabin 1999, 305; Dunbabin 2003, 38–46 Abb. 18–23.

88 Wallace-Hadrill 1994, bes. 38–44 Abb. 1–8.

89 Jens-Arne Dickmann merkte zu Recht an, dass die herausragende Ausstattungsqualität eines Raumes keinesfalls eine universelle Wertschät-

zung ausdrückt, sondern zunächst nur seine Bedeutung in den Augen des Hausherrn widerspiegelt (Dickmann 1999a, 43–48). Die Bewertung von kostspieliger Dekoration durch Besucher hingegen, wird allein am archäologischen Befund kaum abzulesen sein. Daneben ist in gewissem Maße auch der Kritik von Simon P. Ellis zu folgen, derzufolge die Auslegung der Dekorsysteme durch Andrew Wallace-Hadrill vergleichsweise starr ist (Ellis 2002, 167). Die Dekoration eines Hauses allein als Mittel zur Markierung statusbezogener Bereiche zu deuten, dürfte dem Untersuchungsgegenstand kaum gerecht werden.

90 s. u. Kapitel 12. 2.

91 So z. B. Dunbabin 1999, bes. 311–313 Abb. 310–312; Muth 1998, bes. 67–71.

tungen unter Heranziehung der antiken Quellen durch einen Archäologen allein überhaupt zu leisten ist, sei sie im vorliegenden Band versucht. Es bleibt zu hoffen, dass

entsprechende Bemühungen von philologischer Seite in der Zukunft zu einem besseren Verständnis der spätantiken Wohnhäuser beitragen werden.

4. Ostia – Das Bild einer Metropole im 2. Jh. n. Chr.

Die Wohnarchitektur stellt einen zentralen Bereich innerhalb der urbanen Topografie jeder antiken Stadt dar und ist in ihrer Entwicklung stets mit den vielschichtigen Transformationen des städtischen Raums, etwa auf demografischer, institutioneller und städtebaulicher Ebene, verbunden. Im Fall von Ostia versetzen uns die weitreichende Kenntnis des archäologischen Befundes sowie die Vielzahl epigrafischer und literarischer Quellen in die glückliche Lage, ein differenziertes Bild von der Entwicklung einer römischen Stadt von ihren Anfängen bis in die Spätantike zeichnen zu können. Es ist nicht das Anliegen dieser Arbeit, die Stadtgeschichte und -entwicklung von Ostia von der Zeit der Gründung an umfassend darzustellen⁹². Für die Fragestellung der vorliegenden Arbeit genügt es, das Bild der Stadt und ihrer Bewohner während des 2. Jhs. n. Chr. und in der darauffolgenden Zeit zu skizzieren.

Für die Entwicklung Ostias während der hohen Kaiserzeit ist insbesondere die Rolle der Stadt für die Versorgung der Hauptstadt von Bedeutung. Unter Trajan wurde der bereits im 1. Jh. n. Chr. errichtete Seehafen von Portus entscheidend ausgebaut⁹³, so dass Ostia mit den beiden Hafenbecken von Portus die Rolle des Haupthafens für Getreidelieferungen aus den Provinzen übernahm⁹⁴. Unter einem meist aus dem Ritterstand berufenen *procurator annonae* Ostis befasste sich eine Vielzahl von kaiserlichen Beamten vor Ort mit der Getreideverwaltung⁹⁵. Wie schon die Kaiser des 1. Jhs. n. Chr., so ergriffen auch ihre Nachfolger im 2. Jh. n. Chr.

Maßnahmen zur Förderung der Infrastruktur und der Verwaltung Ostias⁹⁶: Unter Trajan wurde mit der *aqua Traiana* ein neuer Aquädukt errichtet⁹⁷, ein *curator operum publicorum et aquarum* eingeführt und ein *quaestor alimentorum* eingesetzt⁹⁸. Hadrian wurde inschriftlich als Förderer von Ostia gefeiert⁹⁹, woraus auf seine Beteiligung an städtebaulichen Eingriffen geschlossen werden kann¹⁰⁰. Baubefunde und Inschriftenfunde belegen, dass sich Mitglieder des Kaiserhauses und Personen aus dessen unmittelbarem Umfeld auch im weiteren Verlauf des 2. Jhs. n. Chr. für Instandhaltung und Ausbau der Stadt engagierten¹⁰¹. Neben den Fördermaßnahmen seitens des Kaiserhauses sind für das 2. Jh. n. Chr. gerade im Bereich des Wohnungsbaus, der in der zunehmend dicht bebauten Stadt eine gewinnträchtige Geldanlage darstellen musste, auch bemerkenswerte Investitionen von privater Seite zu verzeichnen¹⁰².

Der Ausbau der Hafenanlagen ging mit einer Neuordnung der städtischen Gesellschaft einher¹⁰³. Die zunehmende wirtschaftliche Bedeutung Ostias förderte die Zuwanderung von Arbeitskräften sowie die Herausbildung einer breiten und finanzkräftigen Mittelschicht. Geschäftsleute und Freigelassene, darunter auch Angehörige fremder Familien, drängten zunehmend in den *ordo decurionum* und lösten den alteingesessenen Adel im Laufe der mittleren Kaiserzeit zumindest teilweise an der Spitze der Großstadtgesellschaft ab¹⁰⁴. Für das vorgerückte 2. Jh. n. Chr. ist somit von einem deutlich heterogeneren Aufbau der Gesellschaft auszugehen, als

92 Dazu bereits ausführlich: Meiggs 1973, bes. 16–101. 111–148; ScO I, 9–175. Jüngere Forschungen flossen in die Darstellung von Katharina Rieger ein (Rieger 2004, 20–38). Zahlreiche jüngere Forschungen wurden im Tagungsband des zweiten Ostia-Kolloquiums (MededRom 58, 1999), im Tagungsband des Kolloquiums „*Villes et avant-ports. L'exemple de Rome et Ostie*“ (MEFRA 114, 1, 2002) sowie in Bruun – Gallina Zevi 2002; Claridge – Gallina Zevi 1996; Descoedres 2001 präsentiert. Im vorliegenden Zusammenhang sind ferner die Vorberichte des Ostia-Projekts des DAI Rom zur Topografie der unausgegrabenen Bereiche der Stadt (Bauer – Heinzelmann 1999; Bauer – Heinzelmann 1999a; Bauer u. a. 2000; Heinzelmann 1998; Heinzelmann 1998a; Heinzelmann 1999; Heinzelmann – Granino Cecere 2001; Heinzelmann – Martin 2002; Heinzelmann u. a. 1997; Heinzelmann u. a. 2002; Martin – Heinzelmann 2000; Martin – Heinzelmann 2002) und die Forschungen von Axel Gering zur Wohnkultur der kaiserzeitlichen Stadt (Gering 1999a; Gering 2001; Gering 2002) von besonderem Interesse. Die Akten des Kolloquiums „*Ostia Antica. Nuovi studi e confronto delle ricerche nei quartieri occidentali*“, das vom 22. bis 24. September 2014 an der Belgischen Akademie in Rom stattfand, sind derzeit in Druckvorbereitung.

93 s. Keay – Millett 2005, 281–290 Abb. 8, 4; Keay – Millett 2005a, 305–314 Abb. 9, 4–6; Meiggs 1973, 58–62. 161–171. 488 f. Abb. 6. 7. Ferner wurde im 2. Jh. n. Chr. auch der Flusshafen restauriert (s. Heinzelmann u. a. 2002, 230 f.).

94 s. Keay – Millett 2005a, 297–314; Meiggs 1973, 59–61.

95 s. Cébeillac Gervasoni 2002, 83–86. Zum *procurator annonae Ostis* und seinen Kompetenzen zuletzt: Bruun 2002.

96 s. Meiggs 1973, 74 f. 511–513.

97 CIL XIV 4326. Vgl. Bukowiecki u. a. 2008, 57 f.; Schmölder-Veit 2009, 90; ScO I, 123.

98 Zum *curator operum publicorum et aquarum* und zum *quaestor alimentorum*: Meiggs 1973, 184 f.; Sanchez 2001, 147.

99 CIL XIV 95.

100 Vgl. Meiggs 1973, 74 f. 135–138 Abb. 2; Pensabene 1996, 188–207 Abb. 1–20; Pensabene 2002.

101 Vgl. Meiggs 1973, 76–82; Pensabene 1996, 188–207 Abb. 1–20; Pensabene 2002.

102 Zum Immobilienmarkt des 2. Jhs. n. Chr. in Ostia: DeLaine 1996; DeLaine 1999; DeLaine 2002; Heinzelmann 2002; Heinzelmann 2005. Daneben konnten als Auftraggeber größerer Bauprojekte auch Vereine und religiöse Gruppen auftreten (s. Mar 2001, 98–100).

103 Dazu und zum Folgenden: Heinzelmann 1998, 187 f.; Heinzelmann 2002, 119–121; Meiggs 1973, 214–234; Wilson 1935, 56–68.

104 Besonders drastisch wurde dieser Prozess von Russell Meiggs dargestellt (Meiggs 1973, 196–211). Henrik Mouritsen betonte dagegen die *longue durée* dieser Entwicklung (Mouritsen 2001). Dazu ferner: Wilson 1938, 57–60.

noch für den Beginn der Kaiserzeit. In diesem sozialen Gefüge kam den *collegia*, Vereinigungen wirtschaftlicher und religiöser Interessensgemeinschaften, eine besondere Bedeutung als Bindeglied für die verschiedenen Mitglieder der Stadtgesellschaft zu¹⁰⁵.

In städtebaulicher Hinsicht erweist sich das 2. Jh. n. Chr. für Ostia als eine Phase besonderer Prosperität (Abb. 1)¹⁰⁶. Das Stadtzentrum erfuhr im späten 1. Jh. und in den ersten Jahrzehnten des 2. Jhs. n. Chr. eine umfassende Erneuerung: Zunächst wurden die sog. Curia (Reg. I, IX, 4), eine große Basilika (Reg. I, XI, 5) und eine große, von Säulenhallen eingefasste Platzanlage westlich der Basilika errichtet¹⁰⁷. In hadrianischer Zeit wurde das Hauptforum grundlegend erneuert, nach Norden erweitert, gegenüber des Tempels für Roma und Augustus mit einem großen Kapitilstempel (Reg. I, 1) versehen sowie mit Portiken und Ehrenbögen eingefasst¹⁰⁸. In antoninischer Zeit wurden schließlich die großen Terme del Foro (Reg. I, XII, 6) südöstlich der monumentalen Platzanlage errichtet¹⁰⁹. Daneben entstanden bereits unter Trajan und Hadrian in den zentrumsnahen Bereichen des Stadtgebiets zahlreiche kleinere Thermenanlagen¹¹⁰. Besonders deutlich schlug sich die gewachsene wirtschaftliche Bedeutung Ostias in der Errichtung zahllo-

ser Gewerbebauten nieder: In den tibernahen Bereichen der Stadt wurden im Laufe weniger Jahrzehnte mehrere große Speicherbauten¹¹¹, verteilt über das gesamte Stadtgebiet dagegen zahlreiche kleinere Magazinbauten und Marktgebäude angelegt¹¹². Ferner ist für das hochkaiserzeitliche Stadtbild von Ostia eine bemerkenswert hohe Dichte an Tabernen zu greifen¹¹³. Auch die großen und reich ausgestatteten Kollegiensitze wie der Caseggiato dei Triclini (Reg. I, XII, 1) oder der Tempel der *fabri navales* (Reg. III, II, 2) belegen die wirtschaftliche Prosperität der Stadt¹¹⁴. Auf Veranlassung der Regierung, möglicherweise des Kaisers selbst, entstanden in dieser Zeit neue Stadtviertel mit orthogonalem Straßenraster zwischen dem Forum und dem Tiberufer (Reg. I, V–VIII) sowie im Nordosten der Stadt (Reg. II, II–VI. XI. XII)¹¹⁵. In kleinerem Maßstab wurde ein neues Viertel – wahrscheinlich im Auftrag der Kultgemeinschaft – in der Nachbarschaft des Serapeums angelegt (Reg. III, XVI. XVII)¹¹⁶. Private Investoren ließen schließlich in hadrianischer Zeit in der aufstrebenden Zone nahe der Porta Marina (Reg. III, III–IX; Reg. IV, VI–IX) mit den Case a Giardino ein großes Wohnviertel errichten¹¹⁷. Im Umfeld der Porta Marina wie andernorts ist zu sehen, dass die städtische Bebauung in der mittleren Kaiser-

105 Zuletzt zusammenfassend zu den *collegia* von Ostia: Rieger 2004, 26–29.

106 Dazu noch immer grundlegend: Meiggs 1973, 64–78. 133–146; ScO I, 123–149. Ferner zur Stadtentwicklung von Ostia während des 2. Jhs. n. Chr.: Heinzelmänn 2002; Kockel 1992; Pavolini 2010, 18–24.

107 Die Datierung schwankt zwischen domitianischer (s. Mar 2002, 136–141; Meiggs 1973, 66. 133. 220; Pensabene 2002, 207–220 Abb. A. 10–18) und trajanischer Zeit (s. ScO I, 123 f. 234 Abb. 31 Beil. 7; ScO VII, 62–65. 107. 111 f. Nr. 235–240. 244–246. 250. 389. 407 Taf. 22–24. 39). Zur Platzanlage westl. der Basilika s. ScO I, 124 Abb. 31.

108 Zusammenfassend zum Umbau des Forums: Mar 2002, 153–157 Abb. 14–16; ScO I, 129 f. 215. 235 f. Abb. 32 Beil. 2. 3. 7. 8. Zuletzt zum Kapitilstempel: Albo 2002; Pensabene 2002, 244–253 Abb. 36–41.

109 Grundlegend zu den Terme del Foro: ScO XI. Vgl. Pensabene 2002, 253–267 Abb. F. G. 42–51; ScO I, 142. 217 f. 237 Abb. 33 Beil. 8. 13.

110 So z. B. die Terme di Buticosus in Reg. I, XIV, 8 (s. ScO I, 126 f. 218. 234 Abb. 31 Beil. 2. 7), die Terme della Basilica in Reg. III, I, 3 (s. ScO I, 127. 235 Abb. 31 Beil. 7), die Terme del Faro in Reg. IV, II, 1 (s. ScO I, 127. 226. 235 Abb. 31 Beil. 13) und die Terme delle Sei Colonne in Reg. IV, V, 11 (s. ScO I, 127. 226. 235 Abb. 31 Beil. 7. 12). Vgl. Poccardi 2001, bes. 164 f. 170.

111 Zusammenfassend zu den Horrea: Heinzelmänn 2002, 112–115 Abb. 4 Taf. 4, 2; Rickman 1971, 15–86; Rickman 2002. In trajanischer und hadrianischer Zeit wurden die großen Speicheranlagen westl. des Serapeums in Reg. III (s. ScO I, 124 f. 225 Abb. 31 Beil. 1. 6), die Horrea dei Mensores in Reg. I, XIX, 4 (s. ScO I, 124 f. 235 Abb. 31 Beil. 1. 2), die Horrea dell'Artemide in Reg. V, XI, 8 (s. Rickman 1971, 61–64 Abb. 17; ScO I, 124 f. 235 Abb. 31 Beil. 9), der sog. Piccolo Mercato in Reg. I, VIII, 1 (s. Rickman

1971, 17–24 Abb. 2; ScO I, 131. 216 f. 235. Abb. 32 Beil. 2) und das Magazin in Reg. I, VIII, 2 (s. Rickman 1971, 24–30 Abb. 3; ScO I, 131. 217. 235 Abb. 32 Beil. 2) errichtet.

112 So z. B. in trajanischer Zeit in Reg. III, II, 6 (s. ScO I, 125. 222. 235 Abb. 31 Beil. 6. 7); in hadrianischer Zeit der Caseggiato del Larario in Reg. I, IX, 3 (s. ScO I, 132. 217. 235 Abb. 32 Beil. 7) sowie die Gebäude in Reg. I, XIII, 1 (s. Rickman 1971, 38–40 Abb. 7; ScO I, 134. 235 Abb. 32 Beil. 13), in Reg. III, XVII, 1 (s. Rickman 1971, 40 f. Abb. 8; ScO I, 137 f. 236 Abb. 32 Beil. 6) und in Reg. I, XX, 1 (s. ScO I, 138. 219. 235 Abb. 32 Beil. 1); sowie zwischen 145 und 150 n. Chr. die Horrea Epagathiana in Reg. I, VIII, 3 (s. Rickman 1971, 30–38 Abb. 4–6; ScO I, 142. 217. 237 Abb. 33 Beil. 2). Im Zuge neuerer Forschungen in den unausgegrabenen Bereichen des Stadtgebiets wurden weitere Speicherbauten oder Marktgebäude des 2. Jhs. n. Chr. entdeckt (s. Heinzelmänn – Granino Cecere 2001, 318–320; Heinzelmänn 2002, 112).

113 s. Girri 1956; Heinzelmänn 2002, 114 Taf. 4, 2; Heinzelmänn 2005, 119 Abb. 3. 4; Pavolini 2010, 108–117.

114 Zusammenfassend zu den Kollegiensitzen: Bollmann 1998, 195–200. 275–345. 470 f. Nr. A 27–45. C 29–37 Abb. 92; Bollmann 2001; Hermansen 1982, 55–89; Meiggs 1960, 311–336; Pensabene 2002, 311–320. Zum Caseggiato dei Triclini (Vereinshaus der *fabri tignarii*): Bollmann 1998, 284–288 Nr. A 30 Abb. 1 Taf. 1. 2, 1; Bloch 1937, 92–94; ScO I, 132. 217. 235 Abb. 32 Beil. 8. Zum Tempel der *fabri navales*: Bollmann 1998, 304–307 Nr. A 36 Abb. 21 Taf. 7, 1. 2; ScO I, 148 f. 237 Abb. 33 Beil. 7.

115 Vgl. Bloch 1937, 83–94 Abb. 15; Bloch 1938, 90–118 Abb. 32–34; Calza 1920, 323–342 Taf. 1; DeLaine 2002, 57–71 Abb. 9–15; ScO I, 130–133. 216 f. 219 f. 222. 235 f. Abb. 32 Taf. 30, 2 Beil. 2–5.

116 s. Mar 1992; Mar 2001; ScO I, 138. 225. 236 Abb. 32 Beil. 1. 6.

117 Vgl. ScO I, 135–137. 222 f. 227. 235 f. Abb. 32 Taf. 33. 40, 3 Beil. 6. 11.



Abb. 1: Das Stadtgebiet von Ostia im 2. Jh. n. Chr.

zeit weit über die spätrepublikanischen Mauern hinaus expandierte¹¹⁸. So entwickelte sich beispielsweise der Bereich zwischen der Porta Marina und dem Meeresufer in dieser Phase zu einem extramuralen Stadtviertel mit einer eigenen großen Thermenanlage (Reg. IV, X, 1)¹¹⁹. Für diese Zeit ist auch am Nordufer des Tiber eine dichte Bebauung mit gewerblich genutzten Bauten und mindestens einer Thermenanlage zu greifen¹²⁰.

Die außerordentliche Dynamik der geschilderten Entwicklung schlug sich nicht zuletzt in der Wohnkultur der Großstadtgesellschaft nieder. Im Laufe des 2. Jhs. n. Chr. wurde die Mehrzahl der traditionellen Atrium-Peristylhäuser, die zuvor das Bild der Stadt maßgeblich geprägt hatten, niedergelegt¹²¹. Einige Peristylhäuser, die im späteren 1. Jh. n. Chr. in den unausgegrabenen Bereichen des Stadtgebiets errichtet worden waren, wurden

dagegen renoviert: Ein Hauptraum des Peristylhauses im unausgegrabenen Bereich der Regio V erhielt wohl im 2. Jh. n. Chr. eine Ausstattung mit marmornen *crustae* und Fußboden aus *opus sectile*¹²². Ein Raum in einem Wohnhaus im Westen der Regio III wurde vermutlich in der zweiten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. mit Fußbodenheizung, Marmorwandverkleidung und Marmorfußboden ausgestattet¹²³. Ein Saal in der Villa vor der Porta Marina wurde schließlich in severischer Zeit mit Fußbodenheizung und Marmorpavimenten versehen¹²⁴. Dass das Peristylhaus im 2. Jh. n. Chr. als die zeitgemäße Form gehobenen Wohnens in der Stadt empfunden wurde, zeigen auch mehrere Neubauten der mittleren Kaiserzeit. Mindestens sechs große Peristylwohnungen wurden in dieser Zeit errichtet: Die im Wesentlichen wohl auf trajanische Zeit zurückgehende Domus di Apuleio (Reg. II,

118 Dazu zusammenfassend: Heinzelmann 1998, 185. 188 f.; Heinzelmann 2002, 105–107 Abb. 1.

119 Zu den Terme di Porta Marina: Pavolini 1980; Pensabene 2002, 220–228 Abb. C. 19–24; ScO I, 146 f. 227. 237 Abb. 33 Beil. 11. 14.

120 s. Arnoldus-Huyzendveld – Paroli 1995; Pellegrino u. a. 1995.

121 In trajanischer Zeit wurde die Domus IV, V, 18 durch den Caseggiato delle Taberne Finestrata überbaut (s. ScO I, 127). Um 120 n. Chr. wurden die drei Domus in Reg. I, IX, 1 für die Errichtung des Caseggiato a Pianta Basilicale niedergelegt (s. ScO I, 132. 217. 235). In hadrianischer Zeit wurden der Atrium-Teil der Domus IV, V, 7 und die Domus IV, VI, 1 überbaut (s. ScO I, 134 f. 236). In hadrianischer oder antoninischer Zeit wurde der Atrium-Teil der Domus dei Capitelli di Stucco für die Errichtung des Gebäudes V, VII, 1 zerstört (s. ScO I,

143 f. 237; vgl. Kat. 17). Wohl erst zu Beginn des 3. Jhs. n. Chr. wurden die Domus IV, V, 15 und die Domus IV, V, 16 durch die Schola del Traiano überbaut (s. Bocherens – Zevi 2007, bes. 269; Perrier 2007, 15 f.). Von den Atrium-Peristylhäusern der spätrepublikanischen Zeit und der frühen Kaiserzeit blieben scheinbar nur die Domus di Giove Fulminatore (Reg. IV, IV, 3) und die Domus della Nicchia a Mosaico (Reg. IV, IV, 2) bis in die Spätantike bestehen. Ob diese in der Spätantike noch als Wohngebäude genutzt werden, ist in Anbetracht der massiven kaiserzeitlichen Umbauten allerdings fraglich (s. Lorenzatti 1998).

122 s. Bauer u. a. 2000, 397 f.

123 s. Heinzelmann – Granino Cecere 2001, 321.

124 s. Heinzelmann u. a. 2002, 235 f.

VIII, 5)¹²⁵; die hadrianische Domus delle Muse (**Kat. 7**); die gleichzeitig oder wenig später errichtete Casa di Giove e Ganimede (Reg. I, IV, 2 – **Abb. 2**)¹²⁶; die ebenfalls in hadrianischer oder antoninischer Zeit errichtete Casa di Diana (Reg. I, III, 3, 4)¹²⁷; die noch in der Spätantike bewohnte Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**); die gleichfalls lange genutzte Domus degli Augustali (**Kat. 17**). Den Kern dieser Wohnungen konstituieren die Innenhöfe, die von Säulen- oder Pfeilerstellungen umgeben waren. Alle genannten Wohnungen verfügen über eine Grundfläche von mindestens 500 m² und ein ansehnliches Raumangebot, das meist auch einen Teil des Obergeschosses einschloss. Die Eingangsbereiche bestehen aus schmalen Korridoren, die sich direkt auf eine der Portiken des Hofes öffnen. Die geringe Breite des Eingangsbereichs ermöglichte die Errichtung möglichst vieler vermietbarer Tabernen zu beiden Seiten desselben, die in einer aufstrebenden Stadt wie dem hochkaiserzeitlichen Ostia zweifellos hohe Einkünfte erwarten ließen. Unter den Räumen, die sich entlang der Portiken aufreichten, war stets ein Raum durch seine Ausdehnung, seine besonders qualitätvolle Ausstattung und teils durch seine herausragende Höhe als Hauptraum ausgezeichnet. Die Fußböden dieser Wohnungen waren überwiegend mit geometrischen Mosaiken aus schwarz-weißen Tesserae, die Wände mit polychromen Malereien verziert. Vereinzelt – zum Beispiel in der Casa di Diana und in

der Domus degli Augustali – sind auch Flächendekorationen aus *opus sectile*, Zierbrunnen und Heizungsanlagen nachzuweisen¹²⁸.

Die ausschnitthaften Reste von stadtrömischen Wohnhäusern des 2. Jhs. n. Chr.¹²⁹, vor allem aber die vollständig freigelegten Befunde in zahlreichen Provinzstädten zeigen, dass die größeren Stadtresidenzen in der hohen Kaiserzeit bevorzugt mit zentralem Peristyl und qualitätvoll dekoriertem Hauptraum errichtet wurden¹³⁰. Dass sich im hochkaiserzeitlichen Ostia trotz der offensichtlichen Beliebtheit der Peristylhäuser und -wohnungen zu jener Zeit nur vergleichsweise wenige Exemplare nachweisen lassen, dürfte an der spezifischen Situation der Stadt gelegen haben. Infolge des wirtschaftlichen Aufschwungs und des Bevölkerungswachstums waren die Nachfrage nach Wohnraum und die Grundstückspreise zweifellos gestiegen. Der Bau weitläufiger Häuser wurde damit zu einem zunehmend teuren Unterfangen. Gleichzeitig starb die alteingesessene Aristokratie aus, wanderte ab oder zog sich auf die Ländereien außerhalb der Stadt zurück. Für letzteres spräche etwa die intensivierte Bautätigkeit im Bereich der suburbanen und maritimen Villen¹³¹. Die Zahl potentieller Auftraggeber und Käufer großer und aufwendig ausgestatteter Wohnhäuser im Zentrum nahm damit deutlich ab.

Umso rentabler muss dagegen die Errichtung kleinerer Mietwohnungen und vermietbaren Arbeitsraums

125 Zur Deutung: Harsh 1935, 25 f. Zur traditionellen Datierung in trajanische Zeit aufgrund der Fußbodendekorationen: Blake 1936, 88–90 Taf. 11, 4, 16, 1; ScO IV, 86 f. 89 Nr. 141. 151 Abb. 22. 23 Taf. 25. Dagegen wurde die Domus di Apuleio von Anna-Katharina Rieger in flavische Zeit (Rieger 2004, 75), von Filippo Coarelli in die Mitte des 2. Jhs. n. Chr. (Coarelli 1989, 27–34) datiert. Ferner zur Domus di Apuleio: D'Asdia 2002; Riva 1999, 118–120 Abb. 1.

126 Grundlegend zur Casa di Giove e Ganimede: Calza 1920, bes. 354–375 Abb. 7–15 Taf. 1; DeLaine 1995; DeLaine 1996; DeLaine 1999; Packer 1971, 95, 134–139 Taf. 15, 35–19, 45. Zur Rekonstruktion der ersten Bauphase mit überzeugenden Argumenten: DeLaine 1995, 84–87 Abb. 2; DeLaine 1999, 176–179 Abb. 1. Zur Datierung der ersten Bauphase: Bloch 1937, 89; Calza 1920, 333; ScO I, 216. Zu den Fußbodenmosaiken: Blake 1936, 90 f. Taf. 15, 1–2; ScO IV, 14–16 Nr. 10–13 Abb. 4–7. Zu den Wandmalereien: Calza 1920, 375–410 Abb. 16–18 Taf. 2, 3; Falzone 2007, 107–110 Abb. 56–60; ScO XIV, 61–74 Abb. 19–28.

127 Grundlegend zur Casa di Diana: Calza 1914, bes. 248–254; Calza 1915; Calza 1917, 312–326 Abb. 1–5 a; Packer 1971, 94, 127–134 Taf. 7, 16–15, 34. Ferner zur Baugeschichte und zur Ausstattung, allerdings mit teils wenig überzeugender Rekonstruktion der einzelnen Phasen: Marinucci 1999; Marinucci 2013; Marinucci – Pellegrino 2000; Marinucci – Falzone 2001. Mehrfach wurde eine Deutung als Herberge o. ä. erwogen (s. Bollmann 1998, 436–438 Nr. B4; Calza 1917, 316), für die erste Phase stellen jedoch hinsichtlich der Raumstruktur und der Ausstattung die anderen großen Peristylwohnungen des 2. Jhs. n. Chr. die besten Vergleiche dar.

128 Die Datierung des Wasserbeckens im Hof (c) der Domus degli Augustali ist problematisch. Eine Errichtung des Beckens bereits im 2. Jh. n. Chr. ist jedenfalls nicht auszuschließen.

129 So z. B. die sog. Domus dei Symmachi in ihrer ersten Phase (s. u. Kapitel 10.1). Mehrere Beispiele wurden von Pierre Gros und im Lexicon Topographicum Urbis Romae zusammengestellt (Gros 2006, 111–118; LTUR II [1995] 22–217).

130 Vgl. Ellis 2002, 40–52; Gros 2006, 148–195, 214–230. Besonders bietet sich der Vergleich mit den nordafrikanischen Stadthäusern an, deren Grundrisse in vielen Fällen auf Bauphasen des 2. Jhs. n. Chr. zurückgehen (s. Bullo – Ghedini 2003; Bullo – Ghedini 2003a; Carucci 2007; Thébert 1999). Mehrere Stadthäuser des 2. Jhs. n. Chr. finden sich ferner im spanischen Itálica, das unter Hadrian zur Kolonie erhoben (s. Gell. 16, 13, 4) und entscheidend ausgebaut wurde (s. Mañas Romero 2010; Rodríguez Hidalgo 1991; Roldán Gómez 1991), sowie in Baelo Claudia (s. Sillières 1991). Zusammenfassend vorgelegt wurden jüngst auch die kaiserzeitlichen Stadthäuser in Griechenland (s. Bonini 2006, bes. 184–191 Abb. 169–171).

131 Literarische Zeugnisse (z. B. Plin. epist. 2, 17) belegen, dass zumindest ein Teil der Besitzer in den Kreisen der stadtrömischen Aristokratie zu suchen ist. Daneben mag es jedoch auch sein, dass sich Verteter der lokalen Aristokratie Ostias im 2. Jh. n. Chr. auf ihre Besitztümer im Umland der Stadt zurückzogen. Zur Errichtung der suburbanen Villa des Perseus im frühen 2. Jh. n. Chr.: Meiggs 1973, 69. Zur Bautätigkeit im Bereich der maritimen Villen entlang der Via Severiana: Heinzelmann 1998, 189; Meiggs 1973, 69 f.; Ramieri 1995; Salza Prina Ricotti 1985; Salza Prina Ricotti 1988. Zum sog. *vicus Augustanorum*: Claridge 1985; Claridge 1988; Patterson 1985.

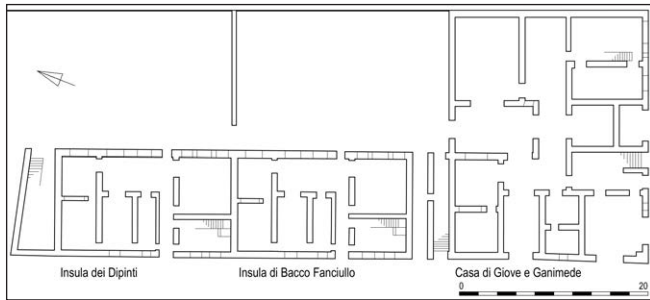


Abb. 2: Block I, IV, 2–4 mit Casa di Giove e Ganimede, Casa di Bacco Fanciullo, Casa dei Dipinti

gewesen sein. Kleinere, oftmals in den Obergeschossen angelegte Apartments waren im hochkaiserzeitlichen Ostia weitaus zahlreicher, als die großen Peristylwohnungen¹³². Besonders gefragt scheinen die sogenannten Medianum-Apartments gewesen zu sein, die in etwa 40 Exemplaren im gesamten ergrabenen Stadtgebiet bezeugt sind. Sie verfügten, wie die Insula di Bacco Fanciullo (Reg. I, IV, 3) und die Insula dei Dipinti (Reg. I, IV, 4) illustrieren können¹³³, über einen langgezogenen, seitlich angeordneten Raum, der zugleich als Lichtquelle und Verteilerraum der Wohnung diente (Abb. 2)¹³⁴. Er besaß entweder einen direkten Zugang von der Straße oder war über einen schmalen Korridor mit dem Eingang verbunden. Das Licht bezog er in der Regel über eine Fensterreihe in einer der beiden Längsseiten, die auf einen Hof oder auf die Straße wies. Entlang der anderen Längsseite waren bis zu drei kleinere, verschließbare Räume aufgereiht. An den Schmalseiten des Verteilerraums lagen hingegen üblicherweise größere und vergleichsweise qualitativ dekorierte Räume. Zur Ausstattung zahlreicher Medianum-Apartments gehörten ferner Küche und Latrine. Einige größere Wohnungen besaßen schließlich interne Treppen, die in ein Oberge-

schoß mit kleineren Räumen und Serviceeinrichtungen führten¹³⁵. Neben den beliebten Medianum-Apartments finden sich in Ostia zahlreiche weitere Apartments, die typologisch weniger klar definiert sind¹³⁶. Von den Peristylwohnungen unterscheiden sich die hochkaiserzeitlichen Apartments durch das Fehlen des eigenen Innenhofs, das Raumangebot und die geringere Grundfläche – selbst die größten Apartments begnügten sich mit einer Fläche von unter 400 m². Die große Nachfrage an differenziertem und anspruchsvollem Wohnraum, der jedoch in vielerlei Hinsicht nicht dem Standard von Peristylwohnungen entsprach, ging mit dem wirtschaftlichen Aufschwung und dem damit verbundenen Bevölkerungswachstum während der ersten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. einher. Einzelne Investoren und Investorengruppen scheinen dem durch die Errichtung größerer Gebäudekomplexe mit einem differenzierten Angebot an vermietbarem Wohnraum entsprochen und die Nachfrage all jener Geschäftsleute und Beamten, die im Zuge des Aufschwungs nach Ostia gekommen waren, befriedigt zu haben¹³⁷.

Die Mehrzahl der Bewohner von Ostia dürfte jedoch als Mieter oder Pächter die zahllosen, das hochkaiserzeitliche Stadtbild prägenden Tabernen bewohnt haben¹³⁸. Wohn- und Wirtschaftsraum waren hier üblicherweise eng miteinander verbunden, meist ist nur ein Mindestmaß räumlicher Differenzierung zu greifen. Wohnräume scheinen sich entweder in Halbgeschossen über den Tabernen oder in den Hinterzimmern befunden zu haben¹³⁹. Oftmals weisen nur rückwärtige Eingänge und Fenster auf die Existenz eines separat nutzbaren Wohnbereichs im hinteren Teil einer Taberna hin, der durch ephemere Konstruktionen vom Geschäftsraum abgetrennt war¹⁴⁰. In anderen Fällen waren die Hinterzimmer durch Mauern dauerhaft vom Geschäftsraum geschieden¹⁴¹. Einzelne Tabernen verfügten schließlich über eine Reihe von bis zu vier Hinterzimmern¹⁴².

132 Zur Rekonstruktion der Obergeschosswohnungen: Gering 1999, 109–112 Abb. 7–9.

133 Zur Insula di Bacco Fanciullo: DeLaine 1995; DeLaine 1996; Packer 1971, 95. 139–141 Taf. 19, 46–21, 52; ScO I, 131 f. 216. 235 Abb. 32 Beil. 3. 8. Zur Insula dei Dipinti: DeLaine 1995; DeLaine 1996. Vgl. die Case a Giardino in Reg. III, IX (s. Gering 2002; Packer 1971, 104. 172 f. Taf. 56, 154–57, 157), die Casette Tipo in Reg. III, XI–XVI (s. Packer 1971, 108. 185 Taf. 72, 207–73, 132) und den Caseggiato del Temistocle in Reg. V, XI, 2 (s. Packer 1971, 110. 193–195 Taf. 82, 238–85, 248; ScO I, 134. 236 Abb. 32 Beil. 9).

134 Dazu und zum Folgenden: DeLaine 2004, 149–153 Abb. 1; Frier 1980, 6–13; Gering 1999; Gering 2002; Heinzelmann 2005, 120 f.; Hermansen 1982, 17–43; Liedtke 1999, 708–721; Packer 1971, 8–11. Zur Bezeichnung dieser Wohnungen als ‚Medianum-Apartments‘: Frier 1980, 5 f.; Hermansen 1982, 17–24.

135 Zur Rekonstruktion der Obergeschosse in den zweigeschossigen Medianum-Apartments: Gering 1999, 108 f.

136 Dazu zusammenfassend: Heinzelmann 2005, 120 Abb. 5; Packer 1971, 11–14.

137 Vgl. DeLaine 2004, 166–171; Heinzelmann 2005, bes. 121–125.

138 Zusammenfassend zu den Tabernen von Ostia: Girri 1956; Heinzelmann 2005, 119 f. Abb. 3. 4; Hermansen 1982, 125–183; Packer 1971, 6–8.

139 s. Girri 1956, bes. 6 f.; Packer 1971, 6–8.

140 So z. B. in einer Reihe von Tabernen in Reg. V, VII, 1 (s. ScO I, 143. 236 Abb. 33 Beil. 8).

141 So z. B. in dem Gebäude III, I, 5 (s. ScO I, 127. 235 Abb. 31 Beil. 7) oder in dem Gebäude I, XIII, 5 (s. Packer 1971, 101. 161 f. Taf. 44, 118–121; ScO I, 153. 237 Abb. 34 Beil. 13).

142 So z. B. einige Tabernen im Caseggiato delle Trifore in Reg. III, III, 1 (s. Conti 1998; Gatta 1998; Packer 1971, 102. 164–166 Taf. 47, 127–48, 132) und – scheinbar – im Caseggiato del Sole in Reg. V, VI, 1 (s. Bianchi 1998).

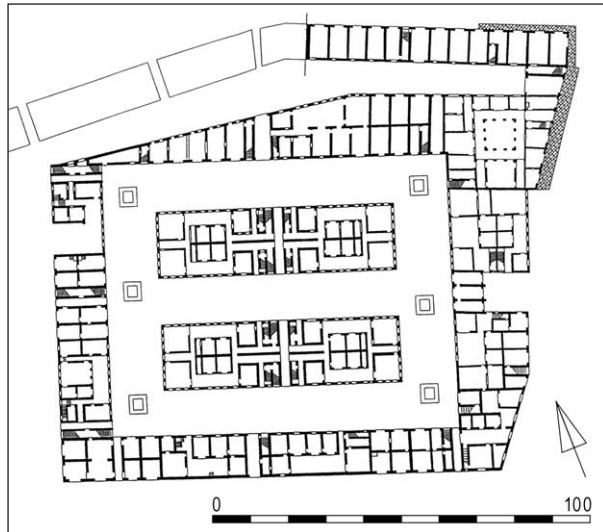


Abb. 3: Die Case a Giardino

Wohnungen unterschiedlichster Form und Größe wurden im hochkaiserzeitlichen Ostia miteinander wie auch mit anderweitig genutzten Einheiten wie Bädern oder Lagerhäusern verbunden¹⁴³. Aus der Kombination von Einheiten unterschiedlicher Bestimmung resultierten multifunktionale Gebäudekomplexe, wie sie etwa in den Case a Giardino (Reg. III, IX – **Abb. 3**) und in einem weiteren großen Komplex (Reg. III, X) erhalten sind, der sich aus dem Caseggiato degli Aurighi, den Terme dei Sette Sapienti, dem Caseggiato del Serapide und einer gedeckten Ladenstraße zusammensetzt¹⁴⁴. Durch die Errichtung eines einzigen Gebäudekomplexes konnte so ein großes Angebot an vermietbarem Wohnraum geschaffen werden, das Wohnungen für unterschiedlichste Ansprüche und Gewerbeflächen zur Verfügung stellte. Gebäude dieser Art antworteten gleichermaßen auf die wirtschaftliche Entwicklung wie auf den zunehmenden Bevölkerungsdruck des 2. Jhs. n. Chr. und prägten das Stadtbild jener Zeit.

143 Vgl. Packer 1971, 15–18.

144 Zu den Case a Giardino mit Besprechung der älteren Literatur: Gering 2002. Zu den Bauherren und den Eigentumsverhältnissen: DeLaine 2002, 52–57 Abb. 6. 7; Heinzlmann 2005, 121–124 Abb. 8. Zum Caseggiato degli Aurighi und dem Caseggiato del Serapide: Packer 1971, 106 f. 177–185 Taf. 59, 164–72, 206; ScO I, 126. 138. 147. 224. 237 f. Abb. 31 Beil. 1. 2. 6. Zu den Terme dei Sette Sapienti: Heres 1992–1993. Zuletzt zum Komplex in Reg. III, X (insbesondere zur Ausstattung): Mols 1999a; Mols 1999b.

5. Die Stadtentwicklung Ostias ab severischer Zeit

Der Zeitraum ab dem 3. Jh. n. Chr. war bis vor Kurzem im Vergleich zu anderen Phasen der Stadtentwicklung von Ostia in der altertumswissenschaftlichen Forschung deutlich unterrepräsentiert¹⁴⁵, erfreut sich aber zunehmender Beliebtheit¹⁴⁶. Der derzeitige Stand der Forschung lässt für die Entwicklung der Stadt ab severischer Zeit unterschiedliche Tendenzen erkennen, die im Folgenden knapp dargelegt seien.

5.1. Die Konservierung des kaiserzeitlichen Stadtbildes

Ab dem Beginn des 3. Jhs. n. Chr. lassen sich in Ostia die ersten Symptome einer wirtschaftlichen Krise greifen¹⁴⁷, die wohl mit der Errichtung zahlreicher großen Speicheranlagen in Portus und der Verlagerung bedeutender kommerzieller Aktivitäten eben dorthin in Verbindung zu bringen sind¹⁴⁸. Infolgedessen wurden die bis in severische Zeit instand gehaltenen großen Speicheranlagen von Ostia umfunktioniert oder verfielen¹⁴⁹. Wohl um die Jahrhundertmitte wurden auch die zum Schutz der Getreidespeicher bestellten *vigiles* abgezogen¹⁵⁰. Das Gewerbe scheint sich nun zunehmend auf die Befriedigung lokaler Bedürfnisse ausgerichtet zu haben¹⁵¹. Etwa zur gleichen Zeit oder wenig später wurde die Stadtverwaltung von Ostia umstrukturiert und die lokale Administration zugunsten einer stärkeren staatlichen

Kontrolle geschwächt¹⁵². Ein *ordo decurionum* dürfte zwar auch weiterhin noch existiert haben, der *praefectus annonae* scheint jedoch fortan als *curator rei publicae Ostiensium* die Führung der Stadtverwaltung übernommen zu haben¹⁵³. So ist etwa aus den Inschriften des 4. Jhs. n. Chr. zu ersehen, dass der *praefectus annonae* wesentliche Kompetenzen der Stadtverwaltung, etwa die Aufsicht über die öffentliche Bautätigkeit, innehatte¹⁵⁴.

Zahlreiche Indizien weisen darauf hin, dass der wirtschaftliche Niedergang eine Abwanderungswelle nach sich zog. Größere Gebäudekomplexe wurden ab der Mitte des 3. Jhs. n. Chr. aufgegeben und kleinere Wohneinheiten zusammengelegt¹⁵⁵. Infolge des Bevölkerungsschwundes verzichtete man ab dem Ende des 3. Jhs. n. Chr. auch auf den Wiederaufbau der durch Erdbeben oder Brandkatastrophen zerstörten Wohn- und Wirtschaftsgebäude in den nördlichen Bereichen des Stadtzentrums¹⁵⁶. Auch für den sepulkralen Bereich lässt sich, nach einer Phase der Prosperität in severischer Zeit, eine deutlich zaghaftere Neubautätigkeit im Laufe des 3. Jhs. n. Chr. verzeichnen¹⁵⁷. In Anbetracht dieser Entwicklung kann auch ein Rückgang der Bauaktivität im Bereich des öffentlichen Raums nicht verwundern. Hier lässt sich vor allem das Bestreben erkennen, das hochkaiserzeitliche Stadtbild so gut wie möglich instand zu halten¹⁵⁸. Wichtige öffentliche Gebäude wie der Theaterkomplex (Reg. II, VII) und die Caserma dei Vigili

145 Neben den Ausführungen von Giovanni Becatti (ScO I, 151–163) und Russell Meiggs (Meiggs 1973, 83–101. 146–148) sind die Überlegungen von Frederick H. Wilson zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte in vielerlei Hinsicht noch immer ein wichtiger Bezugspunkt (Wilson 1938).

146 Zur urbanistischen Entwicklung ab dem 3. Jh. n. Chr. in jüngerer Vergangenheit: Gering 2004; Gering 2010; Gering 2011; Gering u. a. 2011; Pavolini 1986; Pavolini 2002. Die Endpublikation der Forschungen von Axel Gering und Luke Lavan zum Stadtzentrum von Ostia in der Spätantike liegt noch nicht vor. Die Habilitationsschrift von Gering zum städtebaulichen Wandel von Ostia im 4. und 5. Jh. n. Chr. (in der Reihe Palilia) und zwei von Lavan herausgegebene Sammelbände zum spätantiken Ostia, die in der Reihe *Late Antique Archaeology* erscheinen werden, sind derzeit im Druck. Die Arbeit von Douglas Boin zum spätantiken Ostia (Boin 2013) konnte leider nicht mehr im erwünschten Ausmaß berücksichtigt werden.

147 Zur wirtschaftlichen Lage von Ostia im späten 2. und frühen 3. Jh. n. Chr.: Pavolini 1986, 241–246; Pavolini 2002, 325–328; Wilson 1938, 152–156.

148 Zur Errichtung großer Speicheranlagen in Portus während des späteren 2. Jhs. n. Chr.: Keay – Millett 2005, 281–290; Rickman 1971, 128–132. Allgemein zum sukzessiven Ausbau von Portus und der Verlagerung der kommerziellen Aktivitäten: Meiggs 1973, 85–89; Wilson 1938, 156–158.

149 Zu den letzten Restaurierungen der Speicheranlagen in Ostia, z. B. der Grandi Horrea (Reg II, IX, 7), der Horrea di Hortensius (Reg. V, XII, 1) und der großen trajanischen Speicheranlagen (Reg. III): Meiggs 1973, 80 f.; Rickman 1971, 51–53. 68 f.; ScO I, 153. 221. 225. 227. 237 Abb. 34 Beil. 6.

150 s. Wilson 1938, 161.

151 Dazu zuletzt: Gering 2011, 308; Pavolini 2002, 341 f.

152 Vgl. Meiggs 1973, 84 f. 186–188; Sanchez 2001, 148.

153 CIL XIV 5342. Vgl. Meiggs 1973, 186.

154 s. u. Kapitel 5. 2.

155 Zur Aufgabe von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden: Pavolini 2002, 343 f. Abb. 7; Wilson 1938, 160 f. Zur Zusammenführung kleiner Wohneinheiten: Gering 1999a, 110; Heinzelmänn 2005, 118. Die Abwanderungswelle des 3. Jhs. n. Chr. wurde zuletzt von Gering in Frage gestellt (Gering 2011, 306–308), scheint mir aufgrund der genannten Indizien jedoch weiterhin die plausibelste Erklärung für den urbanistischen Wandel des 3. Jhs. n. Chr.

156 s. u. Kapitel 5. 2.

157 s. Heinzelmänn 1998, 190 f.; Heinzelmänn 2000, 38. 48 Abb. 18. 24.

158 Grundlegend zur Stadtentwicklung im 3. Jh. n. Chr.: Pavolini 2002. Vgl. Meiggs 1973, 80–85. 146–148; Pavolini 2010, 25 f.; Wilson 1938, 158–162.

(Reg. II, V, 1. 2) wurden an der Wende vom 2. zum 3. Jh. n. Chr. renoviert¹⁵⁹. In mehreren hochkaiserzeitlichen Thermenanlagen wurden Restaurierungen durchgeführt¹⁶⁰. Teile des Straßennetzes wurden noch in severischer Zeit erneuert und das Niveau der entsprechenden Abschnitte angehoben¹⁶¹. Im fortgeschrittenen 3. Jh. n. Chr. wurde auch die Stadtmauer zumindest partiell wiederhergestellt, allerdings wenig später erneut außer Funktion gesetzt¹⁶².

Vor diesem Hintergrund hebt sich das einzige erhaltene Großbauprojekt im Stadtzentrum ab, das möglicherweise auf Betreiben des Kaiserhauses durchgeführt wurde. Der Tempio Rotondo (Reg. I, XI, 1) wurde im zweiten Viertel des 3. Jhs. n. Chr. an der Stelle der früheren domitianisch-trajanischen Platzanlage westlich der Basilika errichtet¹⁶³. Nur literarisch überliefert ist hingegen eine zweite Forumsanlage, die von Aurelian in Auftrag gegeben wurde¹⁶⁴. Um eine kaiserliche Stiftung handelte es sich auch bei den von Tacitus gespendeten hundert marmornen Säulen¹⁶⁵. Für welchen Bau jene bestimmt waren, ist jedoch unklar¹⁶⁶. Diese wenigen Großbauten des 3. Jhs. n. Chr. können jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass Ostia infolge des wirtschaftlichen Bedeutungsverlustes einen tiefgreifenden Strukturwandel erfuhr¹⁶⁷. Spätestens ab der Mitte des Jahrhunderts war die Bevölkerungsentwicklung rückläufig und die Neubautätigkeit stagnierte. Leerstehende Wohn- und Wirtschaftsbauten müssen am Ende des 3. Jhs. n. Chr. weite Teile der Stadt geprägt haben.

5.2. Zwischen Pracht und Zerfall: Die Segmentierung des Stadtbildes

Spätestens unter Konstantin wurden wichtige, ehemals vereinte Institutionen der beiden Städte Ostia und Portus voneinander getrennt¹⁶⁸. Dafür spricht etwa das Auftreten unterschiedlicher Vertreter des Klerus von Ostia einerseits und von Portus andererseits beim Konzil von Arles 314 n. Chr. Ferner werden der *ordo decurionum* und der *populus* von Portus auf einer Statuenbasis aus den Jahren 337 bis 341 n. Chr. als eigene Körperschaften aufgeführt¹⁶⁹. Schließlich wurde die ursprünglich übliche Bezeichnung von Portus als *portus Augusti Ostiensis* in den Gesetzestexten des 4. Jhs. n. Chr. durch Benennungen wie *portus Romae*, *portus urbis aeternae* oder *portus urbis sacrae* ersetzt¹⁷⁰. Zugleich waren jedoch beide Städte im 4. Jh. n. Chr. vom Wirken des *praefectus annonae* geprägt. Wie aus zahlreichen Bauinschriften hervorgeht, unterstanden städtebauliche Eingriffe im öffentlichen Raum von Ostia nunmehr der Aufsicht des Getreidepräfekten¹⁷¹. So transferierte der *praefectus annonae* Publius Attius Clementinus in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. eine Statue auf das Forum¹⁷²; der *praefectus annonae* Flavius Proculus Gregorius ließ zwischen 375 und 378 n. Chr. die Terme di Porta Marina (Reg. IV, X, 1) renovieren¹⁷³; und der *praefectus annonae* Vincentius Ragonius Celsus scheint wenig später für die Erneuerung der Terme del Foro gesorgt zu haben¹⁷⁴. Zahlreiche weitere Bau- und Renovierungsmaßnahmen

159 Zuletzt zur Renovierung des Theaterkomplexes unter Commodus und Septimius Severus: Battistelli – Greco 2002, 416–419 Abb. 4; Pensabene 2002, 267–279 Abb. 52–63. Zur Renovierung der Caserma dei Vigili unter Septimius Severus oder Caracalla zuletzt: Pensabene 2002, 300–303 Abb. 86–88. Vgl. CIL XIV 4387.

160 So z. B. die Terme dei Sette Sapienti in Reg. III, X, 2 (s. ScO I, 151. 224. 237 Abb. 34 Beil. 1. 6), die Terme di Porta Marina in Reg. IV, X, 1 (s. ScO I, 152. 237 Abb. 34), die Terme dei Cisiari in Reg. II, II, 3 (s. ScO I, 155. 219. 238 Abb. 35), die Terme del Faro in Reg. IV, II, 1 (s. ScO I, 155. 238 Abb. 35) und die Terme del Mitra in Reg. I, XVII, 2 (s. ScO I, 155. 219. 238 Abb. 35). Dagegen wurde in der ersten Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. nur eine Thermenanlage in Reg. III, VIII, 2 neu errichtet (s. Meiggs 1973, 81; ScO I, 151. 222 f. 237 Abb. 34 Beil. 6). Vgl. Poccardi 2001, bes. 170 f.

161 So z. B. die Via del Sabazeo (s. Bauer u. a. 1999, 293. 303; Bauer u. a. 2000, 391 f.; Streubel 2010, bes. 89 f.). Vgl. Wilson 1935, 54. Zur Renovierung des suburbanen Straßennetzes im Bereich der Pianabella: Heinzelmänn 1998, 184 f. 190. Zum Bau der Via Severiana: Pavolini 1980; Pavolini 1981.

162 s. Bauer u. a. 2000, 389–393 Abb. 11–13; Heinzelmänn – Granino Cecere 2001, 320 f. Abb. 8 a. b.

163 Zum Tempio Rotondo, jedoch mit überholter Datierung in nachkonstantinische Zeit: Briggs 1930. Zur inzwischen akzeptierten

Datierung in das 3. Jh. n. Chr.: Meiggs 1973, 81 f.; Pensabene 2002, 280–300 Abb. H. I. 64–85; ScO I, 152. 237 Abb. 34 Beil. 7; ScO VII, 95 f. 137 Nr. 336–339. 554 Taf. 33. 34. 53. 86. Zur früheren Platzanlage s. o. Kapitel 4.

164 SHA Aurelian. 45, 2: *Forum nominis sui in Ostiensi ad mare fundare coepit. In quo postea praetorium publicum constitutum est.* Zuletzt zur Deutung der Passage: Gering u. a. 2011, 454–456.

165 SHA Tac. 10, 5: *Columnas centum Numidicas pedum vicenum ternum Ostiensibus donavit de proprio.*

166 Für die Annahme, die Säulen des Tacitus seien für das Forum des Aurelian bestimmt gewesen (s. Gering u. a. 2011, 454–456; Meiggs 1973, 89), gibt es keine plausiblen Grundlagen.

167 Zu dem Bedeutungs- und Strukturwandel von Ostia im 3. Jh. n. Chr.: Pavolini 1986; Pavolini 2002.

168 Dazu und zum Folgenden: Calza 1920, 419–430; Meiggs 1973, 88 f.; Wilson 1938, 158. 162.

169 CIL XIV 4449.

170 So z. B. Cod. Theod. 13, 5, 4; Cod. Theod. 14, 15, 2; Cod. Theod. 14, 22, 1.

171 Dazu zusammenfassend: Meiggs 1973, 92–97. s. o. Kapitel 5. 1.

172 CIL XIV 4721.

173 CIL XIV 137.

174 CIL XIV 4717 und 4718 sind vmtl. mit der Renovierung der Terme del Foro im späten 4. Jh. n. Chr. zu verbinden.



Abb. 4: Das spätantike Nymphäum mit Wasserbecken am Bivium.

wurden im 4. und frühen 5. Jh. n. Chr. durch verschiedene andere Getreidepräefekten durchgeführt¹⁷⁵.

Epigrafische und literarische Quellen belegen, dass die Mitglieder führender Senatorenfamilien nicht nur als Amtsinhaber der *praefectura annonae* in Ostia tätig waren¹⁷⁶: Ein Rufus Volusianus richtete in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. oder in der ersten Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. im ehemaligen Tempel der *fabri navales* (Reg. III, II, 2) ein Säulendepot ein¹⁷⁷. Inschriftlich belegt ist auch eine Weihung des Anicius Auchenius Bassus aus dem späten 4. oder frühen 5. Jh. n. Chr.¹⁷⁸. Ein öffentliches Gebäude – möglicherweise die *curia* – wurde im frühen 5. Jh. n. Chr. durch den Senator Flavius Nicius Theodulus renoviert¹⁷⁹. Etwa zur gleichen Zeit ließ der *praefectus urbis* Aurelius Anicius Symmachus ein *macellum* reparieren und ausschmücken¹⁸⁰. Besitzerinschriften auf spätantiken Bleirohrleitungen beweisen schließlich, dass

mehrere Vertreter des Senatorenstandes in Ostia über Grundbesitz verfügten¹⁸¹.

Neben den *praefecti annonae* und stadtrömischen Senatoren im Allgemeinen trat ab dem frühen 4. Jh. n. Chr. auch die Kirche als Auftraggeberin größerer Bauprojekte in Ostia selbst und im näheren Umfeld der Stadt auf¹⁸². Zwar sind die Martyrien des Hl. Kyriakus und der Hl. Aurea ebenso wie die Existenz eines Bischofs in Ostia bereits für das 3. Jh. n. Chr. belegt¹⁸³, kirchliche Bautätigkeit lässt sich jedoch erst für die konstantinische Zeit nachweisen. Unter Konstantin wurde nördlich des Stadttors an der Via del Sabazeo – im unausgegrabenen Bereich der Reg. V – eine große Bischofskirche errichtet¹⁸⁴. Die ursprüngliche Anlage bestand aus einer dreischiffigen Basilika mit Vorhof und wurde scheinbar im 5. Jh. n. Chr. um ein Baptisterium erweitert. Während innerhalb der Stadtmauern in der Folgezeit nur noch kleinere

175 Vgl. CIL XIV 134. 135. 138. 139. 173. 4410. 4716.

176 Dazu zusammenfassend: Meiggs 1973, 95. 211–213. 264.

177 Zum Säulendepot: Brenk – Pensabene 1998–1999, 286 f. Taf. 17, 1; Pensabene 1998, 12–27 Tab. 1–6 Abb. 19–43; Pensabene 2000, 346 f.; Pensabene u. a. 2007, 407–417 Abb. 214–222. Vgl. **Kat. 4**. Zur Person des Rufus Volusianus: Meiggs 1973, 398 f.; Pensabene 1998, 12–15; Pensabene u. a. 2007, 407–410.

178 CIL XIV 1875.

179 CIL XIV 4720.

180 CIL XIV 4719. Axel Gering versuchte zuletzt, das *macellum* des Symmachus mit dem Foro della Statua Eroica zu identifizieren (Gering u. a. 2011, 442–445).

181 s. u. Kapitel 13. Zu den Bleirohrinschriften aus Ostia: Barbieri 1953; Geremia Nucci 1999; Geremia Nucci 2006. Dazu kommt neuerdings ein Bleirohrstempel des Clodius Celsinus Adelphus

und der Faltonia Betitia Proba (330–350 n. Chr.) aus Regio III (s. Heinzlmann – Granino Cecere 2001, 325–327 Abb. 11).

182 Zur partiellen Christianisierung des Stadtbildes und Christen als Auftraggebern von Bauprojekten: Bauer 2003, bes. 52–60; Brenk 2001; Brenk 2003, 39–48 Abb. 66–87. Eine Bleirohrinschrift belegt Grundbesitz der Kirche in Ostia (s. Barbieri 1953, 162 Nr. 15 Abb. 4). Vgl. Calza 1949–1951; Février 1958, 295–313; Meiggs 1973, 388–403.

183 Zum Hl. Kyriakus und der Hl. Aurea mit Besprechung der antiken Quellen: Meiggs 1973, 390 f. 518–521; Février 1958, 297–299. Zum Bischof von Ostia: Bauer u. a. 1999, 303 f.; Meiggs 1973, 390. Vgl. Lib. Pont. 1, 202, 2. 3.

184 Zum Basilikakomplex und seiner Baugeschichte: Bauer u. a. 1999, 303–318 Abb. 2–9; Bauer u. a. 2000, 377–385 Abb. 2–4; Heinzlmann u. a. 1997, 540. 543–546 Abb. 2. 3.



Abb. 5: Die in der Spätantike renovierte Nordost-Portikus des Hauptforums.



Abb. 6: Die spätantike Überbauung der Semita dei Cippi durch eine Exedra.

christliche Kultstätten – wie jene in den Mithrasthermen – angelegt wurden¹⁸⁵, können im Osten und Süden außerhalb des Mauerrings mit der Basilika von Pianabella und der Kirche der Hl. Aurea zumindest zwei größere Kirchen des 4. und 5. Jhs. n. Chr. nachgewiesen werden¹⁸⁶.

Neben diesen punktuellen Eingriffen können wir einige allgemeine Tendenzen festhalten, die für die Transformation der Stadt Ostia in der Spätantike bezeichnend sind. Charakteristisch für die Stadt des 4. und frühen 5. Jhs. n. Chr. ist die Akzentuierung einzelner Straßenachsen durch die Errichtung repräsentativer Platzanlagen und Nymphäen¹⁸⁷. Entlang des Dekumanus und an anderen wichtigen Straßen wurden Plätze unterschiedlicher Größe mit Säulenhallen, Wasserspielen und Prachtbrunnen angelegt (Abb. 4)¹⁸⁸. Auch das Hauptforum im Herzen der Stadt erneuerte man in dieser Zeit umfassend, indem man unter anderem den Tempel für Roma und Augustus niederlegte, den Platz mit einem neuen Marmorpflaster versah und die Portiken renovierte (Abb. 5)¹⁸⁹. Mehrere Straßen und Plätze wurden damit

bewusst zu ästhetisch ansprechenden Räumen aufgewertet. Zugleich verblendete man einst intensiv genutzte Gebäude und ganze Stadtviertel, die bereits im 3. Jh. n. Chr. aufgegeben worden waren und infolge von Erdbeben oder Brandkatastrophen zunehmend verfielen¹⁹⁰. Symptomatisch für den Gestalt- und Bedeutungswandel von Ostia ist die Zusetzung der Semita dei Cippi durch die rückwärtige Mauer einer exedraförmigen Platzanlage (Reg. I, XII, 3 – Abb. 6)¹⁹¹: Im 2. Jh. n. Chr. musste jene Straße als kürzeste Verbindung von Flussufer und Porta Laurentina einen der wichtigsten Transportwege innerhalb der Stadt dargestellt haben. Im 4. Jh. n. Chr. wurde die Mündung der Straße auf den Dekumanus jedoch mit der Errichtung einer säulengeschmückten Platzanlage gekappt. Einzig eine schmale Tür gestattete nun an dieser Stelle noch die Passage vom Dekumanus in den Süden der Stadt. Die Errichtung der Platzanlage stellt insofern zugleich ein Zeugnis für die visuelle Aufwertung einzelner Straßenachsen, als auch für den weitestgehenden Verzicht auf ehemals bedeutende Verkehrswege dar¹⁹².

185 Zum Kultraum in den Mithrasthermen: Brenk 2003, 40 f. Abb. 71–74; Calza 1949–1951, 129–131 Abb. 4; Meiggs 1973, 396 f.; ScO I, 160. 238 Abb. 35.

186 Zur Basilika von Pianabella: ScO XII. Zur Kirche der Hl. Aurea: Bauer 2003, 54–56 Taf. 19; Episcopio 1980. Daneben gibt es Hinweise auf zwei weitere Kirchen des Hl. Asterius und des Hl. Herkulanus. Zusammenfassend zu Kirchen im extramuralen Bereich: Bauer 2003, 54–58 Taf. 19; Brenk 2003, 45–48; ScO XII, 25–28.

187 s. Gering 2004; Gering 2011, 311–315 Abb. 3. 6. 7 Taf. 5 A. 7; Gering u. a. 2011, 411. 416–456 Abb. 1. 3–20.

188 Vom späten 3. bis zum frühen 5. Jh. n. Chr. wurden am Dekumanus der Piazzale di Porta Romana mit einem großen Nymphäum (Reg. V, XVII, 2), eine große Exedra (Reg. I, XII, 3), der

Foro della Statua Eroica (Reg. I, XII, 2) und das Nymphäum im Bereich des Bivium (Reg. I, XIV, 1) errichtet (s. Gering 2004, 313–372; Gering u. a. 2011, 504 f.; ScO I, 158–160. 238 Abb. 35). Ausführlich zu Baugeschichte und Deutung des Foro della Statua Eroica: Gering u. a. 2011, 416–456 Abb. 3–20. In demselben Zeitraum wurden der Ninfao degli Eroti (Reg. IV, IV, 1) am Kardo angelegt und eine Umgestaltung des Bereichs außerhalb der Porta Marina vorgenommen.

189 s. Gering u. a. 2011, 457–487 Abb. 22–46.

190 Zum Verfall innerstädtischer Areale und seiner Verblendung: Calza 1920, 410–417; Gering 2004, bes. 326–331. 334–349. 368–372; ScO I, 162. Vgl. Meiggs 1973, 85; Pavolini 2002, 343 f. Abb. 7; Wilson 1938, 158–162.

191 Dazu ausführlich: Gering 2004, 321–342 Abb. 5–21.

In noch radikalerer Form wurde das zentrumsnahe und ehemals intensiv genutzte Stadtviertel um die Via di Diana wohl schon ab dem späten 3. Jh. n. Chr. durch Straßensperren abgeriegelt und in der Spätantike nur mehr als innerstädtische Mülldeponie genutzt¹⁹³.

Während einige hochkaiserzeitliche Wohn- und Wirtschaftsbauten aufgelassen wurden und verfielen, renovierte man mehrere ältere Vergnügungseinrichtungen. So wurden etwa die drei größten Thermenanlagen der Stadt – die Terme del Foro (Reg. I, XII, 6), die Terme di Nettuno (Reg. II, IV, 2) und die Terme di Porta Marina (Reg. IV, X, 1) – im 4. Jh. n. Chr. aufwendig erneuert¹⁹⁴. Daneben wurden im 4. und 5. Jh. n. Chr. zahlreiche kleinere Thermenanlagen im gesamten Stadtgebiet neu errichtet¹⁹⁵. Für mehrere Speiselokale lassen sich Ausbaumaßnahmen und luxuriöse Dekorationen mit Wasserspielen und Marmorausstattungen greifen¹⁹⁶. Wohl im späten 4. Jh. n. Chr. wurde auch das Theater (Reg. II, VII, 2) renoviert und der Ausrichtung von Wasserspielen angepasst¹⁹⁷.

Während man also zumindest bis in die Mitte des 3. Jhs. n. Chr. noch versuchte, das traditionelle hochkaiserzeitliche Stadtbild aufrechtzuerhalten, zeichnete sich die urbanistische Entwicklung zwischen dem späten 3. und frühen 5. Jh. n. Chr. durch neue Tendenzen aus¹⁹⁸. Nach dem wirtschaftlichen Bedeutungsverlust, dem großflächigen Leerstand von Gebäuden und ihrem Verfall wurden das Stadtbild und die Funktion weiter Teile der Stadt neu definiert. Anstelle einer dicht besiedelten und von intensiver wirtschaftlicher Nutzung geprägten Hafenstadt war die Außenwirkung von Ostia nunmehr von zahlreichen Annehmlichkeiten geprägt. Vor allem die senatorischen Investoren und Getreidepräfecten erhielten bis in das 5. Jh. n. Chr. hinein in bestimmten Bereichen der Stadt einen äußerst hohen urbanen

Standard aufrecht und bauten diesen sogar aus, während andere Stadtviertel aufgelassen und dem Verfall anheimgegeben wurden. Bezeichnenderweise handelte es sich dabei vor allem um jene tibernahen Viertel, die von den großen kaiserzeitlichen Gewerbebauten geprägt waren. Ihr Verfall zeigt nicht zuletzt in eindrucksvoller Weise, wie eng Stadtbild und wirtschaftliche Entwicklung miteinander verknüpft waren.

5.3. Die Auflösung der urbanen Struktur

Das Interesse des senatorischen Adels an Ostia und die spätantike Phase der Prosperität scheinen um die Mitte des 5. Jhs. n. Chr. geendet zu haben. Die insbesondere für das späte 4. und frühe 5. Jh. n. Chr. dichte epigraphische Überlieferung zur Bau- und Renovierungstätigkeit des *praefectus annonae* und der stadtrömischen Senatoren bricht etwa um die Mitte des 5. Jhs. n. Chr. ab. Mit dem Aussetzen ihrer Bemühungen um Erhaltung und Aufwertung bestimmter Teile der Stadt lösten sich die traditionellen städtischen Strukturen von Ostia weiter auf. Die bereits für das 3. und 4. Jh. n. Chr. beobachteten Tendenzen der Verwahrlosung einzelner Bereiche scheinen im fortgeschrittenen 5. Jh. n. Chr. auf immer weitere Gebiete übergegriffen zu haben. Symptomatisch dürfte die Entwicklung des Bereichs um die Terme di Nettuno sein¹⁹⁹. Hier waren die Untergeschosse im späten 5. Jh. n. Chr. bereits vollständig verschüttet. Wenn überhaupt, so konnten nur noch die Obergeschosse genutzt werden. Ab dem 5. Jh. n. Chr. wurden auch innerhalb der Stadtmauern Bestattungen vorgenommen²⁰⁰. Einzelne Thermenanlagen und öffentliche Plätze wurden zunächst noch instand gehalten und weisen damit auf die partielle Aufrechterhaltung eines höheren urbanen Standards hin²⁰¹. Spätestens im 6. Jh. n. Chr. brach jedoch

192 Den Bedeutungswandel der *Semita dei Cippi* belegt ferner ein inmitten der Fahrbahn errichteter Brunnen, dessen Einfassung aus Amphoren des 4. Jhs. n. Chr. gemauert ist (s. ScO I, 162). Vgl. die Aufgabe eines Abschnitts der *Via Pomeriale* bei Errichtung des *Foro della Statua Eroica* (Reg. I, XII, 2) (s. ScO I, 159. 238 Abb. 35).

193 s. Gering 2004, 346–349 Abb. 27.

194 Dazu zusammenfassend: Poccardi 2006, 171–174 Abb. 2–4. Zu den Restaurierungsmaßnahmen des späten 4. Jhs. n. Chr. in den Terme del Foro: ScO XI, bes. 137–139 Taf. 1c.

195 s. Poccardi 2006, bes. 174–185 Tab. 1 Abb. 1. 5–12; ScO I, 155 f. 219. 238 Abb. 35.

196 Eine zusammenfassende Untersuchung dieser Maßnahmen wurde bislang nicht vorgelegt. Bezeichnend scheint mir der Ausbau der *Caupona di Fortunato* (Reg. II, VI, 1–2) zu sein, deren Raumangebot in der Spätantike deutlich vergrößert wurde und die ein Innenraumnympheum erhielt (s. Gering 2004, 318 [Anm. 58]. 324 [Anm. 69]; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 199–201 Nr. 4 Abb. 350–354). Vgl. die spätantiken Ausstattungen der *Taberna dei Pescivendoli* (Reg. IV, V, 1) und das Innennympheum einer *Taberna* in Reg. III, XVI, 6.

197 s. Gismondi 1955; Meiggs 1973, 424 f.

198 Dazu zusammenfassend: Gering 2004, bes. 372–379; Gering 2010; Pavolini 1986, 246–279.

199 Dazu und zum Folgenden: Gering 2004, 318–321. Ähnliche Entwicklungen können z. B. im Viertel um die *Via di Diana* schon für das späte 3. und 4. Jh. n. Chr. festgestellt werden (s. o. Kapitel 5. 2). Die Auflösung von Stadtbild und urbaner Struktur setzte also in unterschiedlichen Bereichen der Stadt zu verschiedenen Zeitpunkten ein. Zur Bewertung der urbanistischen Situation von Ostia im 5. Jh. n. Chr. vgl. Meiggs 1973, 97–99.

200 s. Bauer u. a. 1999, 315; Meiggs 1973, 98. Möglicherweise schon im 4. Jh. n. Chr. sind Bestattungen im Areal der *Quattro Tempetti* (Reg. II, VIII) zu greifen (s. Rieger 2004, 53 f. 71).

201 Zur Restaurierung der Terme di Porta Marina (Reg. IV, X, 1) unter Theoderich: Poccardi 2006, 171–174. 185 f. Zur langen Nutzungsdauer des Forums in der Spätantike: Gering u. a. 2011, bes. 491–493. Zur letzten Umbauphase des *Foro della Statua Eroica* im mittleren oder späteren 5. Jh. n. Chr.: Gering u. a. 2011, bes. 501.

das Leitungswassersystem zusammen²⁰², der Tiber versandete vollständig und die *via Ostiense* wurde aufgelassen²⁰³. Ab diesem Zeitpunkt dürfte Ostia kaum mehr den Anblick einer antiken Stadt geboten haben.

Die spätesten baulichen Tätigkeiten konzentrierten sich wohl auf die christlichen Kultbauten und ihre unmittelbare Nachbarschaft. Nicht vor dem späten 5. Jh. n. Chr. wurde vor dem Theater ein kleiner christlicher Kultbau (Reg. II, VII, 1) errichtet²⁰⁴. Er setzt die Zerstörung eines älteren Nymphäums voraus und muss weit in die ehemalige Fahrbahn des Dekumanus hineingeragt haben, veranschaulicht damit also deutlich die gegenüber dem 4. und frühen 5. Jh. n. Chr. gewandelten Prioritäten. Die konstantinische Bischofskirche wurde noch im 6. Jh. n. Chr. im Apsisbereich umgebaut²⁰⁵. Kleinere Grubenhäuser und Hütten des späten 5. und

6. Jhs. n. Chr. im Umfeld der Basilika sowie auf dem Foro della Statua Eroica stellen die jüngsten datierbaren Siedlungsbefunde im Stadtgebiet von Ostia dar²⁰⁶. Erstere wurden, ebenso wie die vor der Kirche verlaufende Via del Sabazeo, scheinbar noch bis in das 7. Jh. n. Chr. genutzt. Spätestens an der Wende vom 8. zum 9. Jh. n. Chr. wurde der Basilikakomplex jedoch beraubt und zerstört²⁰⁷.

Etwa zur selben Zeit dürfte die letzte Siedlungstätigkeit in Ostia aufgegeben worden sein²⁰⁸. Mit der Gründung von Gregoriopolis durch Papst Gregor IV. wurde im 9. Jh. n. Chr. eine befestigte Siedlung weiter im Landesinneren gegründet²⁰⁹. Es ist anzunehmen, dass die letzten Bewohner der weitgehend verfallenen Stadt Ostia in Anbetracht der Bedrohung durch die Sarazenen hierher umsiedelten.

202 s. Schmölder-Veit 2009, 91.

203 Die Versandung des Tibers und die Auffassung der *via Ostiense* wurden von Prokop (Prok. BG I, 26) kommentiert.

204 s. Bauer 2003, 58–60 Taf. 19. 20 b. 21 a; Brenk 2001, 264 f. Abb. 3; Brenk 2003, 41 Abb. 75; ScO I, 162.

205 s. Bauer u. a. 1999, 316 f.

206 s. Bauer u. a. 1999, 316 f.; Gering u. a. 2011, 502 f.

207 s. Bauer u. a. 1999, 317 f.; Bauer u. a. 2000, 382.

208 Im 9. Jh. n. Chr. bricht auch die Bestattungstätigkeit in der christlichen Nekropole der Basilika von Pianabella ab (s. ScO XII, bes. 22).

209 Zur Aufgabe von Ostia und der Gründung von Gregoriopolis: Meiggs 1973, 100 f.; Pavolini 1986, 282 f.

6. Haus und urbaner Kontext im spätantiken Ostia

Ein Ziel der vorliegenden Arbeit besteht darin, die komplexe Stadtentwicklung von Ostia durch Heranziehung der Wohnhäuser besser zu verstehen. Insbesondere soll in diesem Zusammenhang gezeigt werden, welche Stadtviertel in den Augen anspruchsvoller Bauherren während der Spätantike besonders gefragt waren und in welchem Verhältnis die Verteilung der Wohnhäuser zu Zonen des urbanen Verfalls einerseits sowie der Aufwertung des städtischen Raums andererseits steht. Neben den Häusern, die ausführlich im Katalog und in der Datenbank Arachne besprochen werden, sollen dazu auch die Befunde herangezogen werden, die wegen ihrer Raumstruktur oder einzelner Ausstattungselemente in der Spätantike ebenfalls als Wohnhäuser genutzt worden sein könnten, aber nur unter Vorbehalten als solche zu deuten sind. Um die oben formulierten Fragen zu beantworten, soll zunächst die Verteilung spätantiker Häuser in den freigelegten (und, soweit zu rekonstruieren, in den unausgegrabenen) Stadtgebieten von Ostia betrachtet werden, wie sie sich dem modernen Besucher darstellt. Auf zwei Umstände ist in diesem Zusammenhang hinzuweisen: Als ein methodisches Problem erweist sich, dass einzelne Bereiche des Stadtgebiets nicht freigelegt wurden. Leider beheben die in den unausgegrabenen Bereichen der Stadt durchgeführten geophysikalischen Prospektionen dieses Problem nur in Ansätzen, da die auf diese Weise ermittelten Grundrisse oftmals nicht eindeutig sind und gerade die Identifikation spätantiker Wohnhäuser allein anhand von Gebäudegrundrissen nicht möglich ist²¹⁰. Über die Verteilung von Wohnhäusern in Ostia ist daher keine abschließende Beurteilung möglich, so dass die im Folgenden angestellten Überlegungen hypothetischer Natur bleiben müssen. Zu bedenken ist ferner, dass der Anblick, der sich dem modernen Besucher von Ostia in unseren Tagen bietet, einen ahistorischen Zustand wiedergibt, der verschiedenste Phasen der Stadtentwicklung gleich einer archäologischen Collage vereint. Im zweiten Teil dieses Kapitels soll daher versucht werden, die Dynamik der Entwicklung und insbesondere die Verschiebung von Wohnvierteln zwischen der mittleren Kaiserzeit und dem 5. Jh. n. Chr. aufzuzeigen.

6.1. Ein Überblick: Bevorzugte Wohnviertel in der spätantiken Stadt

Eine umfassende Kartierung spätantiken Wohnraums in Ostia ist aus verschiedenen Gründen nicht möglich. Vor allem die Schwierigkeiten bei der Identifikation und Datierung der größeren Häuser und in weitaus größerem Ausmaß der einfacheren Wohnformen verbieten dies. Ich beschränke mich daher darauf, die gesicherten größeren Stadthäuser als Indikatoren für bevorzugte Wohnviertel heranzuziehen. Die mehr oder weniger intensive wohnliche Nutzung anderer Bereiche durch kleine und bescheiden ausgestattete Behausungen kann dadurch aber natürlich nicht ausgeschlossen werden. Beschränken wir uns auf die 24 mit großer Zuversicht als solche zu deutenden Anwesen, so fällt auf, dass sie nur in bestimmten Bereichen der Stadt liegen (**Abb. 7**): Die anspruchsvollere Wohnbebauung scheint sich auf den Süden, Südwesten und Westen der Stadt beschränkt zu haben. Dagegen ist das nordöstliche Drittel des intramuralen Stadtgebiets, also der gesamte Bereich nördlich des Dekumanus zwischen der Porta Romana im Osten und dem Bivium im Westen, frei von spätantiken Stadtresidenzen. Im restlichen Stadtgebiet lassen sich drei Konzentrationen der spätantiken Wohnbebauung feststellen, die im Folgenden näher zu betrachten sind.

Die höchste Konzentration spätantiker Wohnhäuser kann südlich des Forums nachgewiesen werden (**Abb. 8**). Mindestens sechs Häuser wurden hier zwischen dem 3. und dem 5. Jh. n. Chr. innerhalb eines größeren Blocks (Reg. IV, III-IV), der sich zwischen der Via del Tempio Rotondo, dem Kardo, der Via della Caupona del Pavone und der Via di Iside erstreckt²¹¹, neu errichtet oder renoviert. Der Block ist von unregelmäßigem Zuschnitt. Seine östliche Flanke setzt sich aus vier Wohnhäusern zusammen – von Norden nach Süden: Der Domus delle Colonne (**Kat. 10**), der Domus dei Pesci (**Kat. 11**), der Domus su Via della Caupona (**Kat. 12**) und der Domus IV, III, 5²¹². Ein weiteres Haus, die Domus IV, IV, 7²¹³, nimmt die westliche Ecke des Blocks ein. Im Zentrum des Blocks liegt schließlich das sechste

210 Zu den geophysikalischen Prospektionen s. Bauer – Heinzelmänn 1999; Bauer – Heinzelmänn 1999a; Bauer u. a. 2000; Heinzelmänn 1998; Heinzelmänn 1998a; Heinzelmänn 1999; Heinzelmänn – Granino Cecere 2001; Heinzelmänn – Martin 2002; Heinzelmänn u. a. 1997; Heinzelmänn u. a. 2002; Martin – Heinzelmänn 2000; Martin – Heinzelmänn 2002.

211 Der Verlauf der Via di Iside südwestlich von Reg. IV, III-IV ist nur zum Teil erhalten. Beim derzeitigen Kenntnisstand kann der Verlauf der Straße nicht mit absoluter Sicherheit rekonstruiert werden. Vermutlich verlief sie annähernd parallel zum Kardo und traf im Südosten auf die Via della Caupona del Pavone.

212 Die Domus IV, III, 5 ist bislang annähernd unpubliziert. Sie ist oberirdisch nicht erhalten, die Mauerverläufe zeichnen sich jedoch unter der Grasnarbe ab. Zu Deutung und Datierung der Domus IV, III, 5 s. ScO I, 153. 157 f. 237 f. Abb. 34. 35 Beil. 12.

213 In den älteren Publikationen zur spätantiken Wohnkultur in Ostia wird die Domus IV, IV, 7 nicht besprochen. Grundlegend zu Identifikation, Datierung und Ausstattung des Hauses: Guidobaldi 1995. Vgl. Dickmann 1987, 55–59 Taf. 23 Beil. 7 A. B; ScO I, 153. 237 Abb. 34 Beil. 7. 12.

Haus, die Domus del Viridario (Reg. IV, IV, 9)²¹⁴. Ein siebtes Haus, die Domus del Tempio Rotondo (**Kat. 1**), befindet sich unmittelbar nördlich des Blocks jenseits der Via del Tempio Rotondo. Neben diesen gesicherten Wohnhausbefunden wurden zwei weitere Gebäude im Norden des Blocks als spätantike Wohnhäuser gedeutet, die Domus di Giove Fulminatore (Reg. IV, IV, 3) und die Domus della Nicchia a Mosaico (Reg. IV, IV, 2)²¹⁵. Beide wurden in spätrepublikanischer Zeit oder in der frühen Kaiserzeit als Atrium-Peristylhäuser errichtet, jedoch später massiv umgebaut. Zumindest für die Domus di Giove Fulminatore lässt sich aus der Baugeschichte des Hauses eine Aufgabe wesentlicher Wohnbereiche und damit ein Funktionswandel ableiten²¹⁶. Da sich auch die Domus della Nicchia a Mosaico in ihrem späten Zustand durch ein minimales Angebot an potenziellen Wohnräumen auszeichnet, scheint mir für die späteren Phasen eine Deutung als anspruchsvolles Wohnhaus hier ebenfalls nicht plausibel. Die enge Verbindung zwischen der Domus della Nicchia a Mosaico und dem benachbarten Ninfeo degli Eroti (Reg. IV, IV, 1) spricht eher dafür, dass erstere in der Spätantike eher Teil eines luxuriös ausgestatteten Lokals war²¹⁷.

Nichtsdestotrotz: Auch ohne die Domus di Giove Fulminatore und die Domus della Nicchia a Mosaico nehmen die sechs zuvor genannten Wohnhäuser beinahe die Hälfte des freigelegten Areals von Block IV, III. IV ein²¹⁸. Doch welche Gebäude prägten darüber hinaus den Charakter dieses spätantiken Stadtviertels? Neben den gesicherten Wohnhäusern, der Domus di Giove Fulminatore und der Domus della Nicchia a Mosaico, können wir in Block IV, III. IV eine Reihe weiterer Gebäude mit unterschiedlichen Funktionen nachweisen. An der

Via del Tempio Rotondo, gegenüber der Domus del Tempio Rotondo, liegt ein severisches Gebäude von unregelmäßigem Grundriss (Reg. IV, IV, 6), dessen Erdgeschoss von einer Tabernenreihe und einem Medianum-Apartment eingenommen wird²¹⁹. Reste von insgesamt vier Treppen weisen auf weitere Apartments in den Obergeschossen und auf bescheidene Wohnungen in den Halbgeschossen über den Tabernen hin²²⁰. Mit diesem Gebäude stand im Block IV, III. IV zumindest zeitweise zusätzlicher, wenn auch weniger anspruchsvoller Wohnraum zur Verfügung. Hinter diesem Gebäude, von der Straße ins Innere des Blocks versetzt, liegen die spätantiken Terme Bizantine (Reg. IV, IV, 8)²²¹. In der nördlichen Ecke des Blocks liegen ein Nymphäum (Reg. IV, IV, 5), das in der Spätantike eine neue Marmorverkleidung erhielt²²², und eine in der Spätantike eingerichtete, öffentliche Latrine (Reg. IV, IV, 4)²²³. Auf den Kardo nördlich des Blocks öffnet sich der bereits erwähnte Ninfeo degli Eroti (Reg. IV, IV, 1)²²⁴. Mit seiner weiten Öffnung auf den Kardo sollte er scheinbar ein breiteres Publikum ansprechen. Der Zierbrunnen, die marmorne Flächenausstattung und der statuarische Dekor sprechen dafür, ihn als Brunnenraum zu deuten, in dem Passanten verweilen konnten. Der Raum fügt sich in die bereits beobachtete Tendenz zur Aufwertung einzelner Hauptstraßen ein²²⁵. Ein kaiserzeitlicher Bau (Reg. IV, III, 2), dessen Erdgeschoss aus vier Tabernen besteht, ist vom Ninfeo nur durch eine schmale Passage getrennt. Die Tabernen weisen eine Reihe nachträglicher Eingriffe auf und scheinen daher zumindest teilweise bis in die Spätantike genutzt worden zu sein. So wurde etwa die unmittelbar am Kardo gelegene Taberna durch den Bau eines mit Marmorplatten verkleideten Wasserbeckens in

214 Auch die Domus del Viridario ist nur unzureichend publiziert (s. Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 227 f. Nr. 21 Abb. 415. 416; ScO IV, 187–191 Nr. 350–360 Taf. 12. 94. 97. 159). Vgl. Dickmann 1987, 68–73 Taf. 25 Beil. 10.

215 s. ScO I, 158. Allgemein zur Domus di Giove Fulminatore: Lorenzatti 1998; ScO IV, 185 f. Nr. 344–346 Taf. 12. 31.

216 s. Lorenzatti 1998, bes. 91 f. Abb. 2. Für einen Funktionswandel im Laufe der Kaiserzeit sprechen insbesondere die Absonderung und damit einhergehende Aufgabe des Peristyls mit seinen Annexräumen in Phase D sowie die Reduktion des Eingangs auf einen schmalen Durchgang in Phase F.

217 Zur Verbindung zwischen beiden Gebäuden s. Brenk 2003, 41 (Anm. 252); Pensabene u. a. 2007, 523–527 Abb. 260. 261 Taf. 152. 153.

218 Die freigelegte Fläche des Blocks beträgt etwa 8560 m², davon verteilen sich etwa 3700 m² auf die sechs nachweislichen Wohnhäuser.

219 Vgl. Pavolini 2002, 330 Abb. 1; ScO I, 153. 237 Abb. 34 Beil. 7.

220 s. Girri 1956, 30.

221 Dazu zuletzt: Pensabene u. a. 2007, 536–538 Taf. 158; Poccardi 2006, 170. 176 f. Vgl. Heres 1982, 511–515 Nr. 74 Abb. 91; ScO I, 155 f. 238 Abb. 35 Beil. 7. 12; ScO IV, 186 f. Nr. 347–349.

222 Das Nymphäum selbst wurde von den Ausgräbern in trajanische Zeit datiert (s. ScO I, 124. 235 Abb. 31 Beil. 7. 8). Zu seinen Bauphasen: Gering 2004, 371 f.; Heres 1982, 508–510 Nr. 73 Abb. 90; Neuerburg 1965, 191 Nr. 129 Abb. 89; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 227 Nr. 20 Abb. 413. 414; Schmölder-Veit 2009, 95.

223 s. Gering 2004, 371 f. Abb. 47; Heres 1982, 508–510 Nr. 73 Abb. 90; Neudecker 1994, 109 f. 162 Nr. 75 Abb. 56; ScO I, 159. 238 Abb. 35 Beil. 7. 8.

224 s. Heres 1982, 505–507 Nr. 72 Abb. 89; Neuerburg 1965, 190 Nr. 128 Abb. 53; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 224–226 Nr. 19 Abb. 406–412; Schmölder-Veit 2009, 98 Abb. 8; ScO I, 158 f. 238 Abb. 35 Beil. 8. 13. Beat Brenk und Patrizio Pensabene deuteten den Ninfeo als Annexraum der benachbarten Domus della Nicchia a Mosaico (Brenk 2003, 41 [Anm. 252]; Pensabene u. a. 2007, 523–527 Abb. 260. 261 Taf. 152. 153). Tatsächlich scheint über den rückwärtigen Annexraum des Ninfeo in der Spätantike eine indirekte Verbindung zur benachbarten Domus bestanden zu haben. Wie oben angemerkt, dürfte letztere in der Spätantike jedoch kaum mehr als Wohnhaus gedient haben.

225 s. o. Kapitel 5. 2.

einen Brunnenraum oder in eine aufwendig dekorierte Gaststätte umgewandelt²²⁶.

Hier lassen sich Überlegungen zur Zugänglichkeit der Häuser anschließen. Die Erschließung der meisten Wohnhäuser südlich des Forums scheint in der Spätantike hauptsächlich über jene vier Straßen erfolgt zu sein, die den Block IV, III, IV umgeben. Die Domus del Tempio Rotondo, die Domus delle Colonne, die Domus su Via della Caupona, die Domus IV, III, 5 und die Domus IV, IV, 7 besitzen jeweils mindestens einen Zugang von den genannten Straßen. Daneben bilden mehrere Hinterhöfe und enge Passagen innerhalb des Blocks aber auch ein internes Erschließungssystem aus, das sich trotz der nur partiellen Freilegung noch in Teilen nachvollziehen lässt. Westlich der Domus dei Pesci ist im Gesamtplan von Ostia ein länglicher Hinterhof zu erkennen²²⁷, auf den sich der vielleicht einzige Eingang des Hauses öffnet. Ferner mündet auf diesen Hof ein Nebeneingang der Domus delle Colonne und möglicherweise ein zweiter Eingang der Domus su Via della Caupona. Eine ähnliche Hinterhofsituation ist auch für das Areal zwischen den Terme Bizantine und der Domus del Viridario anzunehmen, auf das sich alle erkennbaren Eingänge der Domus del Viridario und ein Nebeneingang der Terme Bizantine öffnen.

Ein zweites Areal mit mehreren größeren Wohnhäusern befindet sich im Westen der Regio V (Abb. 9). Im Gegensatz zu dem zuvor besprochenen Viertel südlich des Forums zeichnet sich dieser Bereich (Reg. V, II–X) durch ein annähernd orthogonales Straßenraster aus, das wohl auf eine Erweiterung des Stadtgebiets in spätrepublikanischer Zeit zurückzuführen ist²²⁸. Allein in den beiden Blocks V, II und V, III können mindestens vier Wohnhäuser – die Domus del Protiro (Kat. 14), die Domus della Fortuna Annonaria (Kat. 15), die Insula del Pozzo (Reg. V, II, 13) und die Domus del Pozzo (Kat. 16) – nachgewiesen werden. Der Befund der Insula del Pozzo ist durch massiven Bewuchs stark gestört und konnte daher im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht eingehend unter-

sucht werden, wurde aber bereits von Johannes Boersma vorgelegt²²⁹. Die Vergrößerung des Wohn- und Nutzraums durch die Angliederung des Obergeschosses an die Erdgeschosswohnung im fortgeschrittenen 3. oder 4. Jh. n. Chr., die Gestaltung des Portals mit den rahmenden Pilastern, die Reste von Fußbodenmosaiken und Wandmalereien sowie die marmorne Einfassung des Brunnens sprechen für eine Deutung des Gebäudes als anspruchsvolles Wohnhaus, zumindest in seinen späteren Phasen. Zwei weitere Wohnhäuser, die Domus degli Augustali (Kat. 17) und die Domus su Via degli Augustali (Kat. 18), liegen in den Blocks V, VII und V, X in geringer Entfernung von den zuvor genannten Gebäuden.

Von dem Wohnviertel südlich des Forums unterscheidet sich der Westen der Regio V nicht nur durch das annähernd orthogonale Straßenraster und durch die eher lockere Verteilung der gesicherten Wohnhäuser²³⁰, sondern auch durch das Funktionsspektrum der übrigen Bebauung. Im Gegensatz zum Areal südlich des Forums lassen sich Nymphäen und Brunnenräume im westlichen Teil der Regio V nicht nachweisen. Dafür wurde dieser Bereich in der Spätantike von Gebäuden unterschiedlichster Funktion genutzt, etwa von Gewerbebetrieben, kleineren Kultbauten und Thermenanlagen. An den Straßen dieses Viertels reihen sich zahlreiche Tabernen auf, die nach Auskunft der erhaltenen Einbauten in ihren späteren Phasen als Gaststätten, Schenken oder Handwerksbetriebe genutzt wurden²³¹. Eine Gerberei an der Via degli Augustali wurde im 3. Jh. n. Chr. restauriert und könnte noch in der Spätantike genutzt worden sein²³². In zwei hochkaiserzeitlichen Gebäuden an der Via del Mitreo dei Serpenti und an der Via di Felicissimo wurde ab dem mittleren 3. Jh. n. Chr. jeweils ein Mithräum (Reg. V, VI, 6; Reg. V, IX, 2) eingerichtet²³³. Im Zentrum der Blocks V, II und des Blocks V, V finden sich ferner mit den Terme dell'Invidioso (Reg. V, V, 2) und den Terme del Filosofo (V, II, 6, 7) zwei kleinere Thermenanlagen, die bis in die Spätantike instand gehalten wurden²³⁴. Daneben scheinen einzelne Gebäude wie

226 s. Girri 1956, 30.

227 ScO I, Beil. 12. Vgl. Dickmann 1987, 46 f.

228 Vgl. ScO I, 111 f. 117–120 Abb. 29, 30.

229 Boersma 1985, 68 f. 181–189, 200, 446–456 Abb. 80–82, 176–181, 594–600.

230 Nur Block V, II – der Block mit der höchsten Dichte an sicher zu identifizierenden Wohnhäusern im ausgegrabenen Bereich der Regio V – erreicht annähernd die Dichte der Wohnbebauung in Block IV, III–IV: Die Gesamtfläche von Block V, II beträgt etwa 4300 m², die zusammengenommene Grundfläche der Wohnbebauung beträgt mit etwa 1760 m² also ebenfalls nur etwas weniger als die Hälfte.

231 Axel Gering kartiert für den Westen der Regio V insgesamt sechs Gaststätten oder Schenken in Reg. V, II, 9; V, IV, 1; V, V, 1; V, V, 2; V, VI, 1; V, VI, 3 (Gering 2004, Abb. 49). Vgl. Girri

1956, 34–36; Hermansen 1982, 178–182 Nr. 37, 38 Abb. 126–131. Hinzu kommt m. E. die Taberna (s) der Domus del Protiro (Kat. 14), in der sich Hinweise auf zwei Bänke oder Tresen sowie auf ein Becken erhalten haben (s. Boersma 1985, 80 f. 352 Abb. 101, 467). Ihre jüngste Nutzungsphase ist durch einen Mosaikfußboden gekennzeichnet, der für eine Deutung als Gaststätte spricht und dank eines Münzfunds in die Zeit nach 320 n. Chr. datiert werden kann.

232 s. ScO VIII, 69 f.

233 s. ScO II, 101–112 Abb. 21, 22 Taf. 23–25.

234 Vgl. Poccardi 2006, 170. Ferner zu den Terme dell'Invidioso: Heres 1982, 549–553 Nr. 81 Abb. 98; ScO IV, 220 f. Nr. 413–415 Taf. 142, 147, 157, 158, 167, 171. Zu den Terme del Filosofo: Boersma 1985, 35–47, 120–137, 196–198 Abb. 36–49, 133–140, 187; Poccardi 2006, 177 Abb. 11; ScO IV, 211–213 Taf. 13, 58, 203.

der Caseggiato del Sole (Reg. V, VI, 1) oder die Domus dei Capitelli di Stucco (Reg. V, VII, 4) in der Spätantike bereits aufgegeben gewesen zu sein²³⁵.

Signifikante Veränderungen lassen sich im Westen der Regio V für das Wegenetz greifen. Von der Via degli Augustali abgesehen, wurden ab dem 2. Jh. n. Chr. alle vom Dekumanus zur Via della Fortuna Annonaria führenden Straßen – die Via del Mitreo dei Serpenti, die Via del Sole und der nördliche Abschnitt der Semita dei Cippi – durch nachträglich eingefügte Baulichkeiten verengt und zumindest stellenweise in überdachte Passagen umgewandelt²³⁶. Letzteres belegen noch die paarweise auf beiden Straßenseiten angeordneten Ziegelpfeiler im nördlichen Abschnitt der Semita dei Cippi, in der Via dell'Invidioso und im südlichen Abschnitt der Via del Sole, die allesamt gegen Gebäude hadrianischer und antoninischer Zeit gesetzt sind²³⁷. Auch nach Süden hin scheint das Viertel an mehreren Stellen gegenüber den daran anstoßenden, noch unausgegrabenen Bereichen der Regio V abgegrenzt worden zu sein. Darauf weisen die Reste einer in *opus vittatum* und damit wohl nicht vor dem 3. Jh. n. Chr. errichteten Straßensperre im Süden der Via della Casa del Pozzo hin, die mit einem verschließbaren Durchgang versehen war. Im fortgeschrittenen 4. Jh. n. Chr. scheinen somit nur noch wenige Wege im Westen der spätantiken Regio V über ihre gesamte Länge einsichtig gewesen zu sein, was für ihre Wahrnehmung und Benutzung sicher nicht ohne Folgen blieb. Dem erhaltenen Befund nach kann dies nur für die Via degli Augustali, die Via della Fortuna Annonaria und den südlichen Abschnitt der Semita dei Cippi gegolten haben. Die Abfolge dieser drei Straßen ist damit als der einzige Weg durch das Viertel gekennzeichnet, der uneingeschränkt frequentierbar war. Vier der sechs genannten Häuser – die Domus del Protiro, die Domus della Fortuna Annonaria, die Domus degli Augustali und die Domus su Via degli Augustali – lagen an dieser Hauptstraße. Nur zwei kleinere Häuser, die Domus del Pozzo und die Insula del Pozzo, lagen nicht unmittelbar

an ihr. Sie befanden sich an der zumindest von der Via della Fortuna Annonaria uneingeschränkt einsehbaren, jedoch nicht uneingeschränkt in beide Richtungen passierbaren Via della Casa del Pozzo.

Wenden wir uns nun dem dritten Areal mit einer hohen Dichte an gehobener Wohnbebauung zu. Neben dem Viertel südlich des Forums und dem Westen der Regio V fällt auch der südwestliche Abschnitt des Dekumanus zwischen Bivium und Porta Marina durch die Konzentration spätantiker Stadthäuser auf (**Abb. 10**). Das Straßennetz im Bereich zwischen dem ehemaligen Castrum und der spätrepublikanischen Stadtmauer war noch in der Spätantike vom Verlauf zweier Straßen zur Tibermündung und zum Strand, der Via della Foce und dem Dekumanus, geprägt. Drei Häuser – die Domus dei Tigriniani (**Kat. 4**), die Domus sul Decumano (**Kat. 5**) und die Domus del Ninfeo (**Kat. 6**) – grenzten in der Spätantike an die westliche Straßenseite des Dekumanus. Mit der Domus delle Muse (**Kat. 7**) liegt an einer Parallelstraße des Dekumanus ein bis in die Spätantike instand gehaltenes Peristylhaus.

Hinter der Domus del Ninfeo, und damit vom Dekumanus leicht nach Westen zurückversetzt, liegt die Domus dei Dioscuri (Reg. III, IX, 1). Sie wurde mehrfach als spätantikes Wohnhaus bezeichnet²³⁸, ist meines Erachtens aber anders zu deuten. Gegen die konventionelle Interpretation sprechen vor allem die Existenz eines Badetrakts, der in Ostia ansonsten selbst in den größten Wohnhäusern keine gesicherten Parallelen findet; das weitestgehende Fehlen von marmornen Ausstattungselementen wie Säulen, Fußböden und Nymphäen, die sich selbst in deutlich kleineren Häusern finden²³⁹; sowie das Fehlen eines durch die Lage am Ende eines internen Parcours', durch Größe und Ausstattung klar hervorgehobenen Hauptraums, der zum Standardrepertoire der spätantiken Häuser von Ostia gehört²⁴⁰. Man wird wohl eher an ein Vereinshaus oder ein kommerziell genutztes Bad denken dürfen, das den Gästen scheinbar auch Ruhe- oder Speiseräume zur Verfügung stellte²⁴¹.

235 Zum Caseggiato del Sole: Gering 2004, Abb. 49; Gering 2011, 302–305 Abb. 1. Das Erdgeschoss der Domus dei Capitelli di Stucco muss beim Bau der Apsis der Domus degli Augustali (**Kat. 17**) zumindest teilweise aufgegeben gewesen sein, da die Fundamente der Apsis in eine hoch anstehende Verschüttung in der nördlichen Portikus der Domus dei Capitelli di Stucco eingegossen wurden.

236 Zum Umbau des nördlichen Abschnitts der Via del Mitreo dei Serpenti in eine verschließbare Passage in hadrianischer Zeit s. ScO I, 236. Zur partiellen Überbauung der Via del Sole durch die Apsis der Terme dell'Invidioso im frühen 4. Jh. n. Chr. s. Gering 2011, 305. Zur Überbauung des nördlichen Endes der Semita dei Cippi durch eine Exedra im 4. Jh. n. Chr. s. o. Kapitel 5. 2. Dazu ausführlich: Gering 2004, 321–342 Abb. 5–21.

237 s. ScO I, 235–237.

238 So z. B. Becatti 1949, 14 f. Abb. 12. 13; Dickmann 1987, 111–117; Pavolini 2011, bes. 1036–1039 Abb. 6; ScO IV, 114–123 Nr. 214–218 Abb. 46–48 Taf. 45. 47. 149–153. 201. 214–217. 223.

239 s. u. Kapitel 8. 3; Kapitel 8. 5; Kapitel 9. 1; Kapitel 9. 3.

240 s. u. Kapitel 8. 5. Der oft in diesem Zusammenhang genannte Raum unmittelbar nördlich des Badetrakts (so zuletzt: Pavolini 2011, 1039) stellt in Anbetracht der zahlreichen Eingänge sehr viel eher einen Durchgangs- und Verteilerraum als den Endpunkt eines internen Parcours dar.

241 Zur Deutung als Kollegiensitz vgl. Subias Pascual 1993.

In der unmittelbaren Nachbarschaft der Domus dei Dioscuri liegt schließlich das über der Stadtmauer errichtete Gebäude III, VIII, 1²⁴², das wegen der umfangreichen Verwendung von *opus vittatum* für die Innenmauern wohl nicht vor dem 3. Jh. n. Chr. errichtet wurde und aufgrund des großen Saales mit eingestellten Säulen im Eingang über ein charakteristisches Element spätantiker Wohnhäuser verfügt²⁴³. Da dieser Bau jedoch nur partiell ausgegraben wurde und der freigelegte Teil zudem von einer dichten Grasnarbe bedeckt ist, kann eine abschließende Deutung hier nicht vorgeschlagen werden. Weitere Befunde, die in der Vergangenheit als spätantike Wohnhäuser gedeutet wurden, liegen außerhalb der Porta Marina: Die Domus Fulminata (Reg. III, VII, 3–4) wurde in der zweiten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. wohl als Wohnhaus errichtet, scheint aber nur bis ins frühe oder mittlere 3. Jh. n. Chr. renoviert worden zu sein²⁴⁴. Ob sie noch im 4. Jh. n. Chr. bewohnt wurde, ist daher anzuzweifeln. Der zuletzt von Beat Brenk und Patrizio Pensabene als Wohnhaus gedeutete Edificio con Opus Sectile (Reg. III, VII, 8) verfügt zwar über einzelne Raumformen und Ausstattungselemente spätantiker Häuser, ist allerdings nur zu einem kleinen Teil ergraben, so dass jeder Versuch einer Deutung beim derzeitigen Kenntnisstand hypothetisch bleiben muss²⁴⁵. Die Domus fuori Porta Marina (Reg. IV, VIII, 6) schließlich wurde bereits von Giovanni Becatti und Theodora L. Heres als spätantikes Wohnhaus gedeutet, ist vom Grundrissplan abgesehen jedoch unpubliziert und konnte aufgrund des massiven Bewuchses nicht gesichtet werden²⁴⁶. Für die hier verfolgten Fragestellungen sind diese drei Gebäude daher von untergeordneter Bedeutung.

Wie aber stellt sich der Dekumanus zwischen Bivium und Porta Marina darüber hinaus in der Spätantike dar? Der von der Porta Romana bis zum Bivium betriebene Aufwand zur Ausstattung des Dekumanus mit Platzanlagen und Nymphäen lässt sich in diesem

letzten Abschnitt der Hauptstraße nicht mehr in demselben Ausmaß greifen²⁴⁷. Die Platzanlage am Bivium mit ihrem platzbeherrschenden Nymphäum (Reg. I, XIV, 1) scheint in der Spätantike den Abschluss der repräsentativen Straßenachse markiert zu haben²⁴⁸. Der hier besprochene Abschnitt des Dekumanus dürfte dagegen noch im 3. Jh. n. Chr. und später von den zahllosen, auf hochkaiserzeitliche Gebäude zurückgehenden Tabernen geprägt gewesen sein, die sich zu beiden Seiten mit nur wenigen Unterbrechungen erstreckten. Welche dieser Tabernen in der Spätantike noch genutzt wurden und in welcher Form sie genutzt wurden, ist im Einzelfall kaum mehr festzustellen. Zumindest für eine Reihe von Tabernen entlang der östlichen Straßenseite – wie die Taberne dei Pescivendoli (Reg. IV, V, 1), mehrere Tabernen des Caseggiato della Fontana a Lucerna (Reg. IV, VII, 1. 2) und die Caupona di Alexander e Helix (Reg. IV, VII, 4) – finden sich Hinweise auf eine späte Nutzung als Gaststätten oder Schenken²⁴⁹. Besonders eindrucksvoll stellt sich im Prospekt des spätantiken Dekumanus südwestlich vom Bivium allein die Fassade der Schola del Traiano dar, die jüngeren Untersuchungen zufolge im frühen 3. Jh. n. Chr. errichtet wurde²⁵⁰. Hinter den Tabernenfronten der beiden Straßen befinden sich mit den Terme della Basilica Cristiana (Reg. III, I, 3) und den Terme delle Sei Colonne (Reg. IV, V, 11) ferner zwei Badeanlagen, die wohl bis in die Spätantike instand gehalten wurden²⁵¹. In der Spätantike wurde schließlich im Tempel der *fabri navales* (Reg. III, II, 2) an der westlichen Straßenseite des Dekumanus das Säulendepot des Rufus Volusianus eingerichtet²⁵².

Der Dekumanus selbst stellte in der Spätantike zweifelsohne die Hauptstraße in diesem Teil der Stadt dar. Nebenstraßen scheinen hier bereits in der mittleren Kaiserzeit bewusst verblendet worden zu sein, wie zum Beispiel die Via della Caupona di Alexander bei Errichtung der straßenseitigen Portikus des Caseggiato della

242 Das Gebäude ist, vom Grundrissplan und einer knappen Erwähnung im ersten Band der Scavi di Ostia abgesehen (ScO I, 238 Beil. 11), meines Wissens unpubliziert.

243 s. u. Kapitel 8. 5.

244 s. ScO IV, 104. 108 f. Nr. 202–207 Abb. 37. 43 Taf. 27. 38. 112. 113.

245 Grundlegend zum Edificio con Opus Sectile: ScO VI. Zur Deutung als Wohnhaus: Brenk 2003, 43; Pensabene u. a. 2007, 527–532 Abb. 262 Taf. 154. 155.

246 s. Heres 1982, 528 f. Nr. 78 Abb. 95; ScO I, 238 Abb. 34.

247 s. o. Kapitel 5. 2.

248 Zur Platzanlage am Bivium: Gering 2004, 349–372 Abb. 28–47; Gering u. a. 2011, 504 f.

249 Zu den Taberne dei Pescivendoli: Gering 2004, 367 f. Abb. 43; Girri 1956, 31; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 143–145 Nr. 134 Abb. 257–259; ScO IV, 191 Nr. 361 Taf. 137. 170. Zur Caupona di Alexander e Helix: Girri 1956, 32; Hermansen 1982, 172–175 Nr. 32 Abb. 109–116; Ricciardi – Santa Maria Scrinari

1996b, 162 f. Nr. 152 Abb. 289–292; ScO IV, 205–207 Nr. 391 Taf. 111. 112. In drei Tabernen des Caseggiato della Fontana a Lucerna haben sich Reste von nachträglich eingebauten Tresen erhalten (s. Girri 1956, 32; ScO I, Beil. 11; Hermansen 1982, 175–177 Nr. 34–36 Abb. 120–125). Vgl. Pavolini 2010, 227.

250 Allgemein zur Schola del Traiano: Bollmann 1998, 323–327 Nr. A 41 Abb. 13 Taf. 5, 1. 5, 2. 15, 1; ScO I, 146. 226. 237 Abb. 33 Beil. 7. 12. Zur Datierung: Bocherens – Zevi 2007, bes. 269; Perrier 2007, 15 f.

251 Beide Gebäude weisen zahlreiche nachträgliche Umbauten und Renovierungen auf, sind aber nur unzureichend publiziert. Zur Renovierung der Terme della Basilica Cristiana bis mindestens in das 3. Jh. n. Chr. s. ScO IV, 92 Nr. 156. 157 Abb. 25 Taf. 141. Vgl. Poccardi 2006, 170. 176 Abb. 5. Zu den spätantiken Renovierungen der Terme delle Sei Colonne s. Poccardi 2001, 163 Abb. 3. Vgl. Gering 2004, Abb. 49.

252 s. o. Kapitel 5. 2.

Fontana a Lucerna. Eine kurze Passage nördlich der Domus del Ninfeo (**Kat. 6**) wurde durch zwei Torwangen aus Ziegelmauerwerk nachträglich zu einer *via tecta* oder einer verschließbaren Durchfahrt umgewandelt. Die Wangen sind gegen die Mauern der ersten Phase der Domus del Ninfeo gesetzt, die damit einen *terminus post quem* liefern. Vom *opus latericium* der trajanischen bis antoninischen Zeit unterscheidet sich das Ziegelmauerwerk dieser Torwangen durch die höheren Mörtelschichten und das heterogene, zumindest teilweise aus wiederverwendeten Ziegeln bestehende Material. Diese Indizien könnten auf eine Datierung in severische Zeit oder später hinweisen. Eine weitere Nebenstraße wurde spätestens mit der Errichtung der Domus dei Tigriniani (**Kat. 4**) im späten 4. oder frühen 5. Jh. n. Chr. überbaut. Im frühen 5. Jh. n. Chr. verblieb also mit dem *Cardo degli Aurighi* nur noch eine Nebenstraße, die klar erkennbar vom Dekumanus abzweigte und zu den tiefer in der Regio III gelegenen Häusern wie der Domus delle Muse führte.

Einzelne Häuser liegen abseits der besprochenen Ballungen, aber dennoch an den Hauptstraßen oder unweit derselben. So befindet sich die Domus delle Gorgoni (**Kat. 2**) an der Kreuzung des *Kardo* und der *Semita dei Cippi*, also auf halbem Weg zwischen dem Areal südlich des Forums und dem Westen der Regio V. Die *Insula dell'Aquila* (**Kat. 13**) nimmt dagegen die Ecke eines Hinterhofs ein, der nur durch eine kurze Passage vom Dekumanus getrennt ist.

Eine weitere Verkehrsachse, die mehrere spätantike Wohnhäuser erschloss, war die *Via della Foce*. Auch hier sind für den Untersuchungszeitraum Hinweise auf Instandhaltungs- und Baumaßnahmen entlang der Straße zu fassen. So wurde im späten 4. Jh. n. Chr. das sog. *Herkulesheiligtum* (Reg. I, XV, 5) renoviert, ebenfalls in der Spätantike wurden die *Terme Piccole* (Reg. I, XIX, 5) errichtet²⁵³. Im Gegensatz zu den bereits beschriebenen Vierteln verteilen sich die Wohnhäuser hier allerdings in geringerer Dichte und liegen abseits der Hauptstraße. Die Domus di Amore e Psiche (**Kat. 3**) wurde etwa an einer schmalen Nebenstraße hinter dem sog. *Herkulestempel* errichtet. Die Domus accanto al Serapeo (**Kat. 8**) und der *Caseggiato di Bacco e Arianna* (**Kat. 9**) liegen dagegen an einer Sackgasse – der *Via del Serapide* –, die in der Spätantike von der *Via della Foce* durch eine verschließbare Torsituation getrennt wurde²⁵⁴. Von letzterer haben sich noch die Reste von zwei Mauern

aus unregelmäßigem *opus latericium* erhalten, die über dem Straßenniveau der *Via della Foce* gegen die hochkaiserzeitlichen Mauern des *Caseggiato di Bacco e Arianna* und der *Terme della Trinacria* (Reg. III, XVI, 7) gesetzt sind²⁵⁵. Für eine Datierung dieser Mauern in die Spätantike spricht neben der relativen Chronologie und dem groben Mauerwerk auch der Umstand, dass deren Fundamentoberkante weit über jener der benachbarten kaiserzeitlichen Gebäude liegt. Die westliche der beiden Mauern bildet vor einem Pfeiler des *Caseggiato di Bacco e Arianna* eine kleine Kammer. In der östlichen Mauer hat sich hingegen der Rest einer Schwelle mit einer Einarbeitung erhalten, die auf ein verschließbares Tor zwischen *Via della Foce* und *Via del Serapide* hinweist.

Halten wir an dieser Stelle kurz inne und resümieren die wichtigsten Beobachtungen bezüglich der Verteilung von Wohnvierteln in der spätantiken Stadt. Es konnte gezeigt werden, dass sich in Ostia während des 3. bis 5. Jhs. n. Chr. im Hinblick auf die gehobene Wohnbebauung klare Siedlungsschwerpunkte herausbildeten. Bevorzugt wurden offensichtlich das Areal südlich des Forums, der westliche Teil der Regio V sowie die Grundstücke entlang des Dekumanus zwischen *Bivium* und *Porta Marina*. Die meisten und in jedem Fall die größten spätantiken Häuser konzentrierten sich entlang der wenigen, zu dieser Zeit noch auf ganzer Länge einsehbaren und uneingeschränkt passierbaren Straßen. Einige kleinere Häuser wie die Domus di Amore e Psiche (**Kat. 3**), die Domus accanto al Serapeo (**Kat. 8**) oder der *Caseggiato di Bacco e Arianna* (**Kat. 9**) lagen dagegen abseits der großen Verkehrswege an Nebenstraßen und Hinterhöfen. Die urbanistische Einbettung der kaiserzeitlichen, aber bis in die Spätantike renovierten Häuser, die im Rahmen jüngerer Untersuchungen in den unausgegrabenen Bereichen der Regionen III, IV und V entdeckt wurden²⁵⁶, kann in Ermangelung des Kontextes an dieser Stelle keine weiteren Erkenntnisse liefern. Es spricht allerdings für die Beliebtheit der südlichen und westlichen Stadtviertel von Ostia, dass auch in den unausgegrabenen Bereichen jener Quartiere Häuser mit spätantiken Nutzungsphasen nachzuweisen sind.

Die hier skizzierte Situation konnte damit also mit ersten interessanten Beobachtungen aufwarten. Gleichwohl erweist sie sich – wie bereits angemerkt wurde – als ahistorisch, da sie die Entwicklungen während des langen Zeitraums vom 3. bis zum 5. Jh. n. Chr. weitgehend ignoriert. Im Folgenden sei daher versucht, das geschil-

253 Zusammenfassend zur spätantiken Situation entlang der *Via della Foce*: Gering 2004, 354–356. 368–370 Abb. 31–36. 45. 49. Zur Renovierung des sog. *Herkulesheiligtums*: Rieger 2004, 257 f.; Streubel 2010, 85 f. Zur Deutung des Heiligtums: Boin 2010, bes. 258–261.

254 Vgl. Danner 2014, 413 f. Abb. 4.

255 Die hier besprochene Situation wurde nicht in den Gesamtplan von Ostia in ScO I eingetragen.

256 s. o. Kapitel 4.

derte Bild von der Lage und Verteilung der Wohnhäuser in Ostia chronologisch zu differenzieren.

6.2. Ein Blick zurück: Die Verdrängung anspruchsvollen Wohnraums an den Stadtrand

Den Ausgangspunkt für die Entwicklung des Verhältnisses zwischen Stadt und Wohnungsmarkt in der Spätantike stellt die Verteilung anspruchsvollen Wohnraums in der Hohen Kaiserzeit dar²⁵⁷. Im Folgenden sei versucht, auf der Grundlage der Verteilung von Peristylwohnungen und Medianum-Apartments die bevorzugten Wohnviertel des 2. Jhs. n. Chr. zu identifizieren. Erst vor diesem Hintergrund zeichnen sich die Entwicklungen der Spätantike deutlich ab, die im Anschluss besprochen werden.

Wie stellte sich also die Verteilung anspruchsvoller Stadthäuser und Wohnungen im 2. Jh. n. Chr. dar? Insbesondere für die erste Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. ist in bestimmten Bereichen der Stadt noch von Wohnvierteln mit einem größeren Bestand an spätrepublikanischen und frühkaiserzeitlichen Altbauten auszugehen. Da diese Atrium-Peristylhäuser jedoch schon im Laufe des 2. Jhs. n. Chr. beinahe vollständig zerstört oder überbaut wurden²⁵⁸, ist die Existenz derartiger Altbau-Wohnviertel am aufgehenden Befund nur noch sehr bedingt nachzuweisen. Ältere Wohnbauten dürften sich in trajanischer und hadrianischer Zeit noch südlich des Forums und im ausgegrabenen Teil der Regio V befunden haben²⁵⁹. Zumindest vier größere Atriumhäuser oder Atrium-Peristylhäuser scheinen bis in hadrianische Zeit – zwei sogar bis in severische Zeit – die östliche Straßenseite des Dekumanus zwischen Bivium und Porta Marina geprägt zu haben²⁶⁰.

Neben diesen Altbauwohnungen breiteten sich ab der zweiten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. auch größere Peri-

stylwohnungen und in der ersten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. zahlreiche Medianum-Apartments aus (**Abb. 11**)²⁶¹. Die höchste Dichte an Peristylwohnungen und Medianum-Apartments ist zweifelsohne für den westlichen Randbereich der Regio III festzustellen. Hier liegen die hadrianischen Case a Giardino, die allein im Erdgeschoss 16 Medianum-Apartments und eine Peristylwohnung umfassten²⁶². In geringer Entfernung befanden sich mindestens zwei weitere Peristylhäuser und acht Medianum-Apartments, allesamt zwischen den 60er Jahren des 1. Jhs. und den 30er Jahren des 2. Jhs. n. Chr. errichtet. Die übrigen Peristylwohnungen und Medianum-Apartments verteilten sich in der mittleren Kaiserzeit annähernd gleichmäßig auf die beiden Areale nördlich und südlich des Dekumanus zwischen Forum und Porta Romana: Drei Peristylwohnungen und sechs Medianum-Apartments wurden nördlich, drei weitere Peristylwohnungen und fünf Medianum-Apartments wurden südlich des Dekumanus errichtet. In den Regionen I und IV lassen sich dagegen kaum hochkaiserzeitliche Peristylwohnungen und Medianum-Apartments nachweisen. Die zentrumsnahen Bereiche scheinen im 2. Jh. n. Chr. – von der Casa di Diana (Reg. I, III, 3. 4) und dem Caseggiato dei Dipinti (Reg. I, IV, 2–4) abgesehen – zumindest in den Erdgeschossen frei von größeren Peristylwohnungen und Medianum-Apartments gewesen zu sein. Auch die größeren Obergeschosswohnungen scheinen in der mittleren Kaiserzeit nicht so sehr in Zentrumsnähe, als vielmehr in den oben genannten Vierteln gelegen zu haben²⁶³. Da diese in der Kaiserzeit jedoch ohnehin als weniger komfortabel empfunden worden sein dürften²⁶⁴, kommt ihnen für die Frage nach den bevorzugten Wohnvierteln nur untergeordnete Bedeutung zu. Es scheint jedenfalls, als sei im Zentrum von Ostia schon ab trajanischer Zeit die ältere Wohnbebauung von Maßnahmen zum Ausbau der adminis-

257 Vgl. Kapitel 4.

258 s. o. Kapitel 4.

259 Südlich des Forums blieben die Domus di Giove Fulminatore (Reg. IV, IV, 3) und die Domus della Nicchia a Mosaico (Reg. IV, IV, 2) bis in die Spätantike bestehen (s. o. Kapitel 6. 1) und wurden möglicherweise noch in der mittleren Kaiserzeit als Wohnhäuser genutzt. Die Domus dei Capitelli di Stucco (Reg. V, VII, 4) wurde scheinbar erst in hadrianischer Zeit, möglicherweise sogar erst in antoninischer Zeit bei der Errichtung des Gebäudes V, VII, 1 oder der Domus degli Augustali (**Kat. 17**) teilweise zerstört (s. ScO I, 143 f. 237).

260 Das Atrium der Domus IV, V, 7 und seine Annexräume sowie die Domus IV, VI, 1 wurden in hadrianischer Zeit überbaut (s. ScO I, 134 f. 236). Wohl erst zu Beginn des 3. Jhs. n. Chr. wurden die Domus IV, V, 15 und die Domus IV, V, 16 durch die Schola del Traiano überbaut (s. Bocherens – Zevi 2007, bes. 269; Perrier 2007, 15 f.).

261 In **Abb. 11** ist der Bestand an Peristylwohnungen und Medianum-Apartments hervorgehoben, der sich für die Mitte des 2. Jhs. n. Chr. – also für die Regierungszeit von Antoninus Pius – rekonstruieren lässt. Neben den von Janet DeLaine identifizierten Apartments (DeLaine 2004, 146) sind weitere, aufgrund der Raumstruktur identifizierbare Medianum-Apartments in den Erdgeschossen hochkaiserzeitlicher Gebäude markiert: Ein Vorgängerbau der Domus del Ninfeo (**Kat. 6**); die Casa della Domus Fulminata (Reg. III, VII, 5); ein Medianum-Apartment im Caseggiato degli Aurighi (Reg. III, X, 1); der Caseggiato III, XI, 1; der Caseggiato del Temistocle (Reg. V, XI, 2).

262 s. o. Kapitel 4.

263 Vgl. Gering 1999, 110 (Anm. 14).

264 Als ein wesentlicher Nachteil der Obergeschosswohnungen wurden wohl die zahlreichen Treppenstufen empfunden (Mart. 7, 20, 20). Ferner scheint die Versorgung der hochkaiserzeitlichen Obergeschosswohnungen mit Fließendwasser in Ostia unüblich gewesen zu sein (s. Schmölder-Veit 2009, 99–102).

trativ-politischen Infrastruktur und von privaten Bauprojekten verdrängt worden²⁶⁵. Der Bau anspruchsvollen Wohnraums in Zentrumsnähe lag den Investoren offenbar kaum am Herzen.

Die auffällige Konzentration gehobener Wohnungen im Westen der Stadt scheint kein Zufall zu sein. Verschiedene Faktoren mögen dazu beigetragen haben, dass sich ab dem späten 1. Jh. n. Chr. gerade der Westen der Regio III zu einem beliebten Wohnviertel entwickelte. Noch vor dem großen Bauboom des 2. Jhs. n. Chr. errichtete man hier die ersten Peristylhäuser: Innerhalb der letzten drei bis vier Jahrzehnte des 1. Jhs. n. Chr. wurden über und außerhalb der Stadtmauer die *Domus Fulminata* (Reg. III, VII, 3, 4), ein weiteres großes Peristylhaus (Reg. III) sowie eine große Villenanlage (Reg. IV) mit Peristylhof und Gartenstadion errichtet²⁶⁶. Schon in dieser Zeit scheint sich damit eine Alternative zum Wohnen im zentral gelegenen Atrium-Peristylhaus herausgebildet zu haben²⁶⁷. In Anbetracht der dichten Bebauung des Zentrums mag neben der Nähe zum Meer auch die Möglichkeit zum Erwerb von bisher weitestgehend unbebauten – und daher wohl entsprechend preiswerten – Baugrundstücken die Errichtung größerer Häuser am westlichen Stadtrand begünstigt haben²⁶⁸. Als im frühen 2. Jh. n. Chr. der Bauboom einsetzte, war der westliche Stadtrand also bereits durch große, dem Zeitgeschmack entsprechende Peristylhäuser und Villenanlagen nobilitiert. Vor diesem Hintergrund ist die Errichtung der *Case a Giardino* und weiterer Wohnungsbauprojekte trajanisch-hadrianischer Zeit zu sehen²⁶⁹. Unabhängig von den nicht attestierten Grundstückspreisen, die am westlichen Stadtrand vermutlich noch zu dieser Zeit gegenüber dem dicht bebauten Zentrum vergleichs-

weise niedrig waren, dürfte eine Wohnung in diesem Bereich der Stadt im frühen 2. Jh. n. Chr. schon wegen der begüterten Nachbarschaft in ihren Peristylhäusern und Villen für anspruchsvolle Käufer und Mieter interessant gewesen sein. Das Viertel bat jedoch noch weitere Anreize: In der Lage nahe der Meeresküste fernab vom geschäftigen Trubel des Zentrums, in der Abkehr fast aller Wohnungen von den stark frequentierten Hauptstraßen und in der Ausstattung der *Case a Giardino* imitierte man offenbar einzelne Aspekte der *Villegiatur* der römischen Oberschicht²⁷⁰.

Die lockere Streuung einiger größerer Wohnungen nördlich und südlich des Dekumanus zwischen *Porta Romana* und *Forum* muss dagegen anders erklärt werden. Das Areal nördlich des Dekumanus, die moderne Regio II, war bereits in spätrepublikanischer Zeit durch die Einrichtung eines *ager publicus* der kommunalen Nutzung zur Verfügung gestellt worden²⁷¹. Alle gesicherten Bauten der frühen Kaiserzeit in diesem Bereich waren dementsprechend öffentlichen oder kommerziellen Charakters²⁷². Noch für das frühe 2. Jh. n. Chr. kann für die gesamte Regio II nur eine einzige Peristylwohnung, die *Domus di Apuleio* (Reg. II, VIII, 5), nachgewiesen werden²⁷³. Deren exponierte Lage ist möglicherweise durch die enge Verbindung mit dem Heiligtum der *Quattro Tempietti* zu erklären²⁷⁴. Auch in trajanischer und hadrianischer Zeit trieb man den Ausbau der tibernahen Areale weiter voran und legte nördlich des Forums sowie nördlich des Dekumanus im Zuge zweier Großbauprojekte gänzlich neue Stadtviertel an²⁷⁵: Nördlich des Forums (Reg. I, V–VIII) wurden Marktgebäude, Speichereinrichtungen und lange Tabernenreihen errichtet, nördlich des Dekumanus (Reg. II, III–VI. XI. XII) domi-

265 s. o. Kapitel 4. Die gesicherten Atriumhäuser im Bereich des ehemaligen Castrum wurden scheinbar schon in trajanischer Zeit durch ein größeres Gebäude (Reg. I, IX, 1) überbaut, dessen Raumstruktur und dessen Fußböden aus *opus spicatum* auf eine überwiegend gewerbliche Nutzung hinweisen (s. Calza 1923, 180–182 Abb. 1; DeLaine 2002, 42–44 Abb. 1).

266 Zuletzt zur *Domus Fulminata*: Van der Meer u. a. 2005. Zum Peristylhaus im unausgegrabenen Bereich der Regio III: Heinzelmann – Granino Cecere 2001, 321 f. Abb. 1. 9. Zur Villenanlage im unausgegrabenen Bereich der Regio IV: Heinzelmann – Mols – McKinnon 2002, 233–239 Abb. 6–13.

267 Vgl. Heinzelmann 2005, bes. 125 f. Abb. 10. 11.

268 Vgl. Heinzelmann – Granino Cecere 2001, 322. Eine vergleichbare Situation scheint zunächst in einigen peripheren Bereichen innerhalb der Regio V zu bestanden zu haben (s. Bauer u. a. 2000, 385 f.). Bezeichnenderweise wurde in diesem Areal im späten 1. Jh. n. Chr. ein großes Peristylhaus errichtet (s. Bauer u. a. 2000, 394–407 Abb. 15–29).

269 Zur Datierung der *Case a Giardino* um 125 n. Chr.: DeLaine 2002, 52–54 Abb. 7; Gering 2002; Packer 1971, 104. 172 f. Taf. 56, 154–57, 157. Das späteste Medianum-Apartment in Regio III stellt scheinbar eine Wohnung im *Caseggiato degli Aurighi*

(Reg. III, X, 1) dar, der zwischen 140 und 150 n. Chr. errichtet wurde (s. Packer 1971, 106. 177–182 Taf. 59, 164–68, 192). Die übrigen Medianum-Apartments dieses Viertels wurden wohl in trajanischer und hadrianischer Zeit errichtet: Die *Cassette Tipo* (Reg. III, XI–XVI) in trajanischer Zeit (s. Packer 1971, 108. 185 Taf. 72, 207–73, 132); der Vorgängerbau der *Domus del Ninfeo* (Kat. 6) in spätrajanisch-frühhadrianischer Zeit; die *Casa della Domus Fulminata* (Reg. III, VII, 5) in hadrianischer Zeit (s. Packer 1971, 104. 171 f. Taf. 54, 151–55, 159).

270 Zu Beginn dürfte die Hoffläche der *Case a Giardino* als Garten gestaltet gewesen sein (s. Gering 2002, 113). Im weiteren Verlauf des 2. Jhs. n. Chr. wurden Sommertriklinien gebaut, Mosaiken mit nilotischen Darstellungen verlegt und entsprechende Skulpturen aufgestellt (s. Gering 2002, 123 f.).

271 s. Meiggs 1973, 32; ScO I, 99; Zevi 2002, 54 f.

272 Dazu u. a. Meiggs 1973, 42–44; Pavolini 2010, 83–90 Abb. 30. 34; Pensabene 2002, 233–238. 300–303 Abb. E. 27. 28; ScO I, 116 f. Abb. 30.

273 s. o. Kapitel 4.

274 s. Coarelli 1989. Dagegen zuletzt: Rieger 2004, bes. 75–78.

275 Dazu und zum Folgenden s. o. Kapitel 4.

nierten öffentliche Großbauten. Der Wohnungsbau war dagegen von untergeordneter Bedeutung: Die vier nachweislichen Medianum-Apartments in der Regio II wurden offensichtlich auf Restflächen errichtet, die nach der Konzeption der Großbauten noch zur Verfügung standen. Nachweislich ist dies auch bei dem Caseggiato dei Dipinti (Reg. II, IV, 2–4) und der Casa di Diana (Reg. I, III, 3. 4) nordöstlich des Forums der Fall. Beide entstanden in hadrianischer Zeit²⁷⁶, also kurz nach der benachbarten Baugruppe, die zwischen 114 und 118 n. Chr. datiert werden kann²⁷⁷. Sie füllen somit eine Baulücke zwischen jener Gruppe und der Via dei Molini aus.

Kommunale Auflagen, wie sie für die Bebauung der Regio II ab spätrepublikanischer Zeit existierten, sind für den Westen der Regio V nicht nachzuweisen. Hier entwickelte sich spätestens in der frühen Kaiserzeit eine heterogene Bebauungsstruktur mit Wohnhäusern, Badeanlagen, kleinen Heiligtümern und gewerblich nutzbaren Bauten²⁷⁸. Im Gegensatz zum Westen der Regio III und den tibernahen Vierteln wurde dieser Teil der Stadt auch im 2. Jh. n. Chr. nicht im Rahmen großangelegter Projekte ausgebaut. Seine Entwicklung vollzog sich vielmehr in zahlreichen kleinen Schritten²⁷⁹. Grundstück für Grundstück werden ältere Gebäude durch neue ersetzt. Dies dürfte beim Bau der wenigen Medianum-Apartments dieses Viertels der Fall gewesen sein²⁸⁰, darf aber auch für zwei Peristylhäuser des 2. Jhs. n. Chr. angenommen werden. Die Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**) und die Domus degli Augustali (**Kat. 17**) könnten jeweils ältere Atrium-Peristylhäuser ersetzt haben²⁸¹. In der Domus della Fortuna Annonaria wurde ein Brunnenschacht mit Retikulatverkleidung gefunden, der deutlich unter dem hochkaiserzeitlichen Laufhorizont der Via della Fortuna Annonaria abschließt und bei der Entdeckung von einem vor- oder frühaugusteischen Marmorputeal gekrönt war, der heute verschollen ist²⁸². Derartige Prunkbrunnen sind ein charakteristisches Ausstattungselement spätrepublikanisch-frühkaiserzeitlicher Atrien und Peristylhöfe²⁸³. An dieser Stelle könnte sich also ein älteres Atrium-Peri-

stylhaus befunden haben. Anschaulicher ist der Befund der Domus degli Augustali: Südlich des antoninischen Hauses haben sich Reste eines spätrepublikanischen Peristyls mit stuckierten Säulen erhalten, das als der rückwärtige Teil eines größeren Atrium-Peristylhauses (Reg. V, VII, 4) gedeutet werden kann²⁸⁴. Es dürfte sich zunächst weiter nach Norden erstreckt haben. In antoninischer Zeit scheinen dann Teile des Gebäudes vor dem Bau der Domus degli Augustali abgerissen worden zu sein. Wir dürfen also davon ausgehen, dass in antoninischer Zeit in Form der Domus della Fortuna Annonaria und der Domus degli Augustali ältere Wohnhäuser vollständig oder zumindest teilweise durch neue Peristylhäuser überbaut wurden.

Wie zu zeigen versucht wurde, bildete sich ab flavischer Zeit im Westen der Stadt – genauer gesagt im intra- und extramuralen Randbereich der Regio III – ein besonders beliebtes Wohnviertel heraus. Während dieses Viertel in den folgenden Jahrzehnten scheinbar von nur wenigen, dafür aber umso exklusiveren Anliegern bewohnt wurde, erschloss ein großes Investitionsprojekt hadrianischer Zeit den Westen von Ostia für eine breitere Schicht anspruchsvoller Bewohner. Für die Dichte an größeren Wohnungen im Westen der Regio III gab es im hochkaiserzeitlichen Ostia keine Parallelen. Dies scheint nicht zuletzt in den Interessen der Investoren begründet gewesen zu sein, die in anderen Bereichen der Stadt – etwa in den tibernahen Vierteln der Regionen I und II im Norden – andere Bauvorhaben für wichtiger oder lukrativer erachteten. Wieder andere Bereiche der Stadt, wie der Westen der Regio V, rückten nie in den Blick der Großinvestoren und behielten ihre gewachsene Bebauungsstruktur auch noch im 2. Jh. n. Chr. bei.

6.3. Der Wandel des Zentrums zum bevorzugten Wohnviertel im 3. Jh. n. Chr.

Wenden wir uns nun den Entwicklungen zu, die für die Lage und Verteilung der Wohnviertel ab severischer Zeit kennzeichnend sind. Befassen wir uns zunächst mit der

276 s. o. Kapitel 4.

277 s. Bloch 1937, 83–92 Abb. 15; DeLaine 2002, 64–71 Abb. 13–15.

278 Zusammenfassend zum frühkaiserzeitlichen Zustand des westlichen Teils der Regio V: Boersma 1985, 201. 204. 209–211 Abb. 198. 200; ScO I, 119 f. 234. Abb. 30.

279 Besonders gut lässt sich diese Entwicklung im Block V, II nachvollziehen, dessen Baugeschichte unter der Leitung von Johannes S. Boersma untersucht wurde (Boersma 1985).

280 Allgemein zum Block V, III: Bollmann 1998, 331–335 Nr. A 43 Abb. 3 Taf. 3, 1; DeLaine 2002, 44–48 Abb. 4; Hermansen 1982, 113–115 Abb. 44. 45. Allgemein zum Caseggiato del Temistocle: Packer 1971, 110. 193–195 Taf. 82, 238–85, 248; ScO I, 134. 236 Abb. 32 Beil. 9.

281 Vgl. Kapitel 4.

282 s. Boersma 1985, 210; Meiggs 1973, Taf. 37 c.

283 Vgl. Dickmann 1999a, 301–309 Abb. 82–85. Nach Thomas Matthias Golda treten derartige Puteale auch in Heiligtümern und auf öffentlichen Platzanlagen auf (Golda 1997, 29–33). Bei der für mehrere traditionelle Heiligtümer in Ostia zu beobachtenden Pflege wäre es überraschend, wenn ein derartiges Heiligtum bereits im 2. Jh. n. Chr. vollkommen zerstört worden wäre. Auch die Verbindung des Puteals mit einer öffentlichen Platzanlage scheint mir in Anbetracht der bis in das 1. Jh. n. Chr. mangelhaften urbanistischen Ausstattung von Ostia unwahrscheinlich.

284 s. Meiggs 1973, 252 Taf. 12 a; ScO I, 111. 233 Abb. 29; ScO IV, 223–226 Nr. 422. 423 Taf. 7. 70. 71; ScO VII, 29 f. Nr. 6. 7 Taf. 1.

Verteilung größerer Wohnungen und Wohnhäuser im 3. Jh. n. Chr. (**Abb. 12**)²⁸⁵.

Die spätrepublikanisch-frühkaiserzeitlichen Atrium-Peristylhäuser scheinen bereits zu Beginn dieser Phase, in severischer Zeit, weitestgehend aus dem Stadtbild von Ostia verschwunden gewesen zu sein²⁸⁶. Auch der Großteil der im frühen 2. Jh. n. Chr. errichteten Medianum-Apartments wurde bereits am Ende desselben Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. umgebaut und offenbar nicht mehr in der ursprünglich vorgesehenen Form genutzt. So wurden etwa die *Insula di Bacco Fanciullo* (Reg. I, IV, 3), die *Insula dei Dipinti* (Reg. I, IV, 4), die *Casa dell'Ercole Bambino* (Reg. II, VI, 3) und die *Casa del Soffitto Dipinto* (Reg. II, VI, 6) ab dem Ende des 2. Jhs. n. Chr. in kleinere Einheiten unterteilt und teils für gewerbliche Zwecke genutzt²⁸⁷. Dasselbe Schicksal ereilte mehrere Apartments der *Case a Giardino* (Reg. III, IX) offenbar noch vor einem Einsturz weiter Teile der Randbebauung um 275 n. Chr.²⁸⁸. Eine gewerbliche Umnutzung scheint auch einzelne Einheiten der *Casette Tipo* (Reg. III, XI–XVI) betroffen zu haben, wie ein nachträglich eingebautes Becken im Saal von Apartment III, XI, 1 und ein nachträglicher Einbau im Saal von Apartment III, XIII, 1 annehmen lassen²⁸⁹. Andere Medianum-Apartments – etwa der *Caseggiato del Temistocle* (Reg. V, XI, 2) sowie die Apartments II, III, 3 und II, III, 4 – wurden nur bis in die zweite Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. renoviert, so dass eine länger anhaltende Nutzung nicht nachzuweisen ist²⁹⁰.

Nur noch ein Medianum-Apartment (Reg. IV, IV, 6) wurde in severischer Zeit neu errichtet²⁹¹, allerdings im Gegensatz zu den Apartments trajanischer und hadrianischer Zeit im Stadtzentrum unmittelbar südlich des Forums. Wie lange es genutzt wurde, ist nicht mehr

zu ersehen. Jedenfalls weisen nur wenige Medianum-Apartments noch im 3. Jh. n. Chr. Bemühungen um die Instandhaltung des Raumangebots und um die Aufrechterhaltung des Wohnstandards auf. Renovierungsmaßnahmen lassen sich in den Wandmalereien der *Casa delle Pareti Gialle* (Reg. III, IX, 12) feststellen, die in der Nordostecke der *Case a Giardino* liegt²⁹². Eine severische Renovierung der benachbarten Teile des *Caseggiato degli Aurighi* (Reg. III, X, 1) könnte dafür sprechen, dass auch das Medianum-Apartment in dessen Erdgeschoss in der ersten Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. noch bewohnt war²⁹³. Zwei weitere Apartments waren möglicherweise bis zu ihrer Umwandlung in die *Domus del Ninfeo* (**Kat. 6**) und in die *Domus del Pozzo* (**Kat. 16**) im 4. Jh. n. Chr. kontinuierlich bewohnt.

Während sehr wenige Medianum-Apartments über ein Jahrhundert hinweg instand gehalten wurden, lässt sich für die hochkaiserzeitlichen Peristylwohnungen zumindest bis in die Mitte des 3. Jhs. n. Chr. eine erstaunliche Nutzungskontinuität verzeichnen. Allein die über der Stadtmauer am Rand der *Regio III* errichtete Peristylwohnung scheint schon früh aufgegeben worden zu sein, da sich Bau- und Ausstattungstätigkeit im Bereich der stratigrafischen Sondagen nur bis in das spätere 2. Jh. n. Chr. nachweisen lassen²⁹⁴. Umfunktionierte – oder zumindest in ihrer Wohnqualität eingeschränkt – wurde wohl auch die *Domus di Apuleio* (Reg. II, VIII, 5)²⁹⁵. Dafür sprechen die Errichtung des *Mitreo delle Sette Sfere* im späteren 2. oder 3. Jh. n. Chr., der nur über einen Parcours durch mehrere Räume der *Domus* zu erreichen war, und Graffiti im Eingangsbereich, die für die späteren Phasen des Gebäudes auf eine kommerzielle Nutzung der entsprechenden Räume hinweisen²⁹⁶. In der *Casa di Diana* (Reg. I, III, 3, 4), der *Casa di Giove e*

285 In **Abb. 12** ist der rekonstruierbare Bestand an zu identifizierenden größeren Wohnungen und Häusern in der Mitte des 3. Jhs. n. Chr. markiert. Hervorgehoben sind die Peristylwohnungen und Medianum-Apartments des späteren 1. und 2. Jhs. n. Chr., die Anzeichen der Renovierungstätigkeit aufweisen und eine Bewohnung in der ersten Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. annehmen lassen, sowie die während der ersten Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. neu errichteten Wohnungen und Wohnhäuser.

286 s. o. Kapitel 4.

287 Zu Umbauten und Aufgabe der *Insula di Bacco Fanciullo* und der *Insula dei Dipinti*: DeLaine 1995, 88–99 Abb. 1. 4. Ferner zur *Insula di Bacco Fanciullo*: Calza 1920, 346–349, 376–384 Abb. 6; Falzone 2007, 107–110 Abb. 56, 57; ScO XIV, 75–82 Abb. 29–35. Zur Unterteilung der *Casa dell'Ercole Bambino*: Bauers 2002, 68–70 Abb. 3, 4. Zur Unterteilung der *Casa del Soffitto Dipinto* vor einer Neudekoration des späten 2. Jhs. n. Chr.: Bauers 1999; Bauers 2002, 68 Abb. 3. Zur Datierung der Neudekoration des späten 2. Jhs. n. Chr. in der *Casa del Soffitto Dipinto*: Falzone 2007, 121–124 Abb. 70–73; ScO XIV, 95–101 Abb. 43–49; Vagliari 1908, 23.

288 Zur Entwicklung der *Case a Giardino* im 3. Jh. n. Chr.: Gering 2002, 125–132 Abb. 6–11, 19.

289 s. ScO I, Beil. 1. Vgl. Gering 2004, Abb. 49.

290 Zum *Caseggiato del Temistocle*: Falzone 2007, 125–128 Abb. 77, 78; ScO XIV, 155–165 Abb. 84–88. Zu den Apartments II, III, 3, 4: Falzone 2007, 97–129. Keine Hinweise auf eine kontinuierliche Nutzung als Wohnung bis in das 3. Jh. n. Chr. konnten ferner für das Apartment III, VII, 5 sowie für das Apartment V, III, 4 entdeckt werden.

291 s. o. Kapitel 6. 1.

292 s. Falzone 2007, 100–107, 142–144, 157–159 Abb. 49–55, 87; Felletti Maj 1961, bes. 49–54. Vgl. Gering 2002, 128 f.

293 Zur severischen Neustrukturierung des *Caseggiato degli Aurighi*: Mols 1999a, 169–172 Abb. 5–7; Mols 1999b, 363–366.

294 s. Heinzelmann – Granino Cecere 2001, 321.

295 Vgl. Rieger 2004, 77 f.

296 Zur Errichtung des *Mitreo delle Sette Sfere*: Rieger 2004, 74; ScO IV, 90 f. Nr. 154.

Ganimede (Reg. I, IV, 2), der Domus Fulminata (Reg. III, VII, 4), der Domus delle Muse (**Kat. 7**) und der Villa im unausgegrabenen Bereich der Regio IV lassen sich dagegen Umbau- und Dekorationsphasen greifen, die für eine Aufrechterhaltung und teilweise sogar für eine Steigerung des Wohnstandards im 3. Jh. n. Chr. sprechen²⁹⁷. Einzelne hochkaiserzeitliche Peristylwohnungen scheinen dagegen über längere Zeit hinweg ohne nennenswerte Eingriffe genutzt worden zu sein. So konnte etwa für die Domus im unausgegrabenen Bereich der Regio V nachgewiesen werden, dass deren Hauptraum bis in das 4. Jh. n. Chr. unverändert in Benutzung blieb²⁹⁸. Die Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**) und die Domus degli Augustali (**Kat. 17**) weisen für das gesamte 3. Jh. n. Chr. keine Hinweise auf größere Umbauphasen auf. In beiden Fällen ist jedoch nicht auszuschließen, dass einzelne Räume neu dekoriert wurden. Der Verzicht auf größere Umbauten mag sich hier dadurch erklären lassen, dass beide Häuser bereits früh über jene beheizbaren Räume verfügten, die in anderen Häusern während des 3. Jhs. n. Chr. möglicherweise den größten Anreiz für Umbauten boten²⁹⁹. Mindestens sieben hochkaiserzeitliche Peristylwohnungen und die große suburbane Villa waren also allem Anschein nach auch im 3. Jh. n. Chr. noch bewohnt.

Darüber hinaus wurden in der ersten Hälfte desselben Jahrhunderts mehrere Wohnhäuser neu errichtet – wenn auch unter Wiederverwendung älterer Strukturen –, die hinsichtlich der Raumstruktur teilweise signifikante Unterschiede zu den älteren Peristylwohnungen und Medianum-Apartments aufweisen. In die ersten Jahrzehnte des 3. Jhs. n. Chr. beziehungsweise in severische Zeit scheinen sich die jeweils erste Bauphase der Insula dell’Aquila (**Kat. 13**), der Domus IV, IV, 7 und der Insula del Pozzo (Reg. V, II, 13) datieren zu lassen³⁰⁰. In der Mitte oder der zweiten Hälfte desselben

Jahrhunderts wurden die Domus del Tempio Rotondo (**Kat. 1**) und die Domus del Protiro (**Kat. 14**) errichtet. Zu diesem Zeitpunkt oder wenig später ist für die Insula dell’Aquila (**Kat. 13**) bereits eine zweite Bauphase zu greifen, in deren Rahmen das Raumangebot der Wohnung vergrößert wurde. Die Baugeschichte der Domus del Viridario wurde bislang nicht untersucht und konnte in Anbetracht des massiven Bewuchses auch im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht zufriedenstellend geklärt werden. Da sie im ehemaligen Peristyl der Domus di Giove Fulminatore erbaut wurde, kann sie jedoch kaum vor der Absonderung dieses Hofes vom Rest des Hauses errichtet worden sein. Ein vages Indiz für die Datierung dieses Vorgangs liefert die Ausführung der entsprechenden Zusetzungen in *opus vittatum*, da diese Technik in Ostia vor dem Beginn des 3. Jhs. n. Chr. kaum verwendet wurde. Der Stil eines im Haus gefundenen Mosaiks mit einer Darstellung des Aktaion könnte darauf hinweisen, dass das Haus noch im Laufe des 3. Jhs. n. Chr. errichtet und ausgestattet wurde³⁰¹.

Ein Blick auf die Verteilung dieser Neubauten lässt einen klaren Schwerpunkt erkennen: Offenbar wurden größere Wohnungen und Wohnhäuser im 3. Jh. n. Chr. bevorzugt in den zentrumsnahen Bereichen südlich des Forums und des Dekumanus errichtet, die noch im 2. Jh. n. Chr. weitgehend frei von Medianum-Apartments und Peristylhäusern gewesen waren³⁰². Es scheint sich dabei nicht um einen Zufall zu handeln. Auch kann diese Verteilung kaum auf die schlechte Erhaltung anderer Areale des Stadtgebiets zurückgeführt werden: Gerade die Mauern in Block IV, III. IV südlich des Forums, in dem immerhin zwei Neubauten des 3. Jhs. n. Chr. identifiziert werden konnten, weisen stellenweise nur geringfügig aufgehendes Mauerwerk auf. Es scheint also, als habe sich die Nachfrage nach anspruchsvollem Wohnraum im 3. Jh. n. Chr. in die südlichen Bereiche des Zentrums ver-

297 Zur Erneuerung von Wand- und Fußbodendekorationen in der Casa di Diana: Falzone 1999; Falzone 2007, 110–121 Abb. 61–68; Marinucci – Falzone 2001, 234–238. 240–242 Abb. 7–10. 13–16; Marinucci – Pellegrino 2000, 228 f. Abb. 5; ScO XIV, 33–50 Abb. 2–12. Zu Renovierung und Umbau der Casa di Giove e Ganimede: Calza 1920, 360–375. 384–402 Abb. 7–18 Taf. 2. 3; DeLaine 1995, 88–94 Abb. 4–8; Falzone 2007, 107–110 Abb. 56. 58–60; ScO XIV, 61–74 Abb. 19–28. Zur Verlegung eines neuen Mosaikfußbodens in der südlichen Portikus der Domus Fulminata: ScO IV, 104. 108 f. Nr. 202–207 Abb. 37. 43 Taf. 27. 38. 112. 113; Van der Meer u. a. 2005, 99 Abb. 17. 18. Derselben Phase könnte die Schließung der Interkolumnien zwischen den Säulen des Peristyls und die Errichtung eines zweiten Wasserbeckens im Peristyl angehören (s. Van der Meer u. a. 2005, 104 Abb. 28. 29). Das Arrangement des Eingangs mit den Marmorsäulen zu beiden Seiten der Schwelle scheint dagegen modern zu sein: Der Vergleich mit anderen spätantiken Wohnhäusern in Ostia zeigt, dass bei der Aufwertung von Eingangssituationen mit Säulen-

stellungen aus Marmor letztere stets vor den Türwangen und nicht in einer Linie mit der Schwelle aufgestellt wurden. Vgl. Van der Meer u. a. 2005, 99 f. Abb. 30. Zur Domus delle Muse: **Kat. 7**. Zur Renovierung der Villa im unausgegrabenen Bereich der Regio IV: Heinzelmann u. a. 2002, 234–236.

298 s. Bauer u. a. 2000, 397 f.

299 So z. B. in der suburbanen Villa der Regio IV (s. Heinzelmann u. a. 2002, 235 f.) und vermutlich auch in der Domus delle Muse (**Kat. 7**). Allgemein zu den Heizungsinstallationen s. u. Kapitel 9. 4.

300 Zur Datierung der Domus IV, IV, 7: Guidobaldi 1995, 525 f.; ScO I, 153. 237 Abb. 34 Beil. 7. 12. Zur Datierung der Insula del Pozzo: Boersma 1985, 68 f. 181–189. 200. 446–456 Abb. 80–82. 176–181. 594–600; ScO I, 153. 238 Abb. 34 Beil. 13.

301 Zur Datierung des Mosaiks: Floriani Squarciapino 1956; ScO IV, 189–191 Nr. 359. 360 Taf. 94. 97. 159.

302 s. o. Kapitel 6. 2.

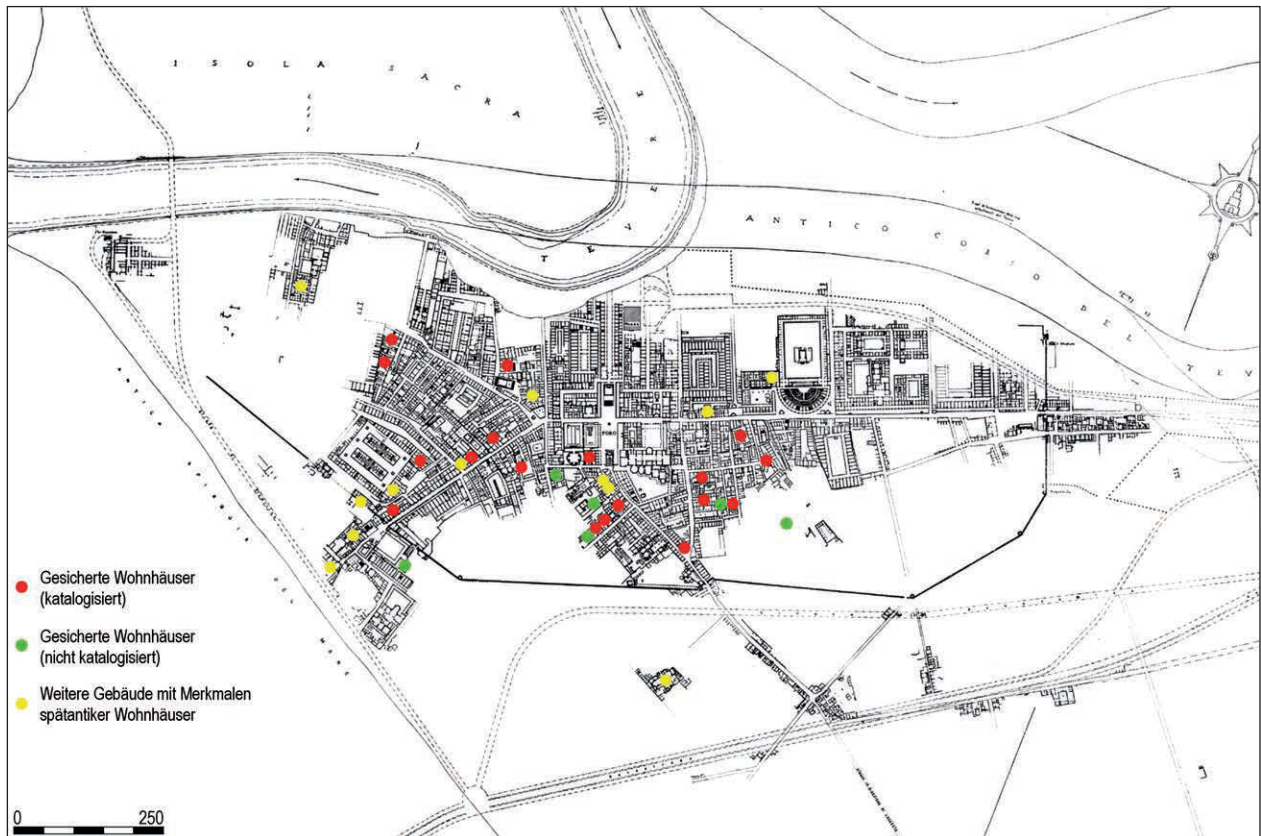


Abb. 7: Die Verteilung spätantiker Wohnhäuser in Ostia

lagert. Die selektive Instandhaltung älterer Wohnhäuser in jener Zeit bestätigt dies. Mit der Domus di Apuleio und der Domus im unausgegrabenen Bereich der Regio III wurden zwei eher peripher gelegene Peristylhäuser in dieser Zeit partiell umgenutzt oder aufgegeben. Dieses Schicksal traf auch die nördlich vom Dekumanus gelegene Casa di Diana: Möglicherweise schon wenige Jahrzehnte nach Renovierungsmaßnahmen des zweiten Viertels des 3. Jhs. n. Chr. wurden einige Räume im Zuge eines allgemeineren Verfalls des umgebenden Viertels aufgegeben³⁰³. Auf eine zumindest partielle Umnutzung der Peristylwohnung weisen die Pflasterung ehemaliger Wohnräume mit Basaltblöcken und die Umwandlung

zweier weiterer Wohnräume in ein Mithräum hin³⁰⁴. Wahrscheinlich wurden diese Umbauten im späten 3. oder frühen 4. Jh. vorgenommen³⁰⁵. Zu einem ähnlichen Zeitpunkt wurden wohl auch die außerhalb der Mauern gelegene Villa im unausgegrabenen Bereich der Regio IV und schließlich – spätestens in der ersten Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. – die Casa di Giove e Ganimede nordöstlich des Forums aufgegeben³⁰⁶. Die Baugeschichte zahlreicher Medianum-Apartments unterstreicht diese Entwicklung: Viele der zunächst großzügig konzipierten und qualitativ voll ausgestatteten Wohnungen wurden ab dem fortgeschrittenen 2. Jh. n. Chr. in mehrere Einheiten aufgeteilt und spätestens im Laufe des 3. Jhs.

303 Zum Verfall des Viertels um die Casa di Diana s. o. Kapitel 5. 1; Kapitel 5. 2.

304 Zum Mithräum: ScO II, 9–15 Abb. 1. 2. Die traditionelle Datierung des Mithräums in die Zeit um 200 n. Chr. durch Giovanni Becatti ist inzwischen durch die stratigrafisch gesicherte Datierung einer früheren Nutzungsphase derselben Räume ins zweite Viertel des 3. Jhs. n. Chr. (s. Marinucci – Falzone 2001, 236–238 Abb. 10) widerlegt.

305 s. Marinucci – Falzone 2001, 238 f. Abb. 11. 12. Möglicherweise ist diese Umnutzung des Erdgeschosses mit mehreren hier

gefundenen Münzserien zu verbinden, die jeweils im späteren 3. Jh. n. Chr. abbrechen (s. Calza 1914, 252 f.; Calza 1917, 323). Leider sind die genauen Fundumstände der Münzen unbekannt, so dass sie für eine Datierung des Funktionswandels der Casa di Diana nur in begrenztem Umfang herangezogen werden können.

306 Zur Aufgabe der Villa im unausgegrabenen Bereich der Regio IV: Heinzelmann u. a. 2002, 234–236. Zur Aufgabe der Casa di Giove e Ganimede: Calza 1920, 337 f. 361 f.; DeLaine 1995, 94–99 Abb. 1. 9. 10.

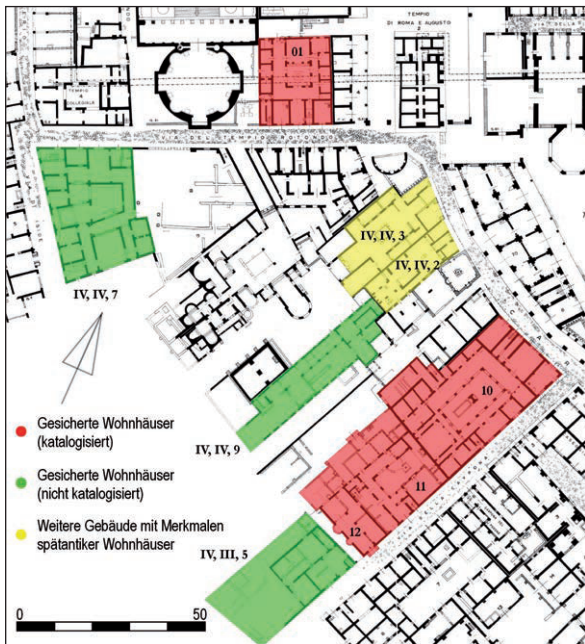


Abb. 8: Spätantike Wohnhäuser südlich des Hauptforums

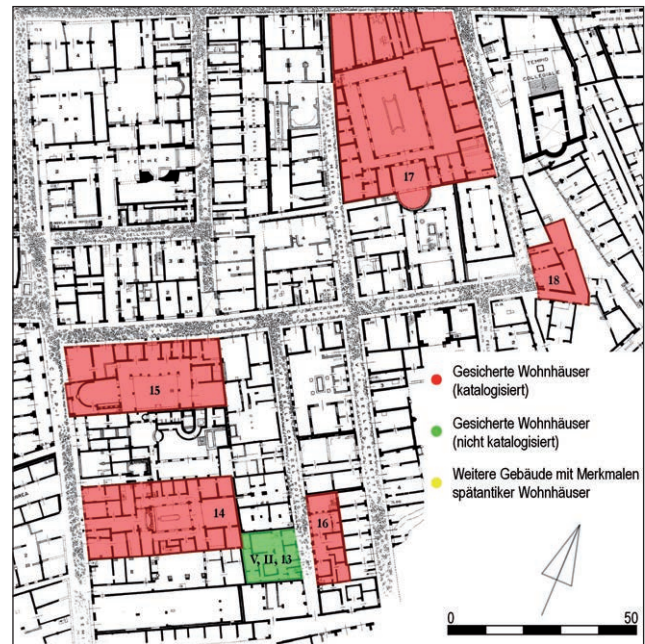


Abb. 9: Spätantike Wohnhäuser im Westen der Regio V



Abb. 10: Spätantike Wohnhäuser zwischen Bivium und Porta Marina

n. Chr. zu gewerblichen Zwecken genutzt oder aufgegeben. Insbesondere die am Stadtrand gelegenen Case a Giardino sowie die nördlich des Dekumanus gelegenen Apartments wurden im 3. Jh. n. Chr. nicht mehr in der ursprünglichen Form instand gehalten. Als in severischer Zeit ein letztes Medianum-Apartment – bezeichnenderweise in zentraler Lage unweit des Forums – errichtet wurde, war die Blütezeit dieser Wohnform bereits vorüber. Die Nachfrage nach dieser speziellen Wohnform scheint im späteren 2. und frühen 3. Jh. n. Chr. schnell geschwunden zu sein.

307 s. o. Kapitel 5. 1.

Charakteristisch für die Entwicklung des 3. Jhs. n. Chr. sind also die Aufgabe oder Umnutzung von Medianum-Apartments bei gleichzeitiger Instandhaltung der Peristylwohnungen sowie der Neubau größerer Wohnungen und Wohnhäuser im Zentrum der Stadt. Das zuerst genannte Phänomen scheint zunächst die traditionellen Hypothesen über die demografische und soziale Entwicklung von Ostia im 3. Jh. n. Chr. zu bestätigen³⁰⁷. Nach einer Phase der intensiven Nutzung im späteren 2. Jh. n. Chr., die sich in der Unterteilung zahlreicher Apartments in kleinere Einheiten manifestiert³⁰⁸, weist

308 Vgl. Gering 1999a, 110; Gering 2001, 207 f.; Heinzelmann 2005, 118.

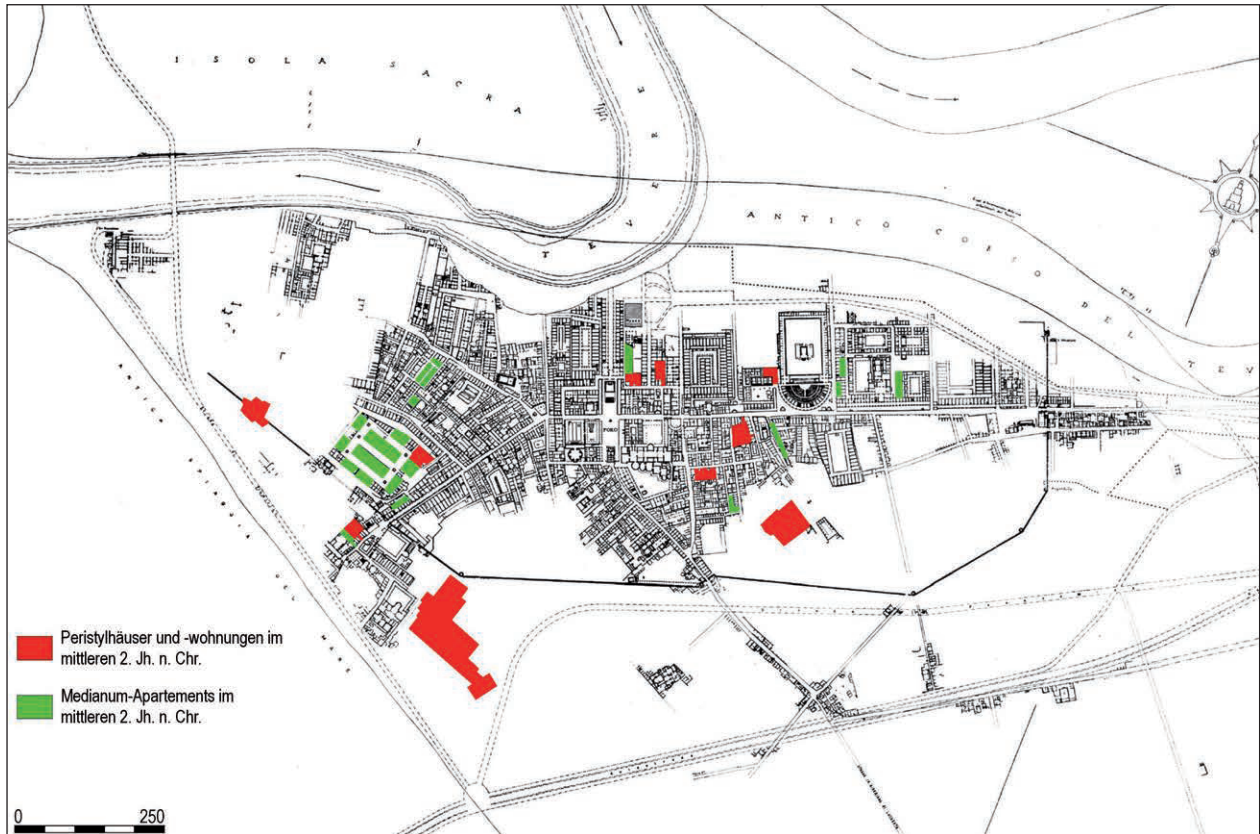


Abb. 11 (oben): Gehobener Wohnraum im 2. Jh. n. Chr. **Abb. 12 (rechts oben):** Gehobener Wohnraum im 3. Jh. n. Chr.
Abb. 13 (rechts unten): Gehobener Wohnraum im 4. und frühen 5. Jh. n. Chr.

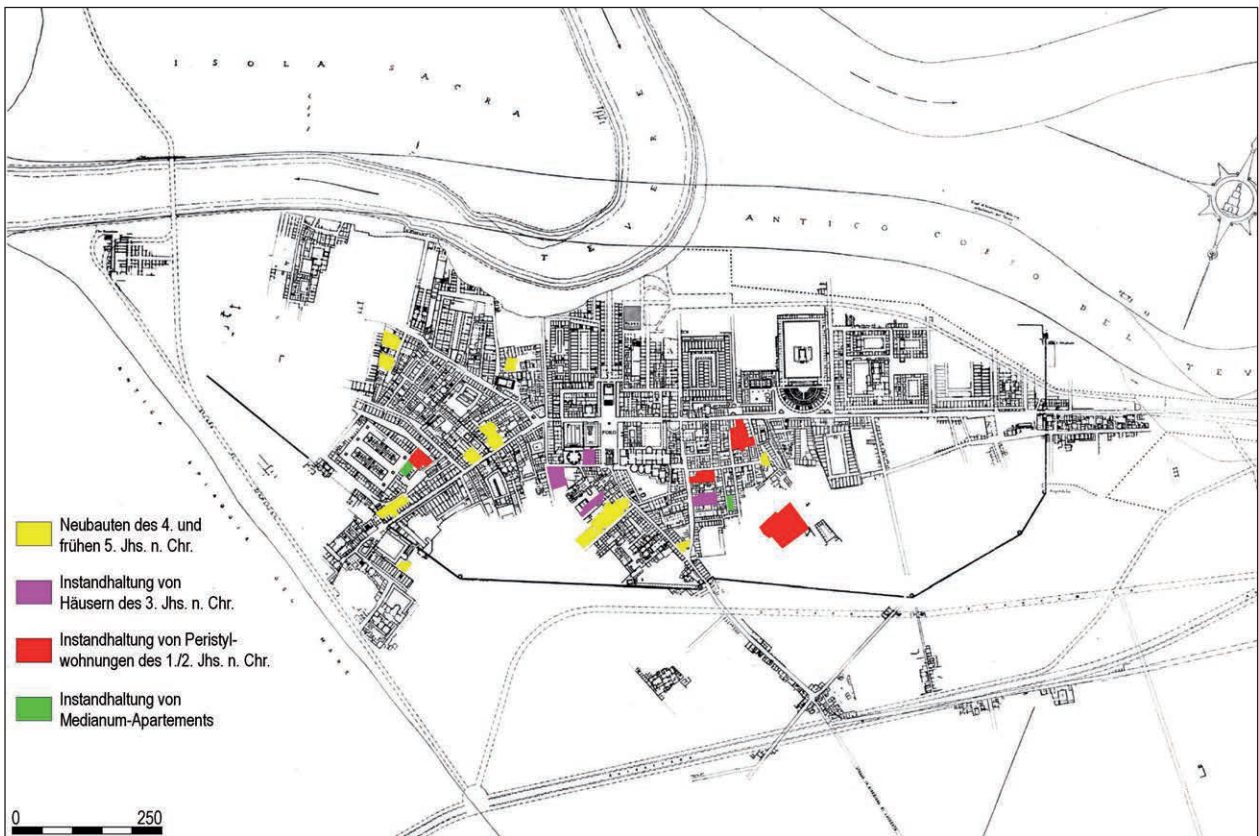
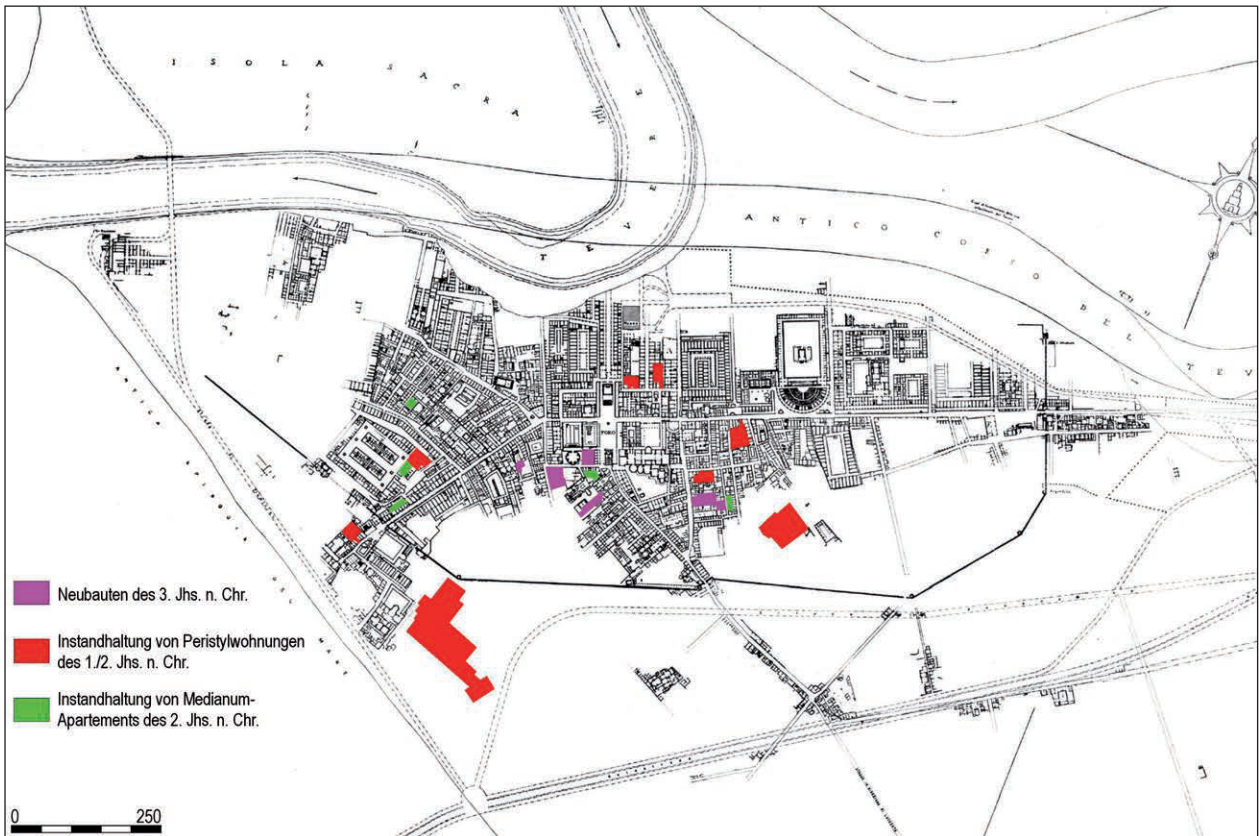
die Aufgabe vieler Wohnungen im Laufe des 3. Jhs. n. Chr. auf eine sinkende Nachfrage und einen Rückgang der Bevölkerung ab severischer Zeit hin. Die gleichzeitig zu beobachtenden Bemühungen um Instandhaltung, Renovierung und Ausbau gerade der größten Wohnungen sprechen dafür, dass sich die Kluft zwischen Arm und Reich vergrößerte³⁰⁹. Jene Gruppe vergleichsweise finanzkräftiger, aber eben nicht herausragend reicher Käufer und Mieter, auf die das Wohnraumangebot des frühen 2. Jhs. n. Chr. mit seinen zahlreichen Medianum-Apartments zugeschnitten war und die wohl am besten mit dem Begriff „gehobene Mittelschicht“ umschrieben werden können, scheint in Ostia nach severischer Zeit kaum mehr vertreten gewesen zu sein.

Wie aber kann die zentripetale Tendenz erklärt werden, die für die Errichtung größerer Wohnungen und Häuser in der Stadt des 3. Jhs. n. Chr. kennzeichnend ist? Es mag hilfreich sein, diese Verlagerung des topografischen Schwerpunkts in das Zentrum im Lichte des Wohnungsmarkts zu betrachten: Der Bevölkerungsschwund und die rückläufige Nachfrage müssen im 3. Jh. n. Chr. sinkende Grundstückspreise nach sich gezogen haben³¹⁰. Auch größere Grundstücke in zentraler Lage dürften nun günstig zum Verkauf gestanden haben. Die zentrumsnahen Bereiche der Regionen IV und V mit ihrer auch im fortgeschrittenen 2. und 3. Jh. n. Chr. noch aufrechterhaltenen Infrastruktur und aufwendigen Neubauprojekten wie dem Tempio Rotondo (Reg. I, XI, 1)

309 Dagegen sah Carlo Pavolini zuletzt einen parallelen Niedergang der Medianum-Apartments und der Peristylhäuser in severischer Zeit (Pavolini 2002, 332 f.), übersah jedoch einige in diesem Zusammenhang entscheidende Befunde. Die weiter oben angeführten Beispiele der Renovierung mehrerer Peristylwohnungen in severischer Zeit und über diese hinaus sowie der Neubau der Domus IV, IV, 7 wurden von Pavolini nicht erwähnt. Zur

Vergrößerung der Kluft zwischen Arm und Reich: Meiggs 1973, 95; Pavolini 2010, 264.

310 Im Wesentlichen wurde dieser Zusammenhang bereits von Russell Meiggs richtig erkannt (Meiggs 1973, 251 f.). Die Erkenntnisse der jüngeren Forschung stützen die von Meiggs entworfene Hypothese (z. B. Gering 1999a, 110; Heinzlmann 2005, 118).



scheinen dank der fallenden Grundstückspreise gegenüber den peripheren Arealen der Regionen II und III an Attraktivität gewonnen zu haben³¹¹. Die von Frederick H. Wilson aufgrund einer Passage der *Historia Augusta* formulierte Hypothese, der westliche Stadtrand von Ostia habe sich im 3. Jh. n. Chr. zu einem Zentrum des städtischen Lebens entwickelt³¹², scheint in Anbetracht der gerade in dieser Zeit zunehmenden Verlagerung anspruchsvollen Wohnraums in das Zentrum wenig überzeugend.

6.4. Die Luxusviertel und Siedlunginseln des 4. und frühen 5. Jhs. n. Chr.

Betrachten wir nun die Verteilung der größeren Wohnungen und Wohnhäuser im 4. und frühen 5. Jh. n. Chr. (**Abb. 13**)³¹³.

Es scheint, als wären nur zwei kaiserzeitliche Medianum-Apartments – die Casa delle Pareti Gialle (Reg. III, IX, 12) und die Domus del Pozzo (**Kat. 16**) – unter mehrfachen Umbau- und Renovierungsphasen bis in diese Zeit instand gehalten worden³¹⁴. Das Medianum-Apartment im Caseggiato degli Aurighi (Reg. III, X, 1) dürfte dagegen bereits im Laufe des 3. Jhs. n. Chr. einen spürbaren Niedergang erlebt haben, da im gesamten Gebäudekomplex ab dieser Zeit nur mehr äußerst bescheidene Maßnahmen der Instandhaltung zu greifen sind³¹⁵. Eine Aufgabe oder zumindest eine spürbare Minderung der Wohnqualität ist auch für das Medianum-Apartment im Caseggiato IV, IV, 6 anzunehmen³¹⁶: Mehrere Öffnungen zwischen dem Medianum-Apartment und dem ursprünglich zugehörigen Hinterhof dürften vor, spätestens aber beim Bau der benachbarten Terme Bizantine (Reg. IV, IV, 8) im späten 3. Jh. n. Chr. zugesetzt worden sein, so dass eventuell verbliebene Bewohner fortan auf den Zugang zum Hof und auf die Zufuhr von Tageslicht weitgehend verzichten mussten.

Mehrere hochkaiserzeitliche Peristylhäuser wurden ebenfalls bereits im späten 3. oder frühen 4. Jh. n. Chr. aufgegeben³¹⁷. Die letzten gesicherten Renovierungsmaßnahmen in der Domus Fulminata (Reg. III, VII, 3, 4) wurden in die erste Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. datiert. Spuren einer Zerstörung und Aufgabe im späten 3. oder frühen 4. Jh. n. Chr. finden sich in der Casa di Diana (Reg. I, III, 3, 4), in der Casa di Giove e Ganimede (Reg. I, IV, 2) und in der suburbanen Villa im unausgegrabenen Bereich der Regio IV. Mindestens vier große, hochkaiserzeitliche Peristylhäuser scheinen dagegen noch im 4. Jh. n. Chr. renoviert worden zu sein: Einzelne Räume wurden in der Domus delle Muse (**Kat. 7**) und in der Domus im unausgegrabenen Bereich der Regio V neu verziert³¹⁸. Umfangreiche Umbauten und Renovierungsmaßnahmen lassen sich für die Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**) und für die Domus degli Augustali (**Kat. 17**) nachweisen.

Neben diesen hochkaiserzeitlichen Wohnungen und Häusern wurden auch die größeren Wohnhäuser des 3. Jhs. n. Chr. für längere Zeit instand gehalten. Vielleicht schon im frühen 4. Jh. n. Chr. wurde eine Reihe von Räumen in der Domus del Protiro (**Kat. 14**) mit Fußböden aus *opus sectile* und marmornen *crustae* versehen sowie das Nymphäum im Hof umgebaut. In der Domus IV, IV, 7 wurde vermutlich im 4. Jh. n. Chr., möglicherweise im Zuge einer großangelegten Sanierung des Gebäudes nach einem Erdbeben³¹⁹, ein Apsidensaal mit Marmorfußboden errichtet³²⁰. Mehrere Räume der Domus del Tempio Rotondo (**Kat. 1**) wurden wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. oder im frühen 5. Jh. n. Chr. mit marmornen Fußböden und Wandverkleidungen versehen, im Hof wurde ein marmorverziertes Wasserspiel angelegt. Eine verhältnismäßig lange Nutzung ist auch für die ins 3. Jh. n. Chr. datierte Domus del Viridario (Reg. IV, IV, 9) anzunehmen³²¹: Offenbar erst in einer zweiten Phase wurden in

311 Zum Tempio Rotondo s. o. Kapitel 5. 1.

312 s. SHA Aurelian. 45,2; Wilson 1938, 161. So auch: Meiggs 1973, 89. 146.

313 **Abb. 13** zeigt den Gesamtplan von Ostia mit dem mutmaßlichen Bestand an größeren Wohnungen und Häusern, wie er für das frühe 5. Jh. n. Chr. zu rekonstruieren ist. Neben den Wohnungen des 2. und 3. Jhs. n. Chr., die scheinbar noch im Laufe des 4. Jhs. n. Chr. renoviert oder umgebaut wurden, sind alle sicher im 4. und frühen 5. Jh. n. Chr. neu errichteten Wohnhäuser aufgenommen. Ferner sind die Häuser verzeichnet, die keine absoluten Datierungshinweise liefern, aber hinsichtlich der Lage, der Raumstruktur und der Ausstattungsgewohnheiten den für das 4. und frühe 5. Jh. n. Chr. zu beobachtenden Tendenzen entsprechen, insbesondere die Domus sul Decumano (**Kat. 5**), der Caseggiato di Bacco e Arianna (**Kat. 9**) und die Domus IV, III, 5.

314 Zur Dekorationsphase des späten 3. bzw. 4. Jhs. n. Chr. in der Casa delle Pareti Gialle: Falzone 2007, 157–159; Felletti Maj 1961, 53 f.; Gering 2002, 128 f.

315 s. Mols 1999b, 370.

316 Vgl. Gering 2004, 371 f. (Anm. 162) Abb. 49.

317 Dazu und zum Folgenden s. o. Kapitel 6. 3.

318 Zur Domus im unausgegrabenen Bereich der Regio V: Bauer u. a. 2000, 397 f.

319 Zum Einsturz des Obergeschosses im Laufe des 4. Jhs. n. Chr.: Gering 2004, 371 f. Abb. 48. Leider ist beim derzeitigen Stand der Kenntnisse nicht eindeutig zu klären, ob die Umbaumaßnahmen dem Einsturz vorausgingen oder erst infolge des Einsturzes als Sanierung des Gebäudes erfolgten.

320 s. Guidobaldi 1995; ScO I, 153 Abb. 35.

321 Zur Datierung der Domus del Viridario in das 3. Jh. n. Chr. s. o. Kapitel 6. 3.

der Portikus westlich des Hofes mehrere kleine Räume mit Marmor- und Mosaikfußböden eingerichtet³²². Die erhaltenen Reste von Marmorfußböden weisen ein Flächenmuster aus eingeschriebenen Quadraten auf, das in den Häusern, die während des 4. und frühen 5. Jhs. n. Chr. neu errichtet oder dekoriert wurden, zahlreiche Parallelen findet. Der einzige Mosaikfußboden wurde hingegen unter Verwendung von Marmorstückchen repariert, so dass von einer langen Nutzungsdauer auszugehen ist. Nicht mehr nachzuweisen ist dagegen, ob auch die *Insula dell'Aquila* (**Kat. 13**) und die *Insula del Pozzo* (Reg. V, II, 13) um 400 n. Chr. – also mehr als ein Jahrhundert nach den letzten gesicherten Renovierungsmaßnahmen – noch bewohnt waren³²³.

Neben der Instandhaltung mehrerer Altbauten ist ab der Wende vom 3. zum 4. Jh. n. Chr. aber auch die Errichtung von zahlreichen neuen Wohnhäusern zu greifen. Die *Domus dei Pesci* (**Kat. 11**) wurde wohl in tetrarchischer oder konstantinischer Zeit in einem älteren Bau an der *Via della Caupona* angelegt und im späten 4. oder frühen 5. Jh. n. Chr. renoviert. Zwei kleinere Wohnungen am *Dekumanus* nahe der *Porta Marina* wurden vermutlich in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. durch umfangreiche Neubaumaßnahmen in die *Domus del Ninfeo* (**Kat. 6**) umgewandelt. Wohl zwischen der Mitte des 4. Jhs. und dem frühen 5. Jh. n. Chr. wurde ein großes Gebäude an der Kreuzung von *Kardo* und *Via della Caupona* in die *Domus delle Colonne* (**Kat. 10**) umgewandelt. In das späte 4. oder frühe 5. Jh. n. Chr. dürften schließlich der Bau der *Domus dei Tigriniani* (**Kat. 4**) am *Dekumanus* und die Errichtung der *Domus di Amore e Psiche* (**Kat. 3**) nördlich der *Via della Foce* datieren. Ausstattungselemente wie Fußböden aus *opus sectile*, Wandverkleidungen aus marmornen *crustae* und marmorverzierte Brunnenanlagen, die bei den älteren Häusern im Zuge der Renovierungsmaßnahmen des 4. und frühen 5. Jhs. n. Chr. angebracht wurden, kennzeichnen auch die genannten Neubauten. Wie an anderer Stelle noch ausführlich darzulegen sein wird, sind gerade diese Ausstattungselemente charakteristisch für die Häuser des 4. und frühen 5. Jhs. n. Chr. in Ostia³²⁴. Es ist daher wahrscheinlich, dass auch einige kleinere und nicht absolut datierbare Häuser mit denselben Ausstattungsmerkmalen ebenfalls in jenem Zeitraum errichtet oder zumindest dekoriert wurden. Im Fall der *Domus delle Gorgoni* (**Kat. 2**) an der Kreuzung von *Kardo* und

Semita dei Cippi wird der Verdacht auf eine Datierung der späteren Ausbauphasen in den genannten Zeitraum durch die zahlreichen älteren Umbauten erhärtet: Zwischen der zweiten Phase, die vermutlich in trajanisch-hadrianische Zeit zu datieren ist, und der Umwandlung des Vorgängerbaus zum Wohnhaus liegen zumindest vier weitere Bauphasen. Die für das 4. und frühe 5. Jh. n. Chr. charakteristischen Ausstattungselemente finden sich auch in der *Domus sul Decumano* (**Kat. 5**), der *Domus accanto al Serapeo* (**Kat. 8**), dem *Caseggiato di Bacco e Arianna* (**Kat. 9**), der *Domus su Via della Caupona* (**Kat. 12**) und der *Domus su Via degli Augustali* (**Kat. 18**). Datierungen in das 4. Jh. n. Chr. wurden ferner für die *Domus IV, III, 5* und für die *Domus fuori Porta Marina* (Reg. IV, VIII, 6) vorgeschlagen³²⁵. In beiden Fällen konnte die Datierung aufgrund des massiven Bewuchses weder untermauert, noch widerlegt werden.

Ab dem Beginn des 4. Jhs. n. Chr. zeichnen sich somit hinsichtlich der Siedlungsentwicklung vor allem zwei Tendenzen ab: Einerseits blieben die zentrumsnahen Viertel der Regionen IV und V der Bereich mit der dichtesten Wohnbebauung. Nur zwei kleinere Wohnungen scheinen hier im Laufe des 3. Jhs. n. Chr. aufgegeben worden zu sein. Alle übrigen Häuser und Wohnungen wurden dagegen noch im 4. Jh. n. Chr. renoviert, sechs weitere wurden bis zum Beginn des 5. Jhs. n. Chr. neu errichtet. Andererseits ist für jene Zeit wieder eine intensivere wohnliche Nutzung der Stadtviertel im Westen von Ostia nachzuweisen. Allein im intramuralen Bereich der *Regio III* wurden zwischen dem Beginn des 4. und dem Beginn des 5. Jhs. n. Chr. zumindest fünf neue Häuser errichtet.

Die langanhaltende Beliebtheit der Bereiche im Süden der Stadtmitte mag nicht zuletzt durch die umfangreichen Renovierungen motiviert gewesen sein, die im Zentrum während des 4. und frühen 5. Jhs. n. Chr. durchgeführt wurden³²⁶. Die großangelegte Erneuerung des Forums, die Errichtung und Renovierung weiterer Platzanlagen im Zentrum, der Bau marmorverzierter Brunnenräume und Nymphäen wie auch die Renovierung der Forumsthermen sind allesamt in diese Phase der Stadtentwicklung zu datieren. Es scheint mir für die Bewertung dieses städtebaulichen Aufschwungs von Bedeutung, dass bereits zuvor, im 3. Jh. n. Chr., einige zentrumsnahe Bereiche der Stadt von der Präsenz anspruchsvoller Wohnhäuser geprägt waren. Die

322 Dazu und zum Folgenden: ScO IV, 188 f. Nr. 354–358 Taf. 12.

323 Zur jüngsten gesicherten Phase der *Insula del Pozzo*: Boersma 1985, bes. 68 f. 187 f. Abb. 80. 181.

324 s. u. Kapitel 9.

325 Zur *Domus IV, III, 5*: ScO I, 157 f. 238 Abb. 35. Zur *Domus fuori Porta Marina*: Heres 1982, 528 f. Nr. 78 Abb. 95. Theodora L.

Heres schlug aufgrund der Mauerwerktechnik eine Datierung in das erste Viertel des 4. Jhs. n. Chr. vor. Die Mauerwerktechnik allein erscheint mir jedoch keine ausreichende Grundlage für eine derartige Feindatierung zu liefern. Dagegen mit Datierung in die zweite Hälfte des 3. Jhs. n. Chr., allerdings ohne Begründung: ScO I, 238.

ab dem 3. Jh. n. Chr. hier ansässigen Bewohner dieser Häuser dürften ein Interesse an der Instandhaltung und am Ausbau des Zentrums gehabt haben. Ist es denkbar, dass gerade diese vermögenden Anwohner die Initiatoren des spätantiken Stadtausbaus waren? Auf diese Frage wird an anderer Stelle noch einzugehen sein³²⁷. Hier sei zunächst nur festgehalten, dass sich die gehobene Wohnarchitektur auch während des 4. und frühen 5. Jhs. n. Chr. noch auf die Bereiche im Süden des Zentrums und im Westen der Regio V konzentrierte. Diese Viertel verfügten nicht nur über eine zentrale Lage, sondern auch über eine bis in die Spätantike hinein kontinuierlich ausgebauten Infrastruktur mit Brunnenräumen, Gaststätten und Badeanlagen³²⁸. Zudem mögen hier die bereits für das 3. Jh. n. Chr. zu verzeichnenden, anspruchsvollen Stadthäuser als Anreiz für die Errichtung weiterer Wohnbauten gedient haben. Im Gegensatz dazu waren die Viertel nördlich des Forums im 4. Jh. n. Chr. bereits weitgehend verfallen³²⁹. Dass die im Laufe des späteren 3. und 4. Jhs. n. Chr. aufgegebenen Wohnungen in diesem Bereich der Stadt auch in der Folgezeit nicht mehr instand gesetzt wurden, scheint eine natürliche Folge der langanhaltenden Vernachlässigung dieses Stadtteils zu sein. Der Norden des Stadtzentrums hatte im 4. Jh. n. Chr. seine Attraktivität für anspruchsvolle Bauherren und Käufer offensichtlich vollständig eingebüßt.

Neben dem Süden des Zentrums wurden – wie bereits angemerkt – auch im Westen der Stadt im 4. und frühen 5. Jh. n. Chr. mehrere Wohnbauten errichtet³³⁰. Sie konzentrierten sich an der Westseite jenes Abschnitts des Dekumanus, der vom Bivium bis zur Porta Marina verläuft. Hier wurden in möglicherweise kurzen zeitlichen Abständen drei Häuser errichtet, deren Fassaden an die Hauptstraße heranreichten. Darüber hinaus prägten in der Spätantike zahlreiche Tabernen, darunter auch mehrere Gaststätten, das Bild dieses Straßenabschnitts, und die beiden kaiserzeitlichen Badeanlagen am Dekumanus waren scheinbar noch in Funktion. Auch in diesem Fall mag also die bereits existierende Bebauungsstruktur die Errichtung gehobener Wohnhäuser gefördert haben. Die erneute Expansion gehobenen Wohnraums in zentrumsfernere Viertel weist darüber

hinaus auf eine Zunahme anspruchsvoller Anwohner, vielleicht sogar auf einen allgemeinen Bevölkerungszuwachs während des 4. Jhs. n. Chr. hin.

Schließlich entstanden im Westen der Stadt ab dem 4. Jh. n. Chr. einzelne kleinere Siedlungsinseln in der unmittelbaren Nachbarschaft bereits verfallener Stadtviertel³³¹. So scheint etwa entlang der zur Via della Foce hin verschließbaren Via del Serapide aus einem ehemaligen Kultareal ein kompaktes Miniaturviertel entstanden zu sein³³², das sich aus einer Thermenanlage, zwei kleinen Kultbezirken, der Domus accanto al Serapeo (**Kat. 8**) und dem Caseggiato di Bacco e Arianna (**Kat. 9**) zusammensetzte. Eine ähnliche Siedlungsinsel scheint in jener Zeit um das in der Spätantike renovierte Heiligtum an der Via della Foce (Reg. I, XV, 5), die Domus di Amore e Psiche (**Kat. 3**) und die Terme di Buticosus (Reg. I, XIV, 8) entstanden zu sein³³³. Eine gesicherte Deutung für die Entstehung derartiger Siedlungsinseln im spätantiken Ostia kann an dieser Stelle nicht erbracht werden. Es ist aber davon auszugehen, dass sich die Bereiche der spätantiken Stadt abseits der beliebtesten Wohnviertel durch besonders niedrige Grundstückspreise auszeichneten. Die Domus di Amore e Psiche wurde scheinbar in einem weitgehend zerstörten Altbau angelegt, der sicherlich günstig zu erwerben war. Die beiden Häuser an der Via del Serapide wurden auf Grundstücken errichtet, die zuvor vom Besitz des Serapisheiligtums abgetrennt worden waren³³⁴, wie die Schließung der Durchgänge zwischen dem Heiligtum und der Domus accanto al Serapeo einerseits beziehungsweise dem Heiligtum und dem Caseggiato di Bacco e Arianna andererseits nahelegt. Aufgrund der dezentralen Lage und der unmittelbaren Nachbarschaft zu vollständig oder teilweise verfallenen Gebäuden wie den trajanischen Horrea oder dem Caseggiato III, XVI, 6 dürften auch diese beiden Grundstücke günstig zum Verkauf gestanden haben³³⁵. Man wird wohl annehmen dürfen, dass sowohl die Nachbarschaft ruinöser Gebäude, als auch die Lage fern des Zentrums kaum als Vorteile empfunden wurden. Die Errichtung von Wohnhäusern in kleinen, nach außen gut kontrollierbaren Vierteln – die auch weitere Gebäude umfassten und zumindest ein Minimum der nötigen Infrastruktur

326 Dazu und zum Folgenden s. o. Kapitel 5. 2.

327 s. u. Kapitel 13. 1.

328 s. o. Kapitel 6. 1.

329 s. o. Kapitel 5. 1; Kapitel 5. 2. Vgl. Gering 2004, 342–349. 372–379 Abb. 22–24. 27. 49.

330 Dazu und zum Folgenden s. o. Kapitel 6. 1.

331 Vgl. Gering 2004, Abb. 49.

332 Zur Verschließbarkeit der Via del Serapide s. o. Kapitel 6. 1. Zum Viertel entlang der Via del Serapide in der Spätantike: Mar 2001a, 135–144 Abb. 57–59. Zum Mitreo della Planta Pedis und seiner Nutzung bis in die Spätantike: ScO II, 77–85 Abb. 18 Taf. 15. 16.

333 Zur Renovierung des Heiligtums s. o. Kapitel 6. 1. Zu spätantiken Bau- und Renovierungsmaßnahmen in den benachbarten Bauten: Gering 2004, 368–370 Abb. 44. 45. 49. Eine Nutzung der Terme di Buticosus bis in das 4. Jh. n. Chr. ist nicht auszuschließen (s. Poccardi 2006, 170 Tab. 1).

334 s. o. Kapitel 4.

335 Zum Verfall der Horrea s. o. Kapitel 5. 1. Zum Verfall des Caseggiato III, XVI, 6 (Straßenfront der Terme della Trinacria) s. Gering 2010, 101 f. Abb. 31–33.

zur Verfügung stellten – muss somit als Kompromiss bewertet werden. Es handelt sich allem Anschein nach um eine Strategie zur Schaffung eines ansprechenden Umfelds und Gewährleistung größtmöglicher Sicherheit der Bewohner bei möglichst geringem finanziellem Aufwand. Dementsprechend sind auch die Häuser in diesen Vierteln von vergleichsweise bescheidenen Ausmaßen, obgleich sie hinsichtlich des Ausstattungsluxus durchaus mit den größeren Häusern des 4. und frühen 5. Jhs. n. Chr. konkurrieren konnten.

6.5. Tendenzen ab dem mittleren 5. Jh. n. Chr.

Die weitere Entwicklung im fortgeschrittenen 5. Jh. n. Chr. steht nicht mehr im Zentrum der vorliegenden Untersuchung und soll daher nur mehr am Rande beleuchtet werden.

Wohl schon im zweiten Viertel, spätestens jedoch in der Mitte des 5. Jhs. n. Chr. erlahmte die Bereitschaft zur Investition in anspruchsvolle Wohnbauten³³⁶. Besonders drastisch zeigt dies der Befund der Domus delle Colonne (**Kat. 10**): Stratigrafische Untersuchungen im Korridor (b3) des Hauses haben ergeben, dass das Haus im mittleren 5. Jh. n. Chr. wohl während eines Erdbebens stark zerstört wurde³³⁷. Vielleicht richtete man einzelne Bereiche des Hauses im Anschluss an diesen Vorfall wieder her, dies scheint aber nach Auskunft des Befundes bestenfalls in notdürftiger Form geschehen zu sein. Es ist nicht auszuschließen, dass einzelne andere Wohnhäuser noch für längere Zeit instand gehalten wurden. Zumindest im Fall des großen Peristylhauses im unausgegrabenen Bereich der Regio V lässt sich jedoch für das 5. oder 6.

Jh. n. Chr. eine deutliche Reduzierung der Wohnqualität greifen: In einer Portikus des Peristyls wurden kleinere Räume eingerichtet, die möglicherweise als Reste einer bescheidenen Behausung zu deuten sind³³⁸. Ein ähnlicher, leider nicht mehr zu datierender Befund ist für den großen Apsidensaal (d) der Domus degli Augustali (**Kat. 17**) zu greifen. Durch den nachträglichen Einbau von Mauern, die im Zuge der modernen Restaurierungen entfernt wurden, unterteilte man den Saal in mehrere kleinere Räume. Ähnliche Umbauten sind zweifellos auch für andere Häuser anzunehmen, wurden von den Ausgräbern aber dort nicht dokumentiert.

Auch die neu errichteten Behausungen des fortgeschrittenen 5. und 6. Jhs. n. Chr. sprechen für einen massiven Rückgang der zur Verfügung stehenden Ressourcen. Die überwiegend in vergänglichen Materialien errichteten Hütten und Grubenhäuser jener Zeit, wie sie im Umfeld der konstantinischen Basilika und in den Portiken des Foro della Statua Eroica identifiziert werden konnten, weisen kaum noch Hinweise auf eine räumliche Differenzierung oder einen nennenswerten Ausstattungsluxus auf³³⁹. Ähnlich den spätantiken Wohnhäusern des 4. und frühen 5. Jhs. n. Chr. scheinen auch sie in der zunehmend verfallenden Stadt kleine Siedlungsinseln gebildet und sich in den Bereichen der Stadt konzentriert zu haben, die noch zu Beginn des Frühmittelalters von Leben erfüllt waren. Wie sehr die einfachen Behausungen aus vergänglichen Materialien im 5. und 6. Jh. n. Chr. das Stadtbild tatsächlich prägten und in welchem Ausmaß ältere Häuser noch bewohnt wurden, ist in Ermangelung einer angemessenen Dokumentation derartiger Befunde jedoch nicht mehr nachzuvollziehen.

336 s. o. Kapitel 5. 3.

337 Dazu ausführlich: Danner u. a. 2013.

338 s. Bauer u. a. 2000, 398. 409.

339 Zu den Grubenhäusern bei der Basilika: Bauer u. a. 1999, 316 f. Zu den Behausungen auf dem Foro della Statua Eroica: Gering u. a. 2011, 502 f.

7. Merkmale der spätantiken Wohnhäuser von Ostia I: Schnittstellen zwischen innen und außen

In den folgenden Kapiteln sollen die charakteristischen Merkmale der spätantiken Wohnhäuser von Ostia näher betrachtet werden. Von einer strengen Typologie der spätantiken Häuser – die ja erst zu beweisen wäre – soll in diesem Zusammenhang zunächst nicht die Rede sein. Vielmehr wird untersucht, welche Elemente besonders häufig zu greifen sind und welche Aussagen diese hinsichtlich der Nutzung der Häuser gestatten. Wenden wir uns zunächst den Schnittstellen zwischen dem urbanen Außenraum und dem Innenraum der Häuser zu, den Fassaden und den Eingängen. Lassen sich für die Gestaltung dieser Teile der Häuser allgemeine Phänomene und übergreifende Entwicklungen beobachten? Geben diese Aufschluss über intendierte Funktionen oder tatsächliche Nutzungsgewohnheiten?

7.1. Die Gestaltung der Außenmauern

An den Außenmauern der spätantiken Wohnhäuser von Ostia kann der Einsatz unterschiedlicher Mauerwerkstechniken beobachtet werden (**Abb. 14 a–c**). Die Erscheinung der meisten Außenmauern wird jedoch vom Ziegelmauerwerk (*opus latericium*) dominiert³⁴⁰. In antoninischer und severischer Zeit wurden Außenmauern in Ostia fast ausschließlich in dieser Technik errichtet³⁴¹. Die in einigen weiteren Häusern zwischen dem fortgeschrittenen 3. und dem frühen 5. Jh. n. Chr. durchgeführten Baumaßnahmen im Bereich der Außenmauern bestätigen, dass *opus latericium* noch in der Spätantike die bevorzugte Technik zur Errichtung von Fassadenmauern darstellte³⁴². Besonders deutlich zeigen dies Mauern, deren Außen- und Innenschale sich jeweils zweier unterschiedlicher Techniken bedienen: *opus vittatum* für Innenschalen und die in diese einbindenden Binnenmauern, *opus latericium* hingegen für die äußeren Schalen der Außenmauern³⁴³.

Opus vittatum aus Ziegeln und kleinen Tuffblöcken wurde in Ostia dagegen – trotz der im Allgemeinen zunehmenden Beliebtheit ab dem 3. Jh. n. Chr. – nur selten für längere Abschnitte der Außenschalen von Fassadenmauern verwendet³⁴⁴. Umfassender Gebrauch wurde von dieser Technik allein für die spätantiken Fassaden der Domus di Amore e Psiche (**Kat. 3**) und der Domus dei Pesci (**Kat. 11**) gemacht, wobei man offenbar auf die konsequente Einhaltung eines regelmäßigen Systems aus alternierenden Ziegellagen und Tuffsteinlagen Wert legte. Ähnlich selten lässt sich der Einsatz anderer Techniken nachweisen, etwa des seit republikanischer Zeit verwendeten Retikulatmauerwerks³⁴⁵. Nur vier spätantike Wohnhäuser verfügen über Abschnitte von Außenmauern in dieser Technik. In der Domus accanto al Serapeo (**Kat. 8**), dem Caseggiato di Bacco e Arianna (**Kat. 9**) und der Domus del Protiro (**Kat. 14**) sind die entsprechenden Abschnitte wohl den hochkaiserzeitlichen Bauphasen zuzuweisen. Allein in der Domus dei Pesci (**Kat. 11**) sind längere Abschnitte der spätantiken Außenmauern aus offensichtlich wiederverwendeten *cunei* und Ziegeln in *opus mixtum* errichtet. Eine Sonderstellung nimmt die Außenschale der Apsis im Westen des Raumes (e) der Domus dei Tigriniani (**Kat. 4**) ein, die aus Gefäßfragmenten errichtet ist. Ob das westlich dieser Apsis liegende Areal nach Errichtung derselben jedoch noch zu benutzen und die Gestaltung der Außenschale damit überhaupt zu sehen war, muss bezweifelt werden.

Oftmals finden sich, als Ergebnis unterschiedlicher Eingriffe, in ein und derselben Fassadenmauer unterschiedliche, beliebig zusammengestückelt wirkende Mauerwerkstechniken³⁴⁶. Wurde dies als störend empfunden oder verblendete man die verschiedenen Mauerabschnitte nach Abschluss des Bauvorgangs?

Hinweise auf Vertäfelungen konnten bislang nicht nachgewiesen werden. Da sich in denselben Häusern

340 Zur Bezeichnung des Ziegelmauerwerks als *opus latericium* oder *opus testaceum* und seiner lokalen Verwendung ab augusteischer Zeit: Heres 1982, 12 f.; ScO I, 195–197.

341 In mehreren Häusern gehen Abschnitte der Außenmauern aus *opus latericium* auf hochkaiserzeitliche Bauphasen zurück, so z. B. in der Domus di Amore e Psiche (**Kat. 3**), in der Domus dei Tigriniani (**Kat. 4**), in der Domus sul Decumano (**Kat. 5**), in der Domus dei Pesci (**Kat. 11**) und in der Domus su Via degli Augustali (**Kat. 18**). Fast ausschließlich aus Ziegelmauern des 2. Jhs. n. Chr. sind die Fassaden der Domus del Ninfeo (**Kat. 6**), der Domus delle Muse (**Kat. 7**) und der Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**) errichtet.

342 So z. B. in der Domus del Tempio Rotondo (**Kat. 1**), in der Domus delle Colonne (**Kat. 10**), in der Insula dell'Aquila (**Kat. 13**) und in der Domus degli Augustali (**Kat. 17**) sowie einzelne spätantike Eingriffe in der Domus accanto al Serapeo (**Kat. 8**), in

dem Caseggiato di Bacco e Arianna (**Kat. 9**), in der Domus del Protiro (**Kat. 14**) und in der Domus del Pozzo (**Kat. 16**).

343 So z. B. die Außenmauer der sechsten Phase in der Domus delle Gorgoni (**Kat. 2**) und der ersten Phase in der Domus su Via della Cauona (**Kat. 12**).

344 Zur Bezeichnung der beschriebenen Mauerwerkstechnik als *opus vittatum* oder *opus listatum* und seiner lokalen Verwendung ab dem 3. Jh. n. Chr.: Heres 1982, 12 f.; ScO I, 205–207.

345 Zu der als *opus reticulatum* oder, in Verbindung mit Ziegelpfeilern und -durchschüssen, als *opus mixtum* bezeichneten Technik: Heres 1982, 12 f.; ScO I, 191 f. 195–197.

346 So z. B. die Verwendung von *opus vittatum* und *opus latericium* in den Außenmauern der Domus del Ninfeo (**Kat. 6**), der Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**) und der Domus su Via degli Augustali (**Kat. 18**).

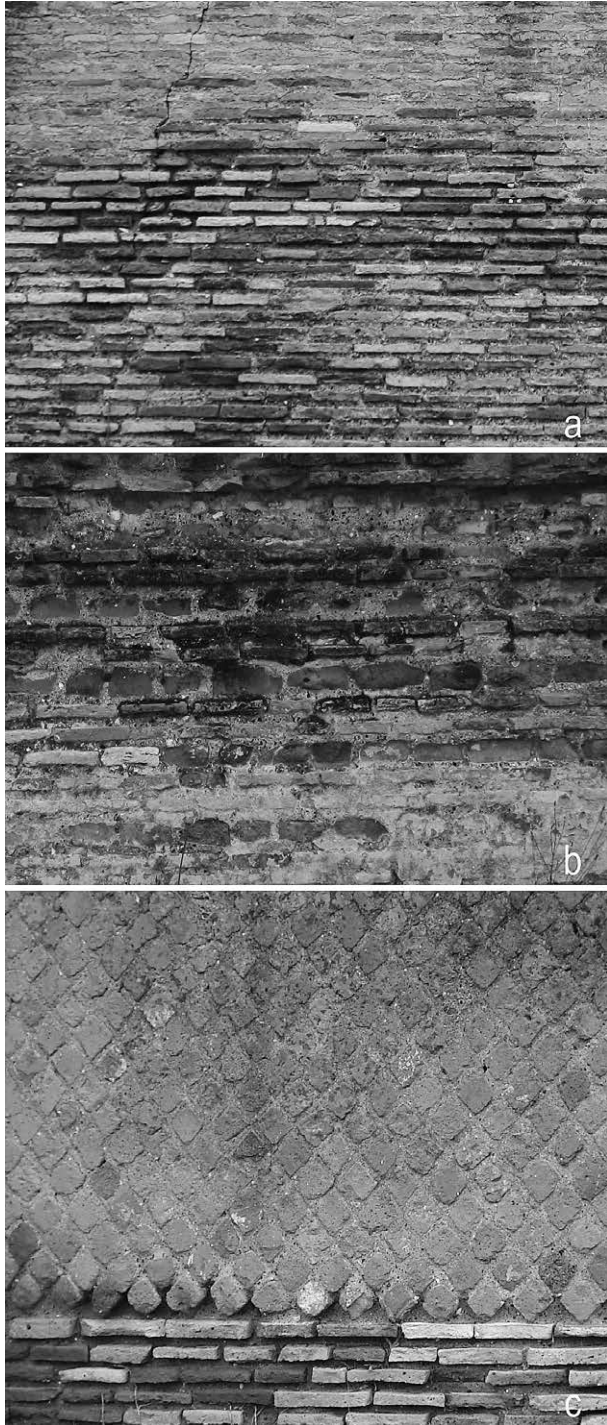


Abb. 14: Mauerschale aus
 a) *opus latericium* (Domus degli Augustali),
 b) *opus vittatum* (Domus di Amore e Psiche),
 c) *opus mixtum* (Domus dei Pesci)

oftmals umfangreiche Reste der Platten selbst oder zumindest der Klammern und Dübel erhalten haben, darf daraus wohl geschlossen werden, dass Bauherren und Bewohner üblicherweise auf die Verkleidung der Fassaden verzichteten. Wie verhält es sich dagegen mit dem Einsatz von Stuck, Wandputz und Bemalung? Schon in der älteren Forschung wurde dieses Problem für die hochkaiserzeitlichen Wohnkomplexe mehrfach besprochen. Guido Calza nahm an, deren Fassaden seien in der Regel nicht verputzt gewesen³⁴⁷. Ein halbes Jahrhundert später konnte James E. Packer jedoch überzeugend nachweisen, dass für die hochkaiserzeitliche Wohnbebauung von Ostia nicht von einer einheitlichen Form der Oberflächengestaltung auszugehen ist, sondern unterschiedlich gestaltete Hausfassaden mit unverputztem Mauerwerk, weißem oder farbig bemaltem Putz nebeneinander existiert haben müssen³⁴⁸.

Die im Rahmen der vorliegenden Arbeit untersuchten Wohnhausbefunde liefern Hinweise darauf, dass auch für die Spätantike von einer vergleichbaren Heterogenität bei der Gestaltung der Außenmauern auszugehen ist. Vereinzelt mag etwa dem Mauerwerk selbst eine ästhetische Qualität beigemessen worden sein. So könnte etwa der spätantike Einsatz von Retikulatmauerwerk in den Außenmauern der Domus dei Pesci (**Kat. 11**) nicht nur durch die Verfügbarkeit des Materials bedingt, sondern die bewusste Imitation einer älteren, in dieser Zeit kaum mehr verwendeten Technik gewesen sein³⁴⁹, die aufgrund der unterschiedlichen Materialien und des Kontrastes zwischen horizontalen und diagonalen Linien möglicherweise besonders geschätzt wurde. Vielleicht imitierte man gerade aufgrund dieser ästhetischen Qualitäten im fortgeschrittenen 4. Jh. n. Chr. in einem prachtvollen Bau außerhalb der Porta Marina, dem sogenannten Edificio con Opus Sectile (Reg. III, VII, 8), eine Mauer aus *opus mixtum* in marmornen *crustae*³⁵⁰. Zumindest in Einzelfällen ist aber auch für die Spätantike von verputzten Außenmauern auszugehen. So haben sich flächige Putzreste auf den unteren Lagen der westlichen Außenmauer der Domus degli Augustali (**Kat. 17**) erhalten (**Abb. 15**). Weitere Spuren von unbemaltem Wandputz an spätantiken Abschnitten der Fassadenmauern der Domus del Protiro (**Kat. 14**) und der Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**) sind nicht mehr erhalten, wurden aber von Johannes S. Boersma dokumentiert³⁵¹.

Nicht auszuschließen ist, dass auch die Außenmauern anderer Häuser in der Spätantike verputzt waren. Aus der überwiegend negativen Evidenz allein lässt sich

347 Calza 1916, 577 f.

348 Packer 1968, 384–386 Taf. 5. 7. 9. 17. 18; Packer 1971, 40 f. Taf. 11. 26. 32. 36. 58. 70. 77.

349 Zu den wenigen Beispielen spätantiken Retikulatmauerwerks s. Van Dalen 1991.

350 s. ScO VI, 103 f. Taf. 75. 76.

351 Vgl. Boersma 1985, 76. 140. 310. 410 Abb. 313.

aber freilich keine eindeutige Bewertung des Phänomens ableiten. Eine verbindliche Form der Gestaltung von Außenmauern ist für die spätantiken Wohnhäuser von Ostia jedenfalls nicht zu greifen.

Dies gilt vermutlich auch für den Einsatz von Fenstern, Durchgängen und anderen Elementen, durch die eine Gliederung der Fassade hätte erzielt werden können. Auch in dieser Hinsicht fällt zunächst die negative Evidenz auf: In keinem Fall konnten Hinweise auf die Verwendung von Friesen, Gesimsen oder vergleichbarem Bauschmuck entdeckt werden. Der Einsatz von Portiken, der in Ostia für die Fassaden kaiserzeitlicher, in literarischen Quellen und Bilddenkmälern wie dem Mosaik des Dominus Iulius aus Karthago aber auch für spätantike Wohnbauten belegt ist³⁵², hat in den spätantiken Häusern von Ostia keinen Niederschlag hinterlassen. Kein Nachweis kann schließlich für die Existenz von Balkonen und Balustraden erbracht werden, obwohl diese ein beliebtes Element der hochkaiserzeitlichen Wohnarchitektur von Ostia darstellen³⁵³.

Auch für die Positionierung der Tür- und Fensteröffnungen lässt sich ein Wille zur ordnenden Gestaltung der Fassade nicht nachweisen. Im Gegenteil: In den Fassaden, die zwischen dem 3. und dem frühen 5. Jh. n. Chr. errichtet wurden, fällt vor allem das Fehlen von Fenstern auf. Vereinzelt mag dafür der schlechte Erhaltungszustand der Außenmauern verantwortlich sein, doch auch in den besser erhaltenen Außenmauern fehlen Fenster in der Regel. So wurden etwa die in der dritten Phase umfassend renovierte, bis zu 4 m hohe westliche Außenmauer der Domus degli Augustali (**Kat. 17**), die nördliche Außenmauer des Raumes (d) der Domus del Ninfeo (**Kat. 6**) und die östliche Außenmauer des Raumes (d) der Domus dei Pesci (**Kat. 11**) beim Umbau der Vorgängerbauten zu spätantiken Wohnhäusern nicht mit Fenstern versehen. Allein in der östlichen Außenmauer der Domus delle Colonne (**Kat. 10**) haben sich zwei schmale, nur 0,23 m breite Schlitze erhalten. Offenbar verzichteten die Hausherren oftmals bewusst auf Fenster in den Außenmauern der Erdgeschosse. Möglicherweise sollte



Abb. 15: Putzreste an der Außenmauer der Domus degli Augustali

dadurch ein Einblick in die Häuser so weit als möglich unterbunden werden.

Die rhythmische Verteilung breiter Eingänge beschränkt sich auf die Fassaden der Domus del Ninfeo (**Kat. 6**), der Domus delle Muse (**Kat. 7**) und der Domus degli Augustali (**Kat. 17**). In allen drei Fällen geht die Anordnung der Öffnungen jedoch auf hochkaiserzeitliche Bauphasen zurück und wurde zumindest teilweise durch nachträgliche, teils noch im Laufe des 2. Jhs. n. Chr. vorgenommene Eingriffe aufgegeben. Die Anordnung der Fenster und die Positionierung der Eingänge der spätantiken Häuser scheint also keinem Bestreben um eine symmetrische oder rhythmische Gliederung der Fassaden verpflichtet gewesen zu sein.

7.2. Die Unterscheidung von Haupt- und Nebeneingängen

Die Unregelmäßigkeit im Aufbau der Fassaden hatte nicht zuletzt zur Folge, dass die oftmals zwischen mehreren Taberneneingängen liegenden Eingänge der Häuser keine bestimmte Position – etwa im Zentrum einer Symmetrieachse – besaßen. Zur Hervorhebung dieser Eingänge bedienten sich die Bauherren anderer Mittel.

Zumindest ein Eingang war in den meisten Häusern des 3. bis 5. Jhs. n. Chr. durch den Einsatz dekorativer Elemente hervorgehoben³⁵⁴. Besonders eindrücklich ist die Auszeichnung des Eingangs durch eine Stellung von zwei Säulen – je eine vor jeder Türwange – wie sie für die Portale von mindestens fünf größeren Häusern des 4. und frühen 5. Jhs. n. Chr. belegt ist (**Abb. 16**)³⁵⁵.

352 Zum Einsatz von Portiken in den Fassaden hochkaiserzeitlicher Gebäude in Ostia: Packer 1968, 377–380 Taf. 5–7; Packer 1971, 31–33 Taf. 46, 126, 58, 160, 71, 200, 74, 213. Zum Einsatz von Portiken in den literarischen Quellen: Dig. 8, 5, 8, 1, 39, 2, 47. Zum Mosaik des Dominus Iulius: Dunbabin 1999, 118 f. Abb. 122.

353 Zum Einsatz von Balkonen in der hochkaiserzeitlichen Wohnarchitektur von Ostia: Calza 1915, 324–327 Abb. 1, 2; Packer 1968, 373–377 Abb. 5 Taf. 3, 5; Packer 1971, 33–35 Taf. 5, 11, 8, 18, 9, 22, 18, 73, 60, 167, 73, 209, 113, 322.

354 Dazu und zum Folgenden: Danner 2014, 414–417 Abb. 5–8.

355 Eine Datierung in das frühe 4. Jh. n. Chr. wurde von der archäologischen Forschung bislang nur für das Portal der Domus del Protiro (**Kat. 14**) vorgeschlagen. Die Portale der Domus accanto al Serapeo (**Kat. 8**), Domus delle Colonne (**Kat. 10**), Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**) und Domus degli Augustali (**Kat. 17**) scheinen sich jedoch plausibel mit Bauphasen des 4. und frühen 5. Jhs. n. Chr. verbinden zu lassen.



Abb. 16: Das Portal der Domus del Protiro

Das anschaulichste Beispiel stellt das nach der Freilegung wieder aufgerichtete Portal der Domus del Protiro (**Kat. 14**) dar³⁵⁶. Auf dem östlichen Bürgersteig der Semita dei Cippi sind die Reste zweier niedriger Postamente erhalten, die mit den Türwangen des Haupteingangs korrespondieren. Darüber wurden im Zuge der Restaurierung zurecht die beiden hier gefundenen Säulen mit einer Gesamthöhe von etwa 3,20 m errichtet, die sich jeweils aus einer profilierten Plinthe, einer attischen Basis aus weißem Marmor, einem Schaft aus Pavonazetto sowie einem korinthisierenden Vollblattkapitell aus weißem Marmor zusammensetzen. Die Säulenstellung trägt ein profiliertes Gebälk und einen Giebel aus weißem Marmor. Im Tympanon sind die Reste einer Inschrift zu lesen³⁵⁷, die wohl einst den Namen des Hausherrn trug. Den besten typologischen Vergleich stellt das Portal der Horrea Epagathiana (Reg. I, VIII, 3) dar, obgleich sich Baumaterial und Ornamentik im Einzelnen unterscheiden³⁵⁸. Auch dieses verkündet, wenn auch

auf dem Architrav und nicht im Tympanon, die Namen der Besitzer des Gebäudes. Reste vergleichbarer Portale lassen sich für mehrere spätantike Häuser nachweisen: Vor den Eingängen der Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**) und der Domus degli Augustali (**Kat. 17**) finden sich noch Reste von Säulenbasen und -schäften aus Marmor³⁵⁹. Quaderförmige Tuffsockel als Fundamente einer Säulenstellung haben sich vor den Eingängen der Domus accanto al Serapeo (**Kat. 8**) und der Domus delle Colonne (**Kat. 10**) erhalten. Den Säulenstellungen der Domus delle Colonne, der Domus della Fortuna Annonaria und der Domus degli Augustali ist gemein, dass die Fundamentblöcke und die Plinthen der Stützen scheinbar an der Kante des Bürgersteigs ausgerichtet sind und nicht über diese hinaus auf die Straße ragen³⁶⁰. Das Portal der Domus accanto al Serapeo, wie auch der dahinterliegende Raum (a), wurden dagegen über der Via del Serapide errichtet. Darauf wird an anderer Stelle zurückzukommen sein³⁶¹.

356 Vgl. Becatti 1949, 21; Boersma 1985, 74 f. 311 f. Abb. 90–92. 313. 317; Pensabene u. a. 2007, 514. 516 Abb. 255. 256 Taf. 147, 1–4; ScO VII, 118 Nr. 445 Taf. 44.

357 Zu Lesung, Deutung und Datierung der Inschrift: Becatti 1949, 21. 53 (Anm. 11); Boersma 1985, 293 Nr. 4; Meiggs 1973, 553.

358 s. Stöger 2007, 350 f. Abb. 10.

359 Die erhaltenen Reste der Säulenschäfte sind jedoch aus einem anderen Marmor, als die laut Becatti vor dem Eingang der Domus della Fortuna Annonaria (Becatti 1949, 23) bzw. als die laut Calza vor dem Eingang der Domus degli Augustali gefundenen Schäfte (Calza – De Chirico 1941, 196).

360 Vgl. Stöger 2007, 356 Abb. 14.

361 s. u. Exkurs.



Abb. 17: Das Portal der Domus dei Pesci

Bescheidener nehmen sich dagegen die Reste von ädikulaartigen Portalen eines zweiten Typs aus, deren Giebel nicht von einer freistehenden Säulenstellung, sondern von zwei Ziegelpilastern oder Halbsäulen aus Formziegeln gestützt wurden (Abb. 17). Diese Form des Portals war in Ostia bereits in der hohen Kaiserzeit weit verbreitet³⁶². In einigen bis in die Spätantike renovierten Wohnhäusern des 2. und 3. Jhs. n. Chr. wurde sie offensichtlich bis in das 4. und 5. Jh. n. Chr. bewahrt³⁶³. Ein Portal dieses Typs wurde in der Domus dei Pesci (Kat. 11) jedoch auch noch im späten 4. oder 5. Jh. n. Chr. neu errichtet³⁶⁴.

Daneben sind für einige spätantike Eingangssituationen breite Freitreppen nachzuweisen. In drei Häusern des 4. und frühen 5. Jhs. n. Chr. – der Domus accanto al Serapeo (Kat. 8), der Domus delle Colonne (Kat. 10) und der Domus dei Pesci (Kat. 11) – führen jeweils zwei bis drei Stufen von den angrenzenden Straßen oder Plätzen in einen höhergelegenen Eingangsbereich³⁶⁵. Während die Treppen in der Domus accanto al Serapeo und in der

Domus delle Colonne zur Überbrückung des Höhenunterschieds zwischen der Straße und den Innenräumen notwendig sind, kann die Errichtung einer Freitreppe vor der Domus dei Pesci nicht durch pragmatische Absichten erklärt werden. Die Treppe führte vom Hinterhof hinauf zu Raum (a1), das Gelniveau des Korridors (b1) lag jedoch wieder drei Stufen tiefer. Es ist daher nicht auszuschließen, dass sie allein zur Hervorhebung des Eingangs und zur Inszenierung des Weges in das Haus errichtet wurde.

In den meisten Stadthäusern des 3. bis frühen 5. Jhs. n. Chr. wurden also verschiedene Elemente zur Hervorhebung jeweils eines Eingangs eingesetzt, so dass wir mit Recht von einem Haupteingang sprechen dürfen. Nur in der Domus degli Augustali (Kat. 17) scheinen gleich zwei Eingänge hervorgehoben worden zu sein, da sich auch vor den Türwangen eines Eingangs von der Via degli Augustali zwei Tuffblöcke erhalten haben, die ursprünglich als Fundamente für Säulen oder Pfeiler gedient haben müssen. Eine verbindliche Form für die

362 s. Stöger 2007, bes. 348–351 Abb. 2–7.

363 Ziegelpilaster zu beiden Seiten des Eingangs: Domus del Tempio Rotondo (Kat. 1); Domus delle Muse (Kat. 7). Halbsäulen: Domus del Pozzo (Kat. 16). Auch in der Domus del Protiro (Kat. 14) scheint vor den Umbaumaßnahmen der sechsten Phase ein Portal mit zwei Ziegelpilastern den Eingang von der Semita dei Cippi ausgezeichnet zu haben.

364 Ein spätes Beispiel könnte auch im Caseggiato di Bacco e Arianna erhalten sein, kann hier jedoch nicht genau datiert werden (Kat. 9).

365 Ferner zur Treppe der Domus delle Colonne: Pensabene 1998, 39. Jeweils eine Stufe wurde vor den Eingängen der Domus del Tempio Rotondo, der Domus delle Gorgoni und der Domus di Amore e Psiche (s. Kat. 1–3) gefunden. Da die Stufen in diesen drei Fällen jedoch schmaler als die Durchgänge selbst ausfallen, scheinen sie eher im Rahmen der modernen Restaurierungsmaßnahmen für den Besucherverkehr angelegt worden zu sein.

Gestaltung der Haupteingänge ist nicht zu beobachten. Die Bauherren der Domus di Amore e Psiche (**Kat. 3**), der Domus dei Tigriniani (**Kat. 4**) und der Domus del Ninfeo (**Kat. 6**) scheinen sogar gänzlich auf eine architektonische Markierung der Hauseingänge verzichtet zu haben. Für einige größere Häuser wurde hingegen auf ädikulenartige Portale aus marmornen Bauteilen zurückgegriffen, die Eingänge anderer Häuser waren mit gemauerten Giebeln und Pilastern oder Halbsäulen geschmückt. In einigen Fällen waren die Haupteingänge durch breite Treppen zusätzlich hervorgehoben. Die Verwendung marmorner Bauteile und breiter Freitreppen ist an den Wohnhäusern von Ostia erst ab dem 4. Jh. n. Chr. nachzuweisen³⁶⁶. Gegenüber den schlichteren, bereits für die mittlere Kaiserzeit nachzuweisenden Portalen aus Formziegeln wurde also in der Spätantike verstärkt auf teure Materialien und auf eine tiefenräumliche Wirkung zurückgegriffen.

Hinsichtlich der Positionierung der dekorierten Haupteingänge und der unverzierten Nebeneingänge lassen sich signifikante Unterschiede feststellen. Erstere scheinen bevorzugt an Straßen angelegt worden zu sein, die auch in der Spätantike noch uneingeschränkt passierbar waren³⁶⁷. So liegen beispielsweise die meisten der durch marmorne Säulenstellungen ausgezeichneten Haupteingänge an Hauptstraßen wie dem Kardo, dem südlichen Abschnitt der Semita dei Cippi, der Via della Fortuna Annonaria und dem Dekumanus, die in der Spätantike besonders stark frequentiert gewesen sein müssen³⁶⁸. Unter den gesicherten Marmorportalen liegt allein jenes der Domus accanto al Serapeo (**Kat. 8**) an einer verschließbaren Nebenstraße. Die Erschließung des Hauses über eine Hauptstraße war hier in Anbetracht der Lage inmitten eines Blocks jedoch ohnehin nicht möglich. Offensichtlich waren die Bauherren der spätantiken Wohnhäuser in Ostia im Allgemeinen um eine möglichst gute Anbindung an die Hauptverkehrswege bestrebt. Der Grund für die auffällige Abkehr von diesem Prinzip im Fall der Domus dei Pesci (**Kat. 11**) kann nicht abschließend geklärt werden. Möglicherweise war sie durch Überlegungen zur Aufteilung der Innenräume motiviert gewesen.

Die Nebeneingänge liegen hingegen – wo es die Lage des Grundstücks gestattet – stets an kleineren Straßen, Gassen oder Hinterhöfen. Besonders gut illustrie-

ren dies die Nebeneingänge in der nördlichen und westlichen Außenmauer der Domus del Tempio Rotondo (**Kat. 1**), in der nördlichen und westlichen Außenmauer der Domus del Ninfeo (**Kat. 6**), in der südlichen Außenmauer der Domus delle Colonne (**Kat. 10**) und in der östlichen Außenmauer der Domus degli Augustali (**Kat. 17**). Nur wo den Bauherren keine andere Wahl blieb, wurden die Nebeneingänge ebenfalls an Hauptstraßen angelegt³⁶⁹.

Exkurs:

Die Überbauung von Straßen und Bürgersteigen

Bei der Besprechung der Hauseingänge wurde bereits auf die Errichtung von Portalen auf den benachbarten Bürgersteigen hingewiesen³⁷⁰. In einigen Fällen gingen die spätantiken Bauherren noch weiter und errichteten ganze Gebäudeteile auf den Straßen. Wie darf dieses Phänomen bewertet werden? Handelte es sich dabei etwa um eine widerrechtliche Aneignung von städtischem Grund und Boden durch die Besitzer der Häuser, wie Leonard V. Rutgers implizit anzunehmen scheint³⁷¹?

Wenden wir den Blick noch einmal auf die bereits besprochenen Befunde: Die Portale der Domus delle Colonne (**Kat. 10**), der Domus del Protiro (**Abb. 16 Kat. 14**), der Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**) und der Domus degli Augustali (**Kat. 17**) wurden zwar auf dem Bürgersteig errichtet, scheinen die Fahrbahn selbst allerdings nicht beeinträchtigt zu haben. Ähnliches scheint für den bescheidenen Eingangsbereich (a) der Domus su Via della Caupona (**Kat. 12**) zu gelten: Der Bürgersteig längs dieses Straßenabschnitts ist nicht erhalten, weist aber im nördlichen Abschnitt der Via della Caupona eine Breite von etwa 1,0 m auf. Da Raum (a) selbst nur 1,1 m tief ist, dürfte er jenseits des Bürgersteigs bestenfalls geringfügig auf die Fahrbahn ausgegriffen haben. Literarische Quellen, die diesen Befund erläutern könnten, fehlen für die Spätantike. Für Pompeji kann immerhin überzeugend gezeigt werden³⁷², dass die Bebauung des Bürgersteigs durch die Hauseigentümer in der frühen Kaiserzeit eine rechtskonforme Praxis darstellte: Der Bürgersteig fiel demnach in den Zuständigkeitsbereich der Anwohner. Es scheint, als seien auch im spätantiken Ostia die Anwohner selbst für die Instandhaltung des Bürgersteigs vor dem eige-

366 Vgl. Stöger 2007, 353.

367 Zur Lage der Häuser und der Passierbarkeit der benachbarten Straßen s. o. Kapitel 6. 1.

368 s. Kat. 10. 14. 15. 17.

369 So z. B. im Fall der Domus dei Tigriniani (**Kat. 4**), die im Norden und im Süden von der Nachbarbebauung begrenzt wurde und im Westen an einen aufgegebenen Bereich anschloss, oder im

Fall der Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**), die im Osten und Süden von Gebäuden gerahmt wurde, im Westen und im Norden dagegen an bedeutende Verkehrswege grenzte.

370 s. o. Kapitel 7. 2.

371 Brands – Rutgers 1999, 864.

372 s. Gesemann 1996, 57–61.

nen Grundstück zuständig gewesen. Die Errichtung eines Portals auf dem Bürgersteig muss damit nicht als widerrechtliche Aneignung von städtischem Grund und Boden erklärt werden, da sich der Eingriff des Bauherrn allein auf einen Bereich erstreckte, dessen Pflege ihm ohnehin oblag. Der offensichtliche Respekt für die öffentliche Fahrbahn scheint vielmehr auf eine bewusste Einhaltung geltenden Rechts hinzuweisen.

Eine ähnliche Erklärung für vergleichbare, invasive Baumaßnahmen in einem spätantiken Wohnviertel von Karthago wurde jüngst von Henri Broise vorgeschlagen³⁷³: Die Besitzer größerer Anwesen erweiterten demnach auch hier in der Spätantike ihren Baugrund, indem sie Portiken oder geschlossene Räume über dem Bürgersteig oder der Fahrbahn errichteten. Üblicherweise wurde dabei jedoch darauf geachtet, eine Fahrbahnbreite von mindestens 3,60 m nicht zu beeinträchtigen. Dieses Maß entspricht in auffälliger Weise der Mindestbreite, die von Kaiser Zenon gesetzlich festgelegt worden war. Hierin scheint sich, wie auch im Fall der oben genannten Befunde, eine Berücksichtigung der Rechtslage und eine Wertschätzung der Funktionsfähigkeit innerstädtischer Verkehrswege zu zeigen.

Einzelne Maßnahmen gehen hingegen deutlich über die bisher geschilderten Eingriffe hinaus: So besetzten der Haupteingang und die Räume (a), (g), (h), (i) und (j) der *Domus accanto al Serapeo* (**Kat. 8**) beinahe die gesamte Breite der *Via del Serapide*. Für die Frage nach der Bewertung dieses Eingriffs ist vor allem von Bedeutung, dass die *Via del Serapide* möglicherweise schon im 2. Jh. n. Chr. keinen Teil des öffentlichen Wegenetzes mehr darstellte, sondern schon beim Bau der umliegenden Gebäude auf dem Grund des Serapisheiligtums gelegen haben dürfte. Dafür spricht nicht zuletzt, dass sich die *Via del Serapide* inmitten eines größeren Blocks befand, der wahrscheinlich einheitlich im Auftrag der Kultgemeinschaft entworfen worden war³⁷⁴. Es scheint sich also um eine Privatstraße gehandelt zu haben³⁷⁵.

Später wurde die *Domus accanto al Serapeo* durch die Zusetzung der bestehenden Verbindungen vom Heiligtum des Serapis abgetrennt, womit die Aufteilung der Grundstücke in unterschiedliche Besitztümer einhergegangen sein dürfte. Auch die *Via del Serapide* scheint in diesem Zusammenhang in mehrere Abschnitte aufgeteilt worden zu sein, deren Pflege jeweils dem Eigentümer des dahinterliegenden Grundstücks überlassen wurde. Im archäologischen Befund ist dies durch zwei unterschiedliche Mosaikbeläge nachzuweisen, die die Straßenabschnitte vor dem Serapeum einerseits und vor der *Domus accanto al Serapeo* andererseits voneinander scheiden³⁷⁶. Die Errichtung von Räumen auf der *Via del Serapide* seitens der Eigentümer der *Domus accanto al Serapeo* kann damit ebensowenig als widerrechtliche Handlung gedeutet werden, wie die oben besprochene Überbauung von Bürgersteigen durch Hausportale. In beiden Fällen ist von einer ähnlichen Rechtsgrundlage auszugehen.

Es ist schließlich auch nicht auszuschließen, dass selbst im Fall der *Domus dei Tigriniani* (**Kat. 4**), durch deren Räume (c) und (e) eine Nebenstraße auf beinahe ihrer gesamten Länge überbaut wurde, bestehendes Recht respektiert wurde und der entsprechenden Bauphase der Ankauf der Nebenstraße vorausging, oder dass dem Bauherrn der *Domus dei Tigriniani* ein bereits verfallener Straßenabschnitt unentgeltlich als Baugrund überlassen wurde. Von althistorischer Seite konnte zuletzt für Rom überzeugend gezeigt werden, dass die Überlassung öffentlicher Gebäude und Plätze von der spätantiken Obrigkeit als willkommene Möglichkeit angesehen wurde, die Instandhaltung des städtischen Erscheinungsbildes an Private abzutreten, wenngleich die Vorgaben dabei nicht immer in gewünschter Form umgesetzt wurden³⁷⁷. Ein offener Verstoss gegen geltendes Recht bei der Bebauung von Bürgersteigen und Straßen ist anhand der Befunde in Ostia jedenfalls nicht nachzuweisen.

373 Dazu und zum Folgenden: Broise 2012, 343–358.

374 s. o. Kapitel 4.

375 Im klassischen römischen Recht werden zumindest für den ländlichen Bereich Privatstraßen und öffentliche Straßen von-

einander unterschieden (s. Dig. 43, 8, 2, 21). Vgl. Basso 2007, 25–29; Chevallier 1997, 32–34.

376 s. ScO IV, 142 Nr. 279. 280 Taf. 203.

377 s. Hillner 2004, 23–36. Vgl. Guidobaldi 1999, 56 f.

8. Merkmale der spätantiken Wohnhäuser von Ostia II: Räume und Raumstrukturen

Wenden wir uns nun dem Inneren des Hauses und den hier zu beobachtenden Raumformen zu. Der Begriff Raum impliziert selbstverständlich die Erstreckung in drei Dimensionen – in die Breite, die Tiefe und die Höhe. Zumindest letztere ist in den meisten Fällen jedoch nicht mehr zu rekonstruieren, so dass sich die Untersuchung im Wesentlichen auf die Grundrisse der untersuchten Häuser stützen muss. Im Zentrum stehen daher vor allem jene Aspekte, die auch den Hausgrundrissen zu entnehmen sind: Die Lage der Räume innerhalb des Hauses, Anzahl und Länge der Raumseiten, ihr Verhältnis zueinander sowie die Anzahl und Breite der Eingänge. Auf dieser Grundlage lassen sich für die unterschiedlichen Häuser strukturelle Gemeinsamkeiten in Form stets oder häufig wiederkehrender, also charakteristischer Raumformen beobachten, die im Folgenden besprochen werden. Ziel des vorliegenden Kapitels ist es nicht, alle Raumgrundrisse im Detail zu diskutieren, sondern diese typischen Räume der spätantiken Häuser von Ostia zu beschreiben.

8.1. Eingangsbereiche

An die Haupteingänge der spätantiken Häuser von Ostia schließen sich üblicherweise Räume mit einem rechteckigen Grundriss an, aus denen weitere Durchgänge zu den Räumen im Inneren des Hauses führen.

Oft zählen diese Eingangsbereiche zu den größten Räumen des Hauses, wie Raum (a) in der Domus del Ninfeo (**Kat. 6**) eindrucksvoll demonstriert. Er wurde beim Umbau des Gebäudes zur spätantiken Stadtresidenz gezielt durch die Niederlegung mehrerer Binnenmauern aus mindestens drei älteren Räumen geschaffen. Zwei gemauerte Stützen vor den Langseiten könnten Teile einer hölzernen Dachkonstruktion gestützt haben. Der Eingang im Osten besitzt die beachtliche Breite von 2,66 m und war nach Auskunft der Angellöcher durch ein zweiflügliges Tor zu verschließen. Vier schmalere Durchgänge von 1,25 bis 1,65 m Breite – zwei im Süden, einer im Westen und einer im Norden – führten zu den benachbarten Räumen. Auch die Eingangsbereiche anderer Häuser weisen teils beachtliche Dimensionen, vor allem aber bemerkenswert breite Haupteingänge auf: Als Beispiele mögen der Raum (a) der Domus delle Colonne (**Kat. 10**)³⁷⁸, aber auch der Eingangsbereich (a) der Domus dei Tigriniani (**Kat. 4**) genannt werden³⁷⁹. Die genannten Häuser zählen zu den größten in Ostia,

so dass ausgedehnte Räumlichkeiten hier zunächst nicht verwundern. Proportional zur Gesamtgröße des Hauses sind die Eingangsbereiche jedoch auch in kleineren Häusern hervorgehoben: In der Domus del Tempio Rotondo (**Kat. 1**) und der Domus delle Gorgoni (**Kat. 2**) wird die Größe des jeweils mit (a) signierten Eingangsbereichs nur noch von wenigen weiteren Räumen übertroffen. In der Insula dell'Aquila (**Kat. 13**) stellt der Eingangsbereich (a) sogar den größten Raum des Hauses dar. Er wurde hier in einer zweiten Bauphase eigens angebaut und daher offenbar als unverzichtbar empfunden.

In drei Häusern ist der Eingangsbereich in einen schmälere vorderseitigen und einen breiteren rückseitigen Teil gegliedert. Bei der Domus del Protiro (**Kat. 14**) wie auch bei der Domus degli Augustali (**Kat. 17**) scheint dieser Befund auf hochkaiserzeitliche Bauphasen zurückzugehen. Auch der Eingangsbereich der hochkaiserzeitlichen Casa di Diana (Reg. I, III, 3. 4) weist eine vergleichbare Grundrissgestaltung auf³⁸⁰. Da der Eingangsbereich in allen drei Fällen von Tabernen flankiert wird³⁸¹, dürfte die Verwendung dieser spezifischen Raumform wohl auf das Bestreben zurückzuführen sein, möglichst große vermietbare Räumlichkeiten zu beiden Seiten des Eingangs anlegen zu können. Diese Form des Eingangsbereichs wurde in der Domus del Protiro und in der Domus degli Augustali auch in den späteren Bauphasen beibehalten, scheint also noch den Ansprüchen der spätantiken Bewohner genügt zu haben. Eine vergleichbare, in zwei Segmente gegliederte Eingangssituation wurde in der Spätantike allerdings nur in der Domus dei Pesci (**Kat. 11**) *ex novo* angelegt und durch zwei Säulen aus Formziegeln noch zusätzlich unterstrichen. Sie ist hier in Ermangelung von Tabernen jedoch nicht auf den Wunsch nach möglichst vielen, großen Ladenflächen zurückzuführen.

Die Eingangsbereiche der Domus delle Muse (**Kat. 7**) und der Domus su Via degli Augustali (**Kat. 18**) sind dagegen als schmale Gänge oder Korridore gestaltet. Während dies in der Domus delle Muse auf die früheren Bauphasen des Hauses zurückgeht und auch hier wirtschaftlichen Erwägungen geschuldet sein dürfte, scheint der Eingangsbereich der Domus su Via degli Augustali eine Kompromisslösung darzustellen: Für die beiden Räume (c) und (d) war offenbar ein anderer Nutzen vorgesehen³⁸², der Zugang von der Straße musste mithin über den schmalen Raum (a) erfolgen. Auch der langgestreckte Eingangsbereich (a) der Domus sul Decu-

378 Breite des Eingangs: 3,12 m.

379 Breite des Eingangs: 3,45 m.

380 Dazu und zum Folgenden s. o. Kapitel 4.

381 s. u. Kapitel 8. 2.

382 Zur Deutung der Räume (c) und (d) s. u. Kapitel 8. 4; Kapitel 8. 5.



Abb. 18: Der Eingangsbereich der Domus su Via della Caupona

mano (Kat. 5) scheint einem baulichen Kompromiss entsprungen zu sein: Allein durch die Zusetzung von zwei Interkolumnien wurde hier eine ehemalige Portikus in einen Innenraum umgewandelt.

In der Domus di Amore e Psiche (Kat. 3), der Domus accanto al Serapeo (Kat. 8), der Domus della Fortuna Annonaria (Kat. 15) und der Domus del Pozzo (Kat. 16) fielen die Dimensionen der Eingangsbereiche vergleichsweise bescheiden aus. Trotz anderer Prioritäten wurde hier dennoch nicht auf einen eigenen Eingangsbereich verzichtet³⁸³. Das unbedingte Beharren auf einem derartigen Raum scheint mir auch für die eigenartige Lösung der Domus su Via della Caupona (Kat. 12) verantwortlich zu sein: Der über dem Bürgersteig errichtete Eingangsbereich (a) nimmt gerade eine Fläche von 2,9 m² ein (Abb. 18). Er dürfte damit kaum mehr als eigenständiger Raum wahrgenommen worden sein. Die Begehbarkeit dieses Raums wurde sogar noch durch zwei gemauerte Bänke eingeschränkt. Vergleichbare, in der Architektur angelegte Bänke finden sich auch entlang der Nordmauer im Eingangsbereich (a) der Domus delle Gorgoni (Kat. 2) sowie entlang der Nord- und der Westmauer im Eingangsbereich (a) der Domus di Amore e Psiche (Kat. 3). Der Rest einer Bank aus weißem Marmor im Eingangsbereich (a) der Domus delle Colonne (Kat. 10) wurde zwar offenbar erst im Zuge der modernen Restaurierungen in die Westwand eingesetzt, scheint aber hier gefunden worden zu sein³⁸⁴.

Über die bereits besprochenen Eingangsbereiche hinaus besitzen die meisten größeren spätantiken Wohnhäuser von Ostia weitere Nebeneingänge³⁸⁵. Eine verbindliche Form der Räume, die an diese Nebenein-

gänge anschließen, lässt sich nicht feststellen. So fällt etwa der Eingangsbereich (x) der Domus degli Augustali (Kat. 17) als Korridor aus, der Eingangsbereich (p) der Domus delle Colonne besitzt die Form eines länglichen Raums und der Nebeneingang im Norden der Domus del Ninfeo öffnet sich gar direkt auf den großen Hof (c).

Geräumige Eingangsbereiche stellten also in den größeren spätantiken Wohnhäusern von Ostia ein charakteristisches Element dar und wurden teilweise mit beträchtlichem baulichem Aufwand angelegt. In vielen kleineren Häusern scheinen Planung und Bau der Eingangsbereiche dagegen sehr viel mehr den Vorgaben der bereits bestehenden Architektur angepasst worden zu sein. Sie widersetzen sich damit dem Versuch einer starren Typologisierung. Den verschiedenen besprochenen Beispielen ist letztlich nur die Lage am Schnittpunkt zwischen Außenraum und Innenraum gemein. Diese Positionierung dürfte auch für die intendierten Formen der Nutzung maßgeblich sein. Als Einschub zwischen außen und innen verlängert der Eingangsbereich den Weg zwischen der Straße und den Räumen innerhalb des Hauses. Zumindest die größeren Eingangsbereiche, die über mehrere Durchgänge zu benachbarten Räumen verfügen, dienten daneben in mehr oder weniger großem Ausmaß als Verteilerräume. Die herausragende Größe einiger der genannten Räume könnte ferner darauf hinweisen, dass sie für eine zumindest temporäre Nutzung durch größere Personengruppen vorgesehen waren. Die fest installierten Bänke lassen ferner annehmen, dass die entsprechenden Räume für ein längeres Verweilen gedacht waren. Die Existenz von Nebeneingängen ermöglichte in einigen Häusern die Nutzung unterschiedlicher Eingänge zu verschiedenen Anlässen.

Während ein weitläufiger Eingangsbereich in der hohen Kaiserzeit nur für die Domus degli Augustali nachzuweisen ist – wo er beim Bau bezeichnenderweise von der Straße zurückgesetzt wurde, um zu beiden Seiten eines schmalen, korridorartigen Raumschnitts möglichst vielen und großen Tabernen Platz zu machen³⁸⁶ –, errichtete man ab der Mitte des 3. Jhs. n. Chr. derartige Räume auch unmittelbar an der Straße, wie die Domus del Tempio Rotondo zeigt. Diese Entwicklung geht mit einem Verzicht auf Tabernen, also auf potentiell vermietbaren und gewinnbringenden Raum einher und setzt signifikanterweise erst in einer Zeit ein, in der aufgrund der Verlagerung des wirtschaftlichen Schwerpunkts nach Portus die Mietpreise in Ostia deutlich gesunken sein dürften³⁸⁷.

383 Auf einen eigenen, räumlich klar begrenzten Eingangsbereich wurde, wenn überhaupt, allein im Caseggiato di Bacco e Arianna (Kat. 9) verzichtet.

384 Vgl. Becatti 1949, 16.

385 s. o. Kapitel 7. 2.

386 s. o. Kapitel 4.

387 s. o. Kapitel 5. 1; Kapitel 6. 3.

8.2. Tabernen

Die Eingänge einiger Häuser werden von Räumen flankiert, die aufgrund der breiten Eingänge mit den charakteristischen Schwellen als Tabernen bezeichnet werden können. Meist handelt es sich dabei um Räume von rechteckigem Zuschnitt.

Neun dieser Räume lassen sich in der Domus degli Augustali (**Kat. 17**) und immerhin acht in der Domus del Ninfeo (**Kat. 6**) nachweisen. In der Taberna (zb) der Domus degli Augustali haben sich im hinteren Bereich die Reste eines Sockels erhalten, der zu einer Treppe gehört haben dürfte. In der Südostecke des Hauses scheinen zu Beginn noch zwei weitere Tabernen bestanden zu haben. Eine dieser Tabernen wurde jedoch durch Schließung des breiten Eingangs in den Innenraum (w) umgewandelt, ein Teil ihrer Fläche aber auch dem Raum (v) zugeschlagen. Trotz des Umbaus der Taberna (w) waren die beiden Fassaden im Norden und im Osten der Domus degli Augustali auch noch in der Spätantike von den zahlreichen Öffnungen der Tabernen geprägt. Dies gilt auch für die Domus del Ninfeo: Ihre Tabernen (p), (q), (r), (s), (t), (u), (v) und (w) wurden bereits in hadrianischer Zeit als Räume mit rechteckigem Grundriss angelegt und dominierten die Fassade des Hauses. Eine weitere Taberna wurde in der Spätantike zugunsten des Eingangsbereichs (a) aufgegeben³⁸⁸. Die anfangs vorhandenen Verbindungen zwischen einzelnen Tabernen und dem Inneren des Hauses wurden im Laufe der späteren Umbauten umgesetzt.

Jeweils drei Tabernen sind für die spätantiken Phasen der Domus di Amore e Psiche (**Kat. 3**), der Domus del Protiro (**Kat. 14**) und der Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**) nachzuweisen. In allen drei Häusern gehen sie auf Vorgängerbauten des 2. Jhs. n. Chr. zurück. Die Verbindungen zwischen den Tabernen und dem Inneren dieser Wohnhäuser wurden scheinbar ausnahmslos im Zuge der späteren Bauphasen aufgegeben. Eine weitere Taberna dürfte in der Domus della Fortuna Annonaria einst an der Stelle des Raumes (o) bestanden haben, wurde aber bei Umbaumaßnahmen dem Wohnhaus zugeschlagen. Hier wie in der Domus del Ninfeo und in der Domus degli Augustali wurden demnach Tabernen in der Spätantike zugunsten des Wohnhauses verkleinert oder gänzlich aufgegeben.

Besonders drastisch zeichnen sich die bereits dargestellten Entwicklungen in der Domus delle Muse (**Kat. 7**) ab: Das in hadrianischer Zeit errichtete Wohnhaus verfügte zunächst über die vier Tabernen (e), (p), (r) und (s). Die straßenseitigen Eingänge der beiden Tabernen (e) und (p) wurden bereits im mittleren 2. Jh. n. Chr. durch



Abb. 19: Die Nische in der Taberna (r) der Domus delle Muse

Mauern verschlossen und der Peristylwohnung zugeschlagen. Später wurden auch die verbliebenen Tabernen (r) und (s) umgestaltet. Dabei wurde eine Wandnische in die Nordwand der Taberna (r) eingefügt und mit einer Figur ausgemalt (**Abb. 19**). Ein nachträglich eingefügter Durchgang zur Taberna (s), flankiert von einem Fenster, wurde in der Achse dieser Nische angelegt. Mit diesen Eingriffen dürfte eine Umfunktionierung auch dieser beiden Tabernen einhergegangen sein.

Ab dem 3. Jh. n. Chr. wurden kaum mehr neue Tabernen angelegt. Nur zwei Tabernen (q) und (r) mit Latrinen und mit Treppen, die in ein Mezzaningeschoss geführt haben müssen, finden sich in der Domus del Tempio Rotondo (**Abb. 20, Kat. 1**). Zwei Tabernen (t) und (w) sind für die Domus delle Colonne (**Kat. 10**), eine Taberna (t) ist für die Domus dei Pesci (**Kat. 11**) nachzuweisen. In der Domus dei Tigriniani (**Kat. 4**) sowie in den meisten kleineren Häusern des 3. bis frühen 5. Jhs. n. Chr. wie der Domus su Via della Caupona (**Kat. 12**), der Insula dell'Aquila (**Kat. 13**) oder der Domus su Via

388 s. o. Kapitel 8. 1.



Abb. 20: Die Taberna (r) in der Domus del Tempio Rotondo



Abb. 21: Der Korridor (b1) der Domus degli Augustali

degli Augustali (**Kat. 18**) verzichtete man auf Tabernen.

Die wesentlichen Merkmale der Tabernen sind vor allem der breite Eingang von der Straße und die charakteristische Schwelle³⁸⁹. Die breite Öffnung garantierte eine optimale Einsehbarkeit des Raumes von der Straße und ermöglichte zugleich den ungehinderten Transport großer Gegenstände, war also ideal für Verkaufsräume geeignet. War der breite Durchgang mittels eingeschobener Bretter geschlossen, konnten die Betreiber nach wie vor über eine Nachtpforte ein- und ausgehen. Da die Schwellen auch in den späteren Phasen oft nicht umgearbeitet wurden, könnten einige Tabernen noch im 3., 4. und frühen 5. Jh. n. Chr. als gewerblicher Raum genutzt worden sein. Ob und inwiefern die Tabernen darüber hinaus auch als Wohnraum genutzt wurden, ist nicht mehr ausreichend zu klären. Die vereinzelt Hinweise auf Mezzaningeschosse könnten aber für Wohnbereiche über den Ladenlokalen sprechen.

Während Tabernen in der hohen Kaiserzeit ein prägendes Element im Stadtbild von Ostia dargestellt hatten, wurden sie ab dem 3. Jh. n. Chr. sukzessive aufgegeben oder in Innenräume umgewandelt³⁹⁰. Aufgabe und Umbau von Tabernen wurden zu Recht als Hinweis auf einen Rückgang des gewerblichen Sektors ab dem 3. Jh. n. Chr. gedeutet: Durch Vermietung oder Verpachtung entsprechend nutzbarer Räumlichkeiten ließ sich in der Spätantike offenbar nur mehr ein bescheidener Gewinn erzielen.

8.3. Portiken und Korridore

Von den Eingangsbereichen der Häuser erschließen in beinahe allen Fällen langgestreckte Räume, die je nach Gestaltung als Portiken oder Korridore bezeichnet werden können, die weiteren Teile des Hauses.

Oftmals flankieren oder rahmen diese Räume die Hofbereiche, auf die weiter unten eigens einzugehen sein wird³⁹¹. Nur vier der größten Häuser weisen jedoch einen vierflügligen Korridor auf. Der Korridor (b1) bis (b4) der Domus degli Augustali (**Kat. 17**) war bereits im 2. Jh. n. Chr. als offene Pfeilerportikus angelegt worden, die den Eingangsbereich und die übrigen Räume des Hauses miteinander verband. Der Ostflügel (b1) ist gegenüber den anderen Flügeln durch seine Breite klar hervorgehoben (**Abb. 21**). Auch sonst bildeten die vier Flügel keinen einheitlichen Umgang: Zwischen den Flügeln (b1) und (b4) ist die Vorhalle (a2) eingeschoben, die zu beiden Flügeln hin mit Türen verschlossen werden konnte. Auch zwischen (b1) und (b2) scheint zunächst nur ein schmaler Durchgang bestanden zu haben, der erst in einer späteren Phase verbreitert wurde. Im Zuge der spätantiken Umbauten wurde schließlich am Schnittpunkt von (b3) und (b4) eine Tür eingefügt. Möglicherweise zur gleichen Zeit wurden nahezu alle Interkolumnien durch gemauerte Schranken verschlossen³⁹². Die Schranken des Ostflügels wurden nochmals später in eine Nischenfassade umgewandelt.

Auch der vierflüglige Korridor der Domus delle Muse (**Kat. 7**) geht auf den Bau des Hauses im 2. Jh. n. Chr. zurück. Vier gleich breite und gleich lange Flügel (b1) bis (b4) umgeben den Hof (c) und waren ursprünglich über jeweils drei Interkolumnien mit ihm verbunden. Später scheint man diese auch in der Domus delle Muse durch Schranken geschlossen zu haben, worauf die Schwellenmosaiken in den Interkolumnien hinweisen³⁹³: Erhalten hat sich jeweils nur die dem Korridor zugewandte Hälfte der Mosaiken, die andere Hälfte scheint in allen Interkolumnien intentional entfernt worden zu sein. Dies könnte auf die Errichtung dünner Schranken oder auf deren Entfernung im Zuge moderner Restau-

389 Dazu und zum Folgenden s. Girri 1956, 3–7.

390 Dazu und zum Folgenden: Pavolini 1986, 248–252. 261–265.

391 Zu den Hofbereichen s. u. Kapitel 8. 4.

392 s. u. Kapitel 8. 4.

393 Zu den Schwellenmosaiken, allerdings ohne Besprechung ihres Erhaltungszustands: ScO IV, 129 Nr. 238 Taf. 225.

rierungen zurückzuführen sein. Ähnliche Eingriffe lassen sich in der Domus delle Colonne (**Kat. 10**) greifen. Auch hier schließt an den Eingangsbereich (a) ein vierflügliger Korridor an, der den Innenhof (c) umgibt. Die Interkolumnien der bereits zuvor existierenden Pfeilerportikus wurden in der dritten Hauptbauphase durch dünne Schrankenmauern in Nischenfassaden umgewandelt. Nur ein Durchgang zum Hof wurde auf jeder Seite beibehalten. Darüber hinaus dürften Fenster, die sich jedoch nicht mehr nachweisen lassen, die Gänge erhellt haben. Wie in der Domus degli Augustali fällt auch hier die unterschiedliche Breite der Flügel auf, die zudem durch Schwellen und Stufen voneinander abgesetzt sind. Der vierflügelige Korridor der Domus del Protiro (**Kat. 14**) ist durch gemauerte Türleibungen und Schwellen mit Angellöchern gar in acht Segmente (b1) bis (b8) unterteilt. Auch in diesem Fall handelt es sich nicht um Portiken, sondern um geschlossene Gänge, die nur durch Fenster und wenige Durchgänge mit dem Hof verbunden waren. Dieses Raumkonzept war beim Bau des Hauses im 3. Jh. n. Chr. angelegt und in der Folgezeit nahezu unverändert beibehalten worden.

In den meisten Häusern wird der Innenhof hingegen nicht auf vier Seiten von Korridoren oder Portiken eingefasst. Auf immerhin drei Seiten werden die Höfe der Domus della Fortuna Annonaria und der Domus del Tempio Rotondo gerahmt. Die Korridore (b1) bis (b3) der Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**) wurden spätestens in antoninischer Zeit als Säulenhallen um ein Rumpferistyl angelegt. Die Säulen waren aus Travertintrommeln errichtet und stuckiert³⁹⁴, Portiken und Hof waren zunächst über Interkolumnien miteinander verbunden. Auch in der Domus della Fortuna Annonaria wurden die Verbindungen durch den Einsatz von Schranken – die nicht aufgehend erhalten, aber fotografisch dokumentiert sind³⁹⁵ – zumindest teilweise geschlossen. Ein kleiner quaderförmiger Travertinblock vor der nordwestlichen Ecksäule könnte der Rest einer Stufe oder Schwelle sein³⁹⁶, die den Westflügel vom Nordflügel trennte.

Der Korridor (b1) bis (b3) in der Domus del Tempio Rotondo (**Kat. 1**) scheint hingegen schon beim Bau des Hauses im mittleren oder späteren 3. Jh. n. Chr. durch niedrige Mauern in den Interkolumnien von dem Hof (c) getrennt gewesen zu sein (**Abb. 22**). Wie in der Domus degli Augustali und in der Domus delle Colonne, so unterscheidet sich auch in der Domus del Tempio Rotondo die Breite der einzelnen Flügel spürbar. Dem räumlichen Erschließungssystem dieser beiden



Abb. 22: Die Portikus (b3) der Domus del Tempio Rotondo

Häuser ähnelt auch jenes der Domus dei Pesci (**Kat. 11**). Gleichwohl wird der Hof (c) dieses Hauses nur im Süden über die gesamte Breite von dem Korridor (b2) flankiert, im Osten und im Westen durch die Korridore (b1) und (b3) dagegen nur über kurze Abschnitte. Beim Umbau des Vorgängerbaus wurde im frühen 4. Jh. n. Chr. zu Gunsten mehrerer und größerer Räume bewusst auf die Möglichkeit, eine Quadriportikus zu errichten, verzichtet. Die drei Flügel des Korridors wurden dabei zunächst als offene Pfeilerportiken angelegt. Während der letzten Hauptbauphase, wohl im späteren 4. oder frühen 5. Jh. n. Chr., wandelte man nahezu alle Interkolumnien durch dünne Schranken in flache Nischen um.

Der Gedanke, einen zentralen Innenhof auf mehreren Seiten von Gängen zu flankieren, scheint auch beim Umbau eines älteren Vorgängerbaus zur Domus delle Gorgoni (**Kat. 2**) umgesetzt worden zu sein. Einen Korridor (b2) legte man dabei östlich, einen zweiten Korridor an Stelle der späteren Räume (j) und (k) westlich des Hofes (c) an. Im Süden waren die Korridore durch den unregelmäßig geformten Eingangsbereich (a) miteinander verbunden – eine eher unkonventionelle Lösung, die wohl auf die beengten Verhältnisse zurückzuführen ist. Beide Gänge waren durch Öffnungen mit dem Hof verbunden, hohe Stufen erschwerten jedoch die Passage zwischen den Korridoren und letzterem. Im Zuge der achten Bauphase, die leider nicht exakt datiert werden kann, wurde nun dieses Erschließungssystem verändert: Man unterteilte den westlichen Korridor und schuf an dieser Stelle eine Gruppe kleinerer Räume. Der Hof wurde nun nur noch im Osten von einem längeren Gang flankiert.

394 Zu den Travertinsäulen: Boersma 1985, 142 f. 419 Abb. 146.

395 Fotografien B 2834. 2836.

396 Vgl. Boersma 1985, 418 f.



Abb. 23: Die Portikus (b) der Domus dei Tigriniani

In mindestens fünf weiteren Häusern wurden der Hof und die Räume ebenfalls entlang eines einzigen linearen Ganges angeordnet. Um eine Portikus dürfte es sich bei Raum (b) in der Domus dei Tigriniani (**Kat. 4**) gehandelt haben, der bei dem Bau des Hauses im späten 4. oder frühen 5. Jh. n. Chr. angelegt wurde (**Abb. 23**). Beat Brenk deutet den Raum hingegen als offenen Hof³⁹⁷, da die unterschiedliche Höhe der Säulenstellungen im Süden (ca. 2,93 m) und im Norden (ca. 2,60 bis 2,80 m) für die Errichtung eines Daches nicht geeignet gewesen sei³⁹⁸. Aus der unterschiedlichen Höhe der beiden Säulenstellungen folgt aber zunächst nur, dass man für den Bau eines Dachstuhls einige Ausgleichslagen über den Architraven oder Archivolten der niedrigeren nördlichen Säulenstellung anbringen hätte müssen. Dass dies der Fall gewesen sein dürfte, geht m. E. aus der Positionierung der Säulen hervor: Die von Osten gesehen zweite und vierte Säule der südlichen Stellung beziehen sich jeweils auf eine der Binnenmauern zwischen den Räumen (f) und (g) sowie (g) und (h), die wahrscheinlich gleichzeitig mit der Aufstellung der Säulen mit neuen Stirnseiten versehen wurden. Um die Säulen an den Mauern ausrichten zu können, verzichtete man sogar auf eine einheitliche Interkolumnienbreite. Dieser Aufwand dürfte betrieben worden sein, um eine möglichst stabile Grundlage für ein Gebälk zu schaffen³⁹⁹. Der Gang (b) wird mithin eine Portikus, das benachbarte

Areal (c) hingegen ein Hof gewesen sein. Auch der etwa gleichzeitig angelegte Gang (b) der Domus di Amore e Psiche (**Kat. 3**) war als Säulenhalle konzipiert worden. Die Interkolumnien zwischen den Marmor- und Granitsäulen gestatteten zwar ebenfalls den Blick auf den benachbarten Hof (c), waren jedoch nicht ohne Weiteres zu passieren⁴⁰⁰: Die Säulen waren über einem etwa 0,45 m hohen Sockel errichtet, der ähnlich den Schranken weiterer Häuser den Durchgang blockierte.

In anderen Häusern verzichtete man hingegen auf Marmorsäulen. Bereits in der zweiten Hälfte des 2. Jhs. oder im 3. Jh. n. Chr. legte man – möglicherweise beim Umbau des Erdgeschosses in eine großzügige Wohnung – auch im Caseggiato di Baccho e Arianna (**Kat. 9**) einen linearen Gang an. Dieser öffnete sich jedoch nicht über eine Säulenstellung, sondern über eine Pfeilerportikus mit vorgeblendeten Halbsäulen aus Formziegeln auf den Hof (c). Nochmals anders ist der Gang (b) der Domus del Ninfefo gestaltet (**Kat. 6**): Er wurde wohl erst beim Umbau des Gebäudes in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. angelegt. In eine ältere Mauer zwischen dem Gang und dem benachbarten Hof (c) wurden dazu fünf schmale Durchgänge eingefügt und der geschlossene Korridor somit in eine Pfeilerportikus umgebaut. Der Gedanke eines linearen Erschließungssystems liegt auch dem Gang (b) in der Domus accanto al Serapeo (**Kat. 8**) zu Grunde. Er wurde im Wesentlichen schon bei der Errichtung des Gebäudes in hadrianischer Zeit angelegt und war zunächst über drei durch Pfeiler voneinander getrennte Durchgänge mit dem kleinen Hof (c) verbunden. Erst zu einem späteren Zeitpunkt, möglicherweise beim Umbau des Baus in ein anspruchsvolles Wohnhaus, wurden die beiden seitlichen Durchgänge durch dünne Schranken geschlossen.

Eine ähnliche Form der räumlichen Organisation scheint man schließlich auch in drei kleineren Häusern angestrebt zu haben, bei denen die Vorgängerbebauung jedoch zu spürbaren Zugeständnissen zwang: In der Domus sul Decumano (**Kat. 5**), der Domus su Via della Caupona (**Kat. 12**) und der Domus su Via degli Augustali (**Kat. 18**) folgt zwar jeweils ein langer Verteilerraum auf den Eingangsbereich, in all diesen Fällen wurde auf einen benachbarten Hof aber scheinbar ver-

397 Dazu und zum Folgenden s. Brenk – Pensabene 1998–1999, 283.

398 Zur Säulenstellung im Süden von (b): Brenk – Pensabene 1998–1999, 290–294 Taf. 20, 5, 6; Herrmann 1988, 5, 84 f. 90–92, 101, 141, 154 f. 160, 169, 172–176, 180, 182 Taf. 64, 154; Pensabene 1998, 32–35 Abb. 46, 48, 54, 2; Pensabene u. a. 2007, 488–491 Abb. 238, 239 Taf. 129, 2, 133, 6; ScO VII, 51 f. Nr. 191–193, 196–197 Taf. 16, 17. Zu den Säulenstellungen im Norden von (b): Brenk – Pensabene 1998–1999, 290–294 Taf. 21, 2–4; Herrmann 1977, 197 f. Nr. 93 Taf. 24; Pensabene 1998, 32–35 Abb. 54, 3, 5, 6; Pensabene u. a. 2007, 488–491 Abb. 238, 239 Taf. 133, 7, 9, 10; ScO VII, 105, 110 f. 123 f. Nr. 382, 403, 404, 476 Taf. 38, 41, 47.

399 Zudem hätte die Rekonstruktion von Brenk unvorteilhafte Folgen für die Wohnbarkeit des Hauses mit sich gebracht: Bei ungünstiger Witterung wären die Räume (f), (g) und (h) nur sehr eingeschränkt zu nutzen, da trockenen Fußes nicht zu erreichen gewesen.

400 Zu der Säulenstellung: Herrmann 1977, 173 f. 234, 236 Nr. 27, 220, 232; Packer 1967, 125 f.; Pensabene 1998, 47–49 Abb. 74; Pensabene u. a. 2007, 504–506 Abb. 246 Taf. 140, 1, 140, 3, 140, 4, 141, 2, 141, 4, 141, 8; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 286 f.; ScO VII, 125 f. Nr. 481–483 Taf. 47.

zichtet. Für den Korridor der Domus su Via della Caupona zeugen ferner zwei kleine Apsiden in der Südwand, die als Zierbrunnen zu deuten sind, von dem Versuch, den Korridor ästhetisch aufzuwerten⁴⁰¹.

Die besprochenen Befunde zeigen, dass an den Eingangsbereich anschließende Korridore und Portiken, die in der Regel einen Hof rahmen oder flankieren, ein charakteristisches Merkmal der räumlichen Organisation in den spätantiken Wohnhäusern von Ostia darstellen. Die Gänge verbinden stets zahlreiche Räume miteinander und erschließen unterschiedliche Bereiche des Hauses, so dass sie als besonders ‚dynamische‘ Räume definiert werden können. Mit anderen Worten: Sie dienten als die zentralen Verteilerräume. Hinsichtlich der Formen der räumlichen Erschließung lassen sich verschiedene Lösungen feststellen: In einigen größeren Häusern rahmen die Gänge den Innenhof auf vier oder immerhin auf drei Seiten, in mehreren anderen Häusern finden sich hingegen lineare Korridore und Portiken, die den Hof auf nur einer Seite flankieren. In den spätantiken Häusern von Ostia existierten verschiedene Formen der räumlichen Erschließung nebeneinander.

Die Lösung des auf mehreren Seiten einen Hof einfassenden Ganges steht zweifellos in der Tradition der Quadriportikus. Im Gegensatz zu den in Ostia dokumentierten Quadriportiken der mittleren Kaiserzeit, die eine enge Verbindung zwischen Gang und Hof mittels zahlreicher Interkolumnien auszeichnet, ist ab der Mitte des 3. Jhs. n. Chr. in zahlreichen Häusern das Bestreben nach einer zunehmenden Trennung von Korridor und Hofbereich nachzuweisen: Die Interkolumnien älterer Häuser wurden zugemauert und dabei in mehreren Fällen in Nischenfassaden umgewandelt. Etwa zur selben Zeit ist auch ein zunehmendes Bemühen um die Untergliederung der Gänge in verschiedene Segmente zu greifen: Durch Schwellen, Stufen und verschließbare Türen wurden die Gänge in mehreren Häusern in einzelne Abschnitte unterteilt. Während die Architektur zumindest in den größeren Häusern, deren Hof auf vier Seiten von Gängen gerahmt wurde, eine uneingeschränkte Bewegung um den Hof herum und ein Betreten desselben gestattet hatte, war sie nunmehr in zunehmendem Maße auf die Kontrolle der Zirkulation innerhalb des Hauses ausgerichtet.

Schon im 3. Jh. n. Chr. könnten Häuser wie die Domus accanto al Serapeo und der Casegiato di Bacco

e Arianna ein lineares Erschließungssystem besessen haben. Die entsprechenden Bauphasen sind zwar nicht genau genug datiert, es ist aber nicht auszuschließen, dass die hochkaiserzeitlichen Vorgängerbauten schon im 3. Jh. n. Chr. in Wohnhäuser umgewandelt wurden. Ob das Konzept in dieser Zeit schon als optimale Lösung empfunden, oder als Kompromiss beim Umbau der älteren Strukturen in Kauf genommen wurde, ist unklar. Ab der zweiten Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. findet sich diese Lösung jedoch auch in so großen und reich ausgestatteten Häusern wie der Domus dei Tigriniani und der Domus del Ninfeo. Dies spricht dafür, dass diese Form der räumlichen Erschließung spätestens zu jenem Zeitpunkt auch für anspruchsvolle Bauherren eine zufriedenstellende Lösung darstellte⁴⁰². Der Erbauer der Domus di Amore e Psiche scheint sich sogar bewusst für eine lineare Portikus entschieden zu haben, obwohl der Vorgängerbau einen zentralen Innenhof besessen hatte und damit die Errichtung einer Quadriportikus erlaubt hätte⁴⁰³. Gegenüber dem in der Tradition der Quadriportikus stehenden Erschließungssystem, das ein Umschreiten des Hofes und damit auch stets zwei Wege zu ein und demselben Ziel ermöglicht, führt hier nahezu jeder Weg innerhalb des Hauses notwendigerweise durch diesen einen Raum.

Für beide Formen der räumlichen Erschließung lässt sich der Versuch greifen, die Gänge durch die architektonische Gestaltung ästhetisch aufzuwerten: Dies konnte etwa durch gliedernde Elemente wie Säulen, Pfeiler und Nischen sowie durch den Ausblick auf den benachbarten Hofbereich geschehen. In besonderem Maße ist dies für den umfassenden Gebrauch von Marmorsäulen in der Domus di Amore e Psiche und in der Domus dei Tigriniani anzunehmen. In letzterer wurden marmorne Säulen sogar zu beiden Seiten des Korridors aufgestellt – im Süden die Säulenstellung der Portikus, im Norden hingegen eingestellte Säulen in den Eingängen der drei Räume (f), (g) und (h)⁴⁰⁴. Die rohe Bearbeitung der Basen, Schäfte und Kapitelle lässt annehmen, dass hier dem Material eine größere Wertschätzung entgegenkam, als den handwerklichen Details.

8.4. Hofbereiche

Wie die soeben besprochenen Korridore, so stellen auch die Höfe ein wesentliches Element der anspruchsvolleren spätantiken Wohnhäuser von Ostia dar⁴⁰⁵.

401 Zu den Apsiden und ihrer Deutung s. u. Kapitel 9. 3.

402 Vgl. Heres 1982, 166 f.; Pavolini 1986, 255–259 Abb. 1–4. 6–8; Pavolini 2010, 259; Pavolini 2011, 1028–1036 Abb. 2–5.

403 Vgl. Packer 1967, 123 f. Taf. 33, 1.

404 Zu den Säulenstellungen: Brenk – Pensabene 1998–1999, 290–294 Taf. 20, 5. 20, 6. 21, 2–4; Herrmann 1977, 197 f. Nr. 93 Taf. 24;

Herrmann 1988, 5. 84 f. 90–92. 101. 141. 154 f. 160. 169. 172–176. 180. 182 Taf. 64, 154; Pensabene 1998, 32–35 Abb. 46. 48. 54, 2. 3. 5. 6; Pensabene u. a. 2007, 488–491 Abb. 238. 239 Taf. 129, 2. 133, 6. 7. 9. 10; ScO VII, 51 f. 105. 110 f. 123 f. Nr. 191–193. 196–197. 382. 403. 404. 476 Taf. 16. 17. 38. 41. 47.

405 Vgl. Becatti 1949, 27.



Abb. 24: Der Hof (c) mit Nymphäum und Brunnen in der Domus delle Colonne

Der weitläufige Innenhof (c) der Domus degli Augustali (Kat. 17) war bereits im 2. Jh. n. Chr. errichtet worden. Ein längliches Wasserbecken in der Mittelachse des Hofes wurde vielleicht schon zu dieser Zeit, eher aber erst während der nachträglichen Umbauten errichtet⁴⁰⁶. Im Zuge der spätantiken Phasen wurden die Interkolumnien um den Hof mit Schranken verschlossen. Allein das mittlere Interkolumnium der südlichen Pfeilerstellung, in der Achse des Apsidensaals (d) und des Beckens gelegen, wurde als Eingang beibehalten. Ähnliche Gestaltungsprinzipien scheinen dem bereits deutlich kleineren Hof (c) der Domus delle Colonne (Kat. 10) zu Grunde gelegen zu haben (Abb. 24). Er wurde im Zuge zweier Bauphasen wohl während des 3. Jhs. n. Chr. als annähernd rechteckiges, von Pfeilern umgebenes Areal angelegt. In der zweiten Hälfte des 4. Jhs. oder im frühen 5. Jh. n. Chr. wurden die meisten Interkolumnien wohl bei der Umwandlung des Gebäudes zum Wohnhaus bis

auf einen Eingang pro Seite durch gemauerte Schranken zugesetzt. In der Achse des Hofes errichtete man zu dieser Zeit ein Nymphäum, das nach Norden und Süden mit einer großen Bodennische versehen war⁴⁰⁷. Die südliche, dem Hauptraum (d) zugewandte Ansichtseite war deutlich aufwendiger gestaltet, mit Platten weißen und grünlichen Marmors verziert, von zwei Säulen aus weißem Marmor flankiert und mit einem langgezogenen marmorverkleideten Becken verbunden. Ein rundes Wasserbecken aus Portasanta in der Südwestecke des Hofes könnte in derselben Phase installiert worden sein⁴⁰⁸. In einer nochmals späteren Phase wurden schließlich auch die verbliebenen Eingänge im Norden und im Osten durch gemauerte Schranken verschlossen.

Die in der Domus degli Augustali und in der Domus delle Colonne beobachteten Maßnahmen – Schließung der Interkolumnien und Dekoration des Hofes mit Wasserbecken, Zierbrunnen und Nymphäen – lassen

406 Zum Wasserbecken: Calza – De Chirico 1941, 198 Abb. 1–3; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 177 Nr. 166 Abb. 321. 322. Vgl. Kapitel 9. 3.

407 Zum Nymphäum: Becatti 1949, 16; Neuerburg 1965, 189 Nr. 126; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 222 f. Nr. 17 Abb. 401–403. Vgl. Kapitel 9. 3. Zu den verwendeten Marmorsorten: Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 291. Zu den Säulen: Herr-

mann 1977, 197 Nr. 92 Taf. 24; Pensabene 1998, 40 Abb. 60–62; Pensabene u. a. 2007, 405 Abb. 242 Taf. 135, 2. 135, 3. 136, 3; ScO VII, 123 Nr. 473.

408 Zum Wasserbecken: Pensabene 1998, 42 Abb. 65; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 138 f. Nr. 129 Abb. 246. 247. Vgl. Kapitel 9. 3.

sich auch in anderen Häusern greifen: Der Hof (c) der benachbarten Domus dei Pesci (**Kat. 11**) wurde bei der Umwandlung des Vorgängerbaus im 4. Jh. n. Chr. mit einem Nymphäum vor der nördlichen Außenmauer und einem Becken in dessen Achse versehen⁴⁰⁹. Im späten 4. oder frühen 5. Jh. n. Chr. wurden die Interkolumnien der Pfeilerstellungen im Osten, Süden und Westen auch hier durch gemauerte Schranken verschlossen, so dass nur noch zwei Zugänge zum Hof verblieben. Zur gleichen Zeit oder etwas später errichtete man ein halbrundes Brunnenbecken gegenüber dem Eingang zum Saal (d)⁴¹⁰. Auch die spätestens in der mittleren Kaiserzeit angelegten Höfe der Domus delle Muse (**Kat. 7**) und der Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**) wurden später durch Schranken von den umgebenden Portiken getrennt⁴¹¹. Im Zentrum des Hofes der Domus della Fortuna Annonaria legte man ferner ein großes Becken an und gestaltete die südliche Außenmauer durch den Bau einer großen Nische in der Mittelachse des Hofes um⁴¹².

Der Hof (c) der Domus del Protiro (**Kat. 14**) war hingegen bereits beim Bau des Hauses im 3. Jh. n. Chr. nur durch je einen breiten Eingang im Osten und im Westen sowie einen schmalen Eingang im Norden und im Süden mit den benachbarten Gängen verbunden. Bereits von Beginn an scheinen zwei kleine Wasserspiele die westliche, dem Saal (d) gegenüberliegende Wand geziert zu haben. Bei Umbauten im 4. Jh. n. Chr. wurde an deren Stelle ein breites, doppelseitiges Fassadennymphäum angelegt⁴¹³. Auch beim Bau der Domus del Tempio Rotondo (**Kat. 1**) im 3. Jh. n. Chr. scheint der Hof (c) bereits durch 0,25 m hohe, mit Marmorplatten verkleidete Stufen von den benachbarten Gängen getrennt gewesen zu sein. Der Hof besitzt damit nur einen regulären Eingang im Norden von dem zwei Stufen höher gelegenen Saal (d), in den wahrscheinlich in der Mitte des 4. Jhs. oder im frühen 5. Jh. n. Chr. zwei marmorne Säulen eingestellt wurden⁴¹⁴. Wohl in derselben Phase wurde in

der Mittelachse des Saals und des Hofes ein Zierbrunnen angelegt⁴¹⁵. In struktureller Hinsicht ähnelt diesem der kleine Hof (c) der Domus delle Gorgoni (**Kat. 2**). Während hier das Interkolumnium im Süden vielleicht schon beim Umbau zum Wohnhaus mit einer gemauerten Bank zugesetzt wurde, trennte man die benachbarten Gänge östlich und westlich des Hofes durch niedrige Stufen. Über einen breiten Durchgang im Norden war der Hof mit dem Saal (d) verbunden. Unmittelbar vor diesem befindet sich ein kleines Wasserspiel⁴¹⁶.

Auch in den Häusern mit linearer Erschließungsachse wurde der Hof, der dem wichtigsten Verteilerraum benachbart war, in der Spätantike mit Wasserbecken und Nymphäen dekoriert. Der Hof (c) des Caseggiato di Bacco e Arianna (**Kat. 9**) wurde wohl schon während der ersten Bauphase in hadrianischer Zeit am südlichen Rand des Grundstücks angelegt, erfuhr seine endgültige Ausgestaltung aber erst im Laufe späterer Umbauten. Seine unregelmäßige Form ist einigen Räumen geschuldet, die im Laufe des 2. oder 3. Jhs. n. Chr. als Annexräume des Serapeums angelegt und wahrscheinlich in einer Zeit errichtet wurden, als der Caseggiato di Bacco e Arianna noch im Besitz der Kultgemeinschaft war⁴¹⁷. Im Zentrum des Hofes sind die Reste eines rechteckigen, ursprünglich mit einer Brunnenstatue dekorierten Beckens erhalten⁴¹⁸, das vermutlich nicht vor der Umwandlung des Caseggiato zum Wohnhaus errichtet wurde. Auch der Bereich (c) der benachbarten Domus accanto al Serapeo (**Kat. 8**) wurde in der Spätantike als Hof genutzt, wie der großflächig erhaltene Fußboden zeigt⁴¹⁹: Er fällt von Osten, Süden und Westen zur Raummitte ab. Die Neigung des Bodens dürfte der Ableitung von Regenwasser gedient haben. Ein ehemaliger Durchgang im Norden wurde bei der Umwandlung des Vorgängerbaus durch eine breite Nischenfassade geschlossen, vor der man ein halbrundes Becken anlegte⁴²⁰. Zu diesem Zeitpunkt oder nochmals später schloss man

409 Zum Nymphäum: Neuerburg 1965, 189 f. Abb. 125; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 223 f. 291 Nr. 18 Abb. 404. 405. Zum Becken: Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 139. 291 Nr. 130 Abb. 248. Vgl. Kapitel 9. 3.

410 Zum halbkreisförmigen Becken: Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 140. 291 Nr. 130A Abb. 249.

411 Zu den Schranken s. o. Kapitel 8. 3.

412 Zum Becken: Becatti 1949, 23 Abb. 23; Boersma 1985, 141 Abb. 51. 141; Heres 1982, 543 Nr. 80 Abb. 97; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996a, 58 Nr. 46 Abb. 83. 84; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 169 f. Nr. 158 Abb. 304. Vgl. Kapitel 9. 3.

413 Zu den genannten Umbaumaßnahmen und dem Fassadennymphäum: Boersma 1985, 25. 86–88. 355–360 Abb. 22. 103. 106. 115. 481. 483–494; Neuerburg 1965, 193 f. Nr. 134 Abb. 105. 184; Pensabene u. a. 2007, 516 f. Abb. 257 Taf. 147, 2; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 232 f. 293 Nr. 26 Abb. 426–429. Vgl. Kapitel 9. 3.

414 Zur Säulenstellung: Herrmann 1977, 215 Nr. 155 Taf. 41; Pensabene 1998, 39 Abb. 56–58; Pensabene u. a. 2007, 493–495 Abb. 241 Taf. 143; ScO VII, 128 Nr. 501. Vgl. Kapitel 8. 5.

415 Zum Zierbrunnen: Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 35 Nr. 23 Abb. 47. 48. Vgl. Kapitel 9. 3.

416 Zum Wasserspiel: Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 47 f. Nr. 37 Abb. 71. 72. Vgl. Kapitel 9. 3.

417 Vgl. Mar 2001a, 105–107. 112–114 Abb. 39. 43 Taf. 22. 23. 48.

418 Zum rechteckigen Becken: Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 128 f. Nr. 121 Abb. 229–231.

419 Zur Deutung als Hof auch: Mar 2001a, 50–55 Abb. 14–18. Giovanni Becatti bezeichnete den Raum (c) dagegen als „vestibolo“ (ScO IV, 143 f. Abb. 60).

420 Zum Nymphäum und dem halbrunden Becken: Neuerburg 1965, 288 Nr. 125 Abb. 174; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 219–221 Nr. 16 Abb. 394–400.



Abb. 25: Das Nymphäum im Hof (c) der Domus del Ninfeo

auch zwei der drei Durchgänge zum Verteilerraum (b) durch dünne Mauern.

Besonders gut lässt sich die spätantike Ausgestaltung des Hofes in der Domus del Ninfeo und in der Domus di Amore e Psiche greifen. In der Domus del Ninfeo (**Kat. 6**) diente der langgestreckte Bereich (c) bereits im 2. Jh. n. Chr., aber auch nach den Umbauten der zweiten Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. noch als Hof. Im Rahmen dieser Eingriffe wurde auch ein breites Fassadennymphäum angelegt (**Abb. 25**), das durch Nischen und Säulchen aus Formziegeln untergliedert ist⁴²¹. Der Hof (c) der Domus di Amore e Psiche (**Kat. 3**) wurde hingegen im späten 4. oder frühen 5. Jh. n. Chr. beim Bau des Hauses *ex novo* angelegt. Im Westen ist er über die Interkolumnien einer marmornen Säulenstellung mit der Portikus (b) verbunden⁴²². Ein niedriger Sockel weist jedoch darauf hin, dass die Öffnungen nicht zum Durchschreiten einladen sollten. Die gesamte gegenüberliegende Seite nimmt ein hohes Fassadennymphäum ein, das durch Nischen und marmorne Säulen untergliedert ist⁴²³.

Um einen Hof dürfte es sich auch bei dem gelängten Bereich (c) der Domus dei Tigriniani (**Kat. 4**) gehandelt haben, der beim Bau des Hauses im späten 4. oder frühen 5. Jh. n. Chr. aus einer ehemaligen Straße gewonnen wurde. Die inzwischen allgemein abgelehnte Deutung des Gebäudes als christliche Basilika sah hier ein überdachtes Langschiff vor⁴²⁴. Diese Rekonstruktion wurde trotz der neuen Deutung des Gebäudes als Wohnhaus auch von Brenk nicht in Frage gestellt. Brenk hielt hingegen den benachbarten Raum (b) für einen Hof, wogegen bereits an anderer Stelle argumentiert wurde⁴²⁵. Auf einen größeren Hof in diesem Teil des Hauses dürfte jedoch nicht verzichtet worden sein, da man ihn sonst kaum ausreichend hätte beleuchten können. Während zumindest der vordere, dem Dekumanus zugewandte Teil von Raum (c) nach Auskunft einiger Pfeiler für die späteren Bauphasen als überdacht zu rekonstruieren ist, dürfte dies für den westlichen, von der Portikus (b) gesäumten Teil nicht der Fall sein. Nur wenn es sich bei (c) um einen Hof gehandelt hätte, dürften die Por-

421 Zum Fassadennymphäum: Neuerburg 1965, 186 f. Nr. 122; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 216–218. 289 f. Nr. 14 Abb. 387–390. Vgl. Kapitel 9. 3.

422 Zur Säulenstellung s. o. Kapitel 8. 3.

423 Zum Nymphäum: Packer 1967, 127; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 197 f. Nr. 3 Abb. 345–347. Zu den Säulen des Nymphäums: Herrmann 1977, 196 f. 225–227. 234 Nr. 91. 197.

219. 221; Pensabene 1998, 47–50 Abb. 75–78; ScO VII, 125 f. Nr. 484–487; Pensabene u. a. 2007, 504–506 Abb. 246. 247 Taf. 140, 5. 140, 6. 141, 3. 141, 5–7. Zu den verwendeten Marmorsorten: Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 285 f. Vgl. Kapitel 9. 3.

424 s. Calza 1940, bes. 66–72 Abb. 10. 16–18. Vgl. Calza 1942.

425 s. o. Kapitel 8. 3.



Abb. 26: Das Nymphäum im Hof (e) der Domus dei Tigriniani

tikus (b) und die benachbarten Räume (f), (g) und (h) ausreichend zu beleuchten gewesen sein. Hinweise auf eine dekorative Ausstattung lassen sich zwar nicht in diesem Bereich, aber dafür umso mehr in dem westlich anschließenden Bereich (e) greifen, der ebenfalls auf dem Grund der älteren Straße angelegt wurde. Beide Areale sind zwar über einen 3,80 m breiten Durchgang mit zwei eingestellten Marmorsäulen voneinander geschieden⁴²⁶; da die dünnen Spolienmauern südlich des Bereichs (e) der Belastung eines Daches jedoch kaum standgehalten haben dürften und er im Norden über eine Reihe von Marmorsäulen mit grob ausgeführten Basen, Schäften und Vollblatt-Kompositkapitellen mit dem Apsidensaal (d) verbunden ist⁴²⁷, erscheint mir auch hier die Rekonstruktion als Hof zur Beleuchtung des benachbarten Saales plausibel. Im Gegensatz zum anderen Hof der Domus dei Tigriniani lässt sich hier ein bemerkenswerter dekorativer Aufwand greifen: Eine große Apsis im Westen

des Hofes (e) wurde als Nymphäum gestaltet (Abb. 26). Sie weist drei rechteckige Wandnischen auf, die durch einen Kanal untereinander verbunden sind und ein darunter installiertes Becken mit Wasser versorgt haben müssen⁴²⁸. Eine zweite apsidenförmige Brunnenanlage mit Marmorverkleidung wurde in die Südmauer des Raumes integriert⁴²⁹.

Nicht abschließend zu klären ist, ob der Bereich (c) in der Domus sul Decumano (Kat. 5) als Hof zu deuten ist⁴³⁰. Ein Hofareal im rückwärtigen Teil des Hauses wäre immerhin für die Beleuchtung von Vorteil gewesen: Während die Räume in der östlichen Hälfte direkt oder zumindest indirekt über Fenster und Türen in der straßenseitigen Fassade beleuchtet werden konnten, ist dies für die Räume (c), (d), (f), (g) und (h) im Osten nicht der Fall. Obwohl die westliche Außenmauer über weite Strecken noch eine Höhe von bis zu 2 m aufweist, konnten hier keine Reste von Fenstern identifiziert werden.

426 Zu den eingestellten Säulen: Brenk – Pensabene 1998–1999, 290–294; Herrmann 1988, 5. 84 f. 90–92. 101. 141. 154 f. 160. 169. 172–176. 180. 182 Taf. 65, 156; Pensabene 1998, 32–35 Abb. 45–48. 54, 1; Pensabene u. a. 2007, 488–491 Abb. 238. 239 Taf. 131, 2. 134, 4; ScO VII, 51 f. Nr. 194. 195 Taf. 17.

427 Zur Säulenstellung: Brenk – Pensabene 1998–1999, 290–294 Taf. 21, 1; Herrmann 1977, 197 f. 208 f. Nr. 93. 132 Taf. 24. 34; Pensabene 1998, 32–35 Abb. 45. 47. 54, 4; Pensabene u. a. 2007, 488–491 Abb. 238. 239 Taf. 133, 8; ScO VII, 124 Nr. 478–479 Taf. 47.

428 Dazu und zum Folgenden: Neuerburg 1965, 185 f. Nr. 120 Abb. 67; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 211 f. 288 f. Nr. 11 Abb. 378–380. Vgl. Kapitel 9. 3.

429 s. Neuerburg 1965, 185 f. Nr. 120; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 213. 289 Nr. 11 A Abb. 381–383.

430 Dagegen deutet Becatti diesen Bereich als „sala rettangolare“ (Becatti 1949, 10).



Abb. 27: Das Wasserbecken in Hof (o) der Domus del Ninfeo

Mithin ist auch für diesen Bereich von einer Deutung als Hof auszugehen. Für diesen ist ein großes, mit Marmorplatten verkleidetes Fassadennymphäum gesichert, das die gesamte Nordseite des Hofes gegenüber dem Hauptraum (d) einnimmt.

In einigen Fällen scheinen zusätzliche Bereiche des Hauses als Hofareale konzipiert gewesen zu sein, für die kein reicher Dekor mit Fassadennymphäen, Zierbrunnen und Wasserbecken angestrebt war. Dies dürfte insbesondere auf den Hof (o) in der Domus del Ninfeo (**Kat. 6**) zutreffen. Er wurde – obwohl mit dem Haus verbunden – von Becatti als „piazza del Ninfeo“ bezeichnet und damit als von der Domus del Ninfeo unabhängig gedeutet⁴³¹. Der Befund legt jedoch das Gegenteil nahe, da das benachbarte Nymphäum (Reg. III, VI, 4) dem Hof (o) seine Rückseite zuwendet. Von der bisherigen Forschungsliteratur nicht erwähnte Mauer- und Mosaikreste im Bereich dieses Hofes stammen wohl von älteren Räumen, die bei der Umwandlung des Vorgängerbaus zur Domus del Ninfeo intentional niedergelegt wurden. In der Spätantike dürfte dieser Bereich eher wirtschaftlich genutzt worden sein, wie die Reste einiger nicht dekoriertes Wasserbecken nahelegen (**Abb. 27**), und darüber hinaus der Versorgung der südlichen Hälfte des Hauses mit Licht gedient haben. Auch in der Domus delle Colonne (**Kat. 10**) konnte nur ein Teil der Räume über den Innenhof (c) beleuchtet werden. Die Räume (l) und (m) dürften selbst auf indirektem Wege kein Licht mehr erhalten haben. Von Fenstern in der Südwand von Raum (l) ist nicht auszugehen, da diese von mehreren Kanälen einer Wandheizung durchzogen wird. Ich nehme daher an, dass der benachbarte Bereich (p) als Hof gestaltet war und somit die Räume (l) und (m) über Fenster mit Tageslicht versorgen konnte. Auch

dieser Hof scheint nicht aufwendig dekoriert gewesen zu sein. Ein Präfurnium in der Ostwand belegt ferner die hauswirtschaftliche Nutzung. Dasselbe gilt für den Bereich (o) der Domus dei Pesci (**Kat. 11**), der im Zuge der vierten Bauphase an das Haus angeschlossen wurde und über den allein der kleine, mit einer Kochstelle und dem Präfurnium ausgestattete Wirtschaftsraum (q) beleuchtet und betreten werden konnte.

Nur in kleinen Häusern ist die Existenz eines eigenen Hofes mit großer Wahrscheinlichkeit auszuschließen. In der Domus su Via della Caupona (**Kat. 12**), der Insula dell'Aquila (**Kat. 13**) und der Domus del Pozzo (**Kat. 16**) weist nichts auf die Existenz eines Innenhofs hin. Alle Räume konnten in diesen Häusern scheinbar über Fenster in den Außenmauern ausreichend beleuchtet werden. Mit Blick auf das folgende Kapitel ist an dieser Stelle bereits festzuhalten, dass diese drei Häuser dennoch über größere Haupträume verfügten⁴³². Diese Beobachtung scheint mir hinsichtlich der Prioritäten spätantiker Hausbesitzer von Bedeutung zu sein: Bei kleineren, in ihren räumlichen Möglichkeiten eingeschränkten Häusern, deren Lichtzufuhr auch über Fenster in den Außenmauern erfolgen konnte, scheint man den Verzicht auf einen Innenhof eher in Betracht gezogen zu haben, als den Verzicht auf einen Hauptraum. Der Innenhof scheint in diesen Fällen am ehesten entbehrlich gewesen zu sein.

Existenz und Größe der Hofbereiche hingen also offenbar wesentlich von der Größe des Hauses ab. Zumindest in größeren Häusern wie der Domus delle Muse, der Domus delle Colonne und der Domus della Fortuna Annonaria scheint die Existenz zumindest eines größeren, regelmäßig geformten Innenhofs angestrebt worden zu sein. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, dass die Möglichkeit, einen derartigen Hof zu übernehmen oder neu anzulegen, für die spätantiken Bauherren ein maßgebliches Kriterium bei der Auswahl geeigneter Altbauten und neu zu bebauender Grundstücke darstellte. Position und Form der Hofbereiche scheinen keinem verbindlichen System zu folgen, die Nachbarschaft von Hof und dem wichtigsten Verteilerraum scheint aber angestrebt worden zu sein. Ab dem 3. Jh. n. Chr. lässt sich zunehmend das Bestreben greifen, den Innenhof durch architektonische Mittel von dem benachbarten Verteilerraum abzutrennen. Dass diese Abtrennung in einzelnen Häusern wie der Domus del Tempio Rotondo und der Domus delle Gorgoni nur durch niedrige Stufen erzielt wurde, weist auf den symbolischen Gehalt dieser Elemente hin. Eine Erklärung des Phänomens durch jene klimatischen Veränderungen, die als ‚Pessimum der Völkerwanderungszeit‘ bezeichnet werden, scheint

431 Becatti 1949, 13 Abb. 9.

432 s. u. Kapitel 8. 5.

daher unplausibel⁴³³. Die in nahezu allen Häusern etwa ab derselben Zeit, aber verstärkt im 4. und frühen 5. Jh. n. Chr. angelegten Nymphäen, Wasserbecken und Zierbrunnen wurden zwar meist in die Mittelachsen der Höfe gerückt, dies scheint aber vor allem aus der Ausrichtung auf Betrachterstandpunkte in den benachbarten Verteiler- und Haupträumen resultiert zu sein. Dass zumindest in der letzten Phase die Ausrichtung der Wasserarchitekturen auf den Saal gegenüber einer konsequent umgesetzten Axialsymmetrie des Hofes den Vorrang besass, zeigt der Befund der Domus dei Pesci. Auch die in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. oder im frühen 5. Jh. n. Chr. angelegten Höfe der Domus di Amore e Psiche und der Domus del Ninfeo spiegeln die Prioritäten der spätantiken Bauherren deutlich wider: Eine axialsymmetrische Anlage des Hofes wurde offenbar weder in der Domus del Ninfeo, in der man in größerem Umfang ältere Bausubstanz wiederverwendete, noch in der weitestgehend neu gebauten Domus di Amore e Psiche ernsthaft angestrebt. Den größeren Wert scheint man auf ein möglichst breites, durch Nischen und Säulen gegliedertes Fassadennymphäum gelegt zu haben, das über zahlreiche Öffnungen vom Korridor und in der Domus del Ninfeo auch vom Hauptraum aus zu sehen war.

Wie mehrfach angedeutet, dürfte der Wunsch nach einer Beleuchtung der geschlossenen Räume eine wesentliche Motivation für die Anlage von Höfen dargestellt haben. Während in kleineren Häusern wie der Domus su Via della Caupona, der Insula dell'Aquila und der Domus del Pozzo scheinbar alle Räume ausreichend über Fenster in den Außenmauern erhellt werden konnten, ist dies für größere Häuser nicht der Fall. Neben der primären Funktion als Lichtquelle ist für die Innenhöfe aber noch von weiteren Funktionen auszugehen. Die ab dem mittleren 3. Jh. n. Chr. zu verzeichnende Absonderung zahlreicher Hofbereiche durch gemauerte Schranken oder vergleichbare Lösungen spricht gerade im Gegensatz zu den Raumstrukturen der hochkaiserzeitlichen Peristylwohnungen von Ostia, in denen die größtmögliche Zugänglichkeit Teil des Konzeptes war⁴³⁴, für einen zunehmenden Ausschluss aus dem innerhäuslichen Personenverkehr. Dieser Umstand sowie die aufwendigen Prunkbrunnen verleiten zu der Annahme, dass eine wesentliche Funktion der Hofbereiche in den spätantiken Häusern in ihrer Nutzung als ästhetisch

aufgewerteter Schauraum bestand⁴³⁵. In einigen größeren Häusern ließen sich ferner sekundäre Hofbereiche feststellen, für die eine Frequentation im Rahmen hauswirtschaftlicher Tätigkeiten belegt ist.

8.5. Haupträume

In den spätantiken Stadthäusern von Ostia findet sich stets zumindest ein Raum, der durch seine Dimensionen, architektonisch hervorgehobene Eingangssituationen oder apsidiale Elemente gegenüber den übrigen Räumen ausgezeichnet ist⁴³⁶. Diese Räume sollen im Folgenden unter dem Begriff ‚Haupträume‘ subsummiert werden.

Die Grundrisse einiger Räume zeichnen sich durch die Existenz eines Haupteingangs, der die häufigeren Durchgangsbreiten von etwa drei, vier oder viereinhalb römischen Fuss (ca. 0,89 m, 1,18 m oder 1,33 m) deutlich überschreitet, sowie durch ihre Dimensionen gegenüber den anderen Räumen desselben Hauses aus. So verfügt etwa die Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**) über einen geräumigen Saal (e) mit einem 3,90 m breiten Haupteingang, der im Wesentlichen auf hochkaiserzeitliche Bauphasen zurückgeht (**Abb. 28**). Der Eingang liegt in der Mitte der Westwand und gestattet durch die benachbarte Portikus (b2) den Blick in den Innenhof (c). Die Marmorschwelle des Durchgangs weist keine Angelöcher auf, scheint also nicht mit Türflügeln versehen gewesen zu sein. Über einen schmalen, verschließbaren Durchgang im Norden war ein kleinerer Nebenraum (f) zu erreichen. Vergleichbare Räume finden sich auch in anderen Häusern: Der große Saal (d) im Caseggiato di Bacco e Arianna (**Kat. 9**) war spätestens beim Umbau des Erdgeschosses in ein anspruchsvolles Wohnhaus unter Errichtung einer neuen Mauer im Norden resultiert. Auch hier liegt der 4,76 m breite Haupteingang in der Mittelachse des Raumes und weist über die Portikus (b) auf den Hof. Zwei Stufen scheinen ursprünglich von der Portikus in den Raum hinab geführt zu haben. Die Abdeckung der oberen Stufe hat sich erhalten, lässt jedoch keine Hinweise auf die Existenz von Türflügeln erkennen. In einem kleineren Maßstab kehrt der gleiche Grundriss im benachbarten Raum (e) wieder. Dieser weist immerhin einen 2,78 m breiten Eingang auf. Um eine axialsymmetrische Gestaltung zu erzielen, errichtete man einen kurzen Mauerabschnitt vor der westlichen Türwange und schloss vermutlich gleichzeitig

433 Zum ‚Pessimum der Völkerwanderungszeit‘: Behringer 2008, bes. 92–94. Allgemein zur Problematik der Verbindung klimatischer Faktoren mit kulturellen Transformationsprozessen: DNP VI (1999) 601–603 s. v. Klima, Klimaschwankungen (B. Brentjes – V. Sauer).

434 Man denke hierbei – neben den besprochenen Wohnhausbefunden – an Peristylwohnungen des 2. Jhs. n. Chr. wie die Casa di Diana (Reg. I, III, 3. 4) und die Casa di Giove e Ganimede (Reg. I, IV, 2) (s. o. Kapitel 4).

435 Vgl. Dickmann 1987, bes. 39. 62. 70–73. 81–83.

436 Vgl. Becatti 1949, 27 f.



Abb. 28: Raum (e) in der Domus della Fortuna Annonaria

den Nebeneingang in der Nordwestecke. Beide Räume wurden wohl ohne maßgebliche Veränderungen bis zur Aufgabe des Hauses genutzt und scheinen damit dem Geschmack der Bewohner bis zuletzt entsprochen zu haben.

Eine axialsymmetrische Gestaltung derart großer Säle scheint somit zumindest von einigen Bauherren als erstrebenswert erachtet worden zu sein. In kleineren Häusern wurden diese Idealvorstellungen nur partiell realisiert. Der Saal (d) in der Domus di Amore e Psiche (Kat. 3) wurde im späten 4. oder frühen 5. Jh. n. Chr. wohl als besonders hoher, beinahe quadratischer Raum errichtet⁴³⁷. Er besitzt einen 2,68 m breiten, aus der Mittelachse des Saals verschobenen Haupteingang im Süden sowie einen schmalen Nebeneingang in der Südwestecke, der direkt in ein schmales Treppenhaus führt. Die Verschiebung des Haupteingangs gestattete hier in derselben Wand den Einbau einer apsidenförmigen Bodenische, die als Zierbrunnen diente⁴³⁸. Der Saal (d) in der Insula dell'Aquila (Kat. 13) weist zwar gemessen an der geringen Größe des Hauses bemerkenswerte Dimensio-

nen auf; ob der Eingang in der Mittelachse des Raumes lag, ist jedoch unklar. In der Domus su Via della Caupona (Kat. 12) scheint man zu Gunsten einer möglichst großen Grundfläche oder der größtmöglichen Einbindung älterer Bauglieder auf eine strikte Einhaltung der Axialsymmetrie des Hauptraumes (d) verzichtet zu haben. Der Hauptraum (d) der Domus delle Gorgoni (Kat. 2) besaß schließlich einen gänzlich unregelmäßigen Grundriss. Der möglichst umfassenden Wiederverwendung der bereits vorhandenen Bausubstanz scheint man den Vorzug vor einem regelmäßig geformten Hauptraum gegeben zu haben. Allein die Position des breiten, sich auf den Hof (c) öffnenden Haupteingangs in der Mittelachse erinnert an die Haupträume der zuvor genannten Häuser, wurde jedoch im Rahmen eines späteren Eingriffs ebenfalls aufgegeben.

Einige Säle zeichnen sich durch eine Dreiteilung des Haupteingangs mittels zweier eingestellter Säulen oder Pfeiler aus. Von herausragender Größe ist der Raum (d) in der Domus accanto al Serapeo (Abb. 29 Kat. 8). Er dürfte sich zudem über zwei Geschosse

437 Zur Raumhöhe: Packer 1967, Taf. 37, 25.

438 s. Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 198 f. Nr. 3A Abb. 348, 349. Vgl. Kapitel 9. 3.



Abb. 29: Saal (d) in der Domus accanto al Serapeo

erstreckt haben⁴³⁹. Der Bauherr fand diesen Saal bereits im hadrianischen Vorgängerbau, einem wahrscheinlich für kultische Gastmähler genutzten Nebengebäude des Serapisheiligtums, vor⁴⁴⁰. Auffällig ist die konsequente Umsetzung eines axialsymmetrischen Grundrisses: Der Haupteingang im Norden wird durch zwei Ziegelpfeiler in ein breites mittleres Interkolumnium und in zwei schmalere seitliche Interkolumnien unterteilt. An den Wänden der Ost- und der Westseite liegen sich jeweils zwei Durchgänge und ein Fenster gegenüber. Die Eingangsseite findet ihr Pendant in der Südmauer, in der ein zentrales Fenster von zwei Nebeneingängen flankiert wird. Bei den nachträglichen Umbauten wurde der axialsymmetrische Aufbau des Raumes zunächst beibehalten. Erst nach der vierten Bauphase – vielleicht geraume Zeit nach der Umwandlung des Gebäudes in ein anspruchsvolles Wohnhaus – gab man ihn durch die Zusetzung eines Durchgangs zwischen dem Saal (d) und dem Raum (o) teilweise auf. Der gleichermaßen auf hadrianische Zeit zurückgehende Saal (d) der Domus delle Muse (**Kat. 7**) besitzt ebenfalls einen nahezu quadratischen Grundriss, zwei eingestellte Ziegelpfeiler im Haupteingang und auch sonst einen spiegelbildlichen Aufbau. Dieser wurde trotz späterer Umbauten beibehalten, indem alle Eingriffe gleichermaßen auf der Ost- wie auf der Westseite durchgeführt wurden. Während in den übrigen Räumen des Hauses auf einer Höhe von etwa 3,80 m ein Auflager für eine Balkendecke nachzuweisen ist, fehlt dieses im Saal (d), so dass wir auch für

den Hauptraum der Domus delle Muse von einer besonderen Höhe ausgehen dürfen.

Der nur wenig kleinere Saal (d) der Domus del Protiro (**Kat. 14**) wurde beim Neubau des Hauses im mittleren 3. Jh. n. Chr. angelegt und weist signifikante Parallelen zu den beiden zuvor besprochenen Räumen auf. Im Zentrum der Westseite, gegenüber dem Nymphäum in Hof (c), liegt ein 6,09 m breiter Haupteingang, der durch zwei Stützen unterteilt war (**Abb. 30**). An Stelle der Ziegelpfeiler scheint man hier jedoch Säulen verwendet zu haben. Zugehörig ist wahrscheinlich die während der Restaurierungen hier aufgestellte Säule mit attischer Basis und korinthischem Kapitell aus weißem Marmor sowie einem Schaft aus grauem Granit⁴⁴¹, die zu ergänzende zweite Säule hat sich nicht erhalten. Zwei spiegelbildlich angeordnete Nebeneingänge komplettierten zunächst den axialsymmetrischen Grundriss, der zu einem späteren Zeitpunkt durch die Zusetzung des nördlichen Nebeneingangs teilweise aufgegeben wurde. Da die erhaltene Säule mit Basis und Kapitell eine Höhe von 3,71 m erreicht und darüber in jedem Fall Architravblöcke oder Archivolten zu ergänzen sind, übertraf der Saal (d) die Höhe der übrigen Räume der Domus del Protiro (ca. 3,20 m) bei Weitem⁴⁴². Der in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. oder im frühen 5. Jh. n. Chr. errichtete Saal (d) der Domus delle Colonne (**Kat. 10**) folgt einem ähnlichen Entwurf: Der annähernd quadratische Grundriss weist einen zentrierten, auf das Nymphäum in Hof (c) weisenden Haupteingang mit zwei eingestellten Säulen sowie je zwei schmale Nebeneingänge in der Ost- und in der Westwand auf. Die Säulen setzen sich aus attischen Basen, Schäften und Vollblatt-Kompositkapitellen aus weißem Marmor zusammen⁴⁴³. Ein ähnliches Gestaltungsprinzip scheint auch dem Saal (d) in der Domus dei Pesci (**Kat. 11**) zu Grunde gelegen zu haben: In der Westseite, dem Hof (c) zugewandt, ist ein breiter Durchgang mittig angeordnet und wird durch zwei eingestellte Säulen mit attischen Basen und Vollblatt-Kompositkapitellen unterteilt⁴⁴⁴. Im Zuge der vierten Bauphase wurden die beiden seitlichen Interkolumnien unter Wahrung der Symmetrie mit Schranken versehen. Allein die schmalen seitlichen Eingänge sind nicht spiegelbildlich angelegt. Demselben Schema folgt schließlich auch der etwas kleinere Saal (d) in der Domus del Tempio Rotondo (**Kat. 1**). Sein Haupteingang öffnet sich

439 Vgl. Mar 2001a, 50–52 Abb. 15–18.

440 Dazu ausführlich mit Hinweisen auf die ältere Forschungsliteratur: Mar 2001a, 52–54.

441 Vgl. Becatti 1949, 22. Zu der Säule selbst: Boersma 1985, 89 f. 338 Abb. 108. 412. 415–419; Pensabene u. a. 2007, 517 Abb. 258 Taf. 148, 3. 4; ScO VII, 99 f. Nr. 355 Taf. 35.

442 s. Boersma 1985, 92 f.

443 Zu den eingestellten Säulen: Herrmann 1977, 194. 217 Nr. 84. 166 Taf. 22. 44; Pensabene 1998, 42 Abb. 60. 64; Pensabene u. a. 2007, 406 Abb. 242 Taf. 135, 1. 135, 4; ScO VII, 123 Nr. 474. 475 Taf. 47.

444 Zu den eingestellten Säulen: Herrmann 1977, 161 Nr. 7 Taf. 2; Pensabene 1998, 44 f. Abb. 69. 70; Pensabene u. a. 2007, 500 Abb. 210 Taf. 138, 2. 139, 1–3; ScO VII, 122 Nr. 468–469 Taf. 46.



Abb. 30: Der Eingang zu Saal (d) in der Domus del Protiro

auf den Innenhof. Er weist ebenfalls zwei eingestellte Säulen mit attischen Basen und Vollblatt-Kompositkapitellen auf⁴⁴⁵. Der beim Bau des Saales im 3. Jh. n. Chr. angelegte axialsymmetrische Aufbau scheint auch bei späteren Umbauten beibehalten worden zu sein, indem man wahrscheinlich gleichzeitig die beiden nördlichen Nebeneingänge zusetzte.

Das axialsymmetrische Gestaltungsprinzip und die Hervorhebung des Eingangs durch zwei Marmorsäulen finden sich auch in Räumen, die aufgrund ihrer bescheidenen Ausmaße nicht als Säle bezeichnet werden können, wegen ihrer architektonischen Parallelen zu den soeben besprochenen Räumen aber dennoch im vorliegenden Zusammenhang aufgeführt werden müs-

sen. Streng spiegelbildlich ist etwa der Aufbau des sich auf den Hof (c) öffnenden Raumes (i) in der Domus del Ninfeo (**Kat. 6**). Dem Haupteingang mit zwei eingestellten Säulen im Norden liegt ein schmaler Nebeneingang im Süden gegenüber, beide sind an der Mittelachse des Raumes ausgerichtet⁴⁴⁶. Auch die Räume (f), (g) und (h) der Domus dei Tigriniani (**Kat. 4**)⁴⁴⁷, alle drei öffnen sich auf die Portikus (b) und den dahinter liegenden Hof (c), sowie der Raum (e) der Domus delle Colonne (**Kat. 10**) weisen zwei eingestellte Säulen in einem mittig angeordneten Eingang auf⁴⁴⁸.

Auch in diesem Fall sind es wieder die Bauherren kleinerer Häuser, für die eine konsequente Umsetzung eines spiegelbildlichen Aufbaus offenbar von unter-

445 Zu den eingestellten Säulen: Herrmann 1977, 215 Nr. 155 Taf. 41; Pensabene 1998, 39 Abb. 56–58; Pensabene u. a. 2007, 493–495 Abb. 241 Taf. 143; ScO VII, 128 Nr. 501.

446 Zu den eingestellten Säulen: Herrmann 1977, 210 Nr. 140 Taf. 36; Pensabene 1998, 46 f. Abb. 72. 73; Pensabene u. a. 2007, 502. 504 Abb. 245 Taf. 139, 6–8; ScO VII, 126 Nr. 488–489 Taf. 48.

447 Die Nordseite des Raumes (f) wirkt in ihrem gegenwärtigen Zustand äußerst unregelmäßig, was nicht zuletzt an den Eingriffen mehrerer unterschiedlicher Bauphasen liegt. Dass der erhaltene Befund ein getreues Bild vom spätantiken Zustand vermittelt, ist in Anbetracht der umfangreichen modernen Restaurierungsmaßnahmen anzuzweifeln. Es ist m. E. nicht

auszuschließen, dass die gesamte Nordwand beim Bau des Hauses im späten 4. oder frühen 5. Jh. n. Chr. begradigt wurde. Zu den eingestellten Säulen der drei Räume (f), (g) und (h): Brenk – Pensabene 1998–1999, 290–294 Taf. 21, 2–4; Herrmann 1977, 197 f. Nr. 93 Taf. 24; Pensabene 1998, 32–35 Abb. 54, 3. 54, 5. 54, 6; Pensabene u. a. 2007, 488–491 Abb. 238. 239 Taf. 133, 7. 133, 9. 133, 10; ScO VII, 105. 110 f. 123 f. Nr. 382. 403. 404. 476 Taf. 38. 41. 47.

448 Zu den eingestellten Säulen: Becatti 1949, 16 Abb. 15; Herrmann 1977, 211–213 Nr. 147 Taf. 38; Pensabene 1998, 40 f. Abb. 63; Pensabene u. a. 2007, 405 f. Abb. 242 Taf. 136, 4. 136, 5.



Abb. 31: Apsidensaal (d) in der Domus dei Tigriniani

geordneter Bedeutung war. Sowohl der Saal (c) in der Domus del Pozzo (**Kat. 16**), als auch der Raum (d) in der Domus su Via degli Augustali (**Kat. 18**) wiesen einst einen breiten Haupteingang mit eingestellten Säulen auf: In der Domus del Pozzo haben sich noch die attischen Basen aus weißem Marmor und die beiden Schäfte aus Giallo Antico erhalten⁴⁴⁹, in der Domus su Via degli Augustali belegen zwei Aussparungen im Marmorfußboden die Aufstellung von Säulen⁴⁵⁰. Eine im benachbarten Raum (c) gefundene Basis aus weißem Marmor und ein in der Domus entdecktes Kapitell könnten einst Teil dieser Säulenstellung gewesen sein⁴⁵¹. In beiden Fällen gelang es jedoch nicht, den Haupteingang zum Saal in dessen Mittelachse zu positionieren. In der Domus del Pozzo wird die Symmetrie ferner durch eine Treppe und eine Basis auf der Westseite des Raumes, im Saal der Domus su Via degli Augustali hingegen durch die Position des Nebeneingangs und durch eine Nische in der Ostwand aufgehoben.

Das Motiv der dreigeteilten Öffnung wurde schließlich bei dem Hauptraum (d) der Domus del Ninfeo (**Kat. 6**) für ein breites Fenster verwendet, das sich auf den Hof (c) öffnet. Der Raum nutzt die Mauern des hochkaiserzeitlichen Vorgängerbaus, wurde aber beim Umbau in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. grundlegend erneuert. Die Errichtung eines breiten, axial ausge-

richteten Eingangs mit eingestellten Säulen war auf der Seite des Verteilerraums (b) bei Wiederverwendung der älteren Mauern nicht möglich. Dafür stellte man zwei marmorne Säulen mit attischen Basen und Vollblatt-Kompositkapitellen in die bestehende Fensteröffnung ein⁴⁵². Dank dieser Säulen, der Kämpfer und der Archivolten ist auch eine Raumhöhe von über 4,0 m gesichert. Unter dem zentralen Fenster wurde wohl im Rahmen derselben Umbaumaßnahmen eine kleine apsidenförmige Bodennische eingefügt.

Vier Häuser verfügen schließlich über einen Hauptraum, der durch eine große, begehbbare Apsis ausgezeichnet war. Der Apsidensaal (d) in der Domus dei Tigriniani (**Kat. 4**) scheint gemeinsam mit dem benachbarten Hof (e) im Zuge derselben Bauphase im späten 4. oder frühen 5. Jh. n. Chr. errichtet worden zu sein (**Abb. 31**). Mit dem Hof verbindet den Saal ein Durchgang im Apsisbereich sowie eine Reihe von Marmorsäulen mit grob ausgeführten Basen, Schäften und Vollblatt-Kompositkapitellen⁴⁵³. Im Osten ist der Saal über einen 4,28 m breiten Haupteingang mit der Portikus (b), im Norden mittels zweier Nebeneingänge mit weiteren Räumen verbunden. Da die Säulen im Süden eine Höhe von etwa 3,40 m erreichen und darüber noch ein Architrav oder eine Archivoltenreihe zu ergänzen ist, dürfte der Saal eine Höhe von mehr als 4,0 m aufgewiesen

449 Zu den eingestellten Säulen: Pensabene u. a. 2007, 498 Abb. 243 Taf. 137, 5–7.

450 Zu den eingestellten Säulen: Becatti 1949, 26 Abb. 29; Pensabene u. a. 2007, 496–498 Taf. 137, 1–4.

451 Zu dem Kapitell: ScO VII, 78 Nr. 319 Taf. 30.

452 Zu den Säulen: Herrmann 1977, 200 f. 206 Nr. 105. 123 Taf. 27. 32; Pensabene 1998, 46 Abb. 71; Pensabene u. a. 2007, 502 f. Abb. 245 Taf. 139, 4. 9; ScO VII, 126 Nr. 490. 491 Taf. 48.

453 Zur Säulenstellung: Brenk – Pensabene 1998–1999, 290–294 Taf. 21, 1; Herrmann 1977, 197 f. 208 f. Nr. 93. 132 Taf. 24. 34; Pensabene 1998, 32–35 Abb. 45. 47. 54, 4; Pensabene u. a. 2007, 488–491 Abb. 238. 239 Taf. 133, 8; ScO VII, 124 Nr. 478. 479 Taf. 47.

haben. Das vielleicht markanteste Merkmal des Raumes ist die große Apsis gegenüber dem Haupteingang, die zwei halbrunde Wandnischen aufweist. Auffällig ist im Gegensatz zu vielen zuvor besprochenen Haupträumen das Fehlen eines axialsymmetrischen Grundrisskonzepts: Der Haupteingang ist aus der Mittelachse nach Norden verschoben und die Wandnischen in der Apsis sind ohne Rücksicht auf die Mittelachse angelegt. Ferner unterscheiden sich die Längsseiten grundlegend voneinander. In Anbetracht dieser untergeordneten Rolle der Symmetrie scheinen mir die von Brenk gegen eine Überdachung des Saals angeführten Argumente zu schwach zu sein⁴⁵⁴. Die einzige Möglichkeit einer ausreichenden Beleuchtung des Saales besteht für ihn in einer Reihe von Obergadenfenstern in der nördlichen Längswand, die dem Raum eine zu asymmetrische Form verliehen haben soll. Gerade dieses Argument kann im vorliegenden Fall jedoch nicht geltend gemacht werden, nachdem eine strenge symmetrische Raumkonzeption vom Bauherrn ja offensichtlich nicht angestrebt wurde. Bedenken wir ferner, dass eine Rekonstruktion des benachbarten Bereichs (e) als Hof durchaus plausibel ist, so stellt sich das Problem einer ausreichenden Beleuchtung des Saales (d) nicht weiter.

Ein weiterer großer Apsidensaal (d) wurde in der Domus degli Augustali (**Kat. 17**) im Zuge der spätantiken Umbauten angelegt: Der Saal wurde bereits im 2. Jh. n. Chr. mit einem rechteckigen Grundriss errichtet. Im Norden, in der Achse des Hofes (c) mit seinem langen Wasserbecken, befindet sich der 6,50 m breite Haupteingang, der durch zwei eingestellten Säulen mit attischen Basen aus weißem Marmor und Schäften aus grauem Granit gegliedert ist. Ob die beiden Säulen bereits Teil der ursprünglichen Gestaltung waren oder erst im Zuge der spätantiken Umbauten aufgestellt wurden, ist allerdings unklar. Zwei schmälere, zunächst nicht symmetrisch angeordnete Durchgänge verbanden den Saal mit zwei Nebenräumen im Osten und im Westen. In der zweiten Hälfte des 3. Jhs. oder im 4. Jh. n. Chr. legte man gegenüber des Haupteingangs eine große Apsis mit zwei spiegelbildlich angeordneten Wandnischen an. Eine Stufe aus wiederverwendeten Sarkophagdeckeln zeigt, dass der Fußboden im Apsisbereich gegenüber dem Rest des Raumes leicht erhöht war⁴⁵⁵. Der östliche Nebeneingang wurde womöglich zur gleichen Zeit weiter nach Süden verlegt und verlieh dem Saal somit eine streng



Abb. 32: Die Apsis des Saals (d) in der Domus della Fortuna Annonaria

axialsymmetrische Grundrisskonzeption. Auch in der Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**) baute man einen geräumigen, hohen Raum in der Nachbarschaft des Hofes (c) in einen Apsidensaal (d) um (**Abb. 32**)⁴⁵⁶. Im Zuge desselben Umbaus scheint die Südwand des Raumes mit einem breiten, marmorverkleideten Fassadennymphäum geschmückt worden zu sein⁴⁵⁷; der 5,85 m breite Haupteingang gegenüber der Apsis wurde wohl gleichzeitig durch zwei eingestellte Pfeiler unterteilt⁴⁵⁸. Die Pfeiler aus weißem Marmor besitzen attische Basen, kannelierte Schäfte und Vollblatt-Kompositkapitelle. Ihr Stil spricht für eine Datierung des Umbaus in das 4. oder frühe 5. Jh. n. Chr. Die Apsis verfügt gegenüber dem Rest des Raumes über ein leicht erhöhtes Fußbodenniveau und weist eine zentrale Wandnische auf. Schließlich fügte man bei einem spätantiken Umbau auch in der Domus IV, IV, 7 eine Apsis an einen bereits bestehenden Raum an⁴⁵⁹. Er weist zwei schmale Eingänge im Norden und im Süden sowie einen 3,5 m breiten Eingang gegenüber der Apsis auf, der sich auf den Innenhof des Hauses öffnet.

Zur Kennzeichnung eines bestimmten Raumes oder, in größeren Häusern, mehrerer Räume als ‚Hauptraum‘ lässt sich in Ostia eine bemerkenswerte architektonische Vielfalt greifen: Die Bauherren bedienten sich etwa apsidialer Elemente, der Einstellung von Säulen in die breiten Haupteingänge oder herausragender Dimensionen, um Räume hervorzuheben. Eine streng axiale Komposition des Innenraums, die sich für die hochkaiserzeitlichen Bauphasen oft nachweisen lässt,

454 Brenk – Pensabene 1998–1999, 278 f.

455 Zu den wiederverwendeten Sarkophagdeckeln: Laird 2000, 51 Abb. 4. 5.

456 Zur besonderen Höhe des Raumes: Boersma 1985, 153 f. Abb. 153.

457 Zum Nymphäum: Becatti 1949, 24 Abb. 23; Boersma 1985, 52 f. 149. 420–422 Abb. 59. 579. 581; Neuerburg 1965, 194 f. Nr. 135

Abb. 165; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 234 f. 293 Nr. 27 Abb. 430–433. Vgl. Kapitel 9. 3.

458 Zu den Pfeilern: Herrmann 1977, 178 Nr. 40; Pensabene u. a. 2007, 508–510 Abb. 248–250 Taf. 142, 1. 143, 1. 143, 2; ScO VII, 122 Nr. 466. 467 Taf. 46.

459 Zur Domus IV, IV, 7 s. o. Kapitel 6. 4.

scheint im Zuge der späteren Phasen oftmals aufgegeben und beim Neubau größerer Säle im 4. und frühen 5. Jh. n. Chr. teils gar nicht mehr angestrebt worden zu sein. Die Anzahl der Haupträume und der Einsatz bestimmter architektonischer Mittel scheinen eine bewusste, von den Möglichkeiten des Auftraggebers abhängige Wahl widerzuspiegeln. Die Erbauer einiger kleinerer Häuser wie der Domus delle Gorgoni oder der Insula dell'Aquila beschränkten sich auf einen Hauptraum, der allein durch seine Größe hervorgehoben war. In größeren Häusern wie der Domus della Fortuna Annonaria stellten derart schlichte Haupträume hingegen – sofern sie überhaupt existierten – nur einen unter mehreren Sälen dar. Weiter verbreitet waren dort Räume, deren Haupteingang eingestellte Säulen oder Pfeiler aufwies – gut ein Dutzend solcher Säle haben sich in den spätantiken Wohnhäusern von Ostia erhalten. Während diese Form der Kennzeichnung in Ostia bereits in der mittleren Kaiserzeit in Wohnungen wie der Domus delle Muse appliziert worden war⁴⁶⁰, sind eingestellte Marmorsäulen und -pfeiler hier in der Wohnarchitektur erst für das 4. Jh. n. Chr. in größerem Umfang zu greifen⁴⁶¹. Die stilistisch datierten Kapitelle liefern in vielen Fällen einen *terminus post quem* für den Einbau der Säulen. Marmornen Stützen scheint mithin von den Erbauern der spätantiken Häuser eine besondere Bedeutung beigemessen worden zu sein⁴⁶². Auch Apsidensäule wurden erst ab dem späteren 3. oder 4. Jh. n. Chr. errichtet⁴⁶³. Die mit diesen Sälen ausgestatteten Häuser zählen zu den größten und am reichsten dekorierten Wohnhäusern im spätantiken Ostia. Apsidenförmige Elemente sind auch für andere, bislang nicht besprochene Räume in den gesicherten oder mutmaßlichen Wohnhäusern Ostias nachzuweisen: Ein apsisförmiger Raum (g) in der Domus del Ninfeo (**Kat. 6**) wurde in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. angelegt; ein halbrunder Raum mit zwei eingestellten Säulen im Eingang wurde wohl annähernd gleichzeitig im Edificio con Opus Sectile (Reg. III, VII, 8) errichtet⁴⁶⁴; zwei Bodennischen im Korridor (b) der Domus su Via della Caupona (**Kat. 12**) können aufgrund der relativen Chronologie des Hauses ebenfalls kaum vor das 4. Jh. n. Chr. datiert werden. Diese Befunde sowie die kleinen, als eigene räumliche Bereiche kaum wahrzunehmenden halbrunden Nischen in der Domus di Amore e Psiche oder in der Domus del Ninfeo bezeugen, dass der Ein-

satz apsidenförmiger Elemente in einigen Häusern auch jenseits der großen Apsidensäle angestrebt wurde.

Für die intendierten Formen der Nutzung derartiger Haupträume liefert die Architektur einige Indizien: Aufgrund ihrer oftmals herausragenden Dimensionen eignen sich die Haupträume besonders für eine Frequentation durch größere Personengruppen und somit auch für den Empfang von Gästen. Dies unterstreichen die Schwellen, die sich in den breiten Haupteingängen erhalten haben: Sie weisen in vielen Fällen keine Angellöcher auf und waren damit nicht für die Aufnahme von Türflügeln konzipiert. Diese Haupträume zeichnen sich also durch ein vergleichsweise hohes Maß an Zugänglichkeit aus, sie gestatten darüber hinaus aber auch in gesteigertem Maß visuelle Beziehungen mit den Nachbarräumen. Dabei scheinen nicht so sehr Einblicke aus den benachbarten Räumen in den jeweiligen Hauptraum, sondern vor allem Ausblicke in die Hofbereiche mit ihren Wasserbecken, Zierbrunnen und Fassadennymphäen angestrebt gewesen zu sein. Wie in der Domus degli Augustali oder in der Domus del Protiro wurden diese oft in der Mittelachse des Hauptraums angelegt. In der Domus di Amore e Psiche und in der Domus della Fortuna Annonaria war dies aufgrund der Raumstruktur des Hauses nicht in ausreichendem Maße möglich. Bezeichnenderweise installierte man hier Zierbrunnen und Nymphäen direkt in den Haupträumen. Der erst ab dem fortgeschrittenen 3. oder 4. Jh. n. Chr. nachzuweisende Anbau von großen, begehbaren Apsiden an einige Haupträume könnte schließlich mit neuen Formen der Raumnutzung einhergegangen sein: Wandnischen in den Apsiden ermöglichten die Auf- und Zurschaustellung von Skulpturen oder anderen wertvollen Ausstattungsgegenständen⁴⁶⁵. Die zumindest in der Domus della Fortuna Annonaria und in der Domus degli Augustali belegte Erhöhung des Apsisbodens gegenüber dem restlichen Raum könnte darüber hinaus für die Unterteilung des Hauptraums in zwei voneinander geschiedene Funktionsbereiche sprechen⁴⁶⁶. In einigen großen Häusern wie der Domus del Ninfeo oder der Domus della Fortuna Annonaria wurden mehrere architektonisch hervorgehobene Haupträume von unterschiedlicher Form errichtet. Dieser Umstand scheint nahezulegen, dass die Besitzer dieser Häuser eine funktionale Ausdifferenzierung anstrebten.

460 Man denke z. B. auch an die hochkaiserzeitliche Casa delle Ierodule (Reg. III, IX, 6), dazu zuletzt: Falzone 2007, 68–81 Abb. 28–35.

461 Vgl. Becatti 1949, 28.

462 Vgl. Kapitel 7. 2.

463 Vgl. Becatti 1949, 28; Brenk – Pensabene 1998–1999, 287–289.

464 s. ScO VI, bes. 53–71.

465 s. u. Kapitel 9. 5.

466 Eine Stufe zwischen dem vorderen Raumteil und der Apsis könnte, den publizierten Plänen zufolge, auch in der Domus IV, IV, 7 bestanden haben, lässt sich aber aufgrund des Erhaltungszustands derzeit nicht verifizieren (s. Guidobaldi 1995, Abb. 1. 2; ScO I, Beil. 7).

8.6. Raumgruppen

Neben den besprochenen Korridoren, Höfen und Sälen finden sich in den mittleren und rückwärtigen Bereichen aller Häuser kleinere Zimmer, die oft zu Raumgruppen zusammengefasst sind.

Einer besonderen Beliebtheit erfreuten sich Zweiraumgruppen aus einem Vor- und einem Hinterzimmer. Ersteres war stets auch mit anderen Räumen des Hauses verbunden, während letzteres nur über das Vorzimmer betreten werden konnte. Derartige Zweiraumgruppen konnten in neun spätantiken Häusern von Ostia festgestellt werden. Mindestens zwei dieser Raumgruppen sind für die Domus degli Augustali (**Kat. 17**) nachzuweisen. Die Gruppe der Räume (i) und (j) wurde bereits beim Bau des Hauses im 2. Jh. n. Chr. angelegt. Der Eingang des rückwärtigen Raums (i) konnte nach Auskunft der Schwelle durch zwei Türflügel verschlossen werden. Bei verschlossener Tür konnte das Hinterzimmer durch ein Fenster in der Westwand, das sich über den Korridor (b3) auf den Hof (c) öffnete, beleuchtet werden. Die Zweiraumgruppe (g) und (h) wurde beim großflächigen Wiederaufbau des Hauses im späteren 3. oder 4. Jh. n. Chr. angelegt. Ein größerer Raum wurde dabei in zwei kleinere Räume aufgeteilt. Auch hier war das Hinterzimmer (g) über einen verschließbaren, zudem dezentral angelegten Durchgang mit dem Vorzimmer verbunden und konnte über ein Fenster zum Korridor (b3) eigens beleuchtet werden. Eine dritte Zweiraumgruppe wurde möglicherweise durch die nachträgliche, leider nicht datierbare Verbindung der beiden Räume (e) und (f) angelegt. Denkbar wäre allerdings auch, dass die grob eingefügte Verbindung zwischen beiden Räumen erst im Zuge einer nachantiken Nutzung oder während der modernen Restaurierungen eingerichtet wurde, da Calza die Öffnung im Grundrissplan des Hauses nicht verzeichnet⁴⁶⁷.

Auch in der Domus delle Colonne (**Kat. 10**) finden sich mehrere Zweiraumgruppen. Bei der Umwandlung des Vorgängerbaus zum Wohnhaus in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. oder im frühen 5. Jh. n. Chr. richtete man eine Zweiraumgruppe im Südosten und zwei weitere Zweiraumgruppen im Südwesten des Hauses ein. Erstere besteht aus dem Vorzimmer (g) und dem Hinterzimmer (h). Sowohl der Eingang zur Raumgruppe, als auch der Durchgang zwischen beiden Räumen ist aus der Mittelachse gerückt. Die Räume (j) und (l) bildeten in der dritten Bauphase eine weitere Zweiraumgruppe, auch hier sind die Durchgänge deutlich aus der jeweiligen Achse des Raumes verschoben. Die Schwelle zu Raum (l) weist ferner Angellöcher auf, so dass der Raum offenbar durch

zwei Türflügel verschlossen werden konnte. Eine dritte Zweiraumgruppe bestand in der dritten Phase aus den beiden verschließbaren Räumen (k) und (m). Zu einem späteren Zeitpunkt wurden die beiden Vorzimmer (j) und (k) miteinander verbunden, so dass die vier zuletzt genannten Räume fortan eine Gruppe von vier zusammenhängenden Zimmern konstituierten.

Zwei Zweiraumgruppen wurden auch bei dem Umbau der Insula dell'Aquila (**Kat. 13**) im mittleren oder späteren 3. Jh. n. Chr. angelegt. Deren Vorzimmer schließen an den zentral gelegenen Verteilerraum (b) an. Die südliche Zweiraumgruppe setzt sich aus dem Vorzimmer (e) und aus dem Hinterzimmer (f), die nördliche hingegen aus dem Vorzimmer (g) und dem Hinterzimmer (h) zusammen. Die Schwellen weisen keine Angellöcher auf, die Durchgänge zwischen den Räumen liegen jedoch nicht in einer Achse und verhindern so einen direkten Einblick vom Verteilerraum (b) in die Hinterzimmer. In der Domus del Protiro (**Kat. 14**) wurde im Zuge eines spätantiken Umbaus aus den zwei zuvor voneinander unabhängigen Räumen (e) und (f) eine Zweiraumgruppe geschaffen. Im Eingang zum Vorzimmer hat sich eine Schwelle mit Angellöchern für zwei Türflügel erhalten. Auch in der Domus del Tempio Rotondo (**Kat. 1**) wurde im Zuge der spätantiken Umbauten eine Zweiraumgruppe (n) und (m) angelegt. Das Vorzimmer (n) besaß in seinem letzten Zustand einen Eingang vom Verteilerraum (b3), der nach Auskunft der Schwelle mit zwei Türflügeln von innen verschlossen werden konnte. Vergleichbare Zweiraumgruppen wurden im Zuge spätantiker Umbauten auch in der Domus delle Gorgoni (**Kat. 2**, Räume [h] und [i]), in der Domus accanto al Serapeo (**Kat. 8**, Räume [j] und [k]) und in der Domus su Via della Caupona (**Kat. 12**, Räume [e] und [f]) angelegt.

In einzelnen Fällen lassen sich auch größere Raumgruppen greifen. Bereits erwähnt wurde, dass in der Domus delle Colonne (**Kat. 10**) zwei benachbarte Zweiraumgruppen im Zuge eines Umbaus miteinander verbunden wurden. Eine vergleichbare Vierraumgruppe aus den Räumen (q), (r), (s) und (t) wurde in der Domus degli Augustali (**Kat. 17**) während der vierten Bauphase im 4. oder 5. Jh. n. Chr. angelegt. Durch eine Verbindung der Dreiraumgruppe (k), (l) und (m) mit dem Vorzimmer (j) der bereits oben besprochenen Zweiraumgruppe schuf man hier ferner im Zuge der spätantiken Baumaßnahmen eine nochmals größere, aus fünf Zimmern zusammengesetzte Raumgruppe.

Eine Gruppe aus zwei, selten mehr kleinen Räumen zählt somit zum Standard der spätantiken Wohnhäuser

467 Calza – De Chirico 1941, 196 Abb. 1.

von Ostia. Wesentliches Merkmal der Zweiraumgruppen ist die Unterteilung in Vor- und Hinterzimmer. Der Eingang zum Vorzimmer und jener zum Hinterzimmer liegen üblicherweise nicht in einer Achse. Die oftmals erhaltenen Schwellen weisen nahezu immer Angellöcher auf. Schon die bescheidene Größe der Zweiraumgruppen zeigt, dass sie für die Frequentation durch größere Menschenmengen ungeeignet waren. Vielmehr weisen die schmalen, nicht axial ausgerichteten und oft verschließbaren Eingänge darauf hin, dass man um eine weitgehende Beschränkung des Zugangs und des Einblicks bestrebt war. In Anbetracht dieser Bemühungen wird davon auszugehen sein, dass die Fenster der Hinterzimmer, wie sie etwa in der Domus degli Augustali belegt sind, durch Scheiben aus trübem Fensterglas⁴⁶⁸, durch Vorhänge oder durch Fensterläden verschlossen werden konnten. Der Architekturbefund weist jedenfalls darauf hin, dass die Zweiraumgruppen in den spätantiken Häusern von Ostia bewusst als Orte des Rückzugs angelegt wurden. Über größere Rückzugsbereiche verfügten allein die Hausherrn der zwei größten Häuser, der Domus degli Augustali und der Domus delle Colonne. Gruppen kleiner Räume sind in Ostia vereinzelt schon für Peristylhäuser des 2. Jhs. n. Chr. belegt, wie die Besprechung der Domus degli Augustali zeigen konnte, aber auch an der Casa di Diana (Reg. I, III, 3. 4) und der Casa di Giove e Ganimede (Reg. I, IV, 2) zu ersehen ist⁴⁶⁹. Ab dem mittleren 3. Jh. n. Chr. erfreuten sie sich jedoch einer zunehmenden Beliebtheit, wie die Vielzahl der ab dieser Zeit errichteten Raumgruppen deutlich zeigt. Von nun an waren sie auch in kleineren Wohnungen zu finden, während Zweiraumgruppen in Ostia etwa für die hochkaiserzeitlichen Medianum-Apartments nicht nachzuweisen sind. Die ab dem 3. Jh. n. Chr. steigende Anzahl an abgesonderten Raumgruppen kann damit als Indiz für einen zunehmendes Bedürfnis nach Rückzugsbereichen in den Wohnhäusern von Ostia gewertet werden.

8.7. Treppen und Obergeschosse

In den meisten spätantiken Wohnhäusern von Ostia ist die Existenz von Treppen, die in ein Obergeschoss führten, zumindest für einzelne Bauphasen nachzuweisen. Nur kleinere Häuser wie die Domus su Via della Caupona und die Insula dell'Aquila bilden in dieser Hinsicht eine Ausnahme. Da die Anzahl und die Gestalt der Obergeschosse oftmals nur aufgrund der Treppen rekonstru-



Abb. 33: Die Zusetzung der externen Treppe des Caseggiato di Bacco e Arianna

iert werden können, bietet es sich an, diese ebenfalls im vorliegenden Zusammenhang zu besprechen.

Unmittelbar von der Straße abzweigende, im Folgenden als ‚extern‘ bezeichnete Treppen sind in mehreren Fällen auf Bauphasen des 2. Jhs. n. Chr. zurückzuführen: Dies ist für die Treppe (l) der Domus del Ninfeo (**Kat. 6**), das zweiläufige Treppenhaus (t) und (u) der Domus delle Muse (**Kat. 7**), das zweiläufige Treppenhaus (y) und (z) der Domus degli Augustali (**Kat. 17**) sowie für die Treppe (f) der Domus su Via degli Augustali (**Kat. 18**) plausibel nachzuweisen. Eine vergleichbare Situation ergab sich nach einigen Umbauten in der Domus sul Decumano (**Kat. 5**): Einer Treppe (k) im Südosten des Hauses ist hier zwar ein eigener Eingangsbereich vorgeblendet, dieser öffnete sich jedoch im letzten Zustand des Hauses nur auf den Dekumanus. Die in den Eingängen dieser externen Treppen erhaltenen Schwellen mit Angellöchern sprechen dafür, dass sie in der Regel von innen verschlossen werden konnten. Da sie direkt von der Straße abzweigten, dürften sie zu separaten Obergeschosswohnungen geführt haben, die unabhängig vom Erdgeschoss nutzbar waren. Denkbar, allerdings nicht nachzuweisen, sind hier Wohnsituationen, wie sie auch in der hochkaiserzeitlichen Insula dei Dipinti (Reg. I, IV, 2–4) nachgewiesen werden konnten⁴⁷⁰. Vom Erdgeschoss unabhängige Obergeschosswohnungen wurden in manchen Teilen der Stadt noch im 3. bis frühen 5. Jh. n. Chr. angelegt. Neu erbaut wurden in diesem Zeitraum die Treppe (k) in der Domus del Tempio Rotondo (**Kat. 1**), die Treppe (l) in der Domus delle Gorgoni (**Kat. 2**), die Treppen (q), (u)–(v) und (y) in der Domus delle Colonne (**Kat. 10**), die Treppe (g) in der Domus dei Pesci

468 Das häufige gegossene Fensterglas ist durchscheinend, aber nicht durchsichtig (s. Baatz 1991, 7 f. Abb. 3 a. b).

469 Zu den hochkaiserzeitlichen Peristylhäusern von Ostia s. o. Kapitel 4.

470 s. DeLaine 1995, 84–87 Abb. 2. Vgl. Gering 1999, 109–112 Abb. 7–9.

(**Kat. 11**), die Treppe (t) in der Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**) sowie die Treppe (u) in der Domus degli Augustali (**Kat. 17**). Mehrfach sind auch hier verschließbare Eingangssituationen nachzuweisen. Zweiläufige Treppenhäuser, die für mehrere bewohnte Obergeschosse sprechen, wurden ab dem 3. Jh. n. Chr. jedoch nur noch selten errichtet. Die einzigen spätantiken Beispiele finden sich in der Domus del Tempio Rotondo und in der Domus delle Colonne. In mindestens zwei Häusern gab man in der Spätantike ältere Obergeschosse dagegen bewusst auf: Die im 2. Jh. n. Chr. angelegten Treppen (n) in der Domus di Amore e Psiche (**Kat. 3**) und (k) im Caseggiato di Bacco e Arianna (**Kat. 9**) wurden im Zuge späterer Phasen durch Spolienmauern versiegelt (**Abb. 33**). Man wird vor diesem Hintergrund für die Spätantike von einer rückläufigen Nachfrage nach Einliegerwohnungen ausgehen dürfen. Dass sich die neu angelegten Wohnungen dieser Art in der Spätantike in den Häusern konzentrierten, die in den zentrumsnahen Vierteln südlich des Forums und im Westen der Regio V liegen, während die Einliegerwohnungen der Domus di Amore e Psiche und des Caseggiato di Bacco e Arianna aufgegeben wurden, spiegelt die Verlagerung von Schwerpunkten im Wohnungsmarkt von Ostia wider, die an anderer Stelle bereits herausgearbeitet wurde⁴⁷¹.

Daneben verfügen zahlreiche Häuser über Innentreppen. In der Domus del Tempio Rotondo (**Kat. 1**) und in der Domus delle Muse (**Kat. 7**) führen diese bereits vom Eingangsbereich in das Obergeschoss. Die Treppe (q) der Domus delle Muse und die Treppe (j) der Domus del Tempio Rotondo sind jeweils über einen Durchgang, der scheinbar nicht zu verschließen war, mit dem Eingangsbereich verbunden. Das Treppenhaus (j) der Domus del Tempio Rotondo verfügte ferner über einen verschließbaren Zugang von der Straße. Eine ähnliche Situation scheint sich in der Domus del Ninfeo (**Kat. 6**) erhalten zu haben: Das Treppenhaus (l) ermöglichte in der Spätantike den Zugang von der Hauptstraße sowie von dem Eingangsbereich (a) und dem Korridor (k). Die Position der Treppenhäuser und der Durchgang zum Eingangsbereich weist in diesen drei Häusern darauf hin, dass zusätzliche Räume im Obergeschoss mit der Hauptwohnung verbunden waren. Der Aufbau des Obergeschosses kann für die Domus delle Muse versuchsweise rekonstruiert werden (**Abb. 34**): Da Saal (d) die übrigen Räume des Erdgeschosses überragte⁴⁷², dürfte sich an dessen Stelle im ersten Obergeschoss kein Raum befunden haben. Über den Tabernen (r) und (s)

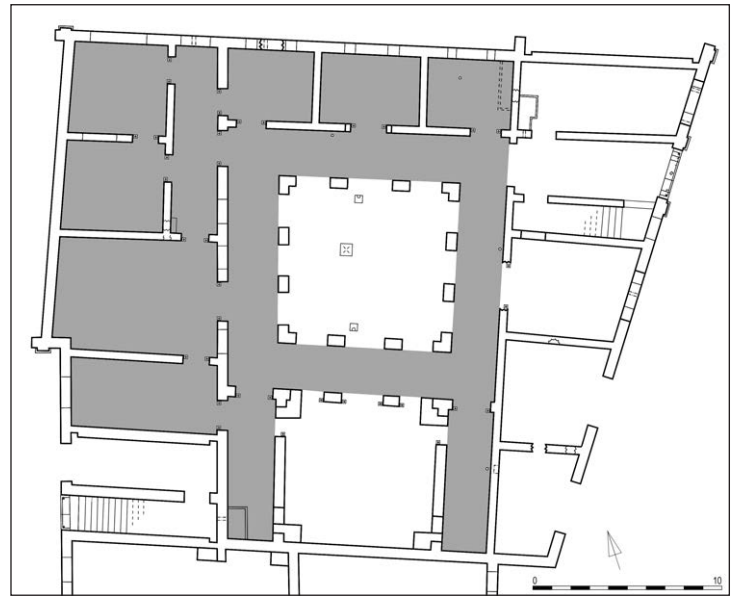


Abb. 34: Rekonstruktion der Wohnfläche im Obergeschoss der Domus delle Muse

könnte sich ein Mezzaningeschoss erstreckt haben, das vom Obergeschoss der Peristylwohnung nicht zu betreten waren. Davon abgesehen belegen die Balkenaufleger in den übrigen Räumen, dass der Grundriss des Obergeschosses dem des Erdgeschosses stark ähnelte. Auch in der Domus del Tempio Rotondo kann sich das erste Obergeschoss nicht über die gesamte Fläche des Hauses erstreckt haben. Der vordere Bereich mit den Mezzaningeschossen der beiden Tabernen (q) und (r) sowie die Fläche des Hauptraums (d) dürften ausgespart worden sein. Allein über dem Korridor (b1) bis (b3), über den Räumen (e) bis (i) sowie über den Räumen (l) bis (p) können sich somit weitere Räume erstreckt haben, die mit der Peristylwohnung in Verbindung standen. Noch bescheidener dürfte das Obergeschoss der Domus del Ninfeo ausgefallen sein. Da wir für den Eingangsbereich (a) aufgrund seiner Länge und Breite wohl ebenfalls eine herausragende Geschosshöhe annehmen dürfen, bleibt das erste Obergeschoss hier auf den Bereich über den beiden Räumen (m) und (n) im Süden des Hauses sowie vielleicht über den Tabernen (p), (q) und (r) beschränkt.

In vier Häusern führen Treppen von den primären Verteilerräumen in das Obergeschoss. Die Treppe (p) in der Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**) geht auf die zweite Bauphase zurück und öffnete sich scheinbar ohne Türflügel auf die Portikus (b3). Gleich zwei Trep-

471 s. o. Kapitel 6. 3.

472 s. o. Kapitel 4; Kapitel 8. 5.

pen wurden in der Domus del Protiro (**Kat. 14**) im mittleren oder späteren 3. Jh. n. Chr. angelegt: Eine schmale, nur mit Ziegelplatten gedeckte Treppe (n) zweigt von dem Gang (b3) ab. Die breitere, mit Travertinstufen versehene Treppe (k) zweigt hingegen von dem Gang (b7) ab. Sie ist durch einen verschließbaren Durchgang vom Korridor getrennt. In Anbetracht der Position ist nicht auszuschließen, dass diese beiden Treppen zwei voneinander getrennte Bereiche über dem Nord- und über dem Südflügel erschlossen. In der Domus degli Augustali (**Kat. 17**) wurde im späteren 3. oder im 4. Jh. n. Chr. ein Abschnitt im Westen des Korridors (b4) in eine Treppe umgewandelt, die direkt in den Korridor mündete. Beim Umbau eines älteren Gebäudes in die Domus delle Gorgoni (**Kat. 2**) wurde schließlich auch der Korridor (b2) mit einem Zugang zum Obergeschoss des Hauses versehen. Das Obergeschoss dürfte sich auch in diesen Fällen nie über allen Räumen der Erdgeschosswohnung erstreckt haben. In der Domus della Fortuna Annonaria muss die Treppe (p) in ein Obergeschoss über dem Raum (o) geführt haben. Da für den benachbarten Apsidensaal (d) jedoch von einer herausragenden Geschosshöhe auszugehen ist⁴⁷³, dürfte sich der über (p) zu erreichende Teil des Obergeschosses nur über den Räumen (n), (q) und (r) befunden haben. Ein Obergeschoss scheint sich in der Domus della Fortuna Annonaria zwar auch über den Räumen (a), (k), (l), (m) und (s) befunden zu haben; dabei wird es sich jedoch um eine separate Einheit gehandelt haben, die über eine eigene Treppe (t) direkt von der Straße zu erreichen war. In der Domus del Protiro muss sich das Obergeschoss nach Auskunft der Treppen (k) und (n) sowie einer weiteren Treppe (y) über den Räumen nördlich, südlich und westlich des Hofes (c) erstreckt haben (**Abb. 35**). Der Saal (d) überragte hingegen die übliche Geschosshöhe⁴⁷⁴, so dass über diesem und vielleicht auch über seinen Nebenräumen kein Obergeschoss anzunehmen ist. Auch in der Domus degli Augustali kann die Höhererhebung des Saals (d) als Indikator für die maximale Ausdehnung jenes Teils des Obergeschosses herangezogen werden, der über die Treppe im Westen von Korridor (b4) zu erreichen war: Der Treppenaufgang knickt nach Süden ab, wird also eine Reihe von Räumen erschlossen haben, die sich von der Treppe bis über Raum (n) erstreckte. Das Obergeschoss der Domus delle Gorgoni dürfte sich schließlich auf die Osthälfte des Hauses beschränkt haben. Die von jener durch den Hof (c) und den möglicherweise besonders hohen Hauptraum (d) getrennte Westhälfte besitzt dagegen einen eigenen Treppenaufgang (l), der sich unmittelbar auf den Kardo öffnet.

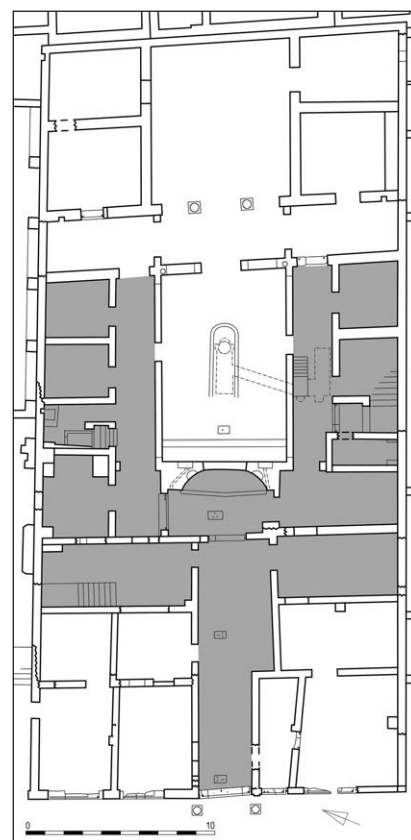


Abb. 35: Rekonstruktion der Wohnfläche im Obergeschoss der Domus del Protiro

Schließlich finden wir in drei Häusern Treppenaufgänge, die von den Sälen in ein Obergeschoss geführt haben müssen. In der Domus di Amore e Psiche (**Kat. 3**) wurde beim Bau des Hauses im späten 4. oder frühen 5. Jh. n. Chr. eine schmale Treppe angelegt, die vom Saal (d) in zwei kurzen Läufen nach oben führte. Sie könnte die ältere Treppe (n) ersetzt haben, die möglicherweise beim Bau des Hauses außer Funktion gesetzt wurde. Etwa zur gleichen Zeit legte man beim Bau der Domus dei Tigriniani (**Kat. 4**) eine breite Treppe an, die direkt in den Apsidensaal (d) mündete. Zu diesen beiden Aufgängen gesellt sich ferner eine Treppe, die vom Hauptraum (d) der Domus sul Decumano (**Kat. 5**) in das Obergeschoss führte. Sie dürfte während der zweiten, spätantiken Bauphase angelegt worden sein. Auch für diese Häuser ist davon auszugehen, dass die über interne Treppen erschlossenen Bereiche des Obergeschosses nur einen Teil der Gebäudefläche einnahmen. In der Domus di Amore e Psiche setzte sich das Obergeschoss möglicher-

473 s. o. Kapitel 8. 5.

474 s. o. Kapitel 8. 5.

weise nur aus einer Raumflucht oberhalb der Räume (a), (e), (f) und (g) zusammen: Über den Tabernen (k), (l) und (m) könnten sich separate Mezzaningeschosse befunden haben. Der Korridor (b) muss, da die Kapitelle der Säulenstellung 3,35 m über dem Fußboden abschließen, eine Raumhöhe von mindestens 4,0 m erreicht haben. Die Treppe ist trotz zweier Läufe zu kurz, um ein entsprechendes Niveau zu erreichen. Die Decke des Korridors dürfte sich also über jener der Räume (a), (e), (f) und (g), das Obergeschoss wird sich mithin nur über letzteren befunden haben⁴⁷⁵. In der Domus dei Tigriniani dürfte sich das Obergeschoss auf den Bereich über den Räumen (n) bis (u) beschränkt haben, der vermutlich beim spätantiken Umbau des Gebäudes durch mehrere Pfeiler stabilisiert wurde (Abb. 36). Nach Süden wurde das Obergeschoss durch den hohen Apsidensaal (d) begrenzt⁴⁷⁶. Die Räume (i), (j) und (k) im Südosten des Hauses könnten in der Spätantike ebenfalls über ein Obergeschoss verfügt haben. Das Obergeschoss der Domus sul Decumano dürfte schließlich nur wenige Räume aufgewiesen haben. Die Säulenschäfte im Haupteingang des Hauptraums (d) schließen 4,46 m über dem Fußbodenniveau des spätantiken Hauses ab. Die Decke dieses Raumes dürfte also deutlich höher angesetzt haben, als die der übrigen Räume. Bei dem Bereich (c) wird es sich hingegen um einen Hof gehandelt haben⁴⁷⁷. Auch über diesem sind also keine Räume zu rekonstruieren. Schließlich weist die direkt von der Straße abzweigende Treppe (k) darauf hin, dass ein Teil des Obergeschosses eine separat genutzte Einheit konstituiert haben könnte.

Während sich für die hochkaiserzeitlichen Wohngebäude in Ostia zahlreiche zweiläufige Treppen mit externem Zugang nachweisen lassen, die für separate Einliegerwohnungen in den Obergeschossen sprechen⁴⁷⁸, wurden vergleichbare Treppenhäuser im 3. Jh. n. Chr. nur noch vereinzelt und nur mehr in zentral gelegenen Wohnbauten errichtet. Ab dem 4. Jh. n. Chr. scheinen keine zweiläufigen Treppenhäuser mehr realisiert, die Obergeschosse einiger Gebäude sogar aufgegeben und intentional rückgebaut worden zu sein⁴⁷⁹. Die Neubauten dieser Zeit dürften in der Regel nur über ein Obergeschoss verfügt haben. Wie zu zeigen versucht wurde, legte man Treppen in das Obergeschoss üblicherweise nur in bestimmten Bereichen der spätantiken Häuser an. Sie zweigen meist direkt von der Straße, von

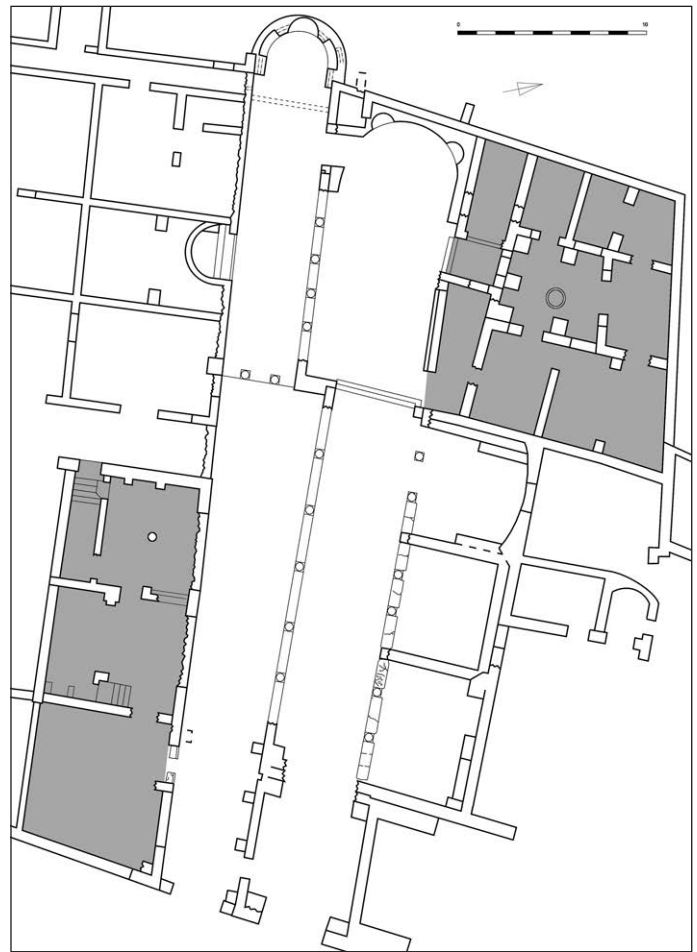


Abb. 36: Rekonstruktion der Wohnfläche im Obergeschoss der Domus dei Tigriniani

den Eingangsbereichen, von den Korridoren und von den Haupträumen ab⁴⁸⁰. Die erhaltenen Schwellen der externen Treppen weisen stets Angellöcher für Türflügel auf. Für die internen Treppen konnten hingegen nur in der Domus del Ninfeo und in der Domus del Protiro verschließbare Türen nachgewiesen werden. Diese internen Treppen belegen, dass die Mehrzahl der spätantiken Häuser von Ostia über zusätzliche Räume im Obergeschoss verfügte. Nur in einigen kleineren Häusern wurde auf diese verzichtet. Aufgrund der Position der Treppen und der Räume, die die übliche Geschosshöhe überragten, konnten weitere Überlegungen über die Aus-

475 Dagegen mit einem Obergeschoss über den Räumen (h) und (i): Packer 1967, 129 f. Taf. 38, 27.

476 s. o. Kapitel 8. 5.

477 s. o. Kapitel 8. 4.

478 Dazu und zum Folgenden s. o. Kapitel 4.

479 Vgl. Calza 1920, 410–415.

480 Folgende Ausnahmen lassen sich festhalten: Raum (j) der Domus dei Tigriniani (Kat. 4); die Räume (r) und (t) der Domus accanto al Serapeo (Kat. 8); die Räume (j) und (o) der Domus dei Pesci (Kat. 11); Raum (y) der Domus del Protiro (Kat. 14).

dehnung der Obergeschosse angestellt werden. Die zur Erdgeschosswohnung gehörenden Räume des Obergeschosses scheinen sich in den spätantiken Häusern üblicherweise nur über einen Teil der Grundfläche erstreckt zu haben. Die Raumaufteilung der Obergeschosse kann im Detail nicht rekonstruiert werden, muss sich aber an den tragenden Mauern des Erdgeschosses orientiert haben. Daneben bestand wie schon in hochkaiserzeitlichen Wohngebäuden – man denke etwa an die Casa di Diana (Reg. I, III, 3. 4) und die Casa di Giove e Ganimede (Reg. I, IV, 2)⁴⁸¹ – stets die Möglichkeit, die daraus resultierenden Einheiten durch dünne Mauern weiter zu unterteilen.

Auch hinsichtlich der Funktion der Obergeschosse ist die Position der Treppen von Interesse. Externe Treppen dürften vor allem angelegt worden sein, um von der Hauptwohnung unabhängig nutzbare Einheiten zu schaffen. Aufgrund der Einschränkungen, welche Treppenaufgänge für eine gewerbliche Nutzung und den damit zusammenhängenden Güter- und Personenverkehr mit sich bringen, ist für diese Bereiche wohl vor allem an eine Nutzung als Wohnraum zu denken. Die Innentreppe erschlossen dagegen zusätzliche Wohn- und Nutzflächen für die Hauptwohnung. In den meisten Fällen scheint man hierbei auf eine größtmögliche Zugänglichkeit der Obergeschosse Wert gelegt zu haben: Eine Verschließbarkeit der Treppen wurde nur selten in Betracht gezogen, zudem zweigen die internen Treppen üblicherweise von den gut zugänglichen Eingangsbereichen, Korridoren und Haupträumen ab. Wie die konkrete Nutzung der Obergeschosse aussah, kann aufgrund der negativen Evidenz allerdings nicht weiter geklärt werden.

8.8. Formen und Nutzung weiterer Räume

Neben den bereits besprochenen Bereichen finden sich in fast allen Gebäuden weitere Räume, deren Grundrisse keine signifikanten Merkmale aufweisen. Über die intendierten Formen der Raumnutzung lassen sich auf dieser Grundlage nur bedingte Aussagen allgemeiner Natur treffen. Hinweise sind hier allein von der Größe der Räume und ihrer Zugänglichkeit zu erwarten.

Kleinere Räume gestatten zunächst nur eine Nutzung durch wenige Personen. Besonders offensichtlich ist dies beispielsweise bei dem Raum (i) der Domus di

Amore e Psiche (Kat. 3), dem Raum (i) des Caseggiato di Bacco e Arianna (Kat. 9), den Räumen (e) und (f) der Domus dei Pesci (Kat. 11) sowie den Räumen (d) und (e) der Domus del Pozzo (Kat. 16) – sie bieten schlichtweg nicht genug Platz für den Aufenthalt und die Interaktion größerer Personengruppen. Im Umkehrschluss ist jedoch nicht notwendigerweise davon auszugehen, dass größere Räume auch für die Benutzung durch mehrere Personen entworfen sind: Über die Möglichkeit zur Aufnahme vieler Personen hinaus mag es noch andere Gründe gegeben haben, die einen Bauherren zur Errichtung eines großen Raumes bewegten. So könnte etwa die effektvolle Wirkung eines großen Raumes gesucht worden sein.

Die Lage eines Raums, die Zahl und die Verschließbarkeit seiner Eingänge dürfen als Hinweis auf seine Zugänglichkeit gewertet werden. Je mehr Räume und je mehr (zumindest potentiell) verschließbare Durchgänge bis zum Erreichen eines bestimmten Bereichs passiert werden mussten, umso eher scheint dieser für einen exklusiven Benutzerkreis vorgesehen gewesen zu sein. Die Existenz nur eines einzigen Eingangs weist ferner auf die Intention einer ‚statischen‘ Nutzung hin; in jedem Fall ist für entsprechende Räume eine Nutzung als Verteiler- oder Durchgangsraum auszuschließen. Im Gegensatz dazu können mehrere Eingänge darauf hinweisen, dass für entsprechende Bereiche eine eher ‚dynamische‘ Nutzung vorgesehen war, wie etwa die Betrachtung der Portiken und Korridore zeigen konnte⁴⁸².

Die Rekonstruktion von Formen der Nutzung allein auf der Grundlage der Raumstrukturen hat jedoch ihre Grenzen. Ein weiterer Erkenntnisgewinn ist in dieser Frage vor allem von der Ausstattung der Räume zu erhoffen.

8.9. Prinzipien der räumlichen Organisation

Wie bereits Giovanni Becatti zu Recht angemerkt hat und auch die bisherigen Ausführungen gezeigt haben mögen, sind die spätantiken Häuser von Ostia keinesfalls einer stets konsequent umgesetzten Architekturtypologie verpflichtet⁴⁸³. Die umfassende, oftmals nachzuweisende Wiederverwendung älterer Baulichkeiten und Ausstattungselemente scheint in vielen Häusern unterschiedliche Einschränkungen mit sich gebracht und so die Entstehung eines spätantiken ‚Normalhauses‘

481 Zu den Obergeschossen der Casa di Diana und der Casa di Giove e Ganimede s. Calza 1917, 317–319 Abb. 4; DeLaine 1995, 84–87 Abb. 2.

482 s. o. Kapitel 8. 3.

483 „In tutte queste domus non si può ritrovare una pianta fissa e canonica perchè non sorgono mai di getto come quelle di tipo

pompeiano o come le case a cortile porticato del II–III secolo, bensì sono sempre frutto dell’adattamento di edifici preesistenti, di trasformazioni e ampliamenti vari che creano una continua varietà d’impianto, testimonianza della loro genesi, chiaramente leggibile nella diversità delle murature“ (Becatti 1949, 26).

verhindert zu haben⁴⁸⁴. Die besprochenen Häuser unterscheiden sich nicht nur hinsichtlich der Dimensionen, sondern auch hinsichtlich der Anzahl, der Anordnung und der Gestaltung der Räume deutlich voneinander.

Im vorliegenden Kapitel konnte jedoch gezeigt werden, dass einige Raumformen in nahezu allen spätantiken Häusern von Ostia vertreten sind. Eingangsbereich, Korridore oder Portiken, ein Hof und ein Hauptraum lassen sich in nahezu allen größeren Häusern nachweisen und bilden somit feste Bestandteile des Raumbauwerks⁴⁸⁵. Der Eingangsbereich, der Korridor mit dem benachbarten Hof und der Hauptraum sind üblicherweise als eine vom Haupteingang ausgehende Abfolge von Bereichen gestaffelt, für die mir eine Bezeichnung als ‚Standardraumfolge‘ geeignet erscheint. Für die Raumformen und – wie im folgenden Kapitel zu zeigen sein wird – die Ausstattung der einzelnen Bereiche dieser Sequenz ist jedoch keine verbindliche Typologie zu greifen. Der Eingangsbereich kann etwa die Gestalt eines großen Saals oder eines langgestreckten Ganges aufweisen. Der Korridor kann linear angelegt oder aus mehreren Flügeln zusammengesetzt sein. Er flankiert den Hof auf nur einer Seite oder umgibt ihn auf mehreren Seiten. Die Haupträume unterscheiden sich hinsichtlich der Gestaltung der Eingänge, des Einsatzes apsidialer Elemente oder des Verzichts auf dieselben.

Vier Befunde mögen den Schematismus in der Abfolge der genannten Räume, aber auch die Variationsfreudigkeit in der Gestaltung der einzelnen Bereiche exemplarisch veranschaulichen: Die Domus delle Colonne (**Kat. 10**) und die Domus degli Augustali (**Kat. 17**) ähneln sich zwar in der Umsetzung eines zentralen Hofes (c), der auf vier Seiten von Gängen umgeben wird. Aber der Eingangsbereich (a) der Domus delle Colonne ist als breiter, saalartiger Raum gestaltet, der Eingangsbereich der Domus degli Augustali besteht hingegen aus einem schmalen Korridor (a1), der sich erst in einem rückwärtigen Abschnitt zu einem großen Raum (a2) weitet. Auch die Säle im rückwärtigen Bereich dieser beiden Häuser sind unterschiedlich gestaltet: Der Hauptraum (d) im hinteren Teil der Domus delle Colonne weist einen quadratischen Grundriss, einen breiten Haupteingang mit eingestellten Säulen und vier schmale Nebeneingänge auf; in der Domus degli Augustali verfügt der Saal zwar ebenfalls über einen breiten Haupteingang mit zwei eingestellten Säulen, aber über nur zwei Nebeneingänge. Vor allem aber wird er gegenüber dem

Haupteingang von einer großen Apsis abgeschlossen. Kaum weniger auffällig sind die Parallelen in der räumlichen Organisation zwischen der Domus di Amore e Psiche (**Kat. 3**) und der Domus dei Tigriniani (**Kat. 4**). Beide weisen einen Eingangsbereich (a) und einen von diesem in die Tiefe des Hauses führenden linearen Verteilerraum (b) auf, der auf einer Seite von einem Hof (c) flankiert wird. Dem Hof gegenüber liegen jeweils drei Räume, an der Stirnseite öffnet sich in beiden Häusern ein großer Saal. Während der Saal (d) in der Domus di Amore e Psiche jedoch einen annähernd quadratischen Grundriss aufweist, erstreckt er sich in der Domus dei Tigriniani in die Tiefe und wird von einer großen Apsis abgeschlossen. Auch die Räume, die in beiden Häusern entlang der Portikus aufgereiht werden, unterscheiden sich hinsichtlich der Gestaltung: So handelt es sich bei den drei Räumen (e), (f) und (g) in der Domus di Amore e Psiche um architektonisch nicht weiter hervorgehobene Zimmer, die in zumindest zwei Fällen einen verschließbaren Eingang besaßen. In der Domus dei Tigriniani hingegen sind die drei Räume (f), (g) und (h) als Exedren mit eingestellten Marmorsäulen gestaltet.

Die große Bandbreite an unterschiedlichen Lösungen bei der Gestaltung einzelner Bereiche des Hauses dürfte unter anderem auf die Wiederverwendung älterer Strukturen zurückzuführen sein. Die daraus resultierenden Folgen für die Architektur der Häuser scheint man, so weit sie die Umsetzung des erwünschten Raumangebots und insbesondere der beliebten Standardraumfolge ermöglichten, zu Gunsten einer Reduktion des baulichen Aufwands in Kauf genommen zu haben. Während sich in der mehr oder weniger umfangreichen Wiederverwendung älterer Bauteile eine generelle Bestrebung um Ökonomie am Bau greifen lässt, dürften größere Abweichungen von den allgemeinen Tendenzen der räumlichen Organisation als Hinweis auf die eingeschränkten Möglichkeiten des Bauherren zu deuten sein. Zweifellos gilt dies auch für den Verzicht auf einzelne Elemente der Standardraumfolge, der bezeichnenderweise nur in den kleinsten Häusern nachzuweisen ist. Auf einen mit architektonischen Mitteln hervorgehobenen Hauptraum verzichtete man übrigens in keinem der untersuchten Häuser. Dieser scheint für anspruchsvolles Wohnen im spätantiken Ostia als unverzichtbar erachtet worden zu sein. Die übrigen Bereiche des Hauses scheinen gegenüber dem Hauptraum im Speziellen wie der Standardraumfolge im Allgemeinen bei der Planung

484 Dass das Konzept eines ‚römischen Normalhauses‘ selbst für die Atriumhäuser und Atrium-Peristylhäuser der späten Republik und der frühen Kaiserzeit kaum mit dem archäologischen Befund zu vereinbaren ist, wurde bereits von Jens-Arne Dickmann betont (Dickmann 1999a, bes. 23 [Anm. 2]).

485 s. o. Kapitel 8. 1; Kapitel 8. 3; Kapitel 8. 4; Kapitel 8. 5. Dazu und zum Folgenden bereits: Danner 2014.

hingegen von untergeordneter Bedeutung gewesen zu sein: Soweit zu ersehen ist, folgen Anzahl, Verteilung und Form der verbliebenen Räume in den spätantiken Häusern von Ostia keinen ersichtlichen Regeln.

Mithin dürfte den Nutzungsformen, die bei der Konzeption der Haupträume intendiert waren, in den Augen des Hausherrn eine besondere Bedeutung zuge-

kommen sein. Eine Betrachtung der Architektur konnte über die Nutzung der Säle zunächst nur vage Aufschluss geben⁴⁸⁶. Im Folgenden wird daher zu überprüfen sein, ob uns die erhaltenen Reste der Raumausstattung weitere Informationen über die intendierten Funktionen dieser und anderer Bereiche der spätantiken Wohnhäuser von Ostia liefern.

486 Zur Architektur der Haupträume s. o. Kapitel 8. 5

9. Merkmale der spätantiken Wohnhäuser von Ostia III: Ausstattungselemente

Eine wichtige Quelle zur Rekonstruktion der Räume und der bevorzugten Formen ihrer Nutzung stellen auch die fest installierten Ausstattungselemente dar. Eine Betrachtung der mobilen Ausstattungselemente kann im vorliegenden Zusammenhang nicht erfolgen, da deren Fundorte von den Ausgräbern nicht dokumentiert wurden. Ich beschränke mich daher im Folgenden auf eine Besprechung der Flächendekorationen und anderer fest installierter Ausstattungselemente.

9.1. Fußböden

Besonders die Fußbodenbeläge der spätantiken Häuser von Ostia sind, nicht zuletzt dank entsprechender Restaurierungsmaßnahmen nach der Freilegung, in großer Zahl erhalten. Nach Auskunft der erhaltenen Reste wurden vor allem Estrich, Ziegelplatten, Beläge aus Mosaik und aus Marmorplatten verwendet.

Fußbodenbeläge aus Estrich – in der Forschungsliteratur üblicherweise als *opus signinum* oder *cocciopesto* bezeichnet⁴⁸⁷ – haben von den Ausgräbern nur wenig Aufmerksamkeit erfahren und wurden in der Regel weder in den Grabungstagebüchern erwähnt, noch publiziert. Vor Ort sind sie oft von Sandschichten, Sedimenten und Vegetation bedeckt. In der Domus delle Gorgoni (**Kat. 2**), der Domus dei Pesci (**Kat. 11**) und der Domus del Protiro (**Kat. 14**) verfügten die engen Restflächen unter den externen Treppen (l), (g) und (n) über einfache Estrichfußböden, die in allen drei Fällen erst mit oder nach dem Bau der Räume im Zuge spätantiker Phasen angelegt worden sein können⁴⁸⁸. In anderen Häusern waren es meist ebenfalls kleinere Räume, die mit einfachen Estrichfußböden ausgestattet wurden, etwa Raum (x) in der Domus accanto al Serapeo (**Kat. 8**) und Raum (k) in der Domus del Pozzo (**Kat. 16**). Einen Belag aus *cocciopesto* nehmen die Ausgräber auch für Raum (p) in der Domus del Tempio Rotondo (**Kat. 1**) an⁴⁸⁹. Unter den Räumen mit Fußboden aus *opus signinum* ist allein der Raum (e) in der Domus delle Muse (**Kat. 7**) von einer gewissen Größe. Da sich diese Fußböden durch Strapazierfähigkeit, Wasserundurchlässigkeit und geringe

Materialkosten auszeichnen⁴⁹⁰, eignen sie sich besonders für Räume, in denen eine Zurschaustellung kostbarer Materialien als unnötig erachtet wurde und in denen robuste, schnell zu reinigende Fußböden von Vorteil waren. Weitere Ausstattungsrreste in den genannten Räumen bestätigen, dass sie als Latrinen oder für hauswirtschaftliche Tätigkeiten genutzt wurden. Auflager für Latrinsitze, Becken und Abflusskanäle finden sich in Raum (n) in der Domus del Protiro, in Raum (x) in der Domus accanto al Serapeo und in Raum (k) in der Domus del Pozzo⁴⁹¹. Letzterer muss in Anbetracht der Reste eines Herdes zugleich als Küche gedient haben, ebenso der mit einem Präfurnium ausgestattete Raum (p) in der Domus del Tempio Rotondo⁴⁹². Eine Deutung als Wirtschaftsraum legt auch das schmucklose Wasserbecken im Raum (e) der Domus delle Muse nahe⁴⁹³.

Vergleichbar unbeachtet blieben in der Vergangenheit auch die Fußböden aus Ziegelplatten. In der Regel wurden die Platten, oftmals *bipedales*, in einem regelmäßigen orthogonalen Raster verlegt. Selten finden sich hochkant in einem Fischgrätmuster versetzte Platten, das sogenannte *opus spicatum*. Beispiele für diese Technik haben sich nur im Hof (o) der Domus del Ninfeo (**Kat. 6**) und im Raum (t) der Domus del Protiro (**Kat. 14**) erhalten⁴⁹⁴. In mehreren Häusern wurden Beläge aus *bipedales* für Treppenhäuser oder *sottoscale* genutzt, so in den Treppenhäusern (j) und (k) der Domus del Tempio Rotondo (**Kat. 1**), auf der Treppe (l) der Domus delle Gorgoni (**Kat. 2**) und auf der Treppe (q) der Domus delle Muse (**Kat. 7**). Die *sottoscala* (p) in der Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**) weist einen Fußboden auf, der teils aus Ziegelplatten, teils aus Marmorplatten zusammengesetzt ist⁴⁹⁵. Laut Boersma könnte auch die Treppe (q) in der Domus del Protiro (**Kat. 14**) einen Belag aus *bipedales* besessen haben⁴⁹⁶. Öfters finden sich solche Beläge in anderen beengten oder unregelmäßig geschnittenen Räumlichkeiten, wie in Raum (l) in der Domus del Tempio Rotondo (**Kat. 1**), in Raum (e) in der Domus delle Gorgoni (**Kat. 2**), in Korridor (g) in der Domus su Via della Caupona (**Kat. 12**) oder in Korridor (i) in der Domus del Pozzo (**Kat. 16**). Mehrfach

487 Zur Terminologie: Vassal 2006, 13–35.

488 Zu dem Fußboden in Raum (g) der Domus dei Pesci: Becatti 1949, 20. Zu dem Fußboden in Raum (n) der Domus del Protiro: Boersma 1985, 83. 254. 327.

489 GdS 20 (1923) 69: „... il pavimento di esso si trova più basso di quello del portico per m 0,87, l'ambiente è larg[o] m 2,30 × 2,85, sotto la parete di fondo v'è un letto, in murature, larg[o] m 1,04 prof[ondo] m 0,44, esso è rivestito di intonaco e cocciopesto, nel cubicolo si scendeva a mezzo di un gradino. Il pavimento di esso doveva anche essere in cocciopesto“.

490 Vgl. Vassal 2006, 13–35.

491 Vgl. Kapitel 9. 3.

492 Zur Küche in Raum (k) der Domus del Pozzo: Riva 1999, 123–125 Abb. 4–6. Vgl. Kapitel 9. 4.

493 Zum Becken: Felletti Maj – Moreno 1967, 10 Abb. 1; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 118 Nr. 109 Abb. 207. Vgl. Kapitel 9.3.

494 Zum Fußboden im Raum (t) der Domus del Protiro: Boersma 1985, 79. 254. 352 Abb. 87. 475.

495 Vgl. Boersma 1985, 149 f. 422 f. Abb. 57. 150. 151.

496 Boersma 1985, 82. 348.

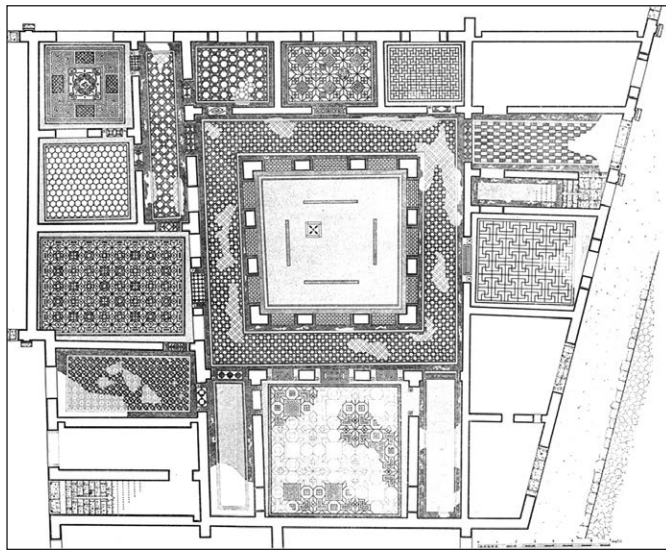


Abb. 37: Mosaikfußböden in der Domus delle Muse

lässt sich die Verwendung von Ziegelfußböden schließlich auch für Tabernen und ihre Nebenräume nachweisen: Die Räume (s) und (t) der Domus del Protiro (Kat. 14) waren zumindest in den späteren Phasen mit Ziegelfußböden ausgestattet⁴⁹⁷. Reste eines Paviments aus *bipedales* sind anhand von unpublizierten Zeichnungen und Fotografien der Grabungsdokumentation für den Raum (j) der Domus della Fortuna Annonaria (Kat. 15) belegt⁴⁹⁸. Ein Belag aus *bipedales* wird schließlich von Calza für die Taberna (zc) der Domus degli Augustali (Kat. 17) erwähnt⁴⁹⁹. Aufgrund der zweifellos vergleichsweise niedrigen Materialkosten stellen auch Fußbodenbeläge aus Ziegelplatten eine kostengünstige Option zur Gestaltung von Fußböden dar. Man wird annehmen dürfen, dass sie ähnlich den Estrichböden vor allem für Räume mit wirtschaftlicher oder hauswirtschaftlicher Funktion verwendet wurden. Dafür spricht nicht zuletzt auch die Verwendung derartiger Fußböden in den Tabernen. In einzelnen Fällen bestätigen auch andere Ausstattungselemente diese Deutung⁵⁰⁰: Raum (l) in der Domus del Tempio Rotondo wurde aufgrund des Präfurniums in der Nordmauer zur Beheizung des Nachbarraums genutzt. Auch Raum (e) in der Domus

delle Gorgoni kann dank der Ausstattung als Serviceräum gedeutet werden. Bei Reinigungen unter Gianfranco Pasanisi wurden jüngst die Reste einer gemauerten Bank und ein in den Boden eingelassenes Becken mit Verkleidung aus *opus signinum* vor der Ostmauer, ein Kanal entlang der Nordmauer sowie ein Präfurnium in der Südmauer entdeckt⁵⁰¹.

Eine beachtliche Verbreitung und eine Vielzahl unterschiedlichster Varianten lässt sich für die Mosaikfußböden feststellen⁵⁰². Einfache Mosaiken aus einem weißen Mittelfeld mit schwarzem Rahmen finden sich vor allem in Korridoren oder Portiken, vereinzelt auch in den Höfen der Häuser. Als Beispiele mögen der Korridor (b) in der Domus del Ninfeo (Kat. 6), die Gänge (n) und (o) in der Domus delle Muse (Abb. 37, Kat. 7), der Korridor (n) in der Domus accanto al Serapeo (Kat. 8), die Korridore (i1) bis (i3) in der Domus delle Colonne (Abb. 38, Kat. 10) und der Gang (b3) in der Domus degli Augustali (Kat. 17) sowie die jeweils mit (c) bezeichneten Höfe der Domus delle Gorgoni (Kat. 2) und der Domus delle Muse dienen⁵⁰³.

In den Verteilerräumen von neun weiteren Häusern finden sich Rapportmuster aus verhältnismäßig einfachen geometrischen Formen, nämlich in den Gängen (b1), (b2) und (b3) in der Domus del Tempio Rotondo (Kat. 1), in Korridor (b2) und in dem ursprünglich spiegelbildlich angelegten Vorgängerraum der beiden Räume (j) und (k) in der Domus delle Gorgoni (Kat. 2), in den Portiken (b1) bis (b4) in der Domus delle Muse (Abb. 37, Kat. 7), in Korridor (b) in der Domus accanto al Serapeo (Kat. 8), in der Portikus (b) im Caseggiato di Baccho e Arianna (Kat. 9), in Korridor (b2) in der Domus delle Colonne (Abb. 38, Kat. 10), in den Korridoren (b1), (b2) und (b3) in der Domus dei Pesci (Abb. 39, Kat. 11), in dem Gang (b) in der Domus su Via della Caupona (Kat. 12) sowie in den Korridoren (b3), (b4), (b6) und (b7) in der Domus del Protiro (Kat. 14)⁵⁰⁴. Mosaiken mit Rapportmuster wurden ferner im Hof (c) der Domus dei Pesci (Kat. 11) sowie in den Eingangsbereichen der Domus delle Muse (Abb. 37, Kat. 7), der Insula dell'Aquila (Kat. 13) und der Domus del Protiro (Kat. 14) verlegt⁵⁰⁵. Besonders beliebt scheinen Rapportmuster aus Schuppen sowie Quadratmuster gewesen zu sein. Die genannten Mosa-

497 Boersma 1985, 79–81. 254. 352 Abb. 87. 100. 101. 467. 475.

498 Zeichnung Nr. 9752; Fotografien R 5181.

499 Calza – De Chirico 1941, 196 Abb. 1.

500 Dazu und zum Folgenden s. Kapitel 9. 3; Kapitel 9. 4.

501 Auf diese bislang unpublizierten Erkenntnisse wurde ich in mündlicher Form und durch Fotografien von Gianfranco Pasanisi hingewiesen, dem mein Dank dafür gilt.

502 Grundlegend zu den Mosaiken von Ostia: ScO IV.

503 Zu den Fußböden in der Domus delle Muse, der Domus delle Colonne und der Domus delle Gorgoni: ScO IV, Taf. 220. 225. 226.

504 Für eine ausführliche Beschreibung der genannten Mosaikfußböden s. Boersma 1985, 264–268 Abb. 87. 256–261. 263. 264; ScO IV, 21. 25. 130 f. 149. 158. 180. 182. 184. 209 f. Nr. 30. 39. 44. 257. 285. 294. 328. 336. 340. 397. 398. 400 Abb. 10. 11 Taf. 18. 33. 40. 43. 45. 48. 199. 220. 225–227; Subias 2001, 283. 287.

505 Dazu ausführlich: Boersma 1985, 254 f. Abb. 87. 234. 235; ScO IV, 130. 182. 194. 209 Nr. 256. 335. 370. 396 Taf. 40. 46. 199. 225. 227.

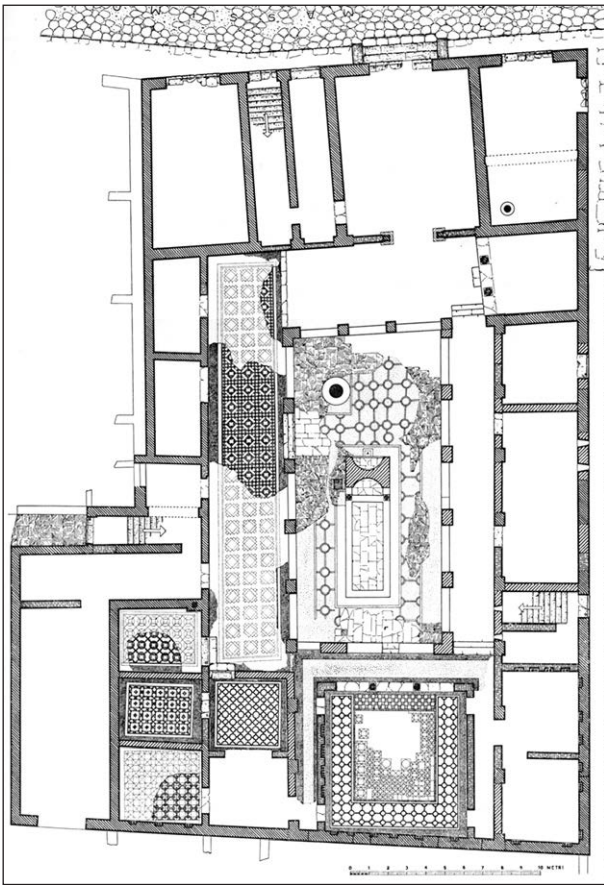


Abb. 38: Fußböden aus Mosaik und *opus sectile* in der Domus delle Colonne

iken bezeugen, dass weiße Flächen oder einfache Rapportmuster für die Fußböden von Korridoren bevorzugt wurden. Da diese Pavimente unterschiedlichsten Bau- oder Dekorationsphasen von dem 2. bis in das 4. Jh. n. Chr. zugewiesen werden können, belegen sie zugleich die Kontinuität dieser Ausstattungspraxis von der mittleren Kaiserzeit bis weit in die Spätantike. Der Einsatz komplexerer geometrischer Kompositionen und polychromer Steinchen in den Korridoren, wie er sich in der Domus di Amore e Psiche (Kat. 3) und in der Domus su Via della Caupona (Kat. 12) beobachten lässt⁵⁰⁶, stellt in Ostia hingegen eine Ausnahme dar. Versuchten die Herren dieser beiden kleineren Häuser vielleicht, die geringe Größe und das bescheidene Raumangebot ihrer Anwesen durch den Einsatz polychromer Fußbodendekorationen zu kompensieren?

506 Dazu ausführlich: ScO IV, 29. 184 Nr. 50. 340 Taf. 48. 69. 221.

507 Vgl. ScO IV, Taf. 225.

508 Dazu ausführlich: Clarke 1991, 273–278 Abb. 163. 166–168; ScO IV, 131–133 Nr. 259. 261. 263. 266 Taf. 23. 26. 28. 67. 225.

Durch besonders aufwendige Muster zeichnen sich die Mosaikfußböden der Haupträume und einzelner kleinerer, ‚statischer‘ Räume aus. In diesen lassen sich beispielsweise schwarz-weiße Mosaiken mit komplexen geometrischen Schemata, vegetabilen Kompositionen oder figürlichen Darstellungen feststellen. Mehrere Mosaikfußböden mit komplexen geometrischen Mustern scheinen in der Domus delle Muse (Abb. 37, Kat. 7) schon im 2. Jh. n. Chr. verlegt und später nie ersetzt worden zu sein⁵⁰⁷. Offenbar genügten sie also noch in der Spätantike den Ansprüchen der Besitzer. Durch eine besonders kleinteilige und komplexe Komposition zeichnen sich die Mosaiken der beiden Säle (d) und (l) sowie der beiden kleinen Räume (g) und (j) aus⁵⁰⁸. Sie alle besitzen einen symmetrischen Aufbau und sind in kleinere Kompartimente unterteilt, denen geometrische Figuren eingeschrieben sind. Ähnliche aufgebaute Fußböden wurden noch im 4. Jh. n. Chr. oder später verlegt, etwa der Fußboden des Hauptraumes (d) in der Domus dei Pesci (Abb. 39, Kat. 11)⁵⁰⁹: Er weist ebenfalls einen symmetrischen Aufbau, die Unterteilung der Fläche in kleinere Kompartimente und teilweise sogar dieselben geometrischen Figuren auf, wie die Fußböden der Domus delle Muse. Nur in Details unterscheiden sich die Fußböden der beiden Häuser: So lässt sich an den hochkaiserzeitlichen Fußböden der Domus delle Muse eine Vorliebe für dünne Trennlinien und rautenförmige Kompartimente beobachten, während am Fußboden der Domus dei Pesci vor allem die konsequente Umsetzung eines Quadratmusters und die Trennung der Kompartimente durch Flechtbänder auffallen.

Aufwendige pflanzliche Mosaiken mit feingliedrigen, symmetrisch angeordneten Ranken und Blütenmotiven sind für die Räume (k) in der Domus accanto al Serapeo (Kat. 8) und (e) im Caseggiato di Baccho e Arianna (Kat. 9) nachzuweisen⁵¹⁰. Beide Fußböden gehen wohl auf Dekorationsphasen des 2. oder 3. Jhs. n. Chr. zurück. Im Caseggiato di Baccho e Arianna erstreckt sich die pflanzliche Komposition auf ein großes, quadratisches Mittelfeld und ein kleineres, gleichfalls quadratisches Feld im rückwärtigen Bereich des Raumes (Abb. 40). Dieses Register weist neben den pflanzlichen Motiven in der Mitte ein Gorgonenhaupt auf. Flankiert wird das kleinere Feld von zwei rechteckigen Registern, die aufgrund ihres schlichteren Dekors als Klinenstellplätze zu deuten sind. Vegetabil oder geometrisch verzierte Fußböden mit einem zentral angeordneten Gorgonion finden sich auch in den Mosaiken weiterer Räume

509 Dazu ausführlich: ScO IV, 182 f. Nr. 337 Taf. 200. 227.

510 Ausführlich zu den genannten Fußbodendekorationen: Mar 2001a, Beil. 11; ScO IV, 149 f. 154 f. Nr. 287. 292 Taf. 75–79; Subias 2001, 283. 287 f. Abb. 6.

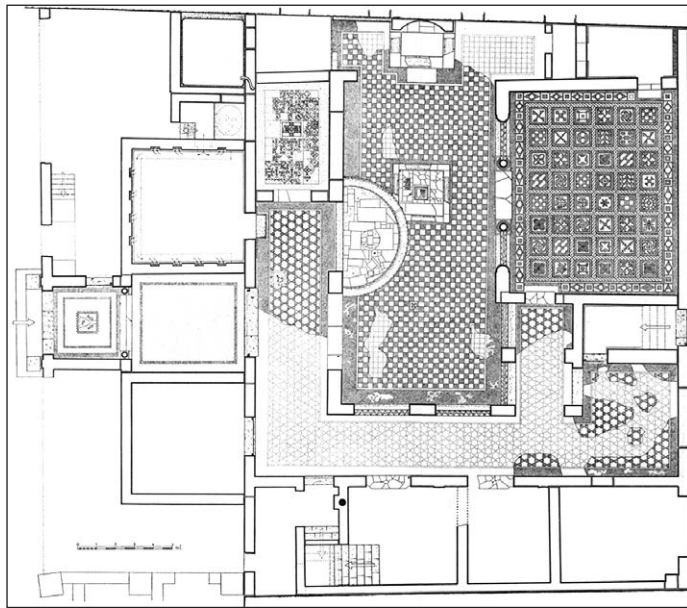


Abb. 39: Fußböden aus Mosaik und *opus sectile* in der Domus dei Pesci

in der Domus delle Gorgoni (Kat. 2) und in der Insula dell'Aquila (Kat. 13), die in das 3. und 4. Jh. n. Chr. datiert werden können: Je ein Gorgoneion ist für den Hauptraum (d), den Raum (f) und den Raum (o) der Domus delle Gorgoni, ein weiteres Gorgoneion ist für den Hauptraum (d) der Insula dell'Aquila nachzuweisen⁵¹¹.

Nur sehr selten finden wir in den Mosaiken der spätantiken Häuser von Ostia komplexere figürliche Darstellungen. Im Mosaik des Hauptraums (d) im Caseggiato di Bacco e Arianna (Kat. 9) ist eine solche, vergleichbar der Situation im zuvor besprochenen Nachbarraum (e) nach Art eines Emblema in ein vegetables Mittelfeld eingebettet (Abb. 41)⁵¹². Anstelle einer einfachen allegorischen Darstellung sehen wir hier die figurenreiche mythologische Szene des Wettkampfs zwischen Faun und Amor. Das Mosaik im Raum (g) der Insula dell'Aquila (Kat. 13) zeigt eine pflanzliche Komposition mit figürlichen Elementen⁵¹³. Die Figuren – Menschen mit Attributen aus dem Bereich des Landlebens, Singvögel, Jagdgruppen und ein Adler – sind jedoch über das gesamte Mittelfeld verteilt und lassen

keinen narrativen Zusammenhang erkennen. Es wirkt, als wären die Figuren teils allegorischen, teils rein dekorativen Charakters, und würden ohne ein übergeordnetes Konzept die Leerstellen zwischen den Weinranken füllen. Vergleichbar unmotiviert erscheint auch die Zusammenstellung der Figuren in den polygonalen Feldern eines Fußbodenmosaiks, das den kleinen Raum (f) in der Domus della Fortuna Annonaria (Kat. 15) ziert⁵¹⁴. In trapezförmigen, viereckigen und achteckigen Registern sind Vögel, Raubtiere und mythologische Figuren oder Szenen dargestellt. Angelo Pellegrino deutet die Darstellungen im Sinne eines politischen Manifests gegen den Kaiser Maximinus Thrax⁵¹⁵. Dies würde jedoch eine Datierung des Mosaiks in die Jahre um 235 bis 240 n. Chr. voraussetzen, für die es keinen plausiblen Hinweis gibt, und scheint mir sehr hohe Anforderungen an den antiken Betrachter zu stellen. Die von Pellegrino vorgeschlagene, programmatische Deutung ist daher meines Erachtens abzulehnen. Im Gegenteil scheint ein wesentliches Merkmal dieses (wie auch des

Mosaiks in der Insula dell'Aquila) gerade im Fehlen eines kohärent umgesetzten Bildprogrammes zu liegen⁵¹⁶. Von den Bildinhalten ist damit hinsichtlich der Frage nach der Raumnutzung kein Aufschluss zu erwarten. Hilfreicher ist ein schlichtes rechteckiges Feld im rückwärtigen Teil des Raumes, bei dem es sich um einen Klinenstellplatz handeln muss.

Neben den besprochenen Mosaiken können wir für die Haupträume wie für ausgesuchte kleinere, eher ‚statische‘ Räume einiger Häuser den Einsatz von polychromen Mosaiken verzeichnen. Das Mosaik im Hauptraum (d) der Domus accanto al Serapeo (Kat. 8) wurde vielleicht schon im 2. Jh. n. Chr., möglicherweise aber auch erst im Zuge spätantiker Umbauten verlegt (Abb. 42)⁵¹⁷. Offensichtlich wurde es bis zur Aufgabe des Hauses nicht ersetzt, während man etwa das polychrome Fußbodenmosaik des Raumes (e) im selben Haus während einer späteren Phase teilweise überbaute, teilweise durch einen Fußbodenbelag aus Marmorplatten ersetzte. Vielleicht schätzte und konservierte man das Mosaik im Hauptraum aufgrund seiner herausragenden Qualität. Möglicherweise erhielt man es aber auch, da der Raum

511 Ausführlich zu den Mosaiken: ScO IV, 25. 194 Nr. 40–42. 371 Abb. 11 Taf. 79. 220.

512 Ausführlich zum Mosaik: ScO IV, 155–158 Nr. 293 Taf. 80; Subias 2001, 288–290 Abb. 7.

513 Zum Mosaikfußboden: ScO IV, 195 f. Nr. 373 Abb. 69 Taf. 87.

514 Ausführlich zum Mosaik: Pellegrino 2006; ScO IV, 213–217 Nr. 408 Taf. 97–99.

515 Pellegrino 2006, bes. 431–436.

516 Vgl. ScO IV, 213–217 Nr. 408 Taf. 97–99.

517 Ausführlich zu den genannten Mosaiken: Mar 2001a, Beil. 12B; ScO IV, 144–149 Nr. 283. 284 Taf. 74. 103. 104. 212. 213; Subias 2001, 280–283 Abb. 1. 2.

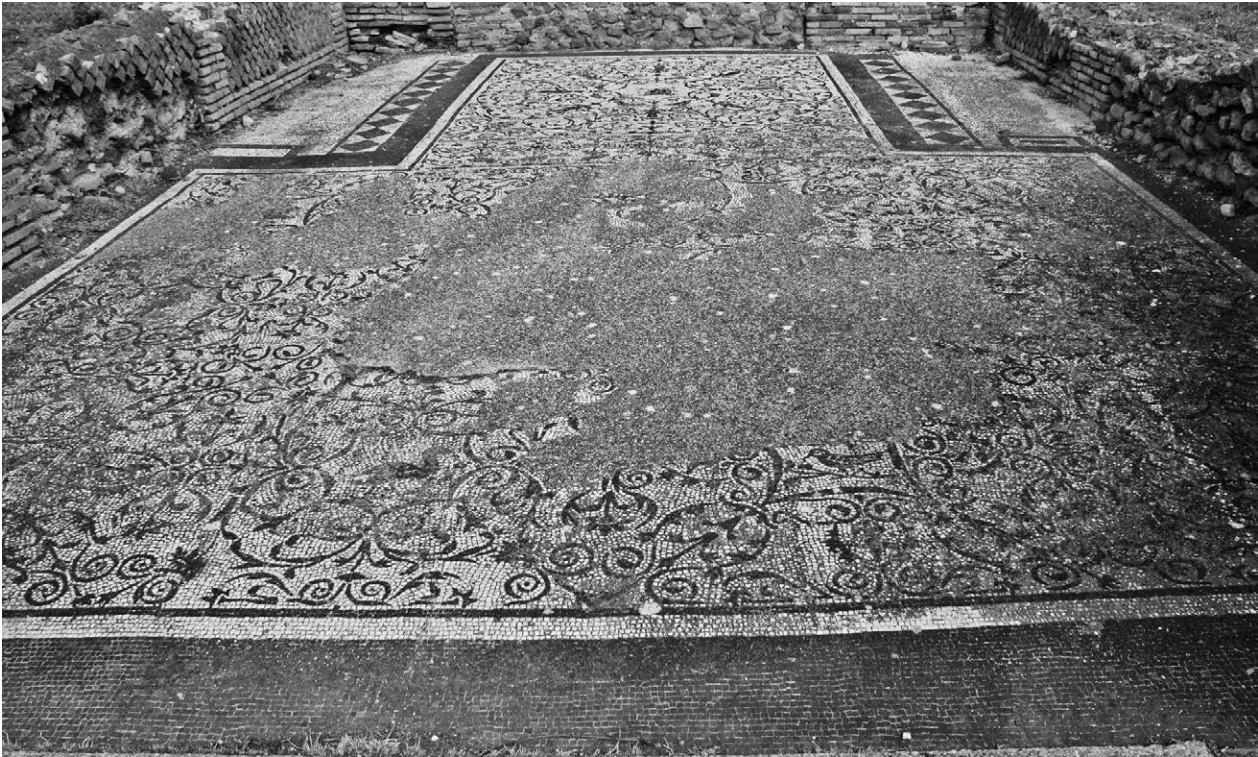


Abb. 40: Mosaik in Raum (e) des Caseggiato di Bacco e Arianna

für lange Zeit in einer mehr oder weniger konstanten Weise genutzt wurde. Welche Art der Nutzung für den Saal vorgesehen war, geht aus dem Aufbau des Mosaiks hervor. Der Fußboden ist in zwei große Felder in Form eines T und eines schlichten, sicher zur Aufstellung von Klinen vorgesehenen U unterteilt. Das T-förmige Feld zeigt dagegen in 68 quadratischen Kompartimenten teils kultische Gerätschaften und Speisen. Das Mosaik könnte, sofern es schon im 2. Jh. n. Chr. verlegt wurde, zunächst einen Bankettsaal des Serapisheiligtums geschmückt haben. In jedem Fall deuten die Klinenstellplätze für die späteren Phasen des Hauses auf eine Nutzung als Speisesaal hin. Einzelne polychrome Elemente finden sich ferner in den Mosaiken in Raum (e) der Domus su Via della Caupona (**Kat. 12**) sowie in den Räumen (k), (p), (s) und (t) der Domus degli Augustali (**Kat. 17**)⁵¹⁸. Der Nebenraum (n) des Apsidensaals in der Domus degli Augustali zeichnet sich hingegen durch ein polychromes Emblemata im Zentrum einer schwarz-weißen geometrischen Komposition aus. Dargestellt sind zwei geflügelte Amoretten, die einen goldenen Kranz in die Höhe recken. Guido

Calza deutete diesen als Lorbeerkranz und wertete das Bild als Hinweis auf seine Interpretation des Gebäudes als Sitz der Augustalenpriesterschaft⁵¹⁹. Dieser Deutung wurde in jüngerer Vergangenheit von Margaret L. Laird zu Recht widersprochen⁵²⁰. Es handelt sich demnach um eine Darstellung nicht näher definierbaren allegorischen Charakters.

Hinsichtlich der möglichen Formen der Raumnutzung gestatten die Mosaikfußböden der spätantiken Häuser eine Reihe von Aussagen: Der Arbeitsaufwand für die Herstellung eines Mosaikfußbodens überstieg den eines einfachen Estrichfußbodens oder Ziegelbelags zweifellos bei Weitem⁵²¹. Man wird also auch mit entsprechend höheren Kosten rechnen müssen. Komplexe Kompositionen oder figürliche Darstellungen und der Einsatz von Polychromie dürften den Preis einzelner Mosaiken weiter angehoben haben⁵²². Ein solch großer Aufwand wird kaum für Räume betrieben worden sein, deren primäre Funktion keine ausreichende Würdigung der Fußböden zuließ. Vielmehr ist anzunehmen, dass entsprechend aufwendige Fußböden auf die bevorzugte

518 Ausführlich zu den genannten Mosaiken: Calza – De Chirico 1941, 200–202 Abb. 1. 6; ScO IV, 184. 221–223 Nr. 341. 417–421 Abb. 72 Taf. 42. 60. 61. 63. 66. 200. 218.

519 Calza – De Chirico 1941, 200 f.

520 Laird 2000, 71 f. Abb. 22.

521 Zu den Arbeitsschritten bei der Herstellung eines Mosaikfußbodens s. DeLaine 1997, 181; Dunbabin 1999, 279–290 Abb. 287–296.

522 s. DeLaine 1997, 181.



Abb. 41: Mosaik in Raum (d) des Caseggiato di Baccho e Arianna

Nutzung eines Raumes durch hochrangige Bewohner oder Besucher hinweisen. Bezeichnend ist vor diesem Hintergrund auch, dass sich die anspruchsvollsten Dekorationen in den Haupträumen und anderen ‚statischen‘ Räumen nachweisen lassen, während die Eingangsbereiche, Höfe und Verteilerräume mit schlichten schwarz-weißen Mosaiken ausgestattet wurden. Auch figürliche Darstellungen, die zum Betrachten einladen, beschränken sich auf Haupträume und kleinere ‚statische‘ Räume⁵²³. Aus den Kompositionen der Mosaiken sind weitere Informationen über intendierte Formen der Raumnutzung zu gewinnen⁵²⁴: Der für Eingangsbereiche und vor allem für Verteilerräume häufig verwendete Dekor mit Rapportmustern lenkt laut Susanne Muth „den Blick weiter, lädt damit zum Weitergehen im Raum ein. Die Zentralkomposition dagegen hält den Blick fest, lenkt ihn auf die Mitte des Raumes, wirkt somit

eher bewegungshemmend“⁵²⁵. Die derart ausgestatteten Räume waren also für einen längeren Aufenthalt vorgesehen. Für mehrere Haupträume – etwa jene der Domus delle Gorgoni, der Domus accanto al Serapeo, des Caseggiato di Baccho e Arianna oder der Insula dell’Aquila – legen das zentrale Emblema oder die U-förmig angeordneten Klinenstellplätzen eine konkrete Funktion als Speisesaal für unterschiedlich große Gesellschaften nahe. In zwei kleineren Räumen der Domus delle Gorgoni und einem kleineren Raum der Domus della Fortuna Annonaria war hingegen nur jeweils ein Liegemöbel vorgesehen (Abb. 43). Dass alle drei genannten Räume in den späteren Phasen nur über je einen verschließbaren Eingang betreten werden konnten, also besonders ‚statisch‘ genutzt worden sein dürften, lässt an eine intendierte Funktion als Rückzugs- oder Ruheraum denken.

523 Eine Ausnahme stellt allein das polychrome Emblema mit der Darstellung eines Kelches und mehrerer Fische im Eingangsbereich (a1) der Domus dei Pesci dar (Kat. 11). Dazu ausführlich: ScO IV, 183 Nr. 338 Taf. 200. 227.

524 Allgemein zum Zusammenhang zwischen Konzeption des Mosaikdekors und Raumnutzung: Clarke 1991; Dunbabin 1991; Dunbabin 1999, 304–316 Abb. 305–314; Dunbabin 2003, 36–46. 169–174 Abb. 15–23. 99–101; Ellis 1997; Muth 1998, 60–71.

525 Muth 1998, 61.

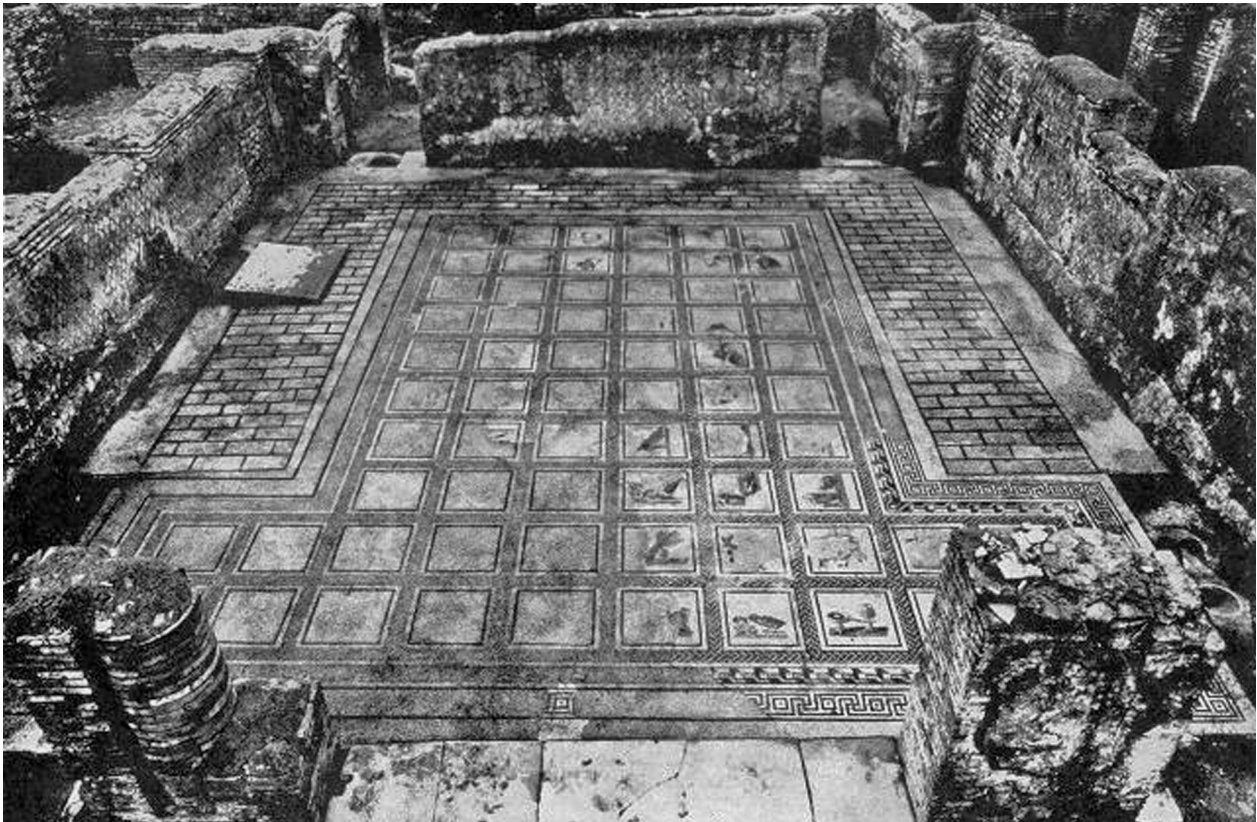


Abb. 42: Mosaik in Raum (d) der Domus accanto al Serapeo

In vielen spätantiken Häusern von Ostia haben sich schließlich Fußböden aus geschnittenen Marmorplatten, dem sogenannten *opus sectile* erhalten⁵²⁶. Für die Räume (a), (e), (f) und (i) der Domus accanto al Serapeo (Kat. 8) sowie für den Raum (i) des Caseggiato di Bacco e Arianna (Kat. 9) weisen nur noch Abdrücke im Mörtelstrich auf die Verwendung von Marmorplatten hin⁵²⁷. Becatti nimmt ferner an, auch Raum (n) in der Domus dei Pesci habe einen Fußboden aus *opus sectile* besessen, von dem sich allerdings keine Reste erhalten haben⁵²⁸.

Die einfachsten, *strictu sensu* nicht als *opera sectilia* bezeichneten Marmorfußböden setzen sich nur aus weißen, unregelmäßig angeordneten Platten zusammen. Diese weisen vielfach Spuren einer früheren Verwendung auf und können damit als Spolien identifiziert werden. In der Domus del Tempio Rotondo (Kat. 1) besteht der Fußboden des gesamten Hofbereichs (c) aus weißen Marmorplatten unterschiedlicher Größe. Einzig im Bereich unmittelbar vor dem Durchgang zum

benachbarten Saal (d) sind die Platten systematisch in längsgerichteten Streifen verlegt. Offenbar wurde dem Bereich des Hofes, der vom Saal am besten einzusehen war, eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Im Hof (c) der Domus accanto al Serapeo (Kat. 8) beschränkt sich der Einsatz weißer Marmorplatten gar gänzlich auf den Streifen des Fußbodens, der vom Saal (d) aus unmittelbar eingesehen werden konnte⁵²⁹. Der restliche Belag bestand hingegen aus einem schlichten, weißen Mosaik. In Hof (c) in der Domus del Ninfeo (Kat. 6) wurde ein rechteckiger Bereich unmittelbar vor dem mit Säulen verzierten Eingang zu Raum (i) mit weißen Marmorplatten dekoriert (Abb. 44). Die Beschränkung des dekorativen Aufwands auf das unmittelbare Sichtfeld aus einem reich ausgestatteten Raum heraus kann in allen drei Fällen mit Bauphasen des mittleren 3. bis frühen 5. Jhs. n. Chr. verbunden werden. Eine späte Restaurierung des Hofes (c) in der Domus delle Colonne (Kat. 10) scheint derselben Logik zu folgen⁵³⁰: Zu einem nicht genau

526 Grundlegend zu den Marmorfußböden von Ostia: ScO IV. Zur Bezeichnung der Technik als *opus sectile* s. Dunbabin 1999, 254.

527 Vgl. Danner u. a. 2013, 221 Abb. 4; ScO IV, 143 f. 159 Nr. 295.

528 Becatti 1949, 19.

529 Vgl. ScO IV, 143.

530 Ausführlich zum Mosaikfußboden des Hofes: ScO IV, 180 f. Nr. 333 Taf. 58. 226. Zu den verwendeten Spolien: Becatti 1949, 16; Pensabene 1998, 40.



Abb. 43: Mosaik in Raum (n) der Domus delle Gorgoni



Abb. 44: Marmorfußboden in Hof (c) und Eingang zu Raum (i) in der Domus del Ninfeo

datierbaren Zeitpunkt, aber wahrscheinlich erst im 5. Jh. n. Chr., wurden die unmittelbar an die Eingänge grenzenden Bereiche des Fußbodens mit wiederverwendeten Marmorplatten geflickt (Abb. 38). Die aus den Korridoren und dem Hauptraum nur bedingt einsehbaren Bereiche wurden hingegen mit Ziegelplatten repariert. Dieser unscheinbare Befund bestätigt, dass sich die Höfe der Häuser ab dem 3. Jh. n. Chr. zunehmend zu Schauräumen entwickelten, die von bestimmten Betrachterstandpunkten aus wahrgenommen werden sollten⁵³¹. Vergleichbar schlichte Beläge aus überwiegend weißen, im Wesentlichen wohl wiederverwendeten Marmorplatten finden sich daneben in einigen Räumen, die aufgrund der Position und der Öffnungen zu den Nachbarräumen als Durchgangs- oder Verteilerräume gedeutet werden können. In allen Fällen wurden die Beläge erst ab der Mitte des 3. Jhs. n. Chr. verlegt. Dies gilt für den Raum (l) der Domus accanto al Serapeo (Kat. 8), den Abschnitt (b1) des Korridors der Domus del Protiro (Kat. 14) und die enge Passage (f) der Domus su Via degli Augustali (Kat. 18). Eine runde Scheibe aus weißem Marmor ist in die Mitte des Korridors (b5) der Domus del Protiro (Kat. 14) eingefügt. Ferner konnten Fußböden aus weißen Marmorplatten im Vorzimmer (e) einer Zweiraumgruppe der Insula dell'Aquila (Kat. 13) sowie in den Räumen (q) und (r) der Domus degli Augustali (Kat. 17) festgestellt werden⁵³².

In den Räumen vieler Wohnhäuser ist darüber hinaus ab dem mittleren 3. Jh. n. Chr. der Einsatz geometrischer Muster aus polychromen Marmorplatten zu beobachten. Das einfachste Schema stellt ein Schachbrettmuster aus quadratischen Platten dar, wie es sich

im Hinterzimmer (h) einer Zweiraumgruppe der Insula dell'Aquila (Kat. 13) erhalten hat⁵³³. Zwar sind in diesem Fußboden mehrere farbige Platten aus Africano oder Portasanta nachzuweisen, die Farbigkeit der Platten scheint aber nicht systematisch eingesetzt worden zu sein. Anders im Fußboden des halbkreisförmigen Raumes (g) der Domus del Ninfeo (Abb. 45, Kat. 6)⁵³⁴: Das alternierende System aus weißen und grauen Rauten ist hier konsequent umgesetzt. Etwas komplexer stellt sich der Fußboden in dem Saal (e) in der Domus della Fortuna Annonaria (Abb. 28, Kat. 15) dar⁵³⁵: Das simple Schema eines Quadratmusters wurde in diesem Raum um ein Netz grauer Rechtecke erweitert, dessen Schnittstellen durch kleine weiße Quadrate markiert sind. Vor diesem Netz heben sich die größeren Quadrate aus Giallo Antico deutlich ab. Auffällig ist, dass dieses System nur im vorderen Teil des Saales konsequent realisiert wurde. Der rückwärtige Teil vermittelt dagegen durch den Einsatz andersfarbiger Marmorsorten und unterschiedlicher Plattengrößen einen ungeordneten Eindruck. Es scheint mir daher durchaus denkbar, dass der Fußboden im rückwärtigen Bereich des Saales während der intendierten Nutzung nicht zusammenhängend wahrzunehmen war. Wären etwa in diesem Teil des Raumes Tische und Speiseliagen aufgestellt gewesen, wofür wir leider keine anderen Anhaltspunkte haben, so hätte man nur den sorgfältiger ausgeführten Teil des Fußbodens wahrnehmen können.

Ab dem 4. Jh. n. Chr. scheinen sich in Ostia Flächenmuster aus eingeschriebenen Vierecken einer besonderen Beliebtheit erfreut zu haben. In dem kleinen Raum (o) in der Domus del Tempio Rotondo (Taf. 19, Kat.

531 s. o. Kapitel 8. 4.

532 Zum Fußboden in Raum (e) der Insula dell'Aquila: ScO IV, 194.

533 Vgl. ScO IV, 194.

534 Vgl. ScO IV, 103 Nr. 188.

535 Vgl. ScO IV, 217 f. Nr. 409 Taf. 206.



Abb. 45: Exedra (g) in der Domus del Ninfeo

1) findet sich diese Komposition in ihrer einfachsten Form⁵³⁶: Die inneren Vierecke waren von den äußeren Zwickelementen durch die Verwendung des farbigen Giallo Antico und Portasanta abgesetzt. Beide Sorten scheinen dabei als austauschbar erachtet worden zu sein. Komplexere Varianten dieses Schemas finden sich in dem Zimmer (l) in der Domus delle Colonne (**Kat. 10**) sowie in dem Hauptraum (d) der Domus del Protiro (**Kat. 14**)⁵³⁷. In dem Hauptraum (d) der Domus su Via della Caupona (**Kat. 12**) wurde ein polychromes Flächenmuster aus eingeschriebenen Vierecken mit einem breiten, U-förmigen Rahmen aus weißen Marmorplatten kombiniert⁵³⁸. Dieser diente wahrscheinlich der Markierung von Klinenstellplätzen. In dem Hauptraum (d) der Domus su Via degli Augustali (**Kat. 18**) und dem großen Raum (b) der Domus del Pozzo (**Kat. 16**) sowie in den kleineren Räumen (f) in der Domus di Amore e Psiche (**Taf. 20, Kat. 3**), (j) in der Domus del Ninfeo (**Kat. 6**) und (p) in der Domus dei Pesci (**Kat. 11**) ist innerhalb des Flächenmusters aus eingeschriebenen Vierecken ein quadratisches oder rechteckiges Feld durch den Einsatz von kleinteiligen Ornamenten, farblich abgesetzten runden Scheiben oder seltenen Marmorsorten wie Serpentin nach Art eines Emblema hervorgehoben⁵³⁹.

In dem Hauptraum (d) der Domus delle Colonne (**Abb. 38, Kat. 10**) und in dem Raum (e) der Domus del Protiro (**Kat. 14**) wurden Flächenmuster aus eingeschriebenen Quadraten mit einem U-förmigen Rahmen aus schlichten Mosaiken verbunden⁵⁴⁰. In der Domus

delle Colonne besteht das Mittelfeld des Fußbodens aus marmornen Platten, die in einem Flächenmuster aus eingeschriebenen Quadraten verlegt sind. Im Osten, Süden und Westen wird das Mittelfeld von einem Mosaikstreifen gerahmt, der einmal mehr der Aufstellung von Klinen gedient haben muss. Im Norden, auf der Seite des Haupteingangs, findet sich dagegen ein breiter Mosaikstreifen mit Schachbrettmuster, ähnlich einem Schwellenmosaik. Ähnlich ist der Aufbau des Fußbodens in dem Raum (e) der Domus del Protiro. Er scheint hier das Resultat von zwei Dekorationsphasen zu sein: Von einem älteren Mosaik wurde bei der spätantiken Umgestaltung des Raumes auf drei Seiten ein breiter Streifen beibehalten. Im Übrigen ersetzte man das Mosaik durch ein rechteckiges Feld aus wiederverwendeten Marmorplatten.

Auch in dem Apsidensaal (d) der Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**) findet sich eine unterschiedliche Kennzeichnung verschiedener Bereiche: Während in dem vorderen Teil des Raumes scheinbar nur weiße Platten verlegt waren, ist der Apsisbereich durch bis zu 1,60 m mal 1,80 m große Platten aus Buntmarmor in unterschiedlichen geometrischen Formen verziert (**Abb. 32**). Vor dem Hintergrund der zunehmenden Verwendung oft kleinteiliger Spolien, wie sie etwa in dem Hauptraum (d) der Domus del Tempio Rotondo (**Kat. 1**), in Raum (f) in der Domus su Via della Caupona (**Kat. 12**) und in der *sottoscala* (p) in der Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**) zu beobachten ist⁵⁴¹, könnten solch große Platten eine besondere Wertschätzung erfahren und den Apsisbereich zusätzlich hervorgehoben haben.

Die komplexesten Flächenmuster haben sich in dem Hauptraum (d) der Domus di Amore e Psiche (**Taf. 21, Kat. 3**) und in dem Hauptraum (d) der Domus del Ninfeo (**Taf. 22, Kat. 6**) erhalten⁵⁴². Beide Fußböden wurden erst nach der Mitte des 4. Jhs. n. Chr. verlegt und zeichnen sich durch die umfassende Verwendung kleinteiliger Formen aus⁵⁴³. Neben den Hinweisen auf eine Datierung der Fußböden, die aus der Baugeschichte der beiden Häuser resultieren, drängt sich insbesondere für das Paviment im Saal der Domus di Amore e Psiche hinsichtlich der verwendeten Marmorsorten und der Ornamentik der Vergleich mit einem Fußboden im Edificio con Opus Sectile (Reg. III, VII, 8) auf, der in das

536 Vgl. ScO IV, 22 Nr. 32.

537 Dazu ausführlich: Boersma 1985, 261 f. Abb. 87. 248. 249; ScO IV, 180. 211 Nr. 331. 404 Taf. 204. 226.

538 Vgl. ScO IV, 185 Nr. 343 Taf. 208.

539 Ausführlich zu den genannten Fußböden: ScO IV, 28. 183. 218. 230 f. Nr. 47. 339. 410. 419 Taf. 206. 209. 221. 227.

540 Ausführlich zu den beiden Fußböden: Boersma 1985, 259 f. Abb. 87. 242–244; ScO IV, 181. 210 f. Nr. 334. 402 Taf. 57. 58. 204. 226.

541 Ausführlich zu den Fußböden der Räume (d) der Domus del Tempio Rotondo und (f) der Domus su Via della Caupona: ScO IV, 22. 184 f. Nr. 31. 342 Taf. 206. 208. Zum Fußboden in der *sottoscala* (p) der Domus della Fortuna Annonaria: Boersma 1985, 149 f. 422 f. Abb. 57. 150. 151.

542 Ausführlich zu den beiden genannten Marmorfußböden: ScO IV, 28 f. 103 f. Nr. 49. 189 Taf. 207. 209. 210. 219. 221.

543 Vgl. Meiggs 1973, 552.

späte 4. Jh. n. Chr. datiert werden kann⁵⁴⁴. In der Domus di Amore e Psiche wie in der Domus del Ninfeo wurden Rosetten, Flechtbandmotive und zahlreiche weitere geometrische Figuren mit großer Präzision umgesetzt. Zusätzlich wurde die Farbigkeit verschiedener Marmorarten – darunter auch der teuren Steinsorten Porphyry und Serpentin – in beiden Fußböden konsequent und systematisch zur Betonung der Einzelformen eingesetzt. Während der Einsatz geschulter Handwerker bei den zuvor besprochenen Beispielen durch die einfachen Formen und die Verwendung bereits zugeschnittenen Spolienmaterials nicht unbedingt nötig war, müssen die Platten für die Fußböden in der Domus di Amore e Psiche und in der Domus del Ninfeo in der Spätantike durch Spezialisten hergestellt worden sein. Trotz der qualitativollen Arbeit dürfte man die Platten jedoch nicht auf Bestellung angefertigt haben: Insbesondere in der Domus di Amore e Psiche variieren die verwendeten Modulgrößen. Wie Federico Guidobaldi zeigen konnte, sind zudem die hier zu beobachtenden Muster in verschiedenen spätantiken Gebäuden der Region nachzuweisen⁵⁴⁵. Offensichtlich bestand also im 4. Jh. n. Chr. ein spezialisierter Handwerkszweig, der derart qualitativollen Fußböden auf Vorrat produzierte und folglich mit einer regen Nachfrage rechnen konnte.

Wie zu sehen war, variieren die Marmorfußböden hinsichtlich des Einsatzes von Ornamenten und Polychromie deutlich. Bemerkenswert ist, dass bei der Verlegung von Mustern nicht so sehr auf den kohärenten Einsatz ausgesuchter Sorten, sondern bestimmter Farbtöne Wert gelegt wurde⁵⁴⁶. Für die Frage nach der Nutzung von Räumen, die mit Fußböden aus Marmorplatten und insbesondere aus *opus sectile* dekoriert waren, sind die Kosten für Material und Verarbeitung von Bedeutung, die die bei der Verlegung eines Mosaiks anfallenden Kosten bei Weitem übertroffen haben müssen⁵⁴⁷. Einzelne Buntmarmorarten wie Porphyry, Serpentin oder Giallo Antico galten in der Spätantike als besonders wertvolle Materialien, wie aus dem Höchstpreisedikt des Diokletian hervorgeht⁵⁴⁸. Daneben dürfte die Homogenität eines Musters, welche die Beschaffung größerer Mengen einheitlichen Materials voraussetzte, kostensteigernd gewesen sein. Die Herstellung homogener Fußbodendekorationen mit kleinteiligen, geometrischen Mustern erforderte zumindest beim Schnitt der Teile geschulte

Handwerker. Für diese qualitativ hochwertigen Beläge dürfen wir von beachtlichen Kosten ausgehen. Die aus der Verteilung qualitativoller Marmorbeläge ersichtlichen Prioritäten ähneln denen, die für die Mosaikfußböden festgestellt werden konnten: Für Höfe und einige wenige Durchgangsräume wurde nur ein geringer Aufwand betrieben. Der Einsatz von Ornamenten, Flächenmustern und Mehrfarbigkeit konzentrierte sich vor allem in den großen Sälen der Häuser⁵⁴⁹. Es dürfte sich bei diesen also um Räume von besonderer Bedeutung gehandelt haben, die von dem Besitzer selbst, seinen Anverwandten und Gästen bevorzugt benutzt wurden. Im Fall der Haupträume in der Domus delle Colonne, in der Domus su Via della Caupona, in der Domus della Fortuna Annonaria und des Raumes (e) in der Domus del Protiro spricht die Konzeption des Fußbodendekors ferner für die intendierte Aufstellung von Speiseliagen. Daneben erfuhren auch ausgesuchte kleinere, durch ihre eingeschränkte Zugänglichkeit auffallende Räume eine besondere Aufmerksamkeit, so nicht zuletzt der Raum (l) der Domus delle Colonne oder der Raum (h) der Insula dell'Aquila⁵⁵⁰. Der für diese Räume betriebene Aufwand berechtigt dazu, sie als Rückzugsräume des Hausherrn und seiner Familienmitglieder zu deuten.

9.2. Wandflächen

In vielen Räumen der spätantiken Häuser von Ostia haben sich Reste von Wandputz erhalten. In den meisten Fällen handelt es sich dabei um Unterputz, der nur eine wie auch immer geartete Verblendung des Mauerwerks belegt. Besser erhaltenen Wandflächen weisen Reste von wasserundurchlässigem Putz aus *opus signinum*, bemaltem Wandputz und Inkrustationen aus Marmorplatten auf.

Wandoberflächen aus *opus signinum* finden sich vor allem in Räumen, die aufgrund abgerundeter Ecken, der Zuflüsse und der Ableitungen als Zisternen gedeutet werden können, so der Raum (s) in der Domus dei Pesci (**Kat. 11**), der Raum (l) in der Domus del Pozzo (**Kat. 16**) und der Raum (e) in der Domus degli Augustali (**Kat. 17**)⁵⁵¹. Daneben lassen sie sich für einige andere Räume nachweisen, die nicht zuletzt auf dieser Grundlage als hauswirtschaftlich genutzte Bereiche gedeutet werden können: Für den Raum (e) der Domus delle Muse (**Kat. 7**), den Korridor (i) und den Raum (k) der Domus del

544 s. ScO VI, 112–114 Taf. 78. 79.

545 Guidobaldi 1985; Guidobaldi 1999, 63 f.

546 So wohl auch im spätantiken Rom, s. Cozza 1974–1975, 98.

547 Vgl. DeLaine 1997, 217 f. Tab. 27.

548 Zur Bewertung dieser Marmorarten im Höchstpreisedikt: Lauffer 1971, 190. 192 f. 302. Zu der für Marmor verwendeten Maßeinheit: Corcoran – DeLaine 1994.

549 Vgl. Becatti 1949, 29; Bianchi – Bruno 2004; Hansen 1997, 115–118 Abb. 9. 10 Taf. 8.

550 s. o. Kapitel 8. 6.

551 Ausführlich zu den Zisternen der Domus dei Pesci und der Domus del Pozzo: Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996a, 125. 135 f. Nr. 15. 21 Abb. 188. 189. 211–213. Vgl. Kapitel 9. 3.

Pozzo (**Kat. 16**) sowie für die erste Dekorationsphase des Raumes (i) der Domus sul Decumano (**Kat. 5**).

Reste bemalten Wandputzes konnten in fast allen Häusern identifiziert werden, sind jedoch oftmals stark fragmentiert und schlecht erhalten. Die großflächigen Wandmalereien in der Domus delle Muse (**Kat. 7**) gehen im Wesentlichen auf hochkaiserzeitliche Dekorationsphasen zurück und verfügen daher für die späteren Phasen nur über eine eingeschränkte Aussagekraft. Fragen nach Stil oder Ikonografie einzelner Darstellungen können also in vielen Fällen nicht mehr beantwortet werden. Aus den erhaltenen Fragmenten ist immerhin zu ersehen, dass die Wandflächen noch in den spätantiken Phasen üblicherweise in Sockel-, Mittel- und Oberzone gegliedert wurden. Unter den erhaltenen Resten dominieren die Farben Weiß, Gelb, Hellrot und Dunkelrot. Sie wurden, wie die besser erhaltenen Ausstattungsreste zeigen, für zwei unterschiedliche Dekorationssysteme verwendet.

Spätestens ab severischer Zeit erfreuten sich Dekorationen mit linearen, meist roten Zeichnungen auf weißem Grund einer besonderen Beliebtheit⁵⁵². Räume mit Resten dieser sogenannten Liniendekoration lassen sich in der Domus del Protiro (**Kat. 14**) nachweisen, darunter die beiden größeren Räume (g) und (h), die drei kleinen Räume (i), (j) und (m) sowie der unter einer Treppe angelegte Raum (n)⁵⁵³. Die Malereien können erst nach dem Bau des Hauses im mittleren oder späteren 3. Jh. n. Chr. angebracht worden sein. Für die Räume (i) und (j) kann der Aufbau rekonstruiert werden (**Taf. 23**)⁵⁵⁴: Durch horizontale Linien ist die Wandfläche in Sockelzone, Mittelzone und Oberzone unterteilt. Vertikale Linien gliedern die Mittelzone in mehrere Felder mit konvexem Abschluss, in deren Zentrum sich jeweils eine kleine Mittelfigur befindet. Eine Türzusetzung des mittleren oder späteren 3. Jhs. n. Chr. zwischen den Räumen (f) und (g) in der Insula dell'Aquila (**Kat. 13**) weist Reste desselben weißgrundigen Dekorationssystems auf⁵⁵⁵. Neben den linearen Zeichnungen ist hier auch die Mittelfigur, eine nackte männliche Gestalt mit Attribut (möglicherweise

einem Thyrsosstab), gut erhalten. Es scheint sich mithin um eine mythologische Figur zu handeln. Ein weiteres, vielleicht in severische Zeit zu datierendes Exemplar der Liniendekoration im Korridor (i) der Domus delle Muse (**Kat. 7**) zeigt als Mittelfiguren einen Panther und eine Amorette⁵⁵⁶. Weitere, schlechter erhaltene Beispiele konnten in unterschiedlichen Räumen identifiziert werden, zum Beispiel in den Räumen (o), (p), (r), (s) und (u) der Domus dei Tigriniani (**Kat. 4**) auf Mauern der zweiten und der dritten Bauphase sowie in den Räumen (f) und (m) des Caseggiato di Bacco e Arianna (**Kat. 9**). Die weißgrundigen Liniendekorationen konnten mit vergleichsweise geringem Aufwand hergestellt werden. Offensichtlich setzte man sie bevorzugt in Räumen ein, für deren Nutzung ein aufwendiger Dekor nicht als notwendig erachtet wurde. Dass die Fußböden in den entsprechenden Räumen ebenfalls eher schlicht gestaltet sind und bestenfalls Mosaiken mit geometrischen Rapportmustern aufweisen, bestätigt dies.

Ein zweites Dekorationssystem, das sich bereits in der kaiserzeitlichen Wandmalerei Italiens längerer Phasen besonderer Beliebtheit erfreute, ist durch die Kombination unterschiedlich großer rechteckiger Felder gekennzeichnet, die vornehmlich in Rot- und Gelbtönen gehalten sind. Vorläufer dieses Dekorationssystems könnten die sogenannten Feldermalereien antoninischer Zeit sein⁵⁵⁷, die sich nicht zuletzt in zahlreichen Bauten in Ostia erhalten haben⁵⁵⁸. Flächige Reste dieses Dekorationssystems finden sich auch in einigen spätantiken Häusern. Frühestens beim Bau der Domus del Protiro (**Kat. 14**) im mittleren oder späten 3. Jh. n. Chr. können die Korridore (b4) und (b6) sowie das Treppenhaus (k) in dieser Form ausgemalt worden sein⁵⁵⁹. Reste von rötlich und gelblich bemaltem Wandputz in den Räumen (b) und (c) der Domus del Pozzo (**Kat. 16**), bei denen es sich ebenfalls um Feldermalereien zu handeln scheint, dürften erst nach dem spätantiken Umbau dieser Räume angebracht worden sein.

Ein großes Wandputzfragment mit Resten roter und gelber Flächen im Raum (n) der Domus degli

552 Zur zunehmenden Verbreitung dieses Dekorationssystems ab severischer Zeit: Liedtke 2003, 224–227; Mielsch 2001, 112–118 Abb. 131–142. Zu den Beispielen dieses Dekorationssystems in Ostia: Falzone 2007, 149–153 Abb. 95–97; ScO XIV, 192–197 Abb. 99. 100.

553 Ausführlich zu den Liniendekorationen der Domus del Protiro: Boersma 1985, 271–275. 277–279 Abb. 110. 113. 266–274. 277. 278; Liedtke 2003, 111 f. Nr. 36 Taf. 27, 52.

554 Dazu ausführlich: Boersma 1985, 273–275 Abb. 270–274.

555 Die Malerei wurde mehrfach und teils ausführlich besprochen: Bianchi Bandinelli 1971, 85 f. Abb. 79; Falzone 2007, 144–149 Abb. 92; Helbig 1972, 141 f. Nr. 3177; Joyce 1981, 45 f.

56; Liedtke 2003, 106 Nr. 31 Taf. 49, 99; ScO XIV, 129–131 Abb. 70–72; Van Essen 1956–1958, 168. 177.

556 Ausführlich zu den Malereien in Korridor (i) der Domus delle Muse: Felletti Maj – Moreno 1967, 31–34 Abb. 11–13 Taf. 8; Liedtke 2003, 67 f. Nr. 18, 3 Taf. 14, 26.

557 Zu letzteren s. Liedtke 2003, 246–256; Mielsch 2001, 101–103 Abb. 118–120.

558 s. Falzone 2007, 49–129.

559 Ausführlich zu den Feldermalereien in den Korridoren: Boersma 1985, 276 f. 279 f. Abb. 275. 276. Zu den Feldermalereien im Treppenhaus (k): Becatti 1949, 22.

Augustali (**Kat. 17**) reicht bis in den nachträglich eingefügten Durchgang zum Raum (d) und kann daher nicht vor dem Wiederaufbau im späteren 3. oder 4. Jh. n. Chr. aufgetragen worden sein. In den inzwischen verblassten Farbflächen konnte Giovanni Becatti noch Imitationen marmorner Paneele erkennen⁵⁶⁰. Bei den besser erhaltenen Feldermalereien im spätantiken Eingangsbereich (a) der Domus del Ninfeo (**Kat. 6**), bei spätantiken Malereien in Raum (l) in der Domus delle Muse (**Taf. 24, Kat. 7**), bei den Fresken des frühen oder mittleren 3. Jhs. n. Chr. in den Räumen (f) und (g) der Insula dell'Aquila (**Kat. 13**) sowie bei den Malereien der wohl im 4. Jh. n. Chr. umgebauten Räume (k) und (l) in der Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**) handelt es sich offenbar ebenfalls um Nachahmungen marmorner Wandvertäfelungen⁵⁶¹: Strukturlinien innerhalb der Felder imitieren den Verlauf von Äderungen im Gestein. Die Farbgebung der Felder lässt annehmen, dass dabei besonderer Wert darauf gelegt wurde, auf die Verwendung besonders teurer Marmorarten wie Porphyry oder Giallo Antico anzuspielen. Auch die Reste einer polychromen Wandmalerei im Korridor (b2) der Domus delle Gorgoni (**Kat. 2**) könnten eine Marmorvertäfelung nachahmen. Inkrustationsmalereien dieser Art finden sich schon in der spätrepublikanischen Malerei⁵⁶², scheinen in Ostia aber bis in die Spätantike vergleichsweise selten gewesen zu sein⁵⁶³. Wie verbreitet sie in den spätantiken Wohnhäusern von Ostia tatsächlich waren, ist in Anbetracht des oftmals schlechten Erhaltungszustands jedoch nicht mehr auszumachen.

Im Eingangsbereich (a) der Domus del Ninfeo (**Kat. 6**) wurde über einem Sockel aus imitiertem Buntmarmor eine Mittelzone mit großformatigen Bildern angebracht (**Taf. 25**). Diese zeigen menschliche Figuren in üppiger Vegetation sowie, in einem kleineren Feld, zwei Hühner⁵⁶⁴. Die meisten menschlichen Figuren sind durch ihre zeitgenössische Kleidung als Männer zu identifizieren, die Landschaftsangaben scheinen auf eine rurale Umgebung anzuspielen. In einem der Paneele sind neben einer Figur in dezidiert männlicher Kleidung auch die

Reste einer sehr viel größeren Gestalt mit langer, weiter Tunika zu erkennen. Becatti deutete dies als Darstellung einer Frau mit einem Knaben⁵⁶⁵. Die mutmaßliche Frauenfigur scheint jedoch nicht nur die in demselben Feld gezeigte Person, sondern auch die männlichen Gestalten der anderen Paneele deutlich zu überragen. Ihre herausragende Größe dürfte daher eher auf eine herausragende Bedeutung hinweisen. Es könnte sich dabei also um eine Darstellung der Hausherrin oder einer Gottheit handeln⁵⁶⁶. Dass die Bildfelder in einem inhaltlichen Bezug zur konkreten Funktion des Raumes oder zum Besitzer des Hauses stehen, wie bereits von Becatti angenommen wurde⁵⁶⁷, lässt sich nicht beweisen. In jedem Fall wurde aber mit den vielfigurigen Malereien für die Ausstattung des Raumes ein vergleichsweise großer Aufwand betrieben. Wanddekorationen wie diese müssen die Aufmerksamkeit in besonderem Maße auf sich gezogen, zur eingehenden Betrachtung verleitet und den Eindruck vermittelt haben, dass dem derart ausgestalteten Raum eine herausragende Bedeutung zukam.

In beinahe allen untersuchten Häusern haben sich ferner Reste von Marmorinkrustationen erhalten. Oftmals weisen nur noch die zur Befestigung der Marmorplatten verwendeten Dübellöcher, Marmordübel und Metallklammern in den Wänden auf deren Existenz hin, belegen aber immerhin die Gliederung der Wandfläche in eine niedrige Sockelzone und mehrere darüberliegende Abschnitte. In einigen Häusern sind jedoch auch noch großflächige Abschnitte der Wandverkleidung erhalten, die eine Rekonstruktion der Farbigkeit gestatten. In einzelnen Fällen beschränkte sich der Einsatz marmorner Verkleidungsplatten auf eine niedrige Sockelzone, während der Großteil der Wandfläche mit bemaltem Putz verziert war, so z. B. in dem großen Raum (b) der Domus del Pozzo (**Kat. 16**). Die Gestaltung der Wandflächen dürfte erst nach dem Umbau des ehemaligen Medianum-Apartments in eine spätantike Stadtwohnung ausgeführt worden sein. Über einem niedrigen Sockel aus weißen und weißgrau geäderten Marmorplatten haben sich Reste farbig bemalten Wand-

560 ScO IV, 221. Vgl. Calza – De Chirico 1941, 202.

561 Zu den Malereien im Eingangsbereich (a) der Domus del Ninfeo: Becatti 1949, 12 f. Abb. 37–40; Helbig 1972, 143 f. Nr. 3180; Falzone 2007, 157 Abb. 101. Zu den Malereien in Raum (l) der Domus delle Muse: Clarke 1991, 286 f. Abb. 175. 176; Falzone 2007, 64 Abb. 24; Felletti Maj – Moreno 1967, 38–43 Abb. 17 Taf. 13–15. Zu den Malereien in den Räumen (f) und (g) der Insula dell'Aquila: Bianchi Bandinelli 1971, 85 f. Abb. 79; Falzone 2007, 144–149 Abb. 90–92. 94; Helbig 1972, 141 f. Nr. 3177; Joyce 1981, 45 f. 56; Liedtke 2003, 106 Nr. 31 Taf. 49, 99; ScO XIV, 128–131 Abb. 68–72; Van Essen 1956–1958, 168. 177. Zu den Malereien in den Räumen (k) und (l) der Domus della

Fortuna Annonaria: Becatti 1949, 25; Boersma 1985, 146. 411 f. Abb. 149. 572. 573.

562 Dazu zuletzt: Van de Liefvoort 2012, bes. 190–192.

563 Zu Inkrustationsmalereien aus Ostia: Becatti 1949, 37 f.; Falzone 2002; Falzone 2007, 156–160 Abb. 100–102. Zur Verbreitung von Marmorimitationen in der spätantiken Malerei: Liedtke 2003, 272–278; Mielsch 1978, bes. 201–206; Mielsch 2001, 123–138.

564 Ausführlich zu den figürlichen Szenen: Becatti 1949, 12 f. Abb. 37–40; Helbig 1972, 143 f. Nr. 3180; Falzone 2007, 157 Abb. 101.

565 Becatti 1949, 40.

566 Vgl. Mielsch 2001, 137 f. Abb. 168.

567 Becatti 1949, 40.

putzes erhalten. Eine analoge Form der Wandgestaltung dürfte auch für einige Räume anderer Häuser zu rekonstruieren sein, in denen sich nur mehr eine Reihe von Dübeln und Metallklammern in geringer Höhe über dem Fußboden nachweisen lässt: Eine entsprechende Gestaltung kann auch für den Hauptraum (d) der Domus del Tempio Rotondo (**Kat. 1**), den Raum (g) in der Domus sul Decumano (**Kat. 5**), die Räume (i) und (j) in der Domus del Ninfeo (**Kat. 6**), die Räume (a), (b), (f), (j) und (l) in der Domus accanto al Serapeo (**Kat. 8**), die Portikus (b) im Caseggiato di Bacco e Arianna (**Kat. 9**), die Räume (d) und (h) in der Domus delle Colonne (**Kat. 10**), den Raum (l) in der Domus dei Pesci (**Kat. 11**), den Raum (d) in der Domus su Via della Caupona (**Kat. 12**), den Raum (a) in der Domus del Protiro (**Kat. 14**), die Räume (a), (b1) und (b2) in der Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**), die Räume (a1) und (a2) in der Domus degli Augustali (**Kat. 17**) sowie den Hauptraum (d) der Domus su Via degli Augustali (**Kat. 18**) verzeichnet werden. Die Höhe ihrer Sockelzonen variiert zwischen 0,25 m und 0,65 m. Die wohl nur selten *in situ* erhaltenen, meist eher im Zuge der modernen Restaurierungsmaßnahmen wiederangebrachten Platten bestehen stets aus weißem Marmor. Sie wurden vor allem in den Eingangsbereichen, Verteilerräumen, Sälen und in ausgesuchten kleineren Räumen angebracht.

In vielen Fällen bedeckte die Wandvertäfelung einen großen Teil der Wandfläche, etwa in dem Hauptraum (d) und in dem kleinen Raum (f) in der Domus di Amore e Psiche (**Taf. 20, 21, Kat. 3**)⁵⁶⁸. Sie dürften auf den Bau des Hauses im späten 4. oder frühen 5. Jh. n. Chr. zurückgehen und wurden im Zuge der modernen Restaurierungen wiederangebracht. Über einem niedrigen Sockel aus weißem Marmor erstreckt sich, abgetrennt durch eine niedrige Profilleiste, in beiden Räumen eine etwa 1,20 m hohe Orthostatenzone aus weißen und grauen Marmorplatten sowie aus dünnen Rahmenleisten roten Marmors. Reste von Unterputz belegen zumindest für Saal (d), dass sich die Verkleidungsplatten ursprünglich auch oberhalb der Orthostatenzone fortsetzten. Flächige Reste von vergleichbaren Ausstattungsensembles des 4. und frühen 5. Jhs. n. Chr. haben sich auch in dem kleinen Raum (f) in der Domus su Via della Caupona (**Taf. 26, Kat. 12**) sowie in dem Apsidensaal (d) der Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**) gut erhalten⁵⁶⁹. In beiden Fällen sind nicht nur großflächige Reste von Fußböden aus *opus sectile*, sondern auch aussagekräftige Reste der Wanddekoration erhalten. Stets trennt eine dünne Zierleiste den Sockel aus weißen oder weißgrau

geäderten Marmorplatten von der Orthostatenzone, der in mehr oder weniger großem Umfang Paneele aus Buntmarmor aufweist. Im Apsidensaal (d) der Domus degli Augustali (**Taf. 27, Kat. 17**) haben sich zwar keine Reste des Fußbodendekors erhalten, wohl aber umfangreiche Reste der Wandverkleidung aus Marmor⁵⁷⁰. Sie muss während oder nach dem Wiederaufbau des Hauses im späten 3. oder 4. Jh. n. Chr. angebracht worden sein und setzt sich ebenfalls aus einem weißgrau geäderten Sockel und einer mehrfarbigen (weiß, grau, rötlich und grünlich) Orthostatenzone zusammen.

Zahlreiche weitere Räume weisen Metallklammern, Marmordübel und Dübellöcher auf, die auf die Existenz einer Sockel- und einer Orthostatenzone aus marmornen Platten hinweisen. Darunter fallen die Räume (a), (b1), (b2), (b3), (c), (m), (n) und (o) der Domus del Tempio Rotondo (**Kat. 1**), der Raum (e) der Domus dei Tigriniani (**Kat. 4**), der Saal (d) der Domus sul Decumano (**Kat. 5**), die Räume (d), (g), (e) und (f) der Domus del Ninfeo (**Kat. 6**), die Räume (c), (d), (e), (i) und (k) der Domus accanto al Serapeo (**Kat. 8**), die Räume (a) und (l) der Domus delle Colonne (**Kat. 10**), der Raum (h) der Insula dell'Aquila (**Kat. 13**), der Raum (f) der Domus del Protiro (**Kat. 14**) sowie die Räume (b1), (b2), (b3) und (b4) der Domus degli Augustali (**Kat. 17**). Nicht mehr eindeutig nachweisen lässt sich die Gliederung in Sockel- und Orthostatenzone für den Raum (g) der Domus delle Colonne (**Kat. 10**), für die Räume (b3), (d), (p) und (n) der Domus dei Pesci (**Kat. 11**), für den Korridor (b5) der Domus del Protiro (**Kat. 14**), für den Raum (f) der Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**), sowie für den Hof (c) und den Korridor (x) der Domus degli Augustali (**Kat. 17**).

Die genannten Beispiele belegen, dass sich großflächige Verkleidungen aus Marmor zwar vereinzelt auch in Eingangsbereichen, Korridoren und Höfen finden, aber vor allem in den Sälen und ausgesuchten kleineren Räumen der spätantiken Wohnhäuser von Ostia konzentrierten⁵⁷¹. Zur Gestaltung der Wandflächen scheinen vor allem weiße und weißgrau geäderte Marmorsorten eingesetzt worden zu sein. Polychromie beschränkt sich in den erhaltenen Vertäfelungen auf die Paneele der Orthostatenzone. Rötliche und grünliche Gesteinsarten erfreuten sich einer besonderen Beliebtheit. Wie die Wandflächen oberhalb der Orthostatenzonen gestaltet waren, kann nur mehr erahnt werden. Vereinzelt wird man hier auf bemalten Wandputz zurückgegriffen haben, wie in Raum (e) der Insula dell'Aquila (**Kat. 13**). In ausgesuchten Räumen wie den Räumen (d) und (e)

568 Vgl. ScO IV, 28 Taf. 210.

569 Vgl. Becatti 1949, 24; ScO IV, 184 f. Nr. 342 Taf. 210.

570 Vgl. ScO IV, 221.

571 Vgl. Becatti 1949, 29; Hansen 1997, 115–118 Abb. 9. 10. Taf. 8.

der Domus del Protiro (**Kat. 14**), den Sälen (d) und (e) der Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**) und den Räumen (j) und (k) der Domus degli Augustali (**Kat. 17**) müssen sich die Vertäfelungen aufgrund der erhaltenen Dübel und Klammern jedoch auch oberhalb der Orthostaten erstreckt haben. Gerade in den oberen, leider nicht erhaltenen Bereichen der Wandvertäfelungen könnten auch figürliche Darstellungen angebracht gewesen sein, wie die berühmten Marmorinkrustationen aus dem Edificio con Opus Sectile (Reg. III, VII, 8) zeigen⁵⁷².

Der Einsatz marmorner Wandverkleidungen beschränkt sich freilich nicht allein auf die spätantiken Wohnhäuser von Ostia. Einzelne Beispiele finden sich schon in den Vesuvstädten⁵⁷³. In Ostia scheinen die Reste einer Wanddekoration, die wohl noch der ersten Ausstattungsphase der Domus degli Augustali (**Kat. 17**) im 2. Jh. n. Chr. zugerechnet werden darf, das früheste Zeugnis für den Einsatz großflächiger Marmorinkrustationen in der Wohnarchitektur darzustellen. In den verwendeten Marmorarten und der Gliederung der Orthostatenzone in große, rechteckige Paneele ist bereits hier jenes Dekorationssystem voll ausgereift, das im Laufe des 4. Jhs. n. Chr. in zahlreichen Häusern angebracht wurde. Hinsichtlich der konkreten Nutzung der jeweiligen Räumlichkeiten gestatten auch die Marmorinkrustationen nur eingeschränkte Aussagen. Vor allem stellt der für jene Räume betriebene Aufwand ein eindrucksvolles Zeugnis für die Bedeutung dar, die sie in den Augen der Hausherrn besaßen. Besonders deutlich drückt sich dies in den späteren Ausstattungsphasen des 4. und frühen 5. Jhs. n. Chr. aus, für die sich vermehrt marmorne Wandvertäfelungen greifen lassen. In den zu dieser Zeit neu errichteten Wohnhäusern scheinen einzelne Räume bereits von Beginn an als Marmorsäle und -zimmer konzipiert gewesen zu sein. Die großen Säle und die kleineren Rückzugsräume älterer Häuser wurden hingegen in dieser Zeit umfassend ‚marmorisiert‘. Besonders gut ist dieser Prozess in der Domus accanto al Serapeo (**Kat. 8**) zu greifen: In Hof (c), Saal (d) und Raum (e) wurden im Zuge der spätantiken Umbaumaßnahmen ältere Wanddekorationen aus bemaltem Putz durch Marmorinkrustationen ersetzt. Die gegensätzliche Entwicklung ist nur in den Korridoren (b2) und (b3), in Raum (j) und in Raum (k) der Domus degli Augustali (**Kat. 17**) zu greifen. Der hier festzustellende Rückbau marmorner Wandverkleidungen könnte eine Folge des großflächigen Einsturzes gewesen sein, welcher das Haus scheinbar

im 3. Jh. n. Chr. betraf. Der Besitzer scheint nach dieser Katastrophe nicht mehr über die finanziellen Mittel verfügt zu haben, den ursprünglichen Ausstattungsluxus in allen Teilen des Hauses wiederherzustellen. Die genannten Räume wurden somit ihrer marmornen Wanddekorationen beraubt, die sich immerhin noch zu Kalk verbrennen oder als Spolien weiterverwenden ließen.

9.3. Wasserinstallationen

Die meisten spätantiken Häuser in Ostia verfügten über eine eigene Versorgung mit Frischwasser und ein System zur Entsorgung der Abwässer. Die Bewohner machten zur Versorgung des Haushalts mit Wasser von unterschiedlichen Möglichkeiten Gebrauch.

Zisternen, die sich aufgrund des wasserundurchlässigen Putzes an Wänden und Fußboden, entsprechender Kanäle und abgerundeter Ecken, die die Reinigung erleichtern sollten, identifizieren lassen, sind nur für drei Häuser sicher nachzuweisen. Der Raum (e) der Domus degli Augustali (**Kat. 17**) wurde bereits beim Bau des Peristylhauses im 2. Jh. n. Chr. als Zisterne angelegt, zu einem unbekanntem Zeitpunkt durch die Einfügung einer Öffnung in die Südmauer jedoch umfunktionalisiert. Wann dieser Funktionswandel eintrat, ist unklar. Möglicherweise steht er erst mit der nachantiken Nutzung des Gebäudes in Verbindung. Eine weitere Zisterne kann für die Domus del Pozzo (**Kat. 16**) nachgewiesen werden⁵⁷⁴. Der möglicherweise schon beim Bau des Hauses im 2. Jh. n. Chr. angelegte Kellerraum (l) wurde spätestens im Zuge spätantiker Umbauten in eine Zisterne umgewandelt, worauf die Mündung eines Fallrohrs in seiner Decke und der wasserundurchlässige Wandputz hinweisen. Eine dritte Zisterne kann im Raum (s) der Domus dei Pesci (**Kat. 11**) identifiziert werden⁵⁷⁵. Neben diesen gesicherten Beispielen könnte es sich auch bei dem Hohlraum westlich des Apsidensaals (d) der Domus dei Tigriniani (**Kat. 4**) um eine Zisterne gehandelt haben. Der Raum war jedenfalls in der Spätantike nicht ebenerdig zu betreten und daher kaum anderweitig zu nutzen.

Brunnenschächte lassen sich für sieben Häuser nachweisen. Aufgrund des in Ostia bereits in der Antike sehr hohen Grundwasserspiegels dürfte es sich dabei um Tiefbrunnen gehandelt haben⁵⁷⁶. In der Domus del Ninfeo (**Kat. 6**), der Domus delle Colonne (**Kat. 10**), der Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**) und der Domus degli Augustali (**Kat. 17**) befinden sich die runden Schächte

572 s. ScO VI.

573 s. Van de Liefvoort 2012, bes. 192–198.

574 Vgl. Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996a, 135 f. Nr. 21 Abb. 211–213.

575 Vgl. Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996a, 125 Nr. 15 Abb. 188, 189.

576 Zum Grundwasserspiegel in Ostia: Schmölder-Veit 2009, 87 f.

in den Höfen und gehen zumindest vereinzelt auf ältere Bauphasen zurück⁵⁷⁷: Der Schacht im Hof (o) der Domus del Ninfeo bindet in die hochkaiserzeitliche Umfassungsmauer ein, das Marmorputeal des Tiefbrunnens im Hof (c) der Domus della Fortuna Annonaria wurde wohl in spätrepublikanischer oder augusteischer Zeit angefertigt. Auch ein Brunnen, der sich unterhalb des Hofes (c) der Domus del Protiro (**Kat. 14**) befindet, geht auf ein älteres Gebäude zurück⁵⁷⁸. Bei der Errichtung des Hauses im mittleren oder späteren 3. Jh. n. Chr. wurde um den Brunnen ein Keller angelegt, über dem sich der Hof (c) erstreckt. Der Zugang zur Wasserstelle erfolgte ab dieser Zeit über eine Treppe im Korridor (b7). Ein Brunnen ist auch für den Raum (r) der Domus dei Tigriniani (**Kat. 4**) nachzuweisen, der zumindest in den früheren Phasen einen Hofbereich dargestellt haben dürfte⁵⁷⁹. Ob dieser Bereich des Gebäudes auch nach den Umbauten des späten 4. oder frühen 5. Jhs. n. Chr. noch als Keller begangen werden konnte oder verschüttet und nicht mehr benutzbar war, ist unklar. Schließlich konnte auch in der Domus del Tempio Rotondo (**Kat. 1**) ein Schacht entdeckt werden⁵⁸⁰, der auf den Vorgängerbau zurückzugehen scheint und bei den spätantiken Umbauten in eine Ecke des Korridors integriert wurde. Daneben könnte es sich auch bei einer von den Ausgräbern im Grundriss verzeichneten, aber nicht mehr zu sehenden, runden Struktur im westlichen Teil der Domus su Via della Caupona (**Kat. 12**) um einen Brunnen gehandelt haben⁵⁸¹. Die Positionierung der Brunnen in Hofbereichen oder in der unmittelbaren Nachbarschaft des Hofes geht oftmals auf ältere Bauphasen zurück, mag im Einzelnen aber auch funktional motiviert sein: Zumindest in der Domus del Tempio Rotondo entsorgte man überschüssiges Wasser aus dem Hof (c) über einen Kanal in den Brunnen-schacht im Korridor (b3). Durch die Brunnenschächte wurden die Höfe einiger Häuser zu Schöpfstellen und mussten folglich zur Wasserentnahme betreten werden.

Dies scheint zunächst in einem gewissen Widerspruch zu der Entwicklung der spätantiken Hofbereiche zu Schau-räumen zu stehen, für die weiter oben erste Indizien herausgearbeitet werden konnten⁵⁸². Die Höfe wurden also keinesfalls vollständig aus dem häuslichen Personenverkehr ausgegrenzt – zumindest nicht überall und zu allen Zeiten. Man könnte sich in den betreffenden Häusern eine tageszeitliche Differenzierung in der Nutzung der Höfe vorstellen: Zeitweise könnten sie von Sklaven und Dienern zur Wasserentnahme betreten, bei bestimmten Gelegenheiten hingegen als eindrucksvolle Schauräume präsentiert worden sein.

In vielen, selbst kleineren Häusern war im 4. und frühen 5. Jh. n. Chr. auch Leitungswasser verfügbar. Bleirohrleitungen, die von einer Anbindung an das städtische Leitungswassersystem zeugen, haben sich in der Domus del Tempio Rotondo (**Kat. 1**), in der Domus delle Gorgoni (**Kat. 2**), in der Domus di Amore e Psiche (**Kat. 3**), in der Domus delle Muse (**Kat. 7**), in der Domus su Via della Caupona (**Kat. 12**) und in der Domus degli Augustali (**Kat. 17**) erhalten⁵⁸³. Nur in der Domus delle Muse scheint diese Leitung einer ausschließlich hauswirtschaftlichen Nutzung gedient zu haben, da sie ein schlichtes Becken im Wirtschaftsraum (e) versorgte. Alle übrigen Bleirohrleitungen münden in Becken oder marmorverzierte Nymphäen und Wasserspiele. In zehn weiteren Häusern finden sich in den Mauern ausgesparte Kanäle, die für die Verlegung von Bleirohrleitungen sprechen. Derartige Kanäle lassen sich in der Domus dei Tigriniani (**Kat. 4**), in der Domus sul Decumano (**Kat. 5**), in der Domus del Ninfeo (**Kat. 6**), in der Domus accanto al Serapeo (**Kat. 8**), im Caseggiato di Bacco e Arianna (**Kat. 9**), in der Domus delle Colonne (**Kat. 10**), in der Domus dei Pesci (**Kat. 11**), in der Domus del Protiro (**Kat. 14**), in der Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**) und in der Domus del Pozzo (**Kat. 16**) nachweisen⁵⁸⁴. Position und Ausrichtung belegen, dass auch sie der Versorgung

577 Zum Brunnen im Hof der Domus delle Colonne: Becatti 1949, 16; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996a, 48 Nr. 34 Abb. 58–60. Zum Brunnen und dem Marmorputeal im Hof der Domus della Fortuna Annonaria: Boersma 1985, 141. 156. 210 Abb. 143; Honroth 1971, 15. 71 Nr. 6 Taf. 2, 2; Meiggs 1973, Taf. 37 c; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996a, 58 Nr. 46 Abb. 83. 84. Zum Brunnen im Hof der Domus degli Augustali: Calza – De Chirico 1941, 198 Abb. 1–3; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996a, 60 Nr. 49 Abb. 89. 90.

578 Ausführlich zum unterirdischen Brunnen der Domus del Protiro: Boersma 1985, 88 f. 241. 371–374 Abb. 536–543; Neuburg 1965, 193 f. Nr. 134 Abb. 105. 184; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996a, 57 Nr. 45 Abb. 82.

579 Vgl. Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996a, 39 Nr. 24.

580 Vgl. Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996a, 27 f. Nr. 10 Abb. 18. 19.

581 Vgl. Becatti 1949, 21 Abb. 20; ScO I, Beil. 12.

582 s. o. Kapitel 8. 4.

583 Zusammenfassend zu den Bleirohrleitungen mit Verweis auf die ältere Literatur: Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 35 Nr. 23; 47 f. Nr. 37; 118 Nr. 109; 140 f. Nr. 131; 177 Nr. 166; 197 f. Nr. 3 Abb. 47. 48. 71. 72. 207. 251. 252. 345–347.

584 Zusammenfassend zu den entsprechenden Installationen mit Verweisen auf die ältere Literatur: Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 139 Nr. 130; 211 f. Nr. 11; 214–223 Nr. 12. 14. 16. 17; 232–235 Nr. 26. 27 Abb. 248. 378–380. 384–390. 394–403. 426–433. Nicht vorgelegt wurden bislang allein die entsprechenden Kanäle des kleinen Nymphäums im Süden des Bereichs (a) des Caseggiato di Bacco e Arianna sowie in der Westmauer von Raum (k) der Domus del Pozzo.



Abb. 46: Wiederverwendeter Sarkophag in Raum (a) der Domus sul Decumano

der Nymphäen und Wasserspiele dienten. Nur zwei der kleinsten Häuser, die *Insula dell’Aquila* (**Kat. 13**) und die *Domus su Via degli Augustali* (**Kat. 18**), lassen keinen Anschluss an das Leitungswassersystem erkennen. Die Bewohner beider Häuser scheinen auf das Wasser der öffentlichen Laufbrunnen angewiesen gewesen zu sein. Das Ausmaß der Verfügbarkeit von Leitungswasser in den spätantiken Häusern ist bemerkenswert. Noch im 1. und frühen 2. Jh. n. Chr. scheinen selbst größere Residenzen zunächst keinen Anschluss an die städtische Wasserversorgung besessen zu haben⁵⁸⁵. Erst im Laufe des 2. Jhs. n. Chr. scheint eine flächendeckende Versorgung weiter Teile der Stadt gewährleistet gewesen zu sein. Infolgedessen konnte in der Spätantike nahezu jedes größere Wohnhaus auf einen eigenen Anschluss an das Leitungswassernetz zurückgreifen.

Während die wenigen gesicherten Zisternen der spätantiken Wohnhäuser von Ostia für die zeitgenössischen Betrachter kaum wahrzunehmen gewesen sein dürften, wurden die Einfassungen der Brunnen-schächte und insbesondere die Mündungen der Blei-ohrleitungen durch den Einsatz dekorativer Elemente hervorgehoben. Ein über dem Schacht im Hof (c) der *Domus della Fortuna Annonaria* (**Kat. 15**) aufgefundenes Marmorputéal ist zwar inzwischen verschollen, wurde von

den Ausgräbern aber fotografisch dokumentiert⁵⁸⁶. Es weist einen qualitativ ausgearbeiteten Reliefdekor mit Bukranien, Fruchtgirlanden und Blüten auf. Die Einfassungen der Brunnen im Korridor (b3) der *Domus del Tempio Rotondo* (**Kat. 1**), im Hof (o) der *Domus del Ninfeo* (**Kat. 6**) und im Hof (c) der *Domus delle Colonne* (**Kat. 10**) sind dagegen gemauert⁵⁸⁷, wurden jedoch mit weißen Marmorplatten verkleidet.

Eine dekorative Gestaltung ist aber vor allem für die Ausflüsse der Bleirohrleitungen belegt. Oftmals ergoss sich das Wasser in Zierbecken. Im Eingangsbereich (a) der *Domus sul Decumano* (**Kat. 5**) wurde beispielsweise ein Sarkophag aus weißem Marmor – dessen Hauptansichtsseite ein Relief mit vier Erosen und weiteren, nicht vollständig erhaltenen Figuren zeigt – als Wasserbecken verwendet (**Abb. 46**)⁵⁸⁸. Die Zweitfunktion des Sarkophags als Wasserbecken ist durch wasserundurchlässigen Putz an der Innenseite und durch die Einarbeitung in einer Ecke gesichert, in die wohl eine Bleirohrleitung eingefügt wurde. Im Saal (d) der *Domus di Amore e Psiche* (**Kat. 3**), im mutmaßlichen Hof (e) der *Domus dei Tigriniani* (**Kat. 4**) und im Korridor (b) der *Domus su Via della Caupona* (**Kat. 12**) waren Wasserbecken hingegen in apsidenförmigen Boden- oder Wandnischen untergebracht, an denen sich teils noch

585 Die Entwicklung der Leitungswasserversorgung in den gehobenen Wohnhäusern Ostias konnte ich im Rahmen des Kolloquiums „*Ostia Antica. Nuovi studi e confronto delle ricerche nei quartieri occidentali*“ an der Belgischen Akademie in Rom am 23. September 2014 vorstellen. Für eine ausführliche Darstellung der Problematik sei auf die Tagungsakten verwiesen.

586 Vgl. Honroth 1971, 15. 71 Nr. 6 Taf. 2, 2; Meiggs 1973, Taf. 37 c.

587 Zum Brunnen der *Domus del Tempio Rotondo*: Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996a, 27 f. Nr. 10 Abb. 18. 19. Zum Brunnen der *Domus delle Colonne*: Becatti 1949, 16; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996a, 48 Nr. 34 Abb. 58–60.

588 Vgl. Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 100 f. Nr. 94 Abb. 168. 169.

Reste marmorner Verkleidungsplatten erhalten haben⁵⁸⁹. Die übrigen erhaltenen Becken liegen in den Höfen der Häuser und besitzen eine gemauerte Einfassung. Das rechteckige Becken im Hof (c) des Caseggiato di Bacco e Arianna (**Kat. 9**) war scheinbar mit einer hier gefundenen Brunnenfigur aus Marmor⁵⁹⁰, die eine gelagerte Flussgottheit darstellt, verziert gewesen⁵⁹¹. Bei einer Einarbeitung in der Plinthe der Skulptur dürfte es sich um einen Kanal zur Anbringung der zugehörigen Leitung handeln. Das westliche Becken im Hof der Domus dei Pesci (**Kat. 11**), das zentrale Becken im Hof der Domus del Protiro (**Kat. 14**) und das Becken im Hof der Domus degli Augustali (**Kat. 17**) liegen jeweils gegenüber eines großen Hauptraums⁵⁹². Ihre geschwungenen Ansichtsseiten und die teils erhaltenen Verkleidungsplatten aus Marmor weisen auf das Bestreben um eine aufwendige Gestaltung hin.

In einigen Häusern machte man sich ab dem 4. Jh. n. Chr. den Leitungsdruck zunutze und gestaltete den Ausfluss als Wasserspiel. Die einfachste Lösung findet sich im Hof (c) der Domus delle Gorgoni (**Kat. 2**)⁵⁹³: Das Rohr mündet in der Mitte eines kleinen Beckens, dessen Einfassung aus vier weißen Marmorplatten besteht. Möglicherweise trat das Wasser ursprünglich über einem marmorner Aufsatz aus, von dem sich jedoch keine Reste erhalten haben. Eine derartige Lösung findet sich in dem quadratischen, mit Marmorplatten verkleideten Becken in der Mitte des Hofes (c) der Domus dei Pesci (**Abb. 47, Kat. 11**)⁵⁹⁴: Das Wasser ergoss sich von der Spitze des pyramidalen Aufsatzes über mehrere Stufen in das Becken hinab und muss dabei plätschernde Geräusche erzeugt haben. Im Hof (c) der Domus del Tempio Rotondo (**Kat. 1**) erhebt sich inmitten eines marmorverkleideten Beckens, das in den Boden des Hofes eingetieft ist, ein würfelförmiges, auf allen Seiten durch eine Nische verziertes und mit



Abb. 47: Wasserspiel in Hof (c) der Domus dei Pesci

weißen Marmorplatten verkleidetes Zierelement⁵⁹⁵. Das an dessen Oberseite herausragende Bleirohr dürfte im ursprünglichen Zustand unter einem marmorner Aufsatz verborgen gewesen sein. Mehr noch als einige der zuvor genannten Zierbecken liegen diese drei Wasserspiele in der Mittelachse des Hauptraumes des jeweiligen Hauses.

In mindestens zehn Häusern haben sich schließlich Reste architektonisch aufwendiger gestalteter Zierbrunnen oder Nymphäen erhalten. Im Eingangsbereich (a) des Caseggiato di Bacco e Arianna (**Kat. 9**) und im Hof (c) der Domus dei Pesci (**Kat. 11**) handelt es sich jeweils um eine gemauerte Nische über einem Becken mit marmorner oder marmorverkleideter Einfassung⁵⁹⁶. Größere Fassadennymphäen, die allesamt in das 4. und frühe 5. Jh. n. Chr. datiert werden können, bilden dagegen eindrucksvolle Schauseiten mit Nischen und teils sogar mit vorgeblendeten Säulen aus. In der Domus di Amore e Psiche (**Abb. 48, Kat. 3**) und in der Domus del Ninfeo (**Kat. 6**) wurde das Nymphäum jeweils auf einer Lang-

589 Ausführlich zu den Wasserbecken der Domus di Amore e Psiche und der Domus dei Tigriniani: Neuerburg 1965, 185 f. Nr. 120 Abb. 67; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 198 f. Nr. 3A; 211 f. Nr. 11; 213 Nr. 11A; 288 f. Abb. 348. 349. 378–383. Zu den verwendeten Marmorarten: Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 288 f.

590 „Verso il Pal. Imperiale. Nel cortile adiacente a destra di quello con le due basi è una vasca in muratura e presso di questa si è trovata una statuetta marmorea di un dio fluviale, forse il Tevere con il mantello che copre la parte inferiore del corpo e girando dietro le spalle fa velo dietro la testa. Il dio è sdraiato sul fianco sinistro e tiene nella mano sinistra una grande cornucopia. Buon modellato, del torso, della testa barbata; decorazione della fontana“ (GdS 27 [1938–1942] 170). Zu Deutung und Datierung der Skulptur: Calza 1947, 17 Nr. 81; Calza – Floriani Squarciapino 1962, 59 Nr. 20; Helbig 1972, 77 f. Nr. 3089; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 128 f. Nr. 121 Abb. 231; Rodà 2001, 231–233 Nr. 6 Abb. 5.

591 Vgl. Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 128 f. Nr. 121 Abb. 229–231.

592 Zum halbkreisförmigen Becken der Domus dei Pesci: Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 140. 291 Nr. 130A Abb. 248. Zum Becken im Hof der Domus del Protiro: Boersma 1985, 88. 369 f. 375 Abb. 533. 544; Neuerburg 1965, 193 f. Nr. 134 Abb. 105. 184; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 232 f. 293 Nr. 26 Abb. 426–429. Zum Becken im Hof der Domus degli Augustali: Calza – De Chirico 1941, 198 Abb. 1–3; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 177 Nr. 166 Abb. 321. 322.

593 Vgl. Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 47 f. Nr. 37 Abb. 71. 72.

594 Vgl. Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 139. 291 Nr. 130 Abb. 248.

595 Vgl. Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 35 Nr. 23 Abb. 47. 48.

596 Ausführlich zu letzterem: Neuerburg 1965, 189 f. Abb. 125; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 223 f. 291 Nr. 18 Abb. 404. 405.



Abb. 48: Nymphäum in Hof (c) der Domus di Amore e Psiche

seite des Hofes gegenüber des Verteilerraums angelegt⁵⁹⁷. In beiden Fällen trat das Wasser aus einer Reihe von Nischen hervor und sprudelte über Rampen aus abgestuft angeordneten Marmorplättchen in ein großes Auffangbecken. Die Nymphäen der Domus sul Decumano (**Kat. 5**), der Domus accanto al Serapeo (**Kat. 8**), der Domus delle Colonne (**Kat. 10**) und der Domus del Protiro (**Abb. 49, Kat. 14**) scheinen ebenfalls im jeweiligen Hof gelegen zu haben, aber direkt auf den Hauptraum ausgerichtet gewesen zu sein⁵⁹⁸. In der Domus dei Tigriniani (**Kat. 4**) liegt das Nymphäum zwar nicht in der Mittelachse des Saals, aber immerhin in dessen unmittelbarer Nachbarschaft an der Stirnseite des mutmaßlichen Hofes (e)⁵⁹⁹. In

der Domus della Fortuna Annonaria (**Abb. 50, Kat. 15**) liegt das Nymphäum schließlich selbst auf einer Langseite des großen Apsidensaals (d)⁶⁰⁰.

Die aufwendige Gestaltung der Leitungswasser-ausflüsse lässt annehmen, dass diese vor allem zu dekorativen Zwecken genutzt wurden, während für die Grundversorgung des Haushalts auf die oben besprochenen Zisternen und Tiefbrunnen zurückgegriffen wurde⁶⁰¹. Die Positionierung der Wasserarchitekturen in den Höfen gegenüber der Verteilerräume und vor allem der Haupträume weist darauf hin, dass jene als Prospekte inszeniert wurden, die teilweise aus den Korridoren, insbesondere aber aus den benachbarten Sälen wahrgenom-

597 Zum Nymphäum der Domus di Amore e Psiche: Herrmann 1977, 196 f. 234. 225–227 Nr. 91. 197. 219. 221; Packer 1967, 127; Pensabene 1998, 47–50 Abb. 75–78; Pensabene u. a. 2007, 504–506 Abb. 246. 247 Taf. 140, 5. 140, 6. 141, 3. 141, 5–7; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 197 f. 285 f. Nr. 3 Abb. 345–347; ScO VII, 125 f. Nr. 484–487. Zum Nymphäum der Domus del Ninfeo: Neuerburg 1965, 186 f. Nr. 122; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 216–218. 289 f. Nr. 14 Abb. 387–390.

598 Zum Nymphäum der Domus sul Decumano: Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 214 f. 289 Nr. 12 Abb. 384–386. Zum Nymphäum der Domus accanto al Serapeo: Neuerburg 1965, 288 Nr. 125 Abb. 174; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 219–221 Nr. 16 Abb. 394–400. Zum Nymphäum der Domus delle Colonne: Becatti 1949, 16; Neuerburg 1965, 189 Nr. 126; Ricci-

ardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 222 f. 291 Nr. 17 Abb. 401–403. Zum Nymphäum der Domus del Protiro: Boersma 1985, 25. 86–88. 355–360 Abb. 22. 103. 106. 115. 481. 483–494; Neuerburg 1965, 193 f. Nr. 134 Abb. 105. 184; Pensabene u. a. 2007, 516 f. Abb. 257 Taf. 147, 2; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 232 f. 293 Nr. 26 Abb. 426–429.

599 Vgl. Neuerburg 1965, 185 f. Nr. 120 Abb. 67; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 211 f. 288 f. Nr. 11 Abb. 378–380.

600 Vgl. Becatti 1949, 24 Abb. 23; Boersma 1985, 52 f. 149. 420–422 Abb. 59. 579. 581; Neuerburg 1965, 194 f. Nr. 135 Abb. 165; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 234 f. 293 Nr. 27 Abb. 430–433.

601 Vgl. dazu und zum Folgenden: Dessales 2013, 374–380.



Abb. 49: Nymphäum in Hof (c) der Domus del Protiro

men werden sollten⁶⁰². Oftmals sind die Wasserspiele und Nymphäen erstaunlich präzise auf die Mittelachse der Säle ausgerichtet. Von dort aus konnten die Wasserarchitekturen mit ihren glänzenden Marmoroberflächen und dem sich im Wasser brechenden Licht vor allem optisch, sicherlich aber auch akustisch wahrgenommen werden. Nicht mehr zu ermesen ist, inwiefern einzelne Wasserspiele und Nymphäen – etwa jene in den Sälen der Domus di Amore e Psiche oder der Domus della Fortuna Annonaria – darüber hinaus eine temperierende Wirkung entfalten und das Raumklima gerade in der heißen Jahreszeit verbessern konnten. Die großen Säle der spätantiken Wohnhäuser von Ostia waren, wie bereits an anderer Stelle gezeigt werden konnte, auf eine Nutzung im Rahmen des Empfangs größerer Gruppen und vor allem der Gastmähler ausgerichtet⁶⁰³. Mithin müssen die Eingangsbereiche und Verteilerräume der Häuser bei entsprechenden Gelegenheiten auch von Besuchern frequentiert worden sein. Der Einsatz von Wasserarchitekturen beschränkte sich also ausschließlich auf die Bereiche der spätantiken Häuser, die im Rahmen des Gastempfangs genutzt wurden. Es scheint, als habe

man auf diesem Wege den Reichtum und die besondere Annehmlichkeit des eigenen Hauses vorführen wollen. Besonders aufzudrängen scheint sich diese Deutung für einige Häuser, in deren Höfen gleich mehrere marmorgeschmückte Ausstattungselemente angehäuft wurden. Im Hof (c) der Domus delle Colonne (**Kat. 10**) befindet sich neben dem Nymphäum auch ein rundes, monolithisches Becken aus Portasanta, das auf einer kannelierten Stütze aus weißem Marmor aufgestellt ist⁶⁰⁴. In der benachbarten Domus dei Pesci (**Kat. 11**) errichtete man dagegen zunächst ein kleines Nymphäum und ein Wasserspiel (**Abb. 51**)⁶⁰⁵. In einer späteren Phase fügte man ein weiteres marmorverkleidetes Becken hinzu. Leider kann die Chronologie der einzelnen Ausstattungselemente in den Höfen der Domus delle Colonne und der Domus dei Pesci beim derzeitigen Kenntnisstand nicht mehr vollständig rekonstruiert werden. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass die Besitzer der beiden benachbarten Häuser bei der Ausstattung ihrer Höfe mit dem jeweiligen Nachbarn wetteiferten.

Die Ausstattung der Höfe großer Häuser mit aufwendig dekorierten Brunnenanlagen ist kein Phänomen,

602 s. o. Kapitel 8. 4.

603 s. o. Kapitel 8. 5; Kapitel 9. 1.

604 Zu dem Nymphäum s. o. Zu dem Becken aus Portasanta: Pensabene 1998, 42 Abb. 65; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 138 f. Nr. 129 Abb. 246. 247.

605 Zu den Wasserinstallationen s. o.



Abb. 50: Nymphäum in Raum (d) der Domus della Fortuna Annonaria



Abb. 51: Wasserarchitekturen in Hof (c) der Domus dei Pesci

das erst für die spätantike Wohnkultur zu verzeichnen ist. In Ostia stellt ein breites Becken im Peristyl der frühkaiserzeitlichen Domus IV, V, 15 das früheste bekannte Beispiel für die dekorative Verwendung von Wasser in einem Wohnhaus dar⁶⁰⁶. Wie verbreitet derartige Ausstattungselemente in den frühkaiserzeitlichen Häusern von Ostia tatsächlich waren, ist aufgrund der wenigen erhaltenen und nur teilweise freigelegten Häuser jener Zeit unklar. In den hochkaiserzeitlichen Peristylwohnungen lassen sich Wasserbecken und -spiele jedenfalls nur sehr vereinzelt nachweisen, so etwa ein Wasserspiel im Hof der Casa di Diana (Reg. I, III, 3. 4)⁶⁰⁷. Erst in den Häusern des 4. und frühen 5. Jhs. n. Chr. scheinen die Wasserarchitekturen in Ostia – sicher begünstigt durch die gestiegene Verfügbarkeit von Leitungswasser – zu einem zentralen Element der dekorativen Ausstattung geworden zu sein.

In mehreren spätantiken Häusern haben sich ferner Reste von Latrinen erhalten. Vereinzelt finden sie sich in den Tabernen der Häuser, gut erhalten sind zum Beispiel die Abtritte im hinteren Bereich der beiden Tabernen (q) und (r) der Domus del Tempio Rotondo (Kat. 1). Die Latrinensitze waren in beiden Fällen zwischen der nördlichen Mauer der Taberna und dem gemauerten Absatz einer Treppe eingelassen, deren obere Stufen offenbar in Holz ausgeführt waren. Die meisten Latrinen konnten jedoch in den Hauptwohnungen der spätantiken Häuser identifiziert werden. Üblicherweise scheint hier zumindest eine Toilette vorhanden gewesen zu sein. In der Domus del Protiro (Kat. 14) wurden beim Bau des Hauses gleich zwei Latrinen in den beiden kleinen Räumen (l) und (n), der sich unter einer Treppe befand, angelegt⁶⁰⁸.

In beiden Fällen sind gemauerte Pfeiler an den beiden Schmalseiten eines länglichen Auffangbeckens postiert, über denen ein Latrinensitz aus Stein oder Holz gelegen haben muss. In der Nordostecke des Raumes (n) befindet sich ferner ein kleineres Becken, das offenbar über einen Kanal in der Nordmauer mit Frischwasser versorgt wurde. Die Latrine im Raum (p) der Domus della Fortuna Annonaria (Abb. 52, Kat. 15) ist noch besser erhalten⁶⁰⁹. Sie befindet sich gleichfalls in einer schmalen *sottoscala*. Der Latrinensitz aus weißem Marmor, ein Becken mit eigenem Zufluss in der Nordwand und der teils aus farbigen Marmorplatten verlegte Fußboden sind noch deutlich zu erkennen und gehen in Anbetracht der umfangreichen Spolienverwendung sicher auf die spätantike Umbauphase des Hauses zurück. Das zu einer Latrine gehörende Auffangbecken im Raum (k) der Domus del Pozzo (Abb. 53, Kat. 16) zeigt, dass selbst kleinere Häuser über eigene Latrinen verfügen konnten. Zugleich wurde derselbe Raum jedoch auch als Küche genutzt⁶¹⁰. In zahlreichen weiteren Häusern finden sich Hinweise auf die Existenz von Latrinen: Die längliche Einlassung über einem mit *cocciopesto* ausgekleideten Becken in der Südmauer des Korridors (n) der Domus delle Muse (Kat. 7) spricht dafür, dass dieser nachträglich zur Latrine umgestaltet wurde⁶¹¹. Eine vergleichbare Einlassung in der Westmauer des Raumes (w) der Domus degli Augustali (Kat. 17) könnte ebenfalls der Anbringung eines Latrinensitzes gedient haben. Für andere kleine Räume könnten Abflüsse in den Mauern oder unter den Fußböden auf eine Nutzung als Abtritt hinweisen: Dies konnte Giovanni Becatti für den Raum (i)

606 s. Morard – Wavelet 2002, 774 f.; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 230 Nr. 24 Abb. 420.

607 s. Marinucci 1999; Marinucci – Falzone 2001, 234–236 Abb. 7. 8. Die Datierung dieses Wasserspiels durch Marinucci wie auch seine Chronologie im Allgemeinen scheint mir jedoch einer tatsächlichen Grundlage zu entbehren.

608 Vgl. Boersma 1985, 83 f. 324–327. 345–347 Abb. 373–376. 453–456.

609 Vgl. Boersma 1985, 52 f. 149 f. 422 f. Abb. 57. 150. 151.

610 Zur Nutzung des Raumes als Küche s. u. Kapitel 9. 4.

611 Vgl. Felletti Maj – Moreno 1967, 10.



Abb. 52: Latrine in Raum (p) der Domus della Fortuna Annonaria

der Domus di Amore e Psiche (**Kat. 3**) zeigen⁶¹², könnte aber gleichermaßen auch für die *sottoscala* (k) in der Domus del Tempio Rotondo (**Kat. 1**), den Raum (e) und die *sottoscala* (l) der Domus delle Gorgoni (**Kat. 2**) sowie die *sottoscale* (h) und (j) der Domus sul Decumano (**Kat. 5**) gelten. Auszuschließen ist die Existenz einer Latrine wohl allein für die Insula dell'Aquila (**Kat. 13**). In Anbetracht der geringen Größe des Hauses scheint man hier auf eine Toilette verzichten zu haben.

Bei dem kleinen, aufgrund der verwendeten Mauerwerkstechnik wohl spätantiken Anbau (x) der Domus accanto al Serapeo (**Kat. 8**) handelt es sich ebenfalls um eine Latrine: Der kleine Raum verfügt über zwei Stützen zur Anbringung eines Latrinensitzes und über ein Auffangbecken. Allerdings weist er keine Verbindung mit der Hauptwohnung auf, sondern liegt neben einem Zugang zum Obergeschoss. In anderen Häusern scheinen die teils zur Hauptwohnung, teils zu Einliegerwohnungen gehörenden Obergeschosse gar über eigene Toiletten verfügt zu haben. Darauf könnten etwa die in den spätantiken Phasen angebrachten Abflussrohre in der Südwestecke des Raumes (l) der Domus del Tempio Rotondo (**Kat. 1**), in der Südmauer des Raumes (h) der Domus sul Decumano (**Kat. 5**), in der Nordostecke des Raumes (n) der Domus delle Colonne (**Kat. 10**), im



Abb. 53: Auffangbecken in Raum (k) der Domus del Pozzo

Osten des Raumes (k) der Domus dei Pesci (**Kat. 11**), in der Nordostecke des Raumes (k) und in der Südostecke des Raumes (n) der Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**) sowie in der Südwestecke des Raumes (w) der Domus degli Augustali (**Kat. 17**) hinweisen.

Wie die Latrinen entsorgt wurden, ist in einzelnen Befunden noch klar zu erkennen. Der Abtritt der Domus del Pozzo (**Kat. 16**) und jener der Nachbarwohnung wurden gemeinsam über einen Kanal entleert, der im Westen unterhalb der benachbarten Via della Casa del Pozzo in die städtische Kanalisation gemündet sein muss. Während sich die Abwässer der kleinen Domus del Pozzo scheinbar vollständig über die Latrine entsorgen ließen, erforderte die Existenz von Höfen, Wasserspielen und Nymphäen in anderen Häusern ein hauseigenes Kanalsystem. In der Domus delle Gorgoni (**Kat. 2**) wurden bei der Transformation des Vorgängerbaus zum Wohnhaus zwei Kanäle angelegt: Ein Kanal sammelte das Regenwasser und das Wasser aus dem Zierbrunnen in der Nordwestecke des Hofes (c) und leitete es unter Raum (k) hindurch bis in Raum (l). Dort vereinigte sich der Kanal scheinbar mit einer zweiten Leitung, die ausgehend von (e) entlang der nördlichen Außenmauer des Hauses verlief. Durch einen Kanal in der nördlichen Außenmauer wurde das Abwasser aus dem Haus geleitet. Größere Häuser wiesen komplexere Wasserentsorgungssysteme auf. Johannes S. Boersma konnte für die Domus del Protiro (**Kat. 14**) zeigen, dass die Abwässer aus den beiden Latrinen, dem Becken im Hof und dem großen Fassadennymphäum über mehrere kleine Leitungen in einen Hauptkanal entleert wurden⁶¹³. Dessen Verlauf ist aufgrund von vier Abflussdeckeln aus Marmor, die seiner Wartung gedient haben müssen, gesichert. Er verläuft in der Mittelachse des Gebäudes unter dem Hof (c), dem Korridor (b1) und dem Eingangsbereich (a) bis zur Straße. Ein ver-

612 Becatti 1949, 8.

613 Boersma 1985, 95–97. 374–376 Abb. 112.



Abb. 54: Küche (q) in der Domus dei Pesci



Abb. 55: Küche (k) in der Domus del Pozzo

gleichbarer Hauptkanal, der das Abwasser eines Teils des Hauses gesammelt haben muss, wurde von Guido Calza in der Domus degli Augustali (**Kat. 17**) entdeckt⁶¹⁴. Nicht alle Räume des Hauses scheinen jedoch an dieses Entsorgungssystem angeschlossen gewesen zu sein: In der südlichen Außenmauer finden sich mehrere kleine Öffnungen auf Höhe des Fußbodenniveaus, die der Entsorgung des Putzwassers gedient haben müssen⁶¹⁵. Vergleichbare Öffnungen konnten auch in der westlichen Außenmauer von Raum (o) der Domus del Tempio Rotondo (**Kat. 1**) sowie in den Fußböden der Räume (b1), (b4), (f) und (o) in der Domus delle Muse (**Kat. 7**) nachgewiesen werden. Für die geringen Abwassermengen, die bei der Reinigung anfielen, scheint ein Anschluss der Räume an das Kanalsystem als unnötig erachtet worden zu sein.

9.4. Küchen und Heizungsanlagen

Die Anzahl der nachweislichen Küchen in den spätantiken Häusern von Ostia ist überschaubar. Dies mag jedoch nicht zuletzt daran liegen, dass derartige Befunde von den Ausgräbern aufgrund ihres geringen kunsthistorischen Wertes in der Regel nicht weiter beachtet und im Zuge der modernen Restaurierungen teilweise sogar entfernt wurden, wie Susanna Riva bereits am Beispiel der Domus di Apuleio darstellen konnte⁶¹⁶. Ohne Zweifel kann der Raum (q) in der Domus dei Pesci (**Abb. 54, Kat. 11**) als Küche identifiziert werden: Dem Eingang dieser kleinen Kammer gegenüber liegen die Reste eines gemauerten Herdes. Er wurde aus Ziegelmauerwerk errichtet, die Öffnung des Feuerraumes zusätzlich mit Lavagestein verkleidet. In der Südwand des Raumes,

zwischen der Herdstelle und dem Eingang, befindet sich unmittelbar über dem mutmaßlichen Fußbodenniveau ein überwölbter Kanal, bei dem es sich um ein Präfurnium zur Beheizung des benachbarten Raums (n) gehandelt haben muss. Heizung und Kochstelle wurden also in der Domus dei Pesci so eng wie möglich miteinander verbunden.

Anstelle eines Herdes, wie er in der Domus dei Pesci festzustellen ist, finden sich in einzelnen Häusern Kochstellen eines zweiten Typs. Der Herd in der Domus del Pozzo (**Abb. 55, Kat. 16**) geht auf die hochkaiserzeitliche Bauphase des Hauses zurück⁶¹⁷. Seine ursprüngliche Gestalt kann aufgrund der Maueransätze in der Südwand und im Fußboden des Raumes (k) zuverlässig rekonstruiert werden. Demnach scheint er einem nach den Ausgrabungen rekonstruierten Herd im Obergeschoss der Casa delle Volte Dipinte (Reg. III, V, 1) nicht unähnlich gewesen zu sein⁶¹⁸: Zwei gemauerte Pfeiler und die Ostwand des Raumes stützten offenbar zwei Wölbungen über dem Feuerraum. Auf einer ebenen Fläche über den Wölbungen konnten die Speisen erhitzt werden. Diese Kochstelle wurde wohl aufgrund der geringen Größe des Hauses mit einer Latrine im selben Raum verbunden⁶¹⁹. Hinweise auf Kochstellen dieses zweiten Typs finden sich in mindestens zwei weiteren Häusern. Für die Domus dei Tigriniani (**Kat. 4**) wurden von den Ausgräbern vor der Ostmauer des Raumes (j) die Reste zweier mutmaßlicher Pfeiler verzeichnet⁶²⁰. Teile zumindest eines Pfeilers haben sich auch in der Südwestecke des Raumes (g) der Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**) erhalten⁶²¹. Auch hier liegen die Reste der mutmaßlichen Kochstelle unmittelbar neben einem Präfurnium,

614 Calza – De Chirico 1941, 198 Abb. 1.

615 Zur Deutung vgl. Schmölder-Veit 2009, 29.

616 Riva 1999, 118–120 Abb. 1.

617 Vgl. Riva 1999, 123–125 Abb. 4–6.

618 s. Felletti Maj 1961, 6.

619 s. o. Kapitel 9. 3.

620 Vgl. Calza 1942, Taf. 3.

621 Vgl. Becatti 1949, 23 Abb. 23.



Abb. 56: Zugesetzter Heizungskanal in Raum (j) der Domus degli Augustali



Abb. 57: Präfurnium in Korridor (i) der Domus delle Muse

über das die Hypokausten und Tubulaturen im Nachbarraum (f) beheizt wurden. Die Zusammenlegung der Orte, an denen Feuer zum Einsatz kam, dürfte vor allem praktischen Erwägungen wie der räumlichen Eingrenzung der Brandgefahr gedient haben. Es ist daher nicht auszuschließen, dass Räume mit Präfurnien auch in anderen Fällen zugleich als Küchen gedient haben.

Heizungsanlagen können jedoch nicht nur durch die Existenz von Präfurnien, sondern auch durch die Tubulaturen in den Wänden oder die Hypokausten unter den Fußböden nachgewiesen werden. Bereits im 2. Jh. n. Chr. wurden in Ostia vereinzelt beheizbare Wohnräume angelegt. Die beiden Räume (i) und (j) der Domus degli Augustali (**Kat. 17**) bildeten beim Bau des Hauses im dritten Viertel des 2. Jhs. n. Chr. eine Zweiraumgruppe und waren von Beginn an beheizbar. Erst zu einem späteren Zeitpunkt, möglicherweise infolge des Einsturzes eines großen Teils des Hauses, verfüllte man die Kanäle zwischen den beiden Räumen und setzte die Heizungsanlage damit außer Funktion (**Abb. 56**). Auch ein Präfurnium im Raum (p) der Domus delle Colonne und ein Präfurnium im Raum (e) der Domus dei Pesci wurden nachträglich zugemauert. Wann diese Heizungsanlagen außer Funktion gesetzt wurden, ist allerdings in beiden Fällen unklar. Vielleicht geschah dies erst in nachantiker Zeit, schließlich scheint man beheizbare Räume in den meisten Häusern erst ab dem 3. Jh. n. Chr. angelegt zu haben: Ein beheizbares Zimmer (f) in der Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**) wurde möglicherweise an der Wende vom 2. zum 3. Jh. n. Chr. als Nebenraum des großen Saals (e) angelegt. Bei der Errichtung der Domus del Tempio Rotondo (**Kat. 1**) im mittleren oder späteren

3. Jh. n. Chr. wurden gleich mehrere beheizbare Räume mit Hypokaust-Wandheizung angelegt: Die Zweiraumgruppe (m) und (n) sowie der kleine Raum (o) konnten über zwei Präfurnien in den Räumen (l) und (p) beheizt werden. Reste gemauerter Bänke, die von den Ausgräbern dokumentiert wurden⁶²², könnten darauf hinweisen, dass letzterer zugleich als Küche diente. Nicht vor dem 3. Jh. n. Chr. wurden auch die beiden kleinen beheizbaren Räume (f) und (g) in der Domus delle Gorgoni (**Kat. 2**) sowie der winzige beheizbare Raum (i) im Caseggiato di Bacco e Arianna (**Kat. 9**) errichtet. Ebenfalls frühestens im 3. Jh. n. Chr. kann die Domus delle Muse (**Kat. 7**) mit einem beheizbaren Raum versehen worden sein: Ein nachträglich errichtetes Präfurnium im Korridor (i) der Domus delle Muse (**Abb. 57**) und ein wohl gleichzeitig angelegter Kanal in der dahinterliegenden Mauer sprechen dafür, dass der kleine Raum (k) und vielleicht auch der Saal (l) eine Fußbodenheizung erhielten. Ein gestempelter Ziegel des frühen 3. Jhs. n. Chr., der für den Bau des Präfurniums verwendet wurde, liefert den *terminus post quem* für diesen Eingriff⁶²³. Bei der Umwandlung des Vorgängerbaus zur Domus delle Colonne (**Kat. 10**) in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. oder im frühen 5. Jh. n. Chr. legte man schließlich mindestens vier beheizbare Räume an. Mit einer Wand- und Fußbodenheizung wurden dabei nicht nur die Zweiraumgruppe (g) und (h) sowie das Hinterzimmer (l) einer weiteren Zweiraumgruppe, sondern auch der große Saal (d) versehen. Deren Heizungen scheinen sämtlich über ein Präfurnium in Raum (p) – und nicht, wie Becatti annahm, in Raum (y)⁶²⁴ – befeuert worden zu sein. Später wurde hier auch der Korridor (b3) über

622 GdS 20 (1923) 69: „... il pavimento di esso si trova più basso di quello del portico per m 0,87, l'ambiente è larg[o] m 2,30 × 2,85, sotto la parete di fondo v'è un letto, in murature, larg[o] m 1,04 prof[ondo] m 0,44, esso è rivestito di intonaco e cocciopesto, nel

cubicolo si scendeva a mezzo di un gradino. Il pavimento di esso doveva anche essere in cocciopesto“. Vgl. Becatti 1949, 4 Abb. 1.

623 s. Felletti Maj – Moreno 1967, 65 (Anm. 40).

624 Becatti 1949, 18.

seine gesamte Länge mit einer Fußbodenheizung versehen, wodurch sein Laufniveau gegenüber den anderen Flügeln des Korridors um etwa 0,60 m angehoben wurde⁶²⁵. In der benachbarten Domus dei Pesci (**Kat. 11**) hatte man bei der Umwandlung des Vorgängerbaus zum Wohnhaus im 4. Jh. n. Chr. zunächst nur einen beheizbaren Raum (n) angelegt. In der letzten Bauphase stockte man jedoch auch hier das Angebot an beheizbaren Räumen auf und errichtete den kleinen Nebenraum (f), der mit einem eigenen Präfurnium versehen war.

Andere Heizungsanlagen können nur mehr relativ-chronologisch eingeordnet werden und spiegeln immerhin die zunehmende Beliebtheit beheizbarer Wohnräume im spätantiken Ostia wieder. Die beiden Räume (g) und (i) der Domus sul Decumano (**Kat. 5**) wurden ebenfalls nachträglich – wahrscheinlich bei der spätantiken Umwandlung des Vorgängerbaus zum Wohnhaus – mit Fußbodenheizungen ausgestattet. In der Domus accanto al Serapeo (**Kat. 8**) verzichtete man bei der Transformation des Vorgängerbaus zum Wohnhaus im 3. oder 4. Jh. n. Chr. zunächst noch auf einen beheizbaren Raum. In der darauffolgenden Bauphase fügte man im Südosten jedoch die beiden Räume (h) und (i) an. Der Fußboden und zumindest eine Wand des kleinen Raumes (i) konnten über ein Präfurnium in der Südwand von (h) beheizt werden⁶²⁶. Ein zweites Präfurnium wurde möglicherweise schon bei dieser Gelegenheit, vielleicht aber auch erst später in die Westwand von (h) eingefügt, so dass nunmehr auch der Raum (l) beheizt werden konnte⁶²⁷.

Bei der Positionierung von Küchen und Präfurnien dürfte man sich an der gewünschten Lage der beheizbaren Räume orientiert haben. Zugleich scheint man jedoch auch darum bestrebt gewesen zu sein, die Küchen in peripheren, möglichst abgesonderten Bereichen der Häuser zu errichten. In der Domus della Fortuna Annonaria und in der Domus del Pozzo erreichte man die Absonderung der Küchen durch den Einsatz enger Korridore. In der Domus dei Tigriniani und in der Domus dei Pesci errichtete man die Küchen dagegen in den Teilen der Häuser, die schon vom Eingangsbereich abzweigten. Dies führte zwar einerseits dazu, dass zwischen den Küchen und den Speisesälen beträchtliche Strecken zurückzulegen waren. Dafür wurden die in den Küchen durchgeführten Tätigkeiten jedoch auch aus dem Blickfeld jener gerückt, die sich in den Sälen aufhielten. Vor diesem Hintergrund wäre es denkbar, dass auch der

kleine Raum (i) der Domus di Amore e Psiche (**Kat. 3**) nicht nur, wie schon von Giovanni Becatti gezeigt⁶²⁸, als Latrine fungierte, sondern zugleich als Küche diente.

Bei den beheizbaren Räumen der spätantiken Häuser von Ostia handelt es sich in Anbetracht ihrer Positionen in aller Regel um ‚statische‘ Räume, etwa die weiter oben besprochenen Zweiraumgruppen oder die Nebenräume der großen Säle. Schon die Beheizbarkeit selbst legt nahe, dass die derart ausgestatteten Räume für einen längeren Aufenthalt entworfen worden waren: Die Beheizung eines Raumes erforderte schließlich einen bedeutenden Arbeits- und Materialaufwand. Aufgrund dieser Faktoren, der meist geringen Größe sowie der schmalen und verschließbaren Eingänge liegt eine Deutung der meisten beheizbaren Räumlichkeiten als Rückzugsbereich nahe⁶²⁹. Die kostspieligen Flächendekorationen, die in vielen dieser Räume nachgewiesen werden konnten, bestätigen, dass es sich dabei üblicherweise um Räume von besonderem Stellenwert handelte⁶³⁰. Man wird in den beheizbaren Räumen demnach vor allem Aufenthaltsräume des Hausherrn und seiner Familie sehen dürfen, die sich insbesondere in der kalten Jahreszeit besonderer Beliebtheit erfreut haben müssen. Im Winter könnte sich gar der Schwerpunkt des häuslichen Lebens auf die wenigen beheizbaren Räume konzentriert haben. In der Domus delle Colonne waren gleich mehrere benachbarte Räume und ein Korridor mit Heizungen versehen, so dass größere zusammenhängende Bereiche des Hauses auch im Winter bequem und ohne Einschränkungen genutzt werden konnten.

Die Beheizbarkeit einzelner Räume ist, wie bereits angedeutet wurde, in Ostia nicht auf die spätantiken Wohnhäuser beschränkt. Vielmehr wurden beim Bau der Domus degli Augustali bereits im 2. Jh. n. Chr. beheizbare Räume angelegt. Ein Raum in einem hochkaiserzeitlichen Peristylhaus, das im unausgegrabenen Bereich der Regio III nachgewiesen werden konnte, wurde zu dieser Zeit oder wenig später mit einer Fußbodenheizung versehen⁶³¹. Ein größerer Saal der unausgegrabenen Villa vor der Porta Marina wurde wohl in severischer Zeit mit einer Fußbodenheizung aufgewertet⁶³². Sind die beheizbaren Räume in der hohen Kaiserzeit jedoch auf wenige, besonders große und kostspielig ausgestattete Häuser beschränkt, so finden sich im 3. und besonders im 4. Jh. n. Chr. zahlreiche Häuser mit beheizbaren Räumen.

625 Ausführlich zur Hypokaustheizung des Korridors: Danner u. a. 2013, 223 f. Abb. 6–8.

626 Vgl. ScO IV, 144.

627 Vgl. ScO IV, 144.

628 Becatti 1949, 8.

629 s. o. Kapitel 8. 6; Kapitel 8. 8.

630 s. o. Kapitel 9. 1; Kapitel 9. 2.

631 s. Heinzelmann – Granino Cecere 2001, 321.

632 s. Heinzelmann u. a. 2002, 235 f.

9.5. Skulpturenausstattung

Hinweise auf die Ausgestaltung der Räume und auf ihre Funktion sind auch von den Skulpturenfunden zu erwarten, die von den Ausgräbern dokumentiert wurden⁶³³. Fast alle erhaltenen Skulpturen bestehen aus weißem Marmor. Nur das Fragment eines Frauenporträts aus der Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**) besteht aus Travertin, eine Herme aus dem selben Haus aus Giallo Antico. Weitere Skulpturen aus Buntmarmor oder aus noch kostspieligeren Materialien lassen sich für die spätantiken Häuser von Ostia nicht nachweisen, auch wenn sie für die republikanischen und kaiserzeitlichen Villenanlagen Italiens belegt sind⁶³⁴.

Dank der topografischen Angaben in den Grabungstagebüchern können die Fundkontexte der Skulpturen meist zumindest näherungsweise rekonstruiert werden. In den meisten Fällen ist nur mehr das Gebäude, in einzelnen Fällen aber auch der Raum dokumentiert. Dass es sich bei dem Fundort einer Skulptur jedoch nicht zwangsläufig um ihren ursprünglichen Aufstellungskontext handelt, muss für Ostia in besonderem Maße gelten. Die nachantike Wiederverwendung römischer Marmorskulpturen zum Zweck der Kalkherstellung scheint hier oftmals zum Abtransport der Skulpturen geführt zu haben. Wie schon Margaret L. Laird anmerkte⁶³⁵, können größere, zunächst unmotiviert erscheinende Ansammlungen von Skulpturen zumindest in einzelnen Fällen durch die Existenz nahegelegener Kalkbrennöfen erklärt werden. Auf der anderen Seite dürften die Kalköfen selbst in der Regel in der Nähe des begehrten Rohstoffs installiert worden sein, um einen Transport größerer Fragmente oder gar vollständiger Marmorskulpturen über lange Distanzen zu vermeiden⁶³⁶. Dies ist insbesondere mit Blick auf die Skulpturen aus der Domus degli Augustali (**Kat. 17**) von Bedeutung: Dass die Skulpturen in nachantiker Zeit absichtlich in ein bereits verfallenes Haus transportiert wurden, wie von Laird vorgeschlagen⁶³⁷, halte ich für unwahrscheinlich. Der gute Erhaltungszustand der Stücke scheint vielmehr darauf hinzuweisen, dass die in der Domus degli Augustali gefundenen Skulpturen Teil der ursprünglichen Ausstattung des Gebäudes waren.

Man wird also zunächst einmal mit einer gewissen Zuversicht davon ausgehen dürfen, dass die in der Domus degli Augustali und in anderen Häusern gefun-

denen Skulpturen in der Regel auch Teil ihrer Ausstattung waren. Dank einer Reihe von Indizien kann ihre ursprüngliche Aufstellung in den spätantiken Wohnhäusern rekonstruiert werden⁶³⁸. Aufschlussreich sind in diesem Zusammenhang genaue Angaben zu den Fundorten, auch wenn sie nicht vorbehaltlos mit den einstigen Standorten identifiziert werden können. Die im Hof (c) der Domus degli Augustali (**Kat. 17**) entdeckte Gruppe von mindestens sieben Porträtstatuen scheint dort beispielsweise zu einem unbekanntem Zeitpunkt intentional deponiert worden zu sein.

Für mehrere Häuser wurden jedoch auch Skulpturenfundorte dokumentiert, die in unmittelbarer Verbindung zu den ursprünglichen Standorten zu stehen scheinen: Eine gelagerte männliche Brunnenfigur aus dem Caseggiato di Bacco e Arianna (**Kat. 9**) und eine gelagerte weibliche Brunnenfigur aus der Domus degli Augustali (**Kat. 17**) wurden in der Nähe der Wasserbecken in den Höfen der beiden Häuser gefunden. Zahlreiche weitere Funde lassen annehmen, dass Wasserarchitekturen im Speziellen und Höfe im Allgemeinen beliebte Aufstellungskontexte waren: Im Hof (c) der Domus dei Pesci (**Kat. 11**) wurden eine Statuette der Fortuna und die Statue eines Togatus entdeckt. Zwei Hermen stammen aus dem Hof (c) der Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**). Eine mutmaßliche Demeterstatue wurde laut den Grabungstagebüchern vor der südlichen Außenmauer der Domus della Fortuna Annonaria gefunden, womit ebenfalls der Hof gemeint sein könnte. In der großen Nische an der Südseite des Hofes wurde ferner die unterlebensgroße Statue einer weiblichen Gottheit oder Personifikation gefunden. Wahrscheinlich handelt es sich bei der Nische auch um den antiken Standort der Figur, die damit besonders effektiv in der Achse des Haupteingangs aufgestellt gewesen wäre. Auch in anderen Fällen könnten Nischen zur Aufstellung von Statuen genutzt worden sein, insbesondere die Nischen der Fassadennymphäen in den Höfen der Domus di Amore e Psiche (**Kat. 3**), in der Domus del Ninfeo (**Kat. 6**) und in der Domus del Protiro (**Kat. 14**)⁶³⁹. Die Statuen eines Apollon Kitharoidos und einer Diana wurden zwar im Korridor der Domus del Protiro gefunden; aufgrund des übereinstimmenden, leicht unterlebensgroßen Formats wäre eine spiegelbildliche Anordnung der beiden Statuen in den Nischen des Fassadennymphäums von Hof (c) jedoch durchaus denkbar.

633 Die Fundorte der Skulpturen, die entsprechenden Ausführungen in den Grabungstagebüchern und die Forschungsliteratur zu den einzelnen Stücken werden vollständig im Katalogteil dieses Bandes aufgeführt, so dass ich dafür im Folgenden auf die entsprechenden Einträge verweise.

634 Neudecker 1988, 117.

635 Dazu und zum Folgenden: Laird 2000, 46–48 Abb. 2.

636 Vgl. Stirling 2005, 21.

637 Laird 2000, 62–64.

638 Zur methodischen Vorgehensweise vgl. auch Stirling 2005, 19–22.

639 Zusammenfassend zu den Fassadennymphäen s. o. Kapitel 9. 3.



Abb. 58: Abguss und Basis einer Sitzstatue in Korridor (b3) der Domus della Fortuna Annonaria

Neben den Hofbereichen waren in einzelnen Fällen auch die benachbarten Korridore mit Skulpturen dekoriert. Besonders deutlich zeigen dies die Befunde in den Flügeln (b2) und (b3) der Domus della Fortuna Annonaria (Kat. 15): Im jeweils nördlichen Interkolumnium zwischen diesen beiden Flügeln und dem Hof (c) hat sich je ein großer, monolither Steinblock erhalten, der als Fundament für eine Statuenbasis gedient haben könnte. Vor der Südmauer von Korridor (b3) haben sich sogar die aufgehenden Reste einer aus Spolien gemauerten Basis erhalten, die zwar modern restauriert wurde, in ihrem



Abb. 59: Statue der Diana aus der Domus della Fortuna Annonaria

Kern aber antik sein dürfte (Abb. 58). Vor dieser wurden die Fragmente einer sitzenden Frauenstatue in Sturzlage gefunden. Die Zusammengehörigkeit von Statue und Basis ist offensichtlich.

Schließlich ist davon auszugehen, dass Statuen auch in den großen Sälen der Wohnhäuser selbst aufgestellt wurden. Im Saal (d) der Domus dei Pesci (Kat. 11) wur-

den zum Beispiel zwei Porträtköpfe gefunden, je ein Männer- und ein Frauenbildnis. Der große Apsidensaal (d) der Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**) ist der Fundort von mindestens fünf Skulpturen: Es handelt sich dabei um eine leicht unterlebensgroße Dianastatue (**Abb. 59**), zwei Statuetten einer kauernenden Venus und einer weiblichen Gewandfigur sowie zwei Porträtbüsten eines alten Mannes und eines bärtigen Jünglings. Man ist daher versucht, diese Stücke auf die vier Nischen der Nymphäumsfassade (**Abb. 50**) und die Wandnische der Apsismauer (**Abb. 32**) zu verteilen. Die Dianastatue – die deutlich größer ist, als die anderen Skulpturen – ließe sich am besten in der großen Wandnische im Scheitel der Apsis unterbringen. Die beiden Büsten und die zwei Statuetten wären demnach auf die kleineren Nischen des Fassadennymphäums zu verteilen. Auch in den Apsiden der Domus dei Tigriniani (**Kat. 4**) und der Domus degli Augustali (**Kat. 17**) können Wandnischen nachgewiesen werden, die an eine Aufstellung von Statuen denken lassen.

Daneben könnten die Fundorte mehrerer Skulpturen in der Domus del Protiro (**Kat. 14**) und in der Domus su Via degli Augustali (**Kat. 18**) auf die Aufstellung einzelner Skulpturen in anderen, kleineren Räumen hinweisen. Nur für die Hofbereiche, Verteilerräume und Haupträume sind jedoch auch entsprechende Basen, Nischen oder Wasserbecken belegt, die als Standorte besonders geeignet waren. Bei diesen Bereichen scheint es sich um die bevorzugten Orte der Skulpturaufstellung gehandelt zu haben.

Die Skulpturenfunde aus den Häusern in Ostia können größtenteils zwei verschiedenen Gattungen zugewiesen werden, nämlich der Porträt- und der Idealplastik. Nach Auskunft der Grabungstagebücher wurden in den spätantiken Häusern 23 Porträts – teils vollständige Bildnisstatuen, teils Büsten – entdeckt. Eine Sonderstellung nimmt die Herme des Themistokles aus der Domus su Via degli Augustali (**Kat. 18**) ein, bei der es sich um das einzige erhaltene Bildnis einer griechischen Berühmtheit handelt. Einige Bildnisse wurden von der Forschung zunächst als Porträts von Mitgliedern der Kaiserfamilie angesprochen, die Deutung dieser Stücke wurde jedoch in jüngerer Zeit revidiert: Die Interpretation von drei Porträtstatuen aus der Domus degli Augustali (**Kat. 17**) als Bildnisse von Mitgliedern des Kaiserhauses konnte zuletzt von Margaret L. Laird mit überzeugenden Argumenten revidiert werden⁶⁴⁰. Für einen unterlebensgroßen Porträtkopf aus der Domus delle Colonne (**Kat. 10**), der einen bekränzten Mann zeigt, wurde von den Ausgräbern nur unter entsprechenden Vorbehalten eine Deutung als Trajan vorgeschlagen. In Ermangelung einer Inventarnummer kann



Abb. 60: Statue des Livius Chryserotis aus der Domus degli Augustali

dieses Stück leider nicht mehr eindeutig identifiziert werden, so dass eine Überprüfung der Deutung nicht möglich war.

Darüber hinaus scheint es sich bei den Bildnissen überwiegend um Privatporträts gehandelt zu haben.

640 Laird 2000, 54–60 Abb. 7–12.



Abb. 61: Statue eines Togatus *capite velato* aus der Domus degli Augustali

Gezeigt werden nicht weiter bekannte Männer unterschiedlichen Alters, Frauen und Knaben: Je ein Knabenbildnis wurde in der Domus di Amore e Psiche (Kat. 3), in der Domus delle Colonne (Kat. 10) und in der Domus su Via degli Augustali (Kat. 18) gefunden. Je ein Frauenbildnis stammt hingegen aus der Domus dei Pesci (Kat. 11), der Domus del Protiro (Kat. 14) und der Domus della Fortuna Annonaria (Kat. 15). Zwei Porträtstatuen mit

Frauenbildnissen wurden in der Domus degli Augustali (Kat. 17) entdeckt. Bei den meisten Dargestellten handelt es sich jedoch um erwachsene Männer. Einer besonderen Beliebtheit scheint sich deren Darstellung als Togati erfreut zu haben: Eine Porträtbüste des mittleren 3. Jhs. n. Chr. aus der Domus della Fortuna Annonaria (Kat. 15) zeigt einen älteren Togatus; eine akephale Togastatue wurde in der Domus dei Pesci (Kat. 11) gefunden; drei weitere Togastatuen wurden in der Domus degli Augustali (Kat. 17) entdeckt. Von der ältesten der drei Statuen, deren Faltenwurf in die frühe oder mittlere Kaiserzeit datiert wurde, ist nur der Körper erhalten. Bearbeitungsspuren belegen, dass wir von einem Einsatzkopf ausgehen dürfen. Eine zweite, ebenfalls akephale Togastatue aus der Domus degli Augustali kann in das 3. Jh. n. Chr. datiert werden (Abb. 60). Das ihr beigelegte *scrinium*, ein Behälter für Buchrollen, darf wohl als Hinweis auf den intellektuellen Anspruch des Mannes verstanden werden: Bereits bei den Privatporträts späthellenistischer Zeit wurde die Buchrolle als Verweis auf die Bildung der Dargestellten verwendet⁶⁴¹. Spätestens in der frühen Kaiserzeit wurde das Signet in diesem Sinne auch in die römische Porträtkunst übernommen⁶⁴². Aufgrund einer Inschrift auf der Plinthe kann der Porträtierte als der Augustalenpriester Aulus Livius Chryserotis identifiziert werden. Ein weiterer, diesmal überlebensgroßer Togatus aus der Domus degli Augustali ist aufgrund der Darstellung *capite velato* und der Patera in der Rechten als Opfernder und damit vielleicht ebenfalls als Priester gekennzeichnet (Abb. 61)⁶⁴³. Bei genauerer Betrachtung fällt an dieser Statue die stilistische Diskrepanz zwischen der plastischen, voluminösen Gestaltung der Löckchen des Haupthaars und dem nur gepickten Barthaar auf. Möglicherweise wurde das Bildnis bereits in severischer Zeit hergestellt und zu einem späteren Zeitpunkt durch die Pickung des Bartes in das Porträt einer anderen Persönlichkeit umgearbeitet.

Zwei hochkaiserzeitliche Bildnisstatuen aus der Domus degli Augustali (Kat. 17) zeigen die Dargestellten dagegen nicht als Togaträger, sondern mit einem eng um Körper und Arme geschlungenen Mantel (Abb. 62). Die Haltung und das Gewand der beiden Standbilder, aber auch der Zusatz jeweils eines mutmaßlichen *scrinium*, erinnern an die Ehrenstatuen für griechische Geistesgrößen klassischer Zeit wie Sophokles oder Aischines⁶⁴⁴. In jedem Fall handelt es sich bei dem Gewand, in dem sich die Dargestellten zeigen, nicht um die übliche zeitgenössische Tracht des römischen Bürgers. Man darf daher annehmen, dass in den genannten Fällen gezielt die

641 s. Zanker 1995, 183. 186–188.

642 s. Fejfer 2008, 184–186 Abb. 107. 109; Zanker 1995, 201–206 Abb. 110. 112. 113.

643 Vgl. Fejfer 2008, 186.

644 Vgl. Zanker 1995, 49–55 Abb. 25. 26.



Abb. 62: Statue eines Unbekannten im griechischen Mantel aus der Domus degli Augustali

Ikonografie des Gelehrten adaptiert und somit der Dargestellte als Intellektueller stilisiert wurde. Eine andere Form der Idealisierung ist übrigens auch für die beiden Frauenporträts aus der Domus degli Augustali festzustellen. In beiden Fällen wurden Ikonografien aufgegriffen, die aus der Idealplastik stammen: Ein trajanisches Frauenporträt verband man mit einem Körper im Typus der Venus Genetrix, ein antoninisches Porträt mit einem Körper im Pudicitia-Gestus (Abb. 63). Doch wenden wir uns noch einmal den beiden hochkaiserzeitlichen Mantelstatuen zu: Wie vereinzelt schon an den Togastatuen

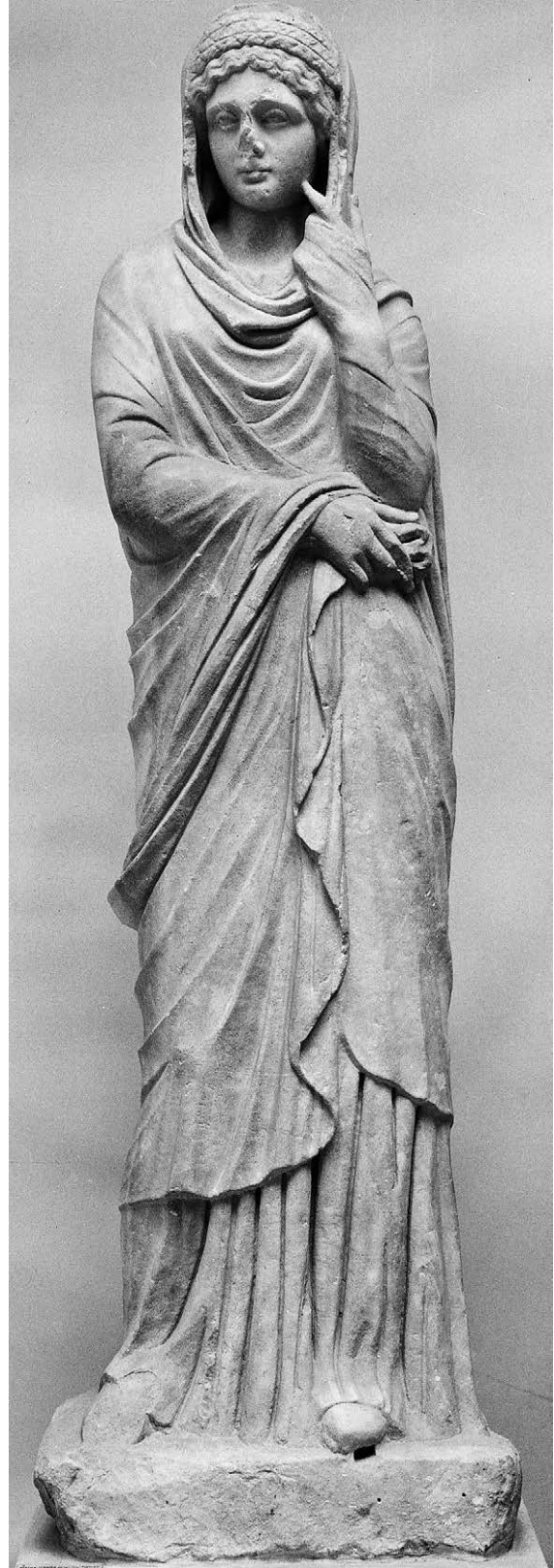


Abb. 63: Statue einer Unbekannten im Körpertypus der Pudicitia aus der Domus degli Augustali

beobachtet werden konnte, so scheint auch bei diesen beiden Skulpturen das Porträt vom Körper unabhängig als Einsatzkopf gearbeitet gewesen zu sein. Durch diese handwerkliche Praxis konnten die Köpfe älterer Statuen mit geringem Aufwand durch neuere Bildnisse ersetzt werden. Da viele Statuenkörper, die in den spätantiken Häusern von Ostia gefunden wurden, in die frühe und mittlere Kaiserzeit datieren, ist dieses Szenario durchaus plausibel: Die spätantiken Auftraggeber scheinen mithin den Arbeits- und Materialaufwand reduziert zu haben, indem sie ältere Statuen wiederverwendeten, die auf öffentlichen Plätzen, in den Nekropolen und in älteren Privathäusern während des 3. Jhs. n. Chr. und später ausreichend zur Verfügung gestanden haben müssen. Teils wurden dabei die älteren Porträtköpfe – wie im Fall des überlebensgroßen Opfernden aus der Domus degli Augustali – mit wenigen Meißelschlägen umgearbeitet, teils dürften die ursprünglich zugehörigen Einsatzköpfe durch neue Bildnisse ersetzt worden sein.

Neben den Bildnissen wurden in zahlreichen Häusern Skulpturen gefunden, die der Idealplastik zugewiesen werden können. Einer besonderen Beliebtheit erfreuten sich Frauenfiguren mit Füllhörnern, die aufgrund des Attributs im ehesten als Darstellungen der Fortuna gedeutet werden können. Drei mutmaßliche Fortunastatuen können dank der Grabungstagebücher mit einer gewissen Zuversicht mit der Domus dei Tigriniani (**Kat. 4**) in Verbindung gebracht werden. Eine kleinformatige Statuette der Fortuna wurde in der Domus dei Pesci (**Kat. 11**) entdeckt. Sie scheint vielleicht schon von Beginn an, spätestens aber in der Spätantike mit einem Einsatzkopf versehen worden zu sein, bei dem es sich um ein Privatporträt gehandelt haben könnte. In besonderem Maße belegt die überlebensgroße spätantike Neuschöpfung der thronenden Fortuna aus der Domus della Fortuna Annonaria (**Abb. 58, Kat. 15**) die Bedeutung, die jener Gottheit beigemessen wurde. Durch ihre Aufstellung an der Stirnseite des Korridors, der zu dem reich ausgestatteten Apsidensaal (d) führte, wurde sie in effektvoller Weise inszeniert.

Statuen der olympischen Götter sind vor allem für Diana und Venus belegt. Zweifelsfrei zu identifizierende Dianastatuen wurden in der Domus delle Colonne (**Kat. 10**), der Domus del Protiro (**Kat. 14**), der Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**) und der Domus degli Augustali (**Kat. 17**) gefunden. In der Domus del Protiro dürfte die Jagdgöttin als Pendant ihrem göttlichen Bruder Apollo gegenübergestellt worden sein. Dass beide Statuen als Pendants gedacht waren, geht meines Erachtens aus dem übereinstimmenden Format und dem Material – in beiden Fällen wurde parischer Marmor verwendet – hervor. Wie bereits weiter oben angemerkt wurde, ist vielleicht an eine spiegelbildliche Aufstellung in den beiden Nischen des Fassadennymphäums im

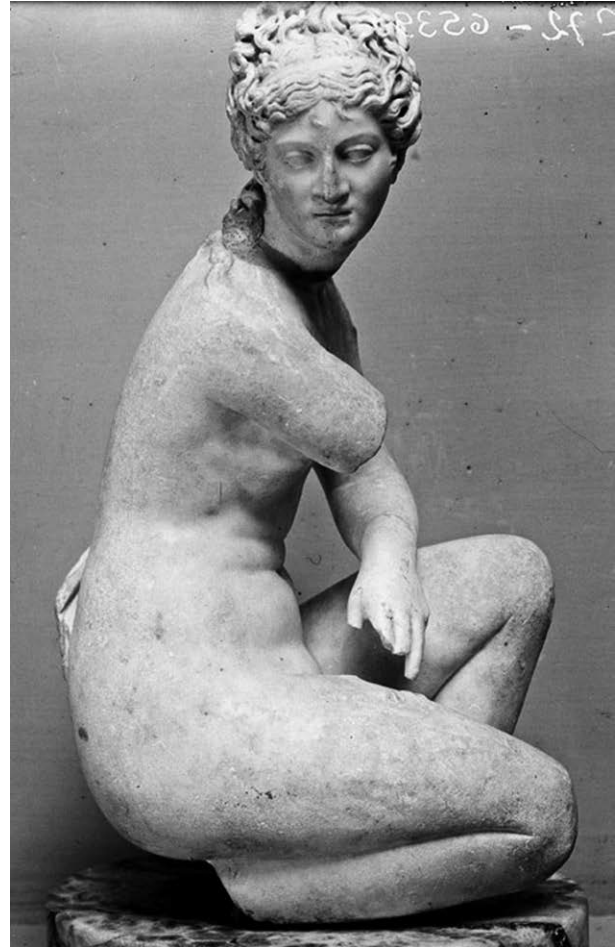


Abb. 64: Statuette der kauernenden Aphrodite aus der Domus della Fortuna Annonaria

Hof (c) zu denken. Die Statuette einer kauernenden Venus wurde in der Domus della Fortuna Annonaria (**Abb. 64, Kat. 15**) gefunden. Zwei weitere mutmaßliche Darstellungen der Liebesgöttin stammen aus diesem Haus und aus der Domus del Protiro (**Kat. 14**). Daneben finden sich Körpertypen der Venus bei den zwei oben genannten Porträtstatuen in der Domus degli Augustali (**Kat. 17**) wieder. Dem Umfeld der Venus lassen sich die Darstellungen des geflügelten Amor zuweisen, wie sie vor allem in der bekannten spätantiken Gruppe von Amor und Psyche aus dem gleichnamigen Haus (**Kat. 3**) erhalten sind. Die Zugehörigkeit eines rittlings auf einem marinen Mischwesen sitzenden Amors zur Domus dei Pesci (**Kat. 11**) ist hingegen nicht gesichert. Unsicher ist auch die Deutung einer fragmentarisch erhaltenen Kinderstatue aus der Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**) als Amor. Auf zahlreiche andere Fragmente, die vor allem in der Domus del Protiro und in der Domus della Fortuna Annonaria gefunden wurden und wahrscheinlich ebenfalls als Darstellungen von Göttern oder



Abb. 65: Statue eines Flussgottes aus dem Caseggiato di Bacco e Arianna

mythologischen Figuren zu deuten sind, sei nicht weiter eingegangen.

Ein abschließender Blick sei hingegen jenen Darstellungen gewidmet, die sich im weitesten Sinne der Sphäre des Bacchus zuweisen lassen. Sicher identifizierbare Statuen des Bacchus selbst haben sich nicht erhalten, wenn auch in einem Jünglingstorso aus der Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**) mit Resten der Hand einer zweiten Figur auf dem Rücken vielleicht das Fragment einer Gruppe von Bacchus und Faun zu sehen ist. Die Statue eines Jünglings mit Nebris aus der Domus delle Colonne (**Kat. 10**), einer männlichen Figur mit Pantherfell und Weinlaub aus der Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**) sowie die Herme einer Bacchantin aus eben jenem Haus sind jedoch unsicher als Darstellungen von Figuren aus dem näheren Umfeld des Gottes zu erkennen. Dem bacchischen Kreis eng verbunden sind ferner die Darstellungen von Flussgottheiten und Nymphen, wie sie etwa in zwei Brunnenfiguren aus dem Caseggiato di Bacco e Arianna (**Abb. 65, Kat. 9**) und aus der Domus degli Augustali (**Kat. 17**) oder in einem Relief aus der Domus delle Colonne (**Kat. 10**) überliefert sind.

Es konnte gezeigt werden, dass sich die Skulpturenausstattung in bemerkenswerter Weise in den Höfen, den benachbarten Verteilerräumen und den großen Empfangssälen der spätantiken Wohnhäuser von Ostia konzentrierte. Unterlebensgroße Statuen oder klein-

formatige Statuetten wurden in Wandnischen, auf den Einfassungen von Wasserbecken und in den Nischen der Nymphäumsfassaden aufgestellt, lebens- und überlebensgroße Statuen dagegen auf Basen vor Stützen und Wänden. Einzelne Skulpturen wurden als Ziel von längeren Sichtachsen inszeniert.

Die Dekoration der Hofbereiche mit Statuen untermauert die schon weiter oben angestellten Beobachtungen zur Raumfunktion⁶⁴⁵. Neben marmornen Flächendekorationen und aufwendigen Wasserarchitekturen muss die statuarische Ausstattung einen weiteren Blickfang innerhalb der zum Schauraum umgewandelten Hofbereiche dargestellt haben. Die diesen benachbarten Verteilerräume und die als Empfangsräume genutzten Säle gehörten zweifellos zu den von Gästen am stärksten frequentierten Bereichen der spätantiken Wohnhäuser von Ostia⁶⁴⁶. Die bevorzugte Aufstellung marmorner Skulpturen in diesen Bereichen der Häuser dürfte also nicht zuletzt auf eine ostentative Zurschaustellung des verwendeten Materials und der jeweiligen Darstellungsinhalte abgezielt haben.

Die Skulpturenausstattung der spätantiken Wohnhäuser von Ostia konzentrierte sich auf Privatporträts, auf Darstellungen der paganen Götter und ihres Umfelds, insbesondere der Naturgottheiten Diana und Bacchus sowie der Liebesgöttin Venus. Möglicherweise ergaben sich durch die Aufstellung einzelner Skulpturen

645 s. o. Kapitel 8. 4; Kapitel 9. 1; Kapitel 9. 2; Kapitel 9. 3.

646 s. o. Kapitel 8. 3; Kapitel 8. 5.

Bezüge zur Funktion der entsprechenden Räume oder zu anderen Skulpturen. Zumindest für die als Flussgott beziehungsweise Nymphe gestalteten Brunnenfiguren aus dem Caseggiato di Bacco e Arianna und aus der Domus degli Augustali ist der inhaltliche Bezug zum Wasser offensichtlich. Evident scheint auch die gedankliche Verbindung der scheinbar paarweise aufgestellten Statuen von Apollo und Diana in der Domus del Protiro. Man wird also auch für andere Skulpturen von vergleichbaren inhaltlichen Bezügen ausgehen dürfen. Komplexe Bildprogramme oder die Evokation von

mythologischen oder historischen Narrationen, wie sie in der Vergangenheit für einzelne kaiserzeitliche Villenanlagen nachgewiesen werden konnten⁶⁴⁷, sind für die spätantiken Wohnhäuser von Ostia dagegen nicht zu beobachten. Gegenüber dem dichten Geflecht inhaltlicher Bezüge, wie es sich in älteren Bildprogrammen zwischen einzelnen Statuen oder zwischen diesen und ihrem Kontext entfalten konnte, wirkt es, als erfolgte der Zugang zu den Skulpturen der spätantiken Häuser in Ostia nur in geringem Maße über ihren Kontext, als stünden sie weitaus mehr für sich.

647 Vgl. Neudecker 1988, bes. 121–129.

10. Die spätantiken Wohnhäuser von Ostia im Kontext

Die vorliegende Untersuchung spätantiker Wohnhausbefunde hat sich bislang auf die Häuser von Ostia konzentriert. Doch sind die Häuser des 3. bis frühen 5. Jhs. n. Chr. in Ostia und die in diesen zu beobachtenden Entwicklungen im Bereich der Architektur und der Ausstattungsgewohnheiten überhaupt repräsentativ für die Wohnkultur der Spätantike? Oder müssen wir für diesen Zeitraum nicht vielmehr davon ausgehen, dass regionale Strömungen zu unterschiedlichen Ausprägungen der anspruchsvollen Wohnkultur führten? Simon P. Ellis fasste in jüngerer Vergangenheit die *communis opinio* der altertumswissenschaftlichen Forschung folgendermaßen zusammen:

„The Roman aristocracy created a Mediterranean-wide culture, not just by obtaining a certain degree of wealth, but by creating a very definite cultural standard. The remarkable aspect of this achievement is that over several hundred years they managed to impose this over a wide range of cultures with a wide variety of traditions. Indeed imposition is not the right word, since it would seem that the majority of these cultures adopted Roman ideals willingly and with enthusiasm⁶⁴⁸.

Eingehende Untersuchungen zur Homogenität oder Heterogenität der spätantiken Wohnkultur wurden bislang jedoch nicht vorgelegt. Auch in der zusammenfassenden Untersuchung zum städtischen Wohnen in der Spätantike von Isabella Baldini Lippolis wurde dieses Problem nur unzureichend berücksichtigt⁶⁴⁹. Die oben zitierte Aussage von Ellis bedarf also zunächst einer kritischen Überprüfung am Befund. Kann für den Untersuchungszeitraum überhaupt von einer ‚internationalen Wohnkultur‘ die Rede sein?

Eine angemessene Beurteilung dieser Frage wird nur möglich sein, wenn wir an dieser Stelle die charakteristischen Merkmale der anspruchsvolleren, spätantiken Wohnhäuser anderer Regionen des Mittelmeerraums in die Untersuchung einbeziehen. Aufgrund der zunehmenden Beliebtheit der spätantiken Wohnkultur als Gegenstand der altertumswissenschaftlichen Forschung

ist freilich ein vollständiger Überblick über das inzwischen vorgelegte Material ausgeschlossen. Eine Analyse übergreifender Entwicklungen in der gehobenen Wohnkultur wird zudem durch den heterogenen Erhaltungs-, Forschungs- und Publikationsstand in verschiedenen Bereichen des Römischen Reiches erschwert⁶⁵⁰. Es werden daher im Folgenden einzelne Befunde, die sich durch einen guten Publikationsstand auszeichnen, exemplarisch herangezogen. Diese Vorgehensweise birgt die Gefahr einer gewissen Beliebigkeit in sich, der nur durch die Betrachtung möglichst vieler Fundplätze begegnet werden kann, die sich allerdings mit einem vertretbaren Aufwand nicht gänzlich ausschließen lässt.

10.1. Fallbeispiel 1: Die Stadtpaläste der Senatoren im spätantiken Rom

Schon aufgrund der räumlichen Nähe wäre ein besonders intensiver Transfer von Wohnvorstellungen zwischen Rom und Ostia wenig überraschend. Die spätantiken Wohnhäuser von Rom sind erst in den 1980er Jahren verstärkt in den Blick der Forschung geraten⁶⁵¹. Federico Guidobaldi konnte in mehreren zusammenfassenden Studien die übergreifenden architektonischen und dekorativen Merkmale der stadtrömischen spätantiken Wohnhäuser aufzeigen⁶⁵², die oftmals mit einzelnen Persönlichkeiten oder Familien von senatorischem Rang in Verbindung zu bringen sind⁶⁵³. Das von Guidobaldi entworfene Bild wurde in den letzten drei Jahrzehnten durch neuere Grabungen ergänzt, unter denen jene der Jahre 1987 bis 1992 unter dem Ospedale Militare auf dem Caelius von besonderer Bedeutung sind⁶⁵⁴. Die Reste mehrerer Wohnhäuser mit spätantiken Bau- und Ausstattungsphasen wurden im Zuge von Ausgrabungen ab den 1950er Jahren auch in der Nähe von Santa Croce freigelegt, allerdings erst in den letzten Jahren publiziert⁶⁵⁵.

Im Gegensatz zur privilegierten Situation in Ostia sind wir beim Studium der spätantiken Wohnhäuser von Rom stets auf mehr oder weniger große Ausschnitte der Gebäude angewiesen. Aussagen über die räumliche Organisation der Häuser können daher nur unter entsprechenden Vorbehalten getroffen werden. Es scheint

648 Ellis 2002, 182. Vgl. Baldini Lippolis 2001, 47–53; Sfameni 2006, 113–118.

649 Baldini Lippolis 2001.

650 Einen Überblick über den Publikationsstand verschaffen folgende Arbeiten: Ellis 2002; Sodini 1995; Sodini 1997; Uytendhoeven 2007a.

651 Vgl. Guidobaldi 1999, 53 f.

652 Guidobaldi 1986; Guidobaldi 1999; Guidobaldi 2000a; Guidobaldi 2000b.

653 Zuletzt zu den senatorischen Besitzern der spätantiken Häuser in Rom: Hillner 2003; Hillner 2004, bes. 81–108.

654 Zusammenfassend zu den Ausgrabungen unter dem Ospedale Militare: Pavolini 2000; Pavolini 2006a, 67–92 Abb. 2. 3. 36–62; Pavolini u. a. 1993. Zu weiteren Ausgrabungen auf dem Caelius: Pavolini 1994–1995; Pavolini 2006a. Zusammenfassend zu weiteren neueren Ausgrabungen: Sodini 1995, 171 f.

655 Dazu zusammenfassend: Borgia u. a. 2008, 21–31.

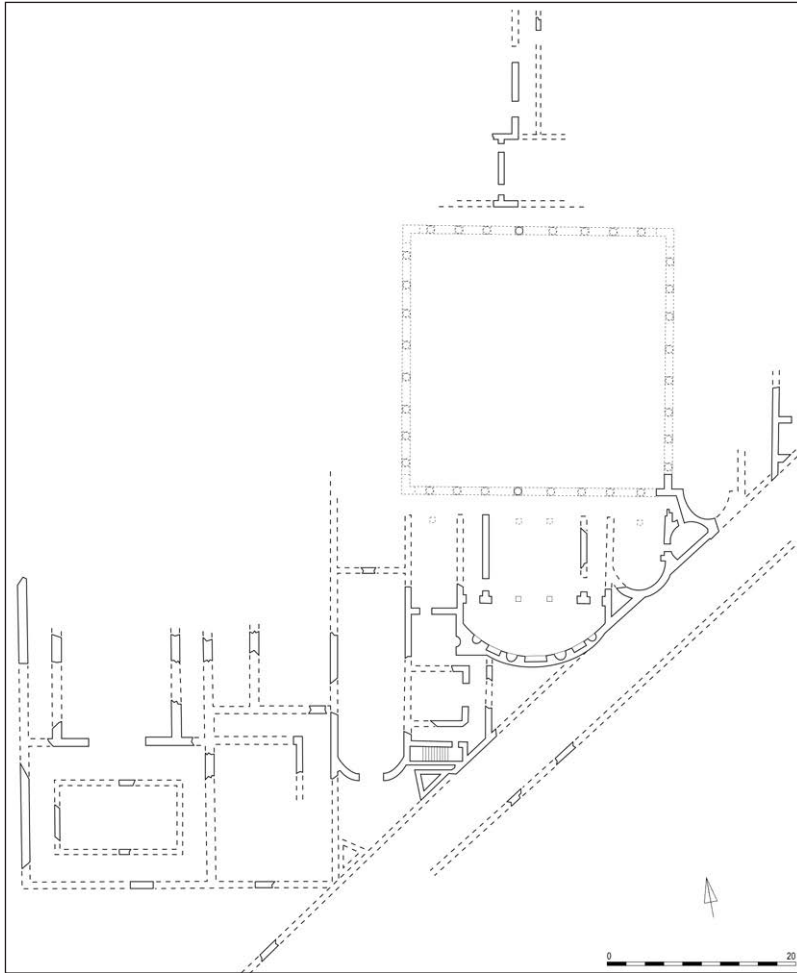


Abb. 66: Domus dei Symmachi, Rom (Zustand in der severischen Phase)

jedoch, dass eine stets gleichförmig umgesetzte Typologie des anspruchsvollen Wohnhauses wie in Ostia auch im spätantiken Rom nicht existierte. Unterschiedliche Formen der räumlichen Organisation bestanden nebeneinander. Diese dürften zumindest teilweise auf die Adaption von Vorgängerbauten unterschiedlicher Bestimmung zurückzuführen sein⁶⁵⁶. Betrachten wir einige ausgesuchte Beispiele:

Das mutmaßliche Stadthaus der Symmachi auf dem Caelius geht im Wesentlichen auf ein Wohnhaus spätan-

toninisch-severischer Zeit zurück, das in der Spätantike renoviert wurde⁶⁵⁷. Unter den bislang bekannten spätantiken Häusern Roms scheint dieses Gebäude einen der größten zusammenhängenden Komplexe darzustellen. Dennoch wurde das Haus nur partiell freigelegt, so dass seine ursprüngliche Ausdehnung, die Baugeschichte sowie die Form und Ausstattung der Räume nicht mit Sicherheit rekonstruiert werden können. Die Bruchstückhaftigkeit des Befundes betrifft leider auch die Frage nach dem Verhältnis einzelner Räume zueinander. Zahlreiche Türöffnungen, die für den antiken Befund anzunehmen sind, konnten im Zuge der Ausgrabungen nicht nachgewiesen werden⁶⁵⁸. Daher ist beim derzeitigen Kenntnisstand auch nicht zu klären, ob weitere Räume südwestlich der im Folgenden beschriebenen Baulichkeiten ein Teil des Hauses waren, wie von den Ausgräbern angenommen⁶⁵⁹. Den Untersuchungen zufolge war das Haus bereits um 200 n. Chr. unter Wiederverwendung einiger älterer Strukturen errichtet worden (Abb. 66)⁶⁶⁰. Der Zugang erfolgte zunächst wohl über einen schmalen Korridor im Norden, der sich auf einen größeren Raum öffnete und schließlich in die Portikus auf der Nordseite eines großen Peristyls mündete⁶⁶¹. Parallelen dazu finden

sich auch in hochkaiserzeitlichen Häusern in Ostia⁶⁶². Ein Raum mit Apsis im Süden des Gebäudes wurde zwar von den Ausgräbern als Haupteingang identifiziert; erst im Zuge spätantiker Umbauten wurde er aber mit zwei Becken oder Basen in der Apsis versehen⁶⁶³. Der scheinbar in der Mitte des Komplexes gelegene Peristylhof besaß möglicherweise eine quadratische Form und Säulenstellungen auf allen vier Seiten. Nördlich und südlich des Hofes sind Portiken gesichert⁶⁶⁴. Im Süden des Hauses, direkt gegenüber dem Korridor, liegt ein großer Saal.

656 Zur Wiederverwendung älterer Strukturen: Guidobaldi 1999, 56–59; Guidobaldi 2000a, 136.

657 Dazu und zum Folgenden: Carignani 2000; Pavolini 2006a, 84–86 Abb. 54, 55, 57; Pavolini u. a. 1993, 483–502 Abb. 16–20 Taf. 96, 97, 1. 2. Zur Identifikation des Gebäudes als Stadtresidenz der Symmachi: Carignani 2000, 149 f.; Pavolini 2006a, 84–86 Abb. 57; Pavolini u. a. 1993, 494–502 Abb. 20. Zu den literarischen Quellen zum Besitz der Symmachi auf dem Caelius: LTUR II (1995) 183 f. s. v. Domus: Q. Aurelius Symmachus s.

Eusebius (F. Guidobaldi). Die Abschlusspublikation des Grabungsbefundes steht leider noch aus.

658 s. Pavolini u. a. 1993, 486–494 Abb. 16, 17.

659 s. Pavolini u. a. 1993, 493 f. Abb. 16, 17.

660 s. Pavolini u. a. 1993, 496–502.

661 s. Pavolini u. a. 1993, 492 f. Abb. 16, 17.

662 s. o. Kapitel 4.

663 s. Pavolini u. a. 1993, 486–488 Abb. 16, 17.

664 s. Pavolini u. a. 1993, 492 f.

Zwei breite Eingänge mit eingestellten Säulen öffnen sich von diesem auf die Portikus im Norden und auf eine Nischenfassade im Süden. Östlich und westlich des Saales liegen zwei schmale Korridore, die sich gut mit den analog angelegten Gängen in der Domus delle Muse (Kat. 7) und in der Domus delle Colonne (Kat. 10) vergleichen lassen.

Besser als der severische, scheint sich der spätantike Zustand des Hauses rekonstruieren zu lassen (Abb. 67). Im Zuge einer Umgestaltung wurde der bereits erwähnte Apsidenraum im Süden mit Basen oder Wasserbecken ausgestattet und dabei möglicherweise zum neuen Haupteingang umgestaltet⁶⁶⁵. Es scheint mir durchaus denkbar, ist allerdings nicht durch die Grabungsdokumentation zu belegen, dass eine Mauer, die den nördlichen Eingangsbereich blockiert, bei dieser Gelegenheit eingezogen wurde⁶⁶⁶. Auch im Bereich des Peristyls sind für die Spätantike Umbauten zu greifen. Ein leider von den Ausgräbern bislang nicht kommentierter Eingriff betrifft die Gestaltung des Hofes: In der Spätantike scheint seine Nordseite vollständig von einer länglichen Struktur eingenommen worden zu sein⁶⁶⁷. Handelt es sich dabei um den Rest eines Nymphäums, das gegenüber dem Saal angelegt wurde? Auch der Saal selbst wurde in der Spätantike umgestaltet⁶⁶⁸: Den breiten Eingang im Süden schloss man durch eine große Apsis, deren Fußboden gegenüber dem Saal leicht erhöht war. Beide Raumabschnitte erhielten bei dieser Gelegenheit einen qualitativollen Fußboden aus *opus sectile* in den Marmorarten Giallo Antico, Porphyry und Serpentin. Die genannten Umbauten scheinen darauf abgezielt zu haben, den Eingangsbereich und den Apsidensaal durch einen besonderen dekorativen Aufwand hervorzuheben. Die strukturellen Parallelen zu den Häusern in Ostia liegen auf der Hand. Schließlich ist für die spätantike Phase, vielleicht aber auch schon für den severischen

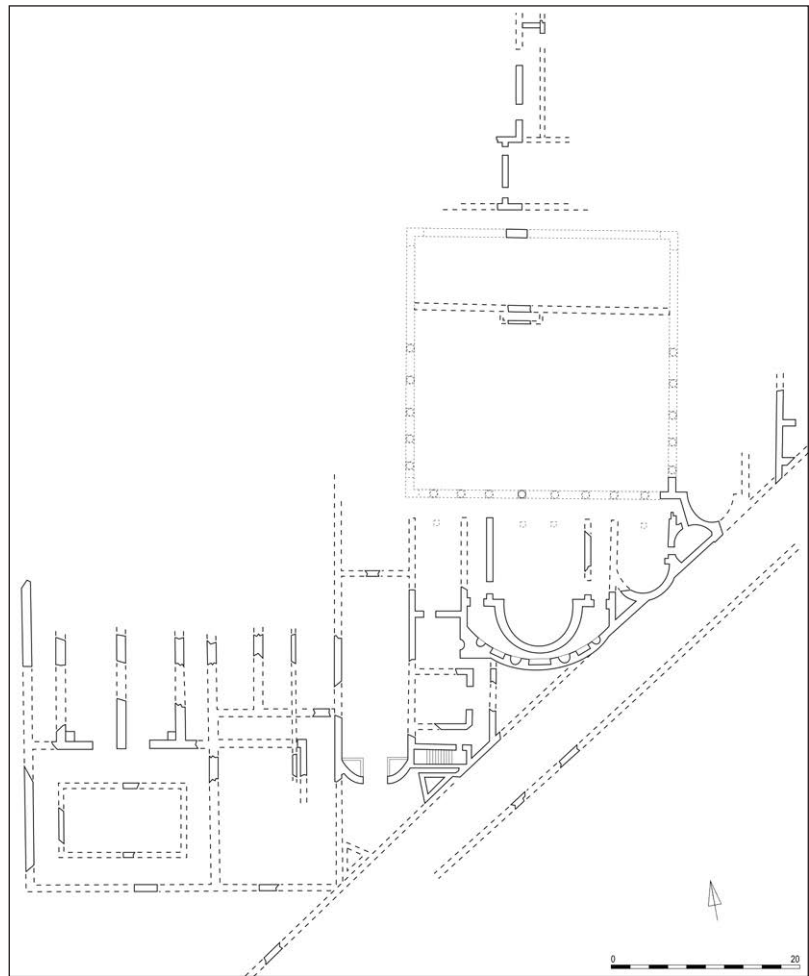


Abb. 67: Domus dei Symmachi, Rom (Zustand in der spätantiken Phase)

Zustand, eine Gruppe beheizbarer Räume zwischen dem Apsidensaal und dem neuen Eingangsbereich zu greifen⁶⁶⁹. Von diesen Räumen führte eine Treppe in das Obergeschoss, das sich darüber hinaus aber nicht erhalten hat.

Ein anderes weitläufiges Anwesen, von dem ein größerer zusammenhängender Ausschnitt erhalten ist, wurde wahrscheinlich im 4. Jh. n. Chr. unweit der Trajansthermen neu angelegt⁶⁷⁰. Die von Margherita Carucci vorgeschlagene Identifikation des Besitzers mit einem Mitglied der gens Aconia ist hochgradig spekulativ⁶⁷¹: Carucci verbindet eine nahe bei, aber nicht im

665 Dazu und zum Folgenden: Pavolini u. a. 1993, 486–488 Abb. 16. 17 Taf. 96, 1.

666 Die Abschlusspublikation der Ausgrabungen wird hoffentlich konkretere Aussagen zu dieser Frage gestatten.

667 s. Pavolini u. a. 1993, 486–488 Abb. 17.

668 s. Pavolini u. a. 1993, 489 f. Abb. 18. 19.

669 Dazu und zum Folgenden: Pavolini u. a. 1993, 487 f.

670 Dazu und zum Folgenden: Cozza 1974–1975, 83. 92–101 Abb. 4. 7. 14–20; De Fine Licht 1983, 83 f. Abb. 107; Guidobaldi 1986, 167–171 Abb. 1–4; Volpe 2000.

671 Carucci 2008.

Haus gefundene Gruppe von Skulpturen mit dem Anwesen, um anschließend aufgrund stilistischer und motivischer Ähnlichkeiten mit Skulpturen aus der Villa von Chiragan zu dem Schluss zu kommen, die selbst nicht gesicherten Besitzer der gallischen Villa seien auch die Bewohner der hier besprochenen Residenz auf dem Esquilin gewesen. Überzeugend ist allein die Verbindung der herausragenden Größe und kostspieligen Ausstattung mit einem Besitzer von senatorischem Stand⁶⁷². Diese sogenannte *Domus sopra le Sette Sale* wurde auf den Gewölben der zu den Thermen gehörigen Zisterne errichtet, scheint sich aber nach drei Seiten über die künstliche Terrasse hinaus erstreckt zu haben⁶⁷³. Die erhaltenen Reste des spätantiken Hauses setzen sich aus zwei Reihen kleinerer Räume im Westen und einigen großen Sälen im Osten zusammen, die durch einen in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Korridor voneinander getrennt sind. Unter den Räumen der Ostseite sind drei Säle durch ihre Größe hervorgehoben. Von Norden nach Süden sind dies ein rechteckiger Saal mit breitem Haupteingang, ein besonders großer Apsidensaal sowie ein hexagonaler Saal, an dessen sechs Seiten rechteckige und apsidenförmige Exedren anschließen⁶⁷⁴. Die Wände und Fußböden all dieser Räume weisen Reste von Marmorverkleidungen auf, wobei der Apsidensaal durch die Verwendung von Giallo Antico, Porphyry und Serpentin ausgezeichnet ist⁶⁷⁵. Zwischen diesen drei Sälen ergeben sich kleinere Freiräume, die aufgrund ihrer unregelmäßigen Grundrisse vermutlich nicht überdacht waren. Zwischen dem rechteckigen Saal und dem Apsidensaal scheint sich ein langgestreckter Hof befunden zu haben⁶⁷⁶, auf den sich der rechteckige Saal mit seinem breiten Eingang öffnet. Nur auf der dem Saal zugewandten Seite wird der Hof von einer Portikus flankiert. Die gegenüberliegende Rückwand des Hofes ist dagegen als breite und axial-symmetrisch angelegte Nymphäumsfassade gestaltet. Zwar kommunizieren die drei Säle und ihre kleineren Nebenräume über schmale Durchgänge miteinander; es ist jedoch davon auszugehen, dass alle drei Bereiche ursprünglich über einen größeren Verteilerraum in Form eines Korridors oder einer Säulenhalle im Westen des Gebäudes zu erreichen waren. Dafür spricht nicht zuletzt, dass der Haupteingang des großen Apsidensaals gegenüber der Apsis – also mithin im Westen – liegen

musste. Da die Terrasse an dieser Stelle weggebrochen ist, wird man auf die Frage nach Form und Ausdehnung dieses Verteilerraums nur hypothetische Antworten geben können. Die plausibelste Lösung scheint mir ein langgestreckter Korridor zu sein, der entlang der westlichen Außenseite des Gebäudes verlief. Aufgrund der erhöhten Position ist wohl von Fenstern in der westlichen Außenmauer auszugehen, die den Blick auf die benachbarten Stadtviertel eröffneten. Die Existenz eines von Portiken flankierten Hofes westlich der Säle ist aber nicht auszuschließen. Ein solcher Hof müsste jedoch, da hier Hinweise auf entsprechende Substruktionen fehlen, deutlich niedriger gelegen haben, als der Apsidensaal. Von einem traditionellen Peristyl ist somit nicht auszugehen⁶⁷⁷. Der Trakt mit den großen Sälen ist durch eine lange Passage von zwei Reihen kleinerer Räume im Westen der Terrasse getrennt. Schlichtere Fußböden aus einfachen Mosaiken und *opus signinum* sprechen dafür, dass dieser Teil des Gebäudes im Wesentlichen als Servicebereich zu deuten ist⁶⁷⁸. Es wurden in diesem Bereich des Hauses jedoch auch Reste einer kleinen Thermenanlage entdeckt. Trotz des fragmentarischen Erhaltungszustands des Baus lässt sich festhalten, dass bei der Errichtung der *Domus sopra le Sette Sale* Wert darauf gelegt wurde, einen Bereich mit unterschiedlich geformten, aufwendig ausgestatteten Sälen von den hauswirtschaftlich genutzten Arealen klar zu trennen.

Die beiden genannten Beispiele konnten in exemplarischer Form einige charakteristische Merkmale der größeren unter den spätantiken Wohnhäusern von Rom aufzeigen, die bereits von Federico Guidobaldi auf einer breiteren Basis dargestellt wurden⁶⁷⁹. Das hervorstechende Merkmal stellen zweifelsohne die großen, in der Regel mit marmornen Flächendekorationen und einem Haupteingang mit eingestellten Säulen versehenen Apsidensäle dar. Deren in den Augen der Forschung herausragende Rolle mag nicht zuletzt historisch bedingt sein: Es waren vor allem die Apsidensäle, die ab dem 5. Jh. n. Chr. in Kirchen umgewandelt wurden, während andere Teile der spätantiken Wohnhäuser aufgegeben und zerstört wurden⁶⁸⁰. Daneben finden sich häufig weitere Räume mit apsidialen Elementen. Die Hofbereiche, dekoriert mit Zierbrunnen und Nymphäen, waren in der Spätantike üblicherweise nicht mehr als Peristyl-

672 s. Carucci 2008, 214.

673 Vgl. Cozza 1974–1975, 92 Abb. 4; Guidobaldi 1986, 171.

674 s. Cozza 1974–1975, 93 f. 99–101 Abb. 15; Guidobaldi 1986, 167–170 Abb. 2.

675 s. Cozza 1974–1975, 94–98 Abb. 15–19; Guidobaldi 1986, 170 Abb. 2; Guidobaldi 2000.

676 s. Guidobaldi 1986, 170. Dagegen deutete Lucos Cozza den Hofbereich als überdachten Raum, den anschließenden Bereich vor dem rechteckigen Saal hingegen als Hof (Cozza 1974–1975,

100f.). Dies hätte jedoch entschiedene Einschränkungen für die Benutzbarkeit des Saales mit sich gebracht.

677 Vgl. Guidobaldi 1986, 170.

678 Dazu und zum Folgenden: Cozza 1974–1975, 93 Abb. 15; Guidobaldi 1986, 170 f. Abb. 2.

679 Dazu und zum Folgenden: Guidobaldi 1986, 206–215; Guidobaldi 2000a, 134 f.

680 Vgl. Griesbach 2010, 67–70; Guidobaldi 1999, 65–68.

höfe gestaltet. Öfters scheinen sie nur auf einer Seite von einem Korridor oder Säulengang flankiert gewesen zu sein, der zwischen Hof und Saal vermittelte. Mehrfach lassen sich Thermenanlagen nachweisen. Die Wände und Fußböden der Häuser waren mit bemaltem Wandputz und Mosaiken, vor allem aber mit Marmorplatten dekoriert⁶⁸¹. Bemerkenswert ist vor allem der großflächige Einsatz von Porphyr, Serpentin und Giallo Antico in den Apsidensäulen der Domus sopra le Sette Sale und der mutmaßlichen Domus der Symmachi.

Kleinere Häuser orientierten sich offensichtlich an diesen großen, senatorischen Anwesen⁶⁸². Die jeweilige Ausdehnung der Wohneinheit und die Gestalt der einzelnen Räume waren bei kleineren Häusern jedoch weit stärker durch ältere Baulichkeiten bedingt. Dementsprechend unregelmäßig fielen einzelne Räumlichkeiten aus. Aus diesem Grund verzichteten die Bauherren kleinerer Häuser wohl auch auf einzelne Elemente, die in größeren Häusern zum Standard gehörten: Die in das 3. oder 4. Jh. n. Chr. zu datierende Domus di Octavius Felix weist einen kleinen Hof von unregelmäßiger Form auf, der auf mindestens zwei Seiten von Räumen flankiert wurde (Abb. 68)⁶⁸³. Auf einer Seite des Hofes konnten die Reste einer Säulenhalle nachgewiesen werden. Deren Interkolumnien waren, von einem Durchgang abgesehen, durch gemauerte Schranken bis auf eine Höhe von etwa 0,8 m verschlossen. Am Ende des Korridors lag, auf einem niedrigeren Niveau, ein Raum von unregelmäßiger Form mit einer halbrunden Wandnische, in die ein kleines Wasserspiel eingelassen war. Auch die anderen beiden Räume auf der gegenüberliegenden Seite des Hofes besaßen unregelmäßige Grundrissformen. Die Wände der Räume wiesen noch Reste von Malereien auf, die Fußböden bestanden in den meisten Fällen aus einfachen geometrischen Mosaiken. Allein der Fußboden eines Raumes, der durch eine kleine Apsis ausgezeichnet war, bestand aus polychromem *opus sectile*. Mit den großen Apsidensäulen der Domus dei Symmachi oder der Domus sopra le Sette Sale hatte dieser Raum aufgrund seiner äußerst bescheidenen Ausmaße dennoch nur wenig gemein. Zudem stellte die Apsis, anders als in großen Häusern, nicht den Abschluss des Raumes dar, sondern leitete in einen kleinen Nebenraum über. Sie war damit kaum mehr als ein Zitat großer Apsidensäule, das kleine Wasserspiel nur ein bescheidener Anklang an die Fassadennymphen großer Häuser.

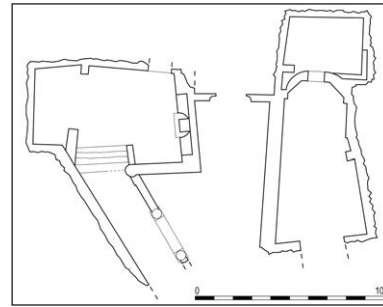


Abb. 68: Domus di Octavius Felix, Rom

Zwischen den stadtrömischen Wohnhäusern und den Befunden aus Ostia lassen sich zahlreiche Parallelen feststellen. Trotz der Ausschnitthaftigkeit der hauptstädtischen Befunde fällt in großen wie in kleinen Häusern die Hervorhebung eines Hauptraums oder mehrerer Haupträume durch die Größe und kostspielige Ausstattung auf. Wesentliche Bestandteile waren daneben auch hier die Hofbereiche. Diese waren in den spätantiken Phasen bestenfalls in einzelnen Fällen als Peristyle gestaltet. Vielmehr fällt die Beliebtheit einer linearen Wegführung durch einfache Korridore und Säulenhallen auf. Über die räumliche Organisation hinaus scheinen mir die Parallelen in den Ausstattungsgewohnheiten von Bedeutung zu sein: Auch in den stadtrömischen Häusern waren die Haupträume und einzelne kleinere Räume durch die Verwendung von *opus sectile* ausgezeichnet. Das übereinstimmende Repertoire an geometrischen Mustern könnte darauf hinweisen, dass einzelne Marmordekorationen in Rom und in Ostia aus denselben Werkstätten stammten: So entspricht beispielsweise der Fußboden im Apsisbereich des Apsidensaals der mutmaßlichen Domus der Symmachi sowohl hinsichtlich der verwendeten Muster, als auch hinsichtlich der verwendeten Marmorarten, dem Fußboden im Saal (d) der Domus di Amore e Psiche (Kat. 3)⁶⁸⁴. Daneben wurden in mehreren Häusern Reste von Wandmalereien entdeckt⁶⁸⁵. Das Repertoire scheint hier wie in Ostia in erster Linie durch lineare Dekorationen sowie durch Felderdekorationen mit Buntmarmorvertäfelungen und großformatigen Darstellungen des Landlebens oder mythologischer Figuren bestimmt gewesen zu sein. Einzelne Skulpturenfunde legen ferner

681 s. Guidobaldi 1986, 216 f. Zum Einsatz von Wandverkleidungen und Fußböden aus *opus sectile* in den spätantiken Häusern von Rom: Guidobaldi 1985, 216 f.; Guidobaldi 2000a, 134 f.; Hansen 1997, 115–118 Abb. 9, 10; Sapelli 2000; ScO VI, 128–134, 181–215 Taf. B. 51, 52, 81–83.

682 Dazu zusammenfassend: Guidobaldi 1986, 223–228 Abb. 45–47.

683 Dazu und zum Folgenden: Guidobaldi 1986, 223 Abb. 45; Lanciani 1872–1873, 79–81 Taf. 6, 1; LTUR II (1995) 147 f. Abb. 45 s. v. Domus: L. Octavius Felix (F. Guidobaldi).

684 Vgl. Kapitel 9. 1.

685 Dazu und zum Folgenden: Falzone 2002; Hansen 1997, 118 f.; Mielsch 1978; Mielsch 2001, 123–138 Abb. 150–168.

nahe, dass sich mythologische Skulpturen auch in den spätantiken Wohnhäusern von Rom einer anhaltenden Beliebtheit erfreuten⁶⁸⁶. Somit ist letztlich auch nicht auszuschließen, dass die aus fünf mythologischen Figuren bestehende Gruppe vom Esquilin ursprünglich in einer aristokratischen Residenz aufgestellt war⁶⁸⁷.

Ein signifikanter Unterschied ist vor allem in der Verbreitung, der Form und den Dimensionen der Apsidensäle zu verzeichnen, die in den meisten Fällen nicht vor dem 4. Jh. n. Chr. errichtet worden sein dürften⁶⁸⁸. Während in Ostia nur wenige Häuser überhaupt einen Apsidensaal aufweisen und dessen Grundfläche in keinem Fall 100 m² überschreitet, sind gigantische Säle mit einer Fläche von etwa 200 m² und mehr in Rom keine Ausnahme. Daneben finden sich – wie etwa in der Domus sopra le Sette Sale – auch Säle mit mehreren Apsiden. Die stadtrömischen Residenzen der Senatoren wiesen damit Säle auf, die weitaus größere Personengruppen aufnehmen konnten und weitaus eindrucksvoller gewirkt haben müssen, als jene in Ostia, und stellten ein nochmals differenzierteres Angebot an Sälen zur Verfügung.

10.2. Fallbeispiel 2: Städtische Wohnhäuser in Norditalien

In zahlreichen norditalienischen Städten wurden in den letzten Jahrzehnten Reste von Wohnhäusern entdeckt, die eine rege Siedlungstätigkeit bis in die Spätantike und darüber hinaus belegen. Viele dieser Befunde wurden von Michele George gesammelt und vergleichend ausgewertet⁶⁸⁹, die Transformationen von spätrepublikanischer Zeit bis in die Spätantike dabei allerdings nur in Ansätzen herausgearbeitet. Eine zusammenfassende Betrachtung der spätantiken Wohnkultur in Norditalien wurde von Annette Haug vorgelegt, befasst sich allerdings vor allem mit siedlungsgeschichtlichen Fragestellungen⁶⁹⁰.

Die meisten der spätantiken Stadthäuser Norditaliens wurden in Anbetracht der kontinuierlichen Siedlungsgeschichte nur partiell im Zuge von Notgrabungen untersucht. Daher liegen vollständige Gebäudegrundrisse in der Regel nicht vor. Über das Verhältnis der einzelnen Räume zueinander können also nur bedingte Aussagen

getroffen werden. Oftmals scheint auch hier die umfassende Wiederverwendung älterer Baulichkeiten wesentlichen Einfluss auf die spätantiken Raumstrukturen gehabt zu haben⁶⁹¹. So überrascht es kaum, dass sich, wie Daniela Scagliarini Corlàita zeigen konnte, ein allgemein verbindliches Modell nicht nachweisen lässt⁶⁹². Vielmehr setzten sich die spätantiken Stadthäuser Norditaliens aus einzelnen architektonischen Versatzstücken zusammen, unter denen ein Saal und ein zu diesem führender Parcours die wichtigsten Elemente darstellen. Um ein Beispiel zu nennen: Der erhaltene Teil der Domus dell'ex palazzo Gioia in Rimini weist ein Peristyl auf, an dem ein Saal mit breitem Haupteingang gelegen zu haben scheint. Zwar war das Peristyl offenbar auf allen vier Seiten von Portiken gerahmt, die Darstellung des Fußbodenmosaiks scheint jedoch die Bewegungsrichtung vorgegeben und Besucher unmittelbar zum Saal geführt zu haben. Peristylhöfe scheinen allerdings weder in der Kaiserzeit, noch in der Spätantike zu den charakteristischen Merkmalen norditalischer Stadthäuser gezählt zu haben. In anderen Häusern stellten die Hofbereiche selbst oder geschlossene Korridore die zentralen Verteilerräume dar. Es scheint mir nicht auszuschließen, dass das Peristyl in der Spätantike hier einen nochmaligen Bedeutungsverlust – oder Bedeutungswandel – erfuhr. Die Transformationen, die für die spätantiken Phasen einiger Häuser im Bereich des Peristyls nachzuweisen sind⁶⁹³, lassen dies jedenfalls annehmen. Als Beispiel sei die Domus dei Mosaici in Luni herangezogen⁶⁹⁴: Wohl im frühen 5. Jh. wurden drei der vier Portiken, die zuvor den Hof umgeben hatten, in geschlossene Räume umgewandelt und teilweise mit figürlichen Mosaiken versehen. Als Verteilerraum, also als Korridor mit Zugang zu mehreren Räumen, scheint ab diesem Zeitpunkt nur noch die verbliebene Portikus nordöstlich des Hofes gedient zu haben. Die Möglichkeit eines Umschreitens des Hofes war damit in der Spätzeit des Hauses zugunsten weiterer Wohnräume aufgegeben worden.

Darüber hinaus lassen die fragmentarischen Reste vieler Gebäude übergeordnete Tendenzen in der Ausstattungspraxis erkennen. Zwar schreibt Annette Haug, „Mosaiken und *Opus sectile* sind in relativ zahlreichen Domus als Gestaltungsmittel eingesetzt worden“⁶⁹⁵,

686 Vgl. Guidobaldi 1986, 217.

687 s. Carucci 2008, 214 f. Taf. 1, 1; Hannestad 1994, 110–116 Abb. 73–75.

688 Dazu und zum Folgenden: Guidobaldi 1986, 206–212 Abb. 42–44 Taf. 1; Hillner 2004, 137–139.

689 George 2003.

690 Haug 2003, 237–272. Vgl. ferner: Ortalli – Heinzemann 2003; Sodini 1995, 165–168. Die jüngst von Francesca Ghedini und Matteo Annibaleto gesammelten Erkenntnisse zur Wohnkultur in Norditalien (Ghedini – Annibaleto 2012) konnten für die

vorliegende Untersuchung leider nicht mehr herangezogen werden.

691 Dazu zuletzt: Ortalli 2003, 97 f. Abb. 1–3.

692 Dazu und zum Folgenden: Scagliarini Corlàita 2003, 162–168 Abb. 1. 5. 10–17. Vgl. George 1997, 5–11; George 2003, 192–194 Abb. 4.

693 s. Haug 2003, 250.

694 Dazu und zum Folgenden: Scagliarini Corlàita 2003, 158–161 Abb. 5. 6.

695 Haug 2003, 248.

führt im Folgenden neben (den zugegebenermaßen zahlreichen) Beispielen für Mosaikfußböden des 4. Jhs. n. Chr. jedoch nur einen einzigen Marmorfußboden dieses Zeitraums an. Eine zunehmende Beliebtheit der Fußböden aus *opus sectile* ist in den norditalischen Stadthäusern, wenn überhaupt, wohl erst für das 5. Jh. n. Chr. zu verzeichnen⁶⁹⁶. Insgesamt erweist sich jedoch, dass diese Dekorationen hier nur vereinzelt in den großen Sälen und in wenigen anderen Räumen eingesetzt wurden⁶⁹⁷. Es dominieren dagegen die polychromen, oftmals mit figürlichen Darstellungen versehenen Fußbodenmosaiken, die nordafrikanische Einflüsse zeigen – doch dazu weiter unten. Daneben wurden die größten Räume der Stadthäuser im 4. und im 5. Jh. n. Chr. in einzelnen Fällen um eine Apsis bereichert, wie beispielsweise die Domus del Tribunale in Verona oder die Casa delle Bestie Ferite in Aquileia zeigen⁶⁹⁸. In den meisten Stadthäusern beschränkt sich der Einsatz von Apsiden – sofern er überhaupt nachzuweisen ist – offenbar auf den nachträglichen Anbau an bereits bestehende Säle. Die von Daniela Scagliarini Corlàita angeführten Trikonchensäle, aber auch die großen Apsidensäle scheinen hingegen nur in größeren Villenanlagen wie der Villa von Desenzano und in herausragend großen Stadthäusern wie dem sog. Palazzo di Teodorico in Ravenna errichtet worden zu sein⁶⁹⁹.

Zwar ist in Anbetracht der äußerst fragmentarischen Befundsituation unklar, wie repräsentativ die erhaltenen Reste für die städtische Wohnkultur der Spätantike in Norditalien sind. Die von Scagliarini Corlàita herausgearbeitete Tendenz, derzufolge die klare Vorgabe eines linearen Parcours durch das Haus charakteristisch für die spätantiken Stadthäuser der Region sein soll, scheint jedoch der ungefähr gleichzeitigen Entwicklung in Ostia zu entsprechen. Dabei konnte die räumliche Gestalt dieses Parcours auch in den norditalischen Häusern im Einzelnen variieren. Die für einige Häuser in Ostia festgestellte nachträgliche Erweiterung der Säle um eine Apsis findet in Norditalien ebenfalls Parallelen. In den Ausstattungsgewohnheiten lassen sich jedoch

Differenzen verzeichnen: Vor allem die vergleichsweise geringe Verbreitung von Fußböden aus *opus sectile* sowie die in Norditalien zu beobachtende Dominanz der polychromen Mosaiken mit figürlichen Darstellungen stellen signifikante Unterschiede zur dekorativen Ausgestaltung der Häuser von Ostia dar. Daneben konnten nur auffallend wenigen spätantiken Stadthäusern in Norditalien Skulpturenfunde zugewiesen werden⁷⁰⁰. Inwiefern dies durch eine spät- oder nachantike Beraubung der Befunde bedingt ist, oder tatsächlich die antiken Ausstattungsgewohnheiten widerspiegelt, ist unklar.

10.3. Fallbeispiel 3: Städtische Wohnhäuser in Nordafrika

Die nordafrikanischen Provinzen und insbesondere die *Africa Proconsularis* verfügen über eine Vielzahl gut erhaltener Stadthäuser der hohen Kaiserzeit und der Spätantike. Die Region eignet sich daher in besonderem Maße für einen Vergleich mit den spätantiken Wohnhäusern in Ostia und Rom. Eine größere Anzahl an Befunden wurde von Yvon Thébert in einem bedeutenden, erstmals 1985 erschienenen Aufsatz zusammenfassend besprochen⁷⁰¹. Seitdem wurden zahlreiche Arbeiten zur Architektur und zur Ausstattung der städtischen Wohnhäuser von Nordafrika vorgelegt⁷⁰². Schwer wiegt im vorliegenden Zusammenhang jedoch, dass diese späteren, zusammenfassenden Untersuchungen zu nordafrikanischen Stadthäusern einen weitestgehend ahistorischen Ansatz verfolgen und Veränderungen der Bausubstanz sowie der Ausstattung nur unzureichend herausarbeiten. So listet Francesca Ghedini zwar die Datierung der von ihr herangezogenen Befunde auf, bespricht aber die strukturellen Transformationen nicht⁷⁰³. Hinsichtlich des Wandels der Wohnkultur in Nordafrika sind daher die Beobachtungen von Yvon Thébert noch immer von grundlegender Bedeutung⁷⁰⁴.

Zwei große Stadtresidenzen in Karthago, die im Rahmen eines französisch-tunesischen Projekts eingehend untersucht und jüngst hervorragend publiziert wurden,

696 s. Haug 2003, 256 f.

697 Dazu und zum Folgenden: Maioli 2003.

698 Zur Domus del Tribunale in Verona: Cavalieri Manasse – Bruno 2003, 60 Abb. 11. 12. Zur Casa delle Bestie Ferite in Aquileia: Bueno u. a. 2012, 90–93 Abb. 9–12; Verzár-Bass – Mian 2003, 80. 86 f. Abb. 11. 15. 16.

699 Dazu zusammenfassend: Scagliarini Corlàita 2003, 167 f. Abb. 10. 16. 17. Ferner zur Verbreitung von Apsiden in der spätantiken Wohnarchitektur Norditaliens: George 1997, 12–14; George 2003, 191 f. Abb. 5; Haug 2003, 246–249. 256–258; Verzár-Bass – Mian 2003, 80 Abb. 17. 18.

700 s. Slavazzi 2003, 223–225.

701 Der Aufsatz wurde mehrere Male neu aufgelegt. Für die vorliegende Untersuchung wurde die Neuauflage des Jahres 1999 verwendet (Thébert 1999).

702 Für einen Überblick zur Forschungsgeschichte s. Ghedini 2003, 315–318. Vgl. Sodini 1995, 176–189 Abb. 39–50; Uytterhoeven 2007a, 91 f. Zusammenfassend zu den städtischen Wohnhäusern in der *Africa Proconsularis* bzw. in Nordafrika: Bullo – Ghedini 2003; Bullo – Ghedini 2003a; Carucci 2007. Zur Mosaikausstattung: Dunbabin 1978; Dunbabin 1999, 101–129 Abb. 100–131; Muth 1998.

703 Ghedini 2003, 336–341. Entsprechende Beobachtungen wurden erst einige Jahre später in Form eines Aufsatzes veröffentlicht (Ghedini – Bullo 2007). Vgl. auch Rossiter 2007.

704 Thébert 1999, bes. 320–327. 397–402.

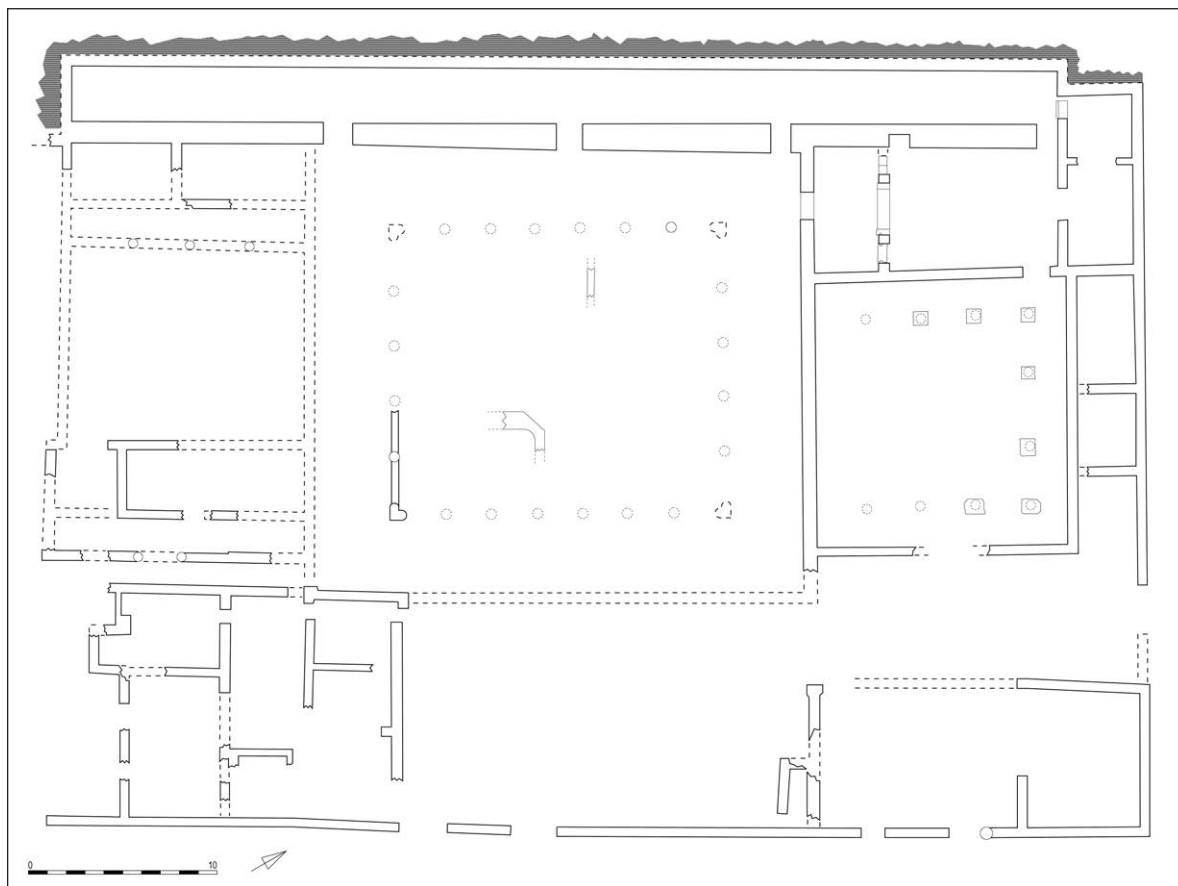


Abb. 69: Maison du Cryptoportique, Karthago (Zustand im 5. Jh. n. Chr.)

können einige wichtige Merkmale nordafrikanischer Wohnhäuser der Spätantike illustrieren⁷⁰⁵: Die Maison de la Rotonde und die Maison du Cryptoportique stellen das Ergebnis zahlreicher Bauphasen dar⁷⁰⁶. Während erstere in der ersten Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. unter Wiederverwendung älterer Baulichkeiten gebaut wurde, errichtete man letztere bereits in der mittleren Kaiserzeit als Peristylhaus und passte dieses bis in die Spätantike hinein den sich wandelnden Ansprüchen an. Diese Übernahme älterer, meist in die mittlere Kaiserzeit zurückreichender Raumstrukturen ist für die nordafrikanische Wohnarchitektur der Spätantike durchaus kennzeichnend. Kennzeichnend ist ferner, von der mittleren Kaiserzeit bis in die Spätantike, eine Raumabfolge aus Eingangsbereich, Peristylhof oder Rumpfperistyl mit flankierenden Porti-

ken und zumindest einem großen Saal⁷⁰⁷. Die Maison du Cryptoportique lässt aufgrund der partiellen Freilegung den Eingangsbereich nicht mehr eindeutig erkennen, das Peristyl und zwei Säle zu dessen Schmalseiten sind aber klar auszumachen (Abb. 69). Anders hingegen die Maison de la Rotonde (Abb. 70): Die Abfolge von Eingangsbereich, Peristyl und gegenüber liegendem Apsidensaal ist hier deutlich zu erkennen. Die Position anderer Teile des Hauses folgt hier wie dort keinem übergeordneten Muster. Dies scheint durchaus allgemeinen Tendenzen zu entsprechen, wie in der Vergangenheit bereits am Beispiel von Rückzugsbereichen und Bädern gezeigt werden konnte⁷⁰⁸. Häufig wurden in den späteren Phasen der Häuser die Höfe durch Schranken oder niedrige Mauern von den umlaufenden Portiken abgetrennt⁷⁰⁹.

705 Dazu und zum Folgenden: Balmelle u. a. 2012.

706 Zur Architektur der Maison de la Rotonde: Balmelle u. a. 2012a. Zur Architektur der Maison du Cryptoportique: Balmelle u. a. 2012b.

707 s. Thébert 1999, 343–382. Zu den unterschiedlichen Variationen in der Anordnung dieser einzelnen Raumformen: Ghedini 2003, 318–334 Abb. 1–12.

708 Zu den Rückzugsbereichen: Carucci 2007, 73–94; Mulè 2003; Novello 2003a; Thébert 1999, 382 f. Zu den Hausbädern: Ghiotto 2003; Thébert 1999, 383–386.

709 Dazu vor allem: Thébert 1999, 383–386. 399. Vgl. Novello 2003, 53–56 Abb. 6. 7.

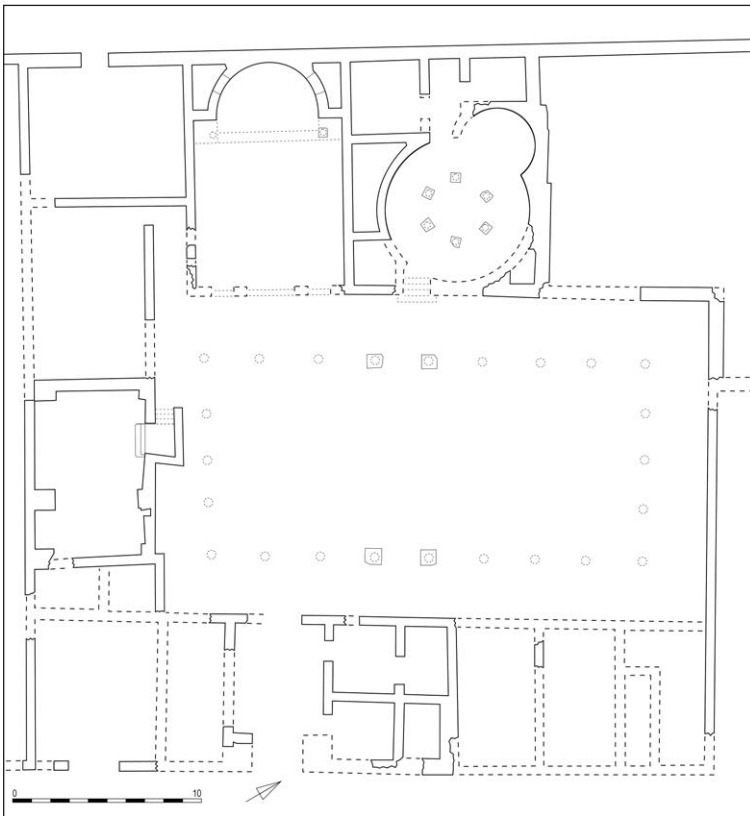


Abb. 70: Maison de la Rotonde, Karthago (Zustand um 500 n. Chr.)

In der Maison du Cryptoportique kann dieser Eingriff nachgewiesen und in die zweite Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. oder später datiert werden⁷¹⁰. Möglicherweise legte man zur gleichen Zeit im Hof ein Wasserbecken an, zu dem einzelne Mauerzüge gehört haben könnten. Der Hof der Maison du Cryptoportique wurde also durch diese Maßnahmen weitestgehend aus dem häuslichen Verkehr ausgeschlossen und wohl auch ästhetisch aufgewertet. Für diese Entwicklung finden sich in den späteren Phasen zahlreicher nordafrikanischer Wohnhäuser Parallelen⁷¹¹. Weitere, zunächst unscheinbar wirkende Eingriffe betrafen die Portiken der Peristylhöfe: Hier wurden verschiedene Strategien zur Aufgliederung der einzelnen Flügel angewendet – so konnten etwa bestimmte Wege durch nachträglich eingesetzte Türen verschlossen, einzelne Flügel durch einen apsidialen Abschluss oder durch die Gestaltung der Fußbodenmosaikern ausgezeichnet wer-

den⁷¹². Auch hierfür kann die Maison du Cryptoportique als Beleg herangezogen werden, deren Quadriportikus zu Beginn des 5. Jhs. n. Chr. mit neuen Mosaiken ausgestattet wurde⁷¹³. Anstelle eines auf allen vier Seiten umlaufenden Rapportmusters verlegte man hier jedoch mehrere, durch die Einzelformen des geometrischen Musters und den Einsatz von Bordüren klar voneinander abgesetzte Kompartimente.

Die auffälligsten Transformationen sind schließlich für die Architektur der Säle zu greifen. Wie in Ostia und in Rom, so kann auch in Nordafrika für die Spätantike ein wachsendes Spektrum an Saalformen festgestellt werden⁷¹⁴. Die in der Kaiserzeit dominierenden, oftmals mit Klinenstellplätzen und breiten Öffnungen versehenen Speisesäle mit einem schlichten, rechteckigen Grundriss wurden zwar bis in die Spätantike hinein errichtet⁷¹⁵. Vielleicht schon ab dem 3. Jh. n. Chr. hielten unter dem Einsatz apsidialer Elemente aber vereinzelt auch neue Raumformen Einzug in die nordafrikanischen Stadthäuser. Unter den 136 von Silvia Bullo betrachteten Häusern in der *Africa Proconsularis* konnten immerhin fünf Beispiele für halbrunde Räume, zehn Beispiele für

regelrechte Apsidensäule und fünf Beispiele für Trikonchensäule nachgewiesen werden⁷¹⁶. Auch die Maison de la Rotonde in Karthago wurde in der Spätantike mit apsidialen Räumen ausgestattet. Die Errichtung eines Apsidensaals sowie einer Rotunde mit halbkreisförmiger Exedra kann hier mit guten Gründen in die 430er Jahre n. Chr. datiert werden⁷¹⁷. Wie die älteren, rechteckigen Säle weisen die spätantiken Apsidensäule oftmals breite Haupteingänge auf, die der Apsis gegenüberliegen und sich auf ein Wasserbecken im Peristyl öffnen. Für die Rekonstruktion der Ausstattung und Nutzung derartiger Räume ist der Apsidensaal im Edifice des Saisons in Sufetula von besonderer Bedeutung⁷¹⁸. Die Apsis des Raumes weist zwei Nischen auf, die der Aufstellung von Statuen gedient haben dürften. Im Fußboden hat sich der Stellplatz für ein Stibadium erhalten. Der Raum war also offensichtlich auf die Veranstaltung von Gastmäh-

710 Dazu und zum Folgenden: Balmelle u. a. 2012b, 232–236. 259 Abb. 275–283.

711 Vgl. Novello 2003, 58. Zu den Wasserbecken und Fontänen: Carucci 2007, 23–25; Novello 2003, 50–52 Abb. 4. 5.

712 s. Novello 2003, 57 f.; Thébert 1999, 399.

713 Dazu und zum Folgenden: Gozlan – Ennaifer 2012, 263–272. 274–279 Nr. 1. 4 Abb. 312–314. 316. 317.

714 Dazu zusammenfassend: Bullo 2003, 72–89 Abb. 1–8; Carucci 2007, 37–72; Ghedini – Bullo 2007, 342–349.

715 s. Bullo 2003, 72–76 Abb. 1–3; Ghedini – Bullo 2007, 343.

716 Bullo 2003, 79–84 Abb. 5. 6. Vgl. Ghedini – Bullo 2007, 343.

717 Balmelle u. a. 2012a, 91–100 Abb. 108–123.

718 Dazu und zum Folgenden: Bullo – Ghedini 2003a, 201–203.

lern ausgerichtet. Daneben zeigen die beiden seitlich des Saales angelegten Nymphäumsräume, für wie wichtig man die Verbindung von Zierbrunnen und Empfangssaal befand. Die Apsidensäule zeichnen sich, wie schon in den gleichzeitigen Häusern in Ostia und in Rom zu sehen war, durch besonders wertvolle Fußbodendekorationen aus. Anstelle der Fußböden aus *opus sectile* griff man in den nordafrikanischen Häusern jedoch vor allem auf polychrome Mosaiken mit figürlichen Darstellungen zurück⁷¹⁹.

In einigen großen Häusern lassen sich ferner weitläufige Säle mit oder ohne apsidiale Elemente nachweisen, die sich nicht auf ein Peristyl öffnen, sondern einen vom Rest des Hauses weitestgehend unabhängigen, direkt von der Straße zugänglichen Bereich bilden⁷²⁰. Prominente Beispiele stellen etwa die Apsidensäule der Maison de la Chasse und der Maison n° 3 in Bulla Regia dar⁷²¹. Der Wunsch, über einen großen, vom Rest des Hauses weitestgehend getrennten Bereich verfügen zu können, scheint auch einer spätantiken Umbaumaßnahme in der Maison du Cryptoportique zugrunde gelegen zu haben. Vielleicht schon in der zweiten Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. war hier ein korinthischer *oecus*, also ein auf drei Seiten mit inneren Säulenstellungen ausgestatteter Saal angelegt worden⁷²². Bemerkenswert ist nicht nur die Ausschmückung des Raumes mit zehn Säulen und einem Fußboden aus *opus sectile*, sondern auch die Grundfläche von 190 m². Im vorliegenden Zusammenhang ist vor allem der nochmals spätere Umbau des Raumes von Interesse⁷²³: Ursprünglich hatte sich der Saal mittels einer Portikus auf das Peristyl geöffnet. Dieser breite Durchgang im Süden wurde jedoch um 400 n. Chr. geschlossen, der Haupteingang lag fortan im Osten und führte in ein mit der Straße verbundenes Vestibül. Mit dem Rest des Hauses war der Saal nun nur noch über eine schmale Tür im Westen verbunden. Durch diese späten Eingriffe wurde die ursprüngliche Orientierung des Saales nach innen, auf den Peristylhof, nunmehr nach außen gekehrt.

Zusammenfassend lassen sich einige Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede zwischen den spätantiken Stadthäusern in Ostia und in Nordafrika beobachten. Auch hier wurden Apsidensäule nur in wenigen ausgesuchten Häusern errichtet. Dagegen stellen die in Ostia und Rom so verbreiteten Fassadennymphäen und

die Flächendekorationen in *opus sectile* in Nordafrika anscheinend Ausnahmen dar. Im Vergleich zu Ostia fällt ferner die bemerkenswerte Persistenz des Peristyls auf. In kaum einem Fall verzichtete man beim Bau oder Umbau eines größeren Hauses auf einen Peristylhof oder wenigstens auf ein Rumpfperistyl⁷²⁴. Eines der wenigen Beispiele, das keinen Peristylhof mit umlaufenden Portiken aufweist, ist ein im späten 4. oder frühen 5. Jh. n. Chr. neu angelegtes Haus in Puppūt⁷²⁵: Das Peristyl scheint hier vollkommen zugunsten eines geschlossenen Korridors aufgegeben worden zu sein, der offenbar als zentraler Verteilerraum fungierte. Die Persistenz des Peristyls in Nordafrika mag verschiedene Gründe gehabt haben. Eine Ursache könnte die anhaltende Prosperität der Städte in dieser Region dargestellt haben⁷²⁶. Anders als etwa in Ostia dürften leerstehende Gebäude hier weit weniger das Bild der Stadt geprägt haben, so dass für Neubauten und damit auch für die Umsetzung innovativer Lösungen nur begrenzte Möglichkeiten bestanden. Diese scheinen auch nicht als notwendig erachtet worden zu sein, konnten die älteren Peristylhäuser doch mit vergleichsweise geringen Eingriffen dem gewandelten Wohngeschmack angepasst werden. In Einzelfällen mag die Errichtung von Peristylhäusern jedoch auch bewusst angestrebt worden sein. So scheint man etwa beim Bau der Maison de la Rotonde in Karthago noch um 500 n. Chr. im Zentrum des Hauses ein Peristyl neu angelegt zu haben, nachdem man hier ältere Strukturen beseitigt hatte⁷²⁷. Die oben geschilderten Modifikationen im Bereich der Peristylhöfe und der Portiken weisen jedoch in vielen Häusern auf eine zunehmende Regulierung der Wegeführung hin.

10.4. Fallbeispiel 4: Städtische Wohnhäuser in Griechenland

In den Flächengrabungen auf dem griechischen Festland wie auf den ägäischen Inseln wurde eine Vielzahl spätantiker Stadthäuser freigelegt, die teilweise in bemerkenswert gutem Zustand erhalten sind. Zusammenfassende Betrachtungen wurden von Jean-Paul Sodini und in jüngerer Vergangenheit von Paolo Bonini vorgelegt⁷²⁸.

Mehrere spätantike Häuser in Athen wurden von Alison Frantz und von Paolo Bonini besprochen und

719 Zu den Fußbodendekorationen der Säle nordafrikanischer Häuser zuletzt: Carucci 2007, 41–46. 53–58. 65–70; Ghedini – Bullo 2007, 349–361. Zu figürlichen Darstellungen in den nordafrikanischen Fußbodenmosaiken: Dunbabin 1978; Muth 1998; Muth 2001.

720 Dazu zuletzt mit Besprechung der bekannten Beispiele: Ghedini – Bullo 2007, 346–349.

721 s. Bullo – Ghedini 2003a, 49–53. 66–68; Ghedini 2003, 343; Novello 2003, 57 f.

722 Dazu und zum Folgenden: Balmelle u. a. 2012b, 238–241 Abb. 286–290.

723 Dazu und zum Folgenden: Balmelle u. a. 2012b, 245 f. Abb. 295.

724 Vgl. Ghedini – Bullo 2007, 340; Rossiter 2007, 370.

725 Dazu und zum Folgenden: Bullo – Ghedini 2003a, 191 f.

726 Dazu zusammenfassend: Sears 2007, bes. 117–128.

727 Dazu ausführlich: Balmelle u. a. 2012a, bes. 107–139.

728 Sodini 1984a; Bonini 2006, bes. 191–196 Abb. 173–177. Vgl. Sodini 1997, 457–469 Abb. 37–49; Uytterhoeven 2007a, 82.

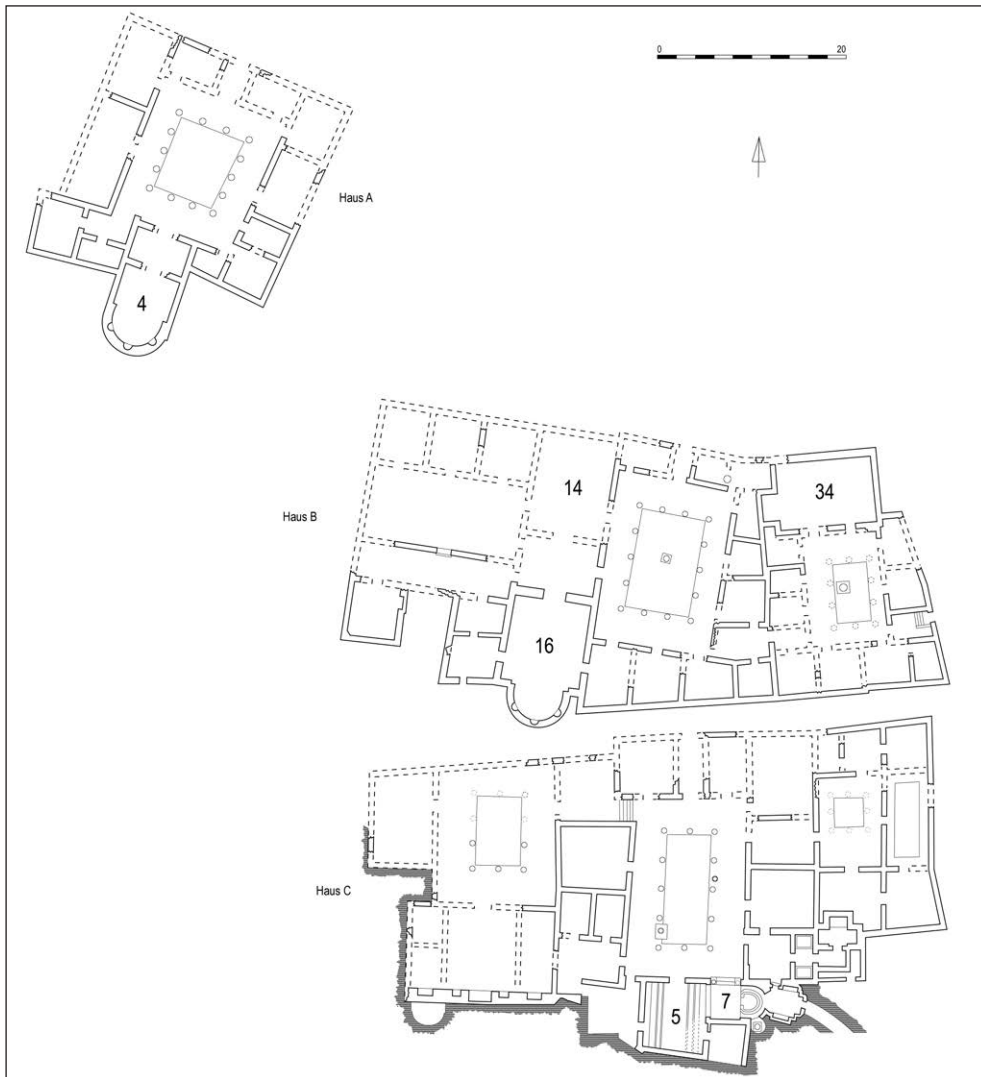


Abb. 71: Häuser A, B und C auf dem Areopag, Athen (Zustand in der spätantiken Phase)

seien im Folgenden herangezogen, um einige allgemeine Tendenzen zu veranschaulichen⁷²⁹. Drei Häuser (A, B und C) am Nordhang des Areopags waren zumindest teilweise im 4. Jh. n. Chr. errichtet worden (Abb. 71)⁷³⁰. Frantz erwähnt zwar, dass vereinzelt ältere Baulichkeiten integriert wurden⁷³¹; in Ermangelung einer bauhistorischen Untersuchung der Befunde ist der Umfang der Wiederverwendung aber leider unklar. Die Hausgrundrisse sind offensichtlich durch die Grundstücksgrößen, die durch Straßen und Nachbarbebauung vorgegeben waren, sowie durch die Hanglage konditioniert. Einige

gemeinsame Merkmale sind dennoch festzustellen: So sind die einzelnen Räume immer um einen oder, bei größeren Häusern, um mehrere Peristylhöfe angeordnet. Die Eingangsbereiche, die zwischen der Straße und dem Peristyl vermitteln, sind von äußerst bescheidener Größe. In allen Häusern findet sich stets zumindest ein größerer Saal. Die Saalformen und ihre Einbindung in den architektonischen Kontext variieren von Fall zu Fall: So können die Säle entweder direkt oder indirekt über einen Vorraum mit dem Peristyl verbunden sein; teils sind Nebenräume angeschlossen, teils nicht; Apsi-

729 Dazu und zum Folgenden: Bonini 2006, 241–248; Frantz 1988, 34–48 Taf. 22–44. Die im Folgenden genannten Bezeichnungen der Räume beziehen sich auf das Nummerierungssystem von Bonini.

730 Zur Datierung der Häuser: Frantz 1988, 47 f.

731 Frantz 1988, 37–41.

densäle mit Nischen zur Aufstellung von Statuen finden sich zwar in den Häusern A (Raum 4) und B (Raum 16), nicht jedoch in Haus C. Eine visuelle Beziehung zum Peristylhof scheint in Anbetracht der schmalen Durchgangsöffnungen in allen drei Häusern von untergeordneter Bedeutung gewesen zu sein. Reste von Flächendekorationen sind nur selten erhalten und lassen kein verbindliches Schema erkennen: Der Fußboden des Apsidensaals 4 von Haus A besteht aus Terrakottaplatten, der Fußboden des Saals 5 im Haus C dagegen aus weißen Marmorplatten. In Haus B finden sich gleich drei große Säle: Neben dem Apsidensaal 16 sind dies der rechteckige Saal 14 und der mit einer Exedra versehene Saal 34. Bonini geht davon aus, dass zumindest einzelne dieser Säle für Gastmähler genutzt wurden⁷³². Davon abgesehen ist davon auszugehen, dass kleinere Räume für Gastmähler in einem überschaubaren Rahmen genutzt werden konnten: Der in einer Mischtechnik aus Mosaik und *opus sectile* gestaltete Fußboden des nur 11 m² großen Raums 7 in Haus C sah offenbar die Aufstellung von Klinen vor, die auf ein kleines Nymphäum im Osten ausgerichtet waren.

Die besprochenen Häuser am Nordhang des Areopags spiegeln einige Tendenzen wider, die für die Entwicklung der Wohnarchitektur in Griechenland charakteristisch sind⁷³³. So stellt bis in die Mitte des 5. Jhs. n. Chr. stets das Peristyl den zentralen Verteilerraum des Hauses dar. Erst in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. scheint das Peristyl an Bedeutung eingebüßt zu haben: In Neubauten bevorzugte man ab dieser Zeit oft andere Formen der räumlichen Erschließung, z. B. linear angelegte Korridore. Auch die Errichtung von mehreren, auf den Empfang von Gästen ausgerichteten Sälen, darunter auch von Apsidensälen, ist in anderen griechischen Städten durchaus üblich. Diese erreichen jedoch nur äußerst selten die gewaltigen Dimensionen der Apsidensäle stadtrömischer Senatorenhäuser. Auch die in Rom und andernorts zu beobachtenden polyapsidalen Säle sind in Griechenland sehr selten. Ein herausragendes Beispiel stellt daher der sogenannte Triconch Palace im epirischen Butrint dar, der im frühen 5. Jh. n. Chr. mit einem großen Trikonchensaal ausgestattet wurde⁷³⁴. Eine Mosaikinschrift im Eingangsbereich belegt, dass der Besitzer dieser Residenz von senatorischem Stand

war⁷³⁵. Hinsichtlich der Ausstattungsgewohnheiten können die genannten Häuser einige Hinweise liefern. Nischen in den Wänden und besonders in den Apsiden der größeren Säle weisen für die spätantiken Häuser an den Hängen des Areopags wie für den Triconch Palace in Butrint auf die Aufstellung von Statuen hin. Besonderer Beliebtheit erfreuten sich kleinformatige mythologische Statuen, daneben finden sich vereinzelt auch Porträts⁷³⁶. Fußböden und Wandverkleidungen aus *opus sectile* scheinen, trotz vereinzelter Funde, nicht die Regel gewesen zu sein. Die erhaltenen Fußböden weisen vielmehr auf eine weite Verbreitung polychromer Mosaiken hin, die zunächst figürliche Darstellungen, ab dem späteren 4. Jh. n. Chr. aber vor allem geometrische Flächenmuster zeigten⁷³⁷. Zierbrunnen scheinen nach Auskunft der Befunde in Athen eher unüblich gewesen zu sein⁷³⁸. Unter den betrachteten Häusern am Nordhang des Areopags konnte nur im Haus C ein vergleichsweise bescheidenes Nymphäum nachgewiesen werden. Dies scheint vor allem auf das Fehlen eines Anschlusses an das Leitungswassersystem zurückzuführen zu sein. In anderen Städten lassen sich dagegen zumindest für die größten Häuser Wasserspiele oder sogar Fassadennymphäen nachweisen⁷³⁹.

Von den Häusern in Ostia unterscheiden sich die größeren Häuser in den griechischen Städten in vielerlei Hinsicht. Das Peristyl scheint in Griechenland als zentraler Verteilerraum länger als in Ostia und in Rom – und zwar mindestens bis in die Mitte des 5. Jhs. n. Chr. – eine besondere Bedeutung besessen zu haben. Die Eingangsbereiche scheinen in den meisten Fällen hingegen weniger Aufwand erfahren zu haben und kleiner ausgefallen zu sein, als in Ostia. Vor allem ist aber der in Ostia so bezeichnende Bezug zwischen Empfangssaal und Zierbrunnen in Griechenland kaum einmal nachzuweisen⁷⁴⁰. Dass die Hofbereiche oftmals nicht mit Nymphäen und Wasserspielen ausgestattet waren, könnte auch die mässige Beliebtheit breiter Haupteingänge zu den Sälen erklären, wie sie bereits für die Häuser in Athen beobachtet werden konnte. Diese auf der Ebene der räumlichen Organisation zu beobachtenden Phänomene finden sich im Wesentlichen bereits in den hochkaiserzeitlichen Häusern der Region. Dass wie in Athen selbst bei spätantiken Neubauten die traditionel-

732 Bonini 2006, 67–85.

733 Dazu und zum Folgenden: Bonini 2006, 191–196 Abb. 173–177.

734 Dazu und zum Folgenden: Bonini 2006, 279–282; Bowden – Mitchell 2007; Bowden – Hodges 2011, bes. 24–55 Abb. 22–76.

735 s. Bowden – Hodges 2011, 277–302.

736 Zur mutmaßlichen Statuenausstattung der spätantiken Häuser am Nordhang des Areopag: Frantz 1988, 41 Taf. 38–41. Zur spätantiken Skulpturensammlung der Panayia Domus in Korinth: Stirling 2008.

737 s. Bowden – Hodges 2011, 231–276; Dunbabin 1999, 214–222 Abb. 226–234.

738 Zu den wenigen Beispielen von Zierbrunnen in Athen: Bonini 2006, 249 f. 266–268.

739 s. Bonini 2006, 114–155 Abb. 91–146.

740 Zu den wenigen Beispielen s. Bonini 2006, 142.

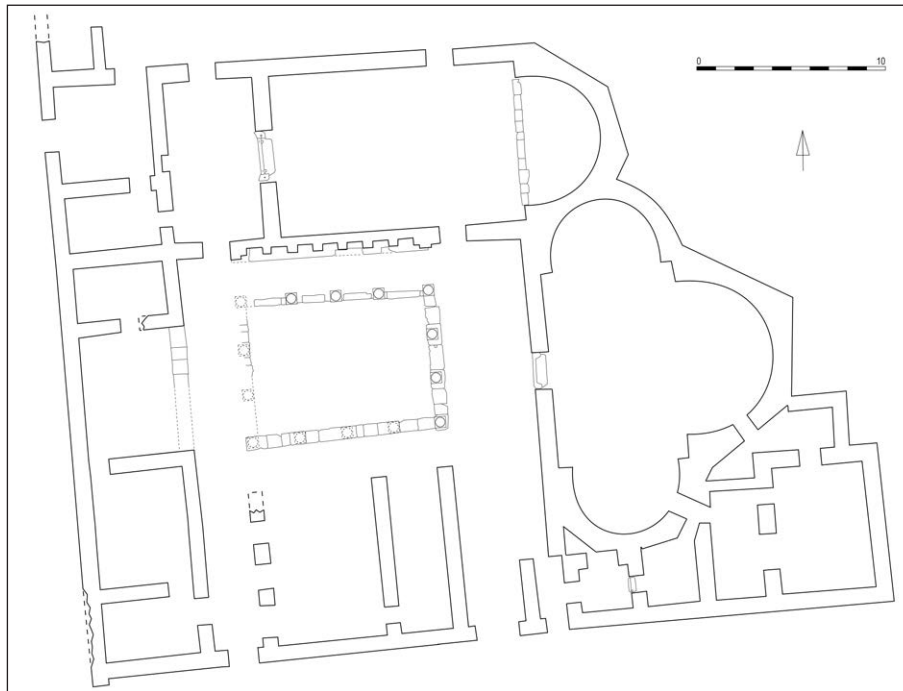


Abb. 72: Bishops Palace, Aphrodisias (Zustand um 400 n. Chr.)

len Muster der räumlichen Organisation weitestgehend unverändert beibehalten wurden, könnte ein Indiz für einen besonders konservativen (Wohn-)Geschmack der lokalen Eliten darstellen. Bei den Fußbodendekorationen scheinen sich schließlich, anders als in Ostia und in Rom, polychrome Mosaiken mit figürlichen Darstellungen und geometrischen Flächenmustern einer besonderen Beliebtheit erfreut zu haben. Mit den größeren Anwesen in Ostia und Rom scheint die Häuser von Griechenland vor allem das Bestreben um ein möglichst großes Angebot an unterschiedlichen Empfangsräumen und die Vorliebe für mythologische Themen in der figürlichen Dekoration der Häuser zu verbinden.

10.5. Fallbeispiel 5: Städtische Wohnhäuser in Kleinasien

Zahlreiche spätantike Stadthäuser wurden in den Städten Kleinasiens freigelegt. Ein erster Überblick zur spätantiken Wohnkultur Kleinasiens wurde von Simon Ellis vorgelegt⁷⁴¹. In jüngerer Vergangenheit erschienen mehrere Aufsätze zu den spätantiken Wohnhäusern Kleinasiens von Lale Özgenel und Inge Uytterhoeven⁷⁴². Besondere Bedeutung kommt den Flächengrabungen in

Aphrodisias, Ephesos und Sardis zu, in denen jeweils mehrere spätantike Wohnhäuser inmitten ihres urbanen Kontextes freigelegt wurden.

Im antiken Stadtzentrum von Aphrodisias wurden u. a. zwei große Häuser ergraben, die noch wesentliche Elemente der Raumstruktur und der Ausstattung erkennen lassen. Der sogenannte Bishop's Palace geht vor allem auf Baumaßnahmen des späten 4. oder frühen 5. Jhs. n. Chr. zurück (Abb. 72)⁷⁴³. Zumindest drei Eingänge erschließen den Zugang zum Gebäude. Den Kern des Hauses bildet ein Peristylhof, um den die Räume angeordnet sind. Nördlich des Peristyls befindet sich der mutmaßliche Eingangsbereich, an den ein etwa 20 m langer Apsidensaal mit Marmorfußboden anschließt. Östlich des Peristyls befindet sich ein großer Trikonchensaal, dessen Paviment ebenfalls aus polychromen Marmorplatten besteht. Südlich und westlich des Peristylhofes reihen sich jeweils mehrere kleinere Räume auf. Einige dieser Räume verfügen noch über Reste von Flächendekorationen, darunter Fußböden aus *opus sectile* und Fresken mit Darstellungen mythologischen Inhalts. Durch den Einsatz einer Reihe rhythmisch angeordneter Wandnischen bzw. durch eine besondere Breite waren die Flügel entlang der beiden Sälen im Norden

741 Ellis 1997a.

742 Özgenel 2007; Uytterhoeven 2014a; Uytterhoeven 2014b. Zur weiteren Literatur s. Sodini 1997, 471–480 Abb. 51–62; Uytterhoeven 2007a, 82–85.

743 Zusammenfassend zu Baugeschichte, Ausstattung und Deutung des Gebäudes: Berenfeld 2009. Vgl. Campbell 1996, 189–192 Abb. 5–8; Ellis 1985, 17–23 Abb. 2; Ellis 1997a, 42 f.; Özgenel 2007, 240–242 Abb. 1 a.

und Osten hervorgehoben. Der ebenfalls in Aphrodisias gelegene, nur partiell freigelegte North Temenos Complex wurde vermutlich in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. errichtet⁷⁴⁴. Der Haupteingang des Hauses scheint im Osten gelegen zu haben und mündete in einen mit Mosaiken verzierten Bereich. Von diesem führte ein breiter Durchgang in eine große Apsidenhalle, deren Dimensionen in etwa dem bereits genannten Saal im nahegelegenen Bishop's Palace entsprechen. Der Fußboden in der Apsis ist gegenüber dem Rest des Saales leicht erhöht. Im gesamten Saal wurden Reste von Wandverkleidungen und einem Fußboden aus Marmor gefunden. Von Norden öffnen sich einige kleine Nebenräume auf den Saal. In der Südwestecke des Hauses liegt ein kleiner Innenhof, der sowohl mit dem Vorraum, als auch mit dem Apsidensaal verbunden ist. Auf diesen Hof öffnen sich einige kleinere Räume. Darunter befindet sich auch ein Raum, dessen breiter Eingang auf eine intendierte Nutzung als Speisesaal hinweisen könnte. Auch andere Häuser in Aphrodisias zeichnen sich durch große Apsidensäule aus. Ein weiterer, allerdings nur fragmentarisch freigelegter Apsidensaal wurde zum Beispiel im Bereich des sogenannten Priests' House entdeckt⁷⁴⁵.

Dass der Bau von Apsiden in Kleinasien möglicherweise mehr als in anderen Provinzen eine regionale Vorliebe widerspiegelt, scheinen auch einige kleinere Häuser in Sardis zu zeigen⁷⁴⁶. Die äußerst unregelmäßigen, in größerem Umfang von älteren Baulichkeiten geprägten Grundrisse und die bescheidene Größe der Häuser lassen annehmen, dass die Bauherren im Gegensatz zu den Eigentümern der genannten Häuser in Aphrodisias nur auf beschränkte Mittel zurückgreifen konnten. Nichtsdestotrotz wurden hier in allen Häusern während des 4. und 5. Jhs. n. Chr. Räume mit Apsiden versehen und neu dekoriert. Im Gegensatz zu den großen Sälen der Häuser in Aphrodisias weisen die apsidialen Räume in Sardis jedoch eher bescheidene Dimensionen auf. Durch den Anbau der Apsiden, aber auch durch die Flächendekorationen ahmte man offenbar Vorbilder wie die zuvor besprochenen Häuser in Aphrodisias nach. So sind vereinzelt Räume mit Fußböden aus *opus sectile* verziert und die Wände mit gemalten Imitationen von Vertäfelungen aus Porphyry, Serpentin und Giallo Antico geschmückt.

Die besprochenen Beispiele scheinen dafür zu sprechen, dass sich der Bau von Apsiden in den spätantiken Stadthäusern Kleinasien einer besonderen Beliebtheit erfreute⁷⁴⁷. Die Apsidensäule der größten Häuser, wie des sogenannten Bishop's Palace in Aphrodisias oder zweier großer Anlagen in Ephesos, sind hinsichtlich der Größe und der marmornen Flächendekorationen selbst mit den Sälen senatorischer Häuser in Rom zu vergleichen⁷⁴⁸. Eine oberhalb des Theaters gelegene Stadtresidenz verfügt über einen beinahe 25 m langen Apsidensaal, der mit einem separaten Eingangsbereich ausgestattet gewesen zu sein scheint; der sogenannte Byzantinische Palast wurde im frühen 5. Jh. n. Chr. gar mit einer quergelagerten Vorhalle in Form eines Narthex und einem daran anschließenden Saal ausgestattet. Dieser war von oktagonalem Grundriss, wies einen Durchmesser von etwa 20 m auf und war auf vier Seiten mit Apsiden ausgestattet. Wie schon diese wenigen Beispiele zu zeigen vermögen, zählte zu den strukturellen Merkmalen dieser herausragend großen Saalbauten oft die Verbindung mit einem separaten Eingangsbereich⁷⁴⁹. Daneben waren die größeren Stadtresidenzen in Kleinasien mit weiteren Speise- und Empfangssälen sowie mit unzugänglicheren, kleinen Räumen – die als Rückzugsbereiche gedient haben dürften – ausgestattet⁷⁵⁰. Peristylhöfe finden sich zwar in den meisten Häusern, fallen jedoch oft gerade im Verhältnis zu den großen Empfangssälen erstaunlich klein aus⁷⁵¹. Diese großen Häuser scheinen die Gestaltung kleinerer Häuser maßgeblich beeinflusst zu haben. Auch in diesen stellen Apsidensäule, wenn auch von bescheideneren Dimensionen, kein ungewohntes Bild dar. Wandverkleidungen aus Buntmarmorplatten wurden vereinzelt auch hier eingesetzt, vor allem aber in der Malerei imitiert⁷⁵². Neben den bereits genannten Häusern von Sardis zeigen dies auch einzelne spätantike Wohnhäuser in Ephesos⁷⁵³.

Die Vorliebe für Marmor stellt eine bemerkenswerte Parallele zwischen den Häusern in Kleinasien und in Ostia dar. Diese Gemeinsamkeit lässt sich bis hin zur Bevorzugung einzelner Marmorsorten in der Imitationsmalerei verfolgen. Daneben fällt in Kleinasien die besondere Beliebtheit der Apsidensäule auf, die selbst in kleinen Häusern angelegt wurden. Sehr viel eher, als für die spätantiken Häuser in Ostia, scheint mir der Begriff ‚Apsidomanie‘ daher für bestimmte Wohnvorstellungen

744 Dazu und zum Folgenden: Campbell 1996, 188 f. Abb. 3–5; Özgenel 2007, 240–242 Abb. 1 b.

745 s. Campbell 1996, 192–195 Abb. 9–13; Özgenel 2007, 240–242 Abb. 1 c.

746 Dazu und zum Folgenden: Ellis 1997a, 41 f. Abb. 2; Özgenel 2007, 244 f. Abb. 4 a. b.; Rautman 2008.

747 Vgl. Özgenel 2007, 253–259.

748 Zusammenfassend zu den beiden großen Stadtresidenzen in Ephesos: Ellis 1985, 19–21 Abb. 2; Ellis 1997a, 44 f.; Özgenel 2007, 246 f. Abb. 6 a. b.; Pülz 2009, 1–3.

749 Zu weiteren Beispielen s. Özgenel 2007, 253–259. 265–269.

750 Vgl. Özgenel 2007, 259–262. 269–273.

751 Vgl. Özgenel 2007, 248 f.

752 Vgl. Uytterhoeven 2014a, 429–431; Uytterhoeven 2014b, 159–163 Abb. 4.

753 Dazu zuletzt: Zimmermann 2011, 127–137 Abb. 1–10.

der kleinasiatischen Bauherren bezeichnend zu sein⁷⁵⁴. Die Verwendung von Fassadennymphäen und Wasserspielen findet sich in Kleinasien hingegen nicht in derselben Häufigkeit und üblicherweise nur in bescheideneren Ausmaßen⁷⁵⁵. Die Ursachen für diese strukturellen Unterschiede sind nicht eindeutig zu klären. Die inflationäre Verwendung von Apsiden könnte immerhin auf direkte Einflüsse aus Konstantinopel zurückgehen. Die Befundsituation in Konstantinopel stellt sich zwar im Allgemeinen als äußerst unbefriedigend dar, da hier nur vereinzelte Reste von spätantiken Häusern und Teilen des Kaiserpalastes nachgewiesen werden konnten⁷⁵⁶; diesen zufolge dürften Saalbauten wie jener des sogenannten Byzantinischen Palastes in Ephesos jedoch gerade dort präsent gewesen sein. Man denke in diesem Zusammenhang etwa an die mutmaßlichen Paläste des Antiochos und des Lausus mit ihren polyabsidalen Sälen⁷⁵⁷. Es ist durchaus denkbar, dass dieser auf die Wohnkultur der Aristokraten von Konstantinopel sowie auf die lokalen Eliten in den Städten der Region einen nachhaltigen Einfluss ausübte.

10.6. Fallbeispiel 6: Städtische Wohnhäuser in Syrien

Zahlreiche Wohnhäuser in Antiochia selbst, im Hafen Seleukia Pieria und in dem Vorort Daphne wurden zwischen 1932 und 1939 freigelegt und durch die kunsthistorisch orientierte Bearbeitung der Fußbodenmosaik von Doro Levi im Jahr 1947 dem Fachpublikum zugänglich gemacht⁷⁵⁸. Seitdem wurden die Häuser in mehreren Aufsätzen von Richard Stillwell, Jean Lassus und John J. Dobbins unter architekturgeschichtlichen und sozialhistorischen Fragestellungen besprochen⁷⁵⁹. Für jegliche Deutung der Befunde erweist sich allerdings als problematisch, dass die Mauern durch nachantiken Steinraub teils bis in die Fundamentschichten hinein entfernt wurden. Die Grenzen einzelner Grundstücke, aber selbst die Verbindungen zwischen den Räumen sind daher oftmals unklar. Die Grundrisse der Häuser wurden infolgedessen unter Zuhilfenahme der gut erhaltenen Mosaikfußböden rekonstruiert. Der Stil der Mosaiken stellt darüber hinaus das wichtigste Indiz für die Datierung der Gebäude dar. Die von Doro Levi erarbeitete relative Chronologie darf zumindest für die späteren Mosaiken des 4. bis 6. Jhs. n. Chr. als weitestgehend zuverlässig

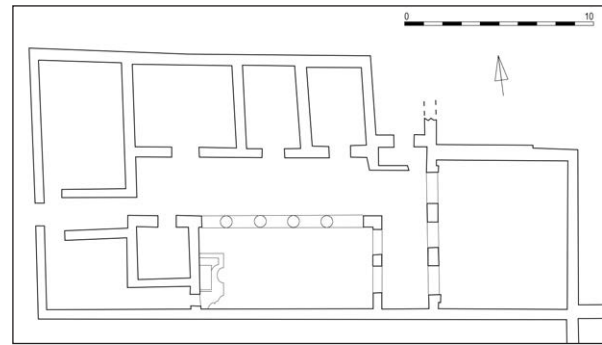


Abb. 73: House of the Drinking Contest, Seleukia

gelten, da sie in mehreren Fällen durch absolute Datierungen anhand von Münz- und Keramikfunden bestätigt wird⁷⁶⁰. Für die Datierung der sie umgebenden Baulichkeiten liefern die Mosaiken selbstverständlich kaum mehr als *termini ante quos*, lassen aber auch spätere Umbauphasen nicht ausschließen. Die von Levi vorgeschlagenen und von der späteren Forschung im Wesentlichen übernommenen Datierungen lassen daher nur sehr eingeschränkte Aussagen über die Baugeschichte der Gebäude zu.

Eine Betrachtung der Häuser, die von Levi in das 3. und frühe 4. Jh. n. Chr. datiert wurden, weist die unmittelbare Verbindung eines Saals mit einem Hof als charakteristisches Merkmal der Häuser dieser Zeit aus⁷⁶¹. Das House of the Drinking Contest in Seleukia kann für jene in vielerlei Hinsicht als repräsentativ gelten (Abb. 73)⁷⁶². Es ist das Ergebnis eines Umbaus, der nach dem Keramikbefund und dem Stil der Mosaiken um die Mitte des 3. Jhs. n. Chr. stattgefunden haben dürfte. Ein L-förmiger Korridor führt vom Eingangsbereich bis zu einem Saal, der in Anbetracht seines Fußbodendekors mit den markierten Klinenstellplätzen als Speisesaal zu deuten ist. Nördlich gehen vom Korridor mehrere kleinere Räume ab, im Süden ist er über eine Säulenstellung mit einem kleinen Hof verbunden. Vor der Ostmauer des Hofes, gegenüber dem Speisesaal, befindet sich ein kleines Nischennymphäum. Dass der visuelle Bezug zwischen Saal und Nymphäum intendiert war, geht nicht zuletzt aus dem breiten Haupteingang mit eingestellten Pfeilern hervor, durch den sich aus dem Saal der Blick durch die Portikus und auf das Nymphäum im Hof eröffnete.

754 Vgl. Brenk – Pensabene 1998–1999, 287–289.

755 Zuletzt zu einzelnen Beispielen: Uytterhoeven 2007, 431 f. Abb. 5.

756 Dazu zusammenfassend: Baldini Lippolis 2001, 95–98. 179–188 Abb. 1 a. b.

757 s. Bardill 1997; Bek 1983, 96–98 Abb. 9; Lavin 1962, 18–20 Abb. 17.

758 Levi 1947. Zuletzt zur Mosaikausstattung der Häuser von Antiochia und Daphne: Becker – Kondoleon 2005; Kondoleon 1991; Kondoleon 2000; Kondoleon 2003. Zusammenfassend

zu spätantiken Häusern in Syrien: Sodini 1997, 484–491 Abb. 71–77; Uytterhoeven 2007a, 85–88.

759 Dobbins 2000; Lassus 1984; Stillwell 1961.

760 s. Levi 1947, 625 f.

761 Vgl. Stillwell 1961, 48.

762 Dazu und zum Folgenden: Dobbins 2000, 53–57 Abb. 1–4; Levi 1947, 156–163 Abb. 59. 60 Taf. 30–32. 101. 155.

In zahlreichen weiteren Stadthäusern der Region sind ähnliche Lösungen nachzuweisen. Der erhaltene Teil des wohl zwischen dem mittleren 3. und dem frühen 4. Jh. n. Chr. errichteten House of the Boat of Psyche in Daphne weist eine vergleichbar enge Verbindung von Speisesaal und Hof auf (Abb. 74)⁷⁶³: Ein quadratischer Speisesaal ist über einen breiten Durchgang mit der Säulenhalle verbunden, die im Süden an einen äußerst schmalen Hofbereich grenzt. Aufgrund seiner unvorteilhaften Abmessungen konnte der Hof kaum betreten und auch sonst wohl kaum sinnvoll genutzt werden. Sein Zweck scheint einzig und allein darin bestanden zu haben, ein breites Fassadennymphäum aufzunehmen, dessen fünf Nischen an der Mittelachse des Speisesaals ausgerichtet waren. Auch sonst sind die Säle der Häuser von Antiochia, Seleukia und Daphne – und zwar sowohl der kaiserzeitlichen, als auch der spätantiken Häuser – fast ausschließlich von rechteckigem Grundriss und verfügen über einen breiten Haupteingang.

Die Errichtung von Apsidensälen ist für die spätantiken Häuser der Region hingegen kaum zu greifen. Allein im sogenannten Yakto Complex, möglicherweise einer großen Villenanlage des späteren 4. Jhs. n. Chr., scheint im späteren 5. Jh. n. Chr. ein großer Apsidensaal angelegt worden zu sein⁷⁶⁴. Daneben wurden apsidenförmige Elemente sehr vereinzelt für den Bau von kleinen Exedren verwendet. Ein kleiner Apsisraum wurde möglicherweise in severischer Zeit im House of the Buffet Supper angelegt, jedoch später in einen rechteckigen Raum umgewandelt⁷⁶⁵. Im Zuge einer späteren Bauphase wurde im selben Haus eine Apsis als Abschluss eines Korridors angelegt⁷⁶⁶. Im House of Aion findet sich schließlich an einem Korridor eine apsidenförmige Exedra, die über Münzfunde und Keramik in das frühe 6. Jh. n. Chr. datiert werden kann⁷⁶⁷.

Vielmehr als der Einsatz von Apsiden stellen die Verbindung von Speisesaal und Hof sowie das vom Saal aus zu sehende Fassadennymphäum die charakteristischen Merkmale der spätantiken Häuser von Antiochia dar. Die spezifische Verbindung von Saal und Hof beziehungsweise Saal und Nymphäum findet Parallelen in den meisten spätantiken Wohnhäusern von Ostia. Die Hofflächen selbst fallen in Antiochia oft bemerkenswert klein aus, so dass der Verdacht naheliegt, sie seien vor allem als betrachtbarer und weniger als begehrter Raum angelegt worden. Peristylhöfe, die auf allen vier Seiten von Portiken flankiert werden, lassen sich in den

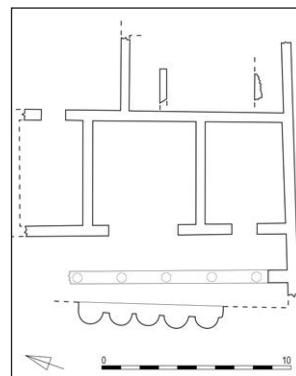


Abb. 74: House of the Boat of Psyche, Daphne

Häusern des 3. Jhs. n. Chr. und später nicht nachweisen⁷⁶⁸. Ein ungehindertes Umgehen des Hofes war damit offensichtlich nicht intendiert, wofür wir in Ostia wiederum mehrere Parallelen finden. Neben den Nymphäen der Hofbereiche stellen in Antiochia die polychromen und oftmals figürliche Szenen zeigenden Mosaiken das dominante Ausstattungselement dar⁷⁶⁹. Selbst die Nischen der Nymphäen wie jene im House of the Boat of Psyche waren scheinbar nicht als Aufstellungsorte für Statuen gedacht, sondern mit figürlichen Mosaiken von Fischen, Delfinen und Erosen geschmückt. In der Vorliebe für polychrome und figürliche Mosaiken lässt sich der vielleicht signifikanteste Unterschied zu den Häusern von Ostia feststellen, in denen sich ab dem 3. Jh. n. Chr. die Fußböden aus *opus sectile* einer zunehmenden Beliebtheit erfreuten.

Dass sich zwischen den spätantiken Stadthäusern von Ostia auf der einen, jenen von Antiochia, Seleukia und Daphne auf der anderen Seite einige Unterschiede in der Architektur und vor allem in den Ausstattungsgewohnheiten greifen lassen, ist in Anbetracht der beträchtlichen Entfernung zwischen beiden Regionen zunächst nicht sonderlich überraschend. Bemerkenswert sind hingegen die signifikanten Unterschiede zwischen den Häusern aus dem Großraum Antiochia und jenen, die in der nicht einmal 100 km entfernten Stadt Apamea entdeckt wurden⁷⁷⁰. Die Grundrisse der Häuser von Apamea gehen wohl im Wesentlichen auf eine Zeit intensiver Bautätigkeit während des 2. Jhs. n. Chr. zurück. Datierungen der jeweils ersten Bauphase in diese Zeit wurden zum Beispiel für die Maison aux consoles, die Maison aux pilastres und die Maison des chapiteaux à consoles

763 Dazu und zum Folgenden: Dobbins 2000, 59–61; Kondoleon 2000, 71–74 Abb. 5–7; Levi 1947, 167–191 Abb. 63–65. 70 Taf. 35–42. 103 c–f. 153 b. 155 c–158 a. 182 c. 183 a.

764 s. Levi 1947, 279–283. 323–345 Abb. 110.

765 s. Levi 1947, 127–141 Abb. 51. 52.

766 s. Levi 1947, 311 f. Abb. 127.

767 s. Levi 1947, 355 f. Abb. 146.

768 Vgl. Dobbins 2000; Stillwell 1961.

769 s. Becker – Kondoleon 2005; Kondoleon 1991; Kondoleon 2000; Kondoleon 2003; Levi 1947.

770 Grundlegend zu den Häusern von Apamea: Balty 1984; Balty 1997.

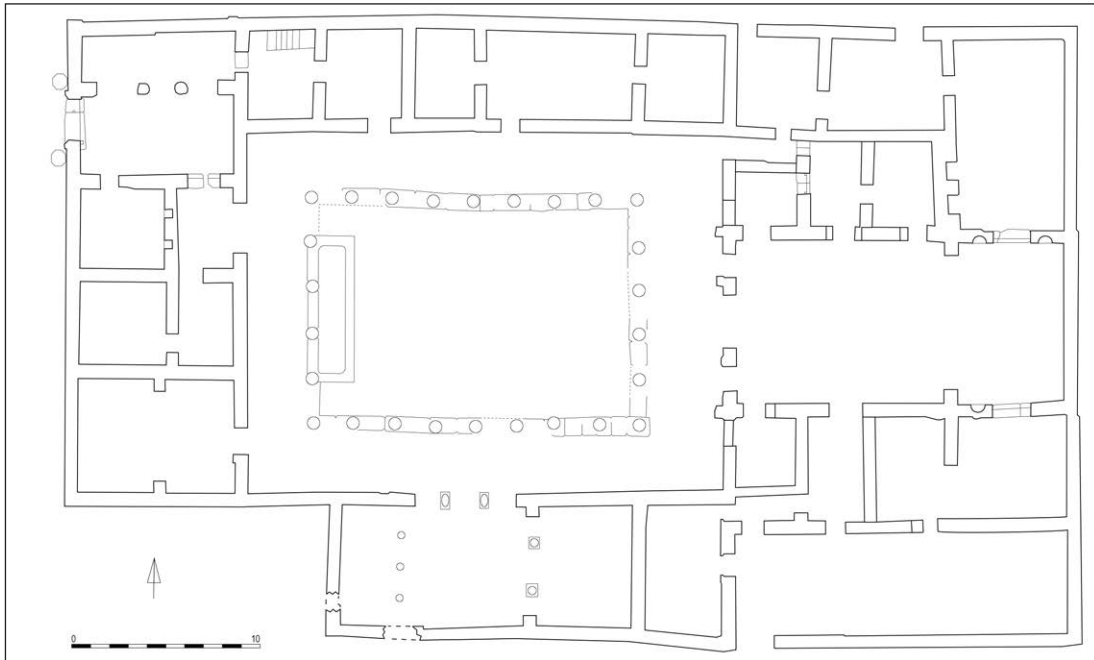


Abb. 75: Maison aux consoles, Apamea (Zustand in der Spätantike)

erwogen⁷⁷¹. Bezeichnend ist, dass die meisten Häuser bis in das 6. Jh. n. Chr. hinein scheinbar nicht grundlegend verändert wurden. Hinsichtlich des Raumangebots und der Raumaufteilung scheinen Häuser wie die Maison aux consoles bis in die Spätantike hinein den Ansprüchen genügt zu haben (Abb. 75)⁷⁷². Allein in der Ausstattung scheint man durch die Neuverlegung von Fußböden oder die Anbringung neuer Wanddekorationen auf Veränderungen des Geschmacks oder der Nutzungsgewohnheiten reagiert zu haben. Dabei unterscheiden sich die Häuser von Apamea in diesen Punkten grundlegend von den Häusern, die während des 3. und 4. Jhs. n. Chr. in Antiochia und Umgebung errichtet wurden: Im Gegensatz zu jenen verfügen die ergrabenen Häuser von Apamea nämlich stets über einen großen Peristylhof. Bemerkenswert sind ferner die Säle der Häuser, die oftmals eine Grundfläche von mehr als 100 m² erreichen und in ihrer Grundrissgestaltung äußerst eigentümliche Formen aufweisen⁷⁷³: Sie besitzen stets eine Vielzahl von Eingängen, eine große Tiefenerstreckung und sind in einen vorderseitigen Bereich, der sich zum Hof hin über einen breiten Eingang mit eingestellten Säulen oder Pfeilern öffnet, sowie in einen rückwärtigen Bereich unterteilt. Dieser ist vom größeren vorderseitigen Bereich durch eine Säulenstellung, Markierungen im Fußbodendekor und teil-

weise sogar durch Stufen abgesetzt und markiert so zwei unterschiedliche funktionale Bereiche. In dieser Zweiteilung in einen langgestreckten vorderen Teil und einen von diesem klar abgesetzten rückwärtigen Teil ähneln die großen Säle der Häuser von Apamea in struktureller Hinsicht den Apsidensälen, die für andere Regionen beobachtet werden konnten.

Es kann an dieser Stelle nicht im Einzelnen auf die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den Häusern in Antiochia einerseits und in Apamea andererseits eingegangen werden. Schon ein erster vergleichender Blick auf die Befunde zeigt jedoch, welche unterschiedlichen Ausprägungen die Wohnkultur der Eliten bereits in zwei benachbarten Regionen annehmen konnte, für die von einem intensiven Austausch auszugehen ist.

10.7. Die spätantike Villeggiatur im Westen des Römischen Reichs

Wiewohl die vorliegende Untersuchung die städtischen Wohnhäuser der spätantiken Eliten zum Gegenstand hat, scheint ein Blick auf die Villeggiatur doch gerade hinsichtlich der Frage nach überregionalen Gemeinsamkeiten der spätantiken Wohnkultur von Bedeutung. Schließlich wurden auch die Landsitze der Aristokra-

771 s. Balty 1984a, 35–38; Baratte 1984, 117; Gisler – Huwiler 1984, 93 f.

772 Zu Raumangebot und -ausstattung der Maison aux consoles: Balty 1984a.

773 Vgl. Balty 1997, 288–290 Abb. 6–8.

tie über die gesamte römische Antike hinweg erneuert und so den sich wandelnden Ansprüchen ihrer Besitzer angepasst.

Ländliche Villenanlagen, die über anspruchsvolle, von der Forschung oft als *partes urbanae* bezeichnete Wohnbereiche verfügten, konzentrierten sich in der frühen und mittleren Kaiserzeit vor allem in Italien und in den westlichen Provinzen des Römischen Reichs⁷⁷⁴. Dies änderte sich auch in der Spätantike nicht grundlegend: Während die ländlichen Siedlungsstrukturen der östlichen und wohl auch der nordafrikanischen Provinzen überwiegend von Gehöften und Dörfern geprägt waren⁷⁷⁵, lassen sich große, von Streusiedlungen umgebene Luxusvillen fast ausschließlich in den westlichen Provinzen und auf dem Balkan greifen⁷⁷⁶. Auf einen eingehenden Vergleich all jener Anlagen kann an dieser Stelle verzichtet werden, da die typischen Merkmale der genannten Komplexe in den vergangenen Jahren wiederholt herausgestellt werden konnten⁷⁷⁷.

Als Paradebeispiel einer spätantiken Adelsresidenz wurde von der archäologischen Forschung der letzten Jahrzehnte wiederholt die Villa del Casale bei Piazza Armerina auf Sizilien dargestellt (**Abb. 76**). Die Forschungsliteratur zu dieser Villa ist dementsprechend kaum zu überblicken⁷⁷⁸. Der spätantike Komplex wurde wohl im Wesentlichen in einer Phase über den Resten eines älteren, zuvor vollständig zerstörten Baus errichtet⁷⁷⁹. Eine Feindatierung ist in Ermangelung eindeutiger stratigrafischer Befunde nicht möglich, eine grobe Datierung in das 4. Jh. n. Chr. inzwischen aber allgemein anerkannt⁷⁸⁰. Die aus mehreren Baukörpern bestehende Villa wurde auf verschiedenen Terrassen wenig oberhalb der Talsohle westlich des Monte Mangone angelegt. Der Zugang zum Hauptgebäude erfolgte wohl über einen Vorplatz im Südosten, der im Osten von einer hohen Mauer, im Süden von einer kleinen Thermenan-

lage und im Westen von einem Speicherbau eingefasst war⁷⁸¹. Nördlich dieses Platzes gestattete ein Portal nach Art eines dreitorigen Ehrenbogens den Zugang zu einem von einer Säulenhalle gerahmten, annähernd halbkreisförmigen Vorhof⁷⁸². An diesen schließen drei verschiedene, aber untereinander verbundene Teile der Villa an: Im Westen eine große Latrine⁷⁸³, im Norden eine zweite, aus mehreren Räumen bestehende Thermenanlage⁷⁸⁴, im Osten schließlich der mittels eines Vestibüls an den Vorhof angeschlossene Hauptbau⁷⁸⁵. Dessen Kern bildet ein annähernd rechteckiges Peristyl, das auf vier Seiten von einer Säulenportikus mit verschränkten Interkolumnien eingefasst wird. Im Hof, der vielleicht als bepflanzter Garten gestaltet war, wurde ein großes Wasserbecken gefunden⁷⁸⁶. Im Norden, Westen und Süden öffnen sich Räume und Raumgruppen auf die Quadriportikus. Im Osten schließt hingegen auf einem um mehrere Stufen erhöhten Niveau ein langer, von zwei Apsiden gerahmter Korridor an die Säulenhalle an. Dieser eröffnet seinerseits den Zugang zu zwei Gruppen kleinerer Räume sowie zu einem großen Apsidensaal, der ungefähr in der Mittelachse des Hauptgebäudes liegt. Südlich des Hauptbaus befindet sich schließlich ein weiterer Teil der Villa, der mit ersterem über nur zwei unscheinbare Passagen verbunden ist⁷⁸⁷. Im Zentrum dieses Baukörpers liegt ein zweites Peristyl mit annähernd ovalem Grundriss, das im Norden, Osten und Süden jeweils von einer Portikus gerahmt wird. An die Säulengänge schließen im Norden und im Süden jeweils eine Gruppe dreier kleiner Räume, im Osten dagegen ein großer Trikonchensaal an. Im Westen ist der Umgang unterbrochen. Der Hof wird hier direkt von einem großen Fassadennymphäum abgeschlossen. Anders als das rechteckige Peristyl des Hauptgebäudes war dieser Hof sicher nicht als Garten gestaltet, sondern mit einem Mosaikfußboden versehen. Auch sonst haben sich von der Ausstattung des Gebäu-

774 Zusammenfassend zur kaiserzeitlichen Villeggiatur in den westlichen Provinzen des Römischen Reichs: Gros 2006a, 276–349; Mielsch 1987, 37–93. Zur Bezeichnung des residenziellen Teils als „*pars urbana*“: Gros 2006a, 265 f.; Sfameni 2006, 10 f.

775 Dazu mit umfangreichen Hinweisen auf die ältere Literatur: Chavarría – Lewit 2004, 16–24.

776 Dazu mit umfangreichen Hinweisen auf die ältere Literatur: Boves 2010, 89–95 Abb. 21; Chavarría – Lewit 2004, 24–37; Sfameni 2006, 113–118; Sodini 1995.

777 So etwa für die aquitanischen Villen: Balmelle 2001. Zu den italienischen Villen: Sfameni 2006. Zu den hispanischen Villen: Chavarría Arnau 2007; Teichner 2008; Teichner 2011.

778 Grundlegend zur Villa del Casale: Carandini u. a. 1982; Gentili 1999; Gentili 1999a; Gentili 1999b; Kähler 1973. Einen guten Überblick über die Forschungsliteratur, Deutungsansätze und Datierungsvorschläge gibt Carla Sfameni (Sfameni 2006, 29–46). Die Deutung als Rückzugsort eines tetrarchischen Herrschers, etwa des Maxentius oder des Maximian (s. Gentili 1999, bes. 251–260; Kähler 1973, bes. 32–35), wird inzwischen

mit guten Gründen abgelehnt, dazu zuletzt: Wilson 2011, 59–62. Zusammenfassend zu den jüngeren Forschungen: Pensabene 2010; Wilson 2011, 67 f.

779 Zum Vorgängerbau: Carandini u. a. 1982, 52. 326; Gentili 1999, 17; Kähler 1973, 15.

780 Zusammenfassend zur Datierung der Villa: Sfameni 2006, 45 f.; Wilson 2011, 62–67.

781 Zusammenfassend zur Identifizierung der Speicheranlagen und der kleinen Thermenanlage südlich des Vorplatzes: Pensabene 2010, 4–7 Abb. 3–7.

782 s. Carandini u. a. 1982, 112–121; Gentili 1999, 31–49.

783 s. Carandini u. a. 1982, 115 f.; Gentili 1999, 51 f.

784 s. Carandini u. a. 1982, 326–373; Gentili 1999, 53–60. 219–250.

785 Dazu und zum Folgenden: Carandini u. a. 1982, 122–292; Gentili 1999, 61–199.

786 s. Carandini u. a. 1982, 126–128; Gentili 1999, 79–83.

787 Dazu und zum Folgenden: Carandini u. a. 1982, 293–325; Gentili 1999, 200–218.

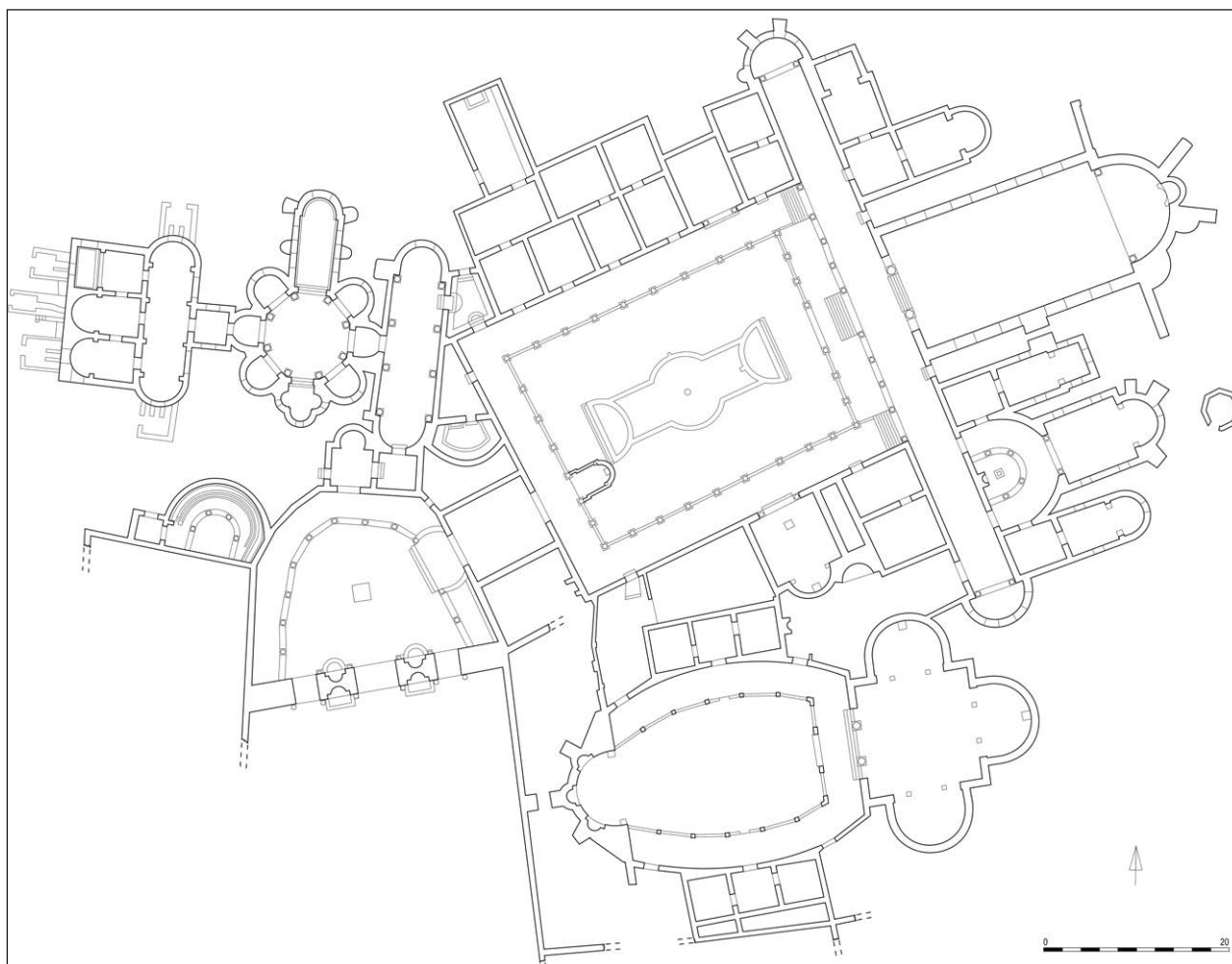


Abb. 76: Villa del Casale, Piazza Armerina

des maßgebliche Reste erhalten. Die Fußböden sind größtenteils durch polychrome Mosaiken verziert, darunter auch zahlreiche Bildmosaiken mit mythologischen Szenen und Genreszenen, Jagdszenen und Zirkusbildern sowie Tierdarstellungen⁷⁸⁸. Die Wände der meisten Räume sowie mehrere Außenwände weisen ferner Reste bemalten Putzes auf, der zum Teil noch Marmorimitationen oder figürliche Malereien erkennen lässt⁷⁸⁹. Der Apsidensaal ist hingegen durch einen Fußbodenbelag aus *opus sectile* und durch Inkrustationen aus Marmor hervorgehoben⁷⁹⁰. Im Übrigen scheint sich der Einsatz von marmornen Dekorationselementen auf die Säulen des rechteckigen Peristyls und in einigen weiteren Räumen sowie auf die Skulpturen beschränkt zu haben, die

sich vor allem als Darstellungen von paganen Göttern und mythischen Helden deuten lassen⁷⁹¹.

Dass sich wesentliche Elemente der Architektur und der Ausstattung dieser Anlage auch in anderen Großvillen auf Sizilien wiederfinden – man denke etwa an die Villen von Patti Marina und Tellaro⁷⁹² –, ist wenig überraschend. In ganz Italien dominierten weitläufige Anlagen mit zentralen Peristylhöfen und großen, reich ausgestatteten Empfangssälen mindestens bis in das frühe 5. Jh. n. Chr.⁷⁹³. Dass hingegen auch in weiter entfernten Regionen wie in Aquitanien und auf der iberischen Halbinsel etwa zur gleichen Zeit nah verwandte Anlagen errichtet wurden, ist weniger selbstverständlich. Viele spätantike Villen in den Westprovinzen weisen

788 Dazu ausführlich: Carandini u. a. 1982, 93–104. 112–373; Gentili 1999b.

789 Dazu ausführlich: Carandini u. a. 1982, 112–373; Gentili 1999, 29–250.

790 s. Carandini u. a. 1982, 231–234; Gentili 1999, 145–159.

791 s. Gentili 1999a, 15–28.

792 Zusammenfassend zu diesen beiden Villen: Sfameni 2006, 46–52 Abb. 3. 4.

793 s. Sfameni 2004, 336–350; Sfameni 2006, 75–112. 191–213.

das zentrale Peristyl oder mehrere Peristylhöfe auf⁷⁹⁴; in anderen können die Räume auch entlang einer linearen, entweder geraden oder gebogenen Hauptachse angeordnet sein⁷⁹⁵; wohl erst ab dem fortgeschrittenen 4. Jh. n. Chr. lässt sich in den hispanischen Villen eine Vorliebe für polygonale oder kreisrunde Hofanlagen greifen⁷⁹⁶. Von diesen Unterschieden in Fragen der räumlichen Organisation abgesehen finden sich jedoch in den meisten Komplexen dieselben charakteristischen Merkmale. Verbreitet ist die Monumentalisierung des Eingangsbereichs durch säulenumstandene Vorhöfe, Fassadenportiken und anhand der Größe oder der Grundrissform hervorgehobene Vestibüle⁷⁹⁷. Unter den Räumen, die um den Verteilerraum oder entlang desselben angeordnet sind, ist stets zumindest ein Raum durch seine Größe und seine Ausstattung hervorgehoben⁷⁹⁸. Oft finden sich in ein und derselben Villa aber gleich mehrere dieser Säle, die in vielen Fällen mit Apsiden versehen sind. Thermen oder Wirtschaftsräume wurden hingegen meist an gesonderten Flügeln des Peristyls oder in Nebengebäuden angelegt⁷⁹⁹.

In der Ausstattung ihrer Villen griffen die aquitanischen und hispanischen Besitzer auf ein ähnliches Repertoire an Dekorationsformen zurück, wie der Eigentümer der Villa del Casale⁸⁰⁰: Marmorsäulen zierten Portiken und Portale. Auf den Wandflächen haben sich Reste von Malerei erhalten, geometrische und florale Motive, figürliche Darstellungen oder Marmorimitationen zeigend. Einzelne Räume sind durch marmorine Wandverkleidungen hervorgehoben. Unter den Fußböden dominieren Mosaiken, in ausgesuchten Räumen finden sich besonders komplexe Muster und figürliche Bilder, nur vereinzelt hingegen Beläge aus *opus sectile*. Auch der reiche Skulpturenschmuck der Villen Aquitaniens und Hispaniens wird durch einige Fundkomplexe belegt. Ein Vergleich der gallischen und der hispanischen Villen zeigt aber, dass auch hinsichtlich der Ausstattungsgewohnheiten regionale Unterschiede zu greifen sind. So konnte Lea Stirling am Beispiel der Skulpturenausstattung zeigen, dass sich hier wie dort Vorlieben für verschiedene Themen beobachten lassen⁸⁰¹. Ähnlich verhält es sich mit

den Mosaiken: Während sich in den hispanischen Villen ähnlich den sizilianischen Residenzen großformatige Bilder mit Jagdszenen, Zirkusdarstellungen und mythologischen Themen einer großen Beliebtheit erfreuten⁸⁰², fehlen vergleichbare Bildmosaiken in Aquitanien nahezu vollständig⁸⁰³. Umso dominanter sind im Südwesten Galliens dagegen geometrische und pflanzliche Motive.

An der Architektur und noch mehr an der Ausstattung der spätantiken Villen kann mithin gezeigt werden, dass die meisten jener Anlagen nicht einem internationalen, stets gleichförmigen Wohngeschmack entsprechen, sondern von regionalen Ausprägungen auszugehen ist. Unter dem Eindruck dieser Beobachtungen kommen wir nun auf die Ausgangsfrage des vorliegenden Kapitels zurück.

10.8. Die gehobene Wohnkultur der Spätantike: Allgemeine Charakteristika und regionale Entwicklungen

Auf den vorhergehenden Seiten wurde versucht aufzuzeigen, in welchem Maße sich die in Ostia beobachteten Merkmale der anspruchsvollen spätantiken Häuser auch andernorts wiederfinden, in welchem Maße sich hingegen regionale Tendenzen greifen lassen.

Was bereits für Ostia festgehalten werden konnte⁸⁰⁴, muss umso mehr für die anspruchsvolle spätantike Wohnkultur im Allgemeinen gelten: Eine stets konsequent umgesetzte Architekturtypologie im Sinne eines spätantiken ‚Normalhauses‘ scheint nicht zu existieren⁸⁰⁵. Entsprechend schwer tut sich die archäologische Forschung mit der Definition spätantiker Wohnhäuser nach typologischen Kriterien. Sinnvoller scheint es, von charakteristischen – also weit verbreiteten, aber keinesfalls notwendigen – Elementen zu sprechen. Schon Isabella Baldini Lippolis hat als solche die auch für Ostia zu beobachtende Abfolge aus einem architektonisch artikulierten Eingangsbereich, einem zentralen Verteilerraum, meist kombiniert mit einem Hof, sowie einem durch die Größe und Ausstattung hervorgehobenen Hauptraum genannt⁸⁰⁶. Hinzu kommen kleinere Räume in unter-

794 Zu den aquitanischen Villen: Balmelle 2001, 125–139 Abb. 327–342. Zu den hispanischen Anlagen: Chavarría Arnau 2007, 95 Abb. 12. 13; Teichner 2008, 464–478; Teichner 2011, 294–302 Abb. 2–6.

795 Balmelle 2001, 139–144 Abb. 343–347; Teichner 2008, 478–483; Teichner 2011, 302–306 Abb. 7. 8.

796 Chavarría Arnau 2007, 95 Abb. 14; Teichner 2008, 478–483; Teichner 2011, 300–302.

797 Balmelle 2001, 127–130. 147–155 Abb. 52–55. 58. 59; Chavarría Arnau 2007, 95.

798 Dazu und zum Folgenden: Balmelle 2001, 134 f. 155–177 Abb. 61–67; Chavarría Arnau 2007, 95–103; Teichner 2008, 465 f. 470–472 Abb. 266. 268. 269.

799 Balmelle 2001, 137. 178–201 Abb. 68–78; Chavarría Arnau 2007, 103 f.; Teichner 2008, 476–478.

800 Dazu und zum Folgenden: Balmelle 2001, 203–325 Abb. 79–258; Chavarría Arnau 2007, 108–112; Teichner 2008, 473.

801 Stirling 2007.

802 s. Chavarría Arnau 2007, 108–111.

803 Dazu und zum Folgenden: Balmelle 2001, 256–325 Abb. 148–258.

804 s. o. Kapitel 8. 9.

805 In diesem Sinne auch: Bowes 2010, 35–60.

806 Dazu und zum Folgenden: Baldini Lippolis 2001, 47–49. Vgl. Bowes 2010, 44; Brands – Rutgers, 876–881.

schiedlicher Form und Anzahl sowie, in besonders großen Häusern, weitere Säle. All diese Merkmale sind jedoch nicht erst für die Spätantike zu greifen, sondern prägen bereits die gehobene Wohnkultur der mittleren Kaiserzeit⁸⁰⁷. Spätestens ab dieser Zeit ist die Organisation des Hauses um eine Abfolge aus einem Eingangsbereich, einem Verteilerraum mit einem benachbarten Hof und einem in Architektur und Ausstattung hervorgehobenen Hauptraum in weiten Teilen des Römischen Reiches als Kernstruktur der anspruchsvollen Wohnarchitektur zu greifen. Hinsichtlich der Prinzipien der räumlichen Organisation unterscheiden sich die anspruchsvollen Wohnhäuser der Spätantike also nicht grundlegend von ihren kaiserzeitlichen Vorläufern⁸⁰⁸.

Es zeichnet sich weiterhin als ein allgemeines Merkmal gehobenen spätantiken Wohnens ab, dass sich gerade im Bereich der oben genannten Abfolge von Räumen – dem Eingangsbereich, dem Verteilerraum mit dem angeschlossenen Hof und dem Hauptraum – der bauliche und dekorative Aufwand konzentriert. Gegenüber der vorhergehenden Zeit kann die Wohnarchitektur der Spätantike jedoch auch hinsichtlich der Ausstattungselemente nicht klar abgesetzt werden. In der Forschung wird zwar oftmals die Verwendung von Apsiden als distinktives Merkmal der spätantiken Wohnarchitektur genannt⁸⁰⁹; dieser wird jedoch von der jüngeren Forschung meines Erachtens zu große Bedeutung beigemessen. Apsidiale Elemente wurden ab dem 3. Jh. n. Chr. zweifellos häufiger als zuvor in der Wohnarchitektur eingesetzt, in vielen spätantiken Häusern Ostias verzichtete man darauf aber ebenso wie in der Mehrzahl der nordafrikanischen und der syrischen Stadtresidenzen⁸¹⁰. In anderen Städten und Regionen erfreuten sich die Apsiden ab dem späteren 3. oder 4. Jh. n. Chr. zwar einer beachtlichen Beliebtheit – man denke etwa an die stadtrömischen Residenzen, die spanischen Luxusvillen und die Stadthäuser Kleinasiens⁸¹¹; Vorläufer finden sich jedoch schon in der kaiserzeitlichen Wohnarchitektur und wurden von der Forschung schlicht nicht ausrei-

chend gewürdigt. So setzte man in den großen und reich ausgestatteten Palästen, Stadthäusern und Villen Italiens bereits im 1. Jh. n. Chr. Apsiden in verschiedenster Weise ein, wie zuletzt von Éric Morvillez gezeigt wurde⁸¹². In den großen suburbanen Villen des 2. und 3. Jhs. n. Chr. wie der Villa von Sette Bassi, der Quintilervilla oder der sogenannten Villa der Gordianen finden sich Apsidensäle von beträchtlichen Ausmaßen⁸¹³. In den Provinzen errichtete man spätestens im Laufe des fortgeschrittenen 2. und 3. Jhs. n. Chr. Apsidensäle im häuslichen Kontext, so etwa in mehreren gallischen Städten oder in der Wohneinheit 6 des Hanghauses 2 in Ephesos⁸¹⁴. Die übliche Nennung der Apsis als ein distinktives Merkmal der spätantiken Wohnkultur ist also in Anbetracht der tatsächlichen Befundlage nicht zu halten. Vielmehr täuscht sie über die kontinuierliche Zunahme einer bereits zuvor bestehenden Ausstattungspraxis hinweg, die sich in der Spätantike keinesfalls zum ersten Mal, sondern schlicht häufiger als zuvor nachweisen lässt.

Würden wir uns allein auf Ostia und Rom beschränken, so erschienen auch die großen, mit Marmor verzierten Becken, Wasserspiele und Nymphäen sowie die Verwendung von Fußböden und Wandverkleidungen aus Marmor als typische Phänomene der spätantiken Wohnkultur⁸¹⁵. Aber auch hier ist Vorsicht geboten: All diese Ausstattungselemente lassen sich bereits für die kaiserzeitlichen Wohnhäuser in Italien und den Provinzen nachweisen. So finden sich in den Stadthäusern von Pompeji und Herculaneum nicht nur verschiedenste Arten von Wasserarchitekturen⁸¹⁶, sondern spätestens ab der Mitte des 1. Jhs. n. Chr. auch komplexere Fassadennymphäen wie jenes in der pompejanischen Casa del Torello⁸¹⁷. Auch hinsichtlich der Verwendung von *opus sectile* erweist sich der Blick auf die Vesuvstädte als erhellend: Häuser wie die Casa dei Cervi und die Casa del Rilievo di Telefo in Herculaneum erhielten spätestens im 1. Jh. n. Chr. kostspielige Wand- und Fußbodendekorationen aus weißen und bunten Marmorplatten⁸¹⁸, zahlreiche weitere Beispiele aus Rom und anderen Orten

807 Dazu und zum Folgenden: Ellis 2002, 40–52; Gros 2006, 148–195. 214–230. Vgl. Kapitel 4.

808 Vgl. Bowes 2010, 44; Brands – Rutgers 1999, 876 f.

809 In der Forschungsliteratur ist diese Sichtweise allgemein verbreitet, an dieser Stelle möge der Verweis auf einige Standardwerke genügen. Zur Apsis als dem distinktiven Element der spätantiken Wohnarchitektur *par excellence* z. B. Baldini Lippolis 2001, 49. 58–62; Bowes 2010, 54–60; Brands – Rutgers 1999, 878–881; Ellis 2002, 66 f. 148–153. 170–174. Zu weiteren Arbeiten zu diesem Thema s. Uytterhoeven 2007, 51–53.

810 s. o. Kapitel 10. 3; Kapitel 10. 6.

811 s. o. Kapitel 10. 1; Kapitel 10. 5; Kapitel 10. 7.

812 Morvillez 2006, 599; Morvillez 2011, 257–264 Abb. 1–8.

813 s. Gros 2006a, 314–321 Abb. 343–351; Mielsch 1987, 85–90 Abb. 58–62.

814 Zu Beispielen in den gallischen Provinzen: Morvillez 2006, 598–606 Abb. 7. 8. 10. 11; Morvillez 2011, 264–271. Zur Wohneinheit 6 des Hanghauses 2 in Ephesos: Thür 2002, 50. 54–57. 60–63.

815 Vgl. Becatti 1949, 28 f.

816 Zu Form und Chronologie dieser Wasserarchitekturen zuletzt: Dessales 2013, 53–133.

817 Zusammenfassend zu den frühen Fassadennymphäen: Dessales 2013, bes. 127 f. Abb. 53. Zu weiteren Beispielen s. Neuerburg 1965, 73–80. Zum Fassadennymphäum in der Casa del Torello: Dessales 2013, 418 f. Nr. 26; Neuerburg 1965, 121 f. Nr. 23 Abb. 153.

818 Dazu zuletzt mit Verweisen auf die ältere Literatur: Van de Liefvoort 2012, 194–198 Abb. 13–16.

der Apenninhalbinsel belegen die weite Verbreitung von Fußböden und Wandverkleidungen aus *opus sectile* für das früh- und mittelkaiserzeitliche Italien⁸¹⁹. Dass aus den Häusern des 1. und 2. Jhs. n. Chr. in Ostia nur wenige Beispiele der genannten Ausstattungselemente bekannt sind, macht letztere also keinesfalls zu distinktiven Merkmalen der spätantiken Wohnkultur im Allgemeinen. Die späte Blüte dieser Ausstattungsformen in Ostia dürfte der bruchstückhaften Überlieferung frühkaiserzeitlicher Wohnhäuser auf der einen und dem spezifischen Wohnungsmarkt Ostias im 2. Jh. n. Chr. auf der anderen Seite geschuldet sein. Ein sich in aufwändigen Wasserarchitekturen und kostspieligen Flächendekorationen manifestierender Ausstattungsluxus scheint von den Bewohnern der Medianum-Apartments des 2. Jhs. n. Chr. und selbst von den Herren vieler hochkaiserzeitlicher Peristylwohnungen als entbehrlich oder schlichtweg als zu teuer betrachtet worden zu sein. Erst die Besitzer der spätantiken Häuser legten in größerem Umfang Wert auf eine derartige Dekoration ihrer Anwesen. Bedenken wir, dass Flächendekorationen aus Marmor und Wasserarchitekturen etwa für den Rest Italiens schon früh attestiert sind, so zeichnet sich für die gehobene spätantike Wohnkultur auch in dieser Hinsicht eine Fortführung kaiserzeitlicher Ausstattungsgewohnheiten ab, die sich bestenfalls in der Quantität und in qualitativen Details, nicht aber grundsätzlich von Älterem unterscheidet.

Die spätantike Wohnkultur steht also in wesentlichen Punkten in der Tradition kaiserzeitlichen Wohnens. Eine grundlegende Unterscheidung spätantiker von kaiserzeitlicher Wohnkultur lässt sich aus dem Befund nicht ableiten und spiegelt allein unser modernes, durch künstliche Zäsuren geprägtes Geschichtsbild wider⁸²⁰. Dementsprechend konnten etwa hochkaiserzeitliche Peristylwohnungen wie die Domus delle Muse (**Kat. 7**) nach wenigen geringfügigen Veränderungen noch in der Spätantike den Ansprüchen des Hausherrn genügen⁸²¹. Es sind diese oftmals unauffälligen, aber dennoch die Bewegungsabläufe und Nutzungsgewohnheiten der Bewohner und Besucher teils neu strukturierenden Eingriffe, die sich als signifikant für die Entwicklung der römischen Wohnkultur ab dem 3. Jh. n. Chr. erweisen. Sie sollen daher im folgenden Kapitel eingehender besprochen werden.

Der Vergleich der im vorliegenden Kapitel betrachteten Befunde ergab jedoch nicht nur Gemeinsamkeiten hinsichtlich der Grundprinzipien der räumlichen Organisation, sondern belegt innerhalb dieses Rahmens auch die regionale Diversität der gehobenen Wohnkultur während des Untersuchungszeitraums. So konnte die Grundstruktur des Hauses mit einem Eingangsbereich, einem zentralen Verteilerraum und einem hervorgehobenen Hauptraum in verschiedenster Weise ausgeformt werden. Wie gezeigt werden konnte, sind zwar einige Häuser in Ostia um ein zentrales Peristyl, andere während des 4. und frühen 5. Jhs. n. Chr. aber um einen linearen Verteilerraum angeordnet⁸²². In Nordafrika, in zahlreichen Städten des Ostens und in den großen Luxusvillen des Westens lässt sich hingegen noch in dieser Zeit eine bemerkenswerte Persistenz des Peristyls beobachten, so dass selbst kleinere Häuser auf dieses Modell der Raumserschließung zurückgreifen⁸²³. Besser noch lässt sich die Bedeutung regionaler oder lokaler Faktoren an den Ausstattungsgewohnheiten aufzeigen. Besonders auffällig ist etwa die umfassende Verwendung von *opus sectile* in den Stadthäusern von Ostia und Rom⁸²⁴, während sich hier die vielerorts verbreiteten polychromen Fußbodenmosaiken kaum nachweisen lassen. Für jene sind wiederum ganz unterschiedliche regionale Ausprägungen zu greifen: Einer Vorliebe für Bildmosaiken auf Sizilien, in Nordafrika und in Hispanien stehen etwa die vorwiegend geometrischen und floralen Fußbodendekorationen in Aquitanien gegenüber⁸²⁵.

Zur Ausprägung dieser und anderer regionaler Bau- und Ausstattungsgewohnheiten mögen unterschiedlichste Faktoren beigetragen haben, die sich einer pauschalen Beurteilung entziehen und einer eingehenderen Untersuchung bedürfen, als sie im Rahmen des vorliegenden Bandes möglich ist. Für die aquitanischen Villen konnte Catherine Balmelle bereits exemplarisch zeigen, dass nicht zuletzt auch wirtschaftlichen Faktoren Bedeutung beigemessen werden muss⁸²⁶. So scheint die Auswahl des Marmors für Säulen, Fußböden und Wandverkleidungen vor allem durch das Angebot – also durch die Verfügbarkeit einzelner Sorten – bedingt gewesen zu sein: Kostspieliger, da hohe Transportkosten verursachender Importmarmor ist nur selten für Vertäfelungen und Plattenbeläge nachzuweisen, insge-

819 Zu zahlreichen Beispielen mit Verweisen auf die Forschungsliteratur: Dunbabin 1999, 254–268.

820 Vgl. Boves 2010, bes. 86 f. Andere Autoren, z. B. Isabella Baldini Lippolis und Simon Ellis, überzeichnen hingegen die Veränderungen gegenüber der hochkaiserzeitlichen Wohnarchitektur (Baldini Lippolis 2001, bes. 47; Ellis 2002, bes. 69).

821 Analoge Beobachtungen konnte Yvon Thébert bereits an den Stadthäusern in Nordafrika anstellen (Thébert 1999, bes. 335 f.).

822 s. o. Kapitel 8. 3; Kapitel 8. 4.

823 s. o. Kapitel 10. 3; Kapitel 10. 4; Kapitel 10. 5; Kapitel 10. 6; Kapitel 10. 7.

824 s. o. Kapitel 9. 1; Kapitel 10. 1.

825 s. o. Kapitel 10. 3; Kapitel 10. 7.

826 Dazu und zum Folgenden: Balmelle 2001, 64 f. 206.

samt dominieren in den aquitanischen Villen die in den Pyrenäen abgebauten weißen und bunten Marmorsorten. Während Marmor für Fußböden nur sehr selektiv verwendet wurde, finden sich geometrische Mosaiken hingegen in zahlreichen Räumen aller aquitanischen Villen⁸²⁷. Spätestens ab dem 4. Jh. n. Chr. konnten die Hausherren hier auf spezialisierte Werkstätten zurückgreifen, die in einem gewissen Umfang ein ihnen eigenes Repertoire an geometrischen Motiven entwickelten⁸²⁸.

Ähnliche Überlegungen könnten auch die Ausstattungsgewohnheiten der spätantiken Hausherren von Ostia erhellen. Das nahezu vollständige Fehlen polychromer Fußbodenmosaiken könnte nicht zuletzt in der Absenz einer entsprechenden handwerklichen Tradition begründet sein, während die bemerkenswerte Verbreitung von Marmorplatten und -bauteilen unter anderem durch die Verfügbarkeit des Materials begünstigt wurde: Das Säulendepot des Volusianus in der Nachbarschaft der *Domus dei Tigriniani* belegt eindrucksvoll, dass man noch im frühen 5. Jh. n. Chr. Marmorbauteile nach Ostia importierte⁸²⁹: Hier wurden unter anderem spätantike Kapitelle entdeckt, die aufgrund des Stils einer thasischen Werkstatt zugewiesen werden konnten. Darüber hinaus scheinen für die Ausstattung der Häuser in ganz wesentlichem Umfang Spolien verwendet worden zu sein, schließlich lassen sich unter den für Böden und Vertäfelungen verwendeten Marmorplatten zahlreiche wiederverwendete Stücke identifizieren⁸³⁰. Dass Spolien

im spätantiken Ostia in größerem Ausmaß produziert wurden, belegt nicht allein die Omnipräsenz des Materials selbst. Jüngst konnte in der unmittelbaren Nachbarschaft der *Domus del Tempio Rotondo* auch eine Werkstatt identifiziert werden, in der Verkleidungsplatten aus Marmor von Grabdenkmälern, Tempeln und anderen aufgegebenen Gebäuden zur Wiederverwendung aufbereitet wurden⁸³¹. Gleichermäßen muss auch der Bau der zahlreichen eindrucksvollen Fassadennymphäen mit ihren Marmorverkleidungen und -säulen vor dem Hintergrund eines florierenden Marmor- und Spolienhandels gesehen werden. Günstig für den Bau der Nymphäen und Zierbrunnen muss darüber hinaus die in mehr als ausreichendem Maße gesicherte Versorgung mit Leitungswasser gewesen sein⁸³².

Eine Reduktion der Bau- und Ausstattungsgewohnheiten spätantiker Hausherren auf rein wirtschaftliche Erwägungen greift jedoch zweifelsfrei zu kurz. Sie mag zwar im Einzelfall erklären, weshalb ein Bauherr auf eine bestimmte bauliche Lösung oder auf eine gewisse Form der Ausstattung zurückgegriffen, auf eine andere hingegen verzichtet hat, vermag der Architektur und ihrer Dekoration aber noch keinen Sinn zu verleihen. Im Folgenden gilt es daher, die Absichten der Bauherren in den Blick zu nehmen und zu versuchen, die intendierten Formen der Raumnutzung, die ästhetischen Ansprüche der Bauherren sowie die semantischen Funktionen der Wohnarchitektur und ihrer Ausstattung zu verstehen.

827 s. o. Kapitel 10. 7.

828 Dazu und zum Folgenden: Balmelle 2001, 71–75. 261 f.

829 Dazu und zum Folgenden: Brenk – Pensabene 1998–1999, 286 f. Taf. 17, 1; Pensabene 1998, 12–27 Tab. 1–6 Abb. 19–43; Pensabene 2000, 346 f.; Pensabene u. a. 2007, 407–417 Abb. 214–222.

830 Vgl. Kapitel 9. 1; Kapitel 9. 2. Vgl. Becatti 1949, 29 f.

831 s. Gering 2014, Absatz 72.

832 Zusammenfassend zur Wasserversorgung Ostias in der Spätantike: Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 258–261. Vgl. Schmölder-Veit 2009, 102–105.

11. Die Strukturierung von Bewegungsabläufen und Nutzungsformen

Wohnhäuser entsprechen – sobald ihr Raumangebot und ihre Ausstattung über das Nötigste zur Befriedigung elementarer Bedürfnisse hinausgehen – in einem gewissen Maße den Vorstellungen eines bestimmten Bauherrn, die wiederum von gesellschaftlichen Konventionen geprägt sind. Diese Erkenntnis der soziologischen wie der archäologischen Wohnforschung bedarf keiner umfangreichen Darstellung mehr. Ihre theoretische Basis wurde unter anderem durch die Untersuchungen von Norbert Elias zur höfischen Gesellschaft des *Ancien Régime* und durch die Studie zum kabyliischen Haus von Pierre Bourdieu gelegt⁸³³. Yvon Thébert, Andrew Wallace-Hadrill und Jens-Arne Dickmann haben diesen Ansatz in die klassischen Altertumswissenschaften überführt⁸³⁴. Die räumliche Struktur eines Hauses lässt demnach Rückschlüsse auf die kulturell geprägten Verhaltensweisen oder Nutzungsformen zu, die dem Bauherrn oder dem Architekten beim Entwurf vor Augen standen. Dass es sich auch im Fall der spätantiken Häuser von Ostia oftmals um gesellschaftlich weit verbreitete Formen der Raumnutzung durch die Bewohner und die Besucher der Häuser handelt, legen strukturelle Übereinstimmungen in Architektur und Ausstattung der verschiedenen Häuser in Ostia mit Wohnbauten in anderen Teilen des Römischen Reiches nahe.

Auf der Grundlage der archäologischen Befunde soll im vorliegenden Kapitel versucht werden, die in den vorhergehenden Kapiteln angestellten Beobachtungen zu synthetisieren und die intendierten Nutzungsformen zu rekonstruieren. Ergänzend dazu werden nun auch die literarischen Quellen herangezogen. In Anbetracht der zu Beginn der Arbeit geäußerten methodischen Bedenken erfordert dies einige Vorbemerkungen⁸³⁵:

Besonders problematisch ist die Heterogenität der Quellen: Sie sind verschiedenen Autoren und literarischen Genres zuzuordnen und weisen daher unterschiedliche sprachliche Eigenheiten auf. Dass der Bedeutung Gehalt desselben Begriffs entsprechend dem literarischen Genre des Textes variieren kann, wurde von Xavier Lafon überzeugend dargelegt⁸³⁶: Er unterschied für den Begriff *vestibulum* drei unterschiedliche Sinnebenen, die dem juristischen, poetischen und umgangssprachlichen Sprachgebrauch entsprechen⁸³⁷. Die daraus resultierenden methodischen Probleme lassen sich im Rahmen der vor-

liegenden Arbeit nicht vollständig beheben – eine Quellenkritische Bewertung wird zwar, soweit mir dies möglich ist, versucht, wäre aber allein von philologischer oder althistorischer Seite in konsequenter Weise zu bewerkstelligen. Ferner stammen die Autoren aus verschiedenen regionalen Kontexten, so dass sich zunächst der Verdacht aufdrängt, ihnen seien bei der Beschreibung und Beurteilung von Wohnhäusern unterschiedliche Erfahrungswerte zu Grunde gelegen. Wie im vorhergehenden Kapitel festgehalten wurde, zeichnen sich jedoch zumindest die anspruchsvollen Wohnbauten der gesellschaftlichen Eliten in den Grundmustern der räumlichen Organisation und teils auch der Ausstattungsgewohnheiten durch überregionale Tendenzen aus. Die Heranziehung von Quellen aus unterschiedlichen regionalen Kontexten scheint mir daher, sofern sie die Erfahrungen der Oberschichten reflektiert, nicht *per se* ausgeschlossen, wenn gleich sie unter der gebotenen Vorsicht erfolgen soll. Ich beschränke mich dabei – da der Fokus der vorliegenden Arbeit auf der städtischen Wohnkultur in Ostia liegt – auf die lateinischen Quellen aus dem aristokratischen Umfeld Roms und des westlichen Mittelmeerraums.

Von zentraler Bedeutung ist schließlich die Frage, wie die in der Literatur verwendeten Raumbezeichnungen mit dem archäologischen Befund verbunden werden können. Explizite Architekturbeschreibungen, wie sie von Vitruv und Plinius für die frühkaiserzeitlichen Stadthäuser und Villen verfasst wurden, sind für die Spätantike äußerst rar⁸³⁸. Mit diesen sind hinsichtlich des deskriptiven Gehalts in der spätantiken Literatur meines Wissens nur die Werke des Sidonius Apollinaris zu vergleichen⁸³⁹. Um Raumfunktionen, die in den Quellen genannt werden, mit einer bestimmten Raumform zu verbinden, erweisen sich jedoch gerade die Texte als aussagekräftig, die nicht nur von den Tätigkeiten innerhalb des Hauses, sondern auch von dem konkreten Ort berichten, an dem diese stattfinden. In dem folgenden Exkurs sei daher zunächst untersucht, inwiefern die Quellenlage die konkrete Benennung einzelner Bereiche des spätantiken Hauses gestattet. Dabei wird keinesfalls eine umfassende Besprechung all jener Begriffe angestrebt, die bei literarischen Erwähnungen von Wohnhäusern genannt werden. Vielmehr sollen hier gezielt die Termini herausgegriffen werden, die aufgrund mehr

833 Die entsprechenden Arbeiten von Elias und Bourdieu gehen auf die frühen 1930er Jahre bzw. auf die 1960er Jahre zurück, liegen aber in Neuauflagen vor (Bourdieu 2009, bes. 48–65; Elias 2002).

834 Dickmann 1999a; Thébert 1999; Wallace-Hadrill 1988; Wallace-Hadrill 1994, 3–61.

835 Dazu und zum Folgenden s. o. Kapitel 3. 3.

836 Lafon 1995.

837 Lafon 1995, 406.

838 Plin. epist. 2, 17. 5, 6; Vitruv. 6, 3–6.

839 Sidon. carm. 22; Sidon. epist. 2, 2, 9. Zur Deutung: Delhey 1993.

oder weniger expliziter Hinweise eine Identifizierung mit dem Befund gestatten und daher für die Frage nach der Raumnutzung Erkenntnisgewinn versprechen.

Exkurs:

Zur Benennung einzelner Bereiche des Hauses

Nur vereinzelt liefern die literarischen Quellen Hinweise auf die Position eines Raumes innerhalb des Hauses, auf seine Gestalt oder auf seine Ausstattung, die für eine Identifikation mit dem archäologischen Befund von Nutzen wären.

Räume im vorderen Bereich des Hauses konnten wohl als *atrium* oder als *vestibulum* bezeichnet werden, ohne dass sich die Verwendung beider Begriffe im spätantiken Sprachgebrauch genauer definieren ließe⁸⁴⁰. Auf die Schwierigkeiten bei der begrifflichen Trennung beider Termini verweist auch Macrobius⁸⁴¹, das terminologische Problem geht jedoch mindestens bis in die Zeit des Gellius zurück, der von Macrobius in dieser Frage als Gewährsmann angeführt wird⁸⁴². Daneben besitzen beide Begriffe weitere Bedeutungen⁸⁴³: So scheinen Ausonius und Sidonius auch einen von Säulen umstandenen Hof innerhalb des Hauses als *atrium* bezeichnet zu haben⁸⁴⁴. Daneben tritt der Begriff noch in der Spätantike als Bezeichnung für öffentliche Gebäude und Kultbauten⁸⁴⁵, in lyrischen Texten, zum Beispiel bei Claudian, auch als Wohnsitz der Götter auf⁸⁴⁶. Den Begriff *vestibulum* verwendet Sidonius für das offene Vorfeld von ländlichen Villenanlagen, Servius hingegen für ein Portal mit Säulenstellung⁸⁴⁷. Aus zwei Passagen bei Ammian geht hervor, dass in der Spätantike auch Teile öffentlicher Bauten als *vestibula* bezeichnet werden konnten⁸⁴⁸. Eine eindeutige Identifikation mit bestimmten Räumen in spätantiken Wohnbauten ist aufgrund dieses großen Bedeutungsspektrums der beiden Begriffe *atrium* und *vestibulum* nur in ausgesuchten Fällen möglich.

Unproblematisch scheint dagegen der von Sidonius wiederholt verwendete Begriff *porticus*⁸⁴⁹. Wie bereits in der Kaiserzeit, so bezeichnete der Terminus auch in der Spätantike den Bautyp der offenen Säulenhalle, gleich ob im Wohnungsbau oder in der öffentlichen Architektur⁸⁵⁰ – ein Bedeutungswandel ist nicht festzustellen. Einzelne Zusätze können die Form der *porticus* spezifizieren. So finden wir bei Sidonius etwa eine *porticus triplex*⁸⁵¹, die offenbar aus drei Flügeln besteht, oder eine *cryptoporticus*, bei der es sich um einen geschlossenen Korridor zu handeln scheint⁸⁵². Auch dieser Begriff scheint in demselben Sinn schon von den kaiserzeitlichen Autoren verwendet worden zu sein⁸⁵³. Wie die benachbarten Hofflächen bezeichnet wurden, geht aus den Quellen dagegen nicht eindeutig hervor. Höfe konnten wohl, wie oben angemerkt, als *atria* benannt werden. Einzelne Quellen erwähnen daneben die Begriffe *hortus* und *viridarium*, die an eine Bepflanzung denken lassen: So nennt Augustinus einen *hortulus* als Teil seines Mailänder Hauses und einen *hortus* als Teil des Hauses, in dem er in Ostia verweilte⁸⁵⁴. Ein *viridarium* wird für ein Haus des Elagabal genannt⁸⁵⁵. Der schon in der Kaiserzeit nur vereinzelt verwendete Begriff *peristylum* taucht dagegen in der Literatur der Spätantike kaum mehr auf und wird in den mir bekannten Quellen nicht – oder zumindest nicht eindeutig – auf den Innenhof eines Wohngebäudes bezogen⁸⁵⁶.

Mehrere Begriffe werden in den spätantiken Quellen für größere Empfangssäle verwendet. Der größten Beliebtheit erfreut sich der ursprünglich nur für die Möblierung mit drei Klinen benutzte Terminus *triclinium*. Die Verwendung des Begriffs nicht für das Möbel, sondern für den mit mehreren Klinen möblierten und daher auch entsprechend großen Raum lässt sich schon in der frühkaiserzeitlichen Literatur greifen⁸⁵⁷. In diesem Sinne ist er auch in der Spätantike weit verbreitet: Allein in der *Historia Augusta* taucht er sieben Mal auf⁸⁵⁸, findet

840 Zum *atrium* als Raum im vorderen Bereich des Hauses: SHA Sept. Sev. 24, 4; Sulp. Sev. 17, 5.

841 Macr. Sat. 6, 8, 15: *Putant enim vestibulum esse partem domus priorem, quam atrium vocant.*

842 Gell. 16, 5: *Animadverti enim quosdam hautquaquam indoctos viros opinari vestibulum esse partem domus primorem, quam vulgus atrium vocat.*

843 Zur Vielschichtigkeit des Begriffs *vestibulum* bereits: Goldbeck 2010, 131 f.; Lafon 1995.

844 Auson. Mos. 335. 336; Sidon. epist. 2, 10, 4.

845 Zu den entsprechenden Textstellen s. ThL II (1906) 1102 f. s. v. *atrium* (K. Münscher).

846 Claud. rapt. Pros. 1, 84. 85. 1, 243. 244. 3, 153–155. 3, 206.

847 Serv. Aen. 2, 469; Sidon. epist. 2, 3. 2, 9, 4.

848 Amm. 22, 7, 3. 25, 10, 2.

849 Sidon. carm. 22, 150. 151. 179. 204–206; Sidon. epist. 2, 2, 10, 2, 10, 4.

850 Zum Bedeutungsspektrum und den literarischen Belegen: ThL X 2, 1 (1995) 24–29 s. v. *porticus* (K. Plepelits). Zur Verwendung des Begriffs speziell in der kaiserzeitlichen Literatur: Dickmann 1999a, 36 f.; Förtsch 1993, 85–93.

851 Sidon. epist. 2, 10, 4.

852 Sidon. epist. 2, 2, 10: *A parte vestibuli longitudo tecta intrinsecus patet mediis non interpellata parietibus, quae, quia nihil ipsa prospectat, etsi non hippodromus, saltim cryptoporticus meo mihi iure vocitabitur.*

853 s. Förtsch 1993, 41–48.

854 Aug. conf. 8, 8, 19. 9, 10, 23.

855 SHA Heliog. 23, 8.

856 s. Amm. 22, 13, 2; Auson. urb. 7, 8. Zur Verwendung des Begriffs in der Kaiserzeit: Dickmann 1999a, 35 f.

857 s. Dickmann 1999a, 30–33; Förtsch 1993, 100–102.

858 SHA Car. 17, 3; SHA Gall. 17, 7; SHA Gord. 6, 7; SHA Hadr. 10, 4; SHA Heliog. 19, 7; SHA Verus 7, 5; SHA Pesc. 3, 10.

sich darüber hinaus aber auch bei zahlreichen weiteren spätantiken Autoren⁸⁵⁹. Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes rückt in den Hintergrund, doch noch Servius und Macrobius kennen sie⁸⁶⁰. Servius lehrt uns, dass im alltäglichen Sprachgebrauch eine Verwechslung des Begriffs *triclinium* mit den Termini *basilica* und *cenatio* nicht unüblich war⁸⁶¹. Beide Begriffe scheinen, sofern sie im Kontext des Wohnhauses verwendet werden, besonders große Räume zu meinen, die ebenfalls mit Speisemöbeln bestückt sein konnten. Als *basilica* bezeichnete man auch öffentliche Hallen oder christliche Kirchen⁸⁶². In der *Historia Augusta* wird die Länge der *basilicae* in der Villa der Gordiani ausdrücklich betont⁸⁶³, auf die Größe eines als *basilica* bezeichneten Raumes wird auch in anderen spätantiken Texten hingewiesen⁸⁶⁴. Der Begriff *cenatio* wird in der Literatur äußerst selten verwendet und ist bereits im frühkaiserzeitlichen Sprachgebrauch nicht klar von dem Terminus *triclinium* geschieden⁸⁶⁵. In der Spätantike könnte er – man denke an die in der *Historia Augusta* erwähnte *cenatio Iovis* auf dem Palatin⁸⁶⁶ – einen besonders großen und prachtvollen Saal meinen. Darauf könnte auch eine Passage bei Sidonius hinweisen, in der die Höhe des Raumes betont wird⁸⁶⁷. An anderer Stelle verwendet Sidonius den von *cenatio* abgeleiteten Begriff *cenatiuncula* für einen Raum, der mit einem *stibadium* und einem *abacus* – einem Speisesofa und einem Tisch – möbliert ist⁸⁶⁸.

Ein weiterer Raum, der in den Quellen vor allem durch die Möblierung charakterisiert wird, ist das *cubiculum*⁸⁶⁹. Die Anspielung auf ein Gewölbe bei Ausonius könnte auf einen Alkoven zur Aufstellung des Bettes hinweisen, ist aber letztlich nicht eindeutig genug⁸⁷⁰. Im Gegensatz zu den zuvor besprochenen Sälen wird hier jedoch – sofern die spätantiken Autoren auf die Ausstattung des Raumes eingehen – nur ein einzelner *lectus* genannt, der als Ruhestatt dient. Der Begriff taucht auch

auf einem Schwellenmosaik in der Villa von Carranque auf. Er bezieht sich dort auf die dahinterliegende, kleine und durch ein Vorzimmer vom Verteilerraum getrennte Kammer⁸⁷¹. Als kleiner Raum, der über seine Möblierung hinaus meist keine spezifischen Charakteristika aufweist, war das *cubiculum* im Übrigen auch schon in der spätrepublikanischen und kaiserzeitlichen Literatur charakterisiert gewesen⁸⁷².

Mehrfach nennen die Quellen schließlich *thermae* oder *balnea*, womit hauseigene Badeanlagen gemeint sind⁸⁷³. Auf die privaten Thermen eines seiner Stadthäuser in Rom scheint sich beispielsweise ein Brief des Symmachus zu beziehen⁸⁷⁴. Auch bei den Erwähnungen senatorischer Villenanlagen werden Bäder wiederholt erwähnt⁸⁷⁵. Die Verbindung zwischen den literarischen Quellen und dem archäologischen Befund ist in diesem Fall aufgrund der Ausstattung mit Hypokausten, Wandheizungen und der Wasserinstallationen, die zum Betrieb eines Bades nötig sind, unproblematisch.

Für den Begriff *bibliotheca* ergeben sich hingegen größere Schwierigkeiten bei der Identifikation mit einer bestimmten Raumform. Die *bibliothecae*, die etwa von Ammian oder Macrobius als Bestandteil senatorischer Häuser in Rom genannt werden⁸⁷⁶, dürften sich vor allem durch die Existenz von Schränken (*armaria*) und Kisten (*capsae*) zur Aufbewahrung von Buchrollen ausgezeichnet haben⁸⁷⁷, die im Befund üblicherweise nicht mehr nachzuweisen sind. Die Quellen belegen also vor allem die Existenz von *bibliothecae* in einzelnen Häusern, ohne nähere Hinweise auf ihre Identifizierung zu liefern.

Die Lokalisierung bestimmter, in den spätantiken Texten erwähnter Geschehnisse ist oftmals nicht möglich. Zumindest einzelne Bezeichnungen wie die Begriffe *triclinium*, *cubiculum*, *thermae* und *balnea* lassen sich jedoch mit guter Zuversicht mit den archäologischen

859 So z. B. Amm. 28, 4, 26; Auson. 8pr.; Sidon. epist. 2, 2, 9, 11.

860 Serv. Aen. 1, 698; Macr. Sat. 3, 13, 11, 3, 14, 4.

861 Serv. Aen. 1, 698: *Antiqui stibadia non habebant, sed stratis tribus lectis epulabantur, unde et triclinium sterna dicitur. Sic Cicero sterna triclinia, et in foro sterna iubeat. Unde apparet errare eos, qui triclinium dicunt ipsam basilicam vel cenationem.*

862 Zur Verwendung für öffentliche Gebäude: RAC I (1950) 1225–1249 s. v. Basilika A. Nichtchristlich (E. Langlotz); ThL II (1906) 1761–1764 s. v. basilica (K. Münscher). Zur Verwendung für christliche Kultbauten: RAC I (1950) 1249–1259 s. v. Basilika B. Christlich (F. W. Deichmann); ThL II (1906) 1764–1767 s. v. basilica (K. Münscher).

863 SHA Gord. 32, 3: *In qua basilicae centenariae tres.*

864 s. Rufin. Clement. 10, 71; Sidon. epist. 2, 2, 5–8. Vgl. Hier. epist. 46, 11, 1.

865 s. Dickmann 1999a, 30 f.; Förtsch 1993, 101 f.

866 s. SHA Pert. 11, 6.

867 Sidon. carm. 22, 207: *Alta volubilibus patet hic cenatio valvis.*

868 Sidon. epist. 2, 2, 11.

869 So z. B. Macr. Sat. 1, 6, 30: *Tremellius, qui ex vilico rem comperisset, scrophae cadaver sub centonibus collocat, super quos uxor cubabat, quaestionem vicino permittit. Cum ventum est ad cubiculum, verba iurationis concipit: Nullam esse in villa sua scropham, nisi istam' inquit, quae in centonibus iacet, lectulum monstrat.* Vgl. Auson. 17, 7, 86; SHA Pert. 11, 13.

870 Auson. 17, 7, 80.

871 s. Chavarría Arnau 2007, 237 Abb. 87.

872 s. Dickmann 1999a, 26–29.

873 Dazu zusammenfassend: Hillner 2004, 129, 138.

874 Symm. epist. 6, 49, 1: *Thermarum mihi et situs et amplitudo admodum placuit. In minoribus balneis piscinalem picturis potius quam musivo excoli non probavi.*

875 s. Auson. Mos. 337–348; Sidon. epist. 2, 2, 4–9; Sidon. epist. 2, 9, 8.

876 Amm. 14, 6, 18; Macr. Sat. 1, 6, 1, 5, 3, 17. Vgl. SHA Gord. 18, 3.

877 Vgl. Dig. 33, 10, 3, 2.

Befunden in Verbindung bringen. Einzelne Textquellen können somit zur Stützung der folgenden Deutungen herangezogen werden.

11.1. Der Eingangsbereich als Filter und Vorgeschmack

Den größeren spätantiken Wohnhäusern in Ostia ist ein architektonisch eigens definierter Eingangsbereich gemein, der zwischen dem Haupteingang und dem zentralen Verteilerraum des Hauses liegt⁸⁷⁸. Größere, teils als Vorhöfe gestaltete Eingangsbereiche lassen sich für zahlreiche anspruchsvolle spätantike Wohnhäuser rund um das Mittelmeer nachweisen, so dass diesem Phänomen eine entsprechende Relevanz beigemessen werden muss⁸⁷⁹.

Bereits die Existenz eines solchen separaten Bereichs vor dem zentralen Verteilerraum weist darauf hin, dass eine ungehinderte, ununterbrochene Bewegung in das Innere des Hauses nicht vorgesehen war. Meist lassen sich anhand von Angel- und Riegellöchern zwei verschließbare Türflügel nachweisen, durch die der Haupteingang des Hauses verschlossen werden konnte. Allein die Schwellen in den Haupteingängen der Domus dei Pesci (**Kat. 11**) und der Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**) geben keine Hinweise auf Verschlussmechanismen. Möglicherweise öffneten sich die Eingangsbereiche beider Häuser also wie Exedren zur Straße hin. Spätestens zwischen dem Eingangsbereich (a2) und dem anschließenden Verteilerraum (b1) sind für die Domus dei Pesci jedoch Türflügel zu rekonstruieren. In der Domus della Fortuna Annonaria wird man von einer vergleichbaren Lösung ausgehen dürfen, auch wenn sich zwischen dem Eingangsbereich (a) und dem Korridor (b1) keine Schwelle erhalten hat. Man versuchte also durch verschließbare Türen, die sich in den Haupteingängen, spätestens aber zwischen dem Eingangsbereich und dem Inneren des Hauses befanden, ein unbefugtes Betreten durch unerwünschte Personen zu unterbinden.

Die Funktion des Eingangsbereichs scheint sich jedoch nicht allein auf eine Kontrolle des Zugangs beschränkt zu haben – dafür wäre kein eigener Raum, sondern nur eine verschließbare Tür nötig gewesen. So aber war es möglich, selbst bei offenstehenden Türen nur kleine Einblicke in das Haus zu gewähren. Diese dürften sich meist auf den Eingangsbereich selbst beschränkt haben, der aber von eindrucksvoller Größe und reich dekoriert sein konnte⁸⁸⁰. Ein gutes Beispiel ist

die Domus del Ninfeo (**Kat. 6**): Vom Haupteingang traf der Blick eines antiken Betrachters nur auf eine lange Wand am anderen Ende des Raumes. Die Durchgänge in den Wänden des Eingangsbereichs (a) waren zu schmal und lagen zu ungünstig, um den Blick in die inneren Bereiche des Hauses eindringen zu lassen. Der Raum selbst besitzt jedoch eindrucksvolle Dimensionen. Seine Wände waren mit Fresken verziert, deren Reste eine Sockelzone mit Buntmarmorimitationen und eine Mittelzone mit figürlichen Darstellungen aus dem Bereich des Landlebens zeigen (**Taf. 25**)⁸⁸¹. Die Weitläufigkeit und die auffällige Ausstattung müssen dem spätantiken Betrachter den Eindruck einer herausgehobenen Bedeutung des Raumes und mithin des gesamten Hauses vermittelt haben. Der Eingangsbereich (a) der Domus delle Colonne (**Kat. 10**) erreicht zwar nicht dieselbe Ausdehnung, besitzt jedoch immer noch bemerkenswerte Dimensionen. Seine Ausstattung stellt gegenüber dem Eingangsbereich der Domus del Ninfeo sogar eine Steigerung dar, da die Wände hier nicht mit gemalten Imitationen, sondern mit echten Marmorinkrustationen verkleidet waren. Zwar haben sich die Marmorplatten selbst nicht erhalten, Metallklammern und Marmordübel zur Anbringung von *crustae* belegen jedoch die Existenz einer Sockel- und einer Orthostatenzone aus marmornen Inkrustationen. Eine Sichtachse in das Innere des Hauses ergab sich jedoch auch hier nicht: Der Durchgang zur Portikus (b1) liegt zwar gegenüber des Haupteingangs; die Interkolumnien zwischen der Portikus und dem anschließenden Hof wurden jedoch bei der Umwandlung des Vorgängerbaus in ein Wohnhaus durch Schranken verschlossen, so dass der Blick selbst bei offenen Türen kaum über den Korridor hinaus reichen konnte⁸⁸².

Besonders deutlich veranschaulicht der Befund der Domus del Protiro (**Kat. 14**), welcher untergeordnete Bedeutung einem langen Durchblick vom Eingang in die Tiefe des Hauses zumindest in den späteren Phasen zukam: Eine beim Bau des Hauses im fortgeschrittenen 3. Jh. n. Chr. angelegte Sichtachse durch den Eingangsbereich (a), den Korridor (b1), den Hof (c) und bis in den Saal (d) wurde im 4. Jh. n. Chr. durch den Bau eines Nymphäums an der Westseite des Hofes unterbrochen (**Abb. 77**)⁸⁸³. Der Blick vom Haupteingang endete fortan in einer Schaufassade mit Nischengliederung und vorgeblendetem Wasserbecken. Wäre dem Hausherrn nur daran gelegen gewesen, den Blick in das Haus soweit als möglich zu unterbinden, so wäre an dieser Stelle auch

878 s. o. Kapitel 8. 1.

879 Für einen Überblick s. Baldini Lippolis 2001, 53–55. Eingehender besprochen wurden vor allem die Vestibüle der nordafrikanischen Häuser (Noto 2003; Thébert 1999, 343–349).

880 Vgl. Baldini Lippolis 2001, 53.

881 s. o. Kapitel 9. 2.

882 Vgl. Dessales 2013, 367–370 Abb. 184.

883 s. o. Kapitel 9. 3.

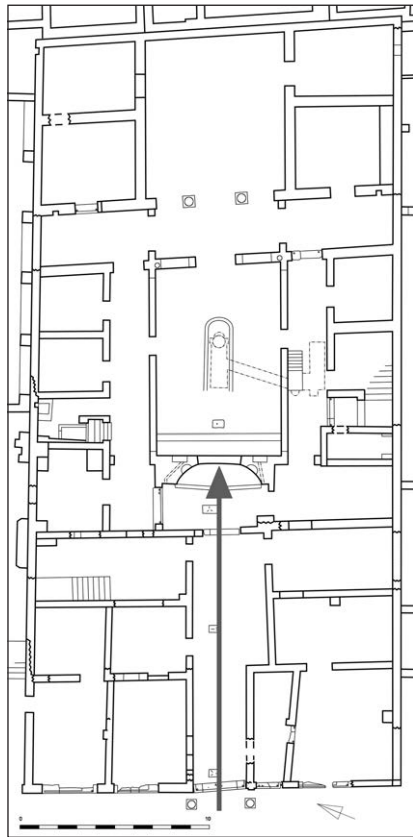


Abb. 77: Sichtachse in der Domus del Protiro

die Errichtung einer schmucklosen Wand ausreichend gewesen. So wird man jedoch annehmen dürfen, dass die Umbaumaßnahmen zum Schmuck des Hauses beitragen und als Verweis auf die im Haus zu erwartenden Reichtümer, insbesondere auf das nochmals breitere und prachtvollere Nymphäum im Hof (c) dienen sollten⁸⁸⁴. Das Bemühen, durch Positionierung der Durchgänge und durch gebrochene Achsen nur geringe Einsichten in das Innere des Hauses zuzulassen, lässt sich für zahlreiche weitere spätantike Häuser in verschiedensten Teilen des Römischen Reiches greifen⁸⁸⁵.

Die Tendenz zu einer Reduktion des Einblicks in das Haus scheint auch den Besitzern kleinerer Häuser neue Möglichkeiten bei der Inszenierung des Wohnraums und bei der Formulierung ihres Geltungsanspruchs gestattet zu haben. Auffällig ist jedenfalls, welcher Aufwand in einigen kleineren Häusern für die Errichtung eines großen Vestibüls betrieben wurde. Deutlich überproportioniert wirkt etwa der Eingangsbereich

reich (a) der Insula dell'Aquila (**Kat. 13**). Offensichtlich versuchte man hier, dem Besucher beim Betreten des Hauses den Anschein einer besonderen Weitläufigkeit zu vermitteln. Jedem, der in den engen und unregelmäßig geschnittenen Verteilerraum (b) vorgelassen wurde, muss jedoch unweigerlich klar geworden sein, dass hier gerade das Gegenteil der Fall war.

Größere Einblicke und regelrechte Sichtachsen in das Innere finden sich in Ostia nur in einigen Häusern, deren Eingangsbereiche besonders bescheidene Ausmaße besaßen und wohl nicht als geeignet empfunden wurden, einen angemessenen Eindruck von der Größe und dem Reichtum des Hauses vermitteln zu können. Das eindrucksvollste Beispiel stellt wohl die Domus dei Tigriniani (**Kat. 4**) dar: Verglichen mit den Vorhallen ähnlich großer Häuser, wie der Domus del Ninfeo (b) oder der Domus delle Colonne (**Kat. 10**), weist der Eingangsbereich (a) hier überschaubare Dimensionen auf. Von marmornen Flächendekorationen oder aufwändigen Malereien haben sich keine Spuren erhalten. Bei geöffneten Türen konnten Passanten dafür jedoch vom Dekumanus aus durch den Eingangsbereich (a) und den Korridor (b) bis in die Apsis des großen Saals (d) blicken (**Abb. 78**). Dabei wurde der Blick auf zwei Seiten über eine lange Strecke hinweg von Marmorsäulen begleitet und durch unterschiedliche Lichtverhältnisse in mehrere Sektionen gestaffelt. Ein vergleichbar eindrucksvoller Blick ergab sich durch den benachbarten Eingang und den Hof (c) auf das Nymphäum des Bereichs (e). Mit ähnlichen Mitteln wurde auch in der Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**) operiert: Der Eingangsbereich muss mit seiner geringen Größe und dem schwarz-weißen Fußbodenmosaik, das nur mehr äußerst fragmentarisch erhalten ist, bescheiden gewirkt haben. Da die beiden Durchgänge im Norden und im Süden jedoch in der Mittelachse des Raums lagen, konnten Betrachter von der Semita dei Cippi durch den Eingangsbereich und den Korridor (b1) bis auf das Wasserbecken im Hof (c) und in die dahinter aufragende Statuennische blicken⁸⁸⁶. Längere Sichtachsen in das Innere des Hauses finden sich in Ostia sonst nur in der Domus del Tempio Rotondo (**Kat. 1**) und in der Domus su Via della Caupona (**Kat. 12**). In beiden Fällen bot sich bei geöffneten Türen – wie in der Domus dei Tigriniani – von der Straße ein Blick bis in den Saal.

In dem Eingangsbereich (a) der Domus su Via della Caupona hat sich ein Ausstattungselement erhalten, das auch in anderen Häusern Parallelen findet (**Abb. 18**)⁸⁸⁷:

884 Vgl. Dessales 2013, 370 Abb. 185. 186.

885 Mehrere Beispiele in verschiedenen Regionen finden sich bei Baldini Lippolis 2001, 70. Zu diversen Beispielen in der *Africa Proconsularis*: Ghedini – Bullo 2007, 340.

886 Zum Wasserbecken s. o. Kapitel 9. 3. Zur Statuennische in der Achse des Eingangs s. o. Kapitel 9. 5.

887 Vgl. Baldini Lippolis 2001, 53 f.

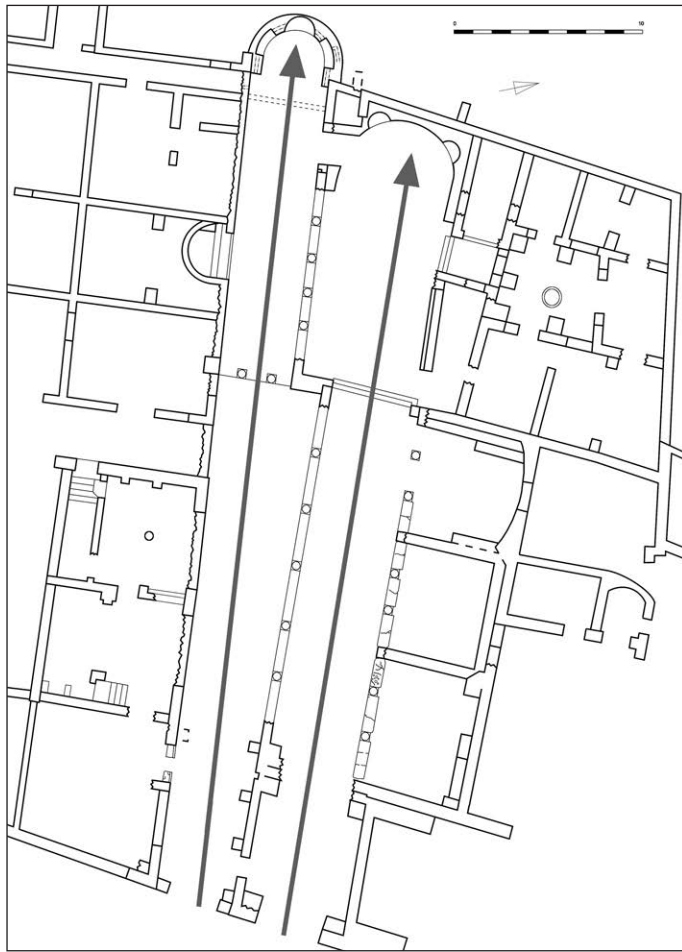


Abb. 78: Sichtachsen in der Domus dei Tigriniani

Der deutlich unterproportionierte Eingangsbereich zeichnet sich unter anderem durch zwei gemauerte Bänke im Norden und im Süden aus. Mit einer Höhe von 0,40 bis 0,45 m und einer Tiefe von etwa 0,30 m eignen sich diese Bänke für eine Nutzung als Sitzmöbel. Auch in die Zusetzung eines Interkolumniums im Norden des Eingangsbereichs (a) der Domus delle Gorgoni (Kat. 2) integrierte man eine Bank, aufgrund der Höhe von ca. 0,45 m und der Tiefe von etwa 0,25 m wohl ebenfalls eine Sitzfläche. Eine gemauerte, 0,55 m hohe und 0,37 bis 0,58 m tiefe Bank verläuft ferner entlang der Nord- und Westseite des Eingangsbereichs (a) der Domus di Amore e Psiche (Kat. 3). Reste einer Bank aus Marmor wurden

schließlich im Zuge der modernen Restaurierungsmaßnahmen in dem Eingangsbereich (a) der Domus delle Colonne (Kat. 10) angebracht. Sie könnten daher aus diesem Raum stammen. Dass es sich dabei nicht um ein Phänomen handelt, das sich auf Ostia allein beschränkt, belegen vergleichbare Befunde in den Eingangsbereichen des Palace of the Dux in Apollonia oder der Villa del Casale bei Piazza Armerina (Abb. 79), um nur zwei Beispiele zu nennen⁸⁸⁸. Diese Bänke wurden von der Forschung wiederholt, aber ohne eingehende Diskussion des Befundes, als Hinweise auf den Empfang von Klienten gedeutet: Diese hätten, auf den Bänken sitzend, ihren Einlass erwartet⁸⁸⁹. Zwar implizieren die dauerhaften Sitzbänke, dass die Eingangsbereiche auch die Funktion eines Wartezimmers besaßen. Aber ebenso gut könnten hier Kunden und Geschäftspartner des Hausherrn oder die Teilnehmer eines Gastmahls Platz genommen haben, bevor sie in andere Bereiche des Hauses vorgelassen wurden. Eine eindeutige Verbindung der Sitzmöbel mit einer bestimmten Gruppe von Besuchern ist aus dem Befund heraus nicht möglich⁸⁹⁰. Eine Zuspitzung der Deutung auf die spezifische Nutzung der Bänke im Rahmen des Klientenempfangs scheint mir die Nutzbarkeit der Möblierung durch verschiedenste Personengruppen außer Acht zu lassen und wird sich vielmehr mit der Frage auseinandersetzen müssen, weshalb gerade die Besitzer kleinerer Häuser wie der Domus delle Gorgoni und der Domus su Via della Caupona, die kaum über eine umfangreiche Klientel verfügt haben

dürften, sehr viel eher als die Hausherrn großer Anwesen in ihren Eingangsbereichen dauerhafte Sitzgelegenheiten installieren ließen.

Die Eingangsbereiche der spätantiken Wohnhäuser erweisen sich damit sowohl hinsichtlich der Gewährung des Zugangs, als auch des Einblicks in das Haus in vielen Fällen als ein Filter zwischen Außenraum und Innenraum. Der größte Teil des Hauses wurde auf diesem Wege nicht nur vor Passanten und unerwünschten Besuchern, sondern auch vor deren Blicken geschützt. Vielleicht schon auf der Straße, spätestens aber im Eingangsbereich sollte den Besuchern zugleich ein erster Eindruck von der Größe des Hauses und dem Reichtum

888 Zum Befund im sog. Palace of the Dux mit Verweisen auf die ältere Literatur: Baldini Lippolis 2001, 142–144; Ellis 1985, 19. Zum Befund in der Villa del Casale: Carandini u. a. 1982, 118.

889 s. Baldini Lippolis 2001, 53 f.; Hannestad 1994, 106; Packer 1967, 128. Ferner mit Verweis auf die Frequentation der spätantiken Häuser von Ostia durch Klienten, allerdings ohne ausreichende

Argumentationsgrundlage: Pavolini 2011, 1034–1044 Abb. 5–8; Tione 1999, 203–205. Dagegen ohne explizite Deutung als Sitzbänke für wartende Klienten: Becatti 1949, 27 f.

890 Zu einem ähnlichen Ergebnis kam bereits Björn Gesemann für Pompeji (Gesemann 1996, 145). Vgl. Goldbeck 2010, 134 f.



Abb. 79: Bank im Vorhof der Villa del Casale, Piazza Armerina

seines Herrn vermittelt werden. Zu einem ähnlichen Ergebnis kam auch Hélène Dessales, die das Bild eines „Vorgeschmacks auf den dekorativen Luxus des Hauses“ bemühte⁸⁹¹. In den Häusern, deren Eingangsbereich diesem Anspruch gerecht wurde, trafen die Hausherrn weitere Maßnahmen, um den Blick von außen nicht weiter eindringen zu lassen.

11.2. Funktionsbereiche und Wege im Haus

Vom Eingangsbereich, spätestens aber von dem daran anschließenden Verteilerraum führten mehrere Durchgänge in Bereiche des Hauses, die anhand der Architektur und der Ausstattung in funktionaler Hinsicht unterschiedlich charakterisiert waren.

In mehreren spätantiken Häusern in Ostia eröffnete sich bereits vom Eingangsbereich ein direkter Zugang zu einem Teil des Hauses, der sich dank der erhaltenen Ausstattung überzeugend als Servicebereich identifizieren lässt⁸⁹². Hier wurden hauswirtschaftli-

che Tätigkeiten wie die Zubereitung von Speisen oder die Befuerung von Hypokaustheizungen ausgeübt. An der Domus dei Pesci (Kat. 11) kann dies exemplarisch gezeigt werden: Vom Eingangsbereich (a1) führte ein schmaler Durchgang in einen Bereich (o) mit L-förmigem Grundriss. Hier befand sich nicht nur eine Treppe in das Obergeschoss, sondern auch der Zugang zu einer Zisterne (s) und zu einem kleinen Wirtschaftsraum (q), der gleichzeitig als Küche und als Präfurnium diente (Abb. 54). Der gesamte Trakt in der nordwestlichen Ecke des Hauses scheint also für hauswirtschaftliche Aktivitäten genutzt worden zu sein. Auffällig ist, wie weit dieser Wirtschaftsflügel von dem großen Saal (d) entfernt ist, der in Analogie zu dem Fußbodendekor vergleichbarer Haupträume wohl bevorzugt für Gastmähler genutzt wurde⁸⁹³. Die weite Entfernung der Küche von jenem Ort, an dem die Speisen konsumiert wurden, mag zunächst verwundern, nahm man doch einen langen Transportweg ebenso in Kauf wie die Gefahr, dass warme Speisen bereits vor dem Konsum abkühlten.

891 Dessales 2013, 367–371. Vgl. Brands – Rutgers 1999, 878.

892 s. o. Kapitel 9. 1; Kapitel 9. 2; Kapitel 9. 3; Kapitel 9. 4. Vgl. Dickmann 1987, 50 f.; Pavolini 2011, 1034–1043 Abb. 5–8.

893 s. o. Kapitel 9. 1.

Tatsächlich befinden sich die Servicebereiche in vielen anspruchsvollen Häusern in peripherer Lage gegenüber den reich ausgestatteten Empfangs- und Aufenthaltsräumen des Hausherrn: Man denke in diesem Zusammenhang beispielsweise an den mit Ziegelplatten gepflasterten und mit unverzierten Wasserbecken ausgestatteten Hof (o) in der Domus del Ninfeo (**Abb. 27, Kat. 6**), an den gleichfalls mit einem schlichten Becken sowie mit einem Fußboden und Wandputz aus *opus signinum* versehenen Raum (e) in der Domus delle Muse (**Kat. 7**) oder an den Raum (h) in der Domus accanto al Serapeo (**Kat. 8**) mit seinen zwei Präfurnien⁸⁹⁴. In einzelnen größeren Häusern scheint man die Wirtschaftsräume zwar ebenfalls abseitig, aber in der unmittelbaren Nähe eines Nebeneingangs angelegt zu haben, wie der mit einem Präfurnium ausgestattete Raum (p) in der Domus delle Colonne (**Kat. 10**) zeigt⁸⁹⁵.

Die wenigen erhaltenen und publizierten Befunde dieser Art an anderen Orten sprechen dafür, dass die Marginalisierung von hauswirtschaftlich genutzten Arealen in der Spätantike durchaus üblich war⁸⁹⁶. Besonders gut kann dies an der Villa del Casale bei Piazza Armerina gezeigt werden: Die Gestaltung von Wänden und Fußböden sowie die Reste hauswirtschaftlicher Installationen lassen hier zumindest zwei größere Wirtschaftstrakte annehmen, die von den Empfangs- und Rückzugsräumen des Hausherrn weit entfernt waren und anscheinend über eigene Eingänge verfügten⁸⁹⁷. Dasselbe Bemühen um eine Marginalisierung der Servicebereiche lässt sich bereits für diverse spätrepublikanische Häuser in Pompeji nachweisen⁸⁹⁸. Es könnte sich dabei also um einen konstanten Zug der anspruchsvollen römischen Wohnkultur handeln. Wie verschiedentlich schon für die pompejanischen Häuser erwogen wurde, mögen hierfür sowohl praktische Erwägungen, als auch soziale Implikationen eine Rolle gespielt haben: Durch die Verdrängung der Küchen und Präfurnien in Randbereiche konnte die Gefahr des Übergreifens eines Brandes auf den Rest des Hauses sicher entscheidend eingeschränkt werden; zugleich hielt man laute und mit intensiven Gerüchen verbundene Tätigkeiten sowie das schmutzige Küchenpersonal von den herrschaftlichen Empfangs- und Rückzugsräumen im Inneren des Hau-

ses fern. Dass die Speisen, die im Rahmen von Gastmählern aufgetragen wurden, von Dienern durch weite Teile des Hauses getragen werden mussten, nahm man dabei nicht nur in Kauf, sondern nutzte dies möglicherweise gar zur Zurschaustellung des eigenen Personals. Die Zahl der Hausdiener und deren gepflegte Erscheinung waren jedenfalls eine Form von Besitz, dessen sich ein Hausherr durchaus rühmen konnte: Dies unterstreichen nicht zuletzt zahlreiche Darstellungen des 3. und 4. Jhs. n. Chr. in unterschiedlichsten Bildmedien, die fein gekleidete Hausdiener beim Gelage des Herrn und seiner Gäste oder in regelrechten Prozessionen, den Wein und die Speisen herbeitragend, zeigen⁸⁹⁹.

Während sich in der Marginalisierung der Wirtschaftsräume Prinzipien der räumlichen Organisation greifen lassen, die bereits für die anspruchsvolle Wohnkultur früherer Epochen kennzeichnend ist, so lassen sich in der Strukturierung der zentralen Verteilerräume in Ostia neue Tendenzen greifen. Wie bereits mehrfach herausgestellt wurde, besitzen diese in den meisten Häusern die Form eines Ganges. Jener führt auf mehreren Seiten um einen Hof herum oder ist als linearer Korridor gestaltet, der auf einer Seite von einem Hof flankiert wird⁹⁰⁰. Dabei handelt es sich jedoch nicht um zwei verschiedene Haustypen, sondern vielmehr um unterschiedliche Ausprägungen desselben Abschnitts innerhalb der weiter oben definierten ‚Standardraumfolge‘⁹⁰¹: Neben Häusern mit einem zentralen, auf vier Seiten von Portiken oder Korridoren umgebenen Hof und solchen mit einem linearen Korridor finden sich in Ostia auch mehrere Häuser, in denen der Hof nur auf zwei oder auf drei Seiten von einem Gang flankiert wird. Die Dichotomie, die von Theodora L. Heres und Carlo Pavolini suggeriert und auf eine zeitliche Sukzession zweier unterschiedlicher Haustypen zurückgeführt wird⁹⁰², scheint mir einer näheren Überprüfung nicht standzuhalten: Wie in der vorliegenden Arbeit bereits gezeigt werden konnte, wurden Häuser mit einem umlaufenden Korridor auch im späteren 4. und frühen 5. Jh. n. Chr. noch instandgehalten und neu errichtet. Es fällt jedoch auf, dass die Reduktion des Verteilerraums auf einen linearen Korridor erst spät, nicht vor der Mitte des 4. Jhs. n. Chr., in größeren Häusern nachzuweisen ist. Dass das

894 Vgl. Kapitel 9. 1; Kapitel 9. 2; Kapitel 9. 4.

895 Vgl. Kapitel 9. 4.

896 Dazu mit Verweis auf einzelne Beispiele und weiterführende Literatur: Baldini Lippolis 2001, 68. 71; Uytterhoeven 2007, 56. Die von Uytterhoeven angeführten Kochstellen im sog. Palace of the Dux in Apollonia und in Sardis sind im vorliegenden Zusammenhang von untergeordneter Bedeutung, da es sich in beiden Fällen um einen nachträglichen Eingriff handelt, der zumindest in Sardis einer frühmittelalterlichen Phase des 7. Jhs. n. Chr. zugewiesen werden kann (s. Ellis 1985, 17; Greenewalt – Rautman 2000, 653 f.).

897 s. Carandini u. a. 1982, 158–163. 297 f.

898 Dazu und zum Folgenden: Dickmann 1999a, 270–272; Dickmann 1999b, 660–662; Foss 1994, bes. 169–177; Wallace-Hadrill 1994, 39–44.

899 Dazu mit ausführlicher Besprechung des Bildmaterials: Dunbabin 2003, 150–156; Dunbabin 2003a.

900 Dazu und zum Folgenden s. o. Kapitel 8. 3.

901 s. o. Kapitel 8. 9.

902 Heres 1982, 166 f.; Pavolini 1986, 255–259 Abb. 1–4. 6–8; Pavolini 2011, 1025–1044 Abb. 1–8.

Wohnhaus mit einem zentralen Peristyl noch in dieser Zeit „unangefochten als Inbegriff hochherrschaftlichen Wohnens“ galt, wie Gunnar Brands schreibt⁹⁰³, darf also zumindest für Ostia angezweifelt werden. Bezeichnenderweise sind auch in einigen älteren Häusern gerade im Bereich des Peristyls für den Untersuchungszeitraum signifikante Umbauten nachzuweisen. Am Beispiel der Domus di Amore e Psiche und der Domus degli Augustali kann gezeigt werden, welche Folgen die Reduktion des Verteilerraums und die Umbauten in den älteren Peristylen insbesondere für den Weg auswärtiger Besucher durch das Haus hatten.

Die Domus di Amore e Psiche (**Kat. 3**) stellt ein anschauliches Beispiel für ein Haus mit linearem Verteilerraum dar⁹⁰⁴. Vom Eingangsbereich (a) führt ein Durchgang in die Portikus (b), von der alle weiteren Räume des Hauses zu erreichen waren. Diese Anordnung der Räume hatte zwangsläufig zur Folge, dass der Weg vom Eingangsbereich bis zu jedem beliebigen Punkt im Inneren des Hauses festgelegt war. Bewohner und Gäste mussten stets die Portikus benutzen, um den prachtvollen, analog zu ähnlichen Räumen wohl für den Empfang von Besuchern und insbesondere für Gastmähler genutzten Hauptraum (d)⁹⁰⁵, aber auch um jeden anderen Raum zu erreichen (**Abb. 80**). Die Portikus war mit polychromen Wandmalereien, von denen sich noch einige Spuren rötlicher Farbe erhalten haben, mit Fußbodenmosaiken und mit einer Reihe marmorner Säulen ausgestattet⁹⁰⁶. Obwohl keine Hinweise darauf festgestellt werden konnten, ist gerade für die kältere Jahreszeit der Einsatz von Vorhängen in den Interkolumnien nicht auszuschließen. Deren Verwendung in der spätantiken Wohn- und Palastarchitektur ist nicht zuletzt dank zahlreicher Darstellungen, etwa dank der berühmten Wandmosaiken aus S. Apollinare Nuovo und S. Vitale in Ravenna, gesichert⁹⁰⁷. Bei geöffneten Vorhängen dürfte die Aufmerksamkeit eines Besuchers auf diesem Weg von dem großen Fassadennymphäum eingenommen worden sein⁹⁰⁸, das durch die Interkolumnien hindurch an der entgegengesetzten Seite des benachbarten Hofes (c) zu sehen war (**Abb. 48**). Die umfassende Verwendung von weißen Marmorplatten und die Ausrichtung des Nymphäums hatten zweifelsohne zur Folge, dass das Sonnenlicht insbesondere nachmittags reflektiert wurde und den Betrachter blendete. Für die Nischen ist ferner

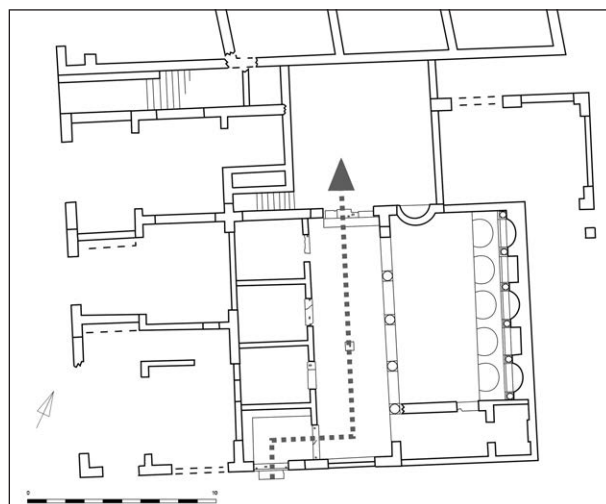


Abb. 80: Hypothetischer Weg des Gastes durch die Domus di Amore e Psiche

die Aufstellung von marmornen Statuen anzunehmen. Diese visuellen Eindrücke wurden durch das sprudelnde Wasser akustisch begleitet, das selbst bei geschlossenen Vorhängen noch wahrzunehmen gewesen sein muss. Am Ende dieses Weges führten zwei Stufen zum großen Hauptraum hinauf, in welchem den Gästen mit den Flächendekorationen aus Buntmarmor eine besonders prachtvolle Raumausstattung präsentiert wurde (**Taf. 21**). Es ist nicht auszuschließen, dass die polychrome Marmorverzierung nicht schon während des Weges, sondern dank des Einsatzes von Vorhängen im Eingang erst beim Betreten des Saals zu sehen war. Auf demselben Parcours, den der Hausherr und seine Gäste vom Eingang in den Saal beschritten, muss übrigens auch das Personal die Speisen herangebracht haben. Als Servicebereich dürften nämlich die Räume (h) und (i) gedient haben, in denen sich auch die Latrine befand⁹⁰⁹. Man wird daher annehmen dürfen, dass beim Gastmahl durch einen zeitlich möglichst präzise geplanten Ablauf ein gleichzeitiger Aufmarsch der Gäste und des Personals in demselben Raum vermieden wurde.

Anders als im Fall der Domus di Amore e Psiche handelt es sich bei der Domus degli Augustali (**Kat. 17**) um ein älteres Haus mit zentralem Pfeilerhof⁹¹⁰. Vier

903 Brands – Rutgers 1999, 876.

904 Vgl. Pavolini 2011, 1031–1034 Abb. 4. An anderer Stelle konnte ich als Beispiel für ein Haus mit linearem Verteilerraum bereits die Domus del Ninfeo (**Kat. 6**) besprechen (Danner 2014, 417 f. Abb. 8. 9).

905 s. o. Kapitel 9. 1.

906 Zu den Fußbodenmosaiken s. o. Kapitel 9. 1. Zu den marmornen Säulen s. o. Kapitel 8. 3.

907 Zu den genannten Wandmosaiken in Ravenna: Deichmann 1958, Taf. 107–110. 358. Vgl. Baldini Lippolis 2001, 85 f. Abb. 28; Thébert 1999, 397–399.

908 s. o. Kapitel 9. 3.

909 s. o. Kapitel 9. 3.

910 An anderer Stelle konnte ich dies schon für die Domus delle Colonne (**Kat. 10**) darlegen (Danner 2014, 418 f. Abb. 7. 13).

Gänge (b1) bis (b4) umgeben den großen Hof (c). Die einzelnen Flügel dieses Verteilerraums gingen zumindest in den späteren Phasen jedoch nicht ineinander über, sondern waren in unterschiedlicher Weise voneinander getrennt. Bereits der rückwärtige Teil (a2) des Eingangsbereichs schied zwei Gänge, indem er zwischen die beiden Flügel (b1) und (b4) gesetzt war. Der Flügel (b1) war durch die beachtliche Breite und durch Marmorinkrustationen an den Wänden deutlich hervorgehoben (Abb. 21). Diese haben sich zwar nicht erhalten, sind aber dank der Bronzeklammern und Marmordübel bis auf eine Höhe von 0,65 m gesichert. Eine Reihe von vier flachen Nischen, die im Zuge der spätantiken Umbaumaßnahmen in der westlichen Mauer angelegt worden waren, könnten nicht nur die lange Wandfläche rhythmisiert, sondern auch Tafelbilder oder vor den Nischen aufgestellte Skulpturen optisch gerahmt haben. Zweifellos hätte dieser Raum auch aufgrund seiner Größe einen eindrucksvollen Rahmen für die Aufstellung der im Hof gefundenen Porträtstatuen geboten (Abb. 60–63)⁹¹¹. Gäste,

die etwa im Rahmen eines Gastmahls in dem Apsidensaal (d) empfangen wurden, könnten nun ausgehend vom Eingangsbereich über die breite, reich dekorierte Halle (b1) und über den Gang (b2) in den Hauptraum geführt worden sein (Abb. 81). Man hätte sie jedoch auch über die beiden schmalen, zumindest in den späteren Phasen schlichter ausgestatteten Gänge (b4) und (b3) sowie über den westlichen Abschnitt von (b2) verlassen können. Die zuerst genannte Wegeführung scheint mir sehr viel eher die Vorführung geschätzter Qualitäten des Hauses erlaubt zu haben und dürfte daher in den Augen des Hausherrn in der Regel bevorzugt worden sein. Dieser Parcours bot dem Gast kaum Alternativen zu dem oben

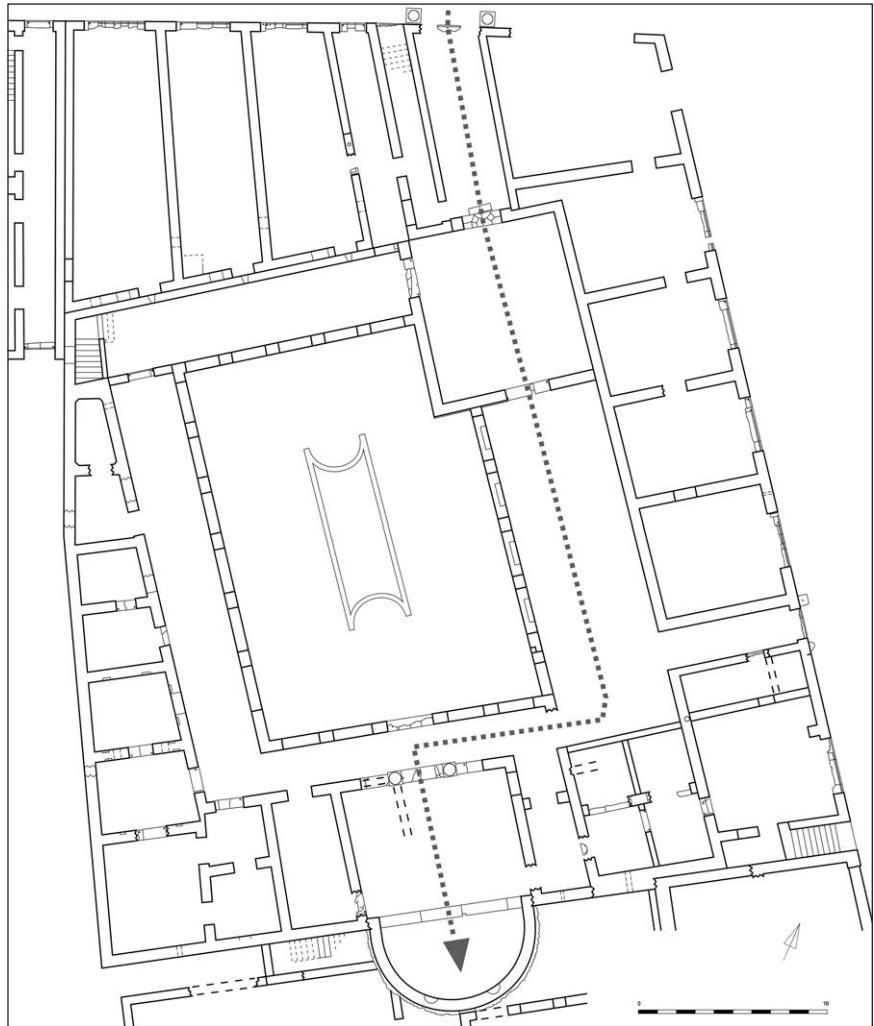


Abb. 81: Hypothetischer Weg des Gastes durch die Domus degli Augustali

beschriebenen Weg in den Saal an. Nur zwei Abzweigungen führten in den Korridor (x) und in den kleinen Raum (o). Auch durch einen Ausblick in den Hof kann der Besucher zunächst nicht von der Größe und der Ausstattung der Halle (b1) abgelenkt worden sein, da sich auf Fensteröffnungen keine Hinweise erhalten haben. Sie können also – wenn überhaupt – nur in beträchtlicher Höhe gelegen und somit allein der Beleuchtung, nicht aber der Aussicht gedient haben. Erst im Gang (b2), der gewissermaßen das Vestibül des ApsidensaaLS bildete, scheint sich im Norden über den Durchgang und zwei Fenster der Blick in den Hof mit seinem skulpturengeschmückten Wasserbecken geboten zu haben⁹¹².

911 s. o. Kapitel 9. 5.

912 Zum Wasserbecken im Hof und seinem Statuenschmuck s. o. Kapitel 9. 3; Kapitel 9. 5.

Auf der anderen Seite öffnete sich hingegen der Eingang zum Saal mit seinen beiden eingestellten Säulen⁹¹³. Von diesem Eingang aus war der Saal mit seinen kostbaren Flächendekorationen (**Taf. 27**), der tiefen Apsis und dem mutmaßlichen Skulpturenschmuck der Wandnischen vollständig zu erfassen⁹¹⁴. Ein nicht minder reizvoller Ausblick bot sich jedoch aus der Apsis: Von diesem Punkt konnte der Betrachter den Blick durch den Raum mit seinen Wandverkleidungen und dem Fußboden aus Buntmarmor, durch die Säulenstellung und den Gang hindurch bis in den Hof mit seinem Wasserbecken und der Brunnenfigur schweifen lassen.

Sofern die Gastmahlteilnehmer den oben beschriebenen Weg beschritten, eröffneten sich Ihnen nicht nur wiederholt überraschende Perspektiven, in denen in stets neuer und zunehmend prachtvoller Form die Qualitäten des Hauses präsentiert wurden; man verbarg ihnen auch die übrigen Bereiche des Hauses nahezu vollständig⁹¹⁵. Vor allem der Blick in die Räume im Westen und im Südwesten des Hauses, ja sogar der Blick in die Korridore (b3) und (b4) blieb den hier imaginierten Besuchern vorenthalten. Bestenfalls hätten sie aus der Ferne einen flüchtigen Blick in das Vorzimmer (j) erhaschen können. Das weitestgehende Fehlen von Fenstern und achsialen Blickbezügen schränkte das Sichtfeld, von wenigen Situationen abgesehen, auf gerade den Raum ein, in dem sich ein Bewohner oder Besucher des Hauses aufhielt. In diesem Phänomen, das ich hier als ‚visuelle Geschlossenheit‘ umschreiben möchte, scheint mir ein wesentliches Merkmal zahlreicher, wenn auch nicht aller spätantiker Häuser zu liegen. Während etwa die Atriumhäuser und Atrium-Peristylhäuser der späten Republik und der frühen Kaiserzeit dem Betrachter in der Regel bereits von der Straße aus durch lange Durchblicke die Einsehbarkeit des gesamten Hauses (oder zumindest eines wesentlichen Teils desselben) suggerierten⁹¹⁶, lässt sich vereinzelt bereits ab der mittleren Kaiserzeit⁹¹⁷, vor allem aber in den späteren Häusern das Gegenteil feststellen: Der Einblick von der Straße beschränkte sich oft auf den Eingangsbereich⁹¹⁸, doch auch innerhalb des Hauses waren lange Durchblicke unüblich, wie an den besprochenen Häusern exemplarisch gezeigt werden konnte und wie Hélène Dessales jüngst auch am Beispiel der Domus dei Pesci (**Kat. 11**) zeigte⁹¹⁹. Allein ein Ausblick auf den Innenhof mit Nymphäum oder Wasserspiel

war erwünscht, eröffnete sich in der Regel aber erst vom Verteilerraum oder vom Hauptraum aus. Ein Besucher war folglich stets im Unklaren darüber, wie groß das Haus, in dem er sich befand, tatsächlich war, und was ihn hinter der nächsten Tür oder dem nächsten Vorhang erwartete. Viele Hausherren versuchten, das Potential dieses Spannungsmoments zu nutzen, indem sie die Prachtentfaltung auf dem Parcours in konsequenter Weise steigerten. Dies lässt sich nicht nur für die spätantiken Häuser in Ostia, sondern auch für andere Bauten des 3. und 4. Jhs. n. Chr. beobachten. Man denke auch hier wieder an die Villa del Casale bei Piazza Armerina, für die ein Parcours rekonstruiert wurde, in dem sich die Komplexität, der Figurenreichtum und das semantische Potential des Mosaikdekors auf dem Weg vom Portal bis zum Eingang des großen Apsidensaals zusehends steigerten, um in diesem einem anikonischen Flächendekor aus erlesensten Buntmarmorarten zu weichen⁹²⁰. Zu einem ähnlichen Ergebnis kam Inge Uytterhoeven am Beispiel der spätantiken Häuser in Kleinasien⁹²¹.

Die Raumgruppen im Westen und im Südwesten der Domus degli Augustali sollten jedoch nicht nur den Blicken bestimmter Besucher entzogen werden, sondern zeichnen sich auch durch einen hohen Grad an Unzugänglichkeit aus. Durch den Einsatz von Vorzimmern wurden einige Räume besonders stark separiert, nach Auskunft der Türschwellen konnten die Raumgruppen ferner gegenüber den Verteilerräumen verschlossen werden. Diese selbst waren an entscheidenden Punkten, zum Beispiel zwischen dem Eingangsbereich (a2) und dem Korridor (b4) oder zwischen jenem und dem Gang (b3) durch Türen gesichert. Selbst wenn sich ein Gast also unbeaufsichtigt bewegen hätte können – wovon kaum auszugehen ist –, so konnte man ihm doch im wahrsten Sinne des Wortes einen Riegel vorschieben. Bei den abgelegenen, zum Teil auch beheizbaren Raumgruppen im Westen und Südwesten der Domus degli Augustali dürfte es sich in Anbetracht der Raumgröße, der Lage und der Ausstattung um Aufenthaltsräume gehandelt haben, die dem Hausherrn und seiner Familie als Orte der Ruhe und des persönlichen Rückzugs dienten⁹²². Diese Deutung lässt sich durch einen epigrafischen Befund stützen: Ein kleines, mit Mosaikfußboden ausgestattetes Hinterzimmer in der spätantiken Villa von Carranque, das sich hinsichtlich der Position inner-

913 Zu den eingestellten Säulen s. o. Kapitel 8. 5.

914 Zur Ausstattung des Saals s. o. Kapitel 9. 2; Kapitel 9. 5.

915 Dazu und zum Folgenden s. o. Kapitel 8. 3.

916 Dazu grundlegend: Drerup 1959, bes. 157–159. Vgl. Dickmann 1999a, 359–364; Wallace-Hadrill 1994, 44 f.

917 Zu ersten Beispielen in Ostia während des 2. Jhs. n. Chr.: DeLaine 1999, 180–184 Abb. 3–6.

918 s. o. Kapitel 11. 1.

919 Dessales 2013, 371–373 Abb. 187.

920 Dazu ausführlich mit weiteren Literaturverweisen: Muth 2005, 230–235; Wilson 2011, 76.

921 Uytterhoeven 2014. Zu weiteren Beispielen s. Baldini Lippolis 2001, 70 f.

922 s. o. Kapitel 8. 6; Kapitel 9. 4.



Abb. 82: Schwellenmosaik des *cubiculum* in der Villa des Maternus Cynegius, Carranque

halb des Baus bestens mit den entsprechenden Räumen im Westen und Südwesten der Domus degli Augustali vergleichen lässt, wird in der Inschrift des Schwellenmosaiks im Eingang ausdrücklich als *cubiculum* bezeichnet (Abb. 82)⁹²³. In den spätantiken Quellen ist das *cubiculum* überwiegend als Ort des Rückzugs, der körperlichen Ruhe und des Beischlafs gekennzeichnet⁹²⁴, in dem auch die Bildnisse persönlicher Schutzgötter aufgestellt werden⁹²⁵. Das Bestreben um eine klare räumliche Absonderung der Rückzugsbereiche von den Teilen des Hauses, die primär dem Empfang von Gästen dienen, findet in mehreren Häusern Parallelen⁹²⁶. Besonders gut ist es für die Domus del Protiro nachzuweisen (Kat. 14), in der die einzelnen Flügel ebenfalls durch verschließbare Durchgänge voneinander getrennt wurden⁹²⁷. In der Domus del Tempio Rotondo (Kat. 1) und der Domus delle Colonne (Kat. 10) bediente man sich hingegen des Einsatzes von besonders schmalen Korridoren, engen Durchgängen und Vorzimmern⁹²⁸. Der Befund dieser Häuser bestätigt damit, was Yvon Thébert bereits an den nordafrikanischen Häusern zu erkennen vermeinte⁹²⁹: Auch in Nordafrika scheinen in größeren Häusern die Bereiche für den Empfang von Gästen und für den persönlichen Rückzug in zunehmender Weise voneinander getrennt worden zu sein. In besonders großen Stadthäusern und in Villenanlagen wie der Villa del Casale (Abb. 76) errichtete man denn im 4. Jh. n. Chr. separierte Flügel, die sich aus kleinen, teils um einen eigenen Hof gruppierten Wohnräumen zusammensetzten⁹³⁰.

Der These einer zunehmenden räumlichen Trennung der Rückzugs- von den Empfangsbereichen wurde zuletzt von Kim Bowes vehement widersprochen⁹³¹. Dass grundsätzlich auch andere Lösungen möglich waren

und es sich daher bei der Absonderung der Rückzugsbereiche durchaus um einen signifikanten Zug der spätantiken Wohnkultur handelt, erweist jedoch erneut der Vergleich mit Pompeji: Selbst große Residenzen der späten Republik und der frühen Kaiserzeit verfügten dort in der Regel nur über wenige kleine Rückzugsräume, die meist direkt mit einem größeren Empfangssaal verbunden waren⁹³². Separate Abfolgen aus einem Vor- und einem Hinterzimmer, wie sie im spätantiken Ostia selbst in kleinen Häusern wie der Domus su Via della Caupona (Kat. 12) oder der Insula dell'Aquila (Kat. 13) zum üblichen Raumangebot gehörten, oder gar größere Gruppen von Rückzugsräumen wie in der Domus delle Colonne (Kat. 10) oder in der Domus degli Augustali (Kat. 17) suchen wir in den meisten pompejanischen Häusern hingegen vergeblich⁹³³. Erst im Laufe der mittleren Kaiserzeit scheinen derart abgesonderte Rückzugsbereiche häufiger errichtet worden zu sein, wie etwa für Ostia der aus den beiden Räumen (j) und (k) zusammengesetzte Rückzugsbereich in der Domus delle Muse (Kat. 7) oder eine vergleichbare Zweiraumgruppe in der Casa di Giove e Ganimede (Abb. 2)⁹³⁴, für Nordafrika hingegen die Maison à la Mosaïque de Vénus in Volubilis mit den um einen eigenen kleinen Hof angeordneten Räumen exemplarisch belegen mag⁹³⁵. Während im 2. Jh. n. Chr. jedoch selbst die größeren Medianum-Apartments auf entsprechende Raumgruppen verzichteten⁹³⁶, bemühte sich der Hausherr der kleinen Insula dell'Aquila (Kat. 13) bereits im darauffolgenden Jahrhundert um die Errichtung gleich zweier solcher abgesonderter Suiten. Spätestens zu dieser Zeit dürften separierte Rückzugsbereiche also schon so sehr zum Standard gehobener Residenzen gehört haben, dass sie von den Besitzern kleinerer Häuser kopiert wurden.

All dies soll keinesfalls heißen, dass sich in der Architektur spätantiker Häuser zwei radikal voneinander getrennte Sphären greifen lassen – also einer Sphäre, die allein der Kernfamilie zugänglich war, und einer zweiten Sphäre, in der jegliche soziale Interaktion mit anderen Personen stattfand. Vielmehr ist auch für die Spätantike der Empfang intimer Freunde und Vertrauter in kleinen Hinterzimmern anzunehmen, wie er schon in den Nebenräumen pompejanischer Wohnhäuser üblich gewesen

923 s. Chavarría Arnau 2007, 237 Abb. 87.

924 So z. B. Auson. 17, 7; Macr. Sat. 1, 6, 30. 1, 11, 16; SHA Verus 4, 9.

925 s. SHA Aur. 7, 3; SHA Pius 12, 5; SHA Sept. Sev. 23, 5. 6.

926 Vgl. Dickmann 1987, bes. 21 f. 33 f. 56.

927 Vgl. Kapitel 8. 3.

928 s. o. Kapitel 8. 6.

929 Thébert 1999, 397–402. Vgl. Ellis 1991, 122 f.

930 s. Carandini u. a. 1982, 238–292. Dazu auch mit weiteren Beispielen: Wilson 2011, 76–79.

931 Bowes 2010, 42–54.

932 s. Dickmann 1999a, 203–207. 219–229; Wallace-Hadrill 1994, 57.

933 s. o. Kapitel 8. 6.

934 Zur Casa di Giove e Ganimede: DeLaine 1999, 178 f. Abb. 2.

935 Zusammenfassend mit Verweisen auf die ältere Literatur: Carrucci 2007, 203 f. Abb. 58. Allgemein zu den Rückzugsbereichen in nordafrikanischen Häusern: Carrucci 2007, 83–94; Mulé 2003.

936 Beobachten lassen sich hier allein isolierte kleine Zimmer und die bereits bekannten Nebenräume der größeren Haupträume (s. DeLaine 2004, 149–153 Abb. 1; Gering 1999a, 106–108).

sein dürfte⁹³⁷. Bezeichnenderweise empfängt der Hausherr in den spätantiken Quellen im *cubiculum* auch Vertraute und enge Freunde⁹³⁸, Sidonius lässt gar eine Schar seiner Klienten ein⁹³⁹. Gerade gegenüber den Häusern der späten Republik und der frühen Kaiserzeit weist die ab dem 2. Jh. n. Chr. zunehmende Trennung der Bereiche, die für den Empfang von Gästen entworfen wurden, von anderen Räumlichkeiten, die dem persönlichen Rückzug des Hausherrn und seiner Familie gedient haben müssen, nichtsdestotrotz auf das Bemühen hin, bestimmte gesellschaftliche Aktivitäten von einem intimeren Bereich der Lebensführung stärker zu distanzieren.

Es fragt sich freilich, wie eine solche funktionale Differenzierung in Häusern wie der *Domus di Amore e Psiche* (**Kat. 3**), der *Domus dei Tigriniani* (**Kat. 4**) und der *Domus del Ninfeo* (**Kat. 6**) vorgenommen wurde. Deren lineare Verteilerräume erschlossen ja neben den großen, für den Empfang von Gästen genutzten Haupträumen ohnehin nur ein begrenztes Raumangebot und dürften bei entsprechenden Anlässen stark frequentiert gewesen sein. Vor dem Hintergrund der oben dargelegten Entwicklungen dürften die kleineren Räume, die an diesen Gängen lagen, den Anforderungen anspruchsvoller Bewohner an einen intimen Wohnbereich kaum genügt haben. Mehrräumige, vom Empfangsbereich stärker abgesonderte Rückzugsbereiche hätten in diesen Häusern allein im Obergeschoss liegen können⁹⁴⁰.

11.3. Die Vielfalt der Empfangsmöglichkeiten

In den meisten Häusern erfuhr der bereits auf dem Weg zum Hauptraum vorgeführte Reichtum in letzterem noch einmal eine beträchtliche Steigerung. Die saalartigen Haupträume zeichneten sich nicht nur durch ihre Dimensionen, sondern auch durch Fußböden aus polychromen Marmorsorten oder qualitätvollen Mosaiken sowie durch Wandvertäfelungen aus hellen Marmorplatten aus. Sie waren, wie bereits mehrfach erwähnt wurde, vor allem für den Empfang von Gästen errichtet worden⁹⁴¹, was andere Formen der Raumnutzung freilich nicht ausschließt. Hinsichtlich der Architektur und der Ausstattung sind zahlreiche Spielarten zu beobachten, die, wie im Folgenden zu zeigen versucht wird, auf die Koexistenz mehrerer verschiedener Formen des Gastempfangs hinweisen.

In den meisten spätantiken Häusern von Ostia, aber auch in zahlreichen spätantiken Häusern in anderen Städten, lässt sich zumindest ein Hauptraum mit quadratischem oder rechteckigem Grundriss und einem breiten Haupteingang nachweisen. Dieser öffnet sich in der Regel direkt oder über einen Korridor auf den Hof, wie etwa die *Domus del Tempio Rotondo* (**Kat. 1**) und die *Domus delle Colonne* (**Kat. 10**) zeigen. In den späten Häusern mit zentralem Korridor wie der *Domus di Amore e Psiche* (**Kat. 3**) oder der *Domus su Via della Caupona* (**Kat. 12**) liegt der Haupteingang des Saals dagegen in der Achse des linearen Verteilerraums. Die visuelle Verbindung mit dem Hof wurde hier zu Gunsten einer Positionierung aufgegeben, die den Eingang zum Saal schon dem in den Gang Eintretenden als Ziel seines Weges vor Augen hielt. In vielen Häusern wurde die Öffnung durch zwei eingestellte Säulen oder Pfeiler zusätzlich hervorgehoben. Möglicherweise kamen hier anstelle von verschließbaren Türflügeln, auf die sich in vielen Fällen keine Hinweise finden lassen, Vorhänge zum Einsatz⁹⁴².

Die davon unbesehen in der Architektur intentional angelegte Offenheit und die Größe dieser Haupträume lassen annehmen, dass sie für eine Frequentation durch größere Personengruppen errichtet wurden. Der Fußbodendekor liefert weiteren Aufschluss über die intendierten Formen der Raumnutzung⁹⁴³. Besonders anschaulich ist der Befund des Saales (d) in der *Domus delle Colonne* (**Kat. 10**). Der Raum besitzt neben dem charakteristischen Haupteingang mit eingestellten Säulen im Norden je zwei schmale Nebeneingänge im Osten und im Westen. Im Fußboden wurden Mosaik und *opus sectile* miteinander kombiniert (**Abb. 38**): Auf der Seite des Haupteingangs findet sich ein breiter Mosaikstreifen mit einfachem Schachbrettmuster. Entlang der Mauern im Osten, Süden und Westen verläuft ein Mosaikstreifen mit schlichtem Liniendekor. Von diesem ist ein quadratisches Feld in der Mitte des Raums durch den Einsatz von *opus sectile* mit Elementen aus Buntmarmor klar abgesetzt. Dieser schematische Aufbau mit einem an drei Seiten umlaufenden, schlichten Randstreifen wiederholt sich in den Haupträumen anderer Häuser in Ostia⁹⁴⁴. Unter den gesicherten Belegen dieses Aufbaus muss womöglich auch der Fußbodendekor im Raum (d) des *Caseggiato di Bacco e Arianna* (**Abb. 41, Kat. 9**) ein-

937 Dazu ausführlich: Dickmann 1999a, 26–29. 219–229. Vgl. Wallace-Hadrill 1994, bes. 58–60.

938 s. Amm. 28, 4, 26; SHA Max. Balb. 17, 4.

939 Sidon. epist. 2, 2, 10: *Haec tamen aliquod spatio suo in extimo deambulacri capite defrudans efficit membrum bene frigidum, ubi publico lectisternio exstructo clientularum sive nutricum loquacissimus chorus receptui canit cum ego meique dormitorium cubiculum petierimus.*

940 Vgl. Kapitel 8. 7.

941 Dazu und zum Folgenden s. o. Kapitel 8. 5.

942 Zum Einsatz von Vorhängen in spätantiken Wohnhäusern s. o. Kapitel 11. 2.

943 Dazu und zum Folgenden s. o. Kapitel 9. 1.

944 Dazu und zum Folgenden s. o. Kapitel 9. 1.

gereiht werden: Neben der Flächendekoration mit zentralem *emblema* verläuft auf der Rückseite des Raumes ein Streifen mit schlichtem Schachbrettmuster. Diese Lösung findet meines Wissens keine Parallelen. Mehr Sinn ergäbe die Komposition des Fußbodens, wenn der mit einem Schachbrettmuster dekorierte Streifen wie in der Domus delle Colonne dem Eingang zugewandt gewesen wäre. Es scheint mir grundsätzlich nicht auszuschließen, dass bei der Abnahme und Wiederanbringung des Mosaiks im Rahmen der Restaurierungsmaßnahmen eine derartige Veränderung vorgenommen wurde. Zahlreiche weitere Vergleichsbeispiele zu den hier beschriebenen Dekorationen wurden im gesamten Römischen Reich gefunden⁹⁴⁵.

Die Deutung derartiger Fußböden ist in der Forschung unumstritten: Die charakteristische U-Form des schlichten Randstreifens ist auf die Absicht zurückzuführen, die entsprechenden Bereiche als Stellplätze für mindestens drei Speiseliagen zu markieren. In der spätantiken Literatur scheinen derartige Räume üblicherweise als *triclinia* bezeichnet worden zu sein, wie schon in dem Exkurs zu Beginn des vorliegenden Kapitels dargelegt wurde. Wegen der dauerhaften Markierungen waren sie offensichtlich für eine Verwendung im Rahmen des Gastmahls vorgesehen, bei dem die Liegen in der Form eines U aufgestellt wurden. Dies bestätigen auch die literarischen Quellen, die für die *triclinia* der kaiserlichen Residenzen und der aristokratischen Stadthäuser die Abhaltung von Gastmählern (*convivia*) erwähnen⁹⁴⁶. Das *convivium* konnte mittags (*prandium*) und abends (*cena*) gleichermaßen veranstaltet werden⁹⁴⁷. In den archäologisch nachweisbaren Triklinien weist die offene Seite der Klinenstellung stets nach dem Haupteingang des Saals, der in der Regel auf einen Hof ausgerichtet war. Auf dem aufwendiger ausgestatteten Mittelfeld müssen während des Mahls Tische platziert worden sein. Nach Abschluss der Mahlzeit konnten diese entfernt werden, so dass sich der Blick auf die figürlichen Darstellungen oder die kostbaren Marmor-Emblemata im Mittelfeld eröffnete. Die Speiseliagen dürften während des Mahls meist den Großteil des

Raums eingenommen haben. Für musische oder szenische Veranstaltungen blieb hier also nur wenig Platz, so dass diese Form des Gastmahls vor allem die Konversation der Teilnehmer und den Ausblick auf den benachbarten Innenhof und dessen Ausstattung vorsah.

Das Gastmahl auf dem Triklinium verfügte in der Spätantike bereits über eine jahrhundertelange Tradition. Spätestens im 2. Jh. v. Chr. war das Mahl auf dem Triklinium in Italien unter dem Einfluss hellenistischer Modelle zur üblichen Form des Gastmahls geworden⁹⁴⁸. Dies scheint auch die Ableitung des Begriffs *triclinium* aus dem Griechischen widerzuspiegeln⁹⁴⁹. Die U-förmige Anordnung der Speiseliagen und die statusbezogene Verteilung der Gastmahlteilnehmer auf die einzelnen Plätze scheint bis in die Spätantike hinein unverändert beibehalten worden zu sein⁹⁵⁰. Raumform und Ausstattungsgewohnheiten unterliefen von spätrepublikanischer Zeit bis in die Spätantike jedoch mehrere Wandlungen. Schon Speisesäle des 1. Jhs. v. Chr. zeichneten sich durch aufwendige Flächendekorationen aus, die Integration von Landschaftsprospekten und eindrucksvollen Ausblicken beschränkte sich jedoch zunächst auf die unter freiem Himmel aufgestellten Gartentriklinien und auf die gleichzeitige Villenarchitektur⁹⁵¹. Erst ab dem fortgeschrittenen 1. Jh. n. Chr. lässt sich das Bemühen um den effektvollen Ausblick in den zugehörigen Peristylgarten als verbreitetes Phänomen auch in der städtischen Wohnarchitektur häufiger greifen, wie Dunbabin treffend darstellen konnte⁹⁵². Zugleich nahmen die Dimensionen der Speisesäle deutlich zu, was auf die zunehmende Beliebtheit größerer Abendgesellschaften hinweisen könnte⁹⁵³.

In der Architektur und oftmals auch in der Ausstattung stehen die in spätantiken Wohnhäusern belegten Haupträume mit den markierten Klinenstellplätzen also in der Tradition kaiserzeitlicher Speisesäle. Der in der frühen Kaiserzeit beliebte Landschaftsprospekt lässt sich jedoch in den späteren Häusern nicht mehr in derselben Form greifen. Vielerorts wurden die Innenhöfe bereits in der mittleren Kaiserzeit von großen Wasserbecken und nicht von Pflanzungen dominiert⁹⁵⁴. In den

945 Zu den Beispielen und zur Deutung mit Besprechung der älteren Forschungsliteratur: Dunbabin 1991, 122–128 Abb. 5–20; Dunbabin 1996, 67–74 Abb. 1–12; Dunbabin 1999, 305; Dunbabin 2003, 38–46 Abb. 18–23.

946 So z. B. Macr. Sat. 3, 13, 10. 11; SHA Gall. 17, 7; SHA Heliog. 25, 7–9. Allgemein zum *convivium*: DNP IV (1998) 803–806 s. v. Gastmahl II. Rom (G. Binder); RE IV (1901) 1201–1208 s. v. Convivium (A. Mau).

947 Das *convivium* als *prandium*: Auson. 2, 5; Sidon. epist. 2, 9, 6. Das *convivium* als *cena*: Macr. Sat. 1, 1, 1. 2; SHA Verus 4, 9.

948 Zum Einfluss hellenistischer Modelle: Dunbabin 1998; Dunbabin 2003, bes. 46–50 Abb. 24. 25.

949 s. Dickmann 1999a, 30–32.

950 Zur Sitzordnung mit Verweis auf die weiterführende Literatur: Dunbabin 1991, 122 f. Abb. 5.

951 Zur Flächendekoration spätrepublikanischer Speisesäle: Bek 1983, 84 f. Abb. 1; Dickmann 1999a, 215–219 Abb. 57. 58. Zu Gartentriklinien und den Speisesälen der spätrepublikanischen Villen: Dunbabin 1996, 67–72 Abb. 1–10.

952 Dunbabin 1996, 70. Vgl. Bek 1983, 85–88 Abb. 2; Dickmann 1999a, bes. 347–374 Abb. 99–108; Zanker 1979.

953 s. Dickmann 1999a, 313–323 Abb. 87; Dunbabin 1996, 72–74 Abb. 11. 12; Dunbabin 2003, 40–43 Abb. 22. 23.

spätantiken Häusern von Ostia waren die Höfe nachweislich in vielen Fällen gepflastert⁹⁵⁵; auch sonst lassen sich für spätantike Stadthäuser nur selten bepflanzte Gärten nachweisen⁹⁵⁶, wenngleich in den Quellen vereinzelt noch *horti* und *viridaria* genannt werden⁹⁵⁷. Öfter ersetzten im Laufe der Kaiserzeit und in der Spätantike Ziegelplatten, Mosaiken und Marmorpflaster die anfangs beliebten Haine und Kunstgärten. Die Höfe zahlreicher spätantiker Stadthäuser und großer Villen in verschiedenen Teilen des Reiches wie der ovale Hof in der Villa del Casale bei Piazza Armerina oder der Innenhof der Villa von Carranque bestätigen, dass es sich dabei im 4. Jh. n. Chr. auch auf höchster gesellschaftlicher Ebene um eine durchaus verbreitete Ausstattungspraxis handelte⁹⁵⁸. Auch als Grotten gestaltete Nymphäen verschwanden im Laufe der Kaiserzeit; an ihre Stelle traten große, mit Marmorplatten verkleidete Fassadennymphäen und Zierbrunnen⁹⁵⁹. Der früher angestrebte Ausblick in eine reale oder artifizielle Natur stellte nun offensichtlich nicht mehr die Maxime für die Konzeption des Prospekts dar. Vielmehr scheinen die Verfügbarkeit von Wasser und die Zurschaustellung architektonischer Elemente wie Säulen und Nischen, aber auch die Materialeigenschaften des weißen Marmors eine besondere Wertschätzung erfahren zu haben. Dies lässt sich an der Domus di Amore e Psiche (**Kat. 3**) besonders gut zeigen: Durch den Haupteingang des Saals (d) war ein Blick in den Hof (c) nur in sehr eingeschränktem Maße, auf das Nymphäum dagegen in keinem Fall gegeben. Das kleine Wasserspiel in der Südostecke des Raums (**Abb. 83**) könnte daher als Versuch gedeutet werden, das Fehlen dieses Ausblicks zu kompensieren. Hier zeigt sich, in welchem Ausmaß das Nymphäum ein architektonisches Versatzstück geworden war, das keines landschaftlichen Kontextes mehr bedurfte. Dank dieses Kunstgriffs konnte man dem Gast trotz der ungünstigen Raumanordnung neben dem opulenten Dekor aus Buntmarmor auch einen Zierbrunnen vor Augen führen, der den Betrachter an das zuvor Gesehene, ungleich größere Nymphäum erinnern durfte. Eine derartige Aufwertung des Speisesaals durch die Installation eines Zierbrunnens, die sich in den Wohnhäusern von Ostia erst ab dem 4. Jh. n. Chr. greifen lässt, ist andernorts



Abb. 83: Wasserspiel in Raum (d) der Domus di Amore e Psiche

bereits für die Kaiserzeit nachzuweisen⁹⁶⁰. Ihre besondere Beliebtheit in der Spätantike ist daher nicht so sehr als eine Innovation, sondern vielmehr als Fortführung und bestenfalls als Zunahme einer älteren Ausstattungsgewohnheit zu bewerten.

In den großen Residenzen gewannen neben den Haupträumen mit rechteckigem Grundriss auch Räume mit apsidialen Elementen eine zunehmende Popularität⁹⁶¹. In Ostia sind für immerhin vier Häuser ab dem späteren 3. oder 4. Jh. n. Chr. regelrechte Apsidensäle, für einige weitere dagegen apsidiale Elemente nachzuweisen. In der Domus della Fortuna Annonaria (**Abb. 32, Kat. 15**) und in der Domus degli Augustali (**Kat. 17**) scheint im Laufe des 4. Jhs. n. Chr. jeweils ein bereits

954 s. Carucci 2007, 22–30; Dessales 2013, 348 f.; Morvillez 2006, 592–598 Abb. 1–9.

955 Dazu und zum Folgenden s. o. Kapitel 8. 4; Kapitel 9. 1.

956 Zu den wenigen nachweislichen Befunden s. Baldini Lippolis 2001, 69.

957 s. Aug. conf. 8, 8, 19. 9, 10, 23; SHA Heliog. 23, 8.

958 Zum ovalen Hof in der Villa del Casale bei Piazza Armerina: Carandini u. a. 1982, 298–300 Beil. 44, 98. Allgemein zur Villa von Carranque mit weiterführender Literatur: Chavarría Arnau 2007, 237–240 Nr. 65.

959 Zu den Grottennymphäen: Neuerburg 1965, 31–39; Schmölder-Weit 2009, 21; Van Aken 1951, 80–87 Abb. 1. 2. Zu den marmorverkleideten Fassadennymphäen: Kapitel 9. 3; Neuerburg 1965, 73–80; Schmölder-Weit 2009, 53 f.; Van Aken 1951, 88–92.

960 Dazu zuletzt ausführlich: Dessales 2013, 356–360 Abb. 175. 176; Morvillez 2008.

961 Dazu und zum Folgenden s. o. Kapitel 8. 5; Kapitel 10. 8.

bestehender Raum mit einer Apsis versehen worden zu sein. In beiden Fällen öffnete sich der Saal bereits zuvor über einen breiten Eingang auf einen Hofbereich und dürfte daher schon in der Kaiserzeit als Speisesaal genutzt worden sein. Ob die eingestellten Stützen in den Eingängen der beiden Räume schon Teil der hochkaiserzeitlichen Ausstattung waren, oder erst im Zuge der spätantiken Umbauten installiert wurden, ist in beiden Fällen nicht mehr eindeutig zu klären. Die erhaltenen Reste der Flächendekorationen sind jedenfalls in der Domus della Fortuna Annonaria wie in der Domus degli Augustali auf die spätantiken Umbauphasen zurückzuführen, da sich die Wandvertäfelungen aus Marmorplatten nicht nur auf die viereckigen Raumabschnitte beschränken, sondern gleichermaßen auch auf die Apsiden ausgreifen⁹⁶². Dies lässt sich in der Domus della Fortuna Annonaria auch für den Fußbodendekor aus *opus sectile* festhalten, der in der Apsis gegenüber dem Rest des Saals auf einem höheren Niveau lag und durch polychrome Elemente hervorgehoben war⁹⁶³. In beiden Fällen wurde in den späteren Phasen der Verbindung von Saal und Wasserarchitektur offenbar eine besondere Bedeutung beigemessen⁹⁶⁴; Während sich im Hof der Domus degli Augustali ein Wasserbecken in der verlängerten Achse des Saals befand, wurde in der Domus della Fortuna Annonaria im Zuge des spätantiken Umbaus des Hauptraums ein großes Fassadennymphäum errichtet, das die gesamte Fläche der südlichen Wand des Raums einnahm.

Die Verbindung von Wasserarchitektur und Apsidensaal spielte anscheinend auch bei der Planung der Domus dei Tigriniani (**Kat. 4**) eine bedeutende Rolle. Aufgrund der räumlichen Struktur des Hauses mit der axialen Ausrichtung von Eingangsbereich, Korridor und Apsidensaal war die Anordnung eines Nymphäums gegenüber der Apsis von Saal (d) jedoch ausgeschlossen. Anstatt dessen wurde hier neben dem Apsidensaal ein länglicher Hof (e) angelegt, der im Westen gleichermaßen in einer Apsis endete (**Abb. 26**)⁹⁶⁵. Diese wurde gänzlich von einem Nymphäum eingenommen, das sich aus einer hemizyklischen Nischenfassade und einem Becken zusammensetzte. Ein weiteres apsidenförmiges Element wurde vermutlich in derselben Bauphase in die

Südmauer von (e) eingefügt. Beide Nymphäen waren von der Apsis aus nicht oder zumindest nur sehr bedingt einzusehen, konnten dafür aber beim Betreten des Apsidensaals durch die sich auf den Hof öffnende Säulenstellung wahrgenommen werden und bereicherten somit den visuellen Eindruck vom Saal. Ein besonders effektvoller Eindruck muss sich ergeben haben, wenn man sich dem Saal nicht über die Portikus (b), sondern über den langgezogenen Hof (c) und den anschließenden Nymphäumshof (e) näherte (**Abb. 78**).

Der enge Bezug zur Wasserarchitektur konnte schon für die zuvor besprochenen Haupträume mit markierten Klinenstellplätzen als ein markantes Merkmal der Speisesäle herausgestellt werden. Auch für die Apsidensäle der Domus dei Tigriniani, der Domus della Fortuna Annonaria und der Domus degli Augustali ist anzunehmen, dass eine Nutzung im Rahmen des Gastempfangs vorgesehen war. Die beiden letzteren scheinen bereits vor den spätantiken Umbauten als Speisesäle genutzt worden zu sein. Der Anbau von Apsiden an bestehende Speisesäle lässt sich plausibel durch die Anpassung an eine neuartige Form des Gastmahls auf einem sigmaförmigen Speisesofa – dem sogenannten Stibadium – erklären, das um einen halbkreisförmigen Tisch angeordnet wurde⁹⁶⁶. Gastmähler dieser Art wurden bereits in der frühen und hohen Kaiserzeit abgehalten, den Bildquellen und den archäologischen Befunden zu Folge zunächst aber wohl nur unter freiem Himmel⁹⁶⁷. Erst im Laufe des 3. Jhs. n. Chr. oder zu Beginn des 4. Jhs. n. Chr. scheint sich die Praxis, auch in geschlossenen Räumen auf dem Stibadium zu speisen, zunehmend verbreitet zu haben⁹⁶⁸. Das Möbel konnte zu diesem Zweck zwar auch inmitten eines Raums mit rechteckigem Grundriss aufgestellt werden⁹⁶⁹, oftmals versah man bestehende Speisesäle jedoch nachträglich mit Apsiden oder entwarf neue Haupträume von Beginn an als Apsidensäle, um Speisesofa und Tisch in einem passenden architektonischen Rahmen unterzubringen⁹⁷⁰. An vielen Orten weisen die Pavimente der Haupträume tatsächlich markierte Stellplätze für den halbrunden Tisch und das sigmaförmige Speisesofa oder gar ein gemauertes, mithin also fest installiertes Stibadium auf⁹⁷¹. Besonders prominente Beispiele für die Markierung des Stellplatzes im Fußbodendekor finden sich

962 s. o. Kapitel 9. 2.

963 s. o. Kapitel 9. 1.

964 Dazu und zum Folgenden s. o. Kapitel 9. 3.

965 Dazu und zum Folgenden s. o. Kapitel 9. 3.

966 Die Literatur zum Stibadium ist umfangreich, siehe z. B. De Albentis 2003, 131–136 Abb. 6–8; Dunbabin 1991, 128–136 Abb. 21–36; Dunbabin 1996, 74–79 Abb. 13–17; Dunbabin 1999, 305; Duval 1984, 459 f.; Ellis 1991, 119 f.; Ellis 1997; Ellis 2002, 148–152. 170–174 Abb. 26. 29; Morvillez 1996; Morvillez 2006, 598–606 Abb. 7. 8. 10. 11; Morvillez 2011.

967 Grundlegend dazu: Dunbabin 1991, 131–135 Abb. 28–35; Morvillez 1996, 120–125; Morvillez 2008, 37–42.

968 s. Dunbabin 1991, 130–132; Morvillez 1996, 125–127.

969 s. Dunbabin 1991, 128 f. Abb. 21. 22; Dunbabin 1996, 77 Abb. 14; Ellis 1997, 47 Abb. 3; Morvillez 1996, 139 Abb. 1. 5–7.

970 s. Dunbabin 1991, bes. 129 f.; Dunbabin 1996, bes. 74; Ellis 1997, bes. 41 f.; Morvillez 1996, 140–142 Abb. 2. 8.

971 Dazu mit zahlreichen Beispielen: Morvillez 1996, 128–137.

etwa im House of the Falconer in Argos oder im Edifice des Saisons in Sufetula⁹⁷². Die in letzterem zu beiden Seiten des Saales angeordneten, langgestreckten Räume, die jeweils in einem halbrunden Nymphäum enden, weisen bemerkenswerte Parallelen zum Nymphäumshof (e) in der Domus dei Tigriniani auf. Die analoge Anordnung der Räume untermauert die Annahme, dass auch der dem Hof (e) benachbarte Apsidensaal (d) der Domus dei Tigriniani für die Aufstellung eines Stibadiums vorgesehen war. Vor allem im Westen des Römischen Reiches multiplizierte man im 4. und 5. Jh. n. Chr. in den Sälen einiger besonders großer Stadthäuser und Villen die Zahl der Apsiden, um die Aufstellung mehrerer Stibadien und somit auch die Veranstaltung größerer Empfänge zu gestatten. Als Beispiele können die Trikonchensäle in der Villa del Casale bei Piazza Armerina (Abb. 76) und im sogenannten Palazzo di Teodorico in Ravenna genannt werden⁹⁷³.

Konrad Vössing konnte überzeugend darstellen, dass sich schon in der mittleren Kaiserzeit für das Gastmahl auf dem Stibadium eine Sitzordnung etabliert hatte, in der die beiden äußeren Enden des Sofas für den Gastgeber und seinen Ehrengast vorgesehen waren⁹⁷⁴. Ähnlich dem Triklinium spiegelte also auch das Stibadium eine Rangordnung der Teilnehmer wider. Ersterem gegenüber eröffneten die Übernahme des Stibadiums in die römischen Wohnhäuser und der daran gebundene Anbau eines spezialisierten Bereichs für die Gastmahlteilnehmer jedoch neue Möglichkeiten der Inszenierung des Mahls selbst und des Raumes, in dem dieses stattfand: Der Saal mit seiner opulenten Ausstattung konnte nun von den Speisenden in seiner Gesamtheit erfasst und aus der Apsis oder aus den Apsiden heraus betrachtet werden⁹⁷⁵. Der Großteil des Raumes stand zudem für andere Formen der Nutzung zur Verfügung, die entsprechend in Szene gesetzt werden konnten: So

belegen Darstellungen in unterschiedlichen Medien, dass der über einem viereckigen Grundriss erbaute Teil des Raumes unter anderem für die Bedienung und die performative Unterhaltung der Gäste genutzt wurde⁹⁷⁶. Neben dem Aufmarsch der Dienerschaft mit den vom Gastgeber offerierten Speisen scheint auch das Auftreten von Tänzern, Mimen oder Musikern als erstrebenswert empfunden worden zu sein.

Den unterschiedlichen Charakter, den die Gastmähler jener Zeit aufweisen konnten, scheinen auch die literarischen Quellen zu reflektieren. So berichten Ausonius und Macrobius von kultivierten Empfängen im Freundeskreis: Ausonius erwähnt, dass eine Runde von sechs Teilnehmern gerade angemessen sei, wobei er explizit darauf hinweist, dass an seine *amici* eine förmliche Einladung ergehe⁹⁷⁷. Entsprechend negativ wird in der *Historia Augusta* ein *convivium* des Lucius Verus bewertet, das diese Vorgabe mit insgesamt zwölf Gastmahlteilnehmern deutlich überschreitet⁹⁷⁸. Eine eher überschaubare Runde von geladenen *amici* trifft sich auch in den *Saturnalia* des Macrobius: Bei den sich über einen Zeitraum von mehreren Tagen erstreckenden und in unterschiedlichen Häusern stattfindenden Gastmählern unterhalten sich die Teilnehmer angeregt über Philosophie und Literatur⁹⁷⁹. Im Haus des Vettius Praetextatus werden die Gäste des Morgens in der Bibliothek empfangen, anschließend geht man zum Mahl über⁹⁸⁰. An dieser Stelle drängt sich ein Störenfried auf: Der nicht geladene und folglich nur widerwillig eingelassene Euangelus kann die Teilnahme am *convivium* im Hause des Vettius Praetextatus schließlich doch erzwingen, indem er darauf hinweist, dass erst durch ihn das Gastmahl die angemessene Teilnehmerzahl aufweisen würde⁹⁸¹.

Ganz andere Gastmähler beschreibt Ammian in seinem ersten Romexkurs für die Häuser von einigen Angehörigen der stadtrömischen Senatsaristokratie⁹⁸².

972 Dazu und zum Folgenden: Dunbabin 1991, 129 f. Abb. 22.

973 Grundlegend zu den Trikonchensälen und ihrer Deutung: Morvillez 1995. Darüber hinaus ist die Literatur zu diesem Thema umfangreich, verwiesen sei z. B. auf Bek 1982, 92–94 Abb. 7; Dunbabin 1996, 77 f. Abb. 15; Ellis 1991, bes. 119 f.; Ellis 2002, 170–174 Abb. 29; Sfameni 2006, 134–139.

974 Vössing 2005.

975 Vgl. Bek 1983, 86–88; Bowes 2010, 56 f.; Morvillez 1996, 142 f.

976 s. Dunbabin 2003, 141–202 Abb. 84–86. 97. 107. 108. 117 Taf. 8. 12–16.

977 Auson. 2, 5: *Tempus vocandis namque amicis adpetit; | ne nos vel illis demorem prandium, | propere aedes curre vicinas, puer. | Scis ipse, qui sint: iamque dum loquor, redi. | Quinque advocavi; sex enim convivium | cum rege iustum: si super, convicium est. | Abiit; relictis sumus cum Sosia.* Vgl. Macr. Sat. 3, 13, 7.

978 SHA Verus 5, 1.

979 Vgl. Macr. Sat. 7, 1, 1.

980 Macr. Sat. 1, 6, 1: *Postero die ad aedes Vettii matutini omnes, inter quos pridie convenerat, adfuerunt, quibus Praetextatus in bibliothecam receptis, in qua eos opperiebatur.*

981 Macr. Sat. 1, 7, 12: *Inter haec Euangelus petitu omnium temperatus ‚M. Varronis‘ inquit ‚librum vobis arbitror non ignotum ex saturis Menippeis, qui inscribitur NESGIS QUID VESPER VEHAT, in quo convivarum numerum hac lege definit ut neque minor quam Gratiarum sit neque quam Musarum numerosior.*

982 Amm. 14, 6, 14. 15: *Cum autem commodis intervallata temporibus convivia longa et noxia coeperint apparari vel distributio sollemniū sportularum, anxia deliberatione tractatur an exceptis his quibus vicissitudo debetur, peregrinum invitari conveniet, et si digesto plene consilio id placuerit fieri, is adhibetur qui pro domibus excubat aurigarum aut artem tesserariam profitetur aut secretiora quaedam se nosse confingit. Homines enim eruditos et sobrios ut infaustos et inutiles vitant, eo quoque accedente quod et nomenclatores adsueti haec et talia venditare, mercede accepta lucris quosdam et prandiis inserunt subditicios ignobiles et obscuros.* Zur Bewertung der Romexkurse Ammians: Näf 1995, 56–60.

Hier ist die Rede von opulenten Gastmählern, zu denen auch Spaßmacher niederen Standes geladen würden. Nur wenige Zeilen weiter folgt ein Kommentar Ammians über die Bedeutung, welche den Sängern, Schauspielern und Musikern anstelle der Gelehrsamkeit in den Häusern mancher Senatoren zukomme⁹⁸³. Man wird annehmen dürfen, dass diese auch während der Gastmähler auftraten; wie bereits oben erwähnt, eignete sich gerade die Architektur der spätantiken Apsidensäle für die Verbindung der Mahlzeiten mit einem derartigen Unterhaltungsprogramm⁹⁸⁴. Performative Einlagen werden von den literarischen Quellen zwar schon für früh- und hochkaiserzeitliche Gastmähler erwähnt⁹⁸⁵; von den Sälen einzelner Palast- und Villenanlagen abgesehen legt der archäologische Befund jedoch erst für spätere Zeit eine zunehmende Wertschätzung derartiger Formen der Unterhaltung nahe: Die ab dem 3. Jh. n. Chr. mit zunehmender Häufigkeit vorgenommene Unterteilung der Speisesäle in zwei voneinander getrennte, spezialisierte Bereiche spricht für eine Anpassung der räumlichen Situation an die performativen Einlagen. Deren negative Bewertung durch Ammian erinnert an die Schilderungen jener Gastmähler, die von der *Historia Augusta* für einige Kaiser des 2. und 3. Jhs. n. Chr. überliefert sind: Bei den Gastmählern des Gallien soll demnach die Teilnahme von Konkubinen ebenso üblich gewesen sein, wie der Auftritt von Schauspielern und Spaßmachern während des Nachtisches⁹⁸⁶. Für die *convivia* des Lucius Verus, vor allem aber des Elagabal ist die Verbindung mit unterschiedlichsten Spektakeln – Gladiatorenspielen, Faustkämpfen, Tierhatzen und Zirkusrennen – überliefert, wobei einige dieser Veranstaltungen kaum in gewöhnlichen Speisesälen stattgefunden haben dürften⁹⁸⁷. Die Bewirtung der Gäste konnte dabei je nach deren sozialer Stellung unterschiedlich ausfallen, so dass etwa den Schmarotzern der Nachtmahl nur in wächsernen oder hölzernen Gefäßen, den besseren Gästen hingegen in marmornen Gefäßen serviert wurde⁹⁸⁸. Dass eine statusdifferenzierte Bewirtung bei römischen Gastmählern in Kaiserzeit und Spätantike keinesfalls unüblich war, wurde jüngst von Nicholas F. Hudson auch anhand des archäologischen Befundes gezeigt⁹⁸⁹.

Die unterschiedlichen Herrscher wurden von den Autoren der *Historia Augusta*, die wohl entweder aus dem Kreis der stadtrömischen Senatoren stammten oder das Werk auf deren Auftrag hin verfassten⁹⁹⁰, unterschiedlich bewertet. Auffallend ist, dass gerade für den besonders negativ dargestellten Elagabal von einem herausragenden Tafelluxus und von den aufwendigsten Spektakeln berichtet wird, während Vergleichbares von einem positiv gezeichneten Kaiser wie Severus Alexander nicht überliefert ist. Es scheint, dass das *convivium* unter gleichgesinnten, kultivierten *amici* im überschaubaren Kreis, wie es etwa von Ausonius oder Macrobius geschildert wird und in den Triklinien traditionellen Zuschnitts stattgefunden haben könnte, der Idealvorstellung vieler spätantiker Senatoren entsprach. Dennoch dürfen wir Ammian zufolge für die Stadtsidenzen spätantiker Senatoren in Rom von üppigen Gastmählern mit einem entsprechenden Unterhaltungsprogramm ausgehen, als deren Schauplatz sich vor allem die herausragend großen Apsiden- und Trikonchensäle eigneten⁹⁹¹. Die literarischen Darstellungen der von der Konversation gleichgesinnter *amici* geprägten *convivia* einerseits, der Anwesenheit zahlreicher rangniedriger Gäste und Unterhalter charakterisierten Empfänge andererseits scheinen die beiden Pole einer Gastmahlkultur zu markieren, zwischen denen freilich unterschiedliche Spielarten denkbar sind.

Die Apsiden der besprochenen Säle konnten jedoch nicht nur zur Aufnahme von Speisesofas genutzt werden, auf denen der Gast in den Genuss eines konstruierten Ausblicks auf die Qualitäten des Hauses und auf performative Einlagen kam; sie eigneten sich darüber hinaus auch zur Rahmung und mithin zur optischen Hervorhebung von Objekten oder Personen, die sich in den Apsiden befanden. Dass dieses Potential von den Hausherrn genutzt wurde, können etwa die Statuennischen in den Apsidensälen von Ostia zeigen⁹⁹². In den Apsiden der Säle in der Domus dei Tigriniani (**Abb. 31, Kat. 4**), der Domus della Fortuna Annonaria (**Abb. 32, Kat. 15**) und der Domus degli Augustali (**Kat. 17**) finden sich jeweils ein oder zwei Wandnischen, die aufgrund ihrer Abmessungen der Aufstellung von Statuen gedient

983 Amm. 14, 6, 18: *Quod cum ita sit, paucae domus studiorum seriis cultibus antea celebratae nunc ludibriis ignaviae torpentis exundant, vocali sonu, perflabili tinnitu fidium resultant. Denique pro philosopho cantor et in locum oratoris doctor artium ludicrarum accitur et bybliothecis sepulcrorum ritu in perpetuum clausis organa fabricantur hydraulica, et lyrae ad speciem carpentorum ingentes tibiaeque et histrionici gestus instrumenta non levia.*

984 s. o. Kapitel 8. 5; Kapitel 11. 3.

985 Zusammenfassend zu performativen Einlagen in den literarischen Beschreibungen von römischen Gastmählern: Jones 1991, 185–194.

986 SHA Gall. 17, 7: *Concubinae in eius tricliniis saepe accubuerunt. Mensam secundam scurrarum et mimorum semper prope habuit.*

987 SHA Verus 5, 9; SHA Heliog. 25, 7. 25, 8. 27, 1.

988 SHA Heliog. 25, 9.

989 Hudson 2010.

990 Zusammenfassend zur Frage nach der Entstehung und den Verfassern der *Historia Augusta*: DNP V (1998) 637–640 s. v. *Historia Augusta* (K.-P. Johne). Vgl. Näf 1995, 53–56.

991 s. o. Kapitel 10. 1.

992 s. o. Kapitel 8. 5; Kapitel 9. 5.

haben dürften. Die in den Nischen aufgestellten Statuen werden kaum auf eine Betrachtung während des Gastmahls abgezielt haben – schließlich wandten die Speisenden ihnen den Rücken zu. Vielmehr scheint man die Rahmung der Skulpturen in den Augen eines außerhalb der Apsis stehenden Betrachters beabsichtigt zu haben. Mit besonderer Konsequenz nutzte man das Potential der Apsiden zur Hervorhebung des statuarischen Dekors in der Villa del Casale, in der sich Basen und Nischen für die Aufstellung von Skulpturen nicht nur für den großen Apsidensaal und für den Trikonchensaal, sondern auch für die Apsis des kleinen Schreins am Peristyl nachweisen lassen⁹⁹³. Der archäologische Befund spricht also dafür, dass man sich des optischen Potentials der Apsiden bewusst war.

Von der Forschung wird daher angenommen, dass gerade die Apsidensäle großer Residenzen in Rom und in anderen bedeutenden Städten unter anderem im Rahmen offizieller Audienzen genutzt wurden⁹⁹⁴. Die literarischen Quellen belegen jedenfalls, dass zumindest einige bedeutende Senatoren noch während des 4. und 5. Jhs. n. Chr. als Patrone über eine umfangreiche Klientel verfügten, die sie in ihren Häusern regelmäßig empfangen⁹⁹⁵. Gerade die spätantiken Senatorenhäuser von Rom scheinen bei der Interaktion zwischen den *patroni* und ihren *clientes* eine zentrale Rolle gespielt zu haben. Die Anliegen der Klienten, darauf weist Macrobius knapp hin, würden zwar in der Öffentlichkeit verteidigt, ihre Anliegen jedoch zu Hause besprochen⁹⁹⁶. Mehr über die

Begegnungen des *patronus* mit den *clientes* geht aus einer Passage bei Ammian hervor⁹⁹⁷: Aus der Sicht des Neuankömmlings, der den Zugang zu den Häusern der Aristokraten sucht, schildert der Historiker mit spürbarer Verbitterung, wie zwar gerade in Rom neue Klienten von den senatorischen Hausherrn zunächst zuvorkommend empfangen, anschließend aber trotz alltäglicher Besuche in der Masse der anderen Klienten untergehen würden. Auch Sidonius begab sich, als er in den 460er Jahren nach Rom kam, auf die Suche nach einem Patron⁹⁹⁸. In die nähere Auswahl gerieten für ihn die beiden gewesenen Konsuln Gennadius Avienus und Caecina Decius Basilius, deren Häuser von Klienten geradezu belagert wurden⁹⁹⁹. Sidonius schloss sich den Klientenscharen an und suchte regelmäßig die Häuser beider Senatoren auf¹⁰⁰⁰. Vereinzelt lässt sich der Klientenempfang in den Quellen auch für die Häuser von Angehörigen des Senatorenstandes in den Provinzen greifen. Ausführlich beschreibt etwa Augustinus eine Szene, die sich im karthagischen Haus eines Senators inmitten einer Vielzahl von Klienten abspielt¹⁰⁰¹. Paulinus Pellaeus, Spross einer gallischen Familie von senatorischem Rang, schreibt, dass vor seiner Hinwendung zu einem gottgefälligen Leben auch sein Haus von Klientenscharen erfüllt gewesen sei¹⁰⁰². Dass der Klientenempfang in Rom jedoch eine besondere Stellung einnahm, geht neben der dichterischen Überlieferung für die stadtrömischen Verhältnisse auch aus der Einschätzung des Ammian hervor, der den Empfang in den Häusern der Senatoren zunächst als beson-

993 s. Carandini u. a. 1982, 125 f. 231. 311 f. Abb. 195. Vgl. Muth 2007.

994 Dazu ausführlich mit Zusammenstellung der Beispiele: Morvillez 2007. Dieselbe Hypothese wurde zuvor bereits von Simon Ellis und von Yvon Thébert am Beispiel der Maison de la Chasse und der Maison n° 3 in Bulla Regia (Thébert 1999, 321–327. 381 f. Abb. 7–8) sowie des Palace of the Dux in Apollonia (Ellis 1985) formuliert. Vgl. De Albentis 2003, 138–148 Abb. 9–14; Ellis 1991; Ellis 2002, 170 f.; Hillner 2004, 137 f.; Özgenel 2007, 253–259; Scott 1997, 54 f.

995 Allgemein zur Rolle spätantiker Senatoren als Patrone: Arneheim 1972, 155–168; Krause 1987; Rebenich 2001. Zur Patronage im spätantiken Italien: Ceconi 1994, 107–199. Zur Patronage im spätantiken Rom: Smith 2003.

996 Macr. Sat. 1, 1, 4: *Ceteris enim ferme diebus qui perorandis causis oportuni sunt, hora omnino repperiri nulla potest, quin tuorum clientum negotia vel defendas in foro vel domi discutias.*

997 Amm. 14, 6, 12. 13: *At nunc si ad aliquem bene nummatum tumentemque ideo honestus advena salutatum introieris, primitus tamquam exoptatus suscipieris et interrogatus multa coactusque mentiri, miraberis numquam antea visus summam virum tenuem te sic enixius observantem, ut paeniteat ob haec bona tamquam praecipua non vidisse ante decennium Romam. Hacque adfabilitate confisus cum eadem postridie feceris, ut incognitus haerebis et repentinus, hortatore illo hesterno clientes numerando, qui sis vel unde venias diutius ambigente agnitus vero tandem et adscitus in amicitiam si te salutandi adsiduitati*

dederis triennio indiscretus et per tot dierum defueris tempus, reverteris ad paria perferenda, nec ubi esses interrogatus et quo tandem miser discesseris, aetatem omnem frustra in stipite conteres summittendo. Vgl. Smith 2003, 147.

998 Sidon. epist. 1, 9.

999 Sidon. epist. 1, 9, 3: *Avienus ad consulatum felicitate, Basilius virtute pervenerat. Itaque dignitatum in Avieno iucunda velocitas, in Basilio sera numerositas praedicabatur. Utrumque quidem, si fors Laribus egrediebantur, artabat clientum praevia pedissequa circumfusa populositas; sed longe in paribus dispares sodalium spes et spiritus erant.*

1000 Sidon. epist. 1, 9, 5: *Quibus diu utrimque libratis id tractatus mutuus temperavit, ut reservata senioris consularis reverentia, in domum cuius nec nimis raro ventitabamus, Basilianis potius frequentatoribus applicaremur.*

1001 Aug. conf. 6, 9, 15: *Verum autem viderat homo saepe Alypium in domo cuiusdam senatoris ad quem salutandum ventitabat, statimque cognitum manu apprehensa semovit a turbis et tanti mali causam quaerens, quid gestum esset audivit omnesque tumultuantes qui aderant et minaciter frementes iussit venire secum.*

1002 Paul. Pell. 431–437: *Sed bene si sapio, gratanda haec nunc mihi sors est, | quae tibi conplacuit, multo potiora parante | iam te, Christe, mihi, quam cum securior ipse | placatum rebar nostris adsistere votis, | cum mihi laeta domus magnis floreret abundans | deliciis, nec pompa minor polleret honoris instructa obsequiis et turbis fulta clientum.*

deren Vorzug Roms hervorhebt¹⁰⁰³. Ob diese Empfänge noch im 4. und 5. Jh. n. Chr. in der Form der allmorgendlichen *salutationes* zelebriert wurden, die aus den spätrepublikanischen und frühkaiserzeitlichen Quellen bekannt sind¹⁰⁰⁴, geht aus den spätantiken Texten nicht hervor. Ammian erwähnt zwar die von Zeit zu Zeit vorgenommene Verteilung von *sportulae*¹⁰⁰⁵, wie und wo diese stattgefunden haben soll, bleibt jedoch unklar. Ebenso wenig informieren die Quellen darüber, in welchem Teil des senatorischen Hauses die Interaktion mit den Klienten stattfand. Man wird sich jedoch vorstellen dürfen, dass Aufwartungen der Klientenscharen am ehesten in den großen Apsidensälen stattfanden, die für die stadtrömischen Senatorenhäuser und einige ausgesuchte Häuser in den Provinzen kennzeichnend sind. In dem oft um eine Stufe erhöhten Apsisraum hätte sich der Hausherr gegenüber Bittstellern und Klienten zweifellos besonders effektiv in Szene setzen können. Deren Aufmerksamkeit wäre während des gesamten Weges durch den langen Saal auf den im Fluchtpunkt innerhalb der Apsis sitzenden oder stehenden Hausherrn gelenkt worden. Dieses szenografische Potential der Apsiden für die Zurschaustellung des Hausherrn dürfte bereits im früheren Verlauf der Kaiserzeit entdeckt worden sein. Dafür spricht nicht nur die Verwendung von Apsiden in den wichtigsten Empfangssälen der Domus Flavia auf dem Palatin¹⁰⁰⁶, sondern auch in den Haupträumen einer ab dem 1. Jh. n. Chr. zunehmenden Anzahl von anspruchsvollen Wohnhäusern in Italien und in den westlichen Provinzen¹⁰⁰⁷. Dass in der Spätantike nicht nur in den gewaltigen Apsidensälen der größten Residenzen von Rom und einiger anderer Städte Audienzen stattfanden, sondern auch in den Apsidensälen und ganz allgemein in den Haupträumen der Häuser von Ostia, wurde jüngst von Carlo Pavolini angenommen¹⁰⁰⁸. Am Befund lässt sich diese Annahme freilich nicht verifizieren. In Anbetracht der vergleichsweise bescheidenen Dimensionen der Säle in Ostia scheint mir jedenfalls fraglich, ob sich ein eindrucksvoller Effekt wie der oben geschilderte auch hier erzielen liess. Eher wird man davon ausgehen dürfen, dass das vordergründige Interesse der Hausherrn beim Um- beziehungsweise Neubau der Räume der neumodischen Veranstaltung von Gastmählern auf dem Stibadium galt.

Selbst wenn sich in den spätantiken Häusern von Ostia jedoch Säle für offizielle Audienzen nicht mit Sicherheit nachweisen lassen, so sind doch mit den Räu-

men, die etwa die Aufstellung eines Trikliniums oder eines Stibadiums vorsahen, spezialisierte Räume für unterschiedliche Formen des Gastempfangs erhalten. Gut lässt sich dies an der Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**) illustrieren¹⁰⁰⁹: Der Fußbodendekor des großen Hauptraums (e) weist darauf hin, dass bei seiner Verlegung die Aufstellung eines Trikliniums intendiert war (**Abb. 28**). Den zweiten Hauptraum (d) versah man im Zuge der spätantiken Umbauten hingegen mit einer Apsis (**Abb. 32**), um auch über den geeigneten Ort für die Aufstellung eines Stibadiums verfügen zu können. In kleineren Häusern wie der Domus delle Gorgoni (**Kat. 2**) oder der Domus di Amore e Psiche (**Kat. 3**) mag man zwar ebenfalls über die passenden Möbel für beide Arten des Gastmahls verfügt haben, musste diese jedoch stets in dem rechteckigen Saal (d) aufstellen. Die räumliche Situation dürfte in diesen Häusern bei der Aufstellung eines Stibadiums zumindest von anspruchsvollen Gästen wohl kaum als angemessen empfunden worden sein. Neben der Möglichkeit, zwischen einem Gastmahl auf dem Stibadium und auf dem Triklinium zu wählen, existierten zweifellos weitere Spielarten. So weist etwa der Fußbodendekor in dem zweiten Hauptraum (e) des Caseggiato di Bacco e Arianna (**Kat. 9**) auf die Aufstellung von zwei Klinen hin (**Abb. 40**), die für die Zusammenkunft des Hausherrn mit nur einem Gast genutzt worden sein könnten¹⁰¹⁰. Aufgrund des breiten Portals und der Nachbarschaft dieses Raums zum Eingang des Hauses dürfte eine solche Begegnung dennoch kaum den Anschein besonderer Intimität erweckt haben. Dass die Koexistenz unterschiedlicher Räumlichkeiten für verschiedene Formen des Gastempfangs gerade in größeren Häusern üblich war, kann auch an anderen Beispielen gezeigt werden. So scheinen in der Domus del Ninfeo (**Kat. 6**) gleich drei Räume auf den Empfang von Gästen ausgerichtet gewesen zu sein¹⁰¹¹: Im Saal (d) konnten selbst größere Gesellschaften auf Klinen entlang der Nord-, der Ost- und der Südseite des Raums Platz finden (**Taf. 22**). Kleinere Gruppen mögen dagegen im Raum (i) auf zwei oder drei um das *emblema* angeordneten Klinen bewirtet worden sein (**Abb. 44**). Der Apsisraum (g) könnte schließlich für die Aufstellung eines kleinen, sigmaförmigen Speisesofas angelegt worden sein (**Abb. 45**). Anstelle des rechteckigen Raumteils, wie er sich in Apsidensälen findet, könnte hier der breite Korridor (b) für performative Einlagen zur Unterhaltung der Gäste genutzt worden sein. Bezeichnenderweise ist aus allen

1003 Amm. 14, 6, 12.

1004 Grundlegend dazu: Goldbeck 2010.

1005 Amm. 14, 6, 14.

1006 Dazu zusammenfassend mit Verweis auf die ältere Literatur: Wulf-Rheidt 2011, 12 f.

1007 s. Morvillez 2006, bes. 599; Morvillez 2011.

1008 Pavolini 2011, bes. 1043 f. Abb. 8.

1009 Dazu und zum Folgenden s. o. Kapitel 9. 1.

1010 Vgl. Kapitel 9. 1.

1011 Dazu und zum Folgenden s. o. Kapitel 8. 5; Kapitel 9. 1.

drei Räumen der Blick auf das große Nymphäum im Hof (c) möglich. Nicht nachzuweisen, aber wiederum keinesfalls auszuschließen, ist die Nutzung weiterer Räumlichkeiten für nochmals kleinere Gruppen von Gästen. Kleine Räume mit schmalen und verschließbaren Eingängen wie Raum (f) eigneten sich etwa für besonders intime Zusammenkünfte. Für die Wahl eines bestimmten Raumes in diesem vielfältigen Angebot mögen neben der Größe der Gesellschaft und dem angestrebten Charakter der Veranstaltung auch andere Überlegungen eine Rolle gespielt haben. So dürfte etwa die Gruppe der kleinen Räume (i) und (j) dank der Ausrichtung nach Nordosten und der breiten Öffnung auf den Hofbereich (c) für eine Nutzung in der heißen Jahreszeit besonders geeignet gewesen sein, während beheizbare Speisesäle vor allem im Winter genutzt worden sein mögen. Dass die bevorzugte Nutzung von Räumen während bestimmter Jahreszeiten in der Spätantike nicht unüblich war, unterstreicht auch die Erwähnung eines *hemale triclinium* durch Sidonius¹⁰¹².

An der Domus del Ninfeo und anderen Residenzen kann also überzeugend dargelegt werden, dass der Hausherr zum Empfang von Gästen auf unterschiedlichste Räumlichkeiten zurückgreifen konnte. Die Anzahl der Gäste, der angestrebte Charakter eines Empfangs, der Auftritt von Schauspielern, Tänzern und Musikern oder der Verzicht auf dieselben sowie die Witterungsbedingungen scheinen als wichtige Faktoren erachtet worden zu sein, die bei der Wahl des angemessenen Ortes für ein Gastmahl in Betracht gezogen werden konnten. Die Koexistenz mehrerer Empfangsmöglichkeiten kann auch an den spätantiken Häusern in unterschiedlichsten Städten des Mittelmeerraums und an zahlreichen Villenanlagen illustriert werden. Für die Villa del Casale wie für andere große Villen in Italien und im Westen des Römischen Reiches wurde dies von der Forschung bereits wiederholt besprochen, so dass auf eine ausführliche Darstellung verzichtet werden kann¹⁰¹³. Gesondert erwähnt werden soll in diesem Zusammenhang nur, dass in den spätantiken Villen, aber auch in besonders großen Stadtresidenzen die hauseigenen Bäder zum

Empfang von Gästen genutzt wurden¹⁰¹⁴. Die Multiplikation der Empfangsmöglichkeiten ist jedoch nicht erst für die Wohnkultur der Spätantike bezeichnend: Die Betrachtung der kaiserzeitlichen Palastanlagen wie der flavischen Residenz auf dem Palatin oder der Stadthäuser der mittleren Kaiserzeit lehrt, dass die Verfügbarkeit differenzierter Empfangsmöglichkeiten schon zuvor zum üblichen Repertoire anspruchsvollen Wohnens gehörte¹⁰¹⁵. So wies etwa die Domus delle Muse (Kat. 7) in Ostia bereits in hadrianischer Zeit zwei größere Haupträume (d) und (l) auf, die jeweils für die Aufstellung eines Trikliniums geeignet waren, sich aber hinsichtlich der Regelmäßigkeit des Grundrisses, der Raumhöhe, des Flächendekors, der Möglichkeiten der Beleuchtung und der Einsehbarkeit unterschieden.

Gegenüber den älteren Häusern lassen sich für die spätantike Wohnkultur mithin vor allem graduelle Veränderungen greifen, die insbesondere die zunehmende Anpassung der Säle an neue Speisegewohnheiten und die damit einhergehende Steigerung des zur Schau gestellten Ausstattungs- beziehungsweise Tafelluxus sowie die zunehmende Inszenierung des Hausherrn selbst zu betreffen scheinen. Die Annahme von Katherine M. Dunbabin, dass das traditionelle Triklinium bereits im 4. Jh. n. Chr. vom Stibadium weitestgehend abgelöst worden sei¹⁰¹⁶, kann der Befund der Häuser in Ostia nicht bestätigen. Vielmehr haben wir gerade für das 4. und frühe 5. Jh. n. Chr. von einer Wertschätzung unterschiedlicher Formen des Gastmahls auszugehen¹⁰¹⁷.

11.4. Zusammenfassung

Im vorliegenden Kapitel wurde versucht, Raumstruktur und Ausstattung der spätantiken Häuser von Ostia für die Frage nach intendierten Bewegungsmustern und Nutzungsgewohnheiten fruchtbar zu machen.

Die untersuchten Befunde in Ostia zeichnen sich ebenso wie anspruchsvolle Häuser des Untersuchungszeitraums in anderen Teilen des Römischen Reiches durch eine hochgradige Artikularisierung funktionaler Bereiche aus: Während die hauswirtschaftlich genutzten

1012 Sidon. epist. 2, 2, 11.

1013 Zu unterschiedlichen Empfangsmöglichkeiten in der Villa del Casale: Muth 2005, 230–239 Abb. 3–6. Zu den Villen in Italien: Sfameni 2006, bes. 178–180. Die ausführlichste Besprechung des Phänomens wurde von Catherine Balmelle zu den Villen in Aquitanien vorgelegt (Balmelle 2001, 155–177 Abb. 61–67).

1014 s. Sidon. epist. 2, 2, 9. 2, 9, 8. Vgl. Baldini Lippolis 2001, 64–66; Balmelle 2001, bes. 178; Ellis 2002, 160–163 Abb. 28; Muth 2005, 239 f. Abb. 7. 8; Hillner 2004, 138.

1015 Zur Domus Flavia auf dem Palatin mit Besprechung der älteren Literatur: Wulf-Rheidt 2011, 7–14. Zur Vielfalt der Empfangsmöglichkeiten insbesondere in nordafrikanischen Stadthäusern: Carucci 2007, bes. 37–72; Thébert 1999, 360–382.

1016 Dunbabin 1991, 130.

1017 Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt Lise Bek in ihrer Untersuchung zur Transformation des Gastmahls in Kaiserzeit und Spätantike: „The development followed does not have the character of a one-track evolutionary course forming the obligatory quasi-biological curve of rising, culmination, and decline. On the contrary, several lines of evolution are running at equal pace or even crossing each other. Incidentally, this may imply a coexistence of diverse ideas of the triclinium and the staging of convivial ceremonial, though within the framework of a fairly stable general pattern of the latter“ (Bek 1983, 103). Vgl. Brands – Rutgers 1999, 878–881. 886 f.

Bereiche ebenso wie die Rückzugsbereiche des Hausherrn und seiner Familie vorzugsweise in eigenen, häufig marginalisierten Trakten untergebracht wurden, bildeten die auf den Empfang von Gästen ausgerichteten Räumlichkeiten den Kern des Hauses. Dem Empfangsbereich kam angesichts des hier konzentrierten baulichen und dekorativen Aufwands bei Planung und intendierter Nutzung des Hauses offenbar eine herausragende Bedeutung zu. Während sich die Marginalisierung hauswirtschaftlich genutzter Bereiche bereits für die gehobene Wohnkultur spätrepublikanischer Zeit greifen lässt, prägte sich das Bestreben um eine möglichst weitreichende Absonderung größerer Rückzugsbereiche erst im Laufe der mittleren Kaiserzeit und in der Spätantike aus. Gleichzeitig scheint das Repertoire an Empfangsmöglichkeiten weiter ausdifferenziert worden zu sein und der in den Empfangsbereichen zur Schau gestellte Ausstattungsluxus eine zunehmende Steigerung erfahren zu haben. Während für das kultivierte Mahl im Kreise der Standesgenossen Triklinien von traditionellem Zuschnitt ausreichend waren, bedurfte es für die Veranstaltung großer Gelage, zu denen auch Spaßmacher niederen Standes geladen waren und in deren Zuge performative Formen der Unterhaltung dargeboten wurden, eigens errichteter Saalbauten. In der zunehmenden Bedeutung derartiger Veranstaltungen scheint mir auch die Absonderung der Rückzugsbereiche von den Empfangssälen begründet zu sein: Das Bedürfnis nach sozialer Abgrenzung stellte nach Peter Brown schon in der Kaiserzeit einen zentralen Aspekt der kollektiven Mentalität römischer Eliten dar¹⁰¹⁸. Dem archäologischen Befund zufolge legten deren Vertreter in Kaiserzeit und Spätantike zunehmend Wert darauf, die soziale Distanz auch innerhalb des eigenen Hauses zu wahren. Dies geschah sicherlich durch die performative Inszenierung der Rangunterschiede während des Gastmahls und des Empfangs von Klienten¹⁰¹⁹, aber

offensichtlich auch durch eine Anpassung der Architektur und der Ausstattung anspruchsvoller Häuser. Das scheinbar wachsende Bedürfnis nach einer Aufrechterhaltung der sozialen Distanz musste gerade infolge der Öffnung des Hauses für Scharen rangniederer Besucher zu einer Absonderung der Rückzugsbereiche führen.

Es wird freilich den vielfachen Möglichkeiten der unvorhergesehenen Nutzung eines jeden Raumes nicht gerecht, die verschiedenen Bereiche der Häuser als monofunktionale Räume zu verstehen. So ist etwa der Empfang einzelner Gäste in den Rückzugsbereichen durchaus denkbar, ja mag aufgrund der Qualitäten dieser Räume im Einzelfall sogar angestrebt worden sein. Gerade mit Blick auf die Vorliebe spätantiker Hausherrn für differenzierte Empfangsmöglichkeiten scheint es sinnvoll, die Option eines bewussten Einsatzes der diesen Räumen zu eigenen, atmosphärischen Wirkung zu betonen. Eine Zusammenkunft im unzugänglichen, kleinen, aber dennoch reich ausgestatteten Hinterzimmer wird unweigerlich einen intimen Charakter angenommen haben und dürfte dem Gast als besondere Wertschätzung erschienen sein¹⁰²⁰. Formelle Gastmähler auf dem Triklinium oder dem Stibadium sowie offizielle Audienzen, für die insbesondere die Herren größerer Häuser in der Regel auf spezialisierte Räume zurückgreifen konnten, dürften sich dagegen meist auf die standardisierte Abfolge aus dem Eingangsbereich, dem zentralen Verteilerraum und den Haupträumen beschränkt haben, die im Laufe des 3. und 4. Jhs. n. Chr. in zunehmender Weise vom Rest des Hauses getrennt wurde. Während der in mehrere Abschnitte unterteilten Bewegung des Gastes zum Ort des Empfangs durch den Hausherrn wurden ihm in mehrfach wechselnden Ansichten verschiedene reale oder erwünschte Qualitäten des Hauses wie seine Weitläufigkeit oder seine luxuriöse Ausstattung vorgeführt, die ihre letzte Steigerung schließlich im Empfangssaal erfuhren.

1018 Brown 1999, 222 f.

1019 Vgl. Borg 2007, 63–68; Borg – Witschel 2001, 113–116; Brown 1999, 254 f.; Löhken 1982, 88 f. Ferner zu performativen Formen der Standesrepräsentation: Bauer – Witschel 2007, 15 f.

1020 Vgl. Dickmann 1999a, 26–29; Muth 1998, 50–53.

12. Zur Semantik der Raumausstattung

Wie die vorangegangenen Beobachtungen gezeigt haben, war die Zurschaustellung kostbarer Ausstattungselemente in besonderem Maße für die Bereiche spätantiker Häuser charakteristisch, die im Rahmen des Gastempfangs bevorzugt genutzt wurden: Marmorne Flächendekorationen und Säulen markierten die einzelnen Abschnitte auf dem Weg zum Saal¹⁰²¹. Nymphäen und Wasserspiele waren stets so angeordnet, dass sie während der Bewegung zum Saal als ein temporärer oder aus dem Saal heraus als ein dauerhafter Prospekt erfasst werden konnten¹⁰²². Statuen wurden in den Nischen der Fassadennymphäen, auf den Einfassungen von Wasserbecken, in den zentralen Verteilerräumen und in den Nischen der Apsidensäule aufgestellt¹⁰²³. Diese Ausstattungselemente sind Reflexe eines Wohngeschmacks, der sich zwar schon im Laufe der Kaiserzeit herausbildete, aber in noch größerem Umfang für die gehobene Wohnkultur des 4. und frühen 5. Jhs. n. Chr. kennzeichnend ist. Die Konzentration des Ausstattungsluxus' in den durch auswärtige Besucher besonders stark frequentierten Bereichen des Hauses und zumal in den Empfangssälen zeigt, dass sie von den Hausherrn nicht nur aufgrund ihrer dekorativen Qualitäten geschätzt wurden, sondern dazu bestimmt waren, von Besuchern wahrgenommen zu werden. In diesem Sinne kommt ihnen eine mediale Funktion – also eine Funktion des Transfers expliziter Botschaften oder der Schaffung atmosphärischer Stimmungen – innerhalb einer Kommunikation zwischen dem Hausherrn und seinen Gästen zu.

12.1. Bilder und das aristokratische Ideal

Figürliche Darstellungen erlauben in besonderem Maße die Vermittlung konkreter Botschaften. Die Funktion figürlicher Darstellungen als Träger inhaltlicher Botschaften wurde für spätantike Wohnhäuser in verschiedenen Bereichen des Mittelmeerraums schon ausführlich besprochen¹⁰²⁴. Für die spätantiken Häuser von Ostia können in diesem Zusammenhang vor allem die zahlreichen hier entdeckten Skulpturen herangezogen werden.

Besonders günstig ist die Befundsituation in der Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**)¹⁰²⁵: Dank der zahlreichen nachgewiesenen Nischen und Statuenbasen

sind wir nicht nur in der Lage, das motivische und thematische Repertoire der Skulpturenausstattung zu bestimmen, sondern können in mehreren Fällen auch die konkreten Aufstellungskontexte rekonstruieren. Die Reste von 19 Skulpturen lassen sich als Darstellungen paganer Gottheiten und mythologischer Figuren, als Personifikationen und als Privatporträts deuten. Die vielteilige Skulpturenausstattung des Hauses konzentrierte sich allem Anschein nach im Hof (c), in den benachbarten Korridoren (b1) bis (b3) und in dem Saal (d). Vor einer Basis, die man aus Spolienmaterial unmittelbar vor der Südmauer von Korridor (b3) errichtete, wurde eine überlebensgroße Sitzstatue in Sturzlage gefunden (**Abb. 58**). Die Statue selbst ist aufgrund stilistischer Kriterien nicht früher als in das 4. Jh. n. Chr. zu datieren. Es scheint sich um eine spätantike Vervollständigung der Sammlung zu handeln, möglicherweise wurde die Statue auf Bestellung eigens angefertigt. Die Deutung dieses Stückes ist daher besonders interessant. Die Figur thront auf einem gepolsterten Sitz. Sie trägt ein hochgegürtetes Untergewand und einen langen Mantel, der über die Beine und die Schulter gelegt ist. Das Gesicht ist offensichtlich idealisiert, weist keine individuellen Züge oder Altersmerkmale auf. Die Frisur rekurriert wohl auf klassische oder klassizistische Götterdarstellungen. Auf der Oberseite des Kopfes haben sich Reste einer zylindrischen Kopfbedeckung erhalten. Es wird sich dabei am ehesten um einen Polos gehandelt haben. Die linke Hand stützt sich ferner auf ein Füllhorn. Nächste Parallelen findet diese Ikonografie in Darstellungen der Fortuna¹⁰²⁶. Aufgrund ihrer Größe und der Aufstellung am Ende des Ganges unmittelbar vor dem Apsidensaal konnte die Sitzstatue als expliziter Verweis auf den Reichtum des Hausherrn gesehen werden, dem der Besucher nur wenige Augenblicke später im Saal gegenüber treten konnte.

Fünf Skulpturen wurden im Apsidensaal (d) gefunden. Sie dürften in den vier Nischen des Nymphäums und der hohen Wandnische in der Apsis untergebracht gewesen sein: Die Statuetten einer kauern Venus (**Abb. 64**) und einer weiblichen Gewandfigur sowie die beiden Porträtbüsten eines alten Mannes und eines bärtigen Jünglings sind aufgrund ihres jeweiligen Formats wohl den Nischen des Nymphäums, die leicht unterle-

1021 s. o. Kapitel 8. 3; Kapitel 9. 1; Kapitel 9. 2.

1022 s. o. Kapitel 9. 3.

1023 s. o. Kapitel 9. 5.

1024 Ausführlich besprochen wurde in dieser Hinsicht die Mosaikausstattung der Villa del Casale von Piazza Armerina (s. Carandini u. a. 1982; Gentili 1999b; Muth 2005; Muth 2007; Settis 1975, 923–987 Abb. 34–71). Zur Mosaikausstattung der

nordafrikanischen Stadthäuser: Dunbabin 1978; Muth 1998; Novello 2007. Zur Statuenausstattung der gallischen Villenanlagen: Bergmann 1999, 26–43; Bergmann 2007; Stirling 2005; Stirling 2007.

1025 Dazu und zum Folgenden s. o. Kapitel 9. 5.

1026 Zu Darstellungen der sitzenden Fortuna mit Füllhorn s. LIMC VIII (1997) 125–141 s. v. Tyche/Fortuna (F. Rausa).

bensgroße Dianastatue (**Abb. 59**) ist dagegen der Nische in der Apsismauer zuzuweisen. Die in den Nischen des Nymphäums aufgestellten Stücke konnten im Rahmen eines Gastmahls eingehend betrachtet werden. Sie waren wie das Nymphäum selbst von einem Stibadium, das bei Gastmählern in der Apsis aufgestellt worden sein muss, gut zu sehen. Bezeichnenderweise wurde hier mit der Statuette der kauernenden Venus auch die äußerst qualitätsvolle Kopie eines berühmten Meisterwerks des Doisdalsas gefunden, was wohl nur bei einer eingehenderen Betrachtung angemessen gewürdigt werden konnte¹⁰²⁷. Aufgrund des Bezugs der Göttin zum Wasser erweist sich die Aufstellung in der Nymphäumsnische als besonders glücklich. Dieser inhaltliche Bezug spricht also zunächst für einen reflektierten Umgang mit der Statuette. Dementsprechend wird man auch voraussetzen dürfen, dass der Eigentümer über ausreichende Kenntnisse verfügte, um die Skulptur als Kopie eines griechischen Meisterwerks zu erkennen. Die beiden in das 3. Jh. n. Chr. datierten Porträtbüsten scheinen hingegen keinen inhaltlichen Bezug zum Nymphäum aufzuweisen und zeigen zwei nicht näher bekannte Privatpersonen, am ehesten Familienmitglieder des Besitzers. Es ist aber keinesfalls auszuschließen, dass die Bildnisse beliebige Individuen zeigen und erst lange nach der Herstellung aufgrund ihrer qualitätvollen Ausführung vom Besitzer des Hauses erworben wurden. Wichtig ist im vorliegenden Zusammenhang vor allem, dass sie auf zwei unterschiedliche Rollenbilder rekurren: Das Porträt des älteren Mannes zeigt diesen als römischen Bürger in der Toga, während der jüngere Mann mit nackter Brust wie ein griechischer Heros dargestellt ist. Dass die Bildnisse scheinbar bis zur Aufgabe des Hauses und damit wohl über mehrere Generationen im Empfangssaal aufbewahrt wurden, könnte einen Verweis des spätantiken Hausherrn auf die Tradition seines eigenen Geschlechts darstellen. Die Ausstattung des Nymphäums wird schließlich durch eine weibliche Gewandstatue vervollständigt, deren Reste leider wenig aufschlussreich sind. Anders dagegen die Statue der Diana in der Apsisnische, eine antike Collage aus zwei älteren Stücken: Der Oberkörper gehörte ursprünglich zu der Statue eines jungen Mädchens. Die spätantike Komposition dürfte daher des Köchers entbehrt haben. Trotzdem konnte sie aufgrund des kurzen Chitons und des Hundes noch immer als Darstellung der Diana identifiziert werden. Diese Deutung könnte durch einen Bogen in einer der beiden nicht erhaltenen Hände unterstrichen worden sein. Die Ver-

bindung der beiden Fragmente kann in Anbetracht des jüngeren Bruchstücks nicht vor die mittlere Kaiserzeit datiert werden, dürfte aber eher in der Spätantike erfolgt sein. Offenbar wollte man hier mit möglichst geringem Aufwand zwei möglicherweise beschädigte Statuen verwenden. Dies wurde scheinbar nicht als Defizit empfunden, denn davon ungeachtet nimmt die Statue der Diana die prominenteste Position im Saal ein. Sie war in der hohen Wandnische der Apsis für jeden Eintretenden sofort zu sehen und erhob sich beim Gastmahl über den Speisenden. Diese Heraushebung der Jagdgöttin wird vor dem Hintergrund eines aristokratischen Rollenbilds, in dem die Jagd eine zentrale Rolle spielt, verständlich¹⁰²⁸. In thematischer Hinsicht eignete sich die Darstellung der Diana darüber hinaus besonders für die Aufstellung in einem Speisesaal, in dem ja auch die Jagdbeute verzehrt werden konnte¹⁰²⁹. Der Anspielung auf solche inhaltlichen Bezüge wurde gegenüber der Einheitlichkeit des Stils offenbar der Vorrang eingeräumt.

Die additive Aneinanderreihung von Privatporträts und Idealplastik, die offensichtlich ohne ein programmatisches Konzept in einem Aufstellungszusammenhang miteinander verbunden waren, wirkt zunächst befremdlich und ungeordnet. Sofern die Verbindung der Fundstücke mit den Nischen zutrifft, scheint dies für den spätantiken Hausherrn jedoch kein Problem dargestellt zu haben. Inhaltliche Bezüge zwischen den Stücken standen dabei offensichtlich nicht im Vordergrund. Der Zugang zu den Skulpturen scheint sich dem spätantiken Betrachter also weniger über ein kohärentes Bildprogramm, als vielmehr über jedes Stück im Einzelnen erschlossen zu haben. Dies traf wohl auch für die komplexe Ausstattung mit Bildmosaiken zu, die in den Häusern von Ostia zwar nur eine marginale Rolle spielen, in anderen Regionen dafür aber umso besser belegt sind. Wie Éric Morvillez überzeugend darstellen konnte, erschlossen sich etwa die vielen figürlichen Mosaiken der Villa del Casale in situativer Weise¹⁰³⁰. Sie erhielten ihren Sinn in Bezug auf eine spezifische Situation und nicht mit Blick auf den gesamten figürlichen Dekor der Villa, den zu überblicken einem Gast kaum möglich gewesen sein dürfte.

Für die übrigen Häuser in Ostia sind die konkreten Aufstellungskontexte weitaus schlechter zu rekonstruieren, als für die Domus della Fortuna Annonaria. Die Frage nach Bildprogrammen und inhaltlichen Bezügen zwischen den Statuen einer Sammlung muss also letztlich unbeantwortet bleiben. In thematischer Hinsicht dürfen die besprochenen Stücke aus der Domus della

1027 Zu Ikonografie und Verbreitung s. LIMC II (1984) 104–106 Nr. 1018–1043 s. v. Aphrodite (A. Delivorrias – G. Berger-Doer – A. Kossatz-Deissmann).

1028 Vgl. Stirling 2005, 86 f. Abb. 4.

1029 Zur inhaltlichen Verknüpfung von Jagd und Gastmahl s. Schneider 1983, 107–123.

1030 Morvillez 2006, bes. 606–608. Vgl. Muth 2005, bes. 229 f.

Fortuna Annonaria jedoch als repräsentativ gelten. Idealplastik und Privatporträts dominierten auch die Sammlungen der anderen Häuser. Anders als die Skulpturenausstattungen der früh- und hochkaiserzeitlichen Villen und Stadthäuser scheint die Aufstellung mythologischer Skulpturen in den spätantiken Häusern jedoch nicht so sehr auf eine sakrale oder bukolische Atmosphäre abgezielt zu haben¹⁰³¹. Wie bereits dargelegt wurde, waren die Höfe nun nicht mehr als Gärten gestaltet, was sich zweifellos auch auf die Wahrnehmung der dort positionierten Skulpturen entscheidend auswirkte¹⁰³². Die Wandnischen – insbesondere jene in den Apsiden – waren in der Regel nicht als Ädikulen gestaltet und stellten damit keine formalen Reminiszenzen an Tempelarchitekturen dar. Anstatt eine sakrale und bukolische Atmosphäre zu evozieren, verwiesen die zur Schau gestellten Gottheiten und Personifikationen auf zentrale und miteinander eng verwobene Bereiche des aristokratischen Lebens wie das Gastmahl, die Jagd und das Landleben¹⁰³³. Die Kopien griechischer Meisterwerke animierten zudem einen kunstkritischen Zugang und bezeugten den Kunstverstand des Besitzers. In ihrer Form, vor allem aber in ihrem mythologischen Inhalt, waren gerade diese Stücke Teil eines Diskurses der klassischen Bildung¹⁰³⁴. Dieser intellektuelle Zugang gestattete im 4. und frühen 5. Jh. n. Chr. auch christlichen Hausbesitzern die Dekoration ihrer Häuser mit Figuren aus dem paganen Mythos: Obwohl die Architravinschrift vor dem Nymphäum der Domus dei Tigriniani (**Kat. 4**) und das Mosaik im Eingangsbereich der Domus dei Pesci (**Kat. 11**) auf die Zugehörigkeit der Hausherrn zum Christentum hinzuweisen scheinen, wurden in beiden Häusern mehrere mythologische Statuen gefunden¹⁰³⁵. Die Koexistenz von Symbolen des christlichen Glaubens und Skulpturen (oder Mosaiken) mit Darstellungen paganer Motive ist auch außerhalb Ostias für zahlreiche Wohnhäuser überliefert¹⁰³⁶. Es wirkt, als hätten die Bilder paganer Götter nicht so sehr an religiöse Gefühle appelliert, sondern als seien sie vielmehr aufgrund ihres Kunstwerts oder der Anspielungen auf aristokratische Rollenbilder geschätzt worden und hätten zu gelehrten Unterhaltungen beim Mahl angeregt.

Die Bildnisstatuen und Porträtbüsten dürften dagegen in vielen Fällen den Hausherrn oder Mitglieder seiner Familie gezeigt und auf das gesellschaftliche Ansehen der Dargestellten verwiesen haben: Porträtstatuen des Hausherrn wurden oftmals als Zeichen der Ehrerbietung oder aus Dankbarkeit von Familienangehörigen, Freunden oder Klienten gestiftet und attestierten somit die Ehrung durch Dritte. Diese Praxis ist, wie Richard Neudecker zeigen konnte¹⁰³⁷, bereits für kaiserzeitliche Stadthäuser und Villen belegt. Für die Spätantike ist ihr Fortbestehen in einer Reihe von Stifterinschriften dokumentiert, die unter anderem auch stadtrömischen Häusern zugewiesen werden können¹⁰³⁸. Die Inschriften auf den zugehörigen Statuenbasen dokumentierten oftmals nicht nur in traditioneller Weise den *cursus honorum*, sondern in der Spätantike darüber hinaus auch politische Tugenden des Geehrten, seine *nobilitas* und seine Bildung¹⁰³⁹. In ihrer Gesamtheit hoben diese Ehrenmonumente also in eindrucksvoller Weise bestimmte, dem aristokratischen Wertekanon entsprechende Qualitäten des Dargestellten und seinen Rang innerhalb der Gesellschaft hervor. Für Ostia ist diese Aufstellungspraxis durch die Statue des Augustalenpriesters Aulus Livius Chryserotis aus der Domus degli Augustali (**Abb. 60, Kat. 17**) belegt¹⁰⁴⁰: Erhalten haben sich der in eine Toga gehüllte Statuenkörper, ein Behältnis für Buchrollen und die Plinthe mit einer Inschrift, die den Stifter, den Dargestellten und seine gesellschaftlichen Funktionen benennt. Der Statuenkörper kann stilistisch in die hohe Kaiserzeit eingeordnet werden, die Buchstaben der Inschrift scheinen jedoch in das 3. Jh. n. Chr. zu datieren. Vermutlich wurde der ältere Statuenkörper also in jener Zeit wiederverwendet. Der ursprünglich zugehörige Porträtkopf wurde dabei möglicherweise, da er für die Wiederverwendung ungeeignet war, entfernt und durch einen aktuellen Einsatzkopf ersetzt¹⁰⁴¹. Eine Reihe weiterer akephaler Statuenkörper aus den Häusern von Ostia, die auf stilistischer Grundlage in die Kaiserzeit datiert werden, könnten dafür sprechen, dass diese Praxis in der Spätantike nicht unüblich war: In der Domus degli Augustali wurden mindestens drei weitere akephale Statuen in griechi-

1031 Zur Evokation einer sakralen oder bukolischen Atmosphäre in den früh- und hochkaiserzeitlichen Skulpturensammlungen der Villenanlagen und ihre Reproduktion in den Stadthäusern: Mielsch 1987, bes. 97–112 Abb. 74–77; Neudecker 1988, 31–54; Zanker 1995a, 174–181 Abb. 91–96.

1032 s. o. Kapitel 11. 3. Vgl. Kapitel 12. 3.

1033 Vgl. Schneider 1983, 85–174.

1034 s. Stirling 2005; Uytterhoeven 2009, 328–331.

1035 Vgl. Kapitel 9. 5.

1036 s. Bauer – Witschel 2007, 7 f.; Hannestad 2002, bes. 647 f.; Maguire 2001, 246 f.; Uytterhoeven 2009, 332 f.

1037 Neudecker 1988, 77–80. Vgl. Eck 1992, 362. 364; Eck 2010, 216 f.; Fejfer 2008, 89–103.

1038 Dazu und zum Folgenden: Gehn 2012, 180–182. 275–291; Hillner 2004, 10. 140 f. Abb. 1.

1039 Zu den spätantiken Basisinschriften aus Rom: Gehn 2012, 275–291; Niquet 2000, 111–172.

1040 Vgl. Kapitel 9. 5.

1041 Die Statue konnte von mir nicht persönlich untersucht werden. Die Publikation der Statue durch die Ausgräber geht auf die Frage, ob der ursprünglich zugehörige Kopf abgebrochen ist oder intentional entfernt wurde, nicht ein (Calza – De Chirico 1941, 216 f. Abb. 1). Auf der Fotografie wirkt es jedoch, als sei die Bruchstelle auffällig regelmäßig und in der Mitte leicht eingetieft, um einem Einsatzkopf besseren Halt zu bieten.

schem Mantel (Abb. 62) oder Toga sowie der Einsatzkopf mit dem Bildnis eines älteren Mannes entdeckt. Ein weiteres Beispiel für eine Umarbeitung stellt möglicherweise die Pickung des Bartes im Gesicht des überlebensgroßen Togatus mit Patera (Abb. 61) dar, der in der Domus degli Augustali gefunden wurde. Auch in der Domus delle Colonne (Kat. 10) wurde ein Einsatzkopf mit dem Porträt eines Mannes gefunden, eine Statue der Fortuna mit Einsatzkopf wurde in der Domus dei Pesci (Kat. 11) entdeckt¹⁰⁴². Die Körperschemata kaiserzeitlicher Statuen und insbesondere der älteren Bildnisstatuen scheinen also auch in der Spätantike noch als Träger von Porträts für geeignet erachtet worden zu sein. Auch im 3. und 4. Jh. n. Chr. waren die älteren Bildformeln noch mit dem Selbstverständnis der Eliten vereinbar.

Wie für die Statue der Diana in der Domus della Fortuna Annonaria, so scheint sich auch hier abzuzeichnen, dass die Verbindung ursprünglich nicht zusammengehöriger, stilistisch unterschiedlicher Teile keinesfalls als störend empfunden wurde. Wichtiger als die kohärente technische Ausführung scheint die Charakterisierung des Dargestellten anhand der Inschriften und entsprechender Attribute gewesen zu sein. Die üblichen Gewänder waren die Toga und der griechische Mantel¹⁰⁴³. Oft haben sich Reste eines *scrinium* erhalten. Bereits in der Kaiserzeit galt die Toga als Verweis auf den Status des Dargestellten innerhalb der römischen Bürgerschaft, der griechische Mantel hingegen als Indiz für seine intellektuellen Bestrebungen und das Behältnis mit den Buchrollen als Anspielung auf literarische oder administrative Tätigkeit¹⁰⁴⁴. Während die Semantik des griechischen Mantels im Laufe des Untersuchungszeitraums möglicherweise keinen Transformationen unterworfen war, wurde die Toga laut Ulrich Gehn spätestens im 3. Jh. n. Chr. „zunehmend zu einem zeremoniellen und einem statusbezeichnenden Gewand“¹⁰⁴⁵. Mehr noch als zuvor, unterstrich sie damit in der Spätantike den hohen gesellschaftlichen Rang des Dargestellten. Zudem mag die Verwendung der traditionellen Toga ab dem späteren 4. Jh. n. Chr., nach der Einführung der neuen Amtsortate¹⁰⁴⁶, der gezielten Zurschaustellung einer konservativen Einstellung gedient haben. Neben diesen besonders beliebten Statuenkörpern sind einzelne Stücke zu beobachten, die ausgefallener, im Rahmen der römischen Bildnis-kunst aber dennoch konventionelle Formeln verwenden. So wird der überlebensgroße Togatus in der Domus degli Augustali (Kat. 17) mit Patera und über das Haupt

gezogener Toga als Priester oder Opfernder gezeigt¹⁰⁴⁷, wodurch auf ein konkretes Amt Bezug genommen oder allgemein auf die *pietas* des Dargestellten verwiesen wurde¹⁰⁴⁸. In ähnlich formelhafter Weise betonen die vereinzelt in den spätantiken Häusern von Ostia gefundenen Porträtstatuen von weiblichen Familienangehörigen feminine Tugenden wie Schamhaftigkeit und Schönheit, so zum Beispiel die Porträtstatue mit Körper im Typus der Venus Genetrix oder die Bildnisstatue einer jungen Frau im *pudicitia*-Gestus und mit über den Kopf gezogenem Schleier aus der Domus degli Augustali¹⁰⁴⁹.

Die Skulpturenausstattung der spätantiken Häuser von Ostia, die sich in besonderem Maße an Besucher des Hauses richtete, spiegelte somit die traditionellen Wertvorstellungen der römischen Elite wider und bezeugte den ostentativen Anspruch der Hausherrn auf Teilhabe an dieser Gruppe. Zwar scheint sich im Laufe der Kaiserzeit die Art des Zugriffs auf die Stücke gewandelt zu haben, wie etwa an den Statuen paganer Götter zu zeigen versucht wurde. In der Wiederverwendung älterer Stücke, in der Auswahl der Bildthemen und in dem Rückgriff auf tradierte Ikonografien ist jedoch zugleich ein äußerst konservativer Umgang mit den Skulpturen nachzuweisen. Dies allein, aber auch die Vielzahl der Skulpturenfunde, belegt in eindrucksvoller Weise die Beliebtheit dieser Ausstattungsform. Für Susanne Muth deutet sich im Befund der Villa del Casale mit ihren omnipräsenten Flächendekorationen „eine sehr grundsätzliche und folgenreiche Umorientierung im Horizont der Bildmedien an: tendenziell weg von einer materiell reichen, aber erzählerisch letztlich armen Statuenausstattung und hin zu stark narrativ geprägten und den ganzen Raum mit suggestiver Kraft dominierenden Bilderteppichen auf den Böden und häufig auch an den Wänden“¹⁰⁵⁰. Dies mag für das von Muth untersuchte Fallbeispiel durchaus zutreffen. Anspruch auf Allgemeingültigkeit kann diese These jedoch nicht erheben: Gerade vor dem Hintergrund des Ausstattungsbefunds der spätantiken Häuser in Ostia überzeugt sie nicht. Die Skulpturen dienten hier zweifellos als eines der primären Ausdrucksmittel eines aristokratischen Standesbewusstseins, zu dessen zentralen Bestandteilen die Wahrnehmung von Amtspflichten ebenso wie die kultivierte Muße in Form der Lektüre griechischer und lateinischer Klassiker oder des Kunstgenusses zählten¹⁰⁵¹.

In Regionen wie Nordafrika oder der iberischen Halbinsel, die sich durch eine bedeutendere Tradition im

1042 Vgl. Kapitel 9. 5.

1043 Vgl. Kapitel 9. 5.

1044 Dazu zusammenfassend: Fejfer 2008, 183–197; Zanker 1995, 201–206 Abb. 110. 112. 113.

1045 Gehn 2012, 46 f.

1046 s. Gehn 2012, 17–75. 97–132.

1047 Vgl. Kapitel 9. 5.

1048 Vgl. Fejfer 2008, 186.

1049 Vgl. Kapitel 9. 5.

1050 Muth 2007, bes. 351 f. Vgl. Bauer – Witschel 2007, 12.

1051 Ausführlich zum aristokratischen (speziell senatorischen) Standesbewusstsein in der Spätantike: Näf 1995.

Bereich der Bildmosaiken auszeichneten, bediente man sich zwar eines anderen Mediums, versuchte damit aber scheinbar ähnliche Botschaften zu vermitteln. Wie die statuarischen Götterdarstellungen in den spätantiken Häusern von Ostia, so stehen auch die Mythenbilder in den Anwesen der nordafrikanischen und der spanischen Eliten in einer langen Tradition¹⁰⁵². Sie verwiesen noch im 4. und frühen 5. Jh. n. Chr. auf die klassische Bildung des Hausherrn; daneben zeigen Verschiebungen in der Szenenauswahl jedoch ein stärkeres Interesse der Auftraggeber an Darstellungen, die in expliziter Weise aristokratische Werte unterstrichen. Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang auch das Auftreten neuer Themen, die in den Mosaiken der frühen und mittleren Kaiserzeit kaum nachzuweisen sind. So sind für die spätantiken Wohnhäuser zahlreiche Darstellungen aus dem ludischen Bereich – der Sphäre des Amphitheaters und des Circus – belegt, die von Besuchern als Verweis auf die Ausrichtung von Spielen durch den Hausherrn gelesen werden konnten und jenem freilich zum Ruhm gereichten¹⁰⁵³. Andere Mosaiken feierten zentrale Aspekte des stets um den Hausherrn kreisenden Villenlebens, insbesondere dessen heroische Teilnahme an erfolgreichen Jagden¹⁰⁵⁴. Ob sich all jene, die ihre Häuser mit den Bildern heldenhafter Kämpfe gegen wilde Tiere schmückten, auch tatsächlich solcher heroischer Taten rühmen konnten, ist freilich nicht mehr zu klären. Die Realität mag sich oft auch ganz anders dargestellt haben. Sie ist in den Bildern jedoch von untergeordneter Bedeutung, denn diesen geht es vielmehr um den Entwurf einer idealen aristokratischen Lebenswelt¹⁰⁵⁵.

12.2. Marmor als Spiegel von Reichtum und Prestige

Wertvolle Steinsorten, die dem Sprachgebrauch des Faches gemäß unter dem Begriff Marmor subsummiert werden, wurden nicht nur für Skulpturen, sondern auch für fest installierte Ausstattungselemente wie Säulen, Türgewände, Schwellen, Wandverkleidungen und Fußböden eingesetzt. Der Marmorreichtum konzentriert sich vor allem in den Empfangsbereichen und hier

zumal in den großen Haupträumen, so dass man davon ausgehen darf, dass diesem von den Auftraggebern eine besondere Wertschätzung entgegengebracht und von ihm eine große Wirkung auf die Besucher des eigenen Hauses erhofft wurde. Beides schlägt sich auch in den Quellen nieder: Gerade für die stadtrömischen Häuser der Senatoren ist die umfangreiche Verwendung von Marmor auch literarisch belegt¹⁰⁵⁶. So konzentriert sich Symmachus bei der Beschreibung der Renovierungsmaßnahmen in einem seiner Stadthäuser vor allem auf die Ausstattung der Residenz mit Marmor¹⁰⁵⁷. Die glänzende Marmorausstattung im Hause der Anicier scheint gar sprichwörtlich gewesen zu sein¹⁰⁵⁸.

Einen meßbaren Wert erhielt das Material durch die Kosten, die zu seiner Beschaffung notwendig waren. Dank des Höchstpreisedikts des Diokletian sind wir unter gewissen Vorbehalten in der Lage, den um 300 n. Chr. üblichen Marktpreis mehrerer Marmorarten zu anderen Gütern und Dienstleistungen in Relation zu setzen¹⁰⁵⁹. Schwierigkeiten bereitet vor allem die Bestimmung der Maßeinheit, die der Quelle zu Grunde liegt: Simon Corcoran und Janet DeLaine sprachen sich dafür aus, dass die Kosten nicht – wie ursprünglich angenommen – pro Kubikfuß, sondern pro Quadratfuß berechnet worden seien¹⁰⁶⁰. Vorsichtiger äußerte sich hingegen in jüngster Vergangenheit Patrizio Pensabene¹⁰⁶¹. Der Gegenwert einer Maßeinheit des Steines Porphyry wird in der Quelle mit einem zulässigen Höchstpreis von 250 Denaren taxiert, was dem Gegenwert von mehr als vier Tagewerken eines qualifizierten *marmorarius* entspricht, dessen Bearbeitung des Materials mit einem Höchstpreis von 60 Denaren notiert wird. Schon diese Gegenüberstellung unterstreicht den hohen Materialwert des Porphyrs, trotz der Probleme hinsichtlich einer eindeutigen Bestimmung der Maßeinheit. Sehr viel besser kann dem Höchstpreisedikt die relative Wertschätzung der einzelnen Sorten entnommen werden: Als teuerste Steinsorten werden mit einem Preis von jeweils 250 Denaren der purpurfarbene Porphyry aus Ägypten und der grünliche Serpentin aus Lakedaimonien genannt¹⁰⁶². Ihnen folgen mit einem Höchstpreis

1052 Dazu und zum Folgenden: Dunbabin 1978, 146–149; Muth 1998, bes. 282–289; Muth 2001; Novello 2007, 53–66.

1053 s. Dunbabin 1978, 65–108; Novello 2007, 91–100. 109–115.

1054 s. Dunbabin 1978, 46–64. 109–123; Novello 2007, 101–108. Ausführlich zu den Reflexen der spätantiken Villeggiatur in der bildenden Kunst: Schneider 1983.

1055 Vgl. Ellis 1991, 127; Schneider 1983, 166.

1056 Vgl. Hillner 2004, 135–137.

1057 Symm. epist. 1, 12: *Audi igitur quantum in aedibus nostris cura promoverit. Scalis subpectus est honor marmoris; superiora conclavia crustis teguntur ea operis levitate, ut conpago solidum mentiatur. Columnas nihilo amplius mercatus es, quam si tibi*

muneri contigissent. Eas Bithyno lapide caesas, si bene oculis utor, existimo.

1058 Sec. epist. 3, 3: *Ego namque fateor non tali diligentia nec tanta industria Anicianae domus micare marmora quanta tua scripta perlucet eloquentia.*

1059 Zum Wortlaut des Edikts s. Lauffer 1971, 190. 192 f. 302. Zur Auslegung zuletzt: Pensabene 2013, 218–222.

1060 Corcoran – DeLaine 1994.

1061 Pensabene 2013, 218 f.

1062 Zu Herkunft und Beschaffenheit des Porphyrs und des Serpentin: Pensabene 2013, 246–249. 295–297 Taf. 2, 5–7. 10, 37–40. 11, 42. 11, 43.

von 200 Denaren der aus den kaiserlichen Steinbrüchen nahe der nordafrikanischen Stadt Simitthus stammende Giallo Antico und der aus dem kleinasiatischen Teos stammende Africano¹⁰⁶³. Andere, zumal weiße Sorten konnten auch deutlich günstigere Preise erzielen, als die genannten Steine. Neben dem reinen Materialwert waren der Arbeitsaufwand für das Zuschneiden, Glätten und Anbringen von Marmorplatten beziehungsweise die Herstellung und das Aufstellen von Säulen am Bestimmungsort kostensteigernde Faktoren. Mit den zur Verfügung stehenden Informationen können die für den Bau und die Ausstattung spätantiker Wohnhäuser anfallenden Kosten selbstverständlich nicht mehr exakt bestimmt werden. Einen Anhaltspunkt für den Anteil, den die Aufwendungen für eine erlesene Marmorausstattung an den Kosten eines Bauprojekts haben konnten, liefern jedoch die Untersuchungen von DeLaine zu den Caracallathermen in Rom¹⁰⁶⁴: Versuchsweise konnte DeLaine berechnen, dass die Dekoration des Gebäudes etwa 29 % der gesamten Kosten des Bauvorhabens verursachte, das übrigens auch den Bau einer Straße und der *Aqua Antoniniana* einschloß. Mehr als die Hälfte dieser Kosten dürften für die Beschaffung, den Transport und die Anbringung der Ausstattungselemente aus Marmor aufgewendet worden sein. Im Fall vieler spätantiker Häuser, bei deren Bau ältere Strukturen in großem Umfang wiederverwendet wurden, dürfte der auf die Marmorausstattung entfallende Anteil der Kosten eher höher ausgefallen sein. Dem antiken Betrachter werden die konkreten Kosten zwar in der Regel nicht geläufig gewesen sein, er muss aber zumindest eine vage Vorstellung von dem immensen Wert der Marmorausstattung besessen haben.

Darüber hinaus müssen bestimmte Marmorarten auch jenseits ihres materiellen Wertes semantisch belegt gewesen sein. Besonders gut lässt sich dies für den Porphyrt nachweisen, der schon ab dem 1. Jh. n. Chr., vor allem aber ab tetrarchischer Zeit für offizielle Herrscherbildnisse, für die Sarkophage von Mitgliedern des Kaiserhauses sowie für die Ausstattung kaiserlicher Paläste,

Tempel und anderer Großbauten wie der Maxentiusbasilika in Rom eingesetzt wurde¹⁰⁶⁵. Dank dieser Verwendung, aber auch wegen seiner Herkunft aus den kaiserlichen Steinbrüchen¹⁰⁶⁶, eignete sich das Material in besonderem Maße, um Assoziationen mit dem Kaiserhaus und mit dessen öffentlichen Stiftungen zu evozieren. In ähnlicher Weise dürften auch weitere, vornehmlich polychrome Steinsorten wie Serpentin oder Giallo Antico konnotiert gewesen sein, die aus den imperialen Brüchen stammten und die vor allem für die Bauprojekte des Herrschers vorgesehen waren¹⁰⁶⁷. Ihre Verwendung lässt sich denn auch in größerem Umfang vor allem für kaiserliche Residenzen sowie für die von dem Herrscher errichteten oder durch Spenden unterstützten Großbauten nachweisen¹⁰⁶⁸. Der Bezug zwischen kaiserlichen (Residenz-)Bauten und bestimmten Marmorarten scheint auch in der Spätantike noch bewusst wahrgenommen worden zu sein. So berichten die Autoren der *Historia Augusta* etwa, dass Elagabal die Fußböden im Kaiserpalast mit Marmorplatten aus Prophyrt und Serpentin ausgestattet habe¹⁰⁶⁹. Die Villa der Gordianen an der *Via Praenestina* soll hingegen einen Hof besessen haben, der von 200 Säulen aus erlesenen Buntmarmorarten umgeben war – jeweils 50 Säulen aus Cipollino von der Insel Euböa, aus Granit vom Mons Claudianus, aus dem phrygischen Dokimeion sowie aus dem bereits erwähnten Giallo Antico¹⁰⁷⁰. Bestimmte Marmorarten waren damit auf das Engste mit dem Kaiser und mit seinen Prachtbauten verbunden, konnten also mithin auch an gesellschaftliches Prestige gemahnen. Ihr Einsatz im Wohnhaus dürfte daher in der Kaiserzeit wie in der Spätantike als Hinweis auf einen herausragenden Status des Hausherrn bewertet worden sein – unabhängig davon, ob dieser nun real oder nur ersehnt war. Zur Ausschmückung der großen Apsidensäule in der Villa del Casale bei Piazza Armerina oder in der Domus sopra le Sette Sale in Rom griff man denn im 4. Jh. n. Chr. auf die erlesensten polychromen Marmore aus den kaiserlichen Steinbrüchen zurück, während man in den anderen Räumen mit günstigeren Steinsorten, Mosaiken und Wandmalereien

1063 Zu Herkunft und Beschaffenheit des Giallo Antico und des Africano aus Teos: Pensabene 2013, 392 f. 406–413 Taf. 15, 57–60. 19, 73–75.

1064 Dazu und zum Folgenden: DeLaine 1997, bes. 216–220 Tab. 26. 27 Abb. 88.

1065 Allgemein zur Verwendung von Porphyrt in der kaiserlichen Repräsentationskunst: Pensabene 2013, 246–251 Abb. 5. 6; Pergola 2002. Zu den Kaiserporträts aus Porphyrt ab tetrarchischer Zeit: Bergmann 1977, 163–179; Bergmann 1983, 49 f. Abb. 8; Bergmann 2007a, 65–70 Abb. 12–27; Laubscher 1999; Peschlow 1983, 67 f. Abb. 42. Zu den Kaisersarkophagen aus Porphyrt: Asutay-Effenberger – Effenberger 2006.

1066 s. Fant 1993, 165; Pensabene 2013, 199.

1067 s. Fant 1993, 163–167; Pensabene 2013, 198.

1068 s. Fant 1993, 151–157; Pensabene 2013, 42–101.

1069 SHA Heliog. 24, 6: *Stravit et saxis Lacedaemoniis ac porphyreticis plateas in palatio, quas Antoninianas vocavit.*

1070 SHA Gord. 32, 1. 2: *Est villa eorum via Praenestina ducentas columnas in tetrastylo habens, quarum quinquaginta Carysteae quinquaginta Claudianae, quinquaginta Synnades, quinquaginta Numidicae pari mensura sunt.* Zu den erwähnten Marmorarten: Pensabene 2013, 231–240. 298–301. 361–366. 406–413 Taf. 3, 12. 9, 35. 9, 36; 19, 73–75.

vorlieb nahm¹⁰⁷¹. Zudem setzte man in den Fußböden sogenannte *rotae* ein, große, runde Scheiben aus Porphyry und Serpentin, die zuvor vor allem in imperialen Prachtbauten verwendet worden waren¹⁰⁷². Den Herren einiger kleinerer Häuser in Ostia eröffneten die Assoziationen, die derartige Dekorationen evozieren konnten, willkommene Möglichkeiten in der Formulierung ihres Anspruchs: Durch die Verwendung von Giallo Antico, einzelnen Elementen aus Porphyry und runden Scheiben im Fußbodendekor des Hauptraums (d) in der Domus di Amore e Psiche (**Taf. 21, Kat. 3**) oder von Säulen aus Giallo Antico im Eingang des Saals (c) in der Domus del Pozzo (**Kat. 16**) könnte es den beiden Hausherrn trotz der geringen Größe ihrer Anwesen gelungen sein, den Anschein einer herausragenden gesellschaftlichen Stellung zu erwecken¹⁰⁷³. Das Fehlen einer entsprechenden Ausstattung konnte in den Augen spätantiker Betrachter hingegen durchaus als Defizit bewertet werden. So scheint Sidonius bei der Beschreibung seiner Villa davon auszugehen, dass das Fehlen der viel gerühmten Steine von seinem Leser als ein schmerzlicher Makel aufgefasst werden könne, und versucht zu seiner Ehrenrettung zumindest seine Kenntnis der wichtigsten Marmorsorten zu demonstrieren¹⁰⁷⁴.

Die besondere Wertschätzung bestimmter bunter Marmorsorten – sei es nun aufgrund ihres Materialwerts oder ihrer Semantik – scheint sich im Übrigen auch in den gemalten Imitationen von Marmorverfädelungen niedergeschlagen zu haben. Wie etwa die besser erhaltenen Reste von Wandbemalung in den Häusern von Ostia zeigen, ahmte man in der Inkrustationsmalerei vor allem die Sorten Porphyry, Giallo Antico und Cipollino nach¹⁰⁷⁵. Besonders deutlich geht die gezielte Imitation der genannten Sorten aus den Malereien im Raum (l) der Domus delle Muse (**Taf. 24, Kat. 7**) sowie in den Räumen (f) und (g) der Insula dell’Aquila (**Kat. 13**) hervor. Während der Porphyry und der Giallo Antico zu den teuersten und in besonderer Weise mit sozialem Prestige behafteten Steinen zählten, dürfte der Cipollino aus Euböa laut den Angaben im Höchstpreisedikt mit einem Preis von 100 Denaren pro Maßeinheit zwar vergleichsweise günstig gewesen sein¹⁰⁷⁶, da er in besonders ergiebigen Brüchen abgebaut wurde; nichtsdestotrotz war er in der Antike sehr geschätzt. Seine Popularität spiegelt sich auch in den literarischen Quellen wider, die

seine Schönheit hervorheben¹⁰⁷⁷. Aufgrund der Verfügbarkeit des Cipollino waren Inkrustationen und Säulen aus diesem Stein auch in den Bauten der Provinzstädte und in Wohnhäusern in größerem Umfang anzutreffen. Die Imitation dieses weit verbreiteten und gepriesenen Buntmarmors muss sich daher besonders geeignet haben, um auch für ungeübte Betrachter auf einen gehobenen Wohngeschmack anzuspitzen.

In einzelnen Fällen mögen den Ausstattungselementen aus Marmor schließlich auch konkrete inhaltliche Botschaften zu entnehmen gewesen sein. Dies gilt vor allem für die nur in wenigen Fällen erhaltenen figürlichen Darstellungen aus *opus sectile*, wie sie etwa für den Edificio con Opus Sectile (Reg. III, VII, 8) in Ostia oder für die Basilika des Iunius Bassus in Rom dokumentiert sind¹⁰⁷⁸. In beiden Fällen sind in den großformatigen Hauptbildern Tierkämpfe zu erkennen, die wohl ähnlich vielen Mosaiken auf den ludischen Bereich, also auf ein zentrales Betätigungsfeld der Aristokratie, zu der die Auftraggeber der Bilder zweifellos zählten, verweisen sollten. Mit dem großen Apsidensaal der Villa del Casale wird in der Forschung hingegen eine Darstellung aus *opus sectile* verbunden, die in den Fußboden des Apsisbereichs eingelassen gewesen sein und Hercules mit dem Zerberus gezeigt haben soll¹⁰⁷⁹. Wie die entsprechenden Mosaiken, so mag auch dieses Bild den aufmerksamen Betrachter an die klassische Bildung des Hausherrn erinnern haben. In thematischer Hinsicht scheinen also auch die figürlichen *opera sectilia* zentrale Themen des aristokratischen Lebens aufgegriffen zu haben. Zudem eigneten sich die mit bunten Steinen reich ausgestatteten Säle hervorragend, um den Reichtum und die soziale Stellung des Hausherrn in expliziter Weise zur Schau zu stellen. Dass man sich derartiger Werke rühmen wollte, dokumentiert auch die Stifterinschrift, die für die Apsis der Basilika des Iunius Bassus belegt ist: Die Worte IVNIVS BASSVS V C PROPRIA IMPENSA A SOLO FECIT ET DEDICAVIT FELICITER hoben ohne falsche Bescheidenheit die enormen Aufwendungen hervor, die der Genannte in Bau und Ausstattung des Empfangssaals investiert hatte¹⁰⁸⁰. Die Schilderungen Ammians zu den Häusern einiger Senatoren in Rom scheinen zu bestätigen, dass diese Investitionen die erhoffte Wirkung nicht verfehlten: Ammian, der dem Ausstattungsluxus kritisch gegenübersteht¹⁰⁸¹, beschreibt ausführ-

1071 Zum Apsidensaal der Villa del Casale: Carandini u. a. 1982, 231–238; Pensabene 2013, 106–110 Abb. 1.49. Zum Apsidensaal der Domus sopra le Sette Sale: Cozza 1974–1975, 94–98 Abb. 15–19; Pensabene 2013, 105 f. Abb. 1.49.

1072 s. Pensabene 2013, 72–76 Abb. 1.30.

1073 Vgl. Kapitel 9. 1.

1074 Sidon. epist. 2, 2, 7.

1075 s. o. Kapitel 9. 2.

1076 Dazu und zum Folgenden: Pensabene 2013, 221. 298–301 Taf. 9, 35. 9, 36.

1077 s. Lambraki 1980, 58–62.

1078 Dazu ausführlich: ScO VI.

1079 s. Carandini u. a. 1982, 231.

1080 s. ScO VI, 181 f. Vgl. Morvillez 2007, 182; Sapelli 2000, 137.

1081 Vgl. Amm. 22, 4, 5. 6.



Abb. 84: Spolienmaterial im Fußboden des Raumes (d) in der Domus del Tempio Rotondo

lich, welche Bewunderung die mit bunten Steinplatten verkleideten Wände und die hochaufragenden Säulenkonstruktionen bei den „Schwätzern“ und „Parasiten“ hervorrufen konnten, die die Häuser der Aristokraten frequentierten¹⁰⁸².

Während der Wert des Marmors und sein Bezug zu sozialem Prestige offensichtlich eine besondere Wertschätzung genoss, scheint die handwerkliche Ausführung von zunehmend untergeordneter Bedeutung gewesen zu sein: Unregelmäßigkeiten, die nicht zuletzt aus der umfassenden Verwendung von Spolien resultierten, finden sich in der Spätantike selbst in den qualitativsten Fußböden¹⁰⁸³. In Ostia lässt sich der Einsatz von wiederverwendetem Material bei aufmerksamer Betrachtung auch für die polychromen und mit komplexen Mustern aufwartenden Pavimente in dem Hauptraum (d) der Domus di Amore e Psiche (Kat. 3) und in dem

Saal (d) der Domus del Ninfeo (Kat. 6) nachweisen. Um ein Vielfaches auffälliger sind die äußerst unregelmäßigen Fußbodendekorationen in dem Saal (d) der Domus del Tempio Rotondo (Abb. 84, Kat. 1) oder in dem Saal (e) der Domus della Fortuna Annonaria (Kat. 15), um nur zwei weitere Beispiele zu nennen. Die ästhetische Beurteilung eines Fußbodens aus Marmor scheint damit nicht so sehr von der Regelmäßigkeit und der Präzision der Ausführung, sondern vielmehr vom Material selbst und von dessen Verweiskraft bestimmt gewesen zu sein. Ein ähnlicher Zugang dürfte auch für die zunehmende Reduktion der Detailformen in der Bauornamentik verantwortlich gewesen sein, wie sie sich an den in vielen Häusern zu gefundenen schematisierten Kompositkapitellen beobachten lässt. Nur vor diesem Hintergrund scheint mir schließlich verständlich, dass für die Besitzer eines großen Hauses wie der Domus dei Tigriniani (Kat. 4) auch die Verwendung von grob bossierten Säulenschäften und -basen (Abb. 85) akzeptabel war¹⁰⁸⁴.

12.3. Die Bedeutung der Wasserinstallationen

Innerhalb der Ausstattungsensembles spätantiker Wohnhäuser kommt schließlich auch den Nymphäen, den Becken und den Wasserspielen eine besondere Bedeutung zu. Die prominente Positionierung dieser oftmals mit großem Aufwand gestalteten Zierbrunnen in den Innenhöfen zeigt eindrücklich, wie stark sie auf die Betrachtung durch Besucher ausgerichtet waren – schließlich befanden sich die Anlagen in einem Bereich der Häuser, der von Gästen besonders gut eingesehen werden konnte¹⁰⁸⁵.

Dass die meisten Häuser neben den Zierbrunnen über schlichte Zisternen oder Tiefbrunnen zur Grundversorgung verfügten, unterstreicht, dass erstere nicht primär aufgrund des praktischen Nutzens installiert wurden¹⁰⁸⁶. Gegenüber diesen Wassersammel- und Schöpfstellen, die in der Regel keinen oder nur einen zurückhaltenden Dekor aufweisen, gestaltete man die Zierbrunnen durch den gezielten Einsatz von Marmorinkrustationen, Säulen und Skulpturen aus. An einigen Häusern in Ostia lässt sich exemplarisch zeigen, wie die intendierte Wirkung auf den Betrachter durch unterschiedliche Mittel potenziert werden konnte: So bildeten etwa einzelne Nymphäen zwei unterschiedliche Schauweisen aus, die auf den Eingangsbereich und auf den größten Empfangssaal des Hauses ausgerichtet waren,

1082 Amm. 28, 4, 12: *Horum domus otiosi quidam garruli frequentant, variis adsentandi figmentis ad singula ulterioris fortunae verba plaudentes, parasitorum in comoediis adsentationes factas adfectando. Ut enim illi sufflant milites gloriosos, obsidiones urbium et pugnas et milia hostium isdem ut heroicis aemulis adsignantes, ita hi quoque columnarum constructiones alta*

fronte suspensas mirando, atque parietes lapidum circumspectis coloribus nitidos, ultra mortalitatem nobiles viros extollunt.

1083 Zuletzt zusammenfassend dazu: Pensabene 2013, 101–105.

1084 Vgl. Kapitel 8. 3.

1085 s. o. Kapitel 11. 3.

1086 Dazu und zum Folgenden s. o. Kapitel 9. 3.



Abb. 85: Bossierter Säulenschaft mit bossierter Basis
in der Domus dei Tigriniani

zum Beispiel das Nymphäum im Hof (c) der Domus delle Colonne (Abb. 24, Kat. 10) sowie das Nymphäum zwischen dem Korridor (b1) und dem Hof (c) der Domus del Protiro (Abb. 49, Kat. 14). Sie wurden damit sowohl den eben erst Eintretenden, als auch den im Speisesaal verweilenden Gästen präsentiert. Die auf den Speisesaal ausgerichtete Schauseite erweist sich hinsichtlich der Gliederung der Fassade und der umfangreicheren Verwendung von Inkrustationen und Bauteilen aus Marmor in beiden Fällen als deutlich aufwendiger. Dem Eintretenden wurde zwar ein erster Eindruck von dem Reichtum und dem Überfluss des Hauses vermittelt, die ganze Pracht der Wasserarchitektur offenbarte sich aber erst dem Speisenden im Saal. In einigen Häusern wie der Domus dei Pesci (Abb. 51, Kat. 11) oder der soeben genannten Domus delle Colonne (Kat. 10) füllte man die Hofbereiche ferner mit möglichst vielen Zierbrunnen und Nymphäen an. Die Verwendung von dekorativen Wasserinstallationen lässt sich in Ostia zwar in einer auffälligen Dichte greifen, ist aber auch darüber hinaus repräsentativ für die spätantike Wohnkultur. Vergleichbare Befunde sind nicht nur aus den großen Villenanlagen des 4. und 5. Jhs. n. Chr. wie der Villa del Casale¹⁰⁸⁷,

sondern gleichermaßen auch aus zahlreichen anderen Stadthäusern dieses Zeitraums bekannt¹⁰⁸⁸. Es handelt sich dabei also um ein typisches Ausstattungselement anspruchsvoller spätantiker Wohnhäuser.

Diese Feststellung zieht die Frage nach sich, weshalb sich die oben beschriebenen Zierbrunnen in der Spätantike einer derartigen Popularität erfreuten. Freilich mögen sie zunächst aufgrund ihrer ästhetischen Qualitäten – etwa wegen der raumtemperierenden Wirkung oder des Gemurmels des ausströmenden Wassers – geschätzt worden sein. Schon Plinius der Jüngere hob als positives Merkmal derartiger Installationen das angenehme Plätschern hervor¹⁰⁸⁹. In diesem allgemeinen Sinne müssen Zierbrunnen als ein Ausstattungselement gegolten haben, das der Wohnqualität eines Hauses zuträglich war und den Eindruck einer verfeinerten Lebensführung erweckte. Doch scheint mir dies allein als Erklärung für die Popularität der Wasserarchitekturen insbesondere in den spätantiken Wohnhäusern zu kurz zu greifen: Die bloße Wertschätzung dieser Qualitäten rechtfertigt noch nicht, dass derartige Installationen in überaus konsequenter Weise gerade in den Empfangsbereichen der Häuser zur Schau gestellt wurden.

Tatsächlich setzte ein eigener Leitungswasseranschluss, der für den Betrieb eines Zierbrunnens nötig war, in der römischen Praxis eine hohe soziale Stellung des Hausherrn oder den Erwerb einer Konzession, also auch eine entsprechende Finanzkraft voraus¹⁰⁹⁰. Durch die ostentative Zurschaustellung eines Anschlusses konnte der Besitzer eines Hauses also seine Finanzkraft oder seinen gesellschaftlichen Status in ähnlicher Weise demonstrieren, wie durch den Einsatz von Säulen und Flächendekorationen aus Marmor. Dies gilt umso mehr, als auch bei Bau und Dekoration der Brunnenanlagen ein beträchtlicher Aufwand betrieben wurde: Die Flächen der Zierbrunnen und oftmals auch die vor diesen sich erstreckenden Hofflächen wurden mit Marmorplatten verkleidet, größere Nymphäen schmückte man zudem mit Säulen und Skulpturen. Gerade in den großen Fassadennymphäen konnten sich damit verschiedenste Formen des Ausstattungsluxus zu einer eindrucksvollen Demonstration der gesellschaftlichen Stellung und des Reichtums des Hausherrn vereinigen.

Die signifikanten Unterschiede zu der Mehrheit der Zierbrunnen in frühkaiserzeitlichen Häusern unterstreichen, dass diese Inszenierung von Status und Reichtum

1087 s. Carandini u. a. 1982, 116–118. 126 f. 298. Vgl. Chavarría Arnau 2007, 95; Sfameni 2006, 109 f.

1088 Zu entsprechenden Befunden in den Stadthäusern Kleinasien: Uytterhoeven 2013, 147 f. Abb. 6; Uytterhoeven 2014a, 431 f. Abb. 5. Zu entsprechenden Befunden in den nordafrikanischen Stadthäusern: Carucci 2007, 23–25; Thébert 1999, 357–359.

1089 Plin. epist. 5, 6, 23: *Fonticulus in hoc, in fonte crater; circa sipunculi plures miscent iucundissimum murmur*. Vgl. Plin. epist. 5, 6, 37.

1090 Zur Vergabe des Anschlusses an verdiente Mitglieder der Gesellschaft: Schmölder-Veit 2009, 20–23. Zum Erwerb von Konzessionen: Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 243 f.; Dessales 2013, 231–234. 241–245.



Abb. 86: Portal mit Inschriftenarchitrav in der Domus dei Tigrinianix

in den spätantiken Häusern auf überaus direktem Wege erfolgte. So waren die Wasserarchitekturen in den frühkaiserzeitlichen Häusern von Pompeji und Herculaneum meist als Grotten oder als Ädikulen gestaltet¹⁰⁹¹: Durch künstliches Grottenwerk imitierte man natürliche Höhlen im Fels; von Giebeln und Säulchen gerahmte Nischen sollten an kleine Schreine erinnern. Im Verbund mit den diese umgebenden Gartenanlagen versuchten die Zierbrunnen, ein artifizielles, an bukolische und sakrale Landschaften gemahnendes Lebensgefühl zu evozieren, wie es für die Villeggiatur und den städtischen Wohngeschmack dieser Zeit prägend war¹⁰⁹². Die Gestaltung der Hofbereiche in den Häusern der mittleren Kaiserzeit und der Spätantike zeichnete sich hingegen in zunehmender Weise durch eine rein architektonische Gestaltung aus¹⁰⁹³: Die Fassadennymphäen und die Wasserspiele der spätantiken Häuser von Ostia geben sich mit ihren geometrischen Formen, marmornen Bauteilen und den Verkleidungen aus glatten, weißen Marmorplatten als Architektur und nicht als Reproduktion der Natur zu erkennen. Auch die Entwicklung der Hofflächen spiegelt eine gewandelte Auffassung wider¹⁰⁹⁴: Sie waren ab

der mittleren Kaiserzeit immer häufiger mit Ziegeln, Mosaiken oder Marmorplatten gepflastert. Zwar lässt sich der Einsatz von Blumentöpfen oder Pflanztrögen, wie sie beispielsweise bei Ausgrabungen in Karthago zu Tage kamen¹⁰⁹⁵, nicht ausschließen; die Möglichkeit zur Anlage eines regelrechten Gartens spielte bei Planung und Bau anspruchsvoller Wohnhäuser in der Spätantike jedoch offensichtlich – wenn überhaupt – nur eine untergeordnete Rolle. Die Evokation eines artifiziiellen Landschaftserlebnisses war für die Hausherren spätantiker Anwesen gegenüber der Möglichkeit, den eigenen Reichtum und die eigene Position in der Gesellschaft explizit hervorzuheben, offenbar kaum von Bedeutung. Es verwundert daher auch nicht, dass Wasserspiele und Nymphäen ab der mittleren Kaiserzeit öfters von den Hofbereichen losgelöst wurden¹⁰⁹⁶: Da sie nunmehr architektonische Formen ohne direkten Landschaftsbezug waren, konnten sie ebensogut in geschlossenen Räumen eingesetzt werden. Als Teil der Innenraumdekoration demonstrierte das Fassadennymphäum im Saal (d) der Domus della Fortuna Annonaria (Abb. 50, Kat. 15) mit seinen Skulpturen und Marmorvertäfelungen

1091 Dazu und zum Folgenden: Neuerburg 1965, 31–39; Schmolder-Weit 2009, 21. 54; Van Aken 1951, 80–87 Abb. 1. 2.

1092 Zur Evokation eines artifiziiellen Landschaftserlebnisses in der Villenarchitektur: Förtsch 1993, 65–85; Mielsch 1987, bes. 94–112. 117–128. 137–140 Abb. 67–77. 81–86. 89. 90. Zur Rezeption dieses Landschaftserlebnisses im frühkaiserzeitlichen

Pompeji: Dickmann 1999a, 347–374 Abb. 99–108; Zanker 1979; Zanker 1995a, 141–210. Vgl. Bek 1983, 82–92 Abb. 1–6.

1093 s. Dessales 2013, 349–352; Van Aken 1951, 88–92 Abb. 3–5.

1094 Dazu und zum Folgenden s. o. Kapitel 9. 1; Kapitel 11. 3.

1095 s. Balmelle u. a. 2012c, 640 Abb. 494, 8.

1096 s. Dessales 2013, 356–360.

zwar eindrucksvoll die Finanzkraft und den Status seines Besitzers, vermochte aber nicht mehr das Bild einer bukolischen und sakralen Landschaft zu evozieren.

Die gerade in Ostia, aber auch andernorts beliebte Gestaltung der Zierbrunnen als breite, mit Säulen und Marmorinkrustationen ausgestattete Fassadennymphäen¹⁰⁹⁷, könnte dagegen andere Assoziationen gestattet haben: Aufgrund der Parallelen in Architektur und Ausstattung wurde in den beliebten Fassadennymphäen des 4. und frühen 5. Jhs. n. Chr. mehrfach ein Verweis auf öffentliche Brunnenanlagen gesehen¹⁰⁹⁸. Tatsächlich erfreuten sich große, platzbeherrschende Fassadennymphäen in der öffentlichen Architektur ab dem 2. Jh. n. Chr., insbesondere aber ab severischer Zeit einer zunehmenden Beliebtheit¹⁰⁹⁹. Herausragende Beispiele für die Popularität dieses Bautyps sind etwa das *Septizodium* und das *Nymphaeum Alexandri* in Rom¹¹⁰⁰, doch auch in Ostia und in den Provinzstädten nahm die Errichtung vergleichbarer Monumente ab dem 3. Jh. n. Chr. spürbar zu¹¹⁰¹. Wie im Falle des Septizodiums dürften Stifterinschriften dabei oftmals auf den Finanzier verwiesen haben, bei dem es sich in der Regel um ein Mitglied des Kaiserhauses oder einen bedeutenden Aristokraten gehandelt haben wird¹¹⁰². Der Bau von Fassadennymphäen in den Höfen und in den Innenräumen spätantiker Häuser muss sich daher besonders geeignet haben, um auf eine überaus prägnante Form der öffentlichen Architektur und auf die damit verbundene Stiftungstätigkeit anzuspielen. Man erinnere sich in diesem Zusammenhang an die Basilika des Iunius Bassus in Rom, deren Dedikationsinschrift in ganz ähnlicher Weise an geläufige Formen des Euergetismus erinnert haben muss¹¹⁰³. Dass spätantike Aristokraten darum bemüht waren, in ihren Residenzen Formen der öffentlichen Architektur zu imitieren, wurde zuletzt auch von Kim Bowes angenommen¹¹⁰⁴. Die Fassadennymphäen dürften diesem Bestreben besonders deutlich Ausdruck verliehen haben.

Dass sich nicht nur die Auftraggeber der öffentlichen Wasserarchitekturen, sondern auch jene der Hausnymphäen als Euergeten verstanden wissen wollten, scheint die Architravinschrift in der *Domus dei Tigriniani* (**Abb. 86, Kat. 4**) zu dokumentieren: IN XP GEON FISON TIGRIS EVFRATA | [TI]GRI[N]IANORVM SVMITE FONTES. Die Inschrift muss wohl auf das apsidenförmige Nymphäum bezogen werden, das jenseits des

Durchgangs zu sehen war, den der Architrav bekrönte. Durch den Imperativ wurde den Besuchern das aus den Nischen strömende Wasser gleich einer Gabe des Hausherrn angepriesen. Zugleich belegt die Inschrift in expliziter Weise eine weitere Assoziation, die mit dem Nymphäum evoziert werden sollte und dem archäologischen Befund allein nicht zu entnehmen ist: Der Hausherr wollte offensichtlich nicht auf eine Grotte der Nymphen anspielen und auch der Bezug auf öffentliche Bauten war hier von untergeordneter Bedeutung; vielmehr sollte das Nymphäum als Abbild der vier Paradiesflüsse gesehen, des Ausstattungselement mithin mit christlich-religiösen Inhalten konnotiert werden¹¹⁰⁵. Ob diese Deutung auch auf andere Befunde übertragen werden darf, ließe sich allerdings nur durch weitere Belege klären.

12.4. Zusammenfassung

Anhand der untersuchten Befunde ließ sich zeigen, dass die verschiedenen Ausstattungselemente auf sehr unvermittelte Weise bestimmte Qualitäten des Hausherrn unterstrichen. Marmorne Flächendekorationen und Säulenstellungen waren ein direkter Ausdruck des Reichtums, der auf das Engste mit dem sozialen Status verbunden war. Bestimmte Steinsorten, wie der tiefrote Porphyrt, waren darüber hinaus durch die jahrhundertelange Nutzung in der herrscherlichen Bau- und Stiftungstätigkeit symbolisch aufgeladen. Die Themen der Skulpturenausstattung und der Bildmosaiken rekurrten auf verbreitete aristokratische Rollenbilder. Neben allgemeineren Formeln der Zugehörigkeit zum griechisch-römischen Kulturkreis finden sich in der figürlichen Dekoration der Häuser inhaltliche Bezüge auf alle zentralen Komponenten des elitären Ideals, insbesondere auf die intellektuelle Beschäftigung mit Kunst, Literatur und Philosophie, auf die Jagd und auf das Gastmahl.

Wie direkt der Anspruch auf Zugehörigkeit zur wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Elite in der Dekoration der spätantiken Wohnhäuser von Ostia und anderer Häuser des 3. bis 5. Jhs. n. Chr. formuliert wurde, erweist besonders der Vergleich mit den Ausstattungsgewohnheiten der frühen Kaiserzeit. Der Teilhabe an einem aristokratischen Lebensstil verlieh man in den Villenanlagen und Stadthäusern jener Zeit nicht zuletzt auch über die Imagination eines Lebensgefühls des *otium*

1097 Vgl. Neuerburg 1965, 78.

1098 s. Hansen 1997, 114 f.; Schmölder-Veit 2009, 54; Van Aken 1951, 91.

1099 Dazu und zum Folgenden: Schmölder-Veit 2009, 43–46. Vgl. Neuerburg 1965, 76 f.

1100 s. LTUR III (1996) 351 f. s. v. *Nymphaeum Alexandri* (G. Tedeschi Grisanti); LTUR IV (1999) 269–272 s. v. *Septizonium, Septizodium, Septisolum* (G. Pisani Sartorio).

1101 s. o. Kapitel 5. 2.

1102 Zur Stifterinschrift des Septizodiums: CIL VI 1032.

1103 s. o. Kapitel 12. 2.

1104 Bowes 2010, 51–54. Vgl. Wallace-Hadrill 1994, 17–37.

1105 Vgl. Brenk 2001, 265 f.; Brenk – Pensabene 1998–1999, 285 f.

Ausdruck, dessen wichtigste Komponenten die Teilhabe an der Kultur der griechischen Welt und die Evokation einer bukolischen Lebenswelt darstellten¹¹⁰⁶: Die Kunstgärten und die artifiziellen Haine, die gemalten Landschafts- und Architekturprospekte und schließlich auch die Skulpturenensembles der frühkaiserzeitlichen Häuser verwiesen auf eine ideale Welt jenseits des eigenen Hauses. Im Laufe der Kaiserzeit scheinen sich gegenüber diesem suggestiven Potential andere Qualitäten der Wohnhäuser und ihrer Ausstattung einer zunehmenden Beliebtheit erfreut zu haben. Auch die in Ostia selbst nur äußerst fragmentarisch erhaltene und daher in diesem Zusammenhang nicht ausführlich besprochene Wandmalerei scheint diese Entwicklung widerzuspiegeln: Ab der spätantoinisch-severischen Zeit verschwand die Illusionsmalerei nahezu vollständig aus dem Repertoire der Dekorateure. An die Stelle dieser suggestiven, von Ausblicken durchsetzten Architekturen traten Linien- und Felderdekorationen mit figürlichen Darstellungen oder Marmorimitationen¹¹⁰⁷. Diese Imitationen verwiesen offensichtlich auf reale Marmorvertäfelungen, die wenigen figürlichen Malereien zeigten hingegen vor allem Speisen oder Figuren aus der Entourage des Hausherrn. Sie unterstrichen damit – wie die oben besprochenen Ausstattungselemente – seine gesellschaftliche Stellung und die Qualitäten seines Anwesens¹¹⁰⁸.

Anstatt eine sakrale, bukolische und von der Teilhabe an der griechischen Kultur geprägte Gegenwart zu

evozieren, rückte die Ausstattung der spätantiken Häuser von Ostia also den Herrn selbst und dessen Status in den Vordergrund¹¹⁰⁹. Sie war damit nicht mehr Mittel zur Kreation einer einnehmenden Atmosphäre, sondern vielmehr eine Bestätigung der herausragenden gesellschaftlichen Position des Hausherrn – oder zumindest die Suggestion derselben. Dieser Anspruch muss sich in eben den Teilen des Hauses auch in performativer Weise manifestiert haben, in denen sich der größte Ausstattungsluxus konzentrierte. In diesem Sinne können denn auch die zahlreichen figürlichen Darstellungen paganer Götter und Heroen nicht als religiöse Bekenntnisse, sondern müssen als Verweise auf einen Aspekt des aristokratischen Lebens gedeutet werden. Sie sind keine Zeugen eines ‚Pagan Revival‘, dessen Historizität im Übrigen zuletzt mit gewichtigen Argumenten von Alan Cameron in Frage gestellt wurde¹¹¹⁰. Im Gegenteil: Als Teile einer luxuriösen, nicht spirituell konnotierten Ausstattung konnten sie auch die Häuser reicher Christen zieren. Dass der Ausstattungsluxus hingegen in den Bereichen des Hauses, die dem persönlichen Rückzug des Besitzers und seiner Angehörigen dienten, stark zurückgenommen war, muss nicht verwundern: Die auf die Außendarstellung des Hausherrn ausgerichteten Wasserspiele und Nymphäen, *opera sectilia*, Marmorsäulen und Skulpturen fanden an diesen Orten wohl nicht die erwünschten Adressaten und wären damit weitestgehend funktionslos gewesen.

1106 s. o. Kapitel 12. 1; Kapitel 12. 3. Allgemein zur Suggestion einer Welt des *otium* in den frühkaiserzeitlichen Stadthäusern am Beispiel von Pompeji: Dickmann 1999a, 299–374 bes. 310 f. 370; Zanker 1979; Zanker 1995a, 141–210. Einführend zum *otium* in den früh- und hochkaiserzeitlichen Villen: Gros 2006a, 289–321; Mielsch 1987, 94–140.

1107 s. Liedtke 2003, 256–278; Mielsch 1978; Mielsch 2001, 123–138 Abb. 150–168.

1108 s. D’Arms 2004, bes. 449 f.; Dunbabin 2003a.

1109 Vgl. Borg 2007, 64 f.

1110 Cameron 2011.

13. Spätantike Häuser und ihre Bewohner

In Architektur und Ausstattung der Wohnhäuser lässt sich zwischen der hohen Kaiserzeit und der Spätantike eine zunehmende Unterscheidung der mit dem Gastempfang einerseits und der mit dem persönlichen Rückzug andererseits verbundenen Lebensbereiche greifen. Gerade in ersteren verwiesen die ostentativ zur Schau gestellten Ausstattungselemente auf zentrale Aspekte des aristokratischen Selbstverständnisses. Doch wer waren die Bewohner und insbesondere die Herren dieser Häuser? Handelt es sich bei den Herren der untersuchten Häuser in Ostia und in anderen Städten des Mittelmeerraums tatsächlich um Angehörige der gesellschaftlichen Eliten oder versuchten die Hausherren, die Zugehörigkeit zu einer Gruppe zu suggerieren, der sie *de facto* gar nicht angehörten?

13.1. Die Grundeigentümer, Hausherren und Bewohner im spätantiken Ostia

Eine Reihe literarischer und epigrafischer Quellen gestattet es, Mutmaßungen über die Herren der spätantiken Häuser von Ostia anzustellen.

Nur in zwei Fällen haben sich konkrete Hinweise auf die Person des Hausherrn erhalten: Die Initiatoren des spätantiken Ausbaus der Domus dei Tigriniani (**Kat. 4**) scheinen ihren Namen in der Inschrift dokumentiert zu haben, die im Zuge der umfangreichen Eingriffe dieser Bauphase über dem Durchgang zwischen dem Hof (c) und dem Nymphäum im benachbarten Hof (e) angebracht wurde (**Abb. 86**). Sie fordert die Besucher des Hauses auf, sich an den Zierbrunnen zu erfreuen und vergleicht diese mit den vier Paradiesflüssen der christlichen Mythologie. Als Besitzer dieser Quellen und damit wohl des gesamten Hauses werden die Tigriniani aufgeführt. Um wen es sich dabei handelt, ist leider unklar. Eine Familie dieses Namens ist in Ostia für den Zeitraum des späteren 4. und frühen 5. Jhs. n. Chr., in dem der spätantike Ausbau nach Auskunft der Kapitelle vorgenommen wurde, nicht anderweitig belegt. Von Mario Burzachechi wurde daher eine zweite Option erwogen, nämlich dass es sich bei den Tigriniani um die Anhänger eines Priesters oder Sektenführers namens Tigrinius, Tigradius oder Tigrinianus handeln könnte¹¹¹¹. Keine der beiden Alternativen lässt sich mit Sicherheit belegen. Davon unbesehen gestattet die Inschrift die Zuschreibung des großen Hauses an eine christliche Familie oder Gemeinschaft, die sich weder mit den bedeutenden Familien von Ostia, noch mit anderweitig bekannten

Familien der spätantiken Aristokratie verbinden lässt. Trotz des offensichtlichen Bekenntnisses zum Christentum scheinen die Bewohner des Hauses bei seiner Ausstattung auch Skulpturen mit paganen Inhalten aufgestellt zu haben¹¹¹²: Gemäß der Grabungsdokumentation scheinen ein oder zwei mythologische Skulpturen mit Füllhorn, bei denen es sich um Fortunastatuen gehandelt haben dürfte, aus diesem Gebäude zu stammen. Die heidnischen Götterbilder standen offenbar nicht im Widerspruch zur Religionszugehörigkeit der Bewohner. Sie sprechen ebenso wie die Architektur des Hauses und seine Ausstattung mit zahlreichen Marmorsäulen für deren Bestrebung, einen aristokratischen Lebensstil zu demonstrieren. Dass es sich bei den Tigriniani tatsächlich um eine Familie von senatorischem Stand handelt, ist in Anbetracht des sonstigen Schweigens der Quellen über sie jedoch eher unwahrscheinlich.

Für ein weiteres großes Haus besitzen wir epigrafische Hinweise auf die Person des Hausherrn: In der Domus degli Augustali (**Kat. 17**) wurde eine Statue des Augustalenpriesters Aulus Livius Chryserotis mit zugehöriger Inschriftenbasis gefunden (**Abb. 60**), die dem Patron zu Ehren durch seinen Freigelassenen Agathangelus aufgestellt worden war, der sich auf der Basis selbst als Mitglied der Augustalenpriesterschaft nennen ließ. Wie bereits gezeigt werden konnte, handelte es sich bei der Aufstellung von Ehrenstatuen in den Häusern der Geehrten in Kaiserzeit und Spätantike um eine verbreitete Praxis¹¹¹³. Man wird daher annehmen dürfen, dass es sich bei dem gewürdigten Aulus Livius Chryserotis zum Zeitpunkt der Aufstellung um den Hausherrn selbst oder doch zumindest um einen Ahnen desselben handelte. Margaret L. Laird hatte die Skulpturenfunde aus der Domus degli Augustali, darunter auch die Statue des Aulus Livius Chryserotis, hingegen als nachantikes Depot von Grabskulpturen gedeutet, die zur Verbrennung im Kalkofen bestimmt waren¹¹¹⁴. Dies kann bei näherer Betrachtung nicht überzeugen: Dagegen sprechen der gute Erhaltungszustand und die für einen Transport vollkommen ungeeigneten Dimensionen der Skulpturen. Hätte man die Stücke zur anschließenden Verbrennung in einem Kalkofen aus den Nekropolen hierher verschleppt, so hätte man sie bereits vor dem Transport in handlichere Fragmente zerschlagen können. Die Skulpturen müssen also in diesem Haus aufgestellt, der Geehrte Aulus Livius Chryserotis muss mithin der Herr des Hauses oder dessen Ahnherr gewesen sein. Die Buchstabenformen der Ehreninschrift weisen

1111 Burzachechi 1957–1959, 184. Vgl. Marrou 1966.

1112 Dazu und zum Folgenden s. o. Kapitel 12. 1.

1113 s. o. Kapitel 12. 1.

1114 Laird 2000, 62–64 Abb. 15.

in das 3. Jh. n. Chr. Da die Augustalenpriesterschaften zudem während der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts einen deutlichen Niedergang erlebten¹¹¹⁵, dürfte Chryserotis – so er denn der Herr dieses Anwesens war – das Haus noch vor seinem spätantiken Umbau bewohnt haben. Ob die umfangreichen Renovierungsmaßnahmen von Nachfahren des Chryserotis durchgeführt wurden, die sich durch Bewahrung seiner Ehrenstatue ostentativ in seine Linie stellten, oder ob sie mit einem Besitzerwechsel in Zusammenhang stehen, ist heute wohl nicht mehr zu klären. Zumindest für einen Hausherrn des 3. Jhs. n. Chr. scheint sich jedoch zeigen zu lassen, dass er Augustalenpriester und wahrscheinlich selbst ein Freigelassener war. Ungeachtet dieser Herkunft des Hausherrn spiegeln die Weitläufigkeit und die kostspieligen Marmorvertäfelungen seines Anwesens den Anspruch auf eine Zugehörigkeit zur Führungsschicht von Ostia wider.

Den Besitzer des Hauses dürfte ursprünglich auch die Inschrift im Giebfeld des marmornen Portals der Domus del Protiro (**Abb. 16, Kat. 14**) verkündet haben. Leider ist die Inschrift zu stark fragmentiert, um eine Rekonstruktion des Namens zu gestatten. Spuren der Entfernung einer älteren Inschrift weisen jedenfalls auf einen Besitzerwechsel in der Spätantike hin¹¹¹⁶. Da das Portal selbst wohl erst im frühen 4. Jh. n. Chr. errichtet wurde, dürfte die Umarbeitung der Inschrift und damit auch der Besitzerwechsel erst im Laufe des 4. Jhs. n. Chr. oder später stattgefunden haben. Weitere epigrafische Denkmäler, die unmittelbar mit einem der spätantiken Häuser verbunden werden können, haben sich leider nicht erhalten.

Für die Identifikation von Grundstückseigentümern – und damit auch der Eigentümer der darüber errichteten Gebäude – sind ferner die Inschriften auf den nicht mehr exakt lokalisierbaren Bleirohrleitungen von Bedeutung, die von Guido Barbieri gesammelt wurden¹¹¹⁷. Die kaiserlichen Inschriften, die größere Teile des städtischen Grunds als Eigentum des Herrschers ausgeben, sind nur bis zur Mitte des 3. Jhs. n. Chr.

belegt¹¹¹⁸. Für den Zeitraum des 3. bis 5. Jhs. n. Chr. können wir hingegen zahlreiche Namen von Mitgliedern der stadtrömischen Senatsaristokratie greifen. In dieser Zeit verfügten etwa die *clarissimae feminae* Lusius Rufia Marcella, Memmia Nerulla und Cornelia Praetextata in Ostia über Grundstücke¹¹¹⁹. Die Inschriften der beiden zuerst genannten Damen datiert Barbieri anhand der Buchstabenformen in die erste Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. Ein weiterer senatorischer Grundbesitzer des Untersuchungszeitraums namens Aelius Censorinus *clarissimus vir* dürfte laut Barbieri ebenfalls im 3. Jh. n. Chr. über Grundstückseigentum verfügt haben¹¹²⁰. Mehrere Träger des Namens Censorinus sind für das 3. bis 5. Jh. n. Chr. belegt¹¹²¹, keiner kann jedoch überzeugend mit dem genannten Aelius Censorinus identifiziert werden. Zwei andere spätantike Aristokraten, ein Probianus *vir illustris* und ein Epifanios *clarissimus vir*, werden gemeinsam in einer Bleirohrinschrift genannt und scheinen daher eine gemeinsame Liegenschaft besessen zu haben¹¹²².

Neben diesen Personen, über deren Herkunft und Leben wir keine weiteren Angaben besitzen, sind auch prominente Persönlichkeiten aus dem Kreis der spätantiken Senatsaristokratie nachzuweisen. So wurde in Ostia ein Bleirohr gefunden, dessen Inschrift höchstwahrscheinlich als Sextus Anicius Paulinus *clarissimus vir* zu lesen ist¹¹²³. Er war ein Angehöriger der *gens* Anicia und erlangte während seiner Ämterlaufbahn höchste Ehren: Er wurde *proconsul Africae*, Konsul des Jahres 325 n. Chr. und *praefectus urbi* für die Jahre 331 bis 333 n. Chr. Möglicherweise handelt es sich bei ihm um eben jenen Anicius, der sich als erster römischer Senator öffentlich zum Christentum bekannte. Kaum weniger prominent sind Clodius Celsinus Adelphius *clarissimus vir* und seine Frau Faltonia Betitia Proba *clarissima femina*, die wohl im zweiten Viertel des 4. Jhs. n. Chr. eine Thermenanlage im unausgegrabenen Bereich der Regio III ihr eigen nannten¹¹²⁴. Adelphius ist als *corrector* der Provinz Apulia et Calabria bezeugt, wurde später *proconsul* und schließlich ebenfalls *praefectus urbi*. Faltonia Beti-

1115 s. Bollmann 1998, 45.

1116 Meiggs 1973, 553. Vgl. Boersma 1985, 293 Nr. 4 Abb. 91.

1117 Barbieri 1953. Ferner zur Aussagekraft der Bleirohrinschriften für die Grundstückseigentümer im spätantiken Ostia: Geremia Nucci 1999; Geremia Nucci 1999–2000; Heinzelmänn – Granino Cecere 2001, 325–327 Abb. 11.

1118 s. Bruun 2002, 173–175.

1119 Zu Lusius Rufia Marcella und Memmia Nerulla: Barbieri 1953, 166 Nr. 26. 27 Abb. 4. 5. Zu Cornelia Praetextata: Barbieri 1953, 184; CIL XIV 1986.

1120 s. Barbieri 1953, 162 Nr. 16 Abb. 4.

1121 s. PIR II (1936) 148 Nr. 654–657 s. v. Censorinus (A. Stein – E. Groag); PLRE I (1971) 196 s. v. Censorinus 2 (A. H. M. Jones – J. R. Martindale – J. Morris); PLRE I (1971) 196 s. v. Censorinus 1 (A. H. M. Jones – J. R. Martindale – J. Morris).

1122 s. Barbieri 1953, 184; CIL XIV 2009.

1123 s. Barbieri 1953, 187; CIL XIV 5309, 27. Zur Person des Sextus Anicius Paulinus s. PLRE I (1971) 679 f. s. v. Paulinus 15 (A. H. M. Jones – J. R. Martindale – J. Morris).

1124 Zur Nennung von Clodius Celsinus Adelphius *clarissimus vir* und seiner Frau Faltonia Betitia Proba *clarissima femina* auf einer Bleirohrinschrift in der Thermenanlage s. Heinzelmänn – Granino Cecere 2001, 325–327 Abb. 11. Zur Person des Clodius Celsinus Adelphius s. PLRE I (1971) 192 f. s. v. Celsinus 6 (A. H. M. Jones – J. R. Martindale – J. Morris). Zur Person der Faltonia Betitia Proba s. PLRE I (1971) 732 s. v. Proba 1 (A. H. M. Jones – J. R. Martindale – J. Morris).

tia Proba ist dagegen als Poetin bekannt, die nach ihrer Konversion zum Christentum das Epos *Cento Vergilianus de laudibus Christi* verfasste. Ihr Nachfahre dürfte Valerius Faltonius Adelfius *vir clarissimus et inlustris* gewesen sein, der Konsul des Jahres 451 n. Chr.¹¹²⁵. Er und seine Frau Anicia Italica waren laut einer Bleirohrinschrift im frühen oder mittleren 5. Jh. n. Chr. die Eigentümer der Terme del Faro (Reg. IV, II, 1), die sich schon seit dem 2. Jh. n. Chr. in den Händen unterschiedlicher Stadtrömer befanden¹¹²⁶. Möglicherweise gelangte derselbe Valerius Faltonius Adelfius als Erbe auch in den Besitz der kleinen Thermenanlage im unausgegrabenen Bereich der Regio III, die etwa ein Jahrhundert zuvor schon Eigentum seiner Vorfahren war.

Auch wenn wir durch diese Bleirohrinschriften keinen Eigentümer eines der untersuchten spätantiken Häuser mit Sicherheit nachweisen können, so belegen sie doch immerhin die rege Investitionsbereitschaft der senatorischen Elite in die Grundstücke und Bauten Ostias zwischen dem 3. und dem mittleren 5. Jh. n. Chr., für die schon das Säulendepot des Volusianus im ehemaligen Tempel der *fabri navales* (Reg. III, II, 2) ein eindrucksvolles Zeugnis darstellt¹¹²⁷. Die mit der Verlegung der Wasserleitungen in den Terme del Faro und der kleinen Badeanlage im unausgegrabenen Bereich der Regio III verbundenen Eingriffe zeigen, dass die Investition in derartige Einrichtungen den senatorischen Eigentümern noch im 4. und frühen 5. Jh. n. Chr. Gewinn versprach. Die potentielle Zielgruppe dieser kleineren und in der Regel kommerziell betriebenen Thermenanlagen scheint man – im Gegensatz zur Klientel der großen öffentlichen Badeeinrichtungen – vor allem in elitären Kreisen suchen zu müssen, wie zuletzt Julia Hillner überzeugend für die kommerziell betriebenen Thermen in Rom darstellen konnte¹¹²⁸. Stellt die Beliebtheit dieser kleinen Bäder ein weiteres Indiz für eine anspruchsvolle Anwohnerschaft im spätantiken Ostia dar? Schon die Größe und Ausstattung von Häusern wie der Domus del Ninfeo (**Kat. 6**), der Domus delle Colonne (**Kat. 10**), der Domus del Protiro (**Kat. 14**) und der Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**) konnte zeigen, dass wir von zahlungskräftigen Bewohnern auszugehen haben, deren Häuser auf einen aristokratischen Lebensstil ausgerichtet waren. Die Gleichzeitigkeit der Errichtung derartiger Häuser, der Nennung zahlreicher senatorischer Grundstücks-

eigentümer auf den Wasserleitungen und des persönlichen Engagements der Senatoren für die Instandhaltung der Stadt – auf das weiter oben bereits eingegangen wurde¹¹²⁹ – dürfte jedenfalls kein Zufall sein.

Werden diese Phänomene als verschiedene Facetten derselben Entwicklung betrachtet, scheinen sie sich gegenseitig zu erhellen. Ab der Mitte des 3. Jhs. n. Chr., verstärkt aber zwischen dem frühen 4. und dem frühen 5. Jh. n. Chr., wurden südlich und westlich des Zentrums von Ostia mehrere große Stadthäuser neu errichtet und verfallene Altbauten saniert, um anspruchsvollen Wohnraum zu gewinnen¹¹³⁰. Die Eigentümer der Grundstücke dürften nach Auskunft des epigrafischen Befunds vor allem dem Senatorenstand angehört haben. Ähnlich wurden die Inschriften auch schon von Becatti und Meiggs interpretiert¹¹³¹. Ob die senatorischen Eigentümer die Häuser zum Eigengebrauch oder als gewinnbringende Mietobjekte anlegen ließen, entzieht sich letztlich einer pauschalen Beurteilung. Grundsätzlich ist die Anmietung einer größeren Residenz wohl insbesondere für Personen, die sich wie der *praefectus annonae* bestenfalls kurzzeitig in Ostia aufhielten¹¹³², zwar eine vorteilhafte Lösung. Im Allgemeinen scheint das Wohnen zur Miete für anspruchsvolle Bewohner in der Spätantike jedoch kaum als erstrebenswert angesehen worden zu sein, wie Julia Hillner zuletzt überzeugend und mit kritischer Besprechung der älteren Literatur darlegen konnte¹¹³³. Dass Ostia für Mitglieder der stadtrömischen Senatsaristokratie in der Spätantike durchaus attraktiv gewesen sein muss, geht auch aus den Briefen des berühmten Redners Symmachus hervor: Dieser besaß ein Anwesen in der Nähe der Stadt, das in seinen Briefen wiederholt erwähnt wird und unter anderem Schauplatz der Hochzeit seiner Tochter war¹¹³⁴. Wenn wir davon ausgehen, dass nicht nur suburbane Villenanlagen, sondern auch einige der genannten Stadthäuser in Ostia von senatorischen Bauherren zum Eigengebrauch errichtet wurden, so erhält das Engagement einzelner Vertreter dieser Gruppe für die Verschönerung des Stadtbilds eine neue Bedeutung. Die Ausschmückung jener Straßen und Plätze, die in unmittelbarer Nachbarschaft der Häuser lagen oder die wichtigsten Zufahrtswege darstellten, erweist sich damit nicht allein als demonstrative Bemühung um das Gemeinwohl; zugleich scheint die Errichtung von statuengeschmückten Fassadennymphäen, beschaulichen Brunnenräumen

1125 s. PLRE II (1980) 8 f. s. v. Adelfius 3 (J. R. Martindale). Vgl. Hillner 2004, 278–280.

1126 s. Barbieri 1953, 170 f. Nr. 32 Abb. 5; Geremia Nucci 1999–2000, 400–402. Zu den früheren Besitzern der Terme del Faro s. Geremia Nucci 1999–2000, 383–400.

1127 s. o. Kapitel 5. 2.

1128 Hillner 2004, bes. 220.

1129 s. o. Kapitel 5. 2.

1130 s. o. Kapitel 6. 3; Kapitel 6. 4.

1131 Becatti 1949, 45–52; Meiggs 1973, 211–213.

1132 Vgl. Meiggs 1973, 94.

1133 Hillner 2004, 191–213.

1134 Symm. epist. 2, 52, 2. 3, 82, 2. 6, 35. 6, 72. Zur Person: PLRE I (1971) 865–870 s. v. Q. Aurelius Symmachus signo Eusebius 4 (A. H. M. Jones – J. R. Martindale – J. Morris).

und marmorverzierten Platzanlagen auf die Aufwertung gerade jener Stadtviertel abgezielt zu haben, in denen sich das Wohneigentum der Initiatoren und ihrer Standesgenossen befand. Derartige Maßnahmen waren also nicht nur dem Ansehen der Erbauer zuträglich, sondern steigerten zudem die Wohnqualität und damit auch den Wert ihres Wohneigentums.

Doch weshalb investierten die Angehörigen der senatorischen Familien in jener Zeit gerade in Ostia, das in mehreren Vierteln durch verfallende oder bereits zerstörte Gebäude geprägt war? Sicher zeichnete sich die Stadt ab dem fortgeschrittenen 3. Jh. n. Chr. durch vergleichsweise niedrige Grundstückspreise aus, wie bereits an anderer Stelle zu zeigen versucht wurde¹¹³⁵. Ferner besaß Ostia auch in der Spätantike noch den Vorteil einer verkehrsgünstigen Lage, wenn auch der Großteil des Verkehrsaufkommens nunmehr über Portus abgewickelt wurde. Man bedenke in diesem Zusammenhang, dass viele Mitglieder der spätantiken Senatsaristokratie, beispielsweise die Heilige Melania, Quintus Aurelius Symmachus und Petronius Probus, überseeische Besitzungen und Villen entlang der thyrrenischen Küste besaßen¹¹³⁶. Andere Senatoren waren, wie Sextus Anicius Paulinus oder Clodius Celsinus Adelfius, im Laufe ihrer politischen Karriere als Statthalter weit entfernter Provinzen tätig gewesen. Für Angehörige dieser gesellschaftlichen Gruppe könnte gerade die günstige Lage von Ostia einen besonderen Anreiz dargestellt haben. Reisende konnten von hier aus, etwa eine Tagesreise von Rom entfernt, die Reise per Schiff in die Provinzen oder über Land zu den Meeresvillen antreten. Bezeichnend ist vor diesem Hintergrund die Situation, in der Augustinus und seine Mutter Monika in Ostia – möglicherweise im Hause eines befreundeten Senators – logierten¹¹³⁷: Ihr Aufenthalt in der Stadt diente zur Erholung vor der Überfahrt nach Afrika. Die Ruhe und Ungestörtheit, die Augustinus hervorhebt, mag nicht zuletzt auch in den Augen der Senatoren den Ausschlag dazu gegeben haben, der ruhigen Stadt Ostia gegenüber dem geschäftigen Portus den Vorzug zu geben.

Wie schon der epigrafische Befund der Domus dei Tigriniani und der Domus degli Augustali andeutet, ist neben einzelnen Hausherrn aus den Kreisen der stadtrömischen Senatsaristokratie sicherlich für manche, insbesondere für die kleineren unter den besprochenen Häu-

sern auch von Bewohnern auszugehen, die nicht diesem Rang angehörten. Schon Becatti wies darauf hin, dass auch in Portus tätige Großhändler als Eigentümer aufgetreten sein mögen, was sich jedoch durch den archäologischen und epigrafischen Befund nicht untermauern lässt¹¹³⁸. Gleichmaßen sind kirchliche Würdenträger als Bewohner einzelner Häuser wahrscheinlich, die sich insbesondere in den unausgegrabenen Bereichen des Stadtgebiets nahe der konstantinischen Bischofskirche befunden haben könnten¹¹³⁹. Unabhängig davon, welcher Tätigkeit die Hausherrn nachgingen und welcher Religion sie angehörten, drückt sich in den räumlichen Strukturen und vielleicht noch mehr in der dekorativen Ausstattung der größeren spätantiken Häuser von Ostia jedoch stets ein ähnlicher Wohngeschmack aus. Dies gilt mit gewissen Einschränkungen auch für die kleineren Häuser: Es ist offensichtlich, dass den Möglichkeiten der Hausherrn hier oftmals klare Grenzen gesetzt waren. Dennoch bemühten sie sich darum, demselben Ideal nachzueifern, das in den größeren Häusern weitaus eher verwirklicht wurde. Der äußerst bescheidene Eingangsbereich (a) und die kleinen Zierbrunnen im Korridor (b) der Domus su Via della Caupona (**Abb. 18, Kat. 12**) imitierten offenbar aufwendigere Strukturen in größeren Häusern¹¹⁴⁰. Ähnliches gilt wohl auch für den winzigen Zierbrunnen im Hof (c) der Domus delle Gorgoni (**Kat. 2**) oder für die überschaubare Skulpturenausstattung der Domus del Pozzo (**Kat. 16**)¹¹⁴¹. Die Bewohner dieser Häuser eiferten den Besitzern der großen Anwesen in der unmittelbaren Nachbarschaft nach¹¹⁴². Oftmals dürften die hier zu beobachtenden Lösungen jedoch kaum mehr als formale, funktionslos gewordene Zitate jenes elitären Wohngeschmacks gewesen sein, der sich in den großen Häusern der Senatoren manifestierte.

Nur wenig Konkretes lässt sich schließlich über die Bewohner der zahllosen Tabernen und Geschosswohnungen sagen, die noch für die spätantike Stadt nachzuweisen sind. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass meist weder die Dauer, noch die tatsächlichen Formen der Nutzung dieser Einheiten genauer bestimmt werden können. Wie im Rahmen der vorliegenden Arbeit bereits gezeigt werden konnte, waren jedoch mehrere spätantike Häuser mit offenbar noch genutzten Tabernen oder kleineren Einliegerwohnungen im Obergeschoss ausgestattet¹¹⁴³. Das Eigentum an diesen muss nach üblicher römischer

1135 s. o. Kapitel 5. 1; Kapitel 6. 3.

1136 Zusammenfassend zu den verteilten Besitzungen spätantiker Senatoren: Arnheim 1972, 143–154; Balmelle 2001, 37–48; Sfameni 2006, 146–158. Zur Frage der Organisation und Verwaltung dieser Besitzungen: Krause 1987, 144–155. Zuletzt zu den Besitzungen des Symmachus: Salzman 2006, 368–372.

1137 Aug. Conf. 9, 10, 23: *Impendente autem die quo ex hac vita erat exitura (quem diem tu noveras ignorantibus nobis), provenerat, ut credo, procurante te occultis tuis modis, ut ego et ipsa*

solis staremus, incumbentes ad quandam fenestram unde hortus intra domum quae nos habebat prospectabatur, illic apud Ostia Tiberina, ubi remoti a turbis post longi itineris laborem instaurabamus nos navigationi. Vgl. Meiggs 1973, 94 f.

1138 Becatti 1949, 45–50.

1139 s. o. Kapitel 5. 2.

1140 Vgl. Kapitel 8. 1; Kapitel 9. 3.

1141 Zum Zierbrunnen der Domus delle Gorgoni vgl. Kapitel 9. 3.

1142 Vgl. Dickmann 1987, 87–110.

Rechtspraxis an das Grundstückseigentum gebunden gewesen sein¹¹⁴⁴. Gerade kleinere Einliegerwohnungen und Tabernen werden jedoch kaum von den Eigentümern, sondern eher von Mietern und Pächtern bewohnt worden sein. Daher ist die Existenz von vermietbarem Wohnraum und mithin eines Mietmarktes für die spätantike Stadt durchaus anzunehmen, wenn dieser auch nach dem Bevölkerungsrückgang des 3. Jhs. n. Chr. bescheidenere Ausmaße aufgewiesen haben muss, als noch zuvor¹¹⁴⁵. Hinzu kommt die in der Spätantike scheinbar häufigere Verbindung der Tabernen und Einliegerwohnungen mit einer großen Hauptwohnung, wie beispielsweise die Domus del Tempio Rotondo (**Kat. 1**), die Domus delle Colonne (**Kat. 10**) und die Domus degli Augustali (**Kat. 17**) zeigen¹¹⁴⁶. Sofern die Hauptwohnung nicht selbst vermietet war, lebten die Bewohner der kleineren Apartments und Tabernen in diesen Häusern in der unmittelbaren Nähe des Eigentümers. Sie scheinen sich also schon aufgrund der Wohnsituation in einer Abhängigkeit vom Hausherrn der Hauptwohnung befunden zu haben. Es ist nicht auszuschließen, dass damit auch anderweitige Formen der Abhängigkeit – in wirtschaftlicher wie in gesellschaftlicher Hinsicht – einhergingen. Für den Hausherrn mögen in diesem Zusammenhang nicht so sehr die Mieteinnahmen, als vielmehr der Zuwachs an sozialem Einfluss und Prestige verlockend gewesen sein. Die gerade für die Spätantike vielfach belegte, unentgeltliche Aufnahme von Gästen ist erst vor dem Hintergrund dieses Mehrwerts für den Hausherrn verständlich. Für Rom konnte dies zuletzt anhand der literarischen Quellen von Julia Hillner überzeugend dargestellt werden¹¹⁴⁷. Ob die Abhängigkeitsverhältnisse im spätantiken Ostia als Klientelbeziehungen oder in anderer Weise definiert waren und wie das Verhältnis von Herren zu Abhängigen war, lässt sich in Ermangelung aussagekräftiger Quellen und Befunde jedoch nicht mehr rekonstruieren.

13.2. Senatorische Hausherren, ihre Nachahmer und ihre Vorbilder

Wie für die spätantiken Häuser von Ostia, so lassen sich auch für mehrere spätantike Stadtpaläste in Rom und für einige große Anwesen in anderen Teilen des Reiches

fundierte Hypothesen bezüglich der Person und der gesellschaftlichen Stellung des Hausherrn anstellen.

Die großen stadtrömischen Häuser des 4. und 5. Jhs. n. Chr. können in mehreren Fällen mit Vertretern alter senatorischer Familien verbunden werden, wie etwa die schon besprochene Domus dei Symmachi (**Abb. 66, 67**) und eine Reihe weiterer Häuser auf dem Caelius¹¹⁴⁸. Vereinzelt lassen sich auch für die großen Villen in den westlichen Provinzen des Reichs und für die gehobenen Wohnbauten in anderen Städten Hinweise auf die Identität oder zumindest auf den senatorischen Rang des Hausherrn ausmachen. Als Herr der großen Villa von Carranque kann auf der Grundlage einer Mosaikinschrift (**Abb. 82**) der Senator Maternus Cynegius identifiziert werden, der *consul* des Jahres 388 n. Chr. und eine bedeutende Figur am Hofe Theodosius' des Großen¹¹⁴⁹. Im Triconch Palace in Butrint haben sich auf einem Mosaik die Reste eines nur partiell erhaltenen Eigennamens und des griechischen Titels *lamprótatos* erhalten, der dem lateinischen Titel *vir clarissimus* entspricht und Männern von senatorischem Rang in der Spätantike zustand¹¹⁵⁰. Dies muss freilich nicht bedeuten, dass der Herr des Triconch Palace der Vertreter einer alten stadtrömischen Familie wie der Symmachi war: Im 4. und 5. Jh. n. Chr. wurde auch den Mitgliedern des neu eingerichteten Senats von Konstantinopel, den Senatoren der Reichs- und Hofverwaltung, ranghohen Militärs und Klerikern sowie schließlich den Angehörigen der städtischen Führungsschichten das Recht zugesprochen, den Titel eines *vir clarissimus* oder einer *clarissima femina* zu tragen¹¹⁵¹.

Der Clarissimat, die nominelle Führungsschicht des Römischen Reiches, war also während des 4. und 5. Jhs. n. Chr. denkbar heterogen zusammengesetzt. Bezeichnenderweise lassen sich zahlreiche der großen und reich ausgestatteten Wohnhäuser dieser Zeit nicht nur mit Vertretern des alten Adels, sondern auch mit Exponenten der anderen Gruppen innerhalb des Clarissimats in Verbindung bringen. So wurden zwei große Saalbauten mit apsisförmigen Anbauten in nächster Nähe des Hippodroms und des Kaiserpalastes von Konstantinopel als Überreste der Residenzen des Lausus und des Antiochos, zweier prominenter Mitglieder des Hofstaats, identifiziert¹¹⁵². Diese beiden illustren Persönlichkeiten ent-

1143 s. o. Kapitel 8. 2; Kapitel 8. 7.

1144 s. Kaser 1971, bes. 429 f.

1145 Zum hochkaiserzeitlichen Mietmarkt in Ostia s. o. Kapitel 4. Zum Bevölkerungsrückgang im 3. Jh. n. Chr. s. o. Kapitel 5. 1.

1146 Vgl. Kapitel 8. 2; Kapitel 8. 7.

1147 Hillner 2004, 201–206.

1148 s. o. Kapitel 10. 1.

1149 Zur Villa und der Identifikation des Besitzers: Chavarría Arnau 2007, 237–240 Nr. 65 Abb. 86. 87. Zur Person des Maternus Cynegius: PLRE I (1971) 235 f. s. v. Maternus Cynegius 3 (A. H. M. Jones – J. R. Martindale – J. Morris).

1150 s. Bowden – Hodges 2011, 277–302.

1151 Zusammenfassend zur Zusammensetzung des Clarissimats in der Spätantike: Arnheim 1972, 8–19; Demandt 2008, 253–259; Jones 1964, 545–552; Löhken 1982, bes. 112–147.

1152 s. Bardill 1997; Bek 1983, 96–98 Abb. 9; Lavin 1962, 18–20 Abb. 17. Zur Person des Lausus: PLRE II (1980) 660 s. v. Lausus 1 (J. R. Martindale). Zur Person des Antiochos: PLRE II (1980) 101 f. s. v. Antiochus 5 (J. R. Martindale).

stammten nicht etwa altherwürdigen Familien, sondern stiegen als Eunuchen am oströmischen Kaiserhof des frühen 5. Jhs. n. Chr. zu Amt und Würden auf. Die Reste ihrer mutmaßlichen Paläste sind leider nur in rudimentärer Form bekannt, scheinen aber in der Vorliebe für große, mit Apsiden ausgestattete Saalbauten den Residenzen des alten stadtrömischen Adels geähnelt zu haben.

Das Anwesen des Iunius Bassus in Rom mit seiner prächtigen Basilika ging im 5. Jh. n. Chr. hingegen in den Besitz eines *magister militum* namens Flavius Valila, eines bedeutenden Generals gotischer oder herulischer Abstammung über¹¹⁵³. Bei dieser Inbesitznahme einer aristokratischen Residenz durch einen Aufsteiger barbarischer Herkunft handelt es sich keineswegs um einen Einzelfall: Infolge ihrer zunehmenden Bedeutung innerhalb des Heeres und am Hof gelangten Männer wie Valila vielleicht schon ab dem 4., spätestens aber im 5. Jh. n. Chr. zunehmend häufig in den Besitz großer Stadthäuser und Villen¹¹⁵⁴. Gerade die Übernahme des Hauses des Iunius Bassus durch den General Valila zeigt, dass für die Architektur und Ausstattung von Häusern der militärischen Führungspersönlichkeiten auf der einen und der Angehörigen des alten senatorischen Adels auf der anderen Seite nicht von grundlegenden Unterschieden auszugehen ist. Dem kultivierten und verfeinerten Wohngeschmack des alten Adels hatten die Heeresführer offenbar keine akzeptable Alternative entgegenzusetzen.

Dies scheint mit geringfügigen Einschränkungen auch für die Häuser der Bischöfe und anderer kirchlicher Würdenträger zu gelten¹¹⁵⁵: Eine Deutung als Wohnsitz eines ranghohen Klerikers wurde mit guten Gründen für ein großes Anwesen in Salamis wie auch für einen Annexbau der Marienkirche in Ephesos gefordert¹¹⁵⁶. Beide Bauten zeichnen sich durch die bereits bekannte Raumabfolge mit Eingangsbereich, Verteilerraum und Empfangssaal in Form eines großen Apsidensaals aus. Zumindest in architektonischer Hinsicht sind damit keine signifikanten Unterschiede zwischen diesen beiden Anwesen und den Häusern der Senatsaristokratie festzustellen¹¹⁵⁷. Nach Wolfgang Müller-Wiener zeichnen sich mehrere Bischofsresidenzen zwar durch eine betonte Zurückhaltung hinsichtlich des Ausstattungsluxus' aus¹¹⁵⁸ – nicht das Haus des Bischofs, sondern die Kirche soll demnach im Fokus der architek-

tonischen und dekorativen Aufmerksamkeit gestanden haben –, andere Kleriker wollten jedoch nicht auf eine aufwändige Verzierung verzichten. So ließen sich in dem oben genannten Annexbau der Marienkirche in Ephesos nicht nur Flächendekorationen aus Marmor und Mosaik, sondern auch die umfangreiche Verwendung von Säulen nachweisen. Auffällig ist also vor allem das Fehlen einer klaren Unterscheidbarkeit der Anwesen geistiger Autoritäten von den Wohnhäusern weltlicher Eliten. Die zahlreichen Parallelen zwischen diesen und jenen sprechen dafür, dass die Häuser beider Gruppen auf ähnliche Formen der Nutzung und insbesondere auf ähnliche Formen des Gastempfangs ausgerichtet waren: Auch Bischöfe dürften zum Gastmahl geladen und Bittsteller empfangen haben, ganz gleich ob dies nun auf der Grundlage persönlicher Klientelbeziehungen oder institutionalisierter Amtspflichten geschah. Bedenken wir, dass sich auch in gesellschaftlicher Hinsicht oftmals keine klare Trennlinie zwischen diesen beiden Gruppen ziehen lässt, so verwundert dies nicht: Männer wie die gallischen Bischöfe Sidonius Apollinaris und Paulinus von Nola entstammten alten Adelsfamilien, hatten vor ihrem Eintritt in den Klerus senatorische Ämter bekleidet und ein Netzwerk persönlicher Beziehungen aufgebaut¹¹⁵⁹. In den Bischofsresidenzen schlugen sich mithin die Wohnvorstellungen von Menschen nieder, die oftmals einen ähnlichen sozialen Hintergrund besaßen, wie die Mitglieder des Senats in Rom oder die Angehörigen der lokalen Eliten in den Provinzen. Einige Mitglieder des Klerus mögen zwar, anders als die meisten weltlichen Vertreter des Clarissimats, in der Ausstattung ihrer Häuser eine betonte Bescheidenheit zur Schau getragen haben; andere folgten jedoch dem vertrauten Beispiel ihrer weltlichen Standesgenossen.

Dass der Wohngeschmack führender Aristokraten nicht nur für die Aufsteiger am Hof, im Heer und für Vertreter der geistlichen Elite vorbildhaft war, sondern gleichermaßen für Bewohner mit bescheidenerem Vermögen, wurde bereits für Ostia angedeutet. Dies ließe sich auch für zahlreiche andere Orte zeigen. Im vorliegenden Zusammenhang mag es jedoch genügen, sich auf wenige ausgesuchte Beispiele zu beschränken.

Eine ganze Reihe kleinerer Häuser des 3. bis 5. Jhs. n. Chr. wurde etwa in Rom entdeckt. Wie bereits am Bei-

1153 s. Hillner 2004, bes. 101 f.; Guidobaldi 1986, 184–186; LTUR II (1995) 69 f. s. v. Domus: Iunius Bassus (F. Guidobaldi). Zur Person des Flavius Valila: PLRE II (1980) 1147 s. v. Fl. Valila (J. R. Martindale).

1154 Dazu mit weiteren Beispielen: Danner 2015.

1155 Dazu zusammenfassend: Ceylan 2007; Marano 2007; Müller-Wiener 1989.

1156 Zur mutmaßlichen Bischofsresidenz in Salamis mit Verweis auf die ältere Literatur: Brenk 2003, 79–81 Abb. 131–134. Zur mut-

maßlichen Bischofsresidenz in Ephesos: Ceylan 2007, 178–180 Abb. 3; Müller-Wiener 1989, 670–674 Abb. 8. 9.

1157 Vgl. Ceylan 2007, 181–185; Müller-Wiener 1989, 701–706.

1158 Müller-Wiener 1989, 706–709.

1159 s. PLRE I (1971) 681–683 s. v. Meropius Pontius Paulinus 21 (A. H. M. Jones – J. R. Martindale – J. Morris); PLRE II (1980) 115–118 s. v. Gaius Sollus (Modestus?) Apollinaris Sidonius (J. R. Martindale). Vgl. Demandt 2008, 447–449; Sotinel 2006, 382–388.

spiel der bescheidenen Domus di Octavius Felix (Abb. 68) gezeigt werden konnte, waren die Bewohner dieser Behausungen zwar offensichtlich um die Imitation der gehobenen Anwesen bestrebt, konnten diesem Anspruch aber nur bedingt gerecht werden¹¹⁶⁰. Als Eigentümer des Hauses ist dank einer Bleirohrinschrift ein gewisser Lucius Octavius Felix gesichert, der zwar auf den Rang eines *vir clarissimus*, aber nicht auf die Ausübung bedeutender Ämter verweisen konnte¹¹⁶¹. Es ist daher nicht auszuschließen, dass dieser Mann das kleine Haus selbst bewohnte, das sich durch die deutliche Reduktion jener Merkmale auszeichnet, die für die großen Häuser der alten Familien kennzeichnend sind: Anstelle eines breiten Fassadennymphäums beschränkte man sich auf ein kleines Wasserspiel, anstatt eines großen Apsidensaals besaß man nur einen Raum von unregelmäßiger Form, in dessen flacher Apsis zudem ein Durchgang in ein anschließendes Zimmer lag. Für die Aufstellung eines Stibadiums war die Apsis damit natürlich denkbar ungeeignet. Zwei Häuser im Compensorio Archeologico di Santa Croce in Gerusalemme, die von den Ausgräbern in das 4. Jh. n. Chr. datiert wurden, zeichnen sich ebenfalls durch Reflexe des aristokratischen Wohngeschmacks aus¹¹⁶²: Trotz der räumlichen Beschränktheit wollte man nicht auf die beliebte Ausrichtung des Speisesaals auf einen benachbarten Hof mit Zierbrunnen verzichten. In anderer Hinsicht erscheint die Wohnqualität hingegen bescheiden: Neben den geringen Ausmaßen und dem Verzicht auf langgezogene Korridore und Portiken zur Erschließung der Gebäude fällt das Fehlen zentraler Ausstattungselemente auf: Statuenbasen scheinen sich nicht erhalten und auch auf Säulen scheint man verzichtet zu haben. Der Einsatz von Marmor beschränkt sich in beiden Fällen auf eine rechteckige Platte im Zentrum des Speisesaals. Für die Zurschaustellung einer herausragenden gesellschaftlichen Stellung des Hausherrn dürfte dies wohl kaum genügt haben.

Am Beispiel der spätantiken Häuser von Sardis lässt sich besonders eindrücklich zeigen, dass sich die Imitation gehobener Wohnarchitektur in einigen Fällen auch für die zentralen Praktiken aristokratischen Lebens als untauglich erwiesen haben muss¹¹⁶³. Stellvertretend für eine Gruppe kleinerer Häuser mit unregelmäßigem Grundriss kann ein Haus im Sektor MMS herangezogen werden¹¹⁶⁴. Der spätantike Bauherr hatte im frühen 5. Jh.

n. Chr. eine Apsis an einen bestehenden Raum anbauen und damit eine in aristokratischen Kreisen zunehmend beliebte Raumform kopieren lassen. Schon die bescheidenen Ausmaße des Raums – seine Breite beträgt 4,9 m, seine Tiefe 5,8 m und die Apsis ist 3,6 m breit – zeigen jedoch, dass er mit den Apsidensälen der ungleich größeren Anwesen in Ephesos oder in Konstantinopel nicht konkurrieren konnte. Selbiges gilt für die Flächendekorationen: Der Fußboden besteht aus schlichten Ziegelplatten, die Wände sind mit gemalten Imitationen echter Marmorverkleidungen verziert. Stellen wir uns die Nutzung dieses Raumes im Rahmen des Gastempfangs vor, so werden seine Defizite augenscheinlich: Aufgrund der vergleichsweise bescheidenen Ausstattung wäre der Raum einem weltläufigen Besucher kaum als Hinweis auf einen herausragenden Status des Hausherrn erschienen. Auch für die Ausrichtung eines größeren Gastmahls war er nur bedingt geeignet: In der kleinen Apsis hätte man nur mit Mühe ein Stibadium unterbringen können, das mehreren Gästen ausreichenden Platz bot. Ungeachtet der Bemühungen des Hausherrn, einen gehobenen Wohngeschmack zu imitieren, waren Häuser wie diese nicht für eine wahrhaft aristokratische Lebensführung geeignet, wie sie in den großen Stadtpalästen von Rom, Konstantinopel und Ephesos zelebriert wurde. Die kruden Mosaikfußböden und winzigen Zierbrunnen der kleineren Häuser in Ostia oder die bescheidenen Apsiden und Marmorimitationen der Häuser von Sardis imitierten eben nur einzelne Aspekte der aristokratischen Wohnkultur.

Diese Beobachtungen werfen die Frage auf, ob auch die aristokratischen Bauherren selbst auf bestimmte Vorbilder rekurrierten. Gerade in der jüngeren Forschung wurde diese Frage wiederholt diskutiert. Im Zentrum standen dabei die großen, apsidialen Empfangssäle, in denen man die wichtigste Neuerung der spätantiken Wohnkultur sah. Mehrfach wurde von der Forschung der Einfluss der kaiserlichen Residenzarchitektur für die zunehmende Verbreitung der großen Apsidensäle ab dem 3. Jh. n. Chr. hervorgehoben¹¹⁶⁵: Deren Errichtung und zumal die Inszenierung des Hausherrn in der Apsis orientiere sich an Formen der Repräsentation, die spätestens in der Domus Flavia für die kaiserliche Selbstdarstellung genutzt worden sein sollen¹¹⁶⁶. Laut Isabella Baldini Lippolis habe aber erst die Errichtung mehrerer

1160 s. o. Kapitel 10. 1.

1161 s. PIR V 3 (1987) 419 s. v. L. Octavius Felix 31 (K.-P. Johne).

1162 Zum archäologischen Befund der beiden Häuser: Borgia u. a. 2008, 28–31.

1163 Zu den Häusern von Sardis s. o. Kapitel 10. 5.

1164 Dazu und zum Folgenden: Rautman 2008.

1165 So z. B. Baldini Lippolis 2001, 29–42. 47–53; De Albentis 2003, 152; Guidobaldi 1986, 219–223. Dagegen: Duval 1987, 489 f.

Zuletzt mit kritischer Diskussion des Problems: Sfameni 2006, 118–141.

1166 Zuletzt zur Domus Flavia auf dem Palatin: Gros 2006a, 252–260 Abb. 277–287; Wulf-Rheidt 2011, 7–14 Abb. 5–11. Grundlegend zum domitianischen Kaiserpalast mit kritischer Diskussion der älteren Forschungsliteratur: Royo 1999, 303–368 Abb. 58–76 Taf. 11–17; Zanker 2004.

tetrarchischer, von den Kaiserpalästen auf dem Palatin inspirierter Residenzen der gehobenen Wohnkultur in den unterschiedlichsten Teilen des Römischen Reiches neue Impulse gegeben und so die Verbreitung apsidialer Saalbauten begünstigt¹¹⁶⁷. Diese These gründet sich im Wesentlichen auf der Annahme eines plötzlichen Auftretens der Apsidensäule an der Schwelle zur Spätantike, die sich bei eingehender Betrachtung des Phänomens jedoch kaum halten lässt. Wie bereits weiter oben dargelegt werden konnte, treten Apsidensäule bereits in der kaiserzeitlichen Wohnarchitektur auf¹¹⁶⁸. Eher als von einem plötzlichen Auftreten dieser Bauform, wird man wohl von einem langfristigen Prozess ausgehen müssen. Dasselbe konnte für andere Ausstattungsformen wie die Flächendekorationen aus Marmor oder die Installation von Zierbrunnen und Fassadennymphäen in den Höfen der Häuser beobachtet werden, die in der Forschung zwar nicht als distinktive, aber ebenfalls als charakteristische Elemente spätantiker Wohnhäuser bezeichnet werden¹¹⁶⁹. Eine Abhängigkeit all dieser Ausstattungsformen von den tetrarchischen Kaiserresidenzen lässt sich somit faktisch widerlegen. Nicht ausschließen lässt sich freilich, dass die zunehmende Verwendung bestimmter architektonischer und dekorativer Elemente in den Stadthäusern und Villen der Aristokratie im Laufe der Zeit wiederholt von verschiedenen kaiserlichen Bauprojekten beeinflusst wurde. Dass der Kaiser mit seiner Haar- und Barttracht oder seiner Gewandung neue Moden zu etablieren vermochte, ist in der archäologischen Forschung hinlänglich bekannt. Auch im Bereich des Wohnens dürfte er zahlreichen Aristokraten als vorbildhaft erschienen sein. Durch seine Imitation ließen sich mithin der eigene Geschmack und die eigenen Ansprüche unterstreichen, wie weiter oben am Beispiel des Marmors zu zeigen versucht wurde¹¹⁷⁰.

Zumindest in der Hauptstadt dürfte es lange Zeit selbst für die mächtigsten Aristokraten gegolten haben, sich dem Kaiser in baulicher Hinsicht und in der Zurschaustellung des Ausstattungsluxus' unterzuordnen: Gewaltige Saalbauten und eine überreiche Marmorausstattung konnten nicht nur die Begehrlichkeiten des Herrschers wecken, sondern von diesem auch als Ausdruck eines ungebührlichen Machtanspruchs angesehen werden¹¹⁷¹. Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass sich entsprechend große und reich ausge-

statt senatorische Residenzen in Rom selbst – sofern die traditionellen Datierungen zutreffen – erst ab dem 4. Jh. n. Chr. häufiger greifen lassen: Während die politische Situation in Rom bis in das 3. Jh. n. Chr. durch die übermächtige Position eines Monarchen gekennzeichnet war, räumte vielleicht schon die häufige Absenz der Soldatenkaiser, spätestens jedoch die Verlegung des Kaiserhofs durch Konstantin den Senatoren neue Freiheiten in der Zurschaustellung ihres eigenen Machtanspruchs ein¹¹⁷². Zugleich kam den Senatoren als Patronen eine neue Bedeutung zu: Anstelle des Kaisers engagierten sie sich nun als Euergeten des *populus Romanus* – man denke in diesem Zusammenhang etwa an das Engagement und die Investitionsbereitschaft der Senatoren bei der Veranstaltung von Spielen oder beim Bau von Bädern¹¹⁷³. Dass sich die Patrone auch bei ihrer Inszenierung gegenüber den Bittstellern und Klienten im eigenen Hause der ursprünglich vom Kaiser genutzten Repräsentationsformen bedient haben könnten, ist nicht auszuschließen¹¹⁷⁴.

Jüngst schlug Kim Bowes hingegen eine andere Lesart vor¹¹⁷⁵: Die anspruchsvollen Hausherrn sollen sich demnach nicht an der kaiserlichen Residenzarchitektur, sondern an Vorbildern aus der öffentlichen Architektur orientiert haben. Sie stützt sich dabei auf eine These Andrew Wallace-Hadrills, derzufolge schon die Herren spätrepublikanischer und frühkaiserzeitlicher Häuser um die Imitation öffentlicher Bauten und ihrer Ausstattung bestrebt gewesen sein sollen¹¹⁷⁶. Dies habe nach Bowes in Verbindung mit der im Laufe der Kaiserzeit zunehmenden Verwendung von Apsiden in Tempeln, Basiliken und anderen öffentlichen Bauten dazu geführt, dass apsidiale Bauformen in immer größerem Umfang auch in die Wohnarchitektur eingezogen seien. Wie in der vorliegenden Arbeit am Beispiel der Fassadennymphäen dargelegt wurde¹¹⁷⁷, könnte dieser Ansatz tatsächlich eine plausible Erklärung für bestimmte architektonische Moden und Ausstattungsgewohnheiten liefern. Der Rekurs auf Bau- und Ausstattungsformen, die das Bild spätantiker Städte prägten und dem wohlthätigen Engagement ehrwürdiger Stifter zu verdanken waren, hätte dem Hausherrn zweifellos die attraktive Möglichkeit eröffnet, auf seine eigene Tätigkeit als Förderer des städtischen Lebens und der Stadtbevölkerung zu verweisen. Dies gilt auch für die italischen Landstädte und für zahlreiche Städte in den Provinzen: In ihnen waren neben den kai-

1167 Baldini Lippolis 2001, 29–42. 47. Vgl. Scagliarini Corlàita 2003, 164–168 Abb. 1. 5. 10. 12–17.

1168 s. o. Kapitel 10. 8.

1169 s. o. Kapitel 10. 8; Kapitel 12. 3.

1170 s. o. Kapitel 12. 2.

1171 s. Löhken 1982, 74.

1172 s. Smith 2003, bes. 151. Vgl. Borg 2007, 52.

1173 Zur Veranstaltung von Spielen durch Senatoren ab dem 3. Jh. n. Chr.: Borg – Witschel 2001, 93–104; Harries 2003, bes. 129–132. Zum Bau von Bädern: Hillner 2004, bes. 224–226.

1174 Vgl. Guidobaldi 1986, 219–223.

1175 Dazu und zum Folgenden: Bowes 2010, 51–54.

1176 Wallace-Hadrill 1994, 17–37.

1177 s. o. Kapitel 12. 3.

serlichen Amtsträgern stets auch die Mitglieder der lokalen Eliten als Garanten eines funktionierenden Städtewesens aufgetreten, zu dessen Gunsten sie nicht zuletzt ihr eigenes Vermögen einsetzten¹¹⁷⁸. In manchen Bereichen des öffentlichen Lebens wie dem Spielwesen scheint die tragende Funktion der lokalen Würdenträger ab dem 3. Jh. n. Chr. noch zugenommen zu haben¹¹⁷⁹, zugleich erfreuten sich bestimmte Bauformen wie etwa die platzbeherrschenden Fassadennymphäen einer zunehmenden Popularität. Explizite Verweise auf entsprechende Bauten und Bereiche des städtischen Lebens konnten die herausragende Rolle eines Hausherrn innerhalb des Sozialwesens und sein daran gebundenes gesellschaftliches Ansehen mithin besonders deutlich unterstreichen.

Sowohl die Anlehnung an die kaiserliche Residenzarchitektur, als auch der Rekurs auf öffentliche Bauten mag anspruchsvollen Bauherren somit als attraktiv

erschienen sein. Nichtsdestotrotz muss die hypothetische Natur beider Erklärungsansätze unterstrichen werden. Weder für die Abhängigkeit des Wohngeschmacks spätantiker Eliten von dem einen, noch von dem anderen Modell lassen sich eindeutige Belege erbringen. Die Suche nach einem einzigen Vorbild ist umso aussichtsloser, als sich zwischen kaiserlicher Palastarchitektur und öffentlicher Architektur selbst oft keine klare Trennlinie ziehen lässt: So war etwa der Tempel des Apollo Palatinus ein Haus des Gottes, aber auch der ideologische Kern des Augustushauses; das *Septizodium* hingegen war Palastfassade und öffentlicher Brunnen zugleich. Eine genauere Bestimmung des Verhältnisses zwischen öffentlicher Architektur und kaiserlichem Palastbau, die in diesem Zusammenhang vielleicht Erkenntnisgewinn verspräche, würde den angestrebten Rahmen der vorliegenden Arbeit jedoch in jedem Fall sprengen.

1178 Dazu und zum Folgenden: Cecconi 1994, 141–169. 182–191. 229–233; Harries 2003, 125–132; Krause 1987, 68–72. Vgl. Löhrken 1982, 75 f. 81 f.

1179 s. Borg – Witschel 2001, 93–104; Harries 2003, bes. 129–132.

14. Schlussbetrachtung

Erklärtes Ziel der vorliegenden Arbeit war es, (1.) anhand der Verteilung des anspruchsvollen Wohnraums unser Bild von der Stadtentwicklung Ostias zwischen dem 3. und dem 5. Jh. n. Chr. zu differenzieren, (2.) der bisherigen Konzentration der Forschung zur spätantiken Wohnkultur auf die Apsiden- und Trikonchensäule eine holistische Analyse vollständiger Bauten, ihrer Ausstattung und der intendierten Formen der Raumnutzung gegenüberzustellen sowie (3.) wesentliche Aspekte der Semantik der Raumausstattung spätantiker Häuser zu bestimmen.

Ausgangspunkt und Materialbasis der Untersuchung war eine Gruppe von 18 Häusern in Ostia, die während des 3. bis 5. Jhs. n. Chr. errichtet oder zumindest renoviert, also in diesem Zeitraum nachweislich genutzt wurden. Infolge der Freilegung großer Teile des spätantiken Stadtgebiets lassen sich Veränderungen in der Verteilung gehobenen Wohnraums für Ostia besonders gut bestimmen: Infolge der Abwanderung eines großen Teils des Gewerbes und der arbeitenden Bevölkerung nach Portus kam es im 3. Jh. n. Chr. zum Leerstand zahlreicher Wohnungen und gewerblich genutzter Bauten. Während des fortgeschrittenen 3. bis frühen 5. Jhs. n. Chr. nutzten einige Investoren diese Situation, um Altbauten in der Nähe des Stadtzentrums und entlang einiger Hauptverkehrsadern aufwändig zu sanieren und in anspruchsvolle Wohnhäuser umzuwandeln. Die zuvor überwiegend kommerziell genutzten Quartiere entlang des Tiberufers waren von gewaltigen Lagerhallen geprägt, die sich für einen derartigen Umbau kaum eigneten. Schon früh lässt sich daher in diesen Vierteln ein großräumiger Verfall der Bausubstanz greifen. Für das 4. und frühe 5. Jh. n. Chr. kann zwar ein gesteigertes Interesse an der Instandhaltung und dem Ausbau der städtischen Infrastruktur konstatiert werden, diese konzentrierten sich jedoch vor allem in der Nachbarschaft der Luxusimmobilien. Es steht zu vermuten, dass gerade deren Eigentümer zur Pflege und zur Verschönerung der nahe gelegenen Bereiche des städtischen Raums beitrugen. Dabei dürfte es sich vor allem um Mitglieder der senatorischen Familien Roms gehandelt haben, deren Grundbesitz und Investitionsbereitschaft in öffentliche Bauten sind für das 4. und frühe 5. Jh. n. Chr. inschriftlich belegt. Einzelne Wohnhäuser mögen von den Angehörigen der Senatsaristokratie selbst als zeitweilige Dependancen genutzt, andere an anspruchsvolle Interessenten gewinnbringend vermietet worden sein. Besonders deutlich können die Auswirkungen des persönlichen Engagements der Hausbesitzer bei der Instandhaltung einzelner Bereiche der Stadt am Beispiel des Viertels an der Via del Serapide aufgezeigt werden: Zwischen verfallenden Gewerbebauten wurde hier in der Spätantike ein erstaunlich hoher urbaner Standard

aufrecht erhalten. Der Abhängigkeit der spätantiken Stadtentwicklung Ostias von den individuellen Maßnahmen einiger Eigentümer muss mithin eine besondere Bedeutung für die Instandhaltung des Baubestands auf der einen und dessen Verfall auf der anderen Seite beigemessen werden.

Während sich die Überlegungen zum Verhältnis von Wohnhaus und Stadt allein auf Ostia stützten, wurden für die Untersuchungen zu Architektur, Ausstattung und Nutzung spätantiker Wohnhäuser in zweiter Instanz auch andere Befunde und literarische Quellen herangezogen. Eine nähere Betrachtung der während des 3. bis 5. Jhs. n. Chr. genutzten Wohnhäuser konnte zunächst zeigen, dass eine Unterscheidung von den anspruchsvollen Wohnbauten der hohen Kaiserzeit hinsichtlich der Architektur und der Ausstattung nur in gradueller Hinsicht vorgenommen werden kann. Noch im frühen 5. Jh. n. Chr. bildete eine Abfolge aus Eingangsbereich, Verteilerraum und Empfangssaal, die bereits in den hochkaiserzeitlichen Peristylhäusern angelegt war, den Kern jedes größeren Wohnhauses. Auch die in jener Zeit beliebten Ausstattungselemente – Säulen und Skulpturen aus Marmor, Wasserbecken und Zierbrunnen sowie Flächendekorationen aus bemaltem Wandputz, Mosaik und *opus sectile* – wurden schon in Wohnbauten des 1. und 2. Jhs. n. Chr. verwendet. Einzelne Formen der räumlichen Organisation und der Raumausstattung erfuhren jedoch zwischen dem fortgeschrittenen 1. und dem frühen 5. Jh. n. Chr. eine zunehmende Verbreitung, während andere an Bedeutung verloren. Von besonderer Bedeutung sind die Veränderungen, die das Verhältnis zwischen den Rückzugsbereichen der Bewohner und den Teilen des Hauses, die auf den Empfang von Gästen ausgerichtet waren, betreffen: In zahlreichen Häusern lässt sich ab dem 3. Jh. n. Chr. die Separierung der Rückzugsbereiche von einem internen Parcours greifen, den die Gäste des Hausherrn vom Eingangsbereich bis in den Empfangssaal beschritten. Die zunehmende Absonderung der Rückzugsbereiche unterstreicht das Bemühen um separate Wohnbereiche, die intimen Aspekten der Lebensführung vorbehalten waren. Besucher dürften nur ausnahmsweise in diese Bereiche des Hauses vorgedrungen sein. Üblicherweise werden sich ihre Einblicke auf die Empfangsbereiche beschränkt haben, in denen die Qualitäten des Hauses gezielt vorgeführt wurden. In diesen steigerte sich der Ausstattungsluxus von Raum zu Raum. Er gipfelte in den Empfangssälen, in denen man dem Hausherrn seine Aufwartung machte oder sich gemeinsam mit ihm zum Mahl niederließ.

Die Ausstattungsgewohnheiten anspruchsvoller Hausherrn des 3. bis 5. Jhs. n. Chr. lassen sich mit Begriffen wie „Ausstattungsluxus“ oder „Dekor“ nur unzurei-

chend begreifen. Gerade ihre publikumswirksame Präsentation in den Empfangsbereichen der Häuser zeigt, dass bestimmten Formen der Ausstattung mediale Qualitäten beigemessen wurden. Skulpturen und Bildmosaiken verwiesen auf zentrale Aspekte des aristokratischen Selbstverständnisses, etwa auf die Gelehrsamkeit und Amtstätigkeit, auf die Stiftung von Spielen und die Ausrichtung von Gastmählern; Säulen und Flächendekorationen aus erlesenen Sorten bunten Marmors waren dem kundigen Betrachter stumme Zeugen der Finanzkraft und der Verbindungen, die zu ihrem Erwerb nötig waren; aufwändige Nymphäen konnten nicht nur den verfeinerten Geschmack des Hausherrn dokumentieren, sondern auch auf seine Wohltätigkeit anspielen. In ihrer Gesamtheit hob die Ausstattung anspruchsvoller spätantiker Wohnhäuser in überaus expliziter Weise die reale oder ersehnte gesellschaftliche Stellung des Hausherrn hervor und unterschied sich darin deutlich von den medialen Strategien der frühen Kaiserzeit, in der die Zugehörigkeit zur gesellschaftlichen Elite vor allem über die Suggestion eines bukolischen und sakralen Ambientes ausgedrückt wurde.

In Ostia dürfte es sich zumindest bei den Herren einiger größerer Häuser um Angehörige der alten aristokratischen Familien Roms gehandelt haben, die sich während des 4. und 5. Jhs. n. Chr. auch um die Instandhaltung und Verschönerung des städtischen Raums bemühten. Nicht immer waren die Herren großer und reich ausgestatteter Häuser jedoch von altem senatori-

schem Adel: Aufsteiger aus militärischen Kreisen, aufstrebende Höflinge, ranghohe Kleriker und Mitglieder der städtischen Führungsschichten scheinen sich während des 4. und 5. Jhs. n. Chr. am Wohngeschmack der Aristokraten orientiert zu haben. Dieser dürfte seinerseits in nicht unwesentlichem Maße von Vorbildern aus dem Bereich der kaiserlichen Residenzarchitektur sowie der öffentlichen Architektur beeinflusst gewesen sein.

In Ostia kommt diese anspruchsvolle, in der Tradition kaiserzeitlichen Bauens stehende Wohnkultur im Laufe des 5. Jhs. n. Chr. zu einem Ende. Datierbare Zeugen einer gehobenen Wohnarchitektur lassen sich ab dieser Zeit ebenso wenig greifen, wie inschriftliche Belege für Bau- und Renovierungsmaßnahmen der Senatoren. Mit dem jüngsten stratigrafischen Befund in der Domus delle Colonne mehren sich die Hinweise darauf, dass ab dem mittleren 5. Jh. n. Chr. auch die Investitionen in den gehobenen Wohnraum ausblieben. Die stadtrömische Aristokratie erlebte ab dieser Zeit einen unaufhaltsamen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Niedergang, dem früher oder später auch die Anwesen der Senatoren zum Opfer fallen mussten. In Rom selbst und in einigen anderen Städten waren es neue, aufstrebende Gruppen, die das Erbe des alten Adels antraten: Heerführer barbarischer Abstammung und Bischöfe residierten vielerorts noch im späten 5. und 6. Jh. n. Chr. wie römische Senatoren und tradierten einzelne Aspekte des aristokratischen Wohngeschmacks bis weit in das Frühmittelalter hinein.

15. Zusammenfassungen

15.1. Abstract

This book documents the visible remains of 18 wealthy houses of the 3rd to 5th centuries A.D. in the city of Ostia, and interprets them in a socio-cultural way. The book is divided into two parts: a catalogue and a section that interprets the evidence. In the catalogue, the reader will find new plans of every house, information on the state of its conservation, its excavation and restoration, and an in depth examination of the construction phases of the buildings, as well as on the sculptures and inscriptions found within them. The interpretative section focuses on the significance of these houses for a reconstruction of urban change, on their structural elements and the use of domestic space, as well as an analysis of the semantics of architecture and decoration.

The changing distribution of wealthier houses helps us to understand the transformation of the city between the imperial period and late antiquity: from the 3rd century A.D. onwards, large, richly decorated mansions were concentrated in the southern part of the city centre, benefitting from older constructions falling into disuse. In the same period, abandoned imperial apartment blocks and commercial buildings in the northern city quarters were not reused and remained in a state of decay. The contrast between urban decline in some parts of the city, and maintenance and improvement in others, intensified in the following period. In the course of the 4th and early 5th centuries A.D., increasingly decaying quarters were hidden behind facades and roadblocks; at the same time, members of Roman senatorial families embellished the neighbourhoods of wealthier houses in the southern part of Ostia with splendid fountains, porticoes and squares.

During the period considered here, the architecture and decoration of the houses in Ostia were changing too. The plans of the newly built houses of the 3rd century A.D. strongly mirror the traditional layout of older peristyle houses. A three-part division is the common characteristic: a front area showing a narrow entrance area; a middle part organised around a central courtyard, flanked on several sides by corridors and small rooms; and a rear section containing at least one grand hall. The main difference between these and older peristyle houses is the tendency towards an increasing separation between courtyard and corridors, and towards a segmentation of the corridors. Newly built houses of the 4th and early 5th centuries A.D., and older buildings renovated in this period, show further changes. The entrance areas became more spacious, courtyards were often flanked only on one side by a corridor, and some halls were provided with an apse. These areas were also provided with

increasingly luxurious decoration. A comparison with other town houses and villas of the 3rd to 5th centuries A.D. in other parts of the Roman Empire show that, apart from some minor regional differences, these changes affected domestic culture all over the Mediterranean.

This development indicates a transformation in the use of domestic space. The layout of houses with segmented corridors, and especially houses with just one linear corridor, sought to control the movement of visitors to a greater extent than previously. A visitor's access could be limited to a succession of spaces leading to the dining hall. When visitors proceeded to the hall, they could admire the most luxurious decoration of the mansion in a precisely pre-determined sequence. The changes observed here seem to reflect an increasing endeavor to display the qualities of the house and to separate reception areas from spaces for personal retreat. Further changes to reception halls also indicate that the splendor of these houses were to be demonstrated to visitors and guests in an increasingly ostentatious manner. Thus, late antique house owners expressed their sense of belonging to an elite not, as in early imperial times, by the creation of a bucolic and sacred atmosphere, but by a very direct exhibition of their financial and social power.

Inscriptions on lead pipes and literary evidence suggest that members of the senatorial aristocracy of Rome were among the owners of the biggest mansions of Ostia. Other houses might have belonged to members of the local elite, wealthy businessmen, and priests. Shops and flats within the same buildings were most probably inhabited by tenants, or by the owner's dependants. Men of senatorial rank – a class, that by the 4th and 5th centuries A.D. also included bureaucrats of the Constantinopolitan court, Christian bishops, and 'barbarian' generals – can be connected with town houses and rural villas in many other places of the Roman Empire too. In spite of their apparent heterogeneity, these late antique elites show a remarkably homogeneous domestic taste. They seem to have been inspired by the architecture and decoration of public buildings and imperial palaces, but left themselves their mark on the domestic culture of larger sectors of society.

15.2. Conclusioni

La presente pubblicazione si propone la documentazione e l'interpretazione da un punto di vista storico e sociale di 18 abitazioni ostiensi signorili, databili dal III al V sec. d.C. Il lavoro si articola quindi in un catalogo e in una parte interpretativa. Nel catalogo trova posto la documentazione relativa a ciascun edificio, che si compone di planimetrie e piante di fase redatte dall'autore, di infor-

mazioni sulle indagini archeologiche e sui restauri, che hanno interessato le case oggetto di studio, e di una parte relativa alla storia costruttiva e ai ritrovamenti scultorei ed epigrafici, effettuati all'interno delle abitazioni. Nella sezione interpretativa del lavoro, le case ostiensi vengono da una parte considerate all'interno del loro contesto urbano di appartenenza, come indicatori delle trasformazioni della città tardo antica; dall'altra parte vengono analizzate le loro caratteristiche strutturali, le originarie forme di utilizzo dei singoli vani così come la funzione e il significato dell'architettura e dell'arredamento.

La posizione dei quartieri residenziali signorili all'interno del tessuto urbano consente alcune riflessioni sullo sviluppo di Ostia dall'età imperiale al tardo antico: a partire dal III sec. d.C. si osserva, infatti, una concentrazione di case di grandi dimensioni e di notevole ricchezza decorativa nella parte meridionale della città. Il fenomeno è favorito dall'abbandono in questa zona di strutture più antiche a carattere commerciale o abitativo. Una tendenza contraria si nota, invece, nella parte settentrionale di Ostia: gli edifici a uso commerciale o residenziale caduti in disuso non subiscono alcuna rifunzionalizzazione, ma vengono lasciati in stato di abbandono. Il contrasto tra la decadenza di alcuni quartieri e la cura, con cui altri vengono, invece, mantenuti e persino valorizzati, si accentua nel periodo successivo. Nel IV e all'inizio del V sec. d.C., infatti, i quartieri più colpiti dal degrado urbano vengono isolati attraverso la chiusura delle strade o celati alla vista dietro una facciata, mentre la parte meridionale della città viene abbellita dalla costruzione di fontane monumentali, portici e piazze, finanziati da membri del senato romano, desiderosi di rendere più piacevoli le zone limitrofe alle loro ricche residenze.

Nel corso del periodo considerato, si lasciano, inoltre, cogliere diversi cambiamenti, che riguardano sia la strutturazione degli spazi sia la decorazione delle case ostiensi. Le abitazioni costruite all'inizio dell'arco temporale di riferimento si pongono ancora nella tradizione delle case a peristilio di epoca imperiale. Caratteristica è la tripartizione in un vano d'ingresso stretto e relativamente modesto, una corte, circondata da corridoi e da piccoli ambienti, e una sezione posteriore, dotata di una grande sala di ricevimento. Rispetto alle case a peristilio più antiche, quelle del III sec. d.C. mostrano una permanente separazione tra la corte e i vani di disimpegno e la ripartizione di questi ultimi in singole porzioni. Nelle abitazioni restaurate così come in quelle costruite ex novo nel IV e all'inizio del V sec. d.C. si lasciano riscontrare anche altri cambiamenti: i vani d'ingresso diventano più grandi, le corti sono ora spesso fiancheggiate da un corridoio solo su un lato e le sale di ricevimento vengono in parte dotate di absidi. A questo si accompagna un'accentuazione del lusso nella decorazione, che si con-

centra nella sezione composta da vano d'ingresso, corte e sala di ricevimento. Nonostante la presenza di peculiarità regionali, il confronto con abitazioni signorili in altre parti dell'impero romano rivela come le trasformazioni osservate nelle case ostiensi siano caratteristiche per la cultura abitativa delle classi elevate nel periodo tra III e V sec. d.C. in tutto il Mediterraneo.

Gli sviluppi tratteggiati consentono alcune riflessioni sui cambiamenti nell'uso degli spazi all'interno delle case tardo antiche e sulle possibili motivazioni all'origine di tali mutamenti. La segmentazione degli spazi di disimpegno intorno alla corte e la loro riduzione a un unico corridoio lineare permettevano un maggiore controllo della mobilità dei visitatori. L'accesso e l'afflusso degli ospiti poteva, in questo modo, essere limitato e indirizzato alla sala di ricevimento e alle vie, che portavano ad essa. La presenza di un percorso predefinito consentiva allo stesso tempo una concentrazione più efficace della lussuosa decorazione, volta a impressionare i visitatori. I cambiamenti descritti sono motivati da un lato dal desiderio di separare gli spazi in cui il padrone di casa riceveva i suoi ospiti da quelli in cui gli abitanti della casa si ritiravano, dall'altro da una sempre maggiore attenzione al dispiego delle risorse, di cui si disponeva. Allo stesso modo le trasformazioni, riscontrabili nelle sale di ricevimento, parlano a favore di un accresciuto bisogno di ostentare il lusso di fronte agli ospiti e ai visitatori. Per manifestare la loro appartenenza – vera o soltanto auspicata – all'élite, i padroni delle ricche case tardo antiche non si servivano più come in età imperiale dell'evocazione di un'atmosfera bucolica e sacrale, bensì dell'ostentazione diretta del loro potere e dei loro mezzi finanziari.

I proprietari delle case ostiensi di maggiori dimensioni possono essere identificati grazie alle iscrizioni sulle tubature in piombo e alle fonti letterarie con alcuni membri dell'aristocrazia senatoria di Roma. La proprietà di altre abitazioni signorili sembra, invece, probabilmente da ricondurre a personaggi dell'élite locale, come ricchi mercanti o sacerdoti. Le *tabernae* e gli appartamenti dei piani superiori, di cui disponevano numerose abitazioni ostiensi, venivano verosimilmente abitati da affittuari o clienti dei proprietari. Anche in altre parti dell'impero è spesso possibile associare ricche case urbane e ville a personaggi di rango senatorio, tra cui, in età tardo antica, accanto ai membri della vecchia nobiltà romana figuravano funzionari della corte costantinopolitana, vescovi cristiani e generali di origini barbariche. Nonostante il carattere palesemente eterogeneo, questa élite dell'impero disponeva, in fatto di cultura abitativa, di un gusto sorprendentemente omogeneo. Quest'ultimo traeva le sue fonti d'ispirazione dall'architettura pubblica e dalle residenze imperiali e influenzava a sua volta l'architettura residenziale di ampie fasce della popolazione.

Katalog

Zur Benutzung des Katalogs

Der vorliegende Katalog dient der schriftlichen Dokumentation jener 18 Wohnhausbefunde, die im Rahmen meines Promotionsvorhabens eingehend untersucht wurden und die Materialbasis der vorliegenden Untersuchung darstellen. Hier finden sich Informationen, auf die im auswertenden Teil dieses Buches verwiesen wird. Es handelt sich dabei um Maßangaben zu den Gebäuden und den einzelnen Räumen, Informationen zu Freilegung und Restaurierung, Angaben zum Erhaltungszustand, Ausführungen zur Bautechnik, Erläuterungen zu den im Tafelteil abgebildeten Phasenplänen, Auflistungen der Inschriften- und Skulpturenfunde sowie Verweise auf die Forschungsliteratur. Weitere Angaben zur Ausstattung der einzelnen Räume sind in der frei zugänglichen Datenbank Arachne einzusehen: <<http://arachne.dainst.org/project/wohnkulturOstia>>. Weiter unten findet sich daher eine Konkordanz mit den katalogisierten Bauwerken, deren jeweiliger Arachne-Seriennummer und dem zugehörigen Permalink. Dieser ist ferner auch zu Beginn jedes Katalogeintrags verzeichnet. Dem interessierten Leser soll damit eine möglichst transparente Dokumentation zur Verfügung gestellt werden. Zwei Punkte bedürfen womöglich einer zusätzlichen Erläuterung: Die zu den Grundstücken und den Räumen angegebenen Maße sind auf Dezimalstellen gerundet. Angegeben werden die Abmessungen der einzelnen Seiten im Uhrzeigersinn, ausgehend von Norden. Die Bezeichnung der Mauerwerkstechniken folgt den im Fach üblichen Konventionen wie sie für Ostia von Theodora L. Heres beschrieben wurden¹¹⁸⁰.

Konkordanz

| Bauwerksname | Katalog-Nr. | Arachne-Seriennr. | Permalink |
|-------------------------------|-------------|-------------------|---|
| Domus del Tempio Rotondo | Kat. 1 | 2111562 | https://arachne.dainst.org/entity/3751999 |
| Domus delle Gorgoni | Kat. 2 | 2111561 | https://arachne.dainst.org/entity/3751998 |
| Domus di Amore e Psiche | Kat. 3 | 2111560 | https://arachne.dainst.org/entity/3751997 |
| Domus dei Tigriniani | Kat. 4 | 2111559 | https://arachne.dainst.org/entity/3751996 |
| Domus sul Decumano | Kat. 5 | 2111558 | https://arachne.dainst.org/entity/3751995 |
| Domus del Ninfeo | Kat. 6 | 2111557 | https://arachne.dainst.org/entity/3751994 |
| Domus delle Muse | Kat. 7 | 2111556 | https://arachne.dainst.org/entity/3751993 |
| Domus accanto al Serapeo | Kat. 8 | 2111555 | https://arachne.dainst.org/entity/3751992 |
| Caseggiato di Bacco e Arianna | Kat. 9 | 2111554 | https://arachne.dainst.org/entity/3751991 |
| Domus delle Colonne | Kat. 10 | 2111553 | https://arachne.dainst.org/entity/3751990 |
| Domus dei Pesci | Kat. 11 | 2111551 | https://arachne.dainst.org/entity/3751988 |
| Domus su Via della Caupona | Kat. 12 | 2111550 | https://arachne.dainst.org/entity/3751987 |
| Insula dell'Aquila | Kat. 13 | 2111549 | https://arachne.dainst.org/entity/3751985 |
| Domus del Protiro | Kat. 14 | 2111548 | https://arachne.dainst.org/entity/3751983 |
| Domus della Fortuna Annonaria | Kat. 15 | 2111362 | https://arachne.dainst.org/entity/3552702 |
| Domus del Pozzo | Kat. 16 | 2109834 | https://arachne.dainst.org/entity/12555 |
| Domus degli Augustali | Kat. 17 | 2111360 | https://arachne.dainst.org/entity/3552671 |
| Domus su Via degli Augustali | Kat. 18 | 2111359 | https://arachne.dainst.org/entity/3552658 |

1. Domus del Tempio Rotondo (Reg. I, XI, 2)

Abb. 87; Taf. 1

Permalink: <https://arachne.dainst.org/entity/3751999>

Maßangaben: Grundstück: 19,6 m; 24,2 m; 20,0 m; 23,8 m; Fläche ca. 475 m² – (a): 3,6 m; 5,9 m; 3,5 m; 5,9 m – (b1): 12,0 m; 3,3 m; 11,9 m; 3,3 m – (b2): 1,7 m; 12,4 m; 1,8 m; 12,5 m – (b3): 3,3 m; 16,4 m; 3,3 m; 16,4 m – (c): 6,2 m; 6,0 m; 6,2 m; 6,0 m – (d): 6,1 m; 6,2 m; 6,2 m; 6,2 m – (e): 4,7 m; 3,6 m; 4,8 m; 3,7 m – (f): 2,7 m; 3,2 m; 2,8 m; 3,2 m – (g): 2,8 m; 3,3 m; 2,9 m; 3,3 m – (h): 3,1 m; 3,2 m; 3,1 m; 3,3 m – (i): 3,1 m; 1,5 m; 3,1 m; 1,5 m – (j): 1,7 m; 6,0 m; 1,7 m; 6,0 m – (k) östl. Lauf: 1,3 m; 6,4 m; 1,2 m; 6,4 m – (k) westl. Lauf: 1,2 m; 5,9 m; 1,2 m; 5,9 m – (l): 2,9 m; 1,6 m; 2,9 m; 1,5 m – (m): 2,9 m; 3,6 m; 2,9 m; 3,6 m – (n): 2,9 m; 3,7 m; 2,9 m; 3,7 m – (o): 2,8 m; 3,5 m; 2,8 m; 3,5 m – (p): 2,8 m; 2,4 m; 2,8 m; 2,4 m – (q): 4,0 m; 5,9 m; 4,3 m; 5,9 m – (r): 4,7 m; 6,0 m; 4,6 m; 6,0 m.

Freilegung und Restaurierung: Die Domus del Tempio Rotondo wurde am Anfang des 19. Jahrhunderts erstmals freigelegt, jedoch zunächst wieder zugeschüttet¹¹⁸¹. Die endgültige Freilegung im Jahr 1923 ist in den Grabungstagebüchern dokumentiert¹¹⁸². Zwei in die Jahre 1924 und 1925 datierte Fotografien im *Archivio Fotografico* der *Soprintendenza* zeigen im Hintergrund bereits die vollständig freigelegte Domus¹¹⁸³. Im Anschluss an die Freilegung wurde das Haus ein erstes Mal restauriert, das Ausmaß der Restaurierungen dieser Jahre ist jedoch unklar. Weitere Restaurierungsarbeiten im Bereich der Fußböden sind für 1953 belegt (s. u. Inschriftenfunde)¹¹⁸⁴, Restaurierungsmaßnahmen im Bereich des aufgehenden Mauerwerks für 1966¹¹⁸⁵.

Erhaltungszustand: Die Mauern sind größtenteils bis auf eine Höhe von ca. 2 m über dem Fußbodenniveau von Korridor (b1) bis (b3) erhalten. Nach NO nimmt die erhaltene Mauerhöhe bis auf eine Höhe von ca. 1 m im Bereich der Außenmauer nördl. von (d) und (e) ab. Alle Mauerkronen wurden im Rahmen der Restaurierungen abgesichert. Reste von Schwellen haben sich in allen Eingängen von der Via del Tempio Rotondo, zwischen (b3) und (n), zwischen (b3) und (o), zwischen (b3) und (d) sowie zwischen (c) und (d) erhalten. Das Ausmaß der Restaurierungen im Bereich der Schwellen ist weitestgehend unklar, die Schwelle im Eingang der Taberna (q) scheint überhaupt erst im Zuge der Restaurierungen verlegt worden zu sein, da laut den Grabungstagebüchern in diesem Eingang keine Schwelle gefunden wurde¹¹⁸⁶. Flächige Reste von Fußbodenbelägen haben sich in (b), (c), (d), (l) und (o) erhalten. Berichte über Inschriftenfunde aus Hof (c) und Raum (d) belegen, dass zumindest deren Fußböden abgenommen und neu zementiert wurden (s.

u. Inschriftenfunde). Geringfügige Reste eines Fußbodenmosaiks konnten ferner in (g) unter einer modernen Schutzplane entdeckt werden. Reste von marmornen Wandverkleidungen haben sich in der Sockelzone von (b), (c) und (o) erhalten. Sie wurden im Rahmen der Restaurierungen abgelöst und neu angebracht. Reste von bemaltem Wandputz haben sich nur im nachträglich zugesetzten Durchgang zwischen (f) und (g) erhalten.

Bautechnik: Die Domus del Tempio Rotondo ist weitestgehend aus *opus latericium* errichtet, daneben finden sich *opus mixtum*, *opus vittatum*, Tuffsteinmauerwerk und Spolienmauerwerk. Die durchgehende O-Mauer der Räume (e) bis (g), der südliche Abschnitt der Mauer zwischen (b) und (h) sowie der untere Teil der Mauer zwischen (f) und (g) sind in *opus mixtum* mit großen Retikulatspiegeln errichtet. Reste einer Mauer aus *opus mixtum* mit Retikulatspiegeln sind auch unter der östl. Außenmauer der Taberna (r) im Bereich der Latrine zu sehen. Die restlichen Binnenmauern des O-Flügels – d. h. die Trennmauern zwischen (e), (f), (g), (h) und (i) bzw. zwischen dieser Raumfolge und dem Korridor (b2) – sind in z. T. sehr heterogenem *opus vittatum* B mit hohem Tuffanteil errichtet. Die in (l) und (p) sichtbaren Mauerfundamente sind aus Tuffsteinmauerwerk oder *opus vittatum* A errichtet. Die Zusetzungen der Durchgänge zwischen (e), (f) und (g) sind in Spolienmauerwerk unter Verwendung von Tuffbrocken, Mauerkerntresten, Ziegeln, Resten von bemaltem Wandputz und *crustae* errichtet. Die Zusetzung einer Türöffnung in der Trennmauer zwischen den beiden Läufen des Treppenhauses (k) ist in zweischaliger Technik mit einer O-Schale aus *opus latericium* und einer W-Schale aus Tuffsteinmauerwerk errichtet. Die übrigen erhaltenen Mauern sind aus *opus latericium* errichtet.

1181 s. GdS 20 (1923) 37: „... ho notato che le ruine a nord della via furono già scavate, forse nel 1802 e 3 e reinterrate di nuovo ...“.

1182 s. GdS 20 (1923) 37–75, bes. 62–75.

1183 C 1198 bzw. A 2461.

1184 s. GdS 30 (1951–1957) 5. 13. 29bis.

1185 s. GdS 34 (1965–1966) 166.

1186 GdS 20 (1923) 65: „... non ho trovato tracce della soglia ...“.

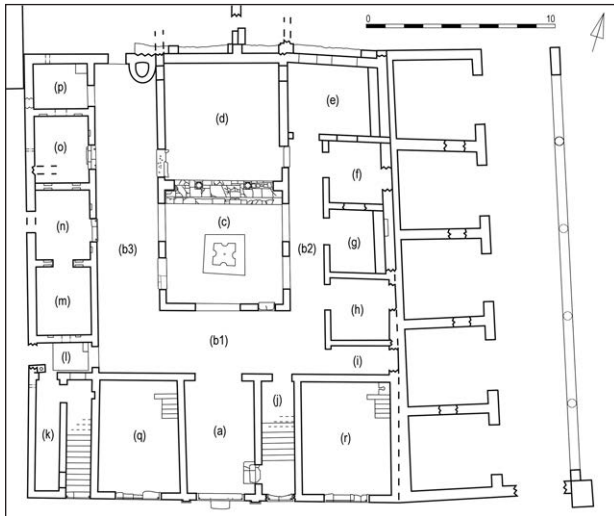


Abb. 87: Domus del Tempio Rotondo, Grundriss

Baugeschichte: Von Becatti wurde die Baugeschichte in einen Vorgängerbau und zwei weitere Bauphasen unterteilt¹¹⁸⁷. Plausibler ist die Unterteilung von Heres in einen Vorgängerbau und drei weitere Bauphasen¹¹⁸⁸, die sich mit meinen eigenen Beobachtungen weitestgehend deckt.

Phase 1: Die frühesten Baulichkeiten an der Stelle der Domus del Tempio Rotondo lassen sich vmtl. in der Mauer aus *opus mixtum* unterhalb der O-Mauer von Taberna (r) greifen. Es liegt nahe, in der ebenfalls in *opus mixtum* errichteten O-Mauer der Raumfolge (e) bis (g) einen besser erhaltenen Abschnitt derselben Mauer zu erkennen. Dieser Phase scheinen auch die einbindende N-Mauer von (e) und (d) in *opus latericium*, der untere Teil der Trennmauer zwischen (f) und (g) in *opus mixtum* sowie des südl. Abschnitts der Mauer zwischen (b2) und (h) aus *opus mixtum* anzugehören: Diese Mauern weisen genauso wie die zuvor genannte O-Mauer der Räume (e) bis (g) eine Stärke von ca. 55–60 cm auf, die sich darüber hinaus in diesem Gebäude nicht mehr nachweisen lässt. Aufgrund des schlechten Erhaltungszustands der genannten Bauteile kann deren Gleichzeitigkeit jedoch nicht bewiesen werden. Ausstattungselemente dieser Phase haben sich nicht erhalten. Eine Deutung der ersten Phase ist aufgrund der wenigen erhaltenen Reste unmöglich. Die Regelmäßigkeit des Ziegelmauerwerks und der Retikulat Spiegel aus kleinen *cunei* könnte für eine Datierung in das späte 1. Jh. oder in das frühe 2. Jh. n. Chr. sprechen. Nach der Errichtung dieses Gebäudes

wurden in die O-Mauer von (f), (h) und (i) drei Durchgänge eingefügt. Da diese später von den Rückwänden der hadrianischen Ladenreihe I, XI, 4 zugesetzt wurden, liefert letztere einen *terminus ante quem* für die Errichtung der östl. Außenmauer¹¹⁸⁹.

Phase 2: Über den Resten der ersten Phase wurde ein Gebäude aus *opus latericium* errichtet. Die Mauern des S-Flügels und des W-Flügels binden weitestgehend ein und müssen daher gleichzeitig datieren. Im S-Flügel scheinen nur einige Eingangssituationen im Rahmen späterer Umbauten verändert worden zu sein: Die Treppe (j) war anfangs nur mit (a) verbunden, zwischen dem O-Lauf der Treppe (k) und dem W-Lauf der entsprechenden *sottoscala* bestand ursprünglich ein Durchgang. Die Raumgliederung des W-Flügels scheint sich vom heutigen Befund geringfügig unterschieden zu haben: Abarbeitungsspuren in der W-Mauer von (o) lassen annehmen, dass die Trennmauer zwischen (o) und (n) ursprünglich weiter nördl. verlief. Ein Fenster in der W-Mauer von (p) und die Tür in der W-Mauer von (l) wurden nachträglich eingefügt. Die Pfeiler um Hof (c) und die Mauern im O, S und W von (d) entsprechen im Hinblick auf die verwendete Technik und die Orientierung den Mauern des S- und des W-Flügels. Hinzu kommt, dass das westliche Interkolumnium im S von (c) und der Durchgang zwischen (c) und (d) offensichtlich auf die beiden Durchgänge im N und im S von (a) Bezug nehmen. Die Pfeiler um Hof (c) und die Mauern im O, S und W von (d) scheinen also mit den Mauern des S- und des W-Flügels eine Phase zu bilden. Im O-Flügel haben sich keine Mauern erhalten, die im Hinblick auf Mauerstärke oder -technik denen des übrigen Gebäudes entsprechen. Die Gestalt des O-Flügels in der zweiten Phase ist daher unklar. Vielleicht wurden hier bestehende Räume der ersten Phase integriert. Die Treppenhäuser (j) und (k) belegen für die zweite Phase die Existenz von zumindest zwei Obergeschossen, deren Räume sich auf bis zu vier Seiten um den Innenhof (c) angeordnet haben könnten. Dieser zweiten Bauphase wurde von Becatti das Fußbodenmosaik in Korridor (b1) bis (b3) zugewiesen¹¹⁹⁰, das jedoch Teil einer späteren Dekorationsphase sein muss, wie weiter unten dargelegt wird. Im Hinblick auf Raumangebot und Raumanordnung dürfte es sich bei dem Gebäude der zweiten Phase um einen Gebäudekomplex mit einer größeren Peristylwohnung, Tabernen und Obergeschosswohnungen handeln. Die Annahme von Bollmann, bei dem Gebäude der zweiten Phase habe es sich um einen Kollegiensitz gehandelt, ist m. E. entschieden abzulehnen¹¹⁹¹. Ihre Argumente gegen eine Deutung

1187 Becatti 1949, 3 Abb. 1; ScO IV, 21. Vgl. Bollmann 1998, 282 f. Abb. 8; Packer 1971, 156.

1188 Heres 1982, 378–385 Nr. 50 Abb. 70.

1189 Vgl. Bakker 1994, 216. Zur Datierung der Ladenreihe: ScO I, 130. 236; ScO VII, 35 Nr. 72–79 Taf. 6.

1190 ScO IV, 21 f. Nr. 30 Abb. 10 Taf. 45.

1191 Dazu und zum Folgenden: Bollmann 1998, 283 f.

als Wohnhaus – die zu geringe Anzahl an Räumen und das Fehlen von Hinweisen auf eine reiche Ausstattung – sind nicht ausreichend. Im Gegenteil: Gemeinsam mit dem zugehörigen Teil des ersten Obergeschosses dürfte die Peristylwohnung über eine ansehnliche Anzahl an Räumen verfügt haben. Die negative Evidenz hinsichtlich der Ausstattung beweist hingegen nichts. Als Hinweis auf eine Deutung als Kollegiensitz wird von Bollmann allein eine als Streufund entdeckte Inschrift von der Via del Tempio Rotondo herangezogen, die sich evtl. auf die *schola* eines Vereins bezieht. Da ihre Zugehörigkeit zu dem Gebäude nicht nachgewiesen werden kann, besitzt sie ebenfalls keine Beweiskraft. Die westl. Außenmauer der zweiten Phase scheint sich gegen das Fundament des spätseverischen Tempio Rotondo gelehnt zu haben¹¹⁹², was inzwischen aufgrund der Restaurierungen des Mauerwerks nicht mehr klar zu erkennen ist. Daraus erschließt sich eine Datierung der zweiten Phase in die Mitte des 3. Jhs. n. Chr. oder später. Das Mauerwerk aus dünnen Ziegeln und hohen Mörtelschichten lässt an eine Errichtung nicht allzu lange nach dem Bau des Tempio Rotondo denken, vielleicht noch um die Mitte des 3. Jhs. n. Chr.¹¹⁹³. Eine Datierung in das spätere 3. Jh. n. Chr. ist jedoch nicht auszuschließen¹¹⁹⁴.

Phase 3: Im Zuge mehrerer nachträglicher Eingriffe in den Bau der zweiten Phase wurden die Raumaufteilung im Bereich des O-Flügels und des W-Flügels verändert, die Zugangsmöglichkeiten zu den Obergeschossen modifiziert und mehrere Räume im Erdgeschoss neu dekoriert. Da sich eine Gleichzeitigkeit dieser Eingriffe nicht belegen lässt, seien sie im Folgenden als Unterphasen 3a bis 3c aufgeführt. *Unterphase 3a:* Hof (c) und Raum (d) wurden neu gestaltet: Die beiden nördl. Eingänge im O und im W von (d) wurden nachträglich zugesetzt. Die bis unter das Fußbodenniveau von (d) reichenden Fugen zwischen den jeweiligen Türwangen und den beiden Zusetzungen belegen, dass das Fußbodenniveau von (d) erst während oder nach der Zusetzung angehoben wurde. Der neue Fußboden aus z. T. wiederverwendeten Marmorplatten, die Marmorinkrustationen an den Wänden und die Eingangssituation zwischen Raum (d) und Hof (c) mit der Säulenstellung wurden vielleicht schon unmittelbar nach der Anhebung des Bodenniveaus gestaltet. Die Neugestaltung des Hofes unter Verwendung von Spolienmaterial (s. u. Inschriftenfunde) dürfte gleichzeitig erfolgt sein. Die Brunneneinfassung in der NO-Ecke des W-Flügels von (b3) kann erst nach

der Zusetzung des nördl. Durchgangs zwischen (b3) und (d) (scheinbar über den Resten eines älteren Brunnens¹¹⁹⁵) errichtet worden sein, da sie die Benutzung des Durchgangs unmöglich gemacht hätte. Die Verbindung zwischen dem Brunnen in (b3) und dem Wasserspiel in (c) spricht dafür, dass beide gleichzeitig angelegt wurden. Der Kanal zwischen Brunnen und Fontäne verläuft unterhalb von (d) und bestätigt wiederum die Annahme, die Errichtung der Brunneneinfassung und die Neugestaltung von Hof (c) seien im Zuge des Umbaus von Raum (d) erfolgt. Der Mosaikfußboden von (b3) nimmt offensichtlich Rücksicht auf die Brunneneinfassung. Er dürfte daher ebenfalls in der dritten Phase verlegt worden sein und kann in jedem Fall nicht früher sein. *Unterphase 3b:* Die Räume des O-Flügels wurden errichtet: Die Binnenmauern zwischen den Räumen (e) bis (i) sowie zwischen diesen und Korridor (b2) sind teilweise über älteren Mauern aus *opus mixtum* errichtet, die dem Bau der ersten Phase angehören dürften, und lassen sich im Hinblick auf die verwendete Mauertechnik in *opus vittatum* oder in *opus mixtum* nicht überzeugend mit der zweiten Phase verbinden. Sie könnten daher einer weiteren Phase angehören. Die Räume (e), (f) und (g) waren zunächst durch zwei Durchgänge miteinander verbunden. *Unterphase 3c:* Die Räume des W-Flügels wurden neu gegliedert: Die in O-W-Richtung verlaufende Mauer zwischen (n) und (o), der in diese einbindende nördl. Mauerabschnitt zwischen (n) und (b3) sowie der ebenfalls einbindende südl. Mauerabschnitt zwischen (o) und (b3) wurden abgerissen und leicht nach S versetzt wieder aufgebaut. Die Reste von marmornen Fußboden- und Wanddekorationen in (b3), (n) und (o) dürften erst im Zuge dieser Phase angebracht worden sein. Die geschilderten Eingriffe müssen Folgen für die Gestalt der Obergeschosse gehabt haben, deren Ausmaß jedoch nicht abzuschätzen ist. Darauf weist auch die Modifizierung der Zugangssituationen zu den Obergeschossen hin. Das einläufige Treppenhaus (j) wurde durch einen nachträglich eingefügten Eingang im S direkt mit der Via del Tempio Rotondo verbunden. Der Durchgang zwischen dem O-Lauf der Treppe (k) und dem W-Lauf der *sottoscala* wurde zugesetzt. In diesem Zuge wurde möglicherweise auch das Fallrohr in der SW-Ecke von (l) nachträglich eingefügt. Dieses ist gegen den offenen Mauerkern in der westl. Außenmauer gesetzt und kann daher nicht vor der Öffnung des Durchgangs in derselben Mauer errichtet worden sein. Die Zusammenghö-

1192 s. Meiggs 1973, 255 Abb. 17; ScO I, 152. 237 Beil. 7; Wilson 1938, 159 (Anm. 30).

1193 Mit Datierung in spätseverische Zeit: Hermansen 1982, 87; Packer 1971, 156; ScO I, 152. 237. Mit Datierung in die Mitte des 3. Jhs. n. Chr.: ScO IV, 21.

1194 Mit Datierung in die zweite Hälfte des 3. Jhs. n. Chr.: Becatti 1949, 3. Mit Datierung in das späte 3. Jh. n. Chr.: Heres 1982, 385; Meiggs 1973, 255. 550 f.

1195 Vgl. Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996a, 27 f. Nr. 10.

rigkeit aller genannten Eingriffe zu einer Phase ist nicht gesichert. Ich halte sie dennoch für wahrscheinlich, da sie sich alle in das Bild eines umfassenden Umbaus des Gebäudes fügen. In dessen Zuge wurden die Räume des Erdgeschosses neu geordnet und dekoriert. Die Räume der Obergeschosse wurden – zumindest im Hinblick auf die Zugänglichkeit – vom Erdgeschoss weitestgehend unabhängig gemacht. Datierungshinweise für die dritte Phase liefern die erhaltenen Reste der Ausstattung: Die Fußböden in (d) und (o) wurden von Becatti in das 4. Jh. n. Chr. datiert¹¹⁹⁶, das Fußbodenmosaik im Korridor (b1) und (b3) hingegen in die Mitte des 3. Jhs. n. Chr.¹¹⁹⁷. Ausschlaggebend für dessen Datierung waren jedoch nicht stilistische Kriterien, sondern die umgebende Architektur. Da das Verhältnis zu der Brunneneinfassung für den Fußbodendekor eine Einordnung in die dritte Phase nahelegt, dürfte er gleichzeitig mit den Fußböden in (d) und (o) verlegt worden sein. Die Datierungsvorschläge von Becatti erweisen sich hiermit als nicht kohärent. Hilfreicher ist die Datierung des erhaltenen Kapitells der Säulenstellung zwischen (c) und (d). Pensabene datiert es in die Mitte des 4. Jhs.¹¹⁹⁸, Herrmann hingegen in den Zeitraum zwischen 380 und 440 n. Chr.¹¹⁹⁹. Das Kapitell lässt daher annehmen, dass die Umbauten der dritten Phase frühestens in der Mitte des 4. Jhs. n. Chr. vorgenommen wurden. Die absolute Datierung der dritten Phase in das erste Viertel des 4. Jhs. n. Chr. durch Heres halte ich dagegen für wenig überzeugend¹²⁰⁰, da sie auf der Mauerwerkstechnik basiert und der stilistischen Datierung des Kapitells widerspricht.

Phase 4: Eine Reihe kleinerer Modifikationen im Bereich des O-Flügels sind gegen die Mauern der dritten Phase gesetzt und stellen daher nochmals spätere Eingriffe dar. Die Durchgänge zwischen (e) und (f) sowie zwischen (f) und (g) wurden nachträglich zugesetzt. Vor der O-Mauer von (e) und vor der O-Mauer von (g) wurden gemauerte Strukturen errichtet, deren ursprüngliche Form und Funktion aufgrund des schlechten Erhaltungszustands nicht mehr eindeutig zu bestimmen ist. Die Gleichzeitigkeit dieser Eingriffe ist nicht gesichert, ein Zusammenhang zwischen der Zusetzung des jeweiligen Nebeneingangs von (e) bzw. (g) und der Errichtung

der gemauerten Strukturen im O der beiden Räume ist jedoch denkbar. Aufgrund der wenigen erhaltenen Reste ist eine absolute Datierung der Eingriffe nicht möglich. Heres datiert die Mauern dieser Phase aufgrund der verwendeten Mauertechnik in das erste Viertel des 4. Jhs. n. Chr. und damit nur wenig jünger, als die Baulichkeiten der dritten Phase¹²⁰¹. Diese Datierung ist schon in Anbetracht der Datierung der dritten Phase ausgeschlossen, die einen *terminus post quem* für Phase 4 liefert.

Nicht datierbare Eingriffe und Zerstörung: Mit den aufgeführten Phasen lassen sich einige kleinere Eingriffe nicht überzeugend in Zusammenhang bringen. Becatti und Heres verzeichnen eine nachträgliche Zusetzung des Durchgangs in der W-Mauer von (n)¹²⁰². Am Befund konnten jedoch keine Spuren dieser Zusetzung entdeckt werden. Auch die Ausgräber erwähnen sie nicht¹²⁰³. Unklar ist auch der Zeitpunkt, zu dem ein schmales Fenster nachträglich in die W-Mauer von (p) eingefügt wurde. Ebenfalls nicht zu klären ist, wann die Sackgasse nördl. und der Hinterhof westl. der Domus durch die Errichtung der beiden erwähnten Bauten vom Forum bzw. von der Via del Tempio Rotondo abgetrennt wurden. Zerstört wurde die Domus del Tempio Rotondo nach Auskunft der Ausgräber vmtl. durch einen Brand¹²⁰⁴.

Inschriftenfunde: Zahlreiche Inschriftenfragmente wurden im Zuge der Ausgrabungen und der späteren Restaurierungsmaßnahmen als Spolien in den Marmorverkleidungen und -fußböden der Räume (c) und (d) entdeckt. Ein Fragment der *Fasti Annales* (Inv. Nr. unbekannt) der Jahre 108 bis 113 n. Chr. stammt aus der Beckenwand der Brunnenanlage in der Mitte des Hofes (c). Das Fragment wurde kurz nach der Entdeckung von Calza publiziert und ausführlich besprochen, weshalb eine eigene Besprechung an dieser Stelle ausbleiben kann¹²⁰⁵. Ein weiteres Fragment der *Fasti Annales* (Inv. Nr. unbekannt), das wegen der Nennung Trajans als *Dacicus* nach 106 n. Chr. datieren muss, wurde im Fußboden von (d) entdeckt¹²⁰⁶. Das Fragment misst ca. 0,11 m × 0,21 m, die Buchstabenhöhe beträgt ca. 1,4 cm. Der Text lautet: [...] BAEBI... | ...ER G METTIV... | ...NNIVS MELA P CALPVRN... | ...BR IMP NERVA TRAIA... | [...] DACICVS [...]. Ein drittes Inschriftenfragment (Inv.

1196 ScO IV, 22 Nr. 31. 32 Taf. 206.

1197 ScO IV, 21 Nr. 30 Abb. 10 Taf. 45.

1198 ScO VII, 128 Nr. 501.

1199 Herrmann 1977, 215 Nr. 155 Taf. 41.

1200 Heres 1982, 378–385 Nr. 50 Abb. 70.

1201 Heres 1982, 378–385 Nr. 50 Abb. 70.

1202 Becatti 1949, 4 Abb. 1; Heres 1982, 379 Abb. 70.

1203 GdS 20 (1923) 70: „... una seconda porta si trova nella parete ovest di questo cubicolo, larg[a] m 1,09, che questa porta comunica con uno spazio che si trova ad ovest ...“.

1204 GdS 20 (1923) 39 f.: „Una delle taberne verso ovest del lato nord, non fu esplorata dei detti scavatori perchè essa era riempita di grandi pezzi di muri caduti dai piani superiori, e questi muri sono circondati da un alto strato d'incendio, dimostrandoci che la casa fu distrutta dal fuoco“.

1205 Calza 1932.

1206 s. GdS 30 (1951–1957) 5: „Procedendo al progressivo distacco e restauro del pavimento in opus sectile della grande sala prospiciente l'atrio, si è rinvenuto, riadoperato come formella del pavimento stesso, un piccolo frammento dei Fasti Ostiensi (la maggior parte dei frammenti dei Fasti provengono appunto da questa casa)“.

Nr. unbekannt) wurde in der Marmorverkleidung der Treppe von Hof (c) zu Raum (d) entdeckt¹²⁰⁷. Das Fragment misst ca. 0,25 m × 0,08 m, die Buchstabenhöhe beträgt ca. 1,2 cm. Der Text lautet: ...RECOFE | ...PVSVI | ...IEPECONI | ...IMVS | ...IANVS | ...INVS | ...ANVS | ...ELLIO | ...VGVSTVS | ...DILATO | ...NVNERIS. Im Fußboden von (d) wurden zwei weitere Inschriftenfragmente entdeckt. Das größere der beiden Fragmente (Inv. Nr. unbekannt) misst ca. 0,335 m × 0,14 m, die Buchstabenhöhe beträgt ca. 2,5 cm bis 3,7 cm¹²⁰⁸. Der Text lautet: AMAN | DIVI | THV | RIBV. Das kleinere der beiden Fragmente (Inv. Nr. unbekannt) misst ca. 0,09 m × 0,07 m und zeigt nur noch die Reste von zwei Buchstaben¹²⁰⁹. Das Fragment einer Grabinschrift (Inv. Nr. 14941) stammt aus einer der beiden Tabernen¹²¹⁰. Es misst ca. 0,17 m × 0,345 m, die Buchstabenhöhe beträgt ca. 3,1 cm. Der Text lautet: CIPIA VENERIASVS [...] COIVGI CIPIO VICTORI [...] BENEMERENTI ET [...]. Nur vage in einem der südl. Räume lässt sich ein anderes Fragment (Inv. Nr. 14949) lokalisieren¹²¹¹. Das Fragment misst ca. 0,135 m × 0,09 m. Der Text lautet: [...] VV A R [...] LICAM [...] ANVS L [...] VS XV IN [...] CENSEI [...].

Nicht mehr lokalisiert werden kann eine Reihe von weiteren Fragmenten (Inv. Nr. 14957 bis 14978)¹²¹², darunter auch das Fragment einer Grabinschrift des 2. Jhs. n. Chr. (Inv. Nr. unbekannt) und das Fragment einer Architravinschrift (Inv. Nr. unbekannt).

Skulpturenfunde: Keine Skulpturenfunde belegt.

Forschungsliteratur (Auswahl): Bakker 1994, 23. 32. 193. 216 Nr. 22 Taf. 1; Becatti 1949, 3–5 Abb. 1. 2. 30; Bianchi – Bruno 2004, 867–870 Abb. 5; Bollmann 1998, 282–284 Abb. 8; Calza 1932; Dickmann 1987, 35–39 Taf. 13 Beil. 4 a. b; Harsh 1935, 22. 24 f. 29 Abb. 8; Heres 1982, 378–385 Nr. 50 Abb. 70; Hermansen 1982, 44 f. 87 Abb. 32; Herrmann 1977, 215 Nr. 155 Taf. 41; Meiggs 1973, 255. 550 f. Abb. 17; Packer 1971, 17. 155–157 Taf. 37, 98–38, 103; Pavolini 1986, 255–259. 261. 265 Tab. 2 Taf. 2; Pensabene 1998, 39 Abb. 56–58; Pensabene u. a. 2007, 493–495 Abb. 240. 241 Taf. 134; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996a, 27 f. Nr. 10 Abb. 18. 19; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 35 Nr. 23 Abb. 47. 48; Riva 1999, 120–122 Abb. 3; ScO I, 152. 157. 237 f. Beil. 7; ScO IV, 21 f. Nr. 30–32 Abb. 10 Taf. 45. 206; ScO VII, 128 Nr. 501 Taf. 49. 91; Van Dalen 1991, 236. 247–249 Abb. 12; Wilson 1938, 159 (Anm. 30).

1207 s. GdS 20 (1923) 67: „... l'ultima lastra ad est è scritta e porta i seguenti resti di nomi“.

1208 s. GdS 30 (1951–1957) 13: „Procedendo nel restauro del pavimento della sala della Domus, si è rinvenuto un frammento di lastra iscritta reimpiegata: è di marmo bianco [...] In alto e in basso resta la cornice“.

1209 s. GdS 30 (1951–1957) 13: „Si è poi rinvenuto un piccolo frammento di lastra marmorea (cm. 9,2 × 7,2 × 1,5) in cui restano tracce di due lettere ricurve“.

1210 s. GdS 20 (1923) 39: „Completato lo scavo di questa taberna fu rinvenuto presso la parete di fondo la seguente iscrizione su lastra di marmo. Marmo bianco“.

1211 s. GdS 20 (1923) 41 f.: „Continuarono i lavori di scavi nelle ruine che si trovano lungo la parete nord della via che porta a sud della costruzione rotonda ad ovest del foro, gli scavi si ampliarono sia nelle taberne che si affacciano in questa strada che nel vestibolo di una casa privata e che trovasi nel lato nord di questa via a cui appartengono le taberne che fiancheggiano il vestibolo, casa scavata e ricoperta un'altra volta durante gli scavi eseguiti nel 1802 e 3. Nei materiali rimossi da noi, fu raccolto. Marmo bianco. Framm. di una iscrizione ...“.

1212 s. GdS 20 (1923) 73 f.; GdS 30 (1951–1957) 29bis; GdS 34 (1965–1966) 166.

2. Domus delle Gorgoni (Reg. I, XIII, 6)

Abb. 88; Taf. 2

Permalink: <https://arachne.dainst.org/entity/3751998>

Maßangaben: Grundstück: 24,0 m; 15,6 m; 12,2 m; 17,0 m; Fläche ca. 260 m² – (a): 6,7 m; 3,2 m; 4,8 m; 2,9 m – (b1): 0,9 m; 1,3 m; 1,1 m; 1,6 m – (b2): 2,3 m; 8,9 m; 2,3 m; 9,1 m – (c): 5,1 m; 4,5 m; 2,8 m; 6,0 m – (d): 6,9 m; 4,0 m; 5,3 m; 3,9 m – (e): 5,6 m; 2,3 m; 4,9 m; 1,9 m – (f): 4,8 m; 3,4 m; 3,6 m; 2,6 m – (g): 3,5 m; 3,6 m; 2,4 m; 3,5 m – (h): 1,4 m; 2,8 m; 2,1 m; 2,8 m – (i): 2,7 m; 3,9 m; 2,5 m; 4,1 m – (j): 2,3 m; 4,2 m; 2,5 m; 3,6 m – (k): 2,3 m; 4,0 m; 2,3 m; 4,0 m – (l): 6,1 m; 2,3 m; 2,3+3,6 m; 1,5+1,8 m – (m): 2,4 m; 2,6 m; 2,3 m; 1,3 m – (n): 2,2 m; 3,6 m; 1,0 m; 3,6 m – (o): 2,8 m; 2,5 m; 2,7 m; 2,7 m – (p): 2,9 m; 2,0 m; 2,8 m; 2,5 m.

Freilegung und Restaurierung: Die Domus delle Gorgoni wird in den Grabungstagebüchern nicht unter diesem Namen erwähnt. Ein knapper Vermerk kann jedoch aufgrund der topografischen Angaben auf die Domus bezogen werden und belegt deren Freilegung im Frühjahr 1940 oder kurz davor¹²¹³. Erste Restaurierungen im Bereich der Mosaiken werden von Becatti im vierten Band der *Scavi di Ostia* erwähnt und müssen daher in den 1940er oder 50er Jahren durchgeführt worden sein¹²¹⁴. Für das Jahr 1995 sind durch zwei Serien von Fotografien im *Archivio Fotografico* Reinigungsmaßnahmen belegt¹²¹⁵. Zwischen 2006 und 2013 fanden Säuberungsarbeiten, Ausgrabungen und Restaurierungsarbeiten unter der Leitung von G. Pasanisi statt, die allerdings bislang unpubliziert sind. Nach mündlicher Auskunft von Pasanisi wurden im Rahmen dieser Arbeiten alle Räume der Domus delle Gorgoni gesäubert, Schnitte in den Räumen (b2), (e), (k) und (l) angelegt sowie einzelne Mauerabschnitte und die Mosaikfußböden der Räume (b2), (c), (d), (f), (g) und (j) restauriert.

Erhaltungszustand: Die erhaltene Mauerhöhe nimmt von NO nach SW ab. Die nördl. und die östl. Außenmauer sind bis zu 2,5 m über dem antiken Straßenpflaster erhalten, im Bereich der SW-Ecke sind die südl. und die westl. Außenmauer weniger als 1,0 m über dem Straßenpflaster erhalten. Im Rahmen der Restaurierungen wurden alle Mauerkronen abgesichert und mehrere Mauerabschnitte geflickt. Reste von Schwellen haben sich in allen Eingängen zur Domus delle Gorgoni sowie in den Durchgängen zwischen den Räumen (a) und (b1), (a) und (h), (a) und (j), (b1) und (b2), (b2) und (c), (b2) und (e), (b2) und (f), (b2) und (g), (c) und (d), (d) und (k), (h) und (i), (j) und (k), (k) und (l), (k) und (o) erhal-

ten. Das Ausmaß der Restaurierungen im Bereich der Schwellen ist unklar. Flächige Reste von Fußbodenbelägen haben sich in (b1), (b2), (c), (d), (e), (f), (g), (h), (j), (l), (n) und (o) erhalten. Für die Fußböden der Räume (b2), (c), (d), (f), (g), (j) und (o) sind Restaurierungsmaßnahmen belegt¹²¹⁶. Flächige Reste von bemaltem Wandputz sind in (b1), (b2), (g) und (f) konserviert. Sie wurden im Zuge der Restaurierungen abgesichert. Ebenfalls restauriert wurde die Brunnenanlage in Hof (c).

Bautechnik: In der Domus delle Gorgoni konnten Mauern aus *opus latericium*, *opus mixtum* mit Retikulatspiegeln, *opus reticulatum*, *opus vittatum* B und Tuffsteinmauerwerk festgestellt werden. In *opus latericium* wurden errichtet: Der westl. Abschnitt der Außenmauer nördl. von (l); der erste bis fünfte Abschnitt der westl. Außenmauer von N; der zweite Abschnitt der Mauer zwischen (b2) und (d) von N; die Pfeiler im O, S und W von (c); die Reste einer partiellen Zusetzung des Durchgangs zwischen (c) und (d); die nördl. der beiden Zusetzungen zwischen (i) und (j). In *opus mixtum* mit Retikulatspiegeln wurde die nördl. Außenmauer von (b2) und (d) errichtet. In *opus reticulatum* wurde der östl. Abschnitt der nördl. Außenmauer von (l) errichtet. Reste einer Mauer in *opus mixtum* mit Retikulatspiegeln oder in *opus reticulatum* sind in den untersten Lagen der westlichen Außenmauer zu sehen. In *opus vittatum* B mit hohem Tuffanteil wurden errichtet: Die südl. Außenmauer, die beiden südl. Abschnitte der westl. Außenmauer, die Zusetzung des Interkolumniums zwischen (a) und (c), der erste und der dritte Abschnitt der Mauer zwischen (b2) und (d) von N, die Mauerabschnitte zwischen (b2) und (f), die Mauerabschnitte zwischen (b2) und (g), der Unterbau der Treppe zwischen (b2) und

1213 GdS 1926 (1939–1940) 102: „IV Lotto: Nelle stanze sul lato E del cardo all'estremità S di fronte al foro triangolare si trovano due frammenti iscritti“. Eine auf das Jahr 1941 datierte Fotografie im *Archivio Fotografico* der *Soprintendenza* (B 3041) zeigt die vollständig freigelegte Domus delle Gorgoni.

1214 ScO IV, 25 Nr. 39–43.

1215 Fotografien R 6193; R 6211.

1216 Zu den frühen Restaurierungsmaßnahmen: ScO IV, 25 Nr. 39–43. Zu den Restaurierungsmaßnahmen unter G. Pasanisi s. o. Freilegung und Restaurierung.

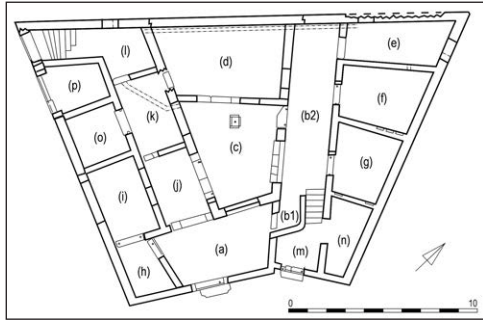


Abb. 88: Domus delle Gorgoni, Grundriss

(m), die Mauer zwischen (e) und (f), die Mauer zwischen (f) und (g), die Mauer zwischen (g) und (n) sowie die Mauer zwischen (m) und (n). Aus *opus vittatum* B mit ausgewogenem Anteil an Tuff und Ziegeln sowie zahlreichen wiederverwendeten *cunei* wurden die Mauern zwischen (d) und (k) bzw. zwischen (d) und (l) errichtet. Mehrere Mauern wurden mit zwei unterschiedlichen Schalen errichtet: Die östl. Außenmauer von (f), (g) und (n) wurde mit Außenschale aus *opus latericium* und Innenschale aus *opus vittatum* B mit hohem Tuffanteil errichtet. Eine Zusetzung in der östl. Außenmauer von (e) ist mit Außenschale in *opus latericium* und Innenschale in Tuffsteinmauerwerk errichtet. Eine Zusetzung zwischen (c) und (k) wurde mit O-Schale in *opus latericium* und W-Schale in *opus vittatum* B errichtet. Die Mauer zwischen (j) und (k) wurde mit S-Schale in *opus latericium* und N-Schale in *opus vittatum* B mit hohem Ziegelanteil errichtet. Wegen massiver Restaurierungsmaßnahmen ist der Befund der nördl. Außenmauer von (e) stark verunklärt. Die besser erhaltene Innenschale zeigt von O nach W einen Abschnitt in *opus latericium*, eine Zusetzung in Tuffsteinmauerwerk und drei Mauerabschnitte in *opus latericium*. In sehr unregelmäßigem Tuffsteinmauerwerk wurde eine Zusetzung in der Mitte der N-Mauer von (l) errichtet. Alle übrigen Mauern wurden in regelmäßigem Tuffsteinmauerwerk errichtet.

Baugeschichte: Die Baugeschichte der Domus delle Gorgoni ist äußerst komplex und wurde zunächst nur unzureichend publiziert. Becatti erwähnt zwar, dass die Außenmauern der Domus z. T. frühere Gebäude nutzen, hält die Binnenbebauung des Gebäudes darüber hinaus jedoch zu Unrecht für gleichzeitig¹²¹⁷. In ScO I wird die Domus delle Gorgoni undifferenziert als Bau des 4. bis 5. Jhs. n. Chr. aufgeführt¹²¹⁸. Erstmals setzte sich Heres eingehender mit der Baugeschichte auseinander und

erkannte in der Domus delle Gorgoni fünf Bauphasen zwischen dem 2. Jh. n. Chr. und dem 4. Jh. n. Chr.¹²¹⁹. Ein ebenfalls fünf (jedoch von Heres abweichende) Phasen verzeichnender Plan wurde von Tione vorgelegt¹²²⁰. Wie Tione zu ihren Schlüssen gekommen ist, ist in Ermangelung eines Kommentars zum Plan allerdings unklar. Tatsächlich lassen sich am Befund in Anbetracht zahlreicher von Heres und Tione übersehener Baufugen und weiterer Beobachtungen zumindest acht Bauphasen unterscheiden. Die Ergebnisse von Heres und Tione werden daher zur Datierung der von mir identifizierten Bauphasen nicht herangezogen.

Phase 1: Aufgrund der relativen Chronologie der aufgehenden Bauglieder handelt es sich bei einem Mauerabschnitt aus *opus reticulatum* im N von (l) um das früheste greifbare Bauteil der Domus delle Gorgoni. Diese Mauertechnik lässt sich in Ostia vor allem in spätrepublikanischer Zeit und in der frühen Kaiserzeit greifen, die Regelmäßigkeit des Retikulatmauerwerks könnte auf eine Datierung in das 1. Jh. v. Chr. oder in das 1. Jh. n. Chr. hinweisen.

Phase 2: In einer zweiten Phase wurde eine Mauer aus regelmäßigem *opus latericium* mit dicken roten Ziegeln und relativ dünnen Mörtelschichten von W gegen die Mauer der ersten Phase gesetzt. Der Technik dieser Mauer der zweiten Phase entspricht das Ziegelmauerwerk der in *opus mixtum* errichteten Außenmauer nördl. von (b2) und (d). Diese beiden Abschnitte der nördl. Außenmauer stammen daher vmtl. aus derselben Phase. Aufgrund der Form des Ziegelmauerwerks und der regelmäßig versetzten kleinen *cunei* in den Retikulatspiegeln könnten diese beiden Abschnitte im späteren 1. oder in der ersten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. errichtet worden sein. Dieser Phase könnte auch die unter der westl. Außenmauer der späteren Domus delle Gorgoni noch sichtbare Mauer aus *opus reticulatum* zugewiesen werden.

Phase 3: In einer dritten Phase wurde in die N-Mauer von *sottoscala* (l) ein Durchgang eingefügt. Da dieser nicht adäquat darstellbar ist, wurde er im Phasenplan des Gebäudes nicht eigens hervorgehoben. Der eingefügte Durchgang der dritten Phase und die Zusetzung der anschließenden vierten Phase müssen vor die Eingriffe der fünften Phase datiert werden, da der während der fünften Phase verlegte Fußbodenbelag so hoch ansetzt, dass er ursprünglich gegen die Zusetzung der vierten Phase ziehen musste.

Phase 4: Der Durchgang aus Phase 3 wurde in einer vierten Phase mit sehr unregelmäßigem Tuffsteinmauerwerk geschlossen. Anschließend wurden die N-Mauer

1217 Becatti 1949, 5 Abb. 3.

1218 ScO I, 238.

1219 Heres 1982, 402–410 Nr. 54 Abb. 73.

1220 Tione 1999, 98 Abb. 8.

von (l) einheitlich mit bemaltem Stuck dekoriert und ein Mosaikfußboden mit geometrischen Dekor in schwarzen und weißen *tesserae* sowie einem *emblema* in *opus sectile* verlegt, der sich zumindest nach O und S über die Grenzen des späteren Raumes (l) hinaus erstreckt haben muss. Form und Funktion des Baus dieser Phase lassen sich nicht bestimmen und auch eine absolute Datierung ist nicht möglich.

Phase 5: Das Gebäude der fünften Bauphase ist weitaus besser zu rekonstruieren, als seine Vorgängerbauten. Die O-Mauer der späteren *sottoscala* (l) aus *opus vittatum* B ist gegen die Abschnitte der nördl. Außenmauer der ersten und der zweiten Bauphase gesetzt. Sie ist ferner deutlich höher fundamentierte, als die Baulichkeiten der zuvor genannten Phasen, und muss daher später datieren. Nach dem Bau der Mauer dürfte auch der neue Fußboden aus *cocciopesto* verlegt worden sein, der in diesem Bereich den Mosaikfußboden der vierten Phase bedeckt. Die Mauer aus *opus vittatum* B wurde zu einem späteren Zeitpunkt durchbrochen, lief jedoch ursprünglich in einer Mauerstirn aus unregelmäßigem Ziegelmauerwerk mit hohen Mörtellagen aus. Das *opus latericium* der Pfeiler um Hof (c) sowie des ersten und des vierten Abschnitts der westl. Außenmauer von N gleicht dieser Mauerstirn in Material und Aufbau. Da zudem sowohl die genannten Abschnitte der westl. Außenmauer, als auch die beiden Pfeiler westl. des Hofes (c) die Ausrichtung der Mauer in *opus vittatum* B aufnehmen, scheinen mir die genannten Bauteile derselben Phase anzugehören. Der von N gesehene zweite Abschnitt der Mauer zwischen den späteren Räumen (b2) und (d) in *opus latericium* scheint ursprünglich ebenfalls als Pfeiler errichtet worden zu sein. Es ließe sich somit für die fünfte Phase ein keilförmiger Hof im Bereich des späteren Hofes (c) und des Raumes (d) rekonstruieren, der im N von einer Mauer abgeschlossen worden sein und sich nach O, S und W mit einer jeweils unterschiedlichen Anzahl an Interkolumnien geöffnet haben dürfte. Zwischen den beiden genannten Abschnitten der westl. Außenmauer scheint sich eine breite Öffnung befunden zu haben, die auf eine Taberna in der NW-Ecke des Gebäudes hinweist. Aufgrund des Hofes und der Taberna scheint sich das Gebäude der fünften Phase als Insula mit zumindest teilweise kommerziell genutztem Erdgeschoss deuten zu lassen. Eine absolute Datierung der Eingriffe ist nicht möglich.

Phase 6: Mehrere Mauern in regelmäßigem *opus vittatum* B mit hohem Tuffanteil sowie in *opus latericium* sind teilweise gegen die Mauern der fünften Phase gesetzt und scheinen daher zumindest einer weiteren Bauphase anzugehören. Die östl. Außenmauer, die südl. Außenmauer, der südl. Abschnitt der westl. Außenmauer sowie die Binnenmauern von (f), (g) und (n) binden jeweils an den Ecken ein und müssen daher

gleichzeitig sein. Auch der erste und der dritte Abschnitt der Mauer zwischen den späteren Räumen (b2) und (d) könnten derselben Phase angehören, da sie ebenfalls in *opus vittatum* B von derselben Zusammensetzung errichtet wurden. Die O-Seite des Hofes wäre damit auf zwei Interkolumnien reduziert und dem Hof eine symmetrische Form verliehen worden. Der zweite, dritte und fünfte Abschnitt der westl. Außenmauer von N aus *opus latericium* wurden möglicherweise ebenfalls in diesem Zusammenhang errichtet. Die zwei bestehenden, breiten Durchgänge wären somit geringfügig verengt worden. Ob der breite Raum zwischen der westl. Außenmauer und dem Hof in der Gebäudemitte weitergehend unterteilt war, ist unklar. Das Areal zwischen Hof und östl. Außenmauer war in jedem Fall in einen Korridor und eine Reihe von drei sich auf diesen öffnenden Räumen gliedert. Der Korridor besaß einen separaten Eingang im S. Im N scheint er einen Knick nach O vollzogen zu haben, wo sich zunächst ein weiterer Eingang von der Semita dei Cippi befand. Von der sechsten Phase haben sich keine sicher zuweisbaren Ausstattungsreste erhalten. Über dem ersten Fußboden aus *cocciopesto* in der *sottoscala* (l) wurde möglicherweise in dieser Phase ein weiterer Fußboden in derselben Technik errichtet. Eine absolute Datierung der sechsten Phase ist nicht möglich.

Phase 7: Eine Reihe von regelmäßig versetzten Tuffsteinmauern ist an mehreren Stellen gegen Mauern der sechsten Phase gesetzt und lässt sich daher zu einer siebten Phase gruppieren. Die Mauer zwischen (a) und (h), die Mauer zwischen (a) und (i), der südl. und der nördl. Abschnitt der Mauer zwischen (i) und (j), die Mauer zwischen (i) und (o), die Mauern im N, O und S von (o), die Mauern im N, O und S von (p) sowie die Mauer zwischen (k) und (l) stimmen in der verwendeten Mauerwerkstechnik überein und sind an mehreren Stellen gegen Mauern der sechsten Phase gesetzt. Durch eine kurze Mauer aus Tuffsteinmauerwerk wurde (e) scheinbar in dieser Phase von (b2) abgetrennt. Auch die Eingänge von (f) und (g) könnten in diesem Zusammenhang verengt worden sein. Durch zwei kurze Mauern aus Tuffsteinmauerwerk wurde ferner der Hof in einen kleineren Hof (c) und einen Raum (d) unterteilt. Ein Zugang zu letzterem wurde vmtl. bei dieser Gelegenheit in die W-Mauer eingefügt. Die Wände des Korridors (b1) und die benachbarte Treppe scheinen ebenfalls in Tuffsteinmauerwerk in den langen Korridor östl. des Hofes eingefügt worden zu sein. Auch die Treppe in der NW-Ecke des Gebäudes muss bei dieser Gelegenheit errichtet oder zumindest erneuert worden sein, da sich die Mauer südl. der Treppe erst für die siebte Phase nachweisen lässt. Nach diesen Umbauten scheinen der Großteil des Erdgeschosses und ein Teil des Obergeschosses eine größere Wohneinheit gebildet zu haben. Die in Stil und Technik relativ einheitlichen Fußbodenmosaiken sowie die Fuß-

böden von (h) und (n) dürften dieser Phase angehören. Sie wurden von Becatti in das späte 3. Jh. oder in die erste Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. datiert¹²²¹. Da von Becatti zur Datierung der Mosaiken der Grundriss des Hauses und die selbst nicht absolut datierbaren Mauerwerkstechniken herangezogen wurden, kommt diese Datierung für mich einem Zirkelschluss nahe und kann nicht als gesichert gelten.

Phase 8: In einer achten Phase wurde die Gestalt des Korridors westl. von (c) verändert. Das nördliche der beiden Interkolumnien wurde zugesetzt und der Korridor durch eine Mauer in zwei Räume unterteilt. Beide Mauern wurden in zweischaliger Technik mit einer Schale in *opus latericium* und einer zweiten Schale in *opus vittatum* B errichtet und so die Räume (j) und (k) eingerichtet. Eine absolute Datierung des Eingriffs ist nicht möglich.

Nicht kontextualisierbare Eingriffe: Eine Reihe kleinerer Eingriffe kann keiner der aufgeführten Bauphasen überzeugend zugewiesen werden: Dies sind die Bank im Interkolumnium zwischen (a) und (c), die partielle Zusetzung des Durchgangs zwischen (c) und (d), die beiden Zusetzungen im N und im O von (e), die Zusetzung im W von (i) sowie die beiden Zusetzungen zwischen (i)

und (j). Für all diese Eingriffe ergibt sich nur ein *terminus post quem* aus dem Verhältnis zu den benachbarten Bauteilen.

Inschriftenfunde: Im Rahmen der Freilegung oder der anschließenden Restaurierungen im Bereich der Domus delle Gorgoni wurden zwei evtl. zugehörige Inschriftenfragmente entdeckt¹²²². Bei dem größeren Fragment (Inv. Nr. 6411) handelt es sich um den Rest einer Grabinschrift. Das Fragment misst ca. 0,30 m × 0,22 m, die Buchstabenhöhe beträgt 2,5 cm. Der Text lautet: [...] M CLOD[... | ...]ZENO MIS[... | [...] | [...] | ...]IVGI SVAE O[... | ...]DE IRENE ESTI[... Das zweite Fragment (Inv. Nr. 7667) misst ca. 0,20 m × 0,17 m, die Buchstabenhöhe beträgt ca. 6 cm. Der Text lautet: [...]CESS[... | ...]GI[...

Skulpturenfunde: Keine Skulpturenfunde belegt.

Forschungsliteratur (Auswahl): Bakker 1994, 98–100. 216 f. Nr. 23–25 Taf. 62; Becatti 1949, 5 f. Abb. 3; Dickmann 1987, 39–42 Taf. 14. 15 Beil. 5 a–d; Heres 1982, 402–410 Nr. 54 Abb. 73; Meiggs 1973, 256 Abb. 18; Pavolini 1986, 259. 261. 265. 268 Tab. 2 Taf. 2; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 47 f. Nr. 37 Abb. 71. 72; ScO I, 158. 238 Beil. 13; ScO IV, 24 f. Nr. 39–44 Abb. 11 Taf. 220; Tione 1999; Van Dalen 1991, 236. 251.

1221 ScO IV, 24 f. Nr. 39–44 Abb. 11 Taf. 220.

1222 s. GdS 1926 (1939–1940) 102.

3. Domus di Amore e Psiche (Reg. I, XIV, 5)

Abb. 89; Taf. 3

Permalink: <https://arachne.dainst.org/entity/3751997>

Maßangaben: Grundstück: 28,2 m; 21,1 m; 24,7 m; 21,1 m; Fläche ca. 531 m² – (a): 3,6 m; 2,6 m; 3,6 m; 2,6 m – (b): 3,8 m; 12,7 m; 3,9 m; 12,7 m – (c): 6,1 m; 10,0 m; 6,0 m; 9,9 m – (d): 7,6 m; 7,5 m; 7,5 m; 7,5 m – (e): 3,6 m; 2,9 m; 3,6 m; 2,9 m – (f): 3,6 m; 2,9 m; 3,6 m; 2,9 m – (g): 3,6 m; 3,1 m; 3,6 m; 3,1 m – (h): 4,6 m; 2,6 m; 4,6 m; 2,6 m – (i): 1,9 m; 2,6 m; 1,9 m; 2,6 m – (j): 7,4 m; 4,8 m; 7,4 m; 4,8 m – (k): 7,7 m; 6,9 m; 7,7 m; 7,4 m – (l): 7,7 m; 5,2 m; 7,7 m; 3,9 m – (m): 11,1 m; 2,4+2,3 m; 3,4+7,7 m; 5,6 m – (n): 9,6 m; 1,9 m; 9,6 m; 1,5 m.

Freilegung und Restaurierung: Die Domus di Amore e Psiche wurde 1938 freigelegt und restauriert, wie zwei auf den 31. August und auf den 17. Oktober 1938 datierte Fotografien im *Archivio Fotografico* der *Soprintendenza* zeigen, die während der Arbeiten aufgenommen wurden¹²²³. Eine auf das Jahr 1940 datierte Fotografie zeigt Raum (d) während der laufenden Restaurierungsmaßnahmen im Bereich des Fußbodens¹²²⁴. Weitere Restaurierungen sind für 1953 belegt, in deren Zuge der Eingang der Domus restauriert wurde und ein während der Grabungen genutzter Eingang – es könnte sich dabei um einen zugesetzten Durchgang in der W-Mauer von (e) handeln – geschlossen wurde¹²²⁵. Im Rahmen dieser Arbeiten wurden auch die Mauern restauriert. Weitere Restaurierungsmaßnahmen, die durch eine Serie von 19 Fotografien dokumentiert sind¹²²⁶, scheinen im Jahr 1987 durchgeführt worden zu sein. Aus den Aufnahmen geht das Ausmaß der Restaurierungen nicht eindeutig hervor, die marmorne Abdeckung der Balustrade zwischen Korridor (b) und Hof (c) scheint jedoch bei dieser Gelegenheit restauriert worden zu sein.

Erhaltungszustand: Die Mauern der Domus di Amore e Psiche haben sich im N bis auf eine Höhe von ca. 2,0 m über dem Niveau des Fußbodens von (b) erhalten. Nach S nimmt die erhaltene Höhe bis auf ca. 0,5 m ab. Beobachtungen am aufgehenden Mauerwerk lassen annehmen, dass die Restaurierungen umfassend sind: Alle Mauerkronen sind abgesichert; die Mauern im N von (c), die Nymphäumsrückwand im O von (c) sowie die Mauern von (e) bis (g) inklusive der Türstürze über den Eingängen sind zu weiten Teilen modern aufgemauert. Die Ausführungen in den Grabungstagebüchern gehen auf das Ausmaß der Restaurierungen nicht ein. Zwei noch vor dem Abschluss

der Wiederinstandsetzung angefertigte Fotografien zeigen dagegen deutlich das Ausmaß derselben im Bereich der Nymphäumsrückwand¹²²⁷. Die Fußbodenbeläge von (a), (d), (e), (f) und (g) sind vollständig, der Fußboden von (b) ist immerhin fragmentarisch erhalten. Die Fehlstellen des Fußbodens von (b) wurden im Rahmen der Restaurierungen mit Mörtel aufgefüllt. Die Marmorplatten der Fußböden von (d) und (f) wurden abgenommen und neu gebettet¹²²⁸. Der Umfang der Restaurierungen im Bereich der Fußböden von (a), (e) und (g) ist unklar. Großflächige Reste von *crustae* finden sich in (d) und (f). In (d) und wahrscheinlich auch in (f) wurden die Marmorplatten im Zuge der Restaurierungen abgenommen und wiedergebracht¹²²⁹. Reste von bemaltem Wandputz haben sich an den Mauern im O und W von (b) erhalten und wurden mit Zement abgesichert.

Bautechnik: Die Mauern der Domus di Amore e Psiche wurden in *opus latericium*, *opus mixtum* mit Retikulatspiegeln und *opus vittatum* errichtet. Aus *opus mixtum* mit Retikulatspiegeln ist nur die S-Mauer der Insula I, XIV, 6 errichtet, die von der Domus di Amore e Psiche als nördl. Außenmauer des Raumes (d) genutzt wird. Aus *opus latericium* wurden errichtet: Die Mauerabschnitte im S und im W von (a); vier Pfeiler in den Ecken von (b); Reste eines Pfeilers unter der mittleren Säule auf der O-Seite von (b); der kreuzförmige Pfeiler zwischen (d), (g), (l) und (m); der südl. Abschnitt und die beiden nördl. Abschnitte der W-Mauer von (e); alle Abschnitte der W-Mauer von (f); alle Abschnitte der W-Mauer von (g); die fünf Pfeiler im N und im O von (j); die Pfeiler bzw. Mauerabschnitte der drei Tabernen (k), (l) und (m) an den Straßenfronten nach S und W; die Mauern zwischen den drei Tabernen (k), (l) und

1223 Fotografien A 2181; B 2687.

1224 Fotografie B 2926. Vgl. ScO I, Taf. 12 Abb. 1; ScO IV, Taf. 1 Abb. 49.

1225 GdS 30 (1951–1957) 5: „È stato restaurato l'ingresso originale della domus e si è chiuso quello che era stato aperto durante lo scavo ed era rimasto in uso fino ad oggi. Si stanno restaurando le murature“.

1226 Fotografien R 4413.

1227 Fotografien A 2182; C 1338.

1228 Vgl. ScO I, Taf. 12 Abb. 1; ScO IV, 28 f. Nr. 47. 49 Taf. 1 Abb. 49.

1229 Zu Raum (d) s. ScO I, Taf. 12 Abb. 1; ScO IV, Taf. 1 Abb. 49.

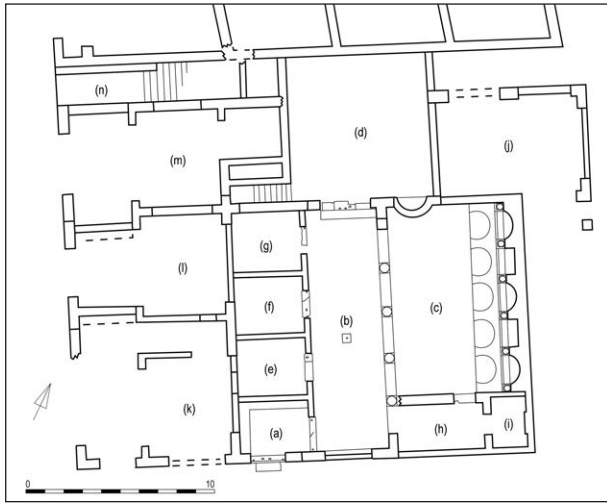


Abb. 89: Domus di Amore e Psiche, Grundriss

(m); die Mauern zwischen (m) und (n); die Wangen der Treppe in (k); eine Türzusetzung zwischen (k) und (l); der östl. Abschnitt der Mauer zwischen (l) und (m); der westl. Abschnitt der Mauer zwischen (m) und (n); ein nachträglich zur Verengung des Eingangs von (m) gegen die südl. Türwange gesetzter Mauerabschnitt. Aus *opus vittatum* A ist nur die N-Mauer von (g) errichtet. In sehr grobem *opus vittatum* B oder einfachem Tuffsteinmauerwerk mit zahlreichen wiederverwendeten *cunei* wurde die Zusetzung des Eingangs im W von (n) errichtet. Alle restlichen Mauern sind aus *opus vittatum* B mit je zwei Lagen Ziegel auf einer Lage aus Tuffsteinen errichtet.

Baugeschichte: Die Baugeschichte der Domus di Amore e Psiche wurde von Becatti und Packer in zwei Phasen gegliedert¹²³⁰. Heres konnte dagegen drei Bauphasen unterscheiden, die sie aufgrund der verwendeten Mauerwerkstechniken in das 2. Jh. n. Chr., in das erste Viertel des 3. Jhs. n. Chr. sowie in das zweite Viertel des 4. Jhs. n. Chr. datiert¹²³¹. Die von Heres erarbeitete relative Chronologie der Bauphasen konnte durch eigene Untersuchungen am Befund bestätigt werden.

Phase 1: Eine Reihe von Pfeilern und Mauern aus *opus latericium* mit dünnen Mörtellagen und dicken roten Ziegeln lässt sich aufgrund der Übereinstimmungen in der Mauertechnik und der einheitlichen Ausrichtungen überzeugend zu einem Bau der ersten Phase verbinden. Diesem können alle in *opus latericium* errichteten Bauteile außer den schmälere, in N-S-Richtung verlaufenden Mauern zwischen den späteren Räumen (a), (e), (f), (g) im

O und den beiden Tabernen (k) und (l) im W sowie den Zusetzungen zwischen den Tabernen (k), (l) und (m) und dem Treppenhaus (n) zugewiesen werden. Packer konnte den Bau der ersten Phase m. E. überzeugend als mehrgeschossige Insula rekonstruieren¹²³², die sich gegen den bereits existierenden Nachbarbau I, XIV, 6 im N gelehnt zu haben scheint. Der Vorgängerbau war demzufolge ein rechteckiger Baukörper, der annähernd die Ausdehnung der spätantiken Anlage besaß und dessen Erdgeschoss aus vier Reihen von Tabernen um einen rechteckigen Innenhof bestand. Den drei westl. Tabernen war auf der Seite der Via del Tempio d'Ercole eine Portikus mit Ziegelpfeilern vorgeblendet. Im N erschlossen zwei von O und W zugängliche Treppenhäuser den Zugang zum Obergeschoss. Die Datierung des Vorgängerbaus in das 2. Jh. n. Chr. ist allgemein akzeptiert: In ScO I wird der Bau der ersten Phase in die Zeit um 135 n. Chr. datiert¹²³³. Heres datiert die erste Phase vorsichtiger in das 2. Jh. n. Chr.¹²³⁴.

Phase 2: Eine Reihe weiterer Eingriffe im W des Gebäudes, die mit dünnen Mauern in *opus latericium* ausgeführt wurden, lassen sich zu einer zweiten Bauphase verbinden. Das verwendete Material ist heterogener und die Ziegel sind teilweise dünner, als bei den Mauern der ersten Phase. Dieser Phase sind die Mauern aus *opus latericium* zwischen den späteren Räumen (a), (e), (f) und (g) im O sowie (k) und (l) im W zuzurechnen. Gleichzeitig wurden vielleicht der schmale Durchgang zwischen (k) und (l), der breite Durchgang zwischen (l) und (m) sowie der Durchgang von der Portikus zum Treppenhaus (n) zugesetzt. Im Zuge dieser zweiten Phase wurden (k), (l) und (m) sowohl voneinander als auch vom restlichen Gebäude bis auf einen schmalen Durchgang im O von (k) getrennt. Von Heres wurde eine absolute Datierung der zweiten Phase in das erste Viertel des 3. Jhs. n. Chr. vorgeschlagen¹²³⁵, die jedoch allein auf der Mauerwerkstechnik basiert und daher nicht als gesichert gelten kann.

Phase 3: Die Mehrzahl der erhaltenen Binnenmauern der Domus di Amore e Psiche wurden einheitlich in *opus vittatum* B mit einem konsequent eingehaltenen Aufbau von je zwei Lagen Ziegel auf einer Lage Tuffstein errichtet. Neben der einheitlich verwendeten Technik bestätigen mehrere einbindende Ecksituationen die Gleichzeitigkeit der Eingriffe. Da sich im mittleren und im östl. Drittel des Gebäudes nur einzelne Pfeiler des Vorgängerbaus erhalten haben, scheint dieser zur Zeit der dritten Bauphase weitestgehend zerstört gewesen zu sein¹²³⁶. Im besser erhaltenen westl. Drittel des Gebäu-

1230 Becatti 1949, 6–8; Packer 1967.

1231 Heres 1982, 414–421 Nr. 56 Abb. 75.

1232 Dazu und zum Folgenden vgl. Packer 1967, 123–125 Taf. 33 Abb. 1–2.

1233 ScO I, 236. So auch: Packer 1967, 123 (Anm. 7).

1234 Heres 1982, 414–421 Nr. 56 Abb. 75.

1235 Heres 1982, 414–421 Nr. 56 Abb. 75.

1236 Vgl. Packer 1967, 125.

des wurde die Portikus durch zwei in O-W-Richtung verlaufende Trennmauern in drei Abschnitte untergliedert, die nun nicht mehr miteinander kommunizierten. Im mittleren und östl. Drittel wurden die neun Räume (a) bis (i) eingerichtet. Zweifel an einer einheitlichen Errichtung werfen einzig die Baufugen zwischen der kleinen Apsis in der SO-Ecke von (d) und den im N und W anschließenden Mauern auf. Die Technik der drei Bauteile gleicht sich jedoch soweit, dass wohl eher von drei Bauabschnitten zu sprechen ist, weniger von drei unterschiedlich zu datierenden Bauphasen. Der vmtl. bis zu diesem Zeitpunkt aufrecht erhaltene Durchgang zwischen (e) und (k) dürfte im Zuge der dritten Phase ebenfalls durch eine Mauer aus *opus vittatum* B verschlossen worden sein. Allerdings haben sich vom antiken Befund der Zusetzung nur minimale Reste erhalten. Nichts weist auf mehrere Dekorationsphasen hin. Daher ist davon auszugehen, dass die erhaltenen Reste von Fußboden- und Wanddekor, die Säulenstellung zwischen (b) und (c) sowie die Ausstattung des Nymphäums einheitlich nach dem Umbau der dritten Phase installiert wurden. Aufgrund der Raumaufteilung, des differenzierten Raumangebots und der Ausstattungselemente kann das Gebäude der dritten Phase als Wohnhaus gedeutet werden. Auf der Grundlage der Mauertechnik wurde die Errichtung der Domus di Amore e Psiche von Becatti in das späte 3. Jh. oder in die erste Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. datiert¹²³⁷. Die Fußbodendekorationen datiert er in Anlehnung an das Mauerwerk in denselben Zeitraum¹²³⁸. Heres datiert die Errichtung der Domus anhand des Mauerwerks in das zweite Viertel des 4. Jhs. n. Chr.¹²³⁹. Gegen diese Mauerwerksdatierung sprechen die unabhängig voneinander gewonnenen stilistischen Datierungen des Fußbodens von (d) durch Meiggs in das späte 4. Jh. n. Chr. sowie der erhaltenen Kapitelle aus den Säulenstellungen von Korridor und Nymphäum durch Herrmann und Pensabene in die zweite Hälfte des 4. Jhs. oder die erste Hälfte des 5. Jhs. n. Chr.¹²⁴⁰. Die Ausstattung legt damit eine Datierung der dritten Phase in diesen Zeitraum nahe.

Nicht datierbare Eingriffe: Unklar ist, wann die Mauern zwischen den Pfeilern im N und im O von (j) errichtet wurden. Der schlechte Erhaltungszustand der Mauern und die Störung durch den starken Bewuchs machen eine zeitliche Einordnung unmöglich. Ebenfalls

nicht genauer eingeordnet werden kann die sehr grobe Zusetzung des Zugangs zum Treppenhaus (n). Eine Mauer zwischen (k) und der im S verlaufenden Straße ist bei Becatti verzeichnet und als nachträgliche Veränderung markiert¹²⁴¹. Da sich von dieser Mauer keine Reste erhalten haben, ist jedoch unklar, wann sie errichtet wurde.

Inschriftenfunde: Im Zuge der Freilegung oder der anschließenden Restaurierungsmaßnahmen wurde in der Marmorverkleidung der Wände von (f) eine Grabinschrift (Inv. Nr. unbekannt) mit Riefeldekor entdeckt¹²⁴². Sie wurde von Becatti anhand der Buchstabenformen in das späte 2. Jh. n. Chr. datiert. Die Maße der Platte sind unbekannt. Der Text lautet: D M | BEBIA POLLA CAECILIO | CAPITONI EQ R MARITO | SVO BENE MERENTI | FECIT.

Skulpturenfunde: In der Domus di Amore e Psiche wurde die namensgebende Statuengruppe von Amor und Psyche aus weißem Marmor (Inv. Nr. 180; H ca. 0,69 m) gefunden, die m. E. zu Recht in das 4. Jh. n. Chr. datiert wurde¹²⁴³. Der genaue Fundort der Statuengruppe ist unbekannt. Becatti beschränkt sich auf die Angabe, die Gruppe sei im Haus gefunden worden¹²⁴⁴. Der Standort eines modernen Abgusses der Gruppe in (f) – die originale Gruppe befindet sich im Museum der *Scavi di Ostia* – kann daher nicht mit Sicherheit als antiker Aufstellungsort identifiziert werden. Packer bezweifelt, dass die Gruppe ursprünglich in diesem Raum aufgestellt gewesen sei¹²⁴⁵. Unklar ist auch die Zusammengehörigkeit der Statuengruppe und der Säule, auf welcher der moderne Abguss aufgestellt wurde. Becatti zählt ferner als einen weiteren, allerdings nicht gesicherten Fund aus der Domus di Amore e Psiche ein Knabenporträt des 3. Jhs. n. Chr. aus lunensischem Marmor (Inv. Nr. 44; H ca. 0,36 m) auf¹²⁴⁶.

Forschungsliteratur (Auswahl): Bakker 1994, 23. 27; Becatti 1949, 6–8 Abb. 4–6. 31–33 a; Bianchi – Bruno 2004, 870–874; Calza 1947, 11. 35 Nr. 44. 180; Dickmann 1987, 78–86 Taf. 26. 27 Beil. 12; Helbig 1972, 55. 110 f. Nr. 3054. 3132; Heres 1982, 414–421 Nr. 56 Abb. 75; Herrmann 1977, 173. 196 f. 225–227. 234. 236 Nr. 27. 91. 197. 219–221. 232; Meiggs 1973, 259 f. 552 Abb. 19; Neuerburg 1965, 179–181 Nr. 111. 112 Abb. 163. 189; Packer 1967; Pavolini 1986, 242. 248. 255–259. 264 f. 268 f. 273 Tab. 1.

1237 Becatti 1949, 8; ScO IV, 28.

1238 ScO IV, 27–29 Nr. 46–50.

1239 Heres 1982, 414–421 Nr. 56 Abb. 75.

1240 Zur Datierung des Fußbodens von (d): Meiggs 1973, 552. Zur Datierung der Kapitelle: Herrmann 1977, 173. 196 f. 225–227. 234. 236 Nr. 27. 91. 197. 219–221. 232; Pensabene 1998, 47–50 Abb. 74–78; ScO VII, 124–126 Nr. 481–487.

1241 Becatti 1949, 6 Abb. 4.

1242 Vgl. Becatti 1949, 8 (Anm. 3).

1243 s. Helbig 1972, 55 Nr. 3054; Pensabene u. a. 2007, 625 Nr. 21 Taf. 172, 4. 172, 5. Vgl. Becatti 1949, 8; Calza 1947, 35 Nr. 180.

1244 Becatti 1949, 8.

1245 Packer 1967, 126.

1246 Becatti 1949, 8. Mit Datierung in spätere römische Zeit: Helbig 1972, 110 f. Nr. 3132. Mit Datierung in gallienische Zeit: Calza 1947, 11 Nr. 44.

2 Taf. 1. 2; Pavolini 2010, 258–262 Abb. 109; Pensabene 1998, 47–50 Abb. 74–78; Pensabene u. a. 2007, 504–508. 625 Nr. 21 Abb. 246. 247 Taf. 140. 141. 172, 4. 5; Riccardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 197–199. 285–287 Nr. 3. 3 A Abb. 345–349; ScO I, 158. 236. 238 Taf. 12. 57, 3 Beil. 2; ScO IV, 27–29 Nr. 46–50 Abb. 12 Taf. 50. 58. 69. 209. 210. 219. 221; ScO VII, 124–126 Nr. 481–487 Taf. 47. 48. 90; Van Aken 1951, 89–91 Abb. 3.

4. Domus dei Tigriniani (Reg. III, I, 4)

Abb. 90; Taf. 4

Permalink: <https://arachne.dainst.org/entity/3751996>

Maßangaben: Grundstück: 15,2+20,4+8,1 m; 19,3 m; 20,2+22,4 m; 24,8 m; Fläche ca. 1030 m² – (a): 6,9 m; 5,6 m; 6,9 m; 5,8 m – (b): 19,6 m; 4,7 m; 19,8 m; 4,8 m – (c): 27,3 m; 4,3 m; 26,6 m; 5,6 m – (d): 9,6 m; 6,6 m; 9,6 m; 7,2 m – Apsis von (d): 6,0 m (B); 4,7 m (T) – (e): 16,0 m; 3,9 m; 16,1 m; 4,1 m – Apsis von (e): 3,2 m (B); 2,5 m (T) – (f): 6,8 m; 4,8 m; 6,7 m; 5,0 m – (g): 5,6 m; 5,2 m; 5,7 m; 5,3 m – (h): 4,3 m; 5,3 m; 5,6 m; 6,0 m – (i): 8,1 m; 7,2 m; 6,9 m; 7,0 m – (j): 5,7 m; 7,0 m; 5,6 m; 7,0 m – (k): 6,0 m; 4,9 m; 5,7 m; 4,7 m – (l): 5,7 m; 1,6 m; 5,6 m; 1,8 m – (m): 7,3 m; 2,9 m; 7,4 m; 2,2 m – (n): 6,7 m; 2,3 m; 6,7 m; 2,0 m – (o): 4,9 m; 3,5 m; 4,6 m; 3,5 m – (p): 5,3 m; 6,7 m; 4,8 m; 5,6 m – (q): 4,4 m; 3,4 m; 4,4 m; 3,3 m – (r): 4,4 m; 5,5 m; 4,3 m; 4,7 m – (s): 3,6 m; 2,5 m; 3,9 m; 2,6 m – (t): 3,4 m; 1,9 m; 3,6 m; 1,9 m – (u): 3,4 m; 2,9 m; 3,4 m; 2,0 m.

Freilegung und Restaurierung: Die Domus dei Tigriniani wurde im Jahr 1938 freigelegt und zunächst aufgrund einer christlichen Architravinschrift (s. u. Inschriftenfunde) mit der im *Liber Pontificalis* erwähnten konstantinischen Basilika von Ostia identifiziert¹²⁴⁷. Vier im *Archivio Fotografico* der *Soprintendenza* aufbewahrte Fotografien vom 28. Juni 1939 belegen umfassende Räumungsarbeiten im Bereich der Räume (a) bis (h) noch während der Ausgrabungen¹²⁴⁸. Eine Reihe weiterer Fotografien, die zumeist auf den 19. September 1939 datiert sind, zeigen dieselben Räume bereits gereinigt und im restaurierten Zustand¹²⁴⁹. Ein Eintrag vom 30. Januar 1940 in den Grabungstagebüchern sowie die auf das Jahr 1940 datierten Ziegelstempel belegen das Fortschreiten der Restaurierungsmaßnahmen im darauffolgenden Jahr¹²⁵⁰. Zur Klärung der Baugeschichte wurden 1941 Nachgrabungen im Fundamentbereich durchgeführt¹²⁵¹. Erneute Restaurierungen wurden in den Jahren 1961, 1984, 1990 und 2001 durchgeführt. Die Maßnahmen des Jahres 1961 sind zudem in Ziegelstempeln belegt. Eine auf den 26. Juni 1961 datierte Erwähnung in den Grabungstagebüchern scheint sich auf diese Arbeiten zu beziehen¹²⁵², das Ausmaß dieser Eingriffe ist jedoch unklar. 1984 wurden mehrere Säulenschäfte in einem Akt des Vandalismus umgeworfen und die zugehörigen Kapitelle geraubt; die Schäfte wurden anschließend wieder aufgestellt¹²⁵³. 1990 wurde die Domus dei Tigriniani von Bewuchs gereinigt und kleinere Restaurierungsmaßnahmen wurden durchgeführt¹²⁵⁴. 2001 restaurierte

man Mauern und Mosaiken im Bereich der Räume (m) bis (u)¹²⁵⁵. Die Deutung der Architravinschrift und des Gebäudes wurden in der Forschung intensiv diskutiert. Bereits früh wurden alternative Deutungen als Katechetenschule, Bibliothek, Märtyrerkirche, öffentliches Nymphäum oder Kollegiensitz vorgeschlagen¹²⁵⁶. Zuletzt wurde der Bau von B. Brenk und P. Pensabene m. E. überzeugend als Domus interpretiert¹²⁵⁷.

Erhaltungszustand: Der Befund der Räume (i) bis (l) und (m) bis (u) ist durch massiven Bewuchs gestört. Die erhaltene Mauerhöhe nimmt von ca. 3 m im W bis auf ca. 1 m im Bereich der östl. Außenmauer ab. Im Bereich der Fassade zum Dekumanus und der Räume (a) bis (h) ist der Befund durch umfassende Restaurierungsmaßnahmen verunklärt. Zurückhaltender sind die Restaurierungen im Bereich der Räume (i) bis (l) und im Bereich der Räume (m) bis (u), wie auch die grafische Dokumentation von Restaurierungsmaßnahmen in diesem Teil des Gebäudes durch I. Manzione im *Archivio dei Disegni* der *Soprintendenza* zeigt¹²⁵⁸. Das Mauerwerk der Domus wurde in zwei Phasen restauriert, alle Mauerkronen wurden abgesichert. Modern aufgemauert sind ferner die Stylobate zwischen (b) und (c) sowie zwischen (d) und (e). Die erhaltenen Säulen dieser beiden Stellungen, das Portal zwischen (c) und (e) inklusive des Architravs sowie die Säulen in den Eingängen zu (f), (g) und (h) wurden im Zuge der Restaurierungen wieder aufgestellt. Reste von Schwellen haben sich zwischen (b) und (d), (b) und (f), (b) und (g), (b) und (h) sowie (c)

1247 Vgl. Calza 1940. Zur literarischen Erwähnung der konstantinischen Basilika s. Lib. Pont. 1, 183, 18. 19.

1248 Fotografien B 2866–2869.

1249 Fotografien B 2875. 2878. 2927–2929. 3006.

1250 GdS 27 (1938–1942) 34; s. u. Inschriftenfunde.

1251 Vgl. Calza 1942.

1252 GdS 32 (1956–1961) 161.

1253 s. Fotografien R 3643. 3687.

1254 s. Fotografien R 4870. 5035. 5530. 6769.

1255 s. Fotografien R 6862. 6867.

1256 Als Katechetenschule: von Gerkan 1939. Als Bibliothek: Klauer 1939. Als Märtyrerkirche: Février 1958, 304–311. Als öffentliches Nymphäum oder Kollegiensitz: Burzachechi 1957–1959, 184.

1257 Brenk – Pensabene 1998–1999. Vgl. Bauer 2003, 44. 49; Brenk 2003, 39. 41–44. 64; Gering 2004, 377 f. (Anm. 173).

1258 Zeichnung Nr. 10957.

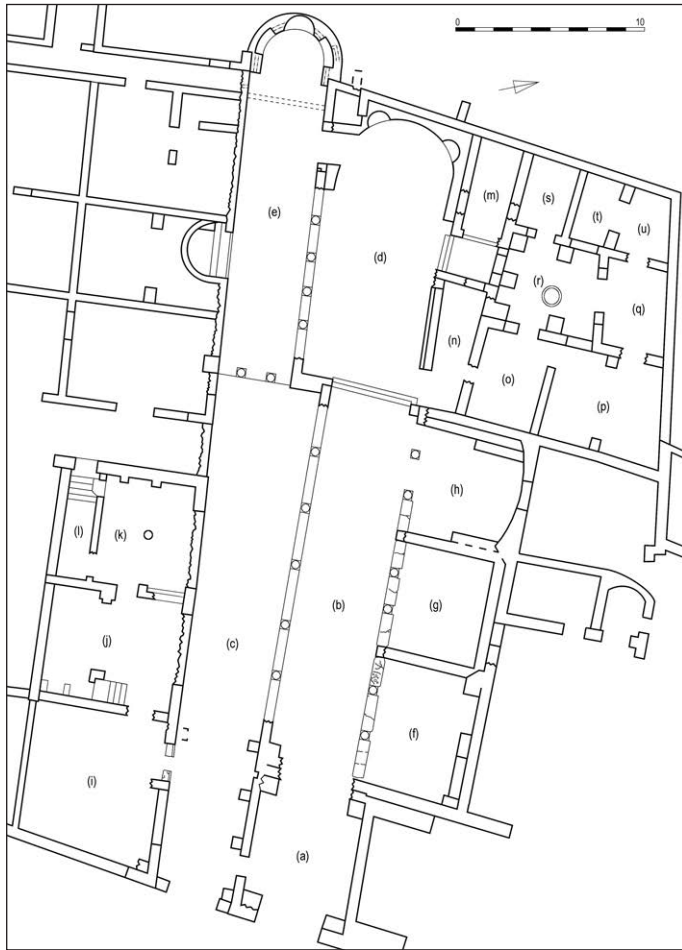


Abb. 90: Domus dei Tigriniani, Grundriss

und (i) erhalten. Die Schwellen zwischen Korridor (b) und den Räumen (d), (f), (g) und (h) scheinen im Zuge der Restaurierungsmaßnahmen neu verlegt worden zu sein, da der erhaltene nicht mit dem von Calza dokumentierten Befund übereinstimmt¹²⁵⁹. Von den antiken Fußbodenbelägen haben sich nur im Bereich der Räume (m) bis (u) Reste erhalten. Diese sind größtenteils von Sedimentation und Vegetation bedeckt, das Ausmaß der Restaurierungsmaßnahmen ist daher unklar. Reste von Unterputz und Marmorverkleidungen haben sich in (e), geringfügige Reste von bemaltem Wandputz in (m) bis (u) erhalten. Die Reste von Wanddekoration in (e) und Teile des Wandputzes im Bereich der Räume (m) bis (u) wurden im Zuge der Restaurierungen abgesichert.

Bautechnik: Die Mauern der Domus dei Tigriniani wurden aus *opus latericium*, *opus mixtum*, *opus vittatum A*, *opus vittatum B* und unregelmäßigem Spolienmauerwerk

errichtet¹²⁶⁰. Die Mauern der Räume (a), (b), (c), (f) bis (h) und (i) bis (l) wurden weitestgehend in *opus latericium* errichtet. Davon ausgenommen sind nur ein kurzer Mauerabschnitt im N von (f), die Mauer zwischen (f) und (g), der südl. Abschluss der W-Mauer von (h), eine Mauer in der NW-Ecke von (h), die Zusetzung eines Durchgangs zwischen (c) und (i), die O- und S-Mauer von (i) sowie die Mauern zwischen (i) und (j) in *opus vittatum A* oder in *opus vittatum B* unterschiedlicher Zusammensetzung; ferner vier Zusetzungen ehemaliger Durchgänge im S von (c) in sehr heterogenem Spolienmauerwerk mit Ziegeln, Mauerkerntfragmenten, Bruchsteinen, Schwellen usw. Die Ecken der Ziegelpfeiler nördl. und südl. des straßenseitigen Eingangs von (c) sind durch Travertinblöcke verstärkt. Die Mauern der Räume (m) bis (u) wurden überwiegend in *opus mixtum* mit Retikulatspiegeln errichtet. Davon ausgenommen sind die durchgehende O-Mauer der Räume (n) bis (p), fünf Pfeiler an der O-, S- und W-Seite von (r), zwei den Durchgang zwischen (r) und (q) verjüngende Pfeiler sowie ein Pfeiler im Knick der Treppe von (m) aus *opus latericium*; die Zusetzungen der Durchgänge zwischen (r) und (p) bzw. (r) und (t), die partiellen Zusetzungen der Durchgänge zwischen (r) und (o) bzw. (r) und (s), zwei Pfeiler zwischen (t) und (u), zwei Pfeiler in (p), eine Zusetzung zwischen (m) und (r), eine Zusetzung zwischen (m) und (s), zwei Mauerabschnitte südl. von (m) sowie zwei Mauerabschnitte südl. von (n) aus *opus vittatum A* oder *opus vittatum B*; die Zusetzung eines Durchgangs zwischen (m)

und (n) in zweischaliger Technik mit O-Schale aus *opus latericium* und W-Schale aus *opus vittatum B*. Die Apsismauern der Räume (d) und (e), der Pfeiler zwischen (d) und (e) sowie die SO-Ecke von (d) sind aus *opus vittatum B* mit hohem Ziegelanteil errichtet. Die Außenseite der Apsismauer von (e) ist mit Fragmenten von Gebrauchskeramik verschalt. Das Mauerwerk der Exedra in der S-Mauer von (e) besteht aus *opus vittatum B* mit hohem Anteil an *tuffelli*. Die S-Mauer von (e) ist in sehr heterogenem Spolienmauerwerk errichtet, vergleichbar den Zusetzungen in der S-Mauer von (c).

Baugeschichte: Die Baugeschichte der Domus dei Tigriniani wurde auf Grundlage der Bauaufnahmen des Architekten Gismondi durch Calza in drei Hauptbauphasen unterteilt und im Wesentlichen überzeugend dargestellt¹²⁶¹. Diese Darstellung der Baugeschichte wurde später durch Brenk weitestgehend bestätigt¹²⁶².

1259 Calza 1942, Taf. 2.

1260 Vgl. Gobbi 1998a, Taf. 1.

1261 Calza 1942.

1262 Brenk – Pensabene 1998–1999, 271–284 Abb. 1–7.

Die Rekonstruktion der Bauabfolge durch Gobbi weicht nur im Hinblick auf die späteren Bauphasen von der Rekonstruktion durch Calza ab¹²⁶³. Auf die von Gobbi geschilderte spätrepublikanische Phase des Areals wird im Folgenden nicht eingegangen, da ihre Bedeutung für die spätere Baugeschichte der Domus dei Tigriniani vernachlässigbar zu sein scheint¹²⁶⁴. Problematisch ist die Rekonstruktion der Bauphasen durch Heres, da sie aus nicht ersichtlichen Gründen nur einen Teil des Gebäudes betrachtet und die für das Verständnis der Bauabfolge wichtigen Raumgruppen (i) bis (l) sowie (m) bis (u) nicht heranzieht¹²⁶⁵. Ferner entspricht der Plan von Heres in mehreren Punkten, etwa hinsichtlich eines Durchgangs in der N-Mauer von (f) (bei Heres: C) oder einer Zusetzung zwischen (c) und (i) (bei Heres: In der S-Mauer von J), nicht dem tatsächlichen Befund. Für die Annahme einer „somewhat later“ datierenden Bauphase gibt es keinen zwingenden Grund, sie wird im Katalogtext von Heres auch nicht weiter erläutert. Eigene Beobachtungen am Befund lassen eine Abfolge von vier Hauptbauphasen annehmen, die sich im Hinblick auf die relative Chronologie im Wesentlichen mit den Beobachtungen von Calza deckt. Die von ihm in einer ersten Phase zusammengefassten Baulichkeiten lassen aufgrund der verwendeten Bautechnik und der relativen Chronologie eine weitergehende Unterteilung in zwei Bauphasen zu.

Phase 1: Teile des Areals der späteren Domus dei Tigriniani wurden vmtl. gleichzeitig durch zwei Gebäude in einheitlichem *opus latericium* bebaut. Im Winkel zwischen dem Dekumanus und der in O-W-Richtung verlaufenden Nebenstraße wurden die sog. Terme della Basilica (Reg. III, I, 3) mit Mauern in *opus latericium* errichtet. Den zur Nebenstraße gewandten S-Flügel der Thermenanlage nahm eine Reihe beheizbarer Räume ein. Auf der gegenüberliegenden S-Seite derselben Nebenstraße wurden etwa zur gleichen Zeit und ebenfalls in *opus latericium* zwei Insulae III, I, 5 errichtet, deren Erdgeschosse in je zwei Reihen von Tabernen unterteilt und daher wohl zumindest teilweise kommerziell genutzt waren. Mehrere Baufugen weisen darauf hin, dass nicht alle Mauerzüge der Insulae Teil des trajanischen Entwurfs waren. Da ihre Datierung im Einzelnen nicht mehr zu klären ist, sind die entsprechenden Mauerzüge im Phasenplan weiß belassen. Aufgrund der verwendeten Mauertechnik wurden die Insulae und die Thermenanlage in das frühe bis mittlere 2. Jh. n. Chr. datiert¹²⁶⁶.

Phase 2: Westl. der Thermenanlage wurde zu einem späteren Zeitpunkt ein Gebäude von trapezo-

idalem Grundriss mit Mauern aus *opus mixtum* mit großen Retikulatspiegeln errichtet. Die Mauern dieses Gebäudes wurden im O gegen die westl. Außenmauer der Thermenanlage gesetzt und belegen daher, dass dieses Gebäude in einer zweiten Phase errichtet wurde. Die Mauern der nördl. Hälfte des Gebäudes sind aufgehend erhalten und lassen eine weitgehende Rekonstruktion zu¹²⁶⁷: Im Zentrum scheint sich ein Verteilerraum befunden zu haben, von dem im O und im W je zwei Räume abgingen. Ein fünfter Raum scheint sich über beinahe die gesamte Raumbreite von N auf den zentralen Raum geöffnet zu haben. Da sich im N, O und W keine Hinweise auf einen Eingang erhalten haben, scheint der Eingang zu diesem Gebäude an der Nebenstraße im S gelegen und über einen langen Korridor mit dem zentralen Verteilerraum verbunden gewesen zu sein. Östl. und westl. dieses Korridors scheinen sich zwei große Räume befunden zu haben, die sich ebenfalls auf die Nebenstraße geöffnet haben dürften. Aufgrund der Raumanordnung wurde das Gebäude überzeugend als Wohnbau mit zwei auf die Straße ausgerichteten Tabernen gedeutet. Aufgrund des Verhältnisses zwischen den Außenmauern dieses Gebäudes und der Thermenanlage muss der Wohnbau später errichtet worden sein. Das chronologische Verhältnis zwischen der Thermenanlage und dem Wohnbau wurde in der Forschung bislang nicht beachtet, die Gebäude wurden als mehr oder weniger gleichzeitig angesehen¹²⁶⁸. Das Verhältnis der Mauern belegt jedoch eindeutig, dass der kleine Wohnbau später errichtet wurde. Das Mauerwerk in *opus mixtum* mit großen Retikulatspiegeln könnte auf eine Datierung in trajanisch-hadrianische Zeit hinweisen.

Phase 3: In einer dritten Phase fanden maßgebliche Umbauten in *opus latericium* und *opus vittatum* in dem kleinen Wohngebäude westl. der Thermenanlage statt: Die Mauern des vorderen Bereichs, die Tabernen und Korridor voneinander geschieden hatten, wurden beinahe vollständig niedergelegt und die Fassade des Gebäudes nach S auf die Straße verschoben. Manzione ordnet die Verschiebung der Außenmauer des Wohngebäudes nach S einer späteren, mit der Errichtung der Apsis in (d) in Verbindung stehenden Phase zu¹²⁶⁹. Baufugen zwischen der verschobenen südl. Außenmauer und den der Apsis zuzuweisenden Bauteilen sprechen jedoch dafür, dass beide zu unterschiedlichen Zeitpunkten errichtet wurden. Im Bereich der späteren Räume (m) und (n) wurden dabei zwei längliche Räume und ein schmaler Gang eingerichtet. Der verbliebene Bereich

1263 Gobbi 1998; Gobbi 1998a.

1264 Gobbi 1998, 131; Gobbi 1998a, 458.

1265 Heres 1982, 464–471 Nr. 65 Abb. 82.

1266 s. ScO I, 235. Vgl. Brenk – Pensabene 1998–1999, 271 f. Abb. 1; Calza 1942, 136 Taf. 1; Gobbi 1998a, 458 Taf. 2 a.

1267 Dazu und zum Folgenden: Calza 1942, 136 Abb. 1 Taf. 1; Manzione 1998, 135 f.

1268 s. Calza 1942, 136 Taf. 1; Gobbi 1998a, 458 Taf. 2 a.

1269 Manzione 1998, 138 Abb. 2.

zwischen diesen Räumen und der neuen Außenmauer im S wurde nicht weiter unterteilt und bildete einen einzigen großen Hof oder Saal von der Fläche des späteren Raumes (d), der von der Nebenstraße aus über einen breiten Eingang zugänglich war. Gleichzeitig scheint die Aufteilung der fünf Räume, die sich im N, O und W um den Hof (r) gruppierten, durch Umbauten in *opus vittatum* verändert worden zu sein: Die Zugänge vom Hof (r) nach (o) und (s) wurden verschmälert; die Zugänge vom Hof zu Raum (p) und zum Raum in der NW-Ecke wurden zugesetzt sowie neue Eingänge zu beiden Räumen im O und im W von (q) eingerichtet; der Raum in der NW-Ecke wurde durch zwei kurze Mauern in die beiden Räume (t) und (u) unterteilt¹²⁷⁰. Die zuletzt genannte Maßnahme wird von Manzione einer späteren Phase zugeordnet, während derer mehrere Ziegelpfeiler in (p) und (r) errichtet wurden¹²⁷¹. Die beiden Mauerabschnitte zwischen (t) und (u) sind jedoch in *opus vittatum* mit hohem Tuffsteinanteil errichtet, dessen Verwendung sich im Bereich der Räume (m) bis (u) ansonsten nur für die dritte Phase nachweisen lässt. Gleichzeitig mit den genannten Eingriffen wurden laut Calza die Mauern der beheizbaren Räume der Terme della Basilica verstärkt¹²⁷². Südl. des späteren Raumes (a) wurden mehrere Pfeiler zu beiden Seiten der Nebenstraße errichtet, die ebenfalls Verstärkungen der benachbarten Mauern darstellen könnten, vielleicht aber auch ein über der Straße errichtetes Gewölbe getragen haben. Das in der dritten Phase zwischen dem kleinen Wohnbau und der Nebenstraße eingerichtete Areal wurde von Brenk und von Manzione als Versammlungsraum gedeutet¹²⁷³. Aufgrund der verwendeten Mauerwerkstechniken (*opus latericium* im Bereich der Thermen und für die Außenmauern des Wohngebäudes sowie *opus vittatum* für die Binnenmauern des Wohngebäudes) wurden die Eingriffe von Calza in das 3. Jh. n. Chr., von Gobbi in die Mitte des 3. Jhs. n. Chr. datiert¹²⁷⁴. Da sich keine anderen Hinweise für diese Datierung finden, muss sie als hypothetisch gelten.

Phase 4: In einer vierten Bauphase wurden die Nebenstraße und die im N wie im S anschließenden Bauten zu einem Komplex zusammengeschlossen, wie bereits von Calza überzeugend dargestellt wurde¹²⁷⁵. Die Nebenstraße wurde durch eine Säulenstellung in zwei längliche Abschnitte (c) und (e) unterteilt. Raum (e) wurde mit einem apsidialen Abschluss im W und einer

apsidialen Exedra im S versehen. Die Durchgänge zwischen den Tabernen der Insulae III, I, 5 im S und den beiden Räumen (c) und (e) im N wurden bis auf einen einzigen Durchgang mit heterogenem Spolienmauerwerk geschlossen. Ein letzter verbliebener Durchgang verband (c) mit den drei ehemaligen Tabernen (i) bis (k) und der *sottoscala* (l) im S. Im N der Räume (c) und (e) wurden die ehemaligen Außenmauern der Thermenanlage und des kleinen Wohngebäudes niedergelegt und als Fundamente für zwei Säulenstellungen genutzt. Der ehemals von den drei beheizbaren Räumen der Thermen eingenommene Raum wurde in einen Korridor (b) im S und die drei Exedren (f) bis (h) im N aufgeteilt. Ein nachträglich eingefügter breiter Durchgang im O verband (b) mit (a), ein zweiter breiter Durchgang im W verband (b) mit (d). Dieser wurde ebenfalls mit einer großen Apsis ausgestattet. Der ehemalige Eingangsbereich des kleinen Wohngebäudes im N und einer der beiden diesen flankierenden Räume wurden in einem Raum (m) zusammengefasst. Die Durchgänge im N dieses Raumes wurden zugesetzt und eine Treppe in (m) eingerichtet. Ein neuer, allerdings sehr schmaler Eingang zur Raumgruppe (o) bis (u) wurde im S von (o) eingerichtet. Die Nutzbarkeit der Räume (o) bis (u) muss wegen des schmalen Durchgangs stark eingeschränkt gewesen sein, Brenk erwägt sogar die Aufgabe des Erdgeschosses¹²⁷⁶. Gleichzeitig mit der Treppe, die ein Obergeschoss über den Räumen (o) bis (u) erschlossen haben muss, wurden vmtl. mehrere Pfeiler in (p), (r) und im Durchgang zwischen (q) und (r) errichtet. In demselben Zusammenhang wurden möglicherweise auch vier Ziegelpfeiler in den Ecken von (a) errichtet¹²⁷⁷. Gobbi unterscheidet innerhalb dieser späten Eingriffe aufgrund der unterschiedlichen Fußbodenniveaus von (e) und (d) einerseits sowie (a), (b), (c), (f), (g) und (h) andererseits zwei Phasen¹²⁷⁸, deren erste jedoch gerade mit Blick auf die Nutzbarkeit des Gebäudes als äußerst eigenwillige Lösung erscheint. Daher halte ich die traditionelle Phaseneinteilung für überzeugender. Der Zusammenschluss des Wohngebäudes nördl. der Nebenstraße mit den benachbarten Räumlichkeiten der Terme della Basilica, den Tabernen südl. der Nebenstraße und der Nebenstraße selbst lässt sich mit Brenk überzeugend als Ausbau des kaiserzeitlichen Wohnbaus deuten¹²⁷⁹. In Anbetracht des Stils der Kapitelle kann der umfassende letzte Ausbau der Domus dei Tigrini-

1270 Vgl. Brenk – Pensabene 1998–1999, 272–275 Abb. 3; Calza 1942, 137 f. Abb. 2 Taf. 2; Gobbi 1998, 131; Gobbi 1998a, 459 Taf. 2 b.

1271 Manzione 1998, 136 Abb. 2.

1272 Calza 1942, 136 Taf. 2. Dagegen: Brenk – Pensabene 1998–1999, 274 f.

1273 Brenk – Pensabene 1998–1999, 273 f. Abb. 3; Manzione 1998, 138 Abb. 2.

1274 Calza 1942, 138; Gobbi 1998a, 459 (Anm. 10).

1275 Calza 1942, 138 f. Abb. 4–6 Taf. 3–5. Vgl. Brenk – Pensabene 1998–1999, 275–287 Abb. 4–7.

1276 Brenk – Pensabene 1998–1999, 277.

1277 Vgl. Brenk – Pensabene 1998–1999, 282.

1278 Gobbi 1998a, 460–467 Abb. 2–5 Taf. 3 a. b.

1279 Brenk – Pensabene 1998–1999, 277–287.

ani nicht vor dem Ende des 4. Jhs. n. Chr. stattgefunden haben: Die Kapitelle wurden erstmals gesondert von Pensabene betrachtet, der zunächst alle Kapitelle übereinstimmend in die zweite Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. datierte, einige darunter präziser an das Ende des 4. Jhs. n. Chr.¹²⁸⁰. Herrmann und Sodini kamen auf anderem Wege zu einem ähnlichen Ergebnis und datierten die ionischen Kapitelle in den Zeitraum zwischen 370 und 410 n. Chr. Ob das Datum 410 n. Chr. allerdings tatsächlich eine plausible chronologische Grenze darstellt, wäre zu überprüfen¹²⁸¹. In denselben Zeitraum datierte Herrmann die drei erhaltenen Vollblatt-Kompositkapitelle¹²⁸². Im Hinblick auf die Datierung der ionischen Kapitelle kam Herrmann später zu einem anderen Ergebnis. Er datierte sie in seiner zweiten Besprechung der Stücke in die Zeit zwischen 330 und 375 n. Chr., ihre Verwendung am Bau jedoch in die Zeit um oder nach 375 n. Chr.¹²⁸³. Zuletzt wurden die Kapitelle aus der Domus dei Tigriniani von Pensabene in eine aus den korinthischen Kapitellen und den Vollblatt-Kompositkapitellen bestehende Gruppe der zweiten Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. sowie eine aus den ionischen Kapitellen und den ausgearbeiteten Kompositkapitellen bestehende Gruppe des späten 4. oder frühen 5. Jhs. n. Chr. unterteilt¹²⁸⁴. Trotz kleinerer Unterschiede in der Feindatierung liefern die unterschiedlichen Untersuchungen zu den Kapitellen der Domus dei Tigriniani m. E. einen plausiblen Datierungsanhalt. Die verwendeten Mauertechniken und der Stil der Inschrift auf dem Architrav zwischen (c) und (e) ließen sich mit einer Datierung in das späte 4. oder frühe 5. Jh. n. Chr. vereinbaren¹²⁸⁵.

Nicht datierbare Eingriffe: Nicht mehr genau datierbar und keiner der oben dargestellten Phasen zuzuweisen ist eine Reihe von Eingriffen zwischen der ersten und der vierten Phase. Es handelt sich dabei um mehrere Mauern in der östl. Insula III, I, 5, einige Türzusetzungen in der westl. Insula III, I, 5, zwei Mauerabschnitte zwischen Raum (g) und den benachbarten Thermen sowie die beiden Pfeiler nördl. und südl. des Eingangs im O von (c), die von Calza als „muri su fondazioni della 1^o epoca“ ausgegeben, aber selbst nicht näher datiert wurden¹²⁸⁶.

Inschriftenfunde: Über dem Durchgang zwischen (c) und (e) wurde im Zuge der Restaurierungsmaßnahmen ein Architrav mit Inschrift angebracht, der für die Deutung des Gebäudes von maßgeblicher Bedeutung ist. Die Zugehörigkeit zur Domus dei Tigriniani ist nicht gesichert, wurde meines Wissens bislang jedoch nur von Février in Frage gestellt¹²⁸⁷. Der Architrav (B ca. 3,85 m; H ca. 0,30 m; T ca. 0,42 m) besteht aus zwei Marmorblöcken. Burzachechi konnte für den größeren der beiden Blöcke (L ca. 2,60 m) zwei frühere Nutzungsphasen nachweisen. Auf der Oberseite des Blocks konnte er noch die Reste einer Inschrift erkennen, die er aufgrund des Schriftstils in das 1. oder 2. Jh. n. Chr. datierte. Die Abkürzung VC, die für *vir clarissimus* stehen muss und erst ab dem späteren 2. Jh. n. Chr. gebräuchlich war, spricht für eine Datierung frühestens an das Ende dieses Zeitraums. Der Text lautet: [...]S ALEXANDER [...] AMMIVS [...]IGENIVS [...] VC [...]STINIANVS. Ein Angelloch auf der Oberseite weist darauf hin, dass der Block in einer zweiten Phase als Schwelle verwendet worden war¹²⁸⁸. Erst in einer dritten Verwendungsphase wurde er zum Architrav umgearbeitet und mit einer neuen Inschrift versehen. Die Buchstabenhöhe der Architravinschrift beträgt etwa 8 cm in der ersten, etwa 5 bis 6 cm in der zweiten Zeile. Der Text lautet: IN Chi-Rho GEON FISON TIGRIS EUFRATA | TIGRI[...] IANORUM SUMITE FONTES¹²⁸⁹. Auf dem Schaft der Säule im Eingang von (h) befindet sich eine Inschrift mit einer Buchstabenhöhe von ca. 3 bis 4 cm, deren Text lautet: VOLUSIANI VC. Bei dem genannten Volusianus dürfte es sich um einen Senator des 4. oder frühen 5. Jhs. n. Chr. handeln, dessen Name auch auf Säulenschäften im benachbarten Tempio dei Fabri Navales wiederkehrt¹²⁹⁰. Neben diesen beiden Inschriften konnten in der Domus dei Tigriniani mehrere wiederverwendete Inschriften identifiziert werden. Während der Restaurierungsmaßnahmen des Jahres 1940 wurden in einem der Durchgänge zwischen Portikus (b) und den Räumen (f), (g) und (h) zwei als Schwellen wiederverwendete Grabinschriften entdeckt¹²⁹¹. Die erste der beiden Inschriften (Inv. Nr. 11260) scheint vollständig erhalten zu sein und misst ca. 0,65 m × 0,95 m, die Buchstabenhöhe schwankt

1280 ScO VII, 51 f. 105. 110 f. 123 f. Nr. 191–197. 382. 403. 404. 476–479 Taf. 16. 17. 38. 41. 47.

1281 Herrmann – Sodini 1977, 487–489. 503 f. Abb. 37–42.

1282 Herrmann 1977, 197 f. 208 f. Nr. 93. 132 Taf. 24. 34.

1283 Herrmann 1988, 90–92 Taf. 64. 65.

1284 Brenk – Pensabene 1998–1999, 290–299 Taf. 20. 21; Pensabene 1998, 27–34 Abb. 44–54.

1285 Vgl. Heres 1982, 464–471 Nr. 65 Abb. 82; Meiggs 1973, 553.

1286 Calza 1942, Taf. 3.

1287 Février 1958, 192.

1288 Vgl. Burzachechi 1957–1959, 181 Abb. 2.

1289 Zur inzwischen allgemein akzeptierten neueren Lesung: Brenk – Pensabene 1998–1999, 284–286 Taf. 17, 3; Burzachechi 1957–1959; Burzachechi 1964; Marrou 1966. Zur widerlegten älteren Lesung (IN Chi-Rho GEON FISON TIGRIS EUFRATA CHRISTIANORUM SUMITE FONTES): Calza 1940, 69–71 Abb. 9; Egger 1960; Klauser 1939.

1290 Zur Person des Volusianus mit Besprechung der älteren Literatur: Brenk – Pensabene 1998–99, 286 f. Taf. 17, 1.

1291 Vgl. GdS 27 (1938–1942) 34: „Si sono rovesciate le lastre che formano le soglie degli ambienti laterali lungo il fianco E della navata centrale della basilica cristiana e si sono trovate due iscrizioni funerarie messe in opera ...“.

zwischen 3 und 5 cm. Der Text lautet: D M | AEMILIA CYPARE FECIT | AEMILIAE L F PROCVLAE PIEN- TISSI | MAE QVAE VIXIT ANNIS IIII M IIII DIEB XXI | ET L AEMILIO EPAGATHO PATRONO | ET CONIVGIO OPTIMO ET SIBI ET LIBERTIS LIBER | TABVSQVE POSTERISQVE EORVM IN FRONTE P. XXV IN AGRO P. XXX. Auch die zweite Inschrift (Inv. Nr. 11298) scheint vollständig erhalten. Die Tafel misst ca. 0,55 m × 0,70 m, die Buchstabenhöhe beträgt zwischen 3 und 4 cm. Der Text lautet: A CONSIDIVS SYMIH[...] | FECIT SIBI ET A A CONSI D[...] | FELICI ET IANVARIO FILIS[...] | CONSIDIAE MOSCHARVTI CONIVG[...] | RVBRIAE ATHENAIDI E [...] | LIBERTIS LIBERTABVSQ[...] | POSTERISQVE EOR[...] | IN FRO P. XII IN AGR. Ein Inschriftenfragment (Inv. Nr. 7936) von ca. 0,19 m × 0,28 m wurde im Zuge von Restaurierungsmaßnahmen im NO der Domus dei Tigriniani gefunden¹²⁹². Der erhaltene Text lautet BOSTR[...]. Auf einer der im Eingang zu (g) im Zuge der Restaurierungsmaßnahmen verlegten Schwellen aus weißem Marmor sind die Buchstaben RIMI zu lesen¹²⁹³.

Skulpturenfunde: Die Grabungstagebücher berichten von zwei fragmentierten Statuen, die in der Domus oder zumindest im unmittelbaren Umfeld der Domus dei Tigriniani gefunden wurden. 1938 wurde nördl. des Dekumanus nahe dem Tempio dei Fabri Navales der Torso einer Frauenstatue aus weißem Marmor (Inv. Nr. unbekannt; H ca. 0,87 m) mit Füllhorn in der linken Hand gefunden¹²⁹⁴. Die Bezeichnung des Fundorts ist jedoch ungenau und kann daher nicht mit Sicherheit mit der Domus dei Tigriniani identifiziert werden. Ähnlich unpräzise sind die Angaben zum Fundort einer 1939 gefundenen, akephalen Frauenstatue aus weißem Marmor (Inv. Nr. unbekannt; H unbekannt), ebenfalls mit Füllhorn in der linken Hand¹²⁹⁵. Eine Frauenstatue mit

Füllhorn in der Linken taucht auch in der fotografischen Dokumentation der Ausgrabungen auf: Eine Fotografie vom 28. Juni 1939 zeigt die Statue noch während der Ausgrabungen in Raum (d)¹²⁹⁶. Daher ist anzunehmen, dass die Statue in diesem Raum oder zumindest in einem der Nachbarräume gefunden wurde. Später wurde sie offenbar in die benachbarten Terme della Basilica Cristiana gebracht: Auf einer undatierten Fotografie befindet sich dieselbe Statue in einem Raum der Terme della Basilica Cristiana, wo sie auch jetzt noch aufgestellt ist¹²⁹⁷. Dass sie gut erhalten scheint und auch noch über ihren Kopf verfügt, spricht gegen eine Identifikation mit den beiden oben genannten Skulpturen. Keine der genannten Statuen wird in den späteren Publikationen erwähnt und mit der Domus dei Tigriniani in Zusammenhang gebracht.

Forschungsliteratur (Auswahl): Bakker 1994, 113. 193; Bauer 2003, 44. 49 Taf. 15 a; Becatti 1949, 31; Brenk 2003, 39. 41–44. 64 Abb. 76–79; Brenk – Pensabene 1998–1999; Burzachechi 1957–1959; Burzachechi 1964; Calza 1940; Calza 1942; Egger 1960; Février 1958, 304–311 Plan B Taf. 1, 2. 3; von Gerkan 1939; Gobbi 1998; Gobbi 1998a; Heres 1980; Heres 1982, 464–471 Nr. 65 Abb. 82; Herrmann 1977, 197 f. 208 f. Nr. 93. 132 Taf. 24. 34; Herrmann 1988, 5. 84 f. 90–92. 101. 141. 154 f. 160. 169. 172–176. 180. 182 Taf. 64. 65; Herrmann – Sodini 1977, 487–489. 503 f. Abb. 37–42; Klausner 1939; Manzione 1998; Marrou 1966; Meiggs 1973, 397–399. 474. 553; Neuerburg 1965, 185 f. Nr. 120 Abb. 67; Pavolini 1986, 252. 279 Tab. 1 Taf. 1; Pavolini 2010, 266; Pensabene 1998, 27–34 Abb. 44–54; Pensabene u. a. 2007, 485–493 Abb. 238. 239 Taf. 129–133; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996a, 39 f. Nr. 24 Abb. 39. 40; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 211–213. 288 f. Nr. 11. 11 A Abb. 378–383; ScO I, 126 f. 160. 233–235. 238 Beil. 7; ScO VII, 51 f. 105. 110 f. 123 f. Nr. 191–197. 382. 403. 404. 476–479 Taf. 16. 17. 38. 41. 47.

1292 Vgl. GdS 30 (1951–1957) 27: „Nella parte NE della Basilica Cristiana fu trovata la seguente iscrizione (inv. 7936) ...BOSTR... lettere piuttosto tarde (non anteriore alla seconda metà del III sec., a quanto pare) a. 19, l. 28, sp 7–7,5“.

1293 Vgl. Fotografie R 6864 im *Archivio Fotografico*.

1294 Vgl. GdS 28 (1938–1943) 29: „Decumano lato N. (Presso il magazzino delle colonne) Torso d'una statua muliebre appoggiata sulla gamba destra e vestita in una lunga tunica stretta al petto da un „cingulum“ e una palla sopra. Nella mano sinistra teneva un corno d'abbondanza. Forse una Fortuna. Dietro

lavorata sommariamente. Lavoro nella tradizione classica, ma ordinario e tardo. Marmo italico giallastro. Alt[ezza] 87 cm.“.

1295 Vgl. GdS 28 (1938–1943) 69: „Decumano N. dietro il magazzino con colonne (basilica cristiana rimes[...] sul posto). Statua acefala drappeggiata di Fortuna con grande cornucopia sul braccio sinistro. La mano destra abbassata reggeva forse una patera. Tipo coerente del VI s. av. C. Lavoro secco di carattere decorativo. Marmo italico“.

1296 Fotografie B 2867. 2868.

1297 Fotografie D 902–905.

5. Domus sul Decumano (Reg. III, II, 3)

Abb. 91; Taf. 5

Permalink: <https://arachne.dainst.org/entity/3751995>

Maßangaben: Grundstück: 23,0 m; 19,1 m; 20,8 m; 19,1 m; Fläche ca. 424 m² – (a): 3,0 m; 13,9 m; 2,9 m; 13,8 m – (b): 14,1 m; 2,6 m; 13,7 m; 2,3 m – (c): 4,8 m; 13,4 m; 4,8 m; 13,4 m – (d): 4,8 m; 5,7 m; 4,8 m; 5,7 m – (e): 7,8 m; 6,2 m; 7,0 m; 5,8 m – (f): 5,4 m; 5,8 m; 5,5 m; 5,5 m – (g): 5,4 m; 4,5 m; 5,4 m; 4,7 m – (h): 6,0 m; 3,3 m; 3,1+2,9 m; 1,9+1,5 m – (i): 6,4 m; 3,6 m; 5,8 m; 4,2 m – (j): 5,8 m; 1,1+2,2 m; 2,9+2,7 m; 3,6 m – (k): 2,9 m; 3,8 m; 2,9 m; 4,0 m.

Freilegung und Restaurierung: Die Domus sul Decumano scheint in den Grabungstagebüchern nur ein einziges Mal in einem Eintrag des 29. Oktober 1938 erwähnt worden zu sein, der sich auf die Entdeckung des hier gefundenen Sarkophags nahe bei dem „ingresso del piazzale con le nicchie“ bezieht¹²⁹⁸, bei dem es sich um die Schola del Traiano handeln könnte. Sie wurde also vmtl. gegen Ende des Jahres 1938 freigelegt. Ziegelstempel belegen Restaurierungsmaßnahmen für die Jahre 1940 und 1962.

Erhaltungszustand: Der Erhaltungszustand der Domus sul Decumano wird durch starken Bewuchs massiv beeinträchtigt. Weite Teile des Mauerwerks, insbesondere die Ecksituationen, sind durch Vegetation gestört. Alle Fußböden sind von einer dichten Grasnarbe bedeckt. Das Mauerwerk der Domus sul Decumano ist größtenteils bis auf eine Höhe von etwa 1,5 bis 2,5 m erhalten. Von den Zusetzungen zwischen den Pfeilern im O von (a) sowie im S zwischen (a) und (k) haben sich nur noch geringfügige Reste erhalten. Nur ein Maueransatz hat sich von der Zusetzung des zentralen Interkolumniums zwischen (c) und dem im W anschließenden Nachbarbau erhalten. Eine Zusetzung des Durchgangs zwischen (b) und (g) ist in den Plänen von Becatti und Tione verzeichnet, im Befund jedoch nur im Ansatz konserviert¹²⁹⁹. Auch von einer ebenfalls von Becatti und Tione verzeichneten, kurzen Mauer zwischen dem westl. und dem schmalen östl. Teil von (j) haben sich keine Reste erhalten. Eine in ScO I verzeichnete Verengung des Durchgangs zwischen (g) und (h) konnte im Befund nicht nachgewiesen werden¹³⁰⁰. Die Pfeiler der straßenseitigen Portikus sind umfassend restauriert und teilweise modern aufgemauert. Darüber hinaus scheinen sich die Restaurierungen im Bereich des Mauerwerks auf Absicherungen der Mauerkronen zu beschränken. Reste von Schwellen haben sich zwischen dem Dekumanus

und Raum (a), zwischen (b) und (c), (b) und (g) sowie (b) und (i) erhalten. Weitere Schwellen zwischen (b) und (e), (c) und (f), (c) und (g) sowie (g) und (h) sind in den Plänen von Becatti und Tione verzeichnet¹³⁰¹, konnten jedoch am Befund nicht nachgewiesen werden. Hinweise auf Restaurierungen im Bereich der Schwellen konnten nur in einem Fall entdeckt werden: Für eine Restaurierung im Bereich der Schwelle zwischen dem Dekumanus und Raum (a) könnte sprechen, dass der erhaltene Befund von dem bei Becatti publizierten Plan abweicht. Anstelle von fünf Blöcken ohne Anschlag verzeichnet Becatti drei Blöcken mit Anschlag im O¹³⁰². Starke Sedimentation und Vegetation erschweren die Identifizierung der antiken Fußböden. In (a) und (k) konnten Reste eines Estrichs entdeckt werden. Reste eines Fußbodens aus Ziegelplatten haben sich in (g), (h) und (i) erhalten. Putzreste auf den Ziegelplatten in allen drei Räumen sprechen für aufwendigere Fußbodenbeläge auf den Platten. Hinweise auf eine Verkleidung der Wände mit *crustae* finden sich in (d) und (g). Reste von Unterputz haben sich in (e), (f), (h), (i) und (k) erhalten. Darüber hinaus konnten keine Reste von Wanddekorationen nachgewiesen werden. Der zum Brunnenbecken umgewandelte Sarkophag in (a) ist stark fragmentiert und weist Reste von modernen (?) Flickungen auf. Die Marmorinkrustationen der S-Seite des Beckens in (c) und des Podiums von Raum (d) wurden vmtl. im Zuge der Restaurierungen wieder angebracht. Die Säulenstellung zwischen (c) und (d) dürfte während der Restaurierungsmaßnahmen wiederaufgerichtet worden sein.

Bautechnik: Die Mauern der Domus sul Decumano sind überwiegend aus *opus latericium* errichtet, daneben lässt sich die Verwendung von *opus mixtum* mit Retikulatspiegeln, *opus reticulatum* und *opus vittatum* beobachten. Die Pfeiler der Fassade entlang des Dekumanus, die SO-Ecke von (e), die SW-Ecke von (f) und die NW-Ecke

1298 GdS 28 (1938–1943) 33: „Decumano. Presso l'ingresso del piazzale con le nicchie. Un gran sarcofago con clipeo in mezzo sostenuto da 4 puttoni riprodotti come stagioni“.

1299 Dazu und zum Folgenden: Becatti 1949, 9 Abb. 7; Tione 1999, 197 Abb. 7.

1300 ScO I, Beil. 7.

1301 Becatti 1949, 9 Abb. 7; Tione 1999, 197 Abb. 7.

1302 Becatti 1949, 9 Abb. 7.

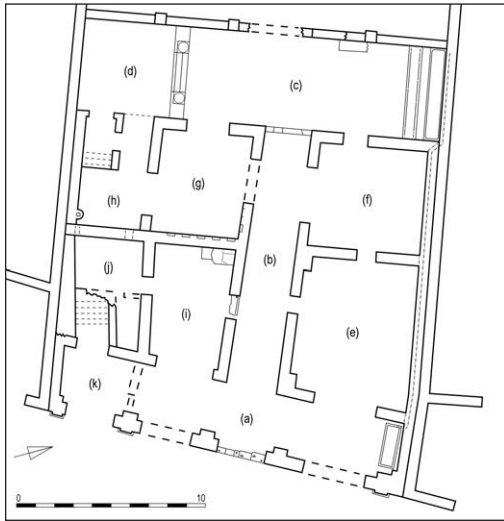


Abb. 91: Domus sul Decumano, Grundriss

von (g) wurden mit Travertinblöcken verstärkt. Das nördl. Interkolumnium im W von (c) wurde mit einer Mauer aus *opus reticulatum*, ein schmaler Abschnitt des zweiten Interkolumniums sowie das vierte Interkolumnium von N wurden jeweils mit einer Mauer aus *opus mixtum*, das südl. Interkolumnium wurde schließlich mit einer Mauer aus *opus vittatum B* zugesetzt. Die zur benachbarten Domus di Marte (Reg. III, II, 5) gehörige S-Mauer von (d) wurde in *opus mixtum* errichtet.

Baugeschichte: Die Baugeschichte der Domus sul Decumano wurde von Becatti in zwei Hauptbauphasen unterteilt¹³⁰³. Unmittelbar vor der Fassade der Domus wurden unter dem Straßenbelag des Dekumanus ferner die Reste eines Vorgängerbaus entdeckt, dessen Bauteile scheinbar nicht in die Domus sul Decumano integriert wurden und der deshalb im vorliegenden Zusammenhang vernachlässigt werden kann¹³⁰⁴. Der unkommentierte Plan von Tione ist wenig hilfreich¹³⁰⁵. Er übernimmt einzelne Fehler aus dem Plan von Becatti, gibt z. B. wie jener die Türöffnung zwischen (b) und (i) deutlich zu breit wieder. Hinzu kommen weitere Unklarheiten: Vor allem entbehrt die relative Chronologie nach Tione dem Verständnis für die Funktionalität der einzelnen Phasen. So sollen z. B. die Pfeiler am westlichen Grundstücksrand laut Tione erst nach einigen Mauern, die die Interkolumnien zwischen den Pfeilern schließen, errichtet worden sein. Hinzu kommt schließlich, dass Tione u. a. in den Mauern nördl. und südl. von (b) mehrere Baufugen verzeichnet, die nicht existieren. Eigene Untersuchungen

konnten die von Becatti vorgeschlagene Einteilung in zwei Phasen im Wesentlichen bestätigen.

Phase I: Die Mehrzahl der Mauerzüge in *opus latericium* bindet in den Ecksituationen ein oder lässt sich durch einheitliche Mauertechnik und Ausrichtungen zu einer Bauphase verbinden. Die beiden Räume (e) und (f) bilden einen geschlossenen Baukörper, der in einer einzigen Phase errichtet und scheinbar nachträglich nicht verändert wurde. Die vier Räume (g) bis (j) bilden aufgrund der einbindenden Ecksituationen einen zweiten geschlossenen Baukörper. Die Binnenmauer zwischen (g) und (h) ist gegen die benachbarte Mauer im O gesetzt und scheint somit jünger zu sein. Anstelle der Zweiraumgruppe wird daher in der ersten Phase ein einziger großer Raum die gesamte W-Hälfte des südl. Baukörpers eingenommen haben. Die beiden Treppen in der SW-Ecke von (h) und in der SO-Ecke von (j) sind ebenfalls gegen die benachbarten Mauern gesetzt und scheinen daher nicht Teil der ersten Phase gewesen zu sein. Der nördl. und der südl. Baukörper waren zwar durch den Korridor (b) voneinander getrennt, dürften aber aufgrund der übereinstimmenden Mauerfluchten und des gleichartigen Mauerwerks mit den z. T. durch Travertinblöcke verstärkten Ecksituationen in derselben Bauphase errichtet worden sein. Aufgrund der Verwendung der gleichen Technik und der einheitlichen Ausrichtungen kann dieser Bauphase auch die Pfeilerstellung der Fassade zum Dekumanus zugewiesen werden. Reste von Wandputz, die mit großer Wahrscheinlichkeit der ersten Phase zugewiesen werden können, haben sich nur in der SW-Ecke von (i) unterhalb des Fußbodenniveaus der zweiten Phase erhalten. Es handelt sich um Wandputz aus *opus signinum*. Das Gebäude der ersten Phase lässt sich überzeugend als Insula deuten, deren Erdgeschoss aus einer Portikus entlang des Dekumanus, fünf z. T. von dieser abgehenden Tabernen unterschiedlicher Größe und einem Korridor zur rückwärtigen Seite des Gebäudes bestand. Die Existenz eines Obergeschosses kann für die erste Phase in Ermangelung von sicher zuweisbaren Treppen nicht nachgewiesen werden, ist jedoch anzunehmen. Eine Struktur mit Kern aus *opus caementitium* in der NW-Ecke von (i) könnte den Unterbau für eine Treppe in ein Mezzanin- oder Obergeschoss dargestellt haben. Da der Bau zwischen den Tempio dei Fabri Navales im N und die Domus di Marte im S gesetzt wurde, muss er nach den beiden Nachbargebäuden errichtet worden sein. Die Insula wurde von Becatti anhand des Mauerwerks in severische Zeit datiert¹³⁰⁶,

1303 Becatti 1949, 9 Abb. 7.

1304 Zur Baugeschichte der Domus sul Decumano unter Beachtung der Vorgängerbebauung: ScO I, 110 f. 125. 153 f. 158. 233–235 Beil. 7; ScO IV, 95.

1305 Tione 1999, 197 Abb. 7.

1306 Becatti 1949, 9; ScO I, 153 f. 237. Vgl. Tione 1999, 197 Abb. 7.

eine frühere oder spätere Datierung lässt sich jedoch auf dieser Grundlage nicht ausschließen.

Phase 2: Mehrere nachträgliche Eingriffe lassen sich nicht mit absoluter Sicherheit als gleichzeitig erweisen, scheinen jedoch einem einheitlichen Konzept zu folgen und werden daher zu einer zweiten Phase verbunden. Durch eine Mauer zwischen dem vierten Pfeiler von N und der W-Mauer der Portikus wurde diese in den langen Abschnitt (a) und den kleinen Vorraum des Treppenhauses (k) unterteilt. In der Mauer wurde jedoch zunächst ein schmaler Durchgang belassen. Ebenfalls nachträglich und evtl. gleichzeitig mit diesen Umbauten wurden Arbeiten im langrechteckigen Areal westl. der Insula vorgenommen. Im Rahmen dieser Umbaumaßnahmen wurde das Laufniveau des südl. Teils dieses Areals gegenüber dem nördl. Teil um ca. 0,70 m angehoben und der Bereich somit in die beiden Räume (c) im N und (d) im S unterteilt. Die Brunnenanlage im N von (c) und die Säulenstellung zwischen (c) und (d) dürften Teil dieser Umbaumaßnahmen gewesen sein. Spätestens bei der Errichtung des Beckens im N von (c) und bei der Anhebung des Fußbodenniveaus von (d) müssen die Interkolumnien im W von (c) und (d) zugesetzt worden sein. Becatti nimmt an, dass nur die nicht erhaltene dritte und die in *opus vittatum* errichtete fünfte Zusetzung von N im Rahmen der zweiten Bauphase errichtet worden seien, während die anderen Interkolumnien in *opus mixtum* oder *opus reticulatum* bereits zuvor, beim Bau der Insula zugesetzt worden sein sollen¹³⁰⁷. Der große Raum in der SW-Ecke der Insula wurde scheinbar im Zusammenhang mit den genannten Modifikationen in zwei kleinere Räume (g) und (h) unterteilt¹³⁰⁸. Becatti ordnet diese Unterteilung der ersten Phase zu¹³⁰⁹, übersieht dabei jedoch die Baufugen zwischen der in N-S-Richtung verlaufenden Binnenmauer und den beiden benachbarten in O-W-Richtung verlaufenden Mauern. Die Treppe in der SW-Ecke von (h) und die Treppe (k) wurden ebenfalls nachträglich gegen Mauern der ersten Phase gesetzt und daher möglicherweise ebenfalls in der zweiten Phase errichtet. Mit den genannten Baulichkeiten scheinen sich ferner die Wasser- und Heizungsinstallationen verbinden zu lassen. Die Einfassung des Beckens im N von (c) wurde nachträglich gegen die benachbarte Mauer der ersten Phase gesetzt. Ein horizontaler Kanal zur Aufnahme einer Bleirohrleitung wurde nachträglich in die S-Schale der nördl. Außenmauer eingefügt. Da der Kanal von der N-Mauer des Bereichs (c) im W bis zur N-Mauer des Raumes (a) im O verläuft, dürften die Brunnenanlage in (c) und der zum Brunnenbecken umgearbeitete

Sarkophag im N von (a) gleichzeitig installiert worden sein. Ebenfalls gegen die Mauern der ersten Phase ist eine Fallrohrleitung in der S-Mauer von (h) gesetzt. Offensichtlich nachträglich und kaum vor der Unterteilung der Räume (g) und (h) dürften die Kanäle für Tubulaturen der Hypokaust-Wandheizung in (g) in die Wände des Raumes eingefügt worden sein. Die Hypokausten in (i) dürften gleichzeitig mit der Heizungsanlage des benachbarten Raumes (g) sein. Die erhaltenen Reste von marmornen *crustae* im Bereich der Brunnenanlage im N von (c) scheinen gleichzeitig mit der Einrichtung der Brunnenanlage zu datieren. Die Eingliederung der ehemaligen Portikus und des Areals auf der Rückseite des Gebäudes, die Modifikation der Raumstruktur, die Errichtung von zwei Brunnenanlagen und die Installation einer Heizungsanlage lassen sich plausibel mit der Umwandlung des Erdgeschosses sowie von Teilen des Obergeschosses in eine größere Wohnung erklären. Der Sarkophag aus (a) liefert einen *terminus post quem* für die Umwandlung: Ricciardi und Santa Maria Scrinari datieren den Sarkophag ohne Begründung in das 2. Jh. n. Chr.¹³¹⁰. Aufgrund der zahlreichen Punktbohrungen in den erhaltenen Haarpartien und der Gewandgestaltung mit langen Faltenälern, die durch den nicht nachbearbeiteten Einsatz des Bohrers hergestellt wurden, scheint mir eine Datierung des Sarkophags in das spätere 2. oder frühe 3. Jh. n. Chr. wahrscheinlicher. Seine Transformation in ein Brunnenbecken dürfte jedoch erst in Zweitverwendung, also einige Jahrzehnte nach seiner Herstellung, stattgefunden haben. Auch die Verwendung von – gemessen an den bescheidenen Dimensionen des Hauses – großen Mengen an Marmor könnte für eine Datierung in die zweite Hälfte des 3. Jhs. oder in das 4. Jh. n. Chr. sprechen¹³¹¹.

Nicht datierbare Eingriffe: Zwei kleinere Eingriffe lassen sich in jedem Fall noch nach die zweite Bauphase datieren. Ob beide Eingriffe gleichzeitig durchgeführt wurden, ist allerdings unklar. Ein zunächst offen gelassener Durchgang zwischen (a) und (k) wurde noch nach der zweiten Phase zugesetzt. Ein anderer Durchgang wurde dagegen nachträglich in die nördl. Wange der Treppe in (h) eingefügt. Eine nachträgliche Zusetzung des Durchgangs zwischen (b) und (g) hat sich nur im Ansatz erhalten. Ob dieser Eingriff der zweiten Phase zuzurechnen oder noch später zu datieren ist, ist unklar. Keine Reste haben sich von der Mauer zwischen dem schmalen östl. und dem westl. Raumabschnitt von (j) erhalten, so dass eine Datierung dieses Eingriffs nicht möglich ist¹³¹².

1307 Becatti 1949, 9 Abb. 7.

1308 Vgl. Tione 1999, 197 Abb. 7.

1309 Becatti 1949, 9 Abb. 7.

1310 Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 100 f. Nr. 94 Abb. 168. 169.

1311 Vgl. Becatti 1949, 9 f.; ScO I, 158. 238.

1312 Vgl. Becatti 1949, 9 Abb. 7.

Inschriftenfunde: In den Grabungstagebüchern wurden keine Inschriftenfunde dokumentiert. Ein Ziegelstempel konnte auf einem zur Abdeckung der Hypokausten in (g) verwendeten *bipedalis* entdeckt werden. Die Inschrift des Ziegelstempels lautet: CN[AEI] DOMITI DIOMEDIS. Der Stempel kann in das ausgehende 1. Jh. n. Chr. datiert werden¹³¹³, es handelt sich daher also um wiederverwendetes Material.

Skulpturenfunde: Bakker erwähnt die Statuette eines Laren, die in der Domus sul Decumano gefunden worden sein soll¹³¹⁴. Da die Grabungstagebücher diese Statu-

ette nicht in Zusammenhang mit der Domus erwähnen, erscheint mir diese Zuweisung jedoch fragwürdig.

Forschungsliteratur (Auswahl): Bakker 1994, 16 (Anm. 58). 23 f. 100. 220 Nr. 36 Taf. 63; Becatti 1949, 9 f. Abb. 7. 8; Dickmann 1987, 97–99 Taf. 32, 2 Beil. 15; Neuerburg 1965, 186 Nr. 121 Abb. 183; Pavolini 1986, 259. 264 f. 268 Tab. 1. 2 Taf. 1. 2; Pensabene 1998, 45; Pensabene u. a. 2007, 502; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 100 f. 214 f. 289 Nr. 94. 12 Abb. 168. 169. 384–386; ScO I, 110 f. 125. 153 f. 158. 233–238 Beil. 7; ScO IV, 95 Nr. 162–164 Taf. 3; Tione 1999, 191. 196 f. Abb. 3. 7; Van Aken 1951, 90 f.

1313 Vgl. CIL XV,1 1103.

1314 Bakker 1994, 16 (Anm. 58).

6. Domus del Ninfeo (Reg. III, VI, 1)

Abb. 92; Taf. 6

Permalink: <https://arachne.dainst.org/entity/3751994>

Maßangaben: Grundstück: 21,5 m; 51,1 m; 20,9 m; 47,2 m; Fläche ca. 1042 m² – (a): 13,4 m; 7,9 m; 13,6 m; 8,0 m – (b): 3,4 m; 15,3 m; 3,2 m; 15,3 m – (c): 5,9 m; 21,7 m; 5,8 m; 20,4 m – (d): 7,0 m; 7,5 m; 6,8 m; 6,1 m – (e): 3,2 m; 3,3 m; 3,2 m; 3,3 m – (f): 3,2 m; 4,2 m; 3,2 m; 3,3 m – (g): 4,8 m (B); 3,2 m (T) – (h): 3,3 m; 4,0 m; 3,3 m; 3,3 m – (i): 4,5 m; 5,3 m; 4,3 m; 5,3 m – (j): 3,6 m; 4,6 m; 3,6 m; 4,6 m – (k): 0,9 m; 11,3 m; 1,8 m; 11,3 m – (l): 14,5 m; 1,8 m; 14,5 m; 1,8 m – (m): 6,8 m; 8,4 m; 6,9 m; 8,4 m – (n): 6,9 m; 5,1 m; 6,9 m; 5,1 m – (o): 5,8 m; 17,3 m; 5,0 m; 18,2 m – (p): 5,9 m; 4,3 m; 5,9 m; 4,3 m – (q): 5,9 m; 4,4 m; 5,9 m; 4,5 m – (r): 5,9 m; 4,3 m; 5,9 m; 4,2 m – (s): 6,0 m; 4,7 m; 6,0 m; 4,9 m – (t): 6,1 m; 4,8 m; 6,0 m; 4,7 m – (u): 6,1 m; 4,9 m; 6,1 m; 4,9 m – (v): 6,1 m; 4,4 m; 6,1 m; 4,5 m – (w): 6,3 m; 4,1 m; 6,1 m; 2,7 m.

Freilegung und Restaurierung: Die Freilegung der Domus del Ninfeo wurde von den Ausgräbern nicht dokumentiert, dürfte jedoch im Rahmen der Ausgrabungen zwischen 1938 und 1942 erfolgt sein. In den Grabungstagebüchern finden sich Hinweise auf Restaurierungsmaßnahmen im Bereich des Fußbodens von Raum (g) für das Jahr 1972 (s. u. Inschriftenfunde), darüber hinaus existieren keine Hinweise auf Restaurierungsmaßnahmen.

Erhaltungszustand: Der Erhaltungszustand der Domus del Ninfeo ist insbesondere im Bereich der Räume (b) bis (h) durch umfassende Restaurierungsmaßnahmen, im Bereich (o) durch die massive Sedimentation und Vegetation verunklärt. Die Höhe des antiken Mauerbestands variiert zwischen 0,5 bis 1,0 m in der nördl. Hälfte des Gebäudes und stellenweise über 2,0 m im S. Alle Mauerkronen wurden im Zuge der Restaurierungen abgesichert. Weitgehend aufgemauert wurden die östl. Außenmauer zum Dekumanus, die nördl. und die westl. Außenmauern sowie die Binnenmauern der Tabernen. Die stellenweise nur bis zu einer Höhe von 0,5 m erhaltenen Mauern von (d) wurden um mehrere Meter aufgemauert und der Raum mit einem nach O hin abfallenden Schrägdach abgedeckt. Von der Zusetzung des südl. der beiden Eingänge im O von (a), der bei Becatti verzeichnet ist¹³¹⁵, haben sich keine Reste erhalten. Vmtl. wurde die Zusetzung im Rahmen der Restaurierungen entfernt. Die Zusetzung eines Durchgangs zwischen (m) und (r) dürfte hingegen neuzeitlich sein, da der verwendete Mörtel nicht antik zu sein scheint. Auch die beiden Mauerabschnitte nördl. und südl. der Zusetzung sind massiv restauriert. Vor allem wird diese Annahme aber durch den Plan von Becatti gestützt¹³¹⁶, in dem der Durchgang und die Zusetzung nicht vermerkt sind. Der Durchgang wurde evtl. im Zuge der Freilegung einge-

fügt und anschließend wieder geschlossen. Reste von Schwellen haben sich in den Eingängen im O von (a), im O der Tabernen (s) bis (w), im N von (c), im W von (j), in den Eingängen zu den beiden Läufen des Treppenhauses (l), in den Durchgängen zwischen Korridor (b) und den Räumen (d) bis (h) sowie in den Interkolumnien zwischen (b) und (c) erhalten. Die modernen Mörtelbettungen der meisten Schwellen sowie die Unterschiede zwischen dem Befund und fast allen von Becatti verzeichneten Schwellen sprechen dafür, dass mehrere Schwellen im Zuge der Restaurierungen neu verlegt wurden¹³¹⁷. Flächige Reste von Pavimenten haben sich in (b), (c), (d), (g), (h), (j) und (o) erhalten. Der Fußbodenbelag von (d) wurde im Zuge der Restaurierungen neu gebettet¹³¹⁸. Ein wiederverwendetes Inschriftenfragment wurde vmtl. im Rahmen von Restaurierungen im Fußboden von (g) entdeckt (s. u. Inschriftenfunde). Flickungen der Fehlstellen aus modernem Mörtel konnten in den Fußböden von (b), (d), (g) und (j) beobachtet werden. Reste von bemaltem Wandputz haben sich in (b) erhalten. Die bemalten Wandputzfragmente aus (a) wurden im Zuge der Restaurierungen abgenommen¹³¹⁹. Flächige Reste einer Wanddekoration aus *crustae* in (d), (g), (i) und (j), am Nymphäum in (c) sowie am Brunnen in (o) wurden zumindest teilweise im Zuge der Restaurierungen wieder angebracht. Metallklammern oder Marmordübel zur Anbringung von *crustae* konnten darüber hinaus in (e) und (f) entdeckt werden.

Bautechnik: Die Mauern der Domus del Ninfeo sind überwiegend in *opus mixtum* mit Retikulatspiegeln errichtet. Daneben konnten Mauern aus *opus latericium*, *opus vittatum* A, *opus vittatum* B, Tuffsteinmauerwerk und unregelmäßigem Spolienmauerwerk festgestellt werden. In *opus latericium* wurden errichtet: Ein Pfeiler im

1315 Becatti 1949, 10 Abb. 9.

1316 Becatti 1949, 10 Abb. 9. Vgl. Heres 1982, 472–476 Nr. 66 Abb. 83.

1317 Becatti 1949, 10 Abb. 9.

1318 Vgl. ScO IV, 103 Nr. 189.

1319 Vgl. Becatti 1949, 12 f. Abb. 37–40; Helbig 1972, 143 f. Nr. 3180; Falzone 2007, 157 Abb. 101.

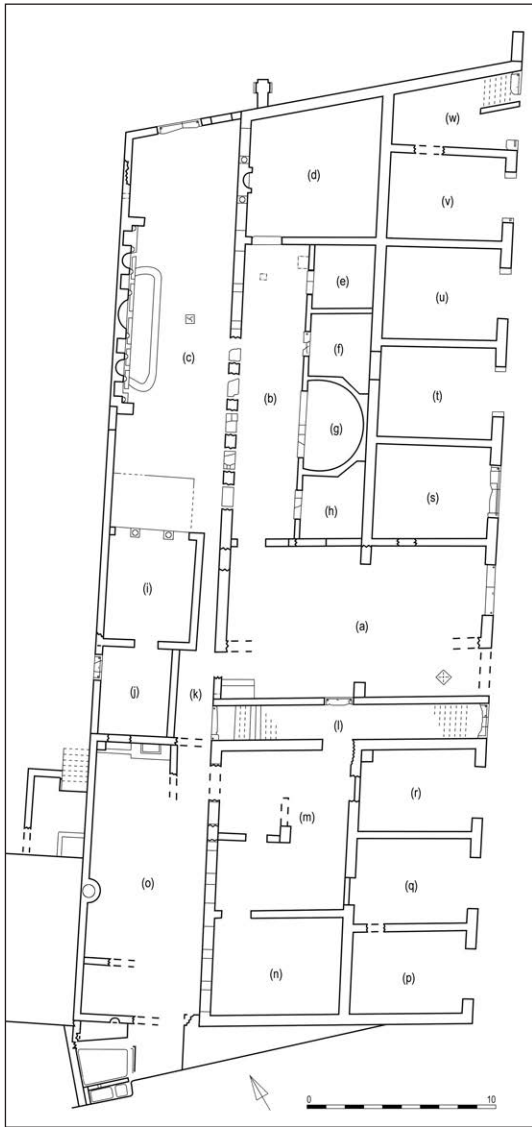


Abb. 92: Domus del Ninfeo, Grundriss

O von (a); eine kurzer Mauerabschnitt, der die SW-Ecke von (a) bildet; die Zusetzung eines Durchgangs zwischen (a) und (h); die beiden nördl. Pfeiler der Stellung zwischen (b) und (c) sowie der Mauerabschnitt unmittelbar nördl. der Pfeilerstellung; der erste und der dritte Abschnitt der Außenmauer nördl. von (c) von O; die N-Mauer von (i); die Mauern zwischen (i) und (j); die östl. Mauer von (i) und (j); der westl. Abschnitt der S-Mauer von (j); der Pfeiler in der Mitte von (m); der nördl. Abschnitt der Zusetzung des südl. Durchgangs zwischen (m) und (o); die Mauern im S und in der SO-Ecke von (o); die Wange und der Unterbau der Treppe in (w). In *opus vittatum*

A wurden errichtet: Die Mauerabschnitte zwischen (a) und (b); die Mauern im O von (b); die Zusetzung eines Durchgangs in der Außenmauer nördl. von (c); die Mauer zwischen (e) und (f). In *opus vittatum* B wurden errichtet: Ein Pfeiler im N von (a); die Zusetzung eines Durchgangs zwischen (a) und (s); die Zusetzung eines Durchgangs zwischen (f) und (t); die Außenmauer im W von (j); zwei Mauerabschnitte zwischen dem Mittelpfeiler und der W-Mauer von (m); der südl. Abschnitt der Zusetzung des südl. Durchgangs zwischen (m) und (o); ein Pfeiler in der NW-Ecke von (r). Die Zusetzung eines Durchgangs zwischen (a) und (k) ist in Tuffsteinmauerwerk errichtet. Die beiden Türzusetzungen zwischen (m) und (q) bzw. (m) und (r) sind in unregelmäßigem, überwiegend aus Ziegeln und Tuffbrocken zusammengesetztem Spolienmauerwerk errichtet. Eine Zusetzung in der westl. Außenmauer von (c) unmittelbar südl. des Nymphäums ist in zweischaliger Technik mit Innenschale aus regelmäßigem *opus vittatum* A und Außenschale aus Tuffsteinmauerwerk errichtet. Die halbkreisförmige Mauer von (g) ist in zweischaliger Technik mit Innenschale aus *opus latericium* und Außenschale aus *opus vittatum* B errichtet. Die Außenmauer nördl. der Räume (d) und (w) sowie in der Nordwestecke von Hof (c) ist in zweischaliger Technik mit Außenschale in *opus latericium* und Innenschale in *opus mixtum* mit Retikulatspiegeln errichtet. Die Verwendung aller genannten Techniken lässt sich im Bereich der Außenmauer westl. von Hof (c) und in dem darin einbindenden Nymphäum beobachten: Der untere Bereich der Außenmauer ist in *opus mixtum* mit Retikulatspiegeln errichtet, der mittlere Bereich der Außenschale aus Tuffsteinmauerwerk, der obere Bereich in *opus latericium*; die Innenschale unmittelbar nördl. und südl. des Nymphäums ist in *opus vittatum* B errichtet; die Nymphäumsfassade ist aus *opus latericium* errichtet, die halbrunden Nischen bestehen aus *opus vittatum* A. Alle nicht eigens aufgezählten Mauern sind in *opus mixtum* mit Retikulatspiegeln errichtet.

Baugeschichte: In der Domus del Ninfeo können auf der Grundlage der verwendeten Mauertechniken und der relativen Chronologie der Bauteile zwei Hauptbauphasen unterschieden werden. Die Einteilung in zwei Phasen entspricht im Wesentlichen den Beobachtungen von Becatti zur Baugeschichte der Domus del Ninfeo¹³²⁰. Die Einteilung in drei Bauphasen durch Heres ist dagegen abzulehnen¹³²¹.

Phase 1: Die Mauern aus *opus mixtum* mit Retikulatspiegeln (im Bereich der nördl. Außenmauer mit einer Außenschale aus *opus latericium*) sowie die östl. Außenmauer aus *opus latericium* lassen sich aufgrund der ein-

1320 Becatti 1949, 10 Abb. 9; ScO IV, 102.

1321 Heres 1982, 472–476 Nr. 66 Abb. 83.

bindenden Ecksituationen, der einheitlichen Bautechnik und der übereinstimmenden Ausrichtungen zu einem Gebäude der ersten Phase verbinden. Mehrere Abarbeitungen zeigen, dass Mauern dieser ersten Phase nachträglich entfernt wurden. Eine in O-W-Richtung verlaufende Mauer unterteilte ursprünglich den Raum (a) in einen schmalen Teil im S sowie einen Teil im N, der die Breite der Tabernen am Dekumanus aufwies. Ob dieser Teil wiederum in einen östl. und einen westl. Raum unterteilt war, ist unklar. Die Pfeiler vor der N- und der S-Mauer des Raumes binden dagegen nicht in jene ein und sind somit nicht Teil des ursprünglichen Entwurfs. Der schmale Teil im S besaß je einen Eingang im O und im W sowie einen weiteren Eingang im S. Der breite Teil im N besaß einen breiten Eingang von O sowie einen Eingang im N auf der Höhe des späteren Raumes (h). Zwischen dem späteren Korridor (b) und dem späteren Hof (c) bestand zunächst eine durchgehende Mauer, die vmtl. eine Fensterreihe aufwies. Die teilweise in *opus vittatum* errichteten Mauern zwischen den Räumen (e), (f), (g) und (h) sowie die Mauern zwischen diesen und Korridor (b) sind gegen die Mauern der ersten Phase gesetzt und daher ebenfalls nicht Teil der ersten Phase. Wie dieser Bereich ursprünglich gegliedert war, ist unklar. Für die erste Phase ist jedoch ein Durchgang zwischen diesem Areal und der Taberna (t) gesichert. Die westl. Außenmauer von Hof (c) wurde zu einem späteren Zeitpunkt durch das Nymphäum weitgehend zerstört. Reste einer Mauer aus *opus mixtum* in den unteren Lagen sprechen jedoch dafür, dass die westl. Außenmauer entlang des Hofes (c) bis auf einen schmalen Durchgang südl. des späteren Nymphäums nicht unterbrochen war. Zwei weitere Eingänge unterschiedlicher Breite bestanden im N von Hof (c). Die Mauern zwischen Raum (i), Raum (j) und Korridor (k) sind gegen die westl. Außenmauer der ersten Phase gesetzt und daher ebenfalls Teil einer späteren Phase. Eine Binnengliederung dieses Areals während der ersten Phase lässt sich nicht nachweisen. Nur Teile der Mauer zwischen (j) und (o) aus *opus mixtum* mit Retikulatspiegeln scheinen sich aufgrund der Mauertechnik mit den übrigen Mauern der ersten Phase verbinden zu lassen. Eine Zusetzung zwischen (m) und (q) sowie die Binnenmauern in (m) sind offensichtlich in einer anderen Technik gegen die Mauern der ersten Phase gesetzt und daher späteren Datums. Zwei Durchgänge zwischen (m) und (o) wurden erst nachträglich eingebrochen, die O-Mauer von (m) scheint daher ursprünglich keine Türen aufgewiesen zu haben. Die Situation in (o) ist massiv durch Sedimentation und Vegetation gestört. In der ersten Phase scheint das Areal

jedoch im N, S und W von Mauern eingefasst und nicht weiter untergliedert gewesen zu sein. Zu dieser Zeit dürfte der Korridor im südl. Drittel des späteren Raumes (a) somit zwei Gebäudeteile mit Mauern aus *opus mixtum* auf dem Grund der späteren Domus del Ninfeo voneinander getrennt haben. Der nördl. Gebäudeteil von trapezoidalem Grundriss scheint im Erdgeschoss entlang des Dekumanus über sechs Tabernen verfügt zu haben (die Tabernen [s] bis [w] sowie eine weitere Taberna im NO des späteren Raumes [a]). Ein langer Streifen westl. der Tabernen war wohl in mehrere Räume untergliedert. Da bei Errichtung der späteren Räume (b) und (e) bis (h) die früheren Strukturen massiv geändert wurden, kann die ursprüngliche Raumaufteilung dieses Bereichs nicht mehr rekonstruiert werden. Nur noch von dem großen Raum (d) im N sowie von einem mutmaßlichen zweiten großen Raum im S (im NW des späteren Raumes [a]) haben sich Reste erhalten. Das westl. Drittel des nördl. Gebäudeteils dürfte dagegen ein nicht weiter untergliederter Hof mit mehreren Zugängen von N und W gewesen sein. Ob das zentrale und das westl. Drittel über Durchgänge miteinander verbunden waren, ist unklar. In der NW-Ecke des späteren Korridors (b) und im W von Raum (d) haben sich Reste von Fensterlaibungen der ersten Phase erhalten, die eine Fensterreihe nahelegen. Der nördl. Gebäudeteil scheint daher im Erdgeschoss in eine Reihe von Tabernen im O, eine größere, vielleicht als Wohnung genutzte Einheit im Zentrum und einen Hof im W unterteilt gewesen zu sein. Die Einheit im Zentrum war über einen Durchgang mit einer der Tabernen sowie über Fenster mit dem Hof verbunden. Der südl. Gebäudeteil besaß drei Tabernen entlang des Dekumanus. Westl. der Tabernen befanden sich zwei größere Räume, die mit ersteren über einen Durchgang verbunden waren. Diese öffneten sich wiederum über Fensterreihen nach W auf ein größeres und nicht untergliedertes Areal. Auch im Fall des südl. Gebäudeteils ist daher eine entsprechende Einteilung in Tabernen im W, eine Wohneinheit im Zentrum und einen Hof im O anzunehmen. Das Treppenhaus (l) im N des südl. Gebäudeteils weist auf ein Obergeschoss hin, das sich zumindest über der südl. Hälfte des Gebäudes erstreckt haben muss. Über dem Korridor zwischen dem nördl. und dem südl. Gebäudeteil könnte sich ein zweiter Treppenlauf in ein weiteres Obergeschoss befunden haben. Ein im Mauerwerk der ersten Phase entdeckter Ziegelstempel des Jahres 114 n. Chr. liefert einen *terminus post quem* für die Errichtung des Gebäudes. Die Mauertechnik könnte eine Datierung in spätrajanische oder hadrianische Zeit stützen¹³²².

1322 s. ScO I, 136. 235 f. Vgl. Becatti 1949, 10 Abb. 9; Heres 1982, 472–476 Nr. 66 Abb. 83.

Phase 2: Eine Reihe von Eingriffen kann aufgrund der verwendeten Mauerwerkstechniken und der konzeptionellen Bezüge zu einer zweiten Bauphase zusammengefasst werden. Eine Untergliederung dieser Eingriffe in mehrere Phasen ist m. E. unwahrscheinlich, aber nicht auszuschließen. Durch die Niederlegung der Binnenmauern zwischen dem Korridor, der südl. Taberna des nördl. Gebäudeteils und dem südl. Raum der Wohneinheit des nördl. Gebäudeteils wurde ein einziger großer Raum (a) eingerichtet. Der breite Eingang der ehemaligen Taberna wurde beibehalten, während der Eingang des ehemals zwischen beiden Gebäudeteilen verlaufenden Korridors vielleicht bei dieser Gelegenheit zugesetzt wurde¹³²³. Die Situation in der SW-Ecke von (a) wurde möglicherweise im Rahmen dieser Umbauten verändert, indem ein schmaler Durchgang als direkte Verbindung zum westl. Lauf des Treppenhauses (l) eingerichtet und der Durchgang im O durch eine kurze Mauer aus *opus latericium* verschmälert wurde. Zwischen den Räumen (a) und (d) wurden die Binnenmauern der ersten Phase niedergelegt. Der zur Verfügung stehende rechteckige Raum wurde durch dünne Mauern aus *opus latericium* und aus regelmäßigem *opus vittatum* A in einen langen Korridor (b) und vier kleine Räume (e) bis (h) unterteilt. Die Binnenmauern im Bereich dieser Räume sind gegen die Mauern der ersten Phase gesetzt und binden untereinander ein. Daher können sie einheitlich einer zweiten Phase zugewiesen werden. Ein breiter Durchgang der ersten Phase zwischen (a) und (h) sowie ein Durchgang zwischen (f) und (t) dürften spätestens beim Bau der Räume (e) bis (h) geschlossen worden sein. Dagegen wurde zwischen (a) und (b) ein breiter Durchgang eingebrochen und von zwei Mauern aus regelmäßigem *opus vittatum* A gerahmt. In der Mauer östl. des Durchgangs befindet sich zwar eine Fuge. Da die Mauerabschnitte zu beiden Seiten der Fuge in regelmäßigem *opus vittatum* A ausgeführt sind, das sich selbst in Details der Zusammensetzung und im Verlauf der Lagen entspricht, könnten sie dennoch annähernd gleichzeitig errichtet worden sein. Die Fuge könnte aus einer Planungsänderung während des Baus resultiert sein. Die Einfügung von fünf Öffnungen in die Mauer zwischen (b) und (c) sowie eine Reihe von Umbaumaßnahmen in Hof (c) scheinen mit den Eingriffen im Bereich zwischen (a) und (d) in Verbindung zu stehen. Das Nymphäum im W des Hofes ist aus *opus latericium* und regelmäßigem *opus vittatum* A errichtet, wie es auch im Bereich der Räume (e) bis (h) verwendet wurde. Die Verwendung von *opus vittatum*

A lässt sich ferner für die Zusetzungen zweier schmaler Durchgänge in der nördl. Außenmauer und in der westl. Außenmauer von (c) beobachten, die wahrscheinlich im Rahmen der Neugestaltung des Hofes errichtet wurden. Südl. von (c) wurden (i) und (j) sowie der schmale Korridor (k) mit Mauern aus *opus latericium* angelegt. In die N-Mauer von (o) wurden zwei Durchgänge zu (j) und (k) eingefügt. Ein Pfeiler aus *opus latericium* in der Mitte von (m) sowie zwei Durchgänge zwischen (m) und (o) könnten ebenfalls im Rahmen der zweiten Phase entstanden sein. Die erhaltenen Reste von Fußboden- und Wanddekoration konzentrieren sich auf die erst im Zuge der Umbaumaßnahmen entstandenen Räume (a) bis (j). Sie können daher nicht vor diese Umbauten datiert werden und sind m. E. einer einheitlichen Dekorationsphase zuzuweisen. Im Rahmen der Umbauten der zweiten Phase dürften auch die Pfeiler zwischen den Fenstern der W-Mauer von (d) durch Säulen ersetzt worden und die Nische in der W-Mauer von (d) mit einer Rückwand aus *opus latericium* errichtet worden sein. Die Raumstruktur des Gebäudes der zweiten Phase und die erhaltenen Ausstattungsreste lassen eine Deutung als gehobenes Wohnhaus zu. Becatti datiert den Umbau zur Domus del Ninfeo in das späte 3. oder frühe 4. Jh. n. Chr.¹³²⁴. Heres schlägt auf der Grundlage der verwendeten Mauertechnik eine Datierung in das zweite Viertel des 4. Jhs. n. Chr. vor¹³²⁵. Gegen diese frühen Datierungen spricht jedoch die in der Domus wiederverwendete Grabinschrift des 4. Jhs. n. Chr. (s. u. Inschriftenfunde)¹³²⁶, wenngleich nicht gänzlich auszuschließen ist, dass die Grabinschrift erst bei einer Reparatur nach den Eingriffen der zweiten Phase verlegt wurde. Einen weiteren *terminus post quem* liefern die von Pensabene auf stilistischer Grundlage in das zweite Drittel des 4. Jhs. n. Chr., von Herrmann in die Zeit zwischen 340 und 380 n. Chr. datierten Kapitelle aus den Räumen (d) und (i)¹³²⁷. Plausibler als die Datierungsvorschläge von Becatti und Heres ist daher die von Meiggs vorgeschlagene Datierung in die zweite Hälfte des 4. Jhs. n. Chr.¹³²⁸.

Nicht datierbare Eingriffe: Aufgrund massiver Sedimentation und Vegetation sowie des schlechten Erhaltungszustands können die Baulichkeiten im Bereich des südl. Hofes (o) und deren Entwicklung nur bedingt nachvollzogen werden. In der SW-Ecke des Hofes wurden nach der ersten Phase drei Becken errichtet, ein weiteres nachträgliches Becken konnte auf der N-Seite des Hofes beobachtet werden. An der Oberfläche sichtbare Reste von Mauerzügen, mindestens zwei Mosaikfußböden und

1323 Vgl. Becatti 1949, 10 Abb. 9.

1324 ScO IV, 102–104 Nr. 188, 189.

1325 Heres 1982, 472–476 Nr. 66 Abb 83.

1326 s. Becatti 1949, 10 (Anm. 6). Vgl. Février 1958, 323.

1327 Herrmann 1977, 200 f. 206, 210 Nr. 105, 123, 140 Taf. 27, 32, 36; ScO VII, 126 Nr. 488–491.

1328 Meiggs 1960, 552.

eine Brunneneinfassung an der W-Seite des Hofes können aufgrund des schlechten Erhaltungszustands nicht in eine relative Chronologie eingebunden werden, scheinen jedoch im Rahmen eines nachträglichen Umbaus des hochkaiserzeitlichen Gebäudes entstanden zu sein. Die Reste der Mauerzüge im Bereich des Hofes (o) sind einheitlich bis auf eine geringe Höhe von wenigen Zentimetern erhalten. Dieser Umstand könnte dafür sprechen, dass die Mauern vor dem Umbau zur Domus del Ninfeo und vor der Errichtung der wesentlich besser erhaltenen Becken im SW und im N zerstört wurden. Mehrere nachträglich eingefügte Durchgänge zwischen (a) und (k), (a) und (s), (p) und (q), (v) und (w) können nicht plausibel in die relative Chronologie der Bauteile eingebunden werden. Selbiges gilt für die Zusetzungen der Durchgänge zwischen (a) und (k), (a) und (s), (m) und (q) sowie für die Zusetzung des südl. Durchgangs zwischen (m) und (o). Unklar ist ferner, wann die Pfeiler auf der N-Seite von (a), auf der S-Seite von (a), in der NW-Ecke von (r) und die Binnenmauern in (m) errichtet wurden. Allen diesen Eingriffen ist nur gemein, dass sie gegen die Mauern der ersten Phase gesetzt wurden. Aufgrund der deutlichen Unterschiede in Material und technischer Ausführung ist nicht anzunehmen, dass es sich bei den genannten Eingriffen um eine einheitliche Phase handelt. Nachträglich scheint aufgrund des sich von den Mauern der ersten Phase unterscheidenden Ziegelmauerwerks auch die Treppe in der NO-Ecke von (w) zu sein.

Inschriftenfunde: Im südl. Abschnitt des Fußbodenbelags von (c) aus *opus sectile* wurde im Zuge der Ausgrabungen eine christliche Grabinschrift (Inv. Nr. unbekannt) entdeckt, die von Becatti in das 4. Jh. n. Chr. datiert wurde¹³²⁹. Die Inschriftentafel mißt ca. 0,30 m × 0,18 m,

die Buchstabenhöhe variiert zwischen 3 cm und 4,5 cm. Der Text lautet: [...] | VIXIT ANN PM | [...]N PACE D KAL O. Möglicherweise im Rahmen von Restaurierungsmaßnahmen wurde in (g) ein für den Fußbodenbelag wiederverwendetes Inschriftenfragment des mittleren oder späteren 2. Jhs. n. Chr. (Inv. Nr. unbekannt) entdeckt¹³³⁰. Das Fragment misst ca. 0,21 m × 0,14 m. Der Text lautet: [...] RENNI | [...]I MVS [...]N]NTONINO AV[...] | [...]JELIO CAESA[... Im Mauerwerk der Becken im S von (o) befindet sich ein unleserlicher Ziegelstempel *in situ*. Ein Ziegelstempel des Jahres 114 n. Chr. wurde während der Ausgrabungen oder der anschließenden Restaurierungsmaßnahmen scheinbar in der Mauer nördl. des Treppenhauses (l) entdeckt¹³³¹; ein weiterer undatiertes Ziegelstempel in einer der Stufen.

Skulpturenfunde: Keine Skulpturenfunde belegt.

Forschungsliteratur (Auswahl): Bakker 1994, 24. 27. 32 f. 38. 174. 190. 193. 222 Nr. 41 Taf. 2; Becatti 1949, 10–13 Abb. 9–11. 34–40; Dickmann 1987, 65–68 Taf. 24 Beil. 9; Falzone 2007, 157 Abb. 101; Février 1958, 323; Helbig 1972, 143 f. Nr. 3180; Heres 1982, 472–476 Nr. 66 Abb. 83; Hermansen 1982, 40. 44; Herrmann 1977, 200 f. 206. 210 Nr. 105. 123. 140 Taf. 27. 32. 36; Meiggs 1973, 260 f. 552; Neuerburg 1965, 186 f. Nr. 122 Abb. 171; Pavolini 1986, 255–259. 264 f. 268 f. Tab. 1. 2 Taf. 1. 2; Pavolini 2010, 258. 260 f. 266; Pensabene 1998, 45–47 Abb. 71–73; Pensabene u. a. 2007, 502–504 Abb. 245 Taf. 139, 4–9; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996a, 120–122 Nr. 12; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 108. 216–218. 289 f. Nr. 100. 13. 14 Abb. 185. 186. 387–391; ScO I, 136. 158. 222. 238 Beil. 11; ScO IV, 102–104 Nr. 188. 189 Taf. 207; ScO VII, 126 Nr. 488–491 Taf. 48; Van Aken 1951, 91 f. Abb. 5.

1329 Becatti 1949, 10 (Anm. 6). Vgl. Février 1958, 323.

1330 Vgl. GdS 45 (1972–1975): „Elemento di pavimento in marmo: riadoperato; con sul retro una parte di iscrizione; rinvenuto nel

restauro del pavimento in marmo; con elementi romboidali sul ambiente absidato della Domus del Ninfeo“.

1331 s. ScO I, 222.

7. Domus delle Muse (Reg. III, IX, 22)

Abb. 93; Taf. 7

Permalink: <https://arachne.dainst.org/entity/3751993>

Maßangaben: Grundstück: 34,2 m; 27,6 m; 26,0 m; 26,7 m; Fläche ca. 798 m² – (a): 8,2 m; 3,2 m; 7,4 m; 2,9 m – (b1): 2,4 m; 13,9 m; 2,4 m; 13,8 m – (b2): 14,2 m; 2,4 m; 14,0 m; 2,4 m – (b3): 2,6 m; 13,6 m; 2,6 m; 13,6 m – (b4): 14,9 m; 2,4 m; 14,8 m; 2,4 m – (c): 8,4 m; 7,7 m; 8,0 m; 7,6 m – (d): 8,0 m; 7,4 m; 7,7 m; 7,4 m – (e): 9,0 m; 3,5 m; 8,3 m; 3,4 m – (f): 4,3 m; 3,5 m; 4,3 m; 3,6 m – (g): 5,2 m; 3,6 m; 5,2 m; 3,6 m – (h): 4,4 m; 3,6 m; 4,4 m; 3,6 m – (i): 2,2 m; 9,8 m; 2,4 m; 9,8 m – (j): 4,8 m; 4,6 m; 5,0 m; 4,7 m – (k): 5,0 m; 4,6 m; 5,2 m; 4,6 m – (l): 8,2 m; 6,0 m; 8,4 m; 5,3 m – (m): 7,5 m; 3,6 m; 7,5 m; 3,7 m – (n): 2,4 m; 7,4 m; 2,3 m; 7,4 m – (o): 2,3 m; 7,4 m; 2,3 m; 7,4 m – (p): 6,8 m; 5,1 m; 5,6 m; 5,0 m – (q): 7,3 m; 1,5 m; 6,9 m; 1,5 m – (r): 5,5 m; 5,4 m; 4,2 m; 5,4 m – (s): 4,0 m; 5,3 m; 2,8 m; 5,2 m – (t): 7,5 m; 1,9 m; 7,5 m; 1,9 m – (u): 7,5 m; 2,3 m; 7,5 m; 2,3 m.

Freilegung und Restaurierung: Die Domus delle Muse, von den Ausgräbern anfangs auch als Casa delle Lesene und als Casa delle Colonne Graffite bezeichnet, wurde zwischen Oktober und Dezember 1939 freigelegt¹³³². Noch während der Ausgrabungen und in den Jahren unmittelbar danach wurden das Mauerwerk und die Wandmalereien restauriert. Restaurierungsmaßnahmen im Bereich der Fresken und der Mosaiken sind in den Grabungstagebüchern für das Jahr 1955 belegt¹³³³. Ein moderner Ziegelstempel vermerkt Restaurierungen unbekanntes Ausmaßes für das Jahr 1962.

Erhaltungszustand: Die Domus delle Muse befindet sich in sehr gutem Zustand. Das Mauerwerk ist bis zu einer Höhe von ca. 4 m aufgehend erhalten. In allen Räumen haben sich flächige Reste der Fußbodenmosaiken und der Wandmalereien bewahrt¹³³⁴. Zahlreiche Restaurierungsmaßnahmen in der Domus delle Muse wurden dokumentiert und können daher weitgehend nachvollzogen werden¹³³⁵. Noch während der Freilegung wurden die Restaurierungen im Bereich des Mauerwerks begonnen. Insbesondere wurden die Mauerkronen abgesichert, die Bögen über Fenstern und Türen sowie das Mauerwerk zu den Seiten der Öffnungen mit Verstärkungsmaterial aus dem Bereich des Gebäudes geflickt. Über (b), (g), (i), (k), (l) und (o) wurden Holzdecken zum Schutz der Wandmalereien eingezogen. Über den Wänden von (d), (m) und (p) wurden kleine Schutzdächer errichtet. Ebenfalls noch während und unmittelbar nach der Freilegung wurden die Fresken in der gesam-

ten Domus mit Mörtel und Klammern abgesichert. Die Fresken der W-Mauer von (k), der W-Mauer von (l), zwei Paneele der N-Mauer von (m) und zwei Fragmente der S-Mauer von (d) wurden abgenommen und auf einem neuen Unterputz angebracht. Vmtl. in demselben Zuge wurden die Fehlstellen in den Fußbodenmosaiken mit Mörtel ausgegossen. Für die Mosaiken in (b1) bis (b4) und in (j) lässt sich nachweisen, dass sie abgenommen und neu gebettet wurden¹³³⁶. In der Folgezeit wurde der Farbauftrag einzelner Wände durch eine Wachsschicht gesichert. Im Rahmen späterer Restaurierungen wurden die Schutzdächer erweitert sowie die Fresken sukzessive abgenommen und auf Holztafeln wiederangebracht¹³³⁷.

Bautechnik: In der Domus delle Muse lässt sich die Verwendung von *opus latericium*, *opus mixtum* mit Retikulatspiegeln, *opus reticulatum*, Tuffsteinmauerwerk und Spolienmauerwerk nachweisen. In *opus latericium* sind errichtet: Die Außenmauern im N, O und W; die zwischen (h) bzw. (b4) einerseits und (i) andererseits verlaufende Mauer; die in O-W-Richtung verlaufende Mauer zwischen (m) und (u); die in N-S-Richtung verlaufende Mauer zwischen (n) im O sowie (m), (t) und (u) im W; die Pfeiler um Hof (c); die Pfeiler im N von (d); die nachträglich eingefügten Pfeiler in den Ecken von (d); je zwei nachträglich zur Verengung der Fenster im N von (f), (g) und (h) sowie zur Verengung des Eingangs von (g) errichtete Pfeiler. Die Zusetzung des Durchgangs in der O-Mauer von (e) ist in zweischaliger Technik mit O-Schale in *opus latericium* und W-Schale

1332 Zur Forschungsgeschichte bis 1967 mit Besprechung der älteren Literatur: Felletti Maj – Moreno 1967, 7 f.

1333 GdS 30 (1951–1957) 49: „Si è eseguito il lavoro di tinteggiatura a finto legno dei soffitti costruiti lo scorso anno e si è iniziato il restauro delle pitture e dei mosaici“.

1334 Zum Erhaltungszustand der Fußbodenmosaiken: ScO IV, 129–133 Nr. 237–267 Taf. 225. Zum Erhaltungszustand der Wand-

malereien um 1967: Felletti Maj – Moreno 1967, 16–55 Abb. 3–22 Taf. 1–17.

1335 Zu den Restaurierungsmaßnahmen bis 1967: Felletti Maj – Moreno 1967, 7. Vgl. ScO I, 48 Taf. 11,1. 12.

1336 Zum Mosaik in Korridor (b): ScO I, Taf. 11,1. Zum Mosaik in Raum (j): ScO IV, 132 Nr. 263.

1337 Vgl. Felletti Maj – Moreno 1967, 7.

in *opus mixtum* errichtet. Die östl. Schale der Zusetzung des Durchgangs in der O-Mauer von (p) ist in *opus latericium*, die westl. Schale bis auf Höhe des Fensters in Tuffsteinmauerwerk und nur darüber in *opus latericium* errichtet¹³³⁸. Die Zusetzung des nachträglich eingefügten Eingangs in der N-Mauer von (h) ist in zweischaliger Technik mit Innenschale in *opus reticulatum* und Außenschale in *opus latericium* errichtet. Für das heterogene Mauerwerk der Zusetzung der beiden südl. Eingänge in der W- und in der O-Mauer von (d) wurden Ziegelfragmente, diverse Gesteinsarten und sehr viel Mörtel verwendet. Mit heterogenem Mauerwerk aus verschiedenen Gesteinsarten wurde auch das südl. Fenster in der O-Mauer von (l) geschlossen. Die Zusetzung des Durchgangs zwischen (p) und (q) wurde in Spolienmauerwerk unter Verwendung von Ziegeln, verschiedenen Gesteinsarten, Mauerkerntfragmenten und Fußbodenfragmenten zugesetzt. Alle nicht

eigens erwähnten Mauern wurden in *opus mixtum* mit großen Retikulatspiegeln errichtet. In allen Räumen außer dem Hof (c) und dem Raum (d) hat sich ein Ziegelsims als Balkenaufleger für Holzdecken auf ca. 3,50 m bis 3,80 m über dem Fußbodenniveau erhalten.

Baugeschichte: Die Baugeschichte der Domus delle Muse wurde erstmals von Felletti Maj und Moreno untersucht und durch Beobachtungen von Gering ergänzt¹³³⁹. Anhand der Mauerwerkstechniken, der relativen Chronologie der einzelnen Bauteile und der dekorativen Ausstattung lassen sich vier Bau- bzw. Dekorationsphasen erkennen. Maßgeblich für die Datierung der einzelnen Bauphase sind die aufgrund des Stils der Malereien und der Zusammensetzung des Putzes datierten Wanddekorationen¹³⁴⁰.

Phase 1: Aufgrund der einbindenden Ecksituationen können die meisten Mauern der Domus delle Muse als Teile eines einheitlichen Entwurfs identifiziert werden. Da die Pfeiler in den Ecken von (d) und die Zusetzungen mehrerer Öffnungen des Raumes spätere Modifikationen sind, können für den Raum der ersten Phase je zwei Durchgänge im O und im W rekonstruiert werden. Da die Zusetzung im O von (e) ebenfalls nachträglich ist, war jener Raum ursprünglich über eine breite Öffnung mit der Via delle Volte Dipinte verbunden. Die Fenster im N der Räume (f), (g) und (h) waren zunächst

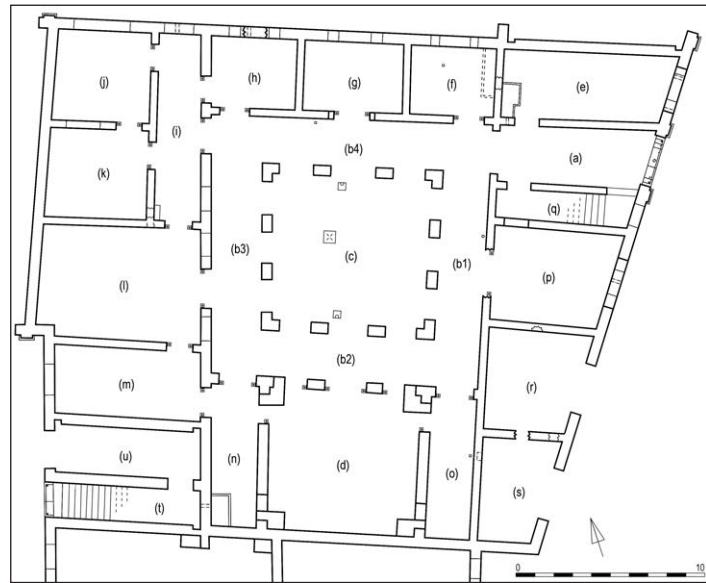


Abb. 93: Domus delle Muse, Grundriss

breiter, ebenso der Durchgang zwischen (g) und (b4). Das südl. der beiden Fenster zwischen (l) und (b3) wurde erst nachträglich zugesetzt und wird daher in der ersten Phase offen gewesen sein. Wie (e), so war auch (p) während der ersten Phase über eine breite Öffnung im O mit der Via delle Volte Dipinte verbunden. Raum (p) besaß einen zweiten Eingang im N von (q). Ob der Durchgang zwischen (p) und (b1) bereits in der ersten Phase bestanden hat, kann nicht eindeutig geklärt werden. Die Fußbodenmosaik des Erdgeschosses wurden durch Becatti weitestgehend überzeugend einer einheitlichen Dekorationsphase unmittelbar nach der Errichtung des Gebäudes zugewiesen¹³⁴¹. Allein seine Datierung der Schwelle zwischen (p) und (b1) in die erste Dekorationsphase ist nicht plausibel¹³⁴², da der Durchgang zwischen (p) und (b1) in dieser Form erst im Zuge eines nachträglichen Eingriffs angelegt wurde. Derselben Phase können – von kleinen Ausbesserungen abgesehen – auch großflächige Reste von Fresken in (h), (k), (l), (m), (n) und (o) sowie der obere Teil an der W-Mauer von (i) und kleinere Fragmente auf den unteren Lagen der Wände von (b1) und (f) zugewiesen werden¹³⁴³. Der Zuweisung der Wandmalereien in Raum (g) in die erste Phase durch Felletti Maj und Moreno wurde von Mielsch hingegen mit gewichtigen Argumenten widersprochen¹³⁴⁴. Dank der zahlreichen *in situ* gefundenen Ziegelstempel kann

1338 Zum Mauerwerk der W-Schale der Zusetzung: Felletti Maj – Moreno 1967, 11.

1339 Felletti Maj – Moreno 1967, 9–15 Abb. 9; Gering 2002, 118–122. 128–130 Abb. 3. 19.

1340 Vgl. Felletti Maj – Moreno 1967, 12–14. 56–65.

1341 ScO IV, 128–133 Nr. 237–267.

1342 ScO IV, 129 Nr. 239 Abb. 55 Taf. 225.

1343 Vgl. Felletti Maj – Moreno 1967, 12. 56–59; Mielsch 1981, 214.

1344 Mielsch 1981, 214.

die Errichtung des Gebäudes überzeugend in die Zeit zwischen 125 und 130 n. Chr. datiert werden¹³⁴⁵, die erste Dekoration dürfte in dieser Zeit oder wenig später erfolgt sein. Aufgrund des Raumangebots, der Anordnung der Räume und der Ausstattung kann der Bau der ersten Phase überzeugend als Peristylwohnung interpretiert werden, die sich bereits zu diesem Zeitpunkt auch auf das erste Obergeschoss erstreckt haben muss.

Phase 2: Einige kleinere Eingriffe in *opus latericium*, die vom Wandputz einer zweiten Dekorationsphase bedeckt sind, lassen sich überzeugend in einer zweiten Bauphase zusammenfassen. Die Ecken von (d) wurden in einer zweiten Phase durch Ziegelpfeiler verstärkt, die beiden nördl. Eingänge auf der O- und W-Seite dadurch verengt, die beiden südl. Eingänge auf der O- und W-Seite gänzlich zugesetzt und die Fußbodenmosaiken in den betroffenen Bereichen restauriert¹³⁴⁶. Die Mauertechnik der nachträglich errichteten Pfeiler in (d) und der Stil der darauf aufgetragenen Fresken wurden in antoninische Zeit datiert¹³⁴⁷. Frühestens zu dieser Zeit kann die W-Mauer von (o) neu dekoriert worden sein, da der Wandputz auch auf die Zusetzung des Durchgangs zwischen (d) und (o) ausgreift. Die Fenster von (f), (g) und (h) sowie der Eingang im S von (g) wurden vmtl. zu derselben Zeit durch je zwei Ziegelpfeiler verengt, die jene Pfeiler bedeckenden Malereien in (g) wurden jedenfalls von Mielsch in antoninische Zeit datiert¹³⁴⁸. Reste von insgesamt zwei Dekorationsphasen in (f) und (h) lassen annehmen, dass beide Räume nach dem Umbau der Fenster ebenfalls neu dekoriert wurden. Die Eingänge im O der ursprünglich als Tabernen konzipierten Räume (e) und (p) wurden durch die Errichtung von Mauern in Fenster umgewandelt. Ein Becken in der SW-Ecke von (e) könnte gleichzeitig mit der Zusetzung des östl. Eingangs angelegt worden sein. Es handelt sich dabei in jedem Fall um einen nachträglichen Eingriff, da die zugehörige Bleirohrleitung nachträglich in die bereits bestehende S-Mauer des Raumes eingefügt wurde. Nach dem Umbau wurden die Wände von (e) mit *opus signinum* verkleidet, während die Wände von (p) mit bemaltem Wandputz verziert wurden. Durch Zusetzung der breiten Türöffnung in der straßenseitigen O-Mauer und die Errichtung des Beckens wurde (e) in einen Wirtschaftsraum umgewandelt, während (p) scheinbar in einen zusätzlichen Wohnraum transformiert wurde. Der zweiten Dekorationsphase wurden

von Felletti Maj und Moreno ferner Reste von bemaltem Wandputz an den Wänden der Räume (a), (b1) bis (b4) und (i) zugewiesen¹³⁴⁹.

Phase 3: Die Wanddekorationen mehrerer Räume wurden nach der zweiten Dekorationsphase ausgebessert. Diese Arbeiten erfolgten möglicherweise im Zuge einer einzigen größeren Renovierungsphase. Betroffen waren die Wände von (a) und (b1) bis (b4) sowie die Pfeiler zwischen (b1) bis (b4) und (c) bis auf eine Höhe von ca. 2 m; die Wände von (d) bis auf eine Höhe von ca. 1,25 m; der nördl. Abschnitt der W-Mauer von (i), die Sockelzone der S-Mauer von (j) sowie die N-Mauer und die W-Mauer von (k). Die Gleichzeitigkeit der Eingriffe ist allerdings nicht gesichert. Von Felletti Maj und Moreno wurde auf der Grundlage des Stils der Ausbesserungen in (i), (j) und (k) eine Datierung der Eingriffe in severische Zeit vorgeschlagen¹³⁵⁰. Reparaturen im Bereich der Mosaikfußböden wurden von Gering in dieselbe Zeit verwiesen¹³⁵¹.

Phase 4: Der Durchgang zwischen Raum (p) und *sottoscala* (q) wurde mit einem aus Versturzmateriale bestehenden Mauerwerk zugesetzt, das sich in dieser Form in der Domus delle Muse kein zweites Mal nachweisen lässt. Die umfassende Verwendung von Spolienmaterial könnte in der Folge eines Erdbebens erfolgt sein, das laut Gering um 275 n. Chr. weite Teile der Case a Giardino beschädigte¹³⁵². Schon zuvor hatten sich auch Felletti Maj und Moreno für eine Datierung dieser Zusetzung in die zweite Hälfte des 3. Jhs. oder in das 4. Jh. n. Chr. ausgesprochen¹³⁵³. Die Reste einer späteren Dekoration in der Sockelzone von Raum (l), die von Felletti Maj und Moreno in das 4. Jh. n. Chr. datiert wurden¹³⁵⁴, könnten gleichzeitig entstanden sein.

Sonstige und nicht datierbare Eingriffe: Unklar ist, wann das Fenster in der N-Mauer von (h) zu einer Tür umgewandelt und wann diese Umwandlung durch eine halbhohe Mauer wieder rückgängig gemacht wurde. Das Verhältnis zwischen der Zusetzung und den beiden Pfeilern zur Verengung des Fensters ist nicht zweifelsfrei zu bestimmen. Nicht vor dem 3. Jh. n. Chr. kann eine Ziegelkonstruktion in der SW-Ecke von (i) errichtet worden sein, die mit zwei Öffnungen in der O-Mauer von (k) und in der N-Mauer von (l) korrespondiert und bei der es sich um ein Präfurnium handeln dürfte: Ein Ziegelstempel von 204/205 n. Chr., der auf einem der wiederverwendeten Ziegel entdeckt werden konnte, liefert einen

1345 Vgl. ScO I, 223.

1346 Vgl. ScO IV, 131 Nr. 259.

1347 Zur Datierung des Mauerwerks: Vgl. Felletti Maj – Moreno 1967, 11; Gering 2002, 120 f. Zur Datierung der Fresken: Felletti Maj – Moreno 1967, 11 f.

1348 Mielsch 1981, 214; Mielsch 2001, 101 f.

1349 Felletti Maj – Moreno 1967, 13. 59–61.

1350 Felletti Maj – Moreno 1967, 14. 61–63. Vgl. Gering 2002, 122.

1351 Gering 2002, 128–130.

1352 Gering 2002, 129–132.

1353 Felletti Maj – Moreno 1967, 11.

1354 Felletti Maj – Moreno 1967, 14. 63 f. Vorsichtiger: Mielsch 1981, 214 f.

terminus post quem für seine Errichtung¹³⁵⁵. Unklar ist ferner die Datierung der Zusetzung des südl. Fensters zwischen (l) und (b3). Der z. T. diese Zusetzung bedeckende Wandputz an der O-Mauer von (l) wurde der ersten Dekorationsphase zugewiesen¹³⁵⁶. Da die Zusetzung jedoch offenbar jünger ist, drängt sich für den Putz eher eine spätere Datierung auf. Eine nachträgliche Änderung dürften auch die teils sehr roh gearbeiteten und scheinbar in der Konzeption der Schwellenmosaiken ursprünglich nicht vorgesehenen Pfannen für die Türangeln in den Eingängen fast aller Räume sowie die Ausbesserungen der Fußböden mit Marmorplättchen in den Durchgängen zwischen (b2) und (d), (h) und (i) sowie (i) und (j) darstellen¹³⁵⁷. Nicht datiert werden können schließlich ein nachträglich eingefügtes Fenster und eine nachträglich eingefügte Tür in der Mauer zwischen den beiden ehemaligen Tabernen (r) und (s) sowie eine nachträglich in die N-Mauer von (r) eingefügte, flache Nische, in der sich Reste einer figürlichen Bemalung erhalten haben.

Inschriftenfunde: In der Domus delle Muse wurden vierzehn Ziegelstempel der Bauzeit *in situ* gefunden, darunter acht Stempel aus dem Jahr 123 n. Chr., vier Stempel von 124 n. Chr., ein Stempel aus dem Jahr 125 n. Chr. sowie ein undatierter Ziegelstempel¹³⁵⁸. Zahlreiche

dekontextualisierte Ziegelstempel aus denselben Jahren sowie ein dekontextualisierter Ziegelstempel des Jahres 149 n. Chr. wurden während der Ausgrabungen des Jahres 1939 gefunden. Ein weiterer Ziegelstempel des Jahres 204/205 n. Chr. wurde *in situ* in einem mutmaßlichen Präfurnium in der SW-Ecke von (i) entdeckt¹³⁵⁹.

Skulpturenfunde: Keine Skulpturenfunde belegt.

Forschungsliteratur (Auswahl): Bakker 1994, 21 (Anm. 3). 24. 28. 50 f. 86. 92. 184. 224 Nr. 47 Taf. 38. 39; Calza 1941, 6–8 Abb. 10–13; Clarke 1991, 269–289 Abb. 163–176 Taf. 20–22; Dickmann 1987, 118 f. Taf. 11, 1. 2; Falzone 2007, 56–68 Abb. 18–27; Felletti Maj – Moreno 1967; Gering 2002, 118–122. 128–130 Abb. 3. 19; Liedtke 1999, 701–705; Liedtke 2003, 65–68. 239 f. 244. 249 f. 268 f. Nr. 18 Abb. 7 Taf. 14, 26. 46, 92. 47, 93; Meiggs 1973, 139. 243 f. 246. 249 Abb. 10 Taf. 10 b; Mielsch 1981, 214 f.; Mielsch 2001, 101 f. 156 Abb. 118; Mols 2001, 328 f. Abb. 2; Mols 2002, 158 f. 162 f. Abb. 5. 6. 12; Packer 1971, 105. 173–177 Abb. 24 Taf. 57, 158–59, 163; Pavolini 1986, 260. 265 Taf. 2; Pavolini 2010, 182. 185. 188. 260 Abb. 71. 72. 74; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 118 Nr. 109 Abb. 207; ScO I, 48. 136. 223. 236 Taf. 11, 1. 12 Beil. 6; ScO IV, 128–133 Nr. 237–267 Abb. 55 Taf. 13. 21. 23. 26. 28–30. 33. 34. 67. 225; Van Aken 1950, 113. 127 Abb. 2.

1355 Vgl. Felletti Maj – Moreno 1967, 65 (Anm. 40).

1356 Felletti Maj – Moreno 1967, 12 f.

1357 Zur nachträglichen Anbringung der Pfannen: Dickmann 1987, 118 f.

1358 Dazu und zum Folgenden: GdS 27 (1938–1942) 22–24: „Nel cortile porticato interno della casa si raccoglie il bollo n. 249. GLABETORQ COS EX PR CL MAX | ISIACA con sistro dell'anno 149. Nel lato Sud-Ovest in un arco del cortile è in opera un bollo poco leggibile (EX PR)AED CAES N C AQUILIANI | (PAETINO) ET APRONIANO | COS. Questa casa ha

dato nello sterro superiore bolli del 123, 124, 125 (cfr. giornale del Decumanus Maximus p. 130) ed è di qualche anno posteriore alla casa delle volte dipinte, altri bolli in opera nella casa delle colonne graffite sono 957 anno 123 di Cusinio Messallino comune in questa zona, 227 anno 123 di Aburnio Cediciano frequente, 319 anno 123 dell'imperatore, 1452 anno 125 di Statilio Massimo, e nella zona non in opera si sono trovati i bolli 228 e 396 anche dal 125 di Aburnio e di Statilio ...“. Vgl. ScO I, 223.

1359 Vgl. Felletti Maj – Moreno 1967, 65 (Anm. 40).

8. Domus accanto al Serapeo (Reg. III, XVII, 3)

Abb. 94; Taf. 8

Permalink: <https://arachne.dainst.org/entity/3751992>

Maßangaben: Grundstück: 27,5 m; 22,4 m; 22,9 m; 22,7 m; Fläche ca. 518 m² – östl. Abschnitt von (a): 3,9 m; 5,0 m; 4,1 m; 5,0 m – westl. Abschnitt von (a): 3,1 m; 2,1 m; 3,1 m; 2,1 m – (b): 13,0 m; 2,1 m; 13,0 m; 2,1 m – (c): 9,0 m; 4,5 m; 9,0 m; 4,5 m – (d): 8,9 m; 9,3 m; 8,8 m; 9,2 m – (e): 5,4 m; 4,6 m; 4,5 m; 4,8 m – (f): 4,2 m; 4,5 m; 4,2 m; 4,5 m – (g): 2,2 m; 2,5 m; 2,0 m; 2,5 m – (h): 2,0 m; 3,2 m; 1,9 m; 3,2 m – (i): 3,0 m; 3,4 m; 3,0 m; 3,4 m – (j): 1,9 m; 2,2 m; 1,9 m; 2,2 m – (k): 4,2 m; 3,3 m; 4,2 m; 3,3 m – (l): 4,2 m; 5,8 m; 4,2 m; 5,8 m – (m): 4,8 m; 3,8 m; 4,5 m; 3,8 m – (n): 7,9 m; 2,0 m; 7,8 m; 2,2 m – (o): 4,0 m; 3,3 m; 3,3 m; 3,4 m – (p): 2,6 m; 2,1 m; 2,1 m; 2,2 m – (q): 2,3 m; 4,6 m; 2,5 m; 4,6 m – (r): 2,3 m; 4,3 m; 2,3 m; 4,3 m – (s): 2,3 m; 4,3 m; 2,3 m; 4,3 m – (t): 3,4 m; 5,5 m; 2,0 m; 5,5 m – (u): 2,7 m; 2,1 m; 2,2 m; 2,2 m – (v): 2,5 m; 1,4 m; 2,6 m; 1,6 m – (w): 2,5 m; 1,4 m; 2,5 m; 1,9 m – (x): 1,2 m; 1,9 m; 1,4 m; 2,4 m.

Freilegung und Restaurierung: Die Domus accanto al Serapeo wird in den Grabungstagebüchern erstmals in einem Eintrag des 30. März 1953 im Zusammenhang mit der Entdeckung des Fußbodenmosaiks in Raum (d)¹³⁶⁰, ein zweites Mal im April desselben Jahres bezüglich der beheizbaren Räume im SO der Domus erwähnt¹³⁶¹. Noch im Frühjahr 1953 wurden erste Restaurierungsmaßnahmen insbesondere im Bereich der Fußbodenmosaiken durchgeführt¹³⁶². Im Oktober 2012 wurden unter der Leitung von M. Heinzelmann und mir Nachgrabungen in den Räumen (a) und (i) durchgeführt, um die Baugeschichte des Hauses zu klären¹³⁶³.

Erhaltungszustand: Das Mauerwerk der Domus accanto al Serapeo ist beinahe in allen Räumen bis auf eine Höhe von ca. 1,50 m erhalten¹³⁶⁴. Schlechter erhaltene Mauerabschnitte im Bereich der Binnenmauern wurden im Zuge der Restaurierungsmaßnahmen bis auf die erhaltene Höhe der benachbarten Abschnitte aufgemauert. Die östl. Außenmauern zur Via del Serapide sind dagegen stellenweise nur bis auf eine Höhe von ca. 0,50 m über dem modernen Laufhorizont erhalten. Die Mauerkronen scheinen im Zuge der Restaurierungen vollständig abgesichert worden zu sein. Fragmente von Schwellen haben sich im nördl. Eingang von (a) und in den

Durchgängen zwischen (b) und (c), (b) und (d), (b) und (e), (b) und (f), (b) und (o), (c) und (f), (d) und (k), (d) und (n) sowie (k) und (l) erhalten. Eine Neuverfugung der einzelnen Schwellenblöcke während der Restaurierungen scheint nur im Fall des Hauptportals vorgenommen worden zu sein. Reste von Fußbodenmosaiken sind in (a), (b), (c), (d), (e), (k), (m) und (n) konserviert, Reste von Fußbodenbelägen aus *opus sectile* in (c) und (l). Abdrücke von Marmorplatten finden sich ferner im Estrich der Räume (a), (e) und (f). Das Mosaik in (d) wurde im Zuge der Restaurierungen neu gebettet, die Fehlstellen wurden mit Mörtel geflickt¹³⁶⁵. Abgenommen und neu zementiert wurden auch die Mosaiken in (k) und (m)¹³⁶⁶. Die Fehlstellen in den Mosaiken der Räume (b), (c), (d), (k) und (m) wurden im Zuge der Restaurierungen mit Zement geflickt. Hinweise auf die Anbringung von *crustae* finden sich in (a), (b), (c), (d), (e), (f), (k), (l), (i) und (j). Reste von bemaltem Wandputz haben sich in (c), (d), (e) und (p) erhalten. Die bemalten Putzreste in (c) und (e) wurden während der Restaurierungen teilweise abgesichert. Die unter der O-Hälfte von (d) freigelegten Reste früherer Gebäude wurden im Zuge der Restaurierungen abgesichert und darüber ein moderner Boden eingezogen. Die Strukturen sind jedoch noch über eine moderne

1360 GdS 30 (1951–1957) 10 f.: „Nella grande aula con pareti rivestite di marmo che si apre attraverso due arcate sul portico di sinistra del Serapeo si è cominciato a scoprire un mosaico bianco con motivi figurati in tessere policrome. Per ora si è visto parte di un riquadro delimitato da treccia policroma, con al centro una anforetta cui si appoggia un simpilo. Si è visto pure parte della fascia marginale del pavimento, con un meandro blu e una specie di treccia policroma interrotta da quadretti bianchi. Tutte le tessere sono molto piccole“.

1361 GdS 30 (1951–1957) 16 f.: „Continuando la rimozione della terra della zona si vanno scoprendo una serie di piccoli ambienti riscaldati (taluni con suspensurae sotto al pavimento) con mattoni forati per il passaggio dell'aria calda lungo le pareti, che dovevano far parte probabilmente di una casa tarda che si installò

negli ambienti a sud del Tempio. Di questa probabile abitazione o luogo di riunione fa parte anche il grande salone con pavimento a mosaico policromo di cui già si è parlato“.

1362 s. GdS 30 (1951–1957) 11 f.: „Durante tutta la settimana è proseguita la sistemazione della zona del Serapeo. I mosaicisti continuano lo stacco dei mosaici delle sale adiacenti al Tempio e una squadra di operai sta liberando della terra e riportando al piano primitivo la via del Serapeo e le costruzioni ad essa prospicienti“. Vgl. GdS 30 (1951–1957) 20 f. 24.

1363 Danner u. a. 2013, 218–221 Abb. 1–4.

1364 Vgl. Mar 2001a, Beil. 5.

1365 Vgl. ScO IV, 144 Nr. 283.

1366 Vgl. ScO IV, 149 f. Nr. 286–288.

Luke im Boden von (d) zu erreichen. Die Fußbodenmosaiken wurden nach den Restaurierungen mit einer Plane abgedeckt. Inzwischen sind sie ebenso wie die Böden der übrigen Räume und der Boden des Beckens in (c) von Sedimentation und Vegetation bedeckt. Die Räume (q), (r) und (s) sind aufgrund massiver Vegetation weitestgehend unzugänglich.

Bautechnik: Die Domus accanto al Serapeo wurde überwiegend in *opus latericium* und *opus mixtum* errichtet. Daneben wurden *opus vittatum* A, *opus vittatum* B, Tuffsteinmauerwerk und Spolienmauerwerk verwendet. In *opus mixtum* mit Retikulatspiegeln sind errichtet: Die nördl. Außenmauer; die Mauern im O, S und W von (d); die Mauern im N, S und W von (e); die Mauern im N und S von (f); die Mauer im N und der mittlere Abschnitt der Mauer im S von (k); der mittlere Abschnitt der Mauer im N sowie die Mauern im O und W von (l); die Mauern im N, S, O und W von (o); die Mauern im N und S von (p); die Mauern im W der Räume (a), (h) und (i); die Mauern im O der Räume (q), (r) und (s). In *opus latericium* sind errichtet: Die nördl. und südl. Türwange der beiden Durchgänge im O und W von (b); die beiden Pfeiler im S von (c); die Einfassung und die Rückwand des Beckens in (c); die beiden Pfeiler im N und die vier Pfeiler in den Ecken von (d); zwei nachträglich eingefügte Pfeiler vor der nördl. und der südl. Türwange der Durchgänge zwischen (d) und (k) sowie zwischen (d) und (o); die Mauern im O und S von (h); die Mauern im N, O und S von (i); die Mauern im N, O, S und W von (j); die beiden kurzen Mauerabschnitte zwischen (l) und (m); zwei Pfeiler im S von (m); drei Pfeiler im S, ein Pfeiler in der SW-Ecke und ein Pfeiler in der NW-Ecke von (n); der südl. Mauerabschnitt zwischen (q) und (t) westl. der Treppe; die Pfeiler in den Ecken von (u); ein nachträglich eingefügter Pfeiler vor der nördl. Türwange des Durchgangs zwischen (u) und (v); die Außenmauer und die Stützpfeiler der Horrea westl. der Domus. In *opus vittatum* A sind errichtet: Die N-, O- und S-Mauer von (a); die Nischenfassaden im N von (c); die Zusetzung des Durchgangs zwischen (c) und (e); die N-, O- und S-Mauer von (g); die Zusetzung eines Durchgangs zwischen (q) und (w); die Zusetzung eines Durchgangs zwischen (v) und (x). In *opus vittatum* B sind die Zusetzung eines Durchgangs zwischen (b) und (k) sowie zwei nachträglich eingefügte Pfeiler vor der nördl. und der südl. Türwange des Durchgangs zwischen (c) und (f) errichtet. In *opus vittatum* B mit Retikulatspiegeln sind der nördl. Mauerabschnitt zwischen (q) und (t) westl. der Treppe und die Mauern im O, S und W von (x) errichtet. In Tuffsteinmauerwerk sind die Zusetzung eines Durchgangs zwischen (d) und (t), die Mauer zwischen (m) und (n) sowie die Zusetzung eines Durch-

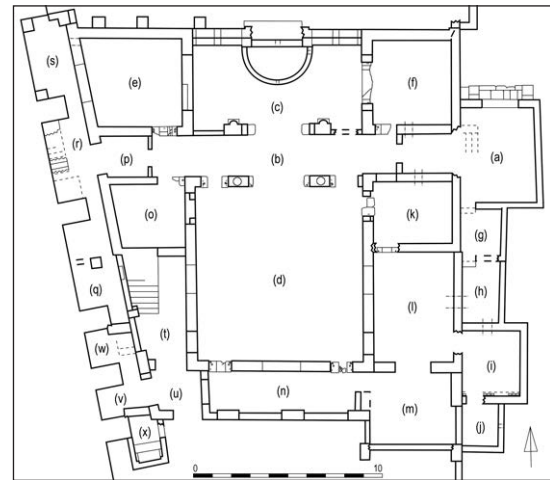


Abb. 94: Domus accanto al Serapeo, Grundriss

gangs zwischen (o) und (t) errichtet. Daneben findet sich eine Reihe von Mauern und Zusetzungen, deren Schalen in zwei unterschiedlichen Techniken versetzt wurden: Dies sind die Mauer im O von (f) (O-Schale: *opus mixtum* mit Retikulatspiegeln; W-Schale: *opus mixtum* mit Spiegeln aus Tuffsteinmauerwerk); die Mauer zwischen (g) und (k) und der darin einbindende östl. Abschnitt der Mauer zwischen (k) und (l) (O bzw. S: *opus mixtum* mit Retikulatspiegeln bzw. *opus latericium*; W bzw. N: *opus mixtum* mit Spiegeln aus Tuffsteinmauerwerk); die Mauer zwischen (t) und (w) (O: Tuffsteinmauerwerk; W: *opus reticulatum*); die Zusetzungen des westl. Interkolumniums zwischen (b) und (c) (N: *opus latericium*; S: Unregelmäßig mit Tuffstein und Ziegel), des Durchgangs zwischen (d) und (l) (O: *opus latericium*; W: Tuffsteinmauerwerk), des Durchgangs zwischen (d) und (o) (O: Wandputzfragmente; W: *opus vittatum* B), eines Interkolumniums im W von (m) (O: unregelmäßig mit Tuffstein und Ziegel; W: *opus vittatum* B), zweier Interkolumnia im S von (n) (N: *opus mixtum* mit Spiegeln aus Tuffsteinmauerwerk; S: *opus mixtum* mit Retikulatspiegeln), eines Durchgangs zwischen (n) und (u) (O: Schale nicht erhalten; W: *opus latericium*). Die wenigen erhaltenen Reste der Zusetzung des östl. Interkolumniums zwischen (b) und (c) lassen annehmen, dass diese aus sehr unregelmäßigem Spolienmauerwerk unter Verwendung von Dachziegeln errichtet war.

Baugeschichte: Becatti unterscheidet für die Domus accanto al Serapeo eine hadrianische und eine spätantike Bauphase¹³⁶⁷. Mar schlägt eine Unterteilung der Baugeschichte in eine hadrianische, eine severische und eine spätantike Phase vor¹³⁶⁸. Anhand der relativen Chronologie der einzelnen Bauteile lässt sich jedoch eine

1367 ScO IV, 143 f. Abb. 60. So auch: Bollmann 1998, 314 f. Abb. 24.

1368 Mar 2001a, 50–55. 95. 123. 142 Abb. 14–18. 36.

Abfolge von mindestens sechs Bauphasen erkennen und weitestgehend zuverlässig rekonstruieren, wie ich an anderer Stelle bereits darlegen konnte¹³⁶⁹. In zahlreichen Räumen können ferner zumindest zwei Dekorationsphasen identifiziert werden, die sich mit den Bauphasen meist jedoch nicht eindeutig verbinden lassen.

Phase 1: Mauern in *opus mixtum* mit Retikulatspiegeln oder in *opus latericium* und eine Reihe von Ziegelpfeilern lassen sich dank der einbindenden Eck-situationen, der einheitlichen Ausrichtungen sowie des einheitlichen Ziegelmauerwerks (hohe, überwiegend gelbliche Ziegel und niedrige Mörtelschichten) zu einer ersten Phase verbinden. Auf dieser Grundlage kann ein weitestgehend symmetrisch angelegter Bau mit einer Mittelachse durch die Räume (c), (b) und (d) rekonstruiert werden. Die Ausdehnung des Gebäudes der ersten Phase kann als weitestgehend gesichert gelten. Die nördl. Außenmauer und die in diese einbindende westl. Außenmauer sind vollständig erhalten. Mit diesen Mauerzügen können aufgrund der relativen Chronologie und der Technik mehrere Pfeiler südl. des späteren Korridors (n) und ein Abschnitt der östl. Außenmauer im O des späteren Raumes (m) verbunden werden. Der Bau besaß einen auf beiden Seiten von je einem Ziegelpilaster und zwei Fenstern flankierten Zugang vom Serapis-Heiligtum im N von (c). Raum (c) öffnete sich im O und im W über zwei breite Durchgänge auf (e) und (f) sowie im S über drei Durchgänge auf (b). Je zwei kurze Mauerabschnitte, die zwei kleine Räume im O und im W vom Korridor abtrennen, sind gegen die Mauern der ersten Phase nördl. und südl. des Korridors gesetzt und gehören daher vmtl. einer späteren Phase an. Der Korridor dürfte sich also in der ersten Phase über die gesamte Breite des Gebäudes erstreckt haben. Ein zweiter Eingang im W des Korridors (in der W-Mauer des späteren Raumes [p]) wurde bereits während der ersten Phase angelegt. Ob ein spiegelbildlicher Eingang auch im O des Korridors bestanden hat, ist aufgrund späterer Eingriffe in diesem Bereich unklar. Der große Raum (d) südl. des Korridors besaß ursprünglich je ein Fenster und zwei Durchgänge im O, S und W. Der nördl. Durchgang im O des Raumes führte zu einem Raum von unklarer Erstreckung nach S, der im N selbst mit dem Korridor verbunden war. Die zu beobachtende Tendenz zur Symmetrie im Entwurf der ersten Phase lässt hier analog zum Raum (o) östl. von (d) einen Raum in der Größe des späteren Raumes (k) annehmen¹³⁷⁰. Der nördl. Durchgang im W von (d) führte zu dem späteren Raum (o), der ebenfalls einen

eigenen Eingang vom Korridor im N besaß. Der spätere Raum (o) war durch eine Tür im S mit einer Pfeilerportikus verbunden, deren Interkolumnien erst im Zuge späterer Eingriffe zugesetzt wurden. Den erhaltenen Pfeilern nach verlief die Portikus entlang der S-Hälfte der W-Seite von (d) und entlang der S-Seite von (d). Reste von Ziegelpfeilern belegen ferner, dass sich die Portikus entlang der Via del Serapide weiter nach S zog und nach etwa 9 m wiederum nach W abknickte, um einen Hof zu umschließen. Die Treppe in der NW-Ecke des westl. von (d) gelegenen Abschnitts der Portikus scheint bereits zu diesem Zeitpunkt bestanden zu haben, da sie in die S-Mauer von (o) einbindet. Über den Nebenräumen von (d) und über der Portikus scheint also bereits in der ersten Phase ein Obergeschoss bestanden zu haben¹³⁷¹. Der Bau der ersten Phase kann auf dieser Grundlage als weitestgehend symmetrisch angelegtes Gebäude rekonstruiert werden, dessen Räume sich um einen zentralen Saal mit mehreren Eingängen und Fensteröffnungen auf allen vier Seiten gruppieren. Ähnlich rekonstruiert auch Mar das Gebäude der ersten Phase¹³⁷². Von der hier vorgeschlagenen Rekonstruktion unterscheidet sich die seinige allein hinsichtlich der Annahme, Raum (l) habe bereits dem Ursprungsbau angehört. Dies ist unwahrscheinlich, wurden doch die O-Mauer und die S-Mauer von (l) im N und im W gegen die Mauern älterer Phasen gesetzt. Sie dürften daher einer Umbauphase angehören. Der ersten Phase können keine Ausstattungselemente mit Sicherheit zugewiesen werden. Zwar wurden sämtliche erhaltenen Mosaiken von Becatti der ersten Bauphase zugeordnet¹³⁷³, nach Ausweis der relativen Chronologie und der stilistischen Kriterien müssen sie jedoch zumindest in einzelnen Fällen später verlegt worden sein: Das Mosaik in (b) nimmt in seiner Konzeption Bezug auf je zwei nachträglich eingefügte Mauern im O und im W des Korridors; das Mosaik in (m) nimmt in seiner Konzeption Rücksicht auf die ebenfalls nachträglich errichtete Mauer zwischen (m) und (l). Subias zweifelt auch die Zugehörigkeit der Mosaiken in (d) und (e) zur ersten Phase an¹³⁷⁴. Da sich alle Mosaiken – soweit zu ersehen ist – auf einem einheitlichen Fußbodenniveau befinden, ist eine umfassende spätere Dekorationsphase nicht auszuschließen. Einer frühen – möglicherweise der ersten – Dekorationsphase sind in jedem Fall die in der nachträglichen Zusetzung des Durchgangs zwischen (d) und (o) verwendeten Reste von rötlich und gelblich bemaltem Wandputz zuzuweisen. Der als Haupteingang zu deutende Durchgang zwischen dem Bau der ersten

1369 Danner u. a. 2013, 218 f. Abb. 1.

1370 Vgl. Mar 2001a, 51 Abb. 14; ScO IV, 143 Abb. 60.

1371 Vgl. Mar 2001a, 52 Abb. 14–18.

1372 Mar 2001a, 50–52 Abb. 14–18. Vgl. ScO IV, 143 f. Abb. 60.

1373 ScO IV, 143–150 Nr. 283–288 Abb. 60 Taf. 18. 39. 74. 79. 103. 104. 212. 213.

1374 Subias 2001, 280–284.

Phase und dem Serapisheiligtum sowie die Ausrichtung des zentralen Saales auf das Heiligtum legen nahe, dass das Gebäude ursprünglich eng mit dem Kultbetrieb verbunden war¹³⁷⁵. Ziegelstempel (s. u. Inschriftenfunde) und die verwendete Mauerwerkstechnik gestatten eine Datierung der ersten Phase in die Jahre zwischen 125 und 130 n. Chr.¹³⁷⁶. Im Rahmen der Nachgrabungen im Oktober 2012 konnte ein Fundament entdeckt werden, das der östlichen Außenmauer der ersten Phase angehören muss¹³⁷⁷. Das im Fundamentgraben enthaltene Material stützt die Datierung in hadrianische Zeit.

Phase 2: Ein Teil der östl. Außenmauer wurde scheinbar nach der Errichtung des Gebäudes und noch vor den Umbauten der dritten Phase restauriert. Die Außenmauer östl. der Räume (f) und (k) sowie die in letztere einbindende S-Mauer von (k) binden nicht in die im W benachbarten Mauern der ersten Phase ein und unterscheiden sich auch hinsichtlich der technischen Ausführung von diesen: Nur die Außenschalen der Mauern sind in *opus mixtum* mit regelmäßigen Retikulatspiegeln errichtet, während die Innenschalen in *opus mixtum* mit Spiegeln aus heterogenem Tuffsteinmauerwerk errichtet sind. Dasselbe *opus mixtum* mit der unterschiedlichen Ausführung von Außen- und Innenschale findet sich in diesem Gebäude nur noch in den Zusetzungen zweier Interkolumnien im S von (n); vergleichbar ist ferner eine nachträglich errichtete Mauer zwischen (t) und (w), deren O-Schale in Tuffsteinmauerwerk und deren W-Schale in *opus reticulatum* errichtet ist. Zwei kurze Mauerabschnitte in der NW- und SW-Ecke von (n) stimmen in der Mauerstärke und in der Ausführung der Abschnitte aus Ziegelmauerwerk mit den Zusetzungen im S des Raumes überein und könnten daher gleichzeitig mit diesen errichtet worden sein. Im Zusammenhang mit den Restaurierungen im Bereich der östl. Außenmauer scheinen also Abschnitte der Portikus im S und im W des Gebäudes zu den geschlossenen Räumen (n) und (t) umgewandelt worden zu sein. Der zweiten Phase können keine Reste von Fußboden- und Wanddekor zugewiesen werden. Die Außenschalen in *opus mixtum* und die in Ziegelmauerwerk aus überwiegend dicken rötlichen Ziegeln und niedrigen Mörtellagen ausgeführten Partien unterscheiden sich nur geringfügig von den Mauern der ersten Phase. Die Mauern der zweiten Phase könnten daher noch während des 2. Jhs. n. Chr. errichtet worden sein.

Phase 3: Die O-Mauer und die darin einbindende S-Mauer von (l) sind zwischen die in der zweiten Phase

errichtete SW-Ecke von (k) und einen in der ersten Phase errichteten Abschnitt der östl. Außenmauer im O von (k) gesetzt. Sie scheinen daher einer dritten Phase anzugehören. Erst mit der Errichtung dieser beiden Mauern lässt sich ein geschlossener Raum an dieser Stelle nachweisen, wenn auch die Existenz eines älteren Raums nicht auszuschließen ist. Frühestens bei der Errichtung von (l) dürfte das Mosaik südl. davon, im Bereich des späteren Raumes (m), verlegt worden sein, da es in seiner Konzeption Rücksicht auf die Mauer zwischen (l) und (m) nimmt. Es kann also keinesfalls, wie Becatti annahm¹³⁷⁸, bereits unmittelbar nach dem Bau verlegt worden sein. Dieses Mosaik scheint sich im S über die Grenzen des späteren Raumes (m) erstreckt zu haben und weist darauf hin, dass dieser an der Via del Serapide gelegene Flügel der Portikus noch in der dritten Phase bestanden haben muss. Da sich die Mosaiken von (b), (d), (e), (k) und (n) auf demselben Niveau befinden, könnten sie ebenfalls in dieser Phase verlegt worden sein und nicht, wie Becatti annahm, unmittelbar nach der Errichtung des Baus¹³⁷⁹. Ließe sich der Verdacht auf die Gleichzeitigkeit des Mosaiks in (b) mit dem Mosaik im späteren Raum (m) erhärten, müssten spätestens in der dritten Phase die beiden kleinen Räume im O und im W von (b) eingerichtet worden sein, da die Konzeption des Mosaiks diese Räume berücksichtigt. Der neu eingerichtete, kleine Raum im O von (b) wurde, wie die Nachgrabungen im Oktober 2012 zeigen konnten, ebenfalls mit einem Mosaikfußboden ausgestattet und durch eine Treppe mit der Via del Serapide verbunden¹³⁸⁰. Er bildete also einen neuen Eingangsbereich. Wann diese Umbaumaßnahmen stattfanden und welchem Zweck sie dienten, ist nicht eindeutig zu klären. Subias datierte die Mosaiken der Räume (d) und (e) in severische Zeit¹³⁸¹. Die technische Ausführung der Mauern im O und im S von (l) in *opus mixtum* mit Retikulatspiegeln und Ziegelpartien aus überwiegend dicken rötlichen Ziegeln und niedrigen Mörtellagen lässt aber auch eine Datierung dieser Mauern nicht allzu lange nach der zweiten Phase als möglich erscheinen. Die je zwei kurzen Mauerabschnitte im O und im W von (b) unterscheiden sich nicht wesentlich von den Ziegelpartien der Mauern im O und S des Raumes (l). Sie könnten auch deswegen gleichzeitig sein.

Phase 4: Eine Reihe von dünnen Mauern in *opus latericium* mit hohen Mörtelschichten und heterogenem Ziegelmaterial sowie aus *opus vittatum* sind gegen Mauern der ersten drei Phasen gesetzt. Sie lassen sich auf-

1375 Vgl. Bollmann 1998, 312, 316 f.; Mar 2001a, 52–55; ScO IV, 143.

1376 Vgl. Bollmann 1998, 314 f.; Mar 2001a, 95–97 Abb. 36; ScO I, 225, 236.

1377 Dazu und zum Folgenden: Danner u. a. 2013, 220.

1378 ScO IV, 149 Nr. 286 Abb. 60 Taf. 39.

1379 ScO IV, 143–150 Nr. 283–285, 287 Abb. 60 Taf. 18, 74, 79, 103, 104, 212, 213.

1380 s. Danner u. a. 2013, 220 f. Abb. 2, 3.

1381 Subias 2001, 280–284.

grund von einbindenden Ecksituationen, Entsprechungen in der Mauerwerkstechnik und konzeptionellen Zusammenhängen zu einer vierten Bauphase gruppieren. Frühestens nach der Erneuerung der Außenmauer östl. von (f), (k) und (l) in der zweiten und dritten Phase wurden die beiden Räume (a) und (g) mit dünnen Mauern aus regelmäßigem *opus vittatum* A errichtet. Dabei wurde die Treppe auf der Via del Serapide durch Raum (a) überbaut und dieser direkt mit dem östl. Nebenraum des Korridors (b) verbunden. Mit der Einrichtung der neuen Zugangssituation scheint die Zusetzung des ehemaligen Eingangs im N von (c) durch ein doppelseitiges Nymphäum in Verbindung zu stehen. Die beiden im O und im W des Beckens aus *opus latericium* errichteten und in dieses einbindenden Nischenfassaden aus *opus vittatum* A sprechen ebenfalls für eine Gleichzeitigkeit von (a) und der Zusetzung im N von (c). In regelmäßigem *opus vittatum* A wurde ferner die Öffnung zwischen (c) und (e) zugesetzt. Eine Datierung dieser Zusetzung in die vierte Phase liegt daher auch für diesen Eingriff nahe. Unsicherer ist die Zuweisung einiger kleinerer Eingriffe an die vierte Bauphase: Je zwei dünne Pfeilerchen aus *opus latericium* an der nördl. und an der südl. Türwange der beiden Durchgänge zwischen (d) und (k) bzw. (d) und (o) sind in einer der Nymphäumsrückwand vergleichbaren Technik errichtet; ein in der Zusammensetzung ähnliches *opus latericium* findet sich ferner in der O-Schale der Zusetzung zwischen (d) und (l), während die W-Schale in regelmäßigem *opus vittatum* B mit nur zwei Ziegellagen errichtet wurde; in regelmäßigem *opus vittatum* B mit nur zwei Ziegellagen ist ferner die Zusetzung zwischen (b) und (k) errichtet. Mit diesem *opus vittatum* B sowie den zuvor erwähnten Mauern aus *opus vittatum* A lassen sich im Hinblick auf den regelmäßigen Verlauf der Lagen und die einheitliche Größe der Tuffsteine folgende Bauteile vergleichen: Das Tuffsteinmauerwerk der Zusetzung zwischen (d) und (t); das Tuffsteinmauerwerk der Zusetzung zwischen (o) und (t); eine Zusetzung in *opus vittatum* A zwischen (q) und (w); eine Zusetzung in *opus vittatum* A im S von (v). Die über den Bedarf einer einfachen Zusetzung deutlich hinausgehende Stärke der beiden zuletzt genannten Maßnahmen spricht für eine statische Funktion der beiden Mauern. Eine statische Funktion müssen auch ein Ziegelpfeiler in der Mitte von (q) und drei weitere Pfeiler in der NW-, NO- und SW-Ecke von (s) besessen haben. Der nordöstl. Ziegelpfeiler in (s) unterbrach zugleich die zweite Verbindung mit dem Heiligtum. Die strukturellen Gemeinsamkeiten der Mauertechniken könnten dafür sprechen, dass die genannten Baulich-

keiten in den verschiedenen Techniken *opus latericium* (für Pfeiler, Nymphäumsrückwand und -becken), *opus vittatum* A (für lange Mauern und besonders starke Mauern mit statischer Belastung), *opus vittatum* B mit minimalem Ziegelanteil sowie Tuffsteinmauerwerk (für Türzusetzungen) im Rahmen derselben Bauphase ausgeführt wurden. Ein wesentliches Merkmal dieser Phase wäre demnach die Schließung der Durchgänge zum Serapisheiligtum. Zugleich wurden auch die meisten anderen Verbindungen des Gebäudes mit den benachbarten Arealen unterbrochen und der zuvor bescheidene Eingangsbereich an der Via del Serapide deutlich vergrößert. Der schmale Korridor entlang der großen Horrea im W wurde dem Gebäude III, XVII, 3 angegliedert. Die Mauerstärke der in diesem Bereich beobachteten Zusetzungen und die eingezogenen Pfeiler lassen annehmen, dass das Obergeschoss auch auf den Bereich über den Räumen (q), (r), (s), (v) und (w) ausgeweitet wurde. Die Zusetzungen der Fenster in den Mauern östl., südl. und westl. von (d) würden sich gut in das Bild dieser Phase einfügen, können jedoch aufgrund der geringfügigen Reste nicht eindeutig zugewiesen werden. Von der Ausstattung der vierten Phase scheinen sich einige Reste erhalten zu haben. Der Raum (a) besass einen Fußboden aus *opus sectile*¹³⁸². Der Fußboden von (c) fällt von den Rändern im O, S und W zur Mitte hin leicht ab und scheint sich sowohl im Gefälle des Niveaus als auch in der Konzeption des Dekors mit der Hervorhebung des Zentrums auf das Becken in der Raummitte zu beziehen. Auf den Fensterbänken über zwei Nischen im N von (c) haben sich Reste einer ersten Dekorationsphase der Nymphäumsfassade aus rötlich bemaltem Putz erhalten. In der NO-Ecke von (e) und auf der Zusetzung der vierten Phase im O von (e) haben sich ebenfalls Reste von rötlich und gelblich bemaltem Wandputz erhalten. Die Annahme von Mar und Subias, dass die beiden polychromen Fußbodenmosaiken in den Räumen (d) und (e) derselben Phase angehören, wie die Zusetzung des Durchgangs zwischen dem Serapisheiligtum und Raum (c)¹³⁸³, kann beim vorliegenden Kenntnisstand nicht bestätigt werden. Sie könnten auch zuvor, in der dritten Phase, verlegt worden sein. Die Absonderung des Gebäudes vom Serapisheiligtum, die Errichtung des neuen Eingangsbereichs (a) und die Umgestaltung des Raumes (c) mit einer Nymphäumsfassade in der Achse von (d) sprechen dafür, dass man den ehemaligen Annexbau des Serapisheiligtums spätestens durch die Eingriffe der vierten Phase zu einem eigenständigen Wohnbau umwandelte¹³⁸⁴. Mar nimmt dagegen an, die Domus sei noch nach der Schließung des Durchgangs

1382 Vgl. Danner u. a. 2013, 221 Abb. 4.

1383 Mar 2001a, 123; Subias 2001, 280–284.

1384 Vgl. Bollmann 1998, 312, 317; ScO IV, 143 f.

zwischen dem Heiligtum und Raum (c) in funktionaler Hinsicht mit dem Serapeum verbunden gewesen, kann diese Annahme jedoch nicht argumentativ untermauern¹³⁸⁵. Aufgrund der Mauertechnik der Beckeneinfassung und der Rückmauer des Beckens datiert Mar die Zusetzung des Durchgangs im N von (c) in severische Zeit, die Errichtung von (a) und (g) aufgrund der unterschiedlichen Technik dagegen in eine nicht näher bestimmte spätere Phase¹³⁸⁶. Die Gleichzeitigkeit unterschiedlicher Techniken ist jedoch gerade in der Domus accanto al Serapeo durch zahlreiche Zusetzungen belegt, deren Mauerschalen in zwei unterschiedlichen Techniken errichtet sind. Die Einteilung der Bauphasen durch Mar und die absolute Datierung der Phasen aufgrund der Mauertechnik überzeugen vor diesem Hintergrund nicht. Becatti datiert die Umwandlung des Vorgängerbau zum Wohnhaus in die Spätantike und fasst alle hier in den Phasen 4 bis 6 genannten Eingriffe in einer einzigen Bauphase zusammen¹³⁸⁷. Neuerburg schlägt schließlich für die Errichtung des Beckens eine Datierung in das späte 4. Jh. n. Chr. vor, führt dafür jedoch keine Gründe an¹³⁸⁸. Durch die Nachgrabungen in Raum (a) konnten jüngst stratigraphische Datierungshinweise gefunden werden: In den Auffüllschichten unter dem Fußboden des Raumes wurden Keramikfragmente gefunden, deren erste Sichtung für eine Datierung des Raumes in das 4. Jh. n. Chr. spricht¹³⁸⁹. Das heterogene Ziegelmauerwerk der gleichzeitigen Mauern und die weitreichende Verwendung von *opus vittatum* lassen sich mit dieser Datierung gut vereinbaren.

Phase 5: Die Mauern der beiden Räume (h) und (i) in *opus latericium* aus heterogenem Ziegelmaterial und mit hohen Mörtellagen wurden im W gegen die in der dritten Phase errichtete östl. Außenmauer von (l) sowie im N gegen den in der vierten Phase errichteten Raum (g) gesetzt. Sie sind daher einer fünften Phase zuzuweisen. Raum (l) wurde durch einen nachträglich eingefügten Durchgang in der O-Mauer mit dem neu errichteten Raum (i) verbunden. Ein Präfurnium in der Mauer zwischen (h) und (i) belegt, dass im Zuge dieser Phase eine Heizungsanlage installiert wurde. Das nachträglich in die O-Mauer von (l) unterhalb des Fußbodenniveaus eingefügte Präfurnium dürfte derselben Phase angehören. Reste von Unterputz und Dübellöcher zur Anbrin-

gung von *crustae* in (i) lassen annehmen, dass zumindest Teile der Wandverkleidungen aus Marmor in der Domus accanto al Serapeo im Zuge der fünften Phase oder später angebracht wurden. Eine absolute Datierung der fünften Bauphase ist beim derzeitigen Kenntnisstand nicht möglich.

Phase 6: Die Mauern von (j) in *opus latericium* aus heterogenem Ziegelmaterial und mit hohen Mörtellagen wurden im W gegen einen Ziegelpfeiler der ersten Phase und im N gegen die in der fünften Phase errichtete S-Mauer von (i) gesetzt. Der nachträglich eingefügte Durchgang in der S-Mauer von (i) dürfte bei dieser Gelegenheit durchbrochen worden sein. Die Wände von (j) waren mit Marmor verkleidet, während sich am Fußboden zwei aufeinanderfolgende Dekorationsphasen (ein Mosaikfußboden und ein Fußboden aus *opus sectile*) beobachten lassen. Eine absolute Datierung der sechsten Bauphase ist beim derzeitigen Kenntnisstand nicht möglich.

Nicht datierbare Eingriffe: Eine Reihe von Eingriffen lässt sich nicht plausibel mit einer der vorgeschlagenen Phasen in Verbindung bringen. Unklar ist der Zeitpunkt der Zusetzung der beiden seitlichen Interkolumnien zwischen (b) und (c), der Fenster im N von (c), der Öffnungen zwischen (d) und (o) bzw. zwischen (n) und (u); der Verengung der Öffnung zwischen (c) und (f); der Verengung des Durchgangs zwischen (n) und (m); der Umwandlung der beiden Säulen zwischen (b) und (d) zu rechteckigen Pfeilern; der Errichtung der S-Mauer und des südl. Abschnitts der W-Mauer von (m); der Errichtung des mittleren Abschnitts der O-Mauer von (q); der Errichtung der O-, S- und W-Mauer von (x).

Inschriftenfunde: Keine Inschriftenfunde belegt.

Skulpturenfunde: Keine Skulpturenfunde belegt¹³⁹⁰.

Forschungsliteratur (Auswahl): Bakker 1994, 24. 33. 227 f. Nr. 59; Bollmann 1998, 309–317 Abb. 24; Danner u. a. 2013; Dickmann 1987, 59–64 Taf. 22, 2 Beil. 8; Mar 2001a, 36–38. 50–55. 95. 123. 142. Abb. 4. 14–18. 36 Taf. 1. 5. 6. 19 Beil. 1. 3. 5. 6. 11. 12; Neuerburg 1965, 188 Nr. 125 Abb. 174; Pavolini 1986, 259 Tab. 2 Taf. 2; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 219–221 Nr. 16 Abb. 394–400; Subias 2001, 279–284 Abb. 1–3; ScO I, 158. 225. 236. 238 Beil. 1; ScO IV, 143–150 Nr. 283–288 Abb. 60 Taf. 18. 39. 74. 79. 103. 104. 212. 213.

1385 Mar 2001a, 142.

1386 Mar 2001a, 123.

1387 ScO IV, 143 f.

1388 Neuerburg 1965, 188 Nr. 125.

1389 s. Danner u. a. 2013, 221. 227.

1390 Zwei von Ricciardi und Santa Maria Scrinari aufgeführte Skulpturen (Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 220 Nr. 16) werden in den Grabungstagebüchern nicht erwähnt und müssen daher als nicht zugehörig gelten.

9. Caseggiato di Bacco e Arianna (Reg. III, XVII, 5)

Abb. 95; Taf. 9

Permalink: <https://arachne.dainst.org/entity/3751991>

Maßangaben: Grundstück: 30,2 m; 27,0 m; 24,8 m; 31,2 m; Fläche ca. 760 m² – (a): 4,6 m; 5,0 m; 4,6 m; 4,5 m – (b): 23,1 m; 2,3 m; 23,1 m; 2,3 m – (c): max. O-W-Erstreckung 23,7 m; max. N-S-Erstreckung 7,8 m – (d): 6,6 m; 9,6 m; 6,6 m; 10,4 m – (e): 5,0 m; 6,9 m; 5,0 m; 6,9 m – (f): 2,1 m; 1,8 m; 2,2 m; 1,8 m – (g): 5,9 m; 7,2 m; 5,9 m; 7,8 m – (h): O-Seite ca. 5,3 m; S-Seite ca. 6,3 m – (i): 3,2 m; 2,3 m; 3,2 m; 2,4 m – (j): 2,5 m; 4,3 m; 1,6 m; 4,0 m – (k): 5,0 m; 1,7 m; 5,0 m; 2,3 m – (l): 5,0 m; 5,4 m; 5,0 m; 5,5 m – (m): 6,6 m; 5,5 m; 6,6 m; 5,6 m – (n): 5,0 m; 1,8 m; 3,4 m; 1,1 m.

Freilegung und Restaurierung: Der Caseggiato di Bacco e Arianna wurde in den Jahren 1938 und 1939 zu etwa zwei Dritteln freigelegt¹³⁹¹. Das nordwestliche Drittel des Gebäudes ist bis heute vom anstehenden Erdreich bedeckt. Umfassende Restaurierungsmaßnahmen, insbesondere im Bereich des Mauerwerks und der Fußbodenmosaiken, sind für das Jahr 1953 belegt: Davon zeugen sowohl zwei Einträge in den Grabungstagebüchern¹³⁹², als auch zwei Fotografien im *Archivio Fotografico* der *Soprintendenza* mit Ansichten des Caseggiato di Bacco e Arianna während der Restaurierung¹³⁹³. 1957 wurden im O von Hof (c) und unter Korridor (b) Nachgrabungen durchgeführt, während derer auf einer Fläche von ca. 7 m × 4 m die Reste von Vorgängerbauten unter dem Caseggiato di Bacco e Arianna freigelegt wurden¹³⁹⁴. In den Archiven der *Soprintendenza* liegt die Dokumentation der leider unpublizierten Nachgrabungen in schriftlicher und fotografischer Form vor¹³⁹⁵.

Erhaltungszustand: Das nordwestl. Drittel des Gebäudes ist noch vom Erdreich bedeckt, die Räume (g), (h) und (j) sind weitgehend verschüttet. Die noch in der Verschüttung anstehenden Mauern sind bis zu einer Höhe von ca. 5 m erhalten, die in O-W-Richtung verlaufende Mauer zwischen den Tabernen im N und den Räumen (d), (f) und (k) im S sowie die Mauern der Tabernen (l)

und (m) sind im W bis auf eine Höhe von 5 m erhalten, nach O nimmt die erhaltene Höhe bis auf etwa 2,5 m ab. Zugleich nimmt die erhaltene Höhe der Mauern von N nach S bis auf eine Höhe von ca. 1 m im Bereich der Portikus und der südl. Außenmauer von Hof (c) ab. Die Restaurierungen am aufgehenden Mauerwerk sind in den Grabungstagebüchern nur unvollständig vermerkt¹³⁹⁶, scheinen sich nach eigenen Beobachtungen jedoch auf die Absicherung der Mauerkronen, einzelne Neuverfugungen sowie die Aufmauerungen der Pfeiler im S von (b) beschränkt zu haben¹³⁹⁷. Schwellen haben sich zwischen (a) und (b), (b) und (d), (b) und (e), (b) und (g), (b) und (h), (b) und (i), in den Eingängen im N und im O von (l) sowie im nördl. Eingang von (m) erhalten. Reste der Fußböden aus Mosaik haben sich in (b), (d), (e) und (i) erhalten. Die Mosaiken in (d) und (e) wurden im Zuge der Restaurierungen neu gebettet¹³⁹⁸. Die Fehlstellen des Mosaiks in (b) wurden modern geflickt, die Fehlstellen des Mosaiks in (i) wurden mit Mörtel verfüllt. Reste von Wandputz (in den meisten Fällen mit Spuren farbiger Bemalung) haben sich in allen Räumen außer (n) erhalten und wurden im Zuge der Restaurierungen zumindest teilweise abgesichert. Hinweise auf marmorne Wandverkleidungen sind nur in Form von Dübeln und Dübellöchern in den Mauern von (b)

1391 Eine auf das Jahr 1938 datierte Fotografie im *Archivio Fotografico* der *Soprintendenza Speciale di Roma, Sede di Ostia* (B 2939) zeigt die Freilegung des Serapisheiligtums und der benachbarten Bauten. Topografische Angaben im Zusammenhang mit dem Fundort der Statue eines Flussgottes (s. u. Skulpturenfunde) im Grabungstagebuch von 1939 lassen sich mit sehr großer Wahrscheinlichkeit auf das Gebäude beziehen. Vgl. Mar 2001a, 62.

1392 s. GdS 30 (1951–1957) 21: „Nel caseggiato di Bacco e Arianna che è vicino al Serapeo e dove si è lavorato al distacco e restauro dei mosaici, si sta sistemando il cortile porticato: si è restaurato la vasca centrale rettangolare in cui verrà rimesso il calco della divinità fluviale quivi rinvenuto al tempo dello scavo. Si stanno restaurando i pilastri del portico che corre lungo un lato del cortile“. GdS 30 (1951–1957) 24 f.: „L'attività si è continuata e concentrata nella zona del Serapeo ove prosegue il distacco, il consolidamento e la rimessa in situ dei mosaici, e il restauro e

consolidamento delle murature. Nel caseggiato di Bacco e Arianna è stato rimesso in loco il mosaico della prima sala. [...] Si è restaurata la piccola fontana nel cortile del caseggiato di Dioniso, completando la volticella e aggiungendo (sulla scorta dei frammenti rinvenuti) la balaustra marmorea“.

1393 Fotografien B 3120, 3124. Vgl. Mar 2001a, Taf. 1, 2.

1394 s. GdS 32 (1956–1961) 34: „Caseggiato di Bacco e Arianna. Si sono eseguiti dei saggi al di sotto del portico e del cortile della casa per chiarire una serie di muri apparsi durante lo stacco dei mosaici del portico“.

1395 GdS 32 (1956–1961) 34–54. Fotografien B 3279–3282, 3308–3310; D 696, 697. Ein knapper Verweis auf die Nachgrabungen und zwei Fotografien finden sich bei Mar 2001a, 37 f. Abb. 4 Taf. 3, 4.

1396 s. o. Forschungsgeschichte.

1397 Vgl. Mar 2001a, Beil. 5.

1398 Vgl. ScO IV, 154 f. Nr. 292, 293.

vorhanden. Durch eine moderne Brüstung abgesichert und noch offen sichtbar, jedoch aufgrund des massiven Bewuchses nicht einzusehen, sind die im nordöstl. Viertel des Hofes (c) freigelegten Vorgängerbauten.

Bautechnik: Die Mauern des Caseggiato di Bacco e Arianna sind weitestgehend in *opus mixtum* mit Retikulatspiegeln ausgeführt. Daneben wurden *opus mixtum* mit Spiegeln aus Tuffsteinmauerwerk, *opus latericium*, *opus reticulatum*, Tuffsteinmauerwerk, *opus vittatum B*, *opus vittatum mixtum* mit Retikulatspiegeln und unregelmäßiges Mauerwerk mit hohen Tuff- und Mörtelanteilen verwendet. In *opus mixtum* mit Spiegeln aus Tuffsteinmauerwerk sind errichtet: Der nördl. Abschnitt der O-Mauer von (a); der mittlere Abschnitt der Mauer zwischen (e) und (k). In *opus latericium* wurden errichtet: Die pilastergeschmückten Pfeiler nördl. und südl. des Eingangs im O von (a); die nördl. von zwei kurzen Mauern zwischen (a) und (b); die an (a) und (c) angrenzenden Mauern der Exedra des Serapisheiligtums; die Pfeiler im S von (b); die Mauern zwischen (b) sowie (d), (e), (g), (h) und (i); die Einfassung des Beckens in (c); die Mauer zwischen (c) und (j); der östl. Abschnitt der Mauer sowie eine Türzusetzung zwischen (e) und (k); ein Pfeiler zwischen (f) und (g); die Mauern in der NO-Ecke von (h); die Mauern sowie eine Türzusetzung zwischen (h) und (i); die N- und O-Mauern von (l); die N-Mauern von (m); die Pfeiler der Portikus im N des Gebäudes; zwei Stützen zwischen dem dritten Pfeiler der Portikus von O und der N-Mauer von (m); drei Pfeiler vor der O-Fassade des Caseggiato di Bacco e Arianna; die Außenmauer und die Stützpfeiler der Horrea im W. In *opus vittatum B* sind errichtet: Die Brunnenanlage im S von (a) und eine hinter dieser in O-W-Richtung verlaufende Mauer; die jeweils südl. der Zusetzungen in den Mauern zwischen (d) und (e), (d) und (g) sowie vmtl. (g) und (h); die N- und die O-Mauer von (n). Eine Reihe von Zusetzungen ist mit zwei unterschiedlichen Schalen in *opus reticulatum* und in Tuffsteinmauerwerk errichtet: Sie befinden sich im mittleren Abschnitt der Mauer zwischen (d) und (e); im mittleren Abschnitt der O-Mauer von (e); zwischen (d) und (k); zwischen (d) und (m); zwischen (l) und (m). Hinzu kommen evtl. drei Zusetzungen zwischen (d) und (g), im nördl. Abschnitt der W-Mauer von (m) und im W von (f), von diesen Mauern ist jedoch jeweils nur eine Schale zu sehen. In *opus mixtum* mit Retikulatspiegeln in der Außenschale bzw. Spiegeln aus Tuffsteinmauerwerk in der Innenschale sind errichtet: Eine von der SO-Ecke von (a) nach S verlaufende Mauer; die Zusetzung eines ehemaligen Interkolumniums im S von (i); die O-Mauer von (b) und vmtl. die darin

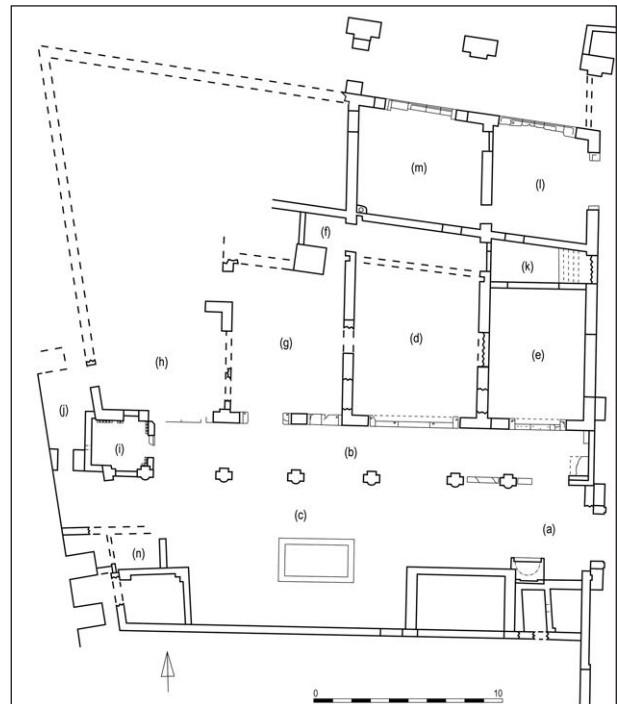


Abb. 95: Caseggiato di Bacco e Arianna, Grundriss

einbindende südl. Mauer der Doppelmauer zwischen (a) und (b), von letzterer ist jedoch nur die Schale mit Retikulatspiegel zu sehen. In *opus vittatum mixtum* mit Retikulatspiegeln sind zwei im S an (a) anschließende, zum Serapisheiligtum gehörende Räume sowie der vom Serapisheiligtum aus zugängliche Raum in der SW-Ecke von (c) errichtet. Die wenigen Reste, die sich von der Zusetzung des Eingangs im O von (k) erhalten haben, deuten auf heterogenes Spolienmauerwerk mit Ziegeln und Mauerkerntfragmenten hin. Nicht erhalten hat sich die N-Schale der Zusetzung in der S-Mauer von (c). In der Verfüllung wurden jedoch ebenfalls Mauerkerntfragmente verwendet. Alle übrigen Mauern wurden in *opus mixtum* mit großen Retikulatspiegeln errichtet.

Baugeschichte: Die relative Chronologie der Eingriffe in den ursprünglichen Bau, die sich aufgrund technischer Gemeinsamkeiten zu größeren Phasen gruppieren lassen, lässt eine Baugeschichte des Caseggiato di Bacco e Arianna in mindestens vier Phasen annehmen. Auch Mar nimmt vier Bauphasen an, die er in hadrianische, antoninische, severische Zeit und in die Spätantike datiert¹³⁹⁹. Sowohl hinsichtlich der Rekonstruktion der Phasen, als auch hinsichtlich der Datierungen, weicht die hier vorgeschlagene Baugeschichte im Einzelnen davon ab.

1399 Mar 2001a, 58–70. 112–114. 119–123. 140 Abb. 21. 24–29. 43. 48–50.

Phase 1: Eine Reihe von Mauern und Pfeilern mit übereinstimmender Technik und einbindenden Eck-situationen lässt sich zum Gebäude der ersten Phase verbinden. Dabei wurden längere Mauerabschnitte konsequent in *opus mixtum* mit Retikulatspiegeln, Elemente mit höherer statischer Belastung wie Pfeiler und Ecken sowie Teile der Außenmauern dagegen in *opus latericium* mit dicken rötlichen Ziegeln und dünnen Mörtelschichten errichtet. Der ursprüngliche Baukörper nahm demnach bereits die divergierenden Ausrichtungen der Via della Foce im N, der Via del Serapide im O und der trajanischen Horrea im W auf und war durch eine in O-W-Richtung verlaufende Mauer in eine N- und eine S-Hälfte unterteilt. Im N binden die Mauern von (l) und (m) in die Trennmauer ein. Diese Räume waren über breite Öffnungen mit den Straßen im N und im O verbunden. Die Öffnung im N von (m) scheint jedoch noch während der Errichtung des Gebäudes verengt worden zu sein, da zwei Verlängerungen der beiden Wänden des Durchgangs nur im unteren Bereich gegen die benachbarten Mauern gesetzt sind, im oberen Bereich jedoch einbinden. Die beiden Räume (l) und (m) waren zunächst über zwei Durchgänge miteinander und durch je einen Durchgang mit den Räumen südl. der Trennmauer verbunden. Über einen weiteren Durchgang war (m) ferner mit einem im W anschließenden, jetzt verschütteten Raum verbunden, bei dem es sich aufgrund des langrechteckigen Grundrisses um ein Treppenhaus gehandelt zu haben scheint. Drei erhaltene, T-förmige Ziegelpfeiler einer Portikus nördl. von (l) und (m) stimmen in der verwendeten Technik und der Ausrichtung mit den Ziegelmauern der beiden Räume überein. Da ferner die Interkolumnien der Portikus mit den Eingängen von (l) und (m) korrespondieren, ist die Gleichzeitigkeit der Portikus mit den dahinterliegenden Räumen wahrscheinlich. Die Pfeiler der Portikus setzen sich noch über die Via del Serapide hinaus nach O fort und verbinden so den Caseggiato di Bacco e Arianna mit der Insula nördl. der Terme della Trinacria (Reg. III, XVI, 6). Im S binden die Mauern von drei weiteren großen Räumen (d), (e) und (g) sowie eines kleinen Raumes (f) in die Trennmauer des Caseggiato di Bacco e Arianna ein. Trotz der Unterbrechungen der Mauern durch zahlreiche Durchgänge lassen sich die Bauteile der ersten Phase aufgrund der übereinstimmenden Mauerwerkstechniken und der Mauerstärken identifizieren. Auf dieser Grundlage können der ersten Phase ferner die Mauern eines weiteren großen Raumes (h) in der SW-Ecke des Gebäudes zugewiesen werden. Die Räume (d), (e), (g) und (h) öffneten sich über breite Durchgänge nach S. Raum (e) besaß

zudem einen breiten Eingang im O und bildete mit dem später abgetrennten Treppenhaus (k) im N eine Einheit. Raum (h) besaß je einen zusätzlichen schmalen Eingang im S und im W. Zwei Durchgänge zwischen (d) und (e), ein Durchgang zwischen (d) und (g), ein Durchgang im W von (f), ein Durchgang zwischen (g) und (h) sowie je ein Durchgang im N von (d) und (e) wurden zwar im Zuge späterer Umbaumaßnahmen verschlossen, waren aber ursprünglich als Durchgänge konzipiert. Balkenlöcher etwa 3,5 m über dem Fußboden in den Wänden von (d) und (m) weisen auf Holzdecken hin. Man konnte plausibel darstellen, dass der Caseggiato di Bacco e Arianna zumindest anfangs über die Via del Serapide hinweg mit dem Gebäude III, XVI, 6 nördl. der Terme della Trinacria verbunden war¹⁴⁰⁰. Die Via del Serapide war somit nach Errichtung des Caseggiato im nördl. Abschnitt eine *via tecta*. Unklar ist, ob die S-Fassade des Caseggiato wie die nördl. Fassade von Beginn an als Portikus gestaltet war. Die erhaltenen Pfeiler scheinen eher zu einem späteren Zeitpunkt errichtet worden zu sein, wie weiter unten zu zeigen versucht wird. Die von Mar als westl. Abschluss der Portikus identifizierte W-Mauer von Raum (i) ist gegen die SW-Ecke des Caseggiato di Bacco e Arianna gesetzt und daher wohl ebenfalls später zu datieren¹⁴⁰¹. Das Areal südl. des Caseggiato war also scheinbar bis zum Serapisheiligtum als offener Hof gestaltet, der im S, im W und vmtl. auch im O von einer Mauer aus *opus mixtum* mit Retikulatspiegeln begrenzt war. Diese könnte aufgrund der verwendeten Mauerwerkstechnik gleichzeitig mit dem Caseggiato errichtet worden sein. Mit Ziegelmauerstirnen eingefasste Eingänge in dieser Hofmauer können im S und im W nachgewiesen werden. Unklar ist, ob das Becken südl. des Gebäudes bereits Teil des ursprünglichen Konzepts war. Die erhaltenen Fußbodenmosaiken in (b), (d), (e) und (i) wurden von Becatti ausnahmslos der ersten Phase zugewiesen und offenbar in Anlehnung an die Datierung des Gebäudes in das dritte Jahrzehnt des 2. Jhs. n. Chr. datiert¹⁴⁰². Bezüglich der Mosaiken in (d) und (e) wurden Becattis Datierungen von Subias übernommen¹⁴⁰³. Gerade diese beiden Mosaiken berücksichtigen jedoch nachträgliche Umbauten: Der Mosaikdekor von (d) besitzt im N einen klaren Abschluss, der scheinbar auf eine nachträglich an dieser Stelle errichtete Struktur ausgerichtet ist. Der Mosaikdekor von (e) sieht in der NO- und NW-Ecke zwei Klinienstellplätze vor, die dort erst nach der Abtrennung der *sottoscala* sinnvoll wären. Die Räume (b) und (i) wurden überhaupt erst in einer späteren Phase durch die Unterteilung eines längeren Korridors geschaffen. Eine Datierung der Mosaiken in

1400 Mar 2001a, 62 Abb. 24.

1401 Mar 2001a, 59 Abb. 21.

1402 ScO IV, 153–159 Nr. 292–295.

1403 Subias 2001, 287–291.

die Errichtungszeit des Gebäudes ist damit auszuschließen. Die erhaltenen Reste der Wanddekoration können ebenfalls nicht zweifelsfrei der ersten Phase zugewiesen werden. Eine Interpretation des Gebäudes der ersten Phase kann daher nur über die Architektur gewonnen werden. Die erhaltenen Räume des Erdgeschosses sind relativ groß und besitzen jeweils mindestens einen breiten Zugang in einer der Außenmauern sowie mehrere Zugänge von den Nachbarräumen. Sie sind offensichtlich als Tabernen entworfen. Die erhaltenen Schwellen in den Eingängen von (l) und (m) stützen diese Deutung. Eine in mehreren Punkten unterschiedliche Rekonstruktion der ersten Bauphase wurde durch Mar vorgeschlagen¹⁴⁰⁴. Die von ihm publizierten Grundrisse der ersten Phase weisen untereinander jedoch erhebliche Unterschiede auf, insbesondere im Hinblick auf die Durchgänge zwischen den Räumen des Erdgeschosses. Einige im Befund als offensichtlicher Bestandteil der ursprünglichen Konzeption vorgesehene Durchgänge sind in keinem der Pläne verzeichnet. Die Verbindung dieses falsch rekonstruierten Befundes mit dem Mosaikdekor einer späteren Phase (wie weiter unten zu erläutern sein wird) verleitet Mar zu Unrecht dazu, die südl. Tabernen (d), (e) und (g) bereits in der ersten Phase als Speise- und Empfangssäle zu deuten. Aufgrund der verwendeten Mauertechnik und zweier Ziegelstempel der Jahre 117–120 n. Chr. ist eine Datierung der ersten Phase in hadrianische Zeit sehr wahrscheinlich¹⁴⁰⁵.

Phase 2: Mehrere Zusetzungen in übereinstimmender Mauertechnik – charakteristisch ist die Errichtung der Außenschale in *opus reticulatum* und der Innenschale in Tuffsteinmauerwerk – lassen sich zu einer zweiten Phase verbinden. In dieser Technik wurde die breite Öffnung in der O-Mauer von (e) geschlossen und die östl. Außenmauer des Caseggiato um ca. 3 m nach S verlängert, von wo sie nach W abknickt, um sich für etwa 1 m fortzusetzen. Als Mauern mit einer Schale in *opus reticulatum* und einer Schale in Tuffsteinmauerwerk sind auch die Zusetzungen zwischen Raum (d) und dem späteren Raum (e), zwischen (d) und (g), (d) und (k), (d) und (m) sowie (l) und (m) errichtet. Von zwei Zusetzungen im W von (f) sowie im W von (m) ist jeweils nur eine Schale (in Tuffsteinmauerwerk bzw. in *opus reticulatum*) zu sehen, eine Zugehörigkeit zur zweiten Phase ist aber nicht auszuschließen. Tuffsteinmauerwerk wurde ferner für die Verlängerung der südl. Wange des Treppenhauses (k) nach W verwendet, wo sie mit einem Ziegelpfeiler abschloss und nur noch Platz für einen schmalen Durchgang zu Raum (e) ließ. Zwei weitere Mauerabschnitte in der Fortsetzung der östl. Außenmauer des Caseggiato

nach S bis zur NO-Ecke des Serapisheiligtums, zwischen denen sich ein durch einbindende Ziegelpfeiler gefasster Eingang befunden haben muss, sind in *opus mixtum* mit Retikulatspiegeln in der Außenschale bzw. Spiegeln aus Tuffsteinmauerwerk in der Innenschale ausgeführt und könnten daher ebenfalls in der zweiten Bauphase entstanden sein. Dagegen könnte zwar eingewendet werden, dass die nördl. der genannten Mauern nicht in die oben angeführte Verlängerung der östl. Außenmauer einbindet. Die hier zu beobachtende Fuge könnte jedoch als Folge zweier aufeinander folgender Arbeitsschritte innerhalb derselben Phase erklärt werden: Für das Portal könnten beispielsweise spezialisierte Handwerker hinzugezogen worden sein. Reste von bemaltem Wandputz mit roten linearen Zeichnungen auf weißem Grund in (f) und (m) sowie von gelb bemaltem Wandputz an der östl. Türwange des Durchgangs zwischen (e) und (k), der in der darauffolgenden Phase 3 zugesetzt wurde, und auf den Zusetzungen im N und O von (d) könnten in der zweiten Bauphase entstanden sein. Die Schließung der Durchgänge zwischen den Räumen des Erdgeschosses scheint auf eine Nutzungsänderung hinzuweisen, deren Natur aufgrund der wenigen erhaltenen Ausstattungsreste jedoch nicht näher zu bestimmen ist. Eine absolute Datierung der Phase aufgrund der verwendeten Mauertechniken oder der erhaltenen Ausstattungsreste ist m. E. nicht möglich.

Phase 3: Mehrere Eingriffe in *opus latericium* unter Verwendung rötlicher und gelblicher Ziegel lassen sich aufgrund der übereinstimmenden Mauerwerkstechnik und konzeptioneller Entsprechungen in einer dritten Bauphase zusammenfassen. In dieser Technik wurde der Durchgang zwischen (e) und (k) verschlossen. Da die Zusetzung zwischen eine Mauer der ersten und eine Mauer der zweiten Phase gesetzt ist, muss sie einer dritten Phase angehören. Mit der Schließung des Eingangs im N könnte die Verengung des Eingangs im S von (e) durch einen Ziegelpfeiler vor der westl. Türwange in Verbindung stehen. Erst infolge dieser beiden Eingriffe erhielt (e) einen axialsymmetrischen Grundriss. Die Übereinstimmungen in der Technik von Zusetzung und Pfeiler sprechen ebenfalls für die Gleichzeitigkeit beider Eingriffe. Durch einen Pfeiler in derselben Technik wurde der Eingang im S von (g) zweigeteilt. Wahrscheinlich in derselben Phase wurde der von der Verlängerung der östl. Außenmauer nach O abknickende Mauerabschnitt zwischen (a) und (b) durch eine kurze Ziegelmauer verstärkt. Diese Verstärkung ist gegen die Wanddekoration der vorhergehenden Phase gesetzt und somit nach der zweiten Phase errichtet worden. Die neue Stärke dieser

1404 Mar 2001a, 58–70 Abb. 21. 24. 25.

1405 Vgl. Mar 2001a, 58–70. 92. 97 Abb. 36; ScO I, 138. 236.

Mauer entspricht der Stärke der Pfeiler aus *opus latericium* im S von (b). Die unterschiedlich breiten Interkolumnien der Pfeilerstellung orientieren sich an den gegenüberliegenden Eingängen zu (d), (g) und (h) sowie an der veränderten Eingangssituation von (e). Die Pfeiler scheinen daher in einem Zug mit dem Umbau von (e) und jedenfalls nicht vor diesem errichtet worden zu sein. Der westlichste Pfeiler bewahrt als einziger noch größere originale Partien des Mauerwerks, die in der Zusammensetzung den Mauerabschnitten der dritten Phase im Bereich von (e) entsprechen. Im Zuge dieser Umbauten dürften die von den Modifikationen betroffenen Räume neu dekoriert worden sein. Die axiale Komposition und die beiden Klinenstellplätzen im NW und im NO des Fußbodenmosaiks von (e) sprechen dafür, dass das Mosaik erst nach der Verschließung der Eingänge im N, O und W sowie nach der Verengung des Eingangs im S verlegt wurde. Das stilistisch mit diesem übereinstimmende Mosaik in (d) dürfte gleichzeitig datieren¹⁴⁰⁶. Da der Fußbodendekor von (d) nicht den ganzen Raum ausfüllt, sondern einen leicht trapezoidalen Streifen von ca. 2,5 bis 3 m Breite im N des Raumes frei lässt, scheint dieses Areal entweder in einem anderen Material dekoriert oder – was mir plausibler erscheint – durch eine nachträglich errichtete, inzwischen jedoch verlorene Mauer vom vorderen Teil des Raumes abgetrennt gewesen zu sein. Auf deren einstige Existenz könnte auch ein vertikaler Streifen ohne Putzspuren an der W-Mauer von (d) hinweisen, der den Ansatzpunkt der verlorenen Mauer bezeichnen dürfte. Diese Mauer wird übrigens auch von Mar in den Plänen verzeichnet¹⁴⁰⁷, im Text jedoch nicht erläutert. Die Fußböden der beiden Räume (d) und (e) lagen ursprünglich auf einem einheitlichen Niveau ca. 0,30 m unter dem Fußboden der Portikus (b)¹⁴⁰⁸. Die neu gestalteten Räume (d) und (e) sowie der Raum (g) wurden möglicherweise durch zwei nachträglich eingefügte Durchgänge im südl. Abschnitt der O-Mauer und im südl. Abschnitt der W-Mauer von (d) zu einer Flügeldreiraumgruppe verbunden. Erst für die dritte Phase mehrten sich damit die Hinweise auf eine grundlegende Funktionsänderung der Räume in der S-Hälfte des Caseggiato di Bacco e Arianna. Die ehemaligen Tabernen wurden – entgegen der Annahme von Mar, sie seien schon zu Beginn als solche konzipiert gewesen¹⁴⁰⁹ – erst jetzt zu einer Gruppe aufwendig dekoriert Räume umgestaltet. Ob diese mit dem kultischen Betrieb des benachbarten Serapisheiligtums

in Verbindung standen oder Teil eines Wohnhauses waren, kann für die dritte Phase nicht eindeutig geklärt werden. Eine absolute Datierung der Phase ist ebenfalls problematisch. Die beiden Mosaiken in (d) und (e) können zumindest einen *terminus ante quem* für die architektonische Umgestaltung der Räume liefern. Ihre traditionelle Datierung in hadrianische Zeit ist aus den oben genannten Gründen abzulehnen¹⁴¹⁰. Hinzu kommt, dass die beiden Mosaiken in Hinblick auf den Reichtum und die Dichte der pflanzlichen Motive in Ostia während des frühen 2. Jhs. n. Chr. keine Parallelen finden. Die Verwendung von Vögeln, menschlichen Köpfen und kleinformatigen menschlichen Figuren als Füllornamente sowie die Ausführung der einzelnen Motive lässt sich dagegen mit mehreren Mosaiken des mittleren 2. bis 3. Jhs. n. Chr. vergleichen: Anzuführen wären insbesondere zwei auf der Grundlage des Stils datierte Mosaiken des mittleren 2. Jhs. n. Chr. in der Domus di Apuleio und des späten 2. Jhs. n. Chr. in der Insula del Dioniso¹⁴¹¹. Stilistisch sehr gut vergleichbar ist aber vor allem ein großer Mosaikfußboden in der Schola del Traiano, der ebenfalls einen großen Empfangssaal schmückt und traditionell in das späte 2. Jh. n. Chr. datiert wird¹⁴¹². Da die Schola del Traiano neueren Untersuchungen zufolge jedoch in das frühe 3. Jh. n. Chr. datiert werden muss und sich der zuletzt genannte Fußboden in einem sekundär errichteten Teil des Gebäudes befindet¹⁴¹³, wird man seine Verlegung kaum mehr vor der Mitte des 3. Jhs. n. Chr. ansetzen können. Eine Datierung der hier gesammelten Eingriffe in die zweite Hälfte des 2. Jhs. oder in das 3. Jh. n. Chr. ist damit nicht unwahrscheinlich. Die wenigen erhaltenen Mauerabschnitte der dritten Phase sind für eine zuverlässige Datierung kaum aussagekräftig, sprechen jedoch nicht gegen eine Datierung in diesen Zeitraum: Mar datierte denn auch die Errichtung der Portikus und die Verengung des Eingangs von (e) in antoninische Zeit¹⁴¹⁴.

Phase 4: Mehrere Baulichkeiten in *opus vittatum* B und die Errichtung eines beheizbaren Raums (i) im westl. Abschnitt der Portikus (b) mit Mauern aus *opus latericium* bzw. *opus mixtum* stellen scheinbar die spätesten Eingriffe im Caseggiato di Bacco e Arianna dar. Da eine Gleichzeitigkeit dieser spätesten Eingriffe weder bewiesen werden kann, noch eindeutig abzulehnen ist, sind sie an dieser Stelle in zwei Unterphasen 4a und 4b untergliedert. *Phase 4a:* Eine Brunnenanlage auf der S-Seite von (a) und ein sehr schlecht erhaltener, aus ein

1406 Zu den stilistischen Übereinstimmungen: Subias 2001, 290.

1407 Mar 2001a, 113. 121 Abb. 43. 48 Beil. 2.

1408 Vgl. ScO IV, 153.

1409 Mar 1992, 33–37; Mar 2001a, 58–70.

1410 Zur traditionellen Datierung in hadrianische Zeit: ScO IV, 153–159 Nr. 292–295; Subias 2001, 287–291. Dagegen bislang nur: Van Essen 1954, 88.

1411 s. ScO IV, 89. 197 Nr. 150. 377 Taf. 81. 83.

1412 s. ScO IV, 200 f. Nr. 379 Taf. 88.

1413 Bocherens – Zevi 2007, bes. 269; Perrier 2007, 15 f.

1414 Mar 2001, 112–114 Abb. 43.

bis zwei Räumen bestehender Baukörper (n) in der SW-Ecke von Hof (c) wurden in *opus vittatum* B errichtet. Beide Eingriffe sind jeweils gegen die benachbarten Mauern gesetzt. Mit der Errichtung von (n) wurde eine der beiden Verbindungen zwischen dem Serapisheiligtum und dem Caseggiato di Bacco e Arianna geschlossen. Evtl. wurde auch der zweite Zugang im S von (c) zu diesem Zeitpunkt zugesetzt. *Phase 4b*: Eine Mauer aus *opus mixtum* mit Retikulatspiegeln wurde gegen die SW-Ecke des Caseggiato di Bacco e Arianna sowie gegen den westlichsten Pfeiler der Portikus gesetzt, die der dritten Phase zugewiesen werden konnte. Mit einer zweiten Mauer aus *opus mixtum* wurde das westlichste Interkolumnium der Portikus zugesetzt. Ein schmaler Durchgang zwischen der Portikus und (h) wurde durch eine Mauer aus *opus latericium* geschlossen. Durch zwei weitere kurze Mauern aus *opus latericium* wurde der so eingerichtete Raum (i) am W-Ende der Portikus von letzterer abgetrennt. Da diese Mauern gegen die Portikuspfeiler der dritten Phase gesetzt wurden, müssen sie einer späteren Phase angehören. Erst nach der Unterteilung der Portikus in den Raum (i) und die nun verkürzte Portikus (b) können die Fußbodenmosaiken beider Räume verlegt worden sein. Dass diese Mosaiken später verlegt wurden, als die Fußböden von (d) und (e), scheint übrigens auch das ursprünglich unterschiedliche Niveau der Pavimente anzudeuten: Nach der Freilegung des Hauses und vor den Restaurierungsmaßnahmen lag der Fußboden von (b) etwa 0,30 m oberhalb der Fußböden von (d) und (e)¹⁴¹⁵. Mit der Verlegung des Fußbodens von (b) wurden vmtl. auch die marmornen Schwellen zwischen (a) und (b), (b) und (d) sowie (b) und (e) verlegt sowie die Sockelzone der Portikuswände mit marmornen *crustae* dekoriert. Spätestens im Zuge der Umbauten der vierten Phase dürfte der Caseggiato – mit der Schließung der Zugänge vom Heiligtum und der Errichtung eines beheizbaren Wohnraums – in eine Behausung umgewandelt worden sein. Man musste hingegen – um auch die Modifikationen der letzten Phase in seine Interpretation zu integrieren – den beheizbaren Raum (i) als rituelle Schwitzkammer deuten, die er jedoch weder aus dem Ritual noch aus dem archäologischen Befund plausibel herleiten kann¹⁴¹⁶. Die Errichtung der Brunnenanlage im S von (a) wurden von Mar aufgrund des verwendeten *opus vittatum* in severische

Zeit, die Errichtung des beheizbaren Raums aufgrund der Mauertechnik in das späte 3. Jh. n. Chr. datiert¹⁴¹⁷. Eine absolute Datierung beider Eingriffe aufgrund der Mauertechnik ist m. E. nicht möglich, eine Datierung in das 3. Jh. n. Chr. oder später jedoch wahrscheinlich.

Nicht datierbare Eingriffe: Je drei Pfeiler aus *opus latericium* auf beiden Seiten der Via del Serapide, die den Straßenabschnitt vor dem Eingang zum Caseggiato di Bacco e Arianna in eine überdachte Passage umgewandelt haben dürften, wurden scheinbar nach der zweiten Bauphase errichtet, sind darüber hinaus jedoch nicht genauer zu datieren. An zwei dieser Pfeiler stützen sich wiederum zwei scheinbar nochmals später errichtete Ziegelpfeiler mit flachen Pilastern auf der jeweils zur Via del Serapide gewandten Seite, die den Eingang von (a) flankieren. Vmtl. ebenfalls nach der zweiten Phase wurde ein nach allen Seiten geschlossener Raum (eine Zisterne?) mit Mauern aus *opus vittatum mixtum* mit Retikulatspiegeln in der SO-Ecke von (a) errichtet. In derselben Technik wurde ein nur vom Serapisheiligtum aus zugänglicher Bau in der SW-Ecke von (c) errichtet. Ebenfalls nicht in die relative Chronologie eingebettet werden konnten die Zusetzung der nachträglich eingefügten Durchgänge zwischen (d) und (e) bzw. (d) und (g) in *opus vittatum* B mit hohem Ziegelanteil. Unklar ist ferner, wann der Treppenaufgang in (k) zugemauert und daher wohl auch ein Teil des Obergeschosses aufgegeben wurde.

Inschriftenfunde: Im Mauerwerk von (i) konnten *in situ* zwei Ziegelstempel entdeckt werden: Ein in der östl. Schale der O-Mauer verwendetes Ziegelfragment ist nur schwer zu lesen und offenbart nur noch wenige Buchstaben (... PRA ... ATA). Das in der NO-Ecke des Raumes verwendete Fragment eines *bipedalis* scheint den Rest eines Namens (... MIRINIANIS) zu enthalten. Man erwähnt daneben Ziegelstempel der Jahre 117 bis 120 n. Chr., die mit der Errichtung des Caseggiato di Bacco e Arianna in Zusammenhang zu bringen seien, sowie Ziegelstempel des Jahres 123 n. Chr., die im Bereich der Hypokausten wiederverwendet worden waren¹⁴¹⁸.

Skulpturenfunde: Die unterlebensgroße Statue einer gelagerten männlichen Figur mit Bart aus weißem Marmor (Inv. Nr. 81; L ca. 1,22 m; H ca. 0,65 m) wurde laut den Grabungstagebüchern unweit des Beckens in der Mitte von Hof (c) entdeckt¹⁴¹⁹. Die Figur ist mit einem Hüftmantel bekleidet und hält in der Rechten ein Füll-

1415 s. ScO IV, 153.

1416 Mar 2001a, 140.

1417 Mar 2001a, 120. 140 Abb. 48.

1418 Mar 2001a, 92. 96 f. 140 Abb. 36.

1419 GdS 27 (1938–1942) 170: „Verso il Pal[azzo] Imperiale. Nel cortile adiacente a destra di quello con le due basi è una vasca in muratura e presso di questa si è trovata una statuetta marmorea di un dio fluviale, forse il Tevere con il mantello che copre la

parte inferiore del corpo e girando dietro le spalle fa velo dietro la testa. Il dio è sdraiato sul fianco sinistro e tiene nella mano sinistra una grande cornucopia. Buon modellato, del torso, della testa barbata; decorazione della fontana“. Vgl. GdS 28 (1938–1943) 113. Zu Deutung und Datierung: Calza 1947, 17 Nr. 81; Calza – Floriani Squarciapino 1962, 59 Nr. 20; Helbig 1972, 77 f. Nr. 3089; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 128 f. Nr. 121 Abb. 231; Rodà 2001, 231–233 Nr. 6 Abb. 5.

horn. Unter dem rechten Arm, mit dem sie sich auf die einen felsigen Untergrund imitierende Plinthe stützt, liegt ein umgestürztes Gefäß. In einer scheinbar nachträglich installierten, flachen Einarbeitung in der Plinthe, in deren Unterseite sich ein rundes Loch befindet, scheint eine Wasserleitung angebracht gewesen zu sein. Eine Verbindung der Statue mit dem Becken in Hof (c) ist daher plausibel. Aufgrund der Haltung und der Attribute kann die Statue als Darstellung eines Flussgottes interpretiert werden. Die Datierung der Skulptur in hadrianische Zeit ist allgemein akzeptiert.

Forschungsliteratur (Auswahl): Bakker 1994, 98 (Anm. 8). 106 (Anm. 46). 137. 172 f. (Anm. 8); Bollmann 1998, 309–317 Abb. 24; Calza 1947, 17 Nr. 81; Calza – Floriani Squarciapino 1962, 59. 92 Nr. 20; Helbig 1972, 77 f. 130 Nr. 3089. 3159; Mar 1992, 33–37 Abb. 3–5. 13; Mar 2001a, 58–70. 112–114. 119–123. 140 Abb. 21. 24–29. 43. 48–50 Taf. 1–4. 7–10. 24; Beil. 1. 2. 5. 6. 9. 10; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 128 f. Nr. 121 Abb. 229–231; Rodà 2001, 231–234 Nr. 6. 7 Abb. 5. 6; ScO I, 138. 236 Beil. 1; ScO IV, 153–159 Nr. 292–295 Abb. 61 Taf. 45. 75–78. 80; Subias 2001, 287–291 Abb. 6. 7; Van Essen 1954, 88.

10. Domus delle Colonne (Reg. IV, III, 1)

Abb. 96; Taf. 10

Permalink: <https://arachne.dainst.org/entity/3751990>

Maßangaben: 23,4 m; 42,4 m; 30,3 m; 39,7 m; Fläche ca. 1075 m² – (a): 7,0 m; 8,3 m; 7,0 m; 8,3 m – (b1): 10,3 m; 4,2 m; 10,8 m; 4,1 m – (b2): 3,8 m; 22,3 m; 4,1 m; 21,9 m – (b3): 2,2 m; 17,3 m; 2,1 m; 17,2 m – (c): 7,7 m; 16,5 m; 7,6 m; 16,0 m – (d): 7,4 m; 7,7 m; 7,5 m; 7,3 m – (e): 5,3 m; 4,3 m; 4,9 m; 4,1 m – (f): 3,9 m; 9,0 m; 4,0 m; 8,9 m – (g): 4,0 m; 4,3 m; 4,0 m; 4,2 m – (h): 4,0 m; 4,3 m; 4,1 m; 4,3 m – (i1): 10,4 m; 1,4 m; 10,4 m; 1,6 m – (i2): 1,1 m; 9,4 m; 0,9 m; 9,4 m – (i3): 1,0 m; 9,6 m; 1,0 m; 9,6 m – (j): 4,1 m; 3,7 m; 4,1 m; 3,6 m – (k): 4,0 m; 3,7 m; 4,1 m; 3,7 m – (l): 4,3 m; 3,9 m; 4,3 m; 3,9 m – (m): 4,3 m; 3,3 m; 4,3 m; 3,2 m – (n): 4,3 m; 3,2 m; 4,3 m; 3,2 m – (o): 9,4 m; 2,4 m; 9,4 m; 2,4 m – (p): 4,7 m; 11,1 m; 4,7 m; 10,8 m – *sottoscala* von (q): 2,9 m; 4,1 m; 2,9 m; 4,1 m – Treppenlauf von (q): 5,6 m; 1,4 m; 5,6 m; 1,5 m – (r): 2,4 m; 5,0 m; 2,4 m; 5,0 m – (s): 2,4 m; 5,2 m; 2,4 m; 4,8 m – (t): 4,5 m; 8,3 m; 5,0 m; 8,3 m – (u): 1,7 m; 8,3 m; 1,8 m; 8,3 m – (v): 1,9 m; 8,3 m; 1,9 m; 8,3 m – (w): 5,1 m; 8,3 m; 4,5 m; 8,3 m – (x): 3,9 m; 4,3 m; 3,9 m; 4,2 m – (y): 4,0 m; 3,7 m; 4,0 m; 3,7 m.

Freilegung und Restaurierung: Eine erste Erwähnung des Hauses in den Grabungstagebüchern vom 18. Dezember 1939 bezieht sich auf einen Skulpturenfund (s. u. Skulpturenfunde). Aufgrund der topografischen Angaben kann der erwähnte Befund mit der Domus delle Colonne identifiziert werden. Weitere Abschnitte in den Grabungstagebüchern belegen das Fortschreiten der Arbeiten in diesem Bereich zwischen Winter 1939 und Sommer 1940¹⁴²⁰. Eine knappe Beschreibung des gesamten Hauses findet sich in einem Eintrag vom 13. August 1940¹⁴²¹. Die Freilegung muss zu diesem Zeitpunkt weit fortgeschritten oder bereits abgeschlossen gewesen sein. Aus der fotografischen und schriftlichen Dokumentation der Ausgrabungen geht hervor, dass Mauern und Fußböden der Domus delle Colonne 1941 und 1942 restauriert wurden: Eine in das Jahr 1941 datierte Fotografie im *Archivio Fotografico* der *Soprintendenza* zeigt eine Ansicht während der Restaurierung¹⁴²². Die N-Fassade scheint nach der Fotografie zu diesem Zeitpunkt bereits restauriert gewesen zu sein. Mehrere im Fußboden von Hof (c) wiederverwendete Inschriften wurden offenbar im Zuge der Restaurierungen von 1942 entdeckt (s. u. Inschriftenfunde). Erneute Restaurierungen im Bereich von Hof (c) scheinen nach Auskunft einer Fotografie mit der Beischrift „Cortile dopo il restauro“ im *Archivio Fotografico* 1957 durchgeführt worden zu sein¹⁴²³. Die Fußböden von Hof (c) und Raum (d) wurden schließlich

ein weiteres Mal in den Jahren 1992 und 1993 restauriert, wie eine Serie von Fotografien im *Archivio Fotografico* belegt¹⁴²⁴. Im Oktober 2012 wurden unter der Leitung von M. Heinzelmann und mir selbst Nachgrabungen in Korridor (b3) und in Raum (e) durchgeführt, um die Baugeschichte des Hauses zu klären¹⁴²⁵.

Erhaltungszustand: Die Mauern der Domus delle Colonne sind im Bereich der südl. Außenmauer und der benachbarten Räumlichkeiten bis auf eine Höhe von etwa 2 m erhalten, nach N hin scheint die erhaltene Mauerhöhe leicht abzunehmen. Im Zuge der Restaurierungsmaßnahmen wurde die Höhe der Mauern vereinheitlicht. Die Restaurierungen im Bereich der südl. Außenmauer beschränken sich dementsprechend auf die Absicherung der Mauerkrone, während die Mauerzüge im N z. T. um mehr als 0,5 m aufgemauert sind. Schwellen bzw. Stufen haben sich lt. ScO IV in allen Eingängen vom Kardo, in den Eingängen von der Via della Caupona, im westl. Nebeneingang der Domus und zwischen den Räumen (b1) und (b2), (b1) und (b3), (b1) und (e), (b2) und (i1), (b2) und (k), (b2) und (n), (b2) und (o), (b2) und (q), (b2) und (r), (b2) und (s), (b3) und (f), (b3) und (i1), (d) und (i1), (d) und (i2), (j) und (l) sowie (k) und (m) erhalten¹⁴²⁶. Mehrere dieser Schwellen sind inzwischen teilweise oder vollständig von Sedimentation und Vegetation bedeckt. Flächige Reste von Fußböden haben sich in (b2), (c), (d), (i1), (i2) und (l) erhalten, stark beschädigte Reste in den

1420 GdS 26 (1939–1940) 56–58. 60. 136. 142–156.

1421 GdS 26 (1939–1940) 156: „Gli ambienti a N della prima strada che si stacca dal cardo massimo presentano una pianta abbastanza regolare, disponendosi intorno ad una specie di cortile con vasca addossata alla parete minore E sormontata da un'abside o nicchia. Un ambiente che si apre sul lato S del cortile è più ampio e ha colonne che dividono la soglia. Qualche ambi-

ente è riscaldato“. Die von den Ausgräbern als N bezeichnete Himmelsrichtung entspricht in meinen Ausführungen W.

1422 Fotografie B 3035.

1423 Fotografie C 1427.

1424 Fotografien R 5553. 5709. 5710. 5801. 5802. 5868.

1425 Danner u. a. 2013, 221–225 Abb. 5–8.

1426 ScO IV, Taf. 226.

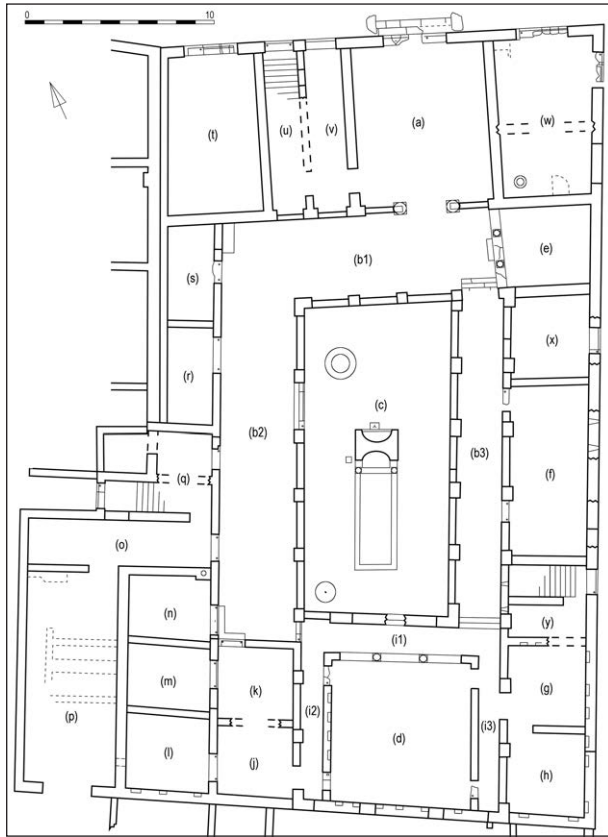


Abb. 96: Domus delle Colonne, Grundriss

Räumen (k), (m) und (n). Das Mosaik in (b2) wurde im Zuge der Restaurierung neu gebettet. Die Pavimente in *opus sectile* der Räume (d) und (l) wurden ebenfalls restauriert und die Fehlstellen mit Mörtel ausgegossen. Im Bereich von (c) wurden zahlreiche Marmorplatten entfernt (s. u. Inschriftenfunde). Die erhaltenen Fußböden wurden nach der Restaurierung weitestgehend abgedeckt¹⁴²⁷. Auf marmorne Wandverkleidungen weisen Metallklammern, Marmordübel und Dübellöcher in (a), (d), (e), (g), (h) und (l) hin. Flächige Reste von Oberputz finden sich noch in (b2), (b3) und (d). Spuren von Bemalung in roter und gelber Farbe haben sich nur an den Putzresten in (d) erhalten. Flächige Reste von Putz und Marmorverkleidungen haben sich ferner am Nymphäum in (c) erhalten und wurden im Zuge der Restaurierung abgesichert. Die nur fragmentarisch erhaltenen Gewölbe der beiden Nischen wurden durch Aufmauerungen geschlossen. Die beiden Säulen des Nymphäums wurden wieder aufgestellt. Ferner wurden im Zuge der Restaurierungen die beiden Pfeiler zwischen (a) und

(b1), das Becken in der SW-Ecke von (c), die beiden Säulen im nördl. Eingang von (d) sowie die beiden Säulen im Eingang von (e) wieder aufgerichtet.

Bautechnik: Die Mauern der Domus delle Colonne sind überwiegend in *opus latericium* errichtet, ferner wurden *opus vittatum* B sowie in weit geringerem Ausmaß *opus vittatum* A, *opus mixtum* mit Spiegeln aus Tuffsteinmauerwerk, Tuffsteinmauerwerk und unregelmäßiges Mauerwerk mit Versturzresten verwendet. In weitestgehend regelmäßigem *opus vittatum* B mit meist sehr hohem Tuffanteil wurden die beiden Mauern östl. und westl. des Durchgangs zwischen (a) und (b1), die Mauern zwischen (d) und (i1) bis (i3), (g) und (h), (g) und (i3), (g) und (y) sowie der zentrale Mauerabschnitt zwischen (b3) und (f) errichtet. In derselben Technik wurden die Zusetzungen der Interkolumnien zwischen (c) und den umgebenden Korridoren (b1) bis (b3) bzw. (i1) ausgeführt, abgesehen vom zentralen Interkolumnium im N und dem südl. Abschnitt des zentralen Interkolumniums im O, ebenso die Zusetzung des Durchgangs zwischen (b3) und Raum (x) sowie eine Zusetzung im N von (o). In *opus vittatum* A sind eine Basis in der NW-Ecke von (b2) und die Zusetzung eines Durchgangs zwischen (u) und (v) ausgeführt. Die N-Mauer von (k) und die zwei kurzen Mauern zwischen (j) und (k) sind in *opus mixtum* mit Spiegeln aus Tuffsteinmauerwerk errichtet. Eine partielle Zusetzung im Durchgang zwischen (b2) und (q) besteht vollständig aus Tuffsteinmauerwerk. In unregelmäßigem Mauerwerk mit Versturzresten sind die Zusetzungen zwischen (b1) und (u) bzw. (v) errichtet, einzelne Versturzreste wurden ferner bei der Zusetzung der Interkolumnien im S von (c) verwendet. Alle nicht eigens aufgeführten Mauern, Pfeiler und Zusetzungen sind in *opus latericium* errichtet.

Baugeschichte: Die Chronologie der Domus delle Colonne wird in der Forschungsliteratur unterschiedlich dargestellt. Becatti unterscheidet eine erste Bauphase im mittleren 3. Jh. n. Chr. von den spätantiken Modifikationen, übersieht dabei aber zahlreiche Baufugen innerhalb der von ihm einer ersten Phase zugeordneten Baulichkeiten, die eine weitergehende Untergliederung dieser Phase nahelegen¹⁴²⁸. Differenzierter ist ein in ScO IV publizierter Phasenplan, der die Baugeschichte der Domus delle Colonne in drei Phasen gliedert, für die einzelnen Phasen jedoch keine Datierungen vorschlägt und leider im Text nicht kommentiert wird¹⁴²⁹. Heres nimmt aufgrund einer Analyse der Mauerwerkstechniken vier Bauphasen um 190 n. Chr., um 230/240 n. Chr., um 250 n. Chr. und in der ersten Hälfte des 4. Jhs. n.

1427 Vgl. ScO IV, 179–181 Nr. 328–334 Taf. 226.

1428 Becatti 1949, 15–18. Vgl. ScO I, 153. 156. 237 f. Beil. 12. 13; ScO IV, 179 f. Abb. 65.

1429 ScO IV, Taf. 226.

Chr. an¹⁴³⁰. Die von Heres einer ersten Phase zugewiesenen Bauteile lassen sich jedoch nicht zu einem sinnvollen Bau ergänzen, die Erkenntnisse von Heres sind daher m. E. in wesentlichen Punkten abzulehnen. Aufgrund eigener Beobachtungen zur relativen Chronologie der aufgehenden Bauteile und der Stratigrafie einer Sondage im Korridor (b3) scheint eine Abfolge in mindestens vier Hauptbauphasen plausibel zu sein, die sich teils deutlich von den durch Heres rekonstruierten Phasen unterscheiden. Einen *terminus ante quem* für die Mehrzahl der im Folgenden aufgeführten Eingriffe liefert die in Korridor (b3) festgestellte Zerstörung dieses Raums während einer Versturzkatastrophe im mittleren oder späteren 5. Jh. n. Chr., mit der die Zerstörung und Aufgabe des gesamten Hauses einhergegangen sein dürfte¹⁴³¹.

Phase 1: Aufgrund der relativen Chronologie der einzelnen Bauteile lässt sich eine Reihe von Pfeilern aus *opus latericium*, die auf vier Seiten einen mutmaßlichen Innenhof umgibt, eindeutig einer ersten Bauphase zuweisen. Die Pfeiler der nördl. und westl. Stellung stehen noch größtenteils frei. Die Pfeiler der östl. Stellung und der südl. Stellung wurden im Laufe späterer Bauphasen in die Mauern östl. von (b3), östl. von (i3) und in die südl. Außenmauer des Gebäudes integriert. Demnach war der Hof der ersten Phase von vier Pfeilerstellungen mit vier Interkolumnien im N, jeweils acht Interkolumnien im O und im W sowie drei Interkolumnien im S umgeben. Die unterschiedliche Anzahl von Interkolumnien in der nördl. und der südl. Pfeilerstellung, die innerhalb der nördl. Pfeilerstellung variierende Interkolumnienbreite (das zweite Interkolumnium von O ist deutlich breiter als die anderen drei Interkolumnien) und der trapezoidale Grundriss der von Pfeilern umgebenen Fläche sprechen dafür, dass die Pfeilerstellungen auf bereits bestehende bzw. gleichzeitig mit jenen ausgeführte Außenmauern und Eingangssituationen Rücksicht nahmen. So liegt etwa das breitere zweite Interkolumnium der nördl. Pfeilerstellung in der Achse des nördl. Eingangs von (a) und des Durchgangs zwischen (a) und (b1). Eine gleichzeitige Errichtung des Raumes (a) und der Pfeilerstellungen liegt daher nahe. Dickmann nahm wegen einer Fuge in der Nordwest-ecke von (a) an, die Mauern im Westen und im Süden des Raumes (a) seien später als die Außenmauer errichtet worden¹⁴³²; die Fuge dürfte jedoch unterschiedliche Bauabschnitte innerhalb einer Phase widerspiegeln, da das Mauerwerk aller vier Wände des Raumes übereinstimmt. Über die mit der Fassadenmauer übereinstimmende Technik (rötliche und gelbliche Ziegel von variierender Stärke und mäßig hohe Mörtellagen) und teilweise auch über einbindende Ecksituationen können die an die

nördl. Außenmauer anschließenden Räume (t), (u), (v) und der spätere Raum (w) mit dieser Phase verbunden werden. Zwar binden die Binnenmauern zwischen den Räumen (a), (t), (u), (v) und dem späteren Raum (w) nicht in die nördl. Fassadenmauer ein, dafür aber in die südl. dieser Räume verlaufende Mauer, deren Gleichzeitigkeit mit der nördl. Außenmauer über die einbindenden Ecksituationen im NO und SO des späteren Raumes (w) bzw. im NW und SW von (t) gesichert ist. Die Fugen zwischen den Binnenmauern und der nördl. Außenmauer müssen daher das Ergebnis mehrerer Arbeitsschritte innerhalb derselben Phase sein. Die nördl. Außenmauer entlang des Kardo besaß fünf Eingänge von der Straße zu den Räumen (a), (t), (u), (v) und zu dem nördl. von zwei kleineren Räumen im Bereich des späteren Raumes (w). Die drei Räume (a), (u) und (v) waren durch schmale Durchgänge miteinander sowie durch je einen Durchgang im S mit (b1) verbunden. Zwei kleinere Räume in der NO-Ecke wurden erst später zu Raum (w) vereinigt. Von der Zweiteilung zeugen noch die Ansätze einer in O-W-Richtung verlaufenden Binnenmauer. Beide Räume der ersten Phase besaßen einen breiten Zugang von der Via della Caupona. Aufgrund der einheitlichen Mauerwerkstechnik, der übereinstimmenden Mauerstärke und der einbindenden Ecksituationen lassen sich mehrere Abschnitte der östl. Außenmauer bis zu einer Fuge auf Höhe der NO-Ecke des späteren Raumes (h) sowie die westl. Außenmauer bis zu einer Fuge in der SW-Ecke des späteren Raumes (r) mit den genannten Baulichkeiten der ersten Phase verbinden. Von der SO-Ecke des späteren Raumes (w) setzte sich die Außenmauer demnach bis zu einer Fuge in der NO-Ecke des späteren Raumes (h) fort. Da alle Durchgänge bis auf den Eingang im O des späteren Raumes (y) nachträglich eingefügt sind, ist anzunehmen, dass die östl. Außenmauer bis auf einen Durchgang nicht unterbrochen war. Die gegen den hadrianischen Nachbarbau IV, III, 2 gesetzte westl. Außenmauer setzt sich bis zu einer Fuge in der SW-Ecke des späteren Raumes (r) ununterbrochen fort. Der Bau der ersten Phase kann daher als Gebäude mit einem zentralen Innenhof rekonstruiert werden, der scheinbar an vier Seiten von Portiken und zumindest im N von sechs Räumen flankiert war, und nicht als „a large freestanding rectangular hall“, wie Heres aufgrund der sich von den übrigen Bauteilen in der Domus delle Colonne durch dünnere Mörtelschichten unterscheidenden Pfeiler annahm¹⁴³³. Gegen diese Deutung spricht nicht zuletzt auch, dass ein Bau von dieser Gestalt in Ostia keinen Vergleich findet und zudem erstaunlich weit von den beiden Straßen im N und im O entfernt gewesen wäre¹⁴³⁴. Die niedrigeren Mörtel-

1430 Heres 1982, 488–493 Nr. 69 Abb. 86; Heres 1986, 139–143 Abb. a. 1431 s. Danner u. a. 2013, 224 f. 228. 232 Abb. 7. 8.

1432 Dickmann 1987, 13.

1433 Heres 1986, 140.

lagen der Pfeiler könnten auf praktische Gründe zurückzuführen sein, z. B. auf eine höhere statische Belastung der Pfeiler. Unklar ist die Erstreckung des Gebäudes nach S. Jenseits der südl. Pfeilerstellung dürfte zumindest ein Umgang geplant gewesen sein. Das Gebäude der ersten Phase muss daher in jedem Fall über die erhaltene südl. Außenmauer hinausgegangen sein, sofern das Gebäude fertiggestellt wurde. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass der Bau nach Errichtung der Pfeilerstellung und der Mauern im Norden, Osten und Westen aus unbekannten Gründen abgebrochen wurde¹⁴³⁵. Der ersten Bauphase können keine Ausstattungsreste zugewiesen werden. Drei der Räume im N des Gebäudes besaßen breite Eingänge von den Straßen und keine Verbindungen zum Inneren des Gebäudes. Sie können daher überzeugend als Tabernen gedeutet werden. Die Existenz von drei Zugängen zur nördl. Portikus von N und zumindest eines weiteren Eingangs zur östl. Portikus von der Via della Caupona sowie der vollständige Verzicht auf kleinere Räumlichkeiten im rekonstruierbaren Teil des Gebäudes lassen annehmen, dass das Erdgeschoss in der ersten Phase eine öffentliche, evtl. gewerbliche Funktion besaß¹⁴³⁶. Ein jüngst in Raum (e) entdeckter Fußboden aus schlichtem Kalkmörtelstrich scheint einer frühen Phase des Gebäudes anzugehören und könnte die Annahme einer gewerblichen Nutzung des Erdgeschosses in dieser Phase stützen. Das zweiläufige Treppenhaus (u)–(v) im N spricht für mindestens zwei Obergeschosse, die sich wenigstens über dem N-Flügel des Gebäudes erstreckt haben müssen und Einliegerwohnungen beherbergt haben könnten. Die bisherigen Datierungen des Ursprungsbaus divergieren: Heres datierte die Pfeiler der ersten Phase aufgrund der Mauertechnik um 190 n. Chr., die m. E. gleichzeitigen Mauerzüge dagegen aufgrund der höheren Mörtellagen zwischen 230 und 240 n. Chr.¹⁴³⁷. Becatti nimmt aufgrund der hohen Mörtelschichten im Ziegelmauerwerk der ersten Phase und wegen der deutlich über dem Straßenniveau des 2. Jhs. n. Chr. ansetzenden Fundamentoberkante der östl. Außenmauer an, dass die Domus delle Colonne in der Mitte des 3. Jhs. n. Chr. errichtet worden sei¹⁴³⁸. Meiggs datiert die Errichtung des Gebäudes aufgrund des verwendeten Mauerwerks in die Regierungszeit Diokletians¹⁴³⁹. Das gegenüber den benachbarten Straßen deutlich erhöhte Fußbodenniveau und das Mauerwerk in *opus latericium* mit der zu beobachtenden Verwendung heterogenen Ziegelmaterials und relativ hohen Mörtelschichten weisen zweifellos darauf

hin, dass die erste Phase nicht vor das späte 2. Jh. n. Chr. datiert werden kann.

Phase 2: Mehrere Mauern aus *opus latericium* sind gegen die Mauern und Pfeiler der ersten Phase gesetzt und lassen sich aufgrund der übereinstimmenden Mauerwerkstechnik in einer zweiten Phase zusammenfassen. Durch eine Mauer aus *opus latericium* wurde die östl. Außenmauer von der Fuge in der NO-Ecke des späteren Raumes (h) nach S bis auf die Höhe der südl. Pfeilerstellung fortgesetzt und durch einen Knick nach W an den südöstl. Eckpfeiler herangeführt¹⁴⁴⁰. Die Interkolumnien zwischen den vier südl. Pfeilern wurden ebenfalls durch Mauern aus *opus latericium* geschlossen. An den südwestl. Pfeiler setzt eine weitere Mauer in *opus latericium* mit derselben Mauerstärke und in derselben Ausrichtung an, die im S, W und N um die späteren Räume (o) und (p) herumführt. In diese Außenmauer binden der Ansatz einer schmalen in N-S-Richtung verlaufenden Mauer in der SO-Ecke des späteren Raums (l), die in N-S-Richtung verlaufende Mauer östl. des späteren Raums (p) und die Treppe im W von Raum (q) ein. Mit der Verlegung der südl. Außenmauer auf die Höhe der südl. Pfeilerstellung muss die Verkleinerung des Hofes im O und im S eingegangen sein¹⁴⁴¹: Eine Reihe von drei Ziegelpfeilern bildete den neuen südl. Abschluss, eine Reihe von sechs Ziegelpfeilern den neuen östl. Abschluss des Hofes. Der L-förmige Eckpfeiler in der SO-Ecke belegt, dass die beiden Pfeilerstellungen im O und im S gleichzeitig errichtet wurden. Auf der Fläche der ehemaligen östl. Portikus wurden wohl bei deren Verschiebung mehrere Räume unterschiedlicher Größe mit dünnen Mauern aus *opus latericium* errichtet, die über drei nachträglich in die östl. Außenmauer eingefügte Durchgänge von ca. 2,40 m Breite mit der Via della Caupona verbunden wurden. Derselben Phase entsprechen vmtl. einige parallel zur westl. Pfeilerstellung verlaufende Mauerabschnitte westl. von (b2), (j) und (k) – deren südlichster Abschnitt wie bereits erwähnt in die südl. Außenmauer des Gebäudes einbindet und daher mit Sicherheit der zweiten Phase zuzurechnen ist – sowie die in diese einbindenden in O-W-Richtung verlaufenden Mauern. Sicher zuweisbare Reste von Wand- oder Fußbodendekorationen der zweiten Phase konnten nicht identifiziert werden. Da die in das späte 3. Jh. n. Chr. datierte östl. Außenmauer der Domus dei Pesci gegen die südl. und östl. Außenmauer der zweiten Phase der Domus delle Colonne gesetzt ist¹⁴⁴², lässt sich diese Phase in das 3. Jh. n. Chr. datieren. In der Sondage in Korridor (b3)

1434 So auch: Dickmann 1987, 9 f.

1435 Vgl. Dickmann 1987, 10 f.

1436 Dagegen: Becatti 1949, 15; Heres 1986, 140.

1437 Heres 1982, 488–493 Nr. 69 Abb. 86; Heres 1986, 139–142 Abb. a.

1438 Becatti 1949, 15 Abb. 14; ScO IV, 179.

1439 Meiggs 1973, 551.

1440 Vgl. Dickmann 1987, 11.

1441 Vgl. Dickmann 1987, 12.

1442 Vgl. **Kat. 11.**

wurde der Fundamentgraben der östl. Pfeilerstellung der zweiten Phase angetroffen¹⁴⁴³. Die in den Auffüllschichten des Fundamentgrabens entdeckten Keramikfragmente des 2. und 3. Jhs. n. Chr. bestätigen eine Datierung der zweiten Hauptbauphase in das 3. Jh. n. Chr. Aufgrund der hohen Übereinstimmungen hinsichtlich des Mauerwerks mit dem Ziegelmauerwerk der ersten Phase scheinen die Baulichkeiten der zweiten Phase nicht allzu lange nach der ersten Phase durchgeführt worden zu sein. Es ist nicht auszuschließen, dass es sich um eine Änderung der ursprünglichen Konzeption während des Baus handelt.

Phase 3: Gegen die Mauern und Pfeiler der ersten beiden Phasen wurden dünne Mauern aus weitgehend regelmäßigem *opus vittatum* B mit nur wenigen Ziegellagen gesetzt, die aufgrund der verwendeten Mauerwerkstechnik und des Verhältnisses zu den Mauern der ersten beiden Phasen in einer dritten Phase zusammengefasst werden können: Ein großer Bereich im S des Gebäudes wurde durch mehrere Mauern in den Raum (d) und den an drei Seiten um diesen umlaufenden Korridor (i1) bis (i3) unterteilt. Durch zwei in O-W-Richtung verlaufende Mauern wurde ein langer Raum in der SO-Ecke des Gebäudes in die drei Räume (g), (h) und (y) unterteilt. Das mittlere Interkolumnium im W von (f) wurde zugesetzt. Durch die Schließung einer verbliebenen Öffnung in der W-Mauer wurde Raum (x) vollständig von der östl. Portikus abgetrennt. Mit der Zusetzung einer Öffnung in der N-Mauer von Raum (o) wurde ein Zugang zu diesem vom Treppenaufgang im N abgetrennt. Die Interkolumnien der Pfeilerstellungen wurden bis auf das zentrale Interkolumnium im N, eine schmale Öffnung im zentralen Interkolumnium im O, eine schmale Öffnung im östl. Interkolumnium im S und das zweite Interkolumnium von N im W zugesetzt. Da der obere Abschluss keiner dieser Zusetzungen erhalten ist, kann deren Höhe nicht bestimmt werden. Möglicherweise in derselben Phase wurden zwei der ursprünglich drei Interkolumnien zwischen (a) und (b1) mit Mauern aus unregelmäßigem *opus vittatum* B mit vielen Ziegellagen zugesetzt. Den beobachteten Tendenzen zur Untergliederung größerer Räume in kleinere Einheiten und zur Schließung von Verbindungen zwischen Innenräumen und von der Straße zugänglichen Räumen scheinen auch einige Mauern aus *opus latericium* bzw. aus *opus mixtum* mit Spiegeln aus Tuffsteinmauerwerk verpflichtet zu sein. Evtl. sind auch jene gleichzeitig mit den aufgeführten Eingriffen in *opus vittatum* B zu datieren. Es handelt sich dabei um die folgenden Modifikationen: Die partielle Zusetzung des nördl. und des südl. Interkolumniums der Pfeilerstellung der ers-

ten Phase im W von (f), die partielle Zusetzung der südl. Öffnung im O und die vollständige Zusetzung der nördl. Öffnung im O von (f); die Errichtung einer durchgehenden, in O-W-Richtung verlaufenden Mauer zwischen (j) und (k) sowie zweier in O-W-Richtung verlaufender Mauern zwischen (l), (m) und (n); die Errichtung einer Mauer zwischen (o) und (p); die Errichtung einer Mauer zwischen (r) und (s); die Zusetzung des Interkolumniums im W von (y). Mehrere vertikale Kanäle für *tubuli* in den Mauern dieser Phase belegen die Einrichtung eines sich auf (d), (g), (h) und (l) erstreckenden Hypokaust-Wandheizungssystems für die dritte Phase. Das zugehörige Präfurnium wurde nachträglich in die ältere Mauer zwischen (p) und (l) eingefügt. Mit der Installation des Heizungssystems dürfte die einheitliche Anhebung der Fußböden in (d), (g), (h), (i1), (i2), (i3), (j), (k), (l), (m) und (n) sowie eine (Neu-)Dekoration von (d), (i1), (i2), (i3), (k), (l), (m) und (n) mit Fußbodenmosaiken und von (d), (g), (h) und (l) mit marmornen Wandverkleidungen einhergegangen sein. Die Marmorverkleidungen der Wände von (a) und (e) könnten gleichzeitig sein. Auch die Korridore nördl., östl. und westl. des Hofes scheinen nach der Schließung der Interkolumnien dekoriert worden zu sein: Flächige Reste von bemaltem Wandputz konnten in der Sondage in (b3) auf den Resten der ersten drei Bauphasen entdeckt werden¹⁴⁴⁴. Die Fußbodenmosaiken des westl. und des östl. Korridors könnten bei dieser Gelegenheit verlegt worden sein¹⁴⁴⁵. Frühestens in dieser Phase, nach der Schließung der Interkolumnien, kann die Anhebung des Fußbodens von (c) sowie die damit vielleicht zusammenhängende Errichtung des Nymphäums und die Verlegung des Fußbodenmosaiks in (c) erfolgt sein. Der Brunnenschacht in der NW-Ecke von (c) muss spätestens zu diesem Zeitpunkt, vmtl. aber schon vor dem Umbau der dritten Phase ausgehoben worden sein, da er vom Fußbodenmosaik berücksichtigt wird¹⁴⁴⁶. Schließlich dürfte die Säulenstellung im breiten nördl. Eingang von (d) gleichzeitig mit der Errichtung des Raumes sein. Erst für die dritte Bauphase und die damit verbundene Verkleinerung der Räume, die Vervielfachung des Raumbereichs, die Schließung zahlreicher Verbindungen mit den straßenseitigen Räumen, die Einrichtung eines Heizungssystems und eines Nymphäums sowie die Neudekoration mehrerer Räume ist eine Nutzung des Erdgeschosses als Wohnung plausibel. Dickmann nimmt an, die genannten Eingriffe hätten innerhalb der zweiten Bauphase einen zweiten Bauabschnitt dargestellt, seien also trotz der relativ chronologischen Verhältnisse nahezu gleichzeitig und jedenfalls noch im 3. Jh. n. Chr. ausgeführt worden¹⁴⁴⁷.

1443 s. Danner u. a. 2013, 223, 228 Abb. 6. 7.

1444 s. Danner u. a. 2013, 223.

1445 s. Danner u. a. 2013, 223; ScO IV, 180 Nr. 328 Taf. 35. 226.

1446 Vgl. Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996a, 48 Nr. 34 Abb. 58–60.

Dagegen spricht nicht nur die traditionelle Einordnung der genannten Eingriffe in das 4. Jh. n. Chr. anhand der verwendeten Mauerwerkstechniken¹⁴⁴⁸, die allein noch keine ausreichende Argumentationsgrundlage darstellt. Gegen den Datierungsvorschlag von Dickmann wendet sich auch die zuverlässigere Datierung der bei dem letzten größeren Umbau verwendeten Bauornamentik: Pensabene datiert die im nördl. Eingang von (d) und am Nymphäum verwendeten Kapitelle in das zweite Drittel des 4. Jhs. n. Chr.¹⁴⁴⁹. Herrmann datiert die Kapitelle in das späte 4. oder frühe 5. Jh. n. Chr.¹⁴⁵⁰. Sie können also stilistisch in den Zeitraum zwischen der Mitte des 4. und dem Beginn des 5. Jhs. n. Chr. eingeordnet werden und liefern damit einen groben *terminus post quem* für die dritte Bauphase.

Phase 4: Wie die Stratigrafie der Sondage in Korridor (b3) zeigen konnte, wurde in diesem Raum noch nach der Schließung der Interkolumnien und der anschließenden Dekoration des Korridors eine Hypokaustheizung installiert¹⁴⁵¹. Dieser Eingriff bildet somit eine vierte Phase. Beim Bau der Heizung wurde das Niveau des Korridors um 0,58 m angehoben. Zur Überwindung des daraus resultierenden Niveauunterschieds zwischen Korridor (b3) und Korridor (b1) im N bzw. Korridor (i1) im S wurden zwei Treppen errichtet, deren Stufen mit Marmorplatten verkleidet wurden. Die Verfüllung im Kern der Treppe zwischen (b1) und (b3) enthielt sehr geringe Mengen datierendes Material, das nur sehr allgemein in das 3. und 4. Jh. n. Chr. eingeordnet werden konnte. In Anbetracht dieses Materials scheint es jedoch, als sei die Installation einer Fußbodenheizung im Korridor (b3) nicht allzu lange nach den Umbauten der dritten Hauptbauphase vorgenommen worden.

Spätere und nicht datierbare Eingriffe: Noch nach den Umbauten der dritten Phase scheinen Reparaturen im Fußboden des Hofes (c) durchgeführt worden zu sein. So wurde das offensichtlich stark beschädigte Fußbodenmosaik an mehreren Stellen mit Dachziegeln und Fragmenten von *bipedales* geflickt¹⁴⁵². Im Bereich der beiden Zugänge zum Hof von S und W wurden anstatt der Ziegelplatten weiße Marmorplatten verwendet, darunter auch zahlreiche wiederverwendete Grabinschriften des 2. und 3. Jhs. n. Chr. (s. u. Inschriftenfunde)¹⁴⁵³. Da eine solche Hervorhebung der Eingangssituation im

Bereich der zu einem unbekanntem Zeitpunkt zugesetzten Eingänge im N und im O fehlt, ist davon auszugehen dass diese noch vor oder spätestens während der Ausbesserung des Fußbodens von (c) zugesetzt wurden. Mit den starken Zerstörungen des Fußbodens kann möglicherweise die Verwendung von mutmaßlichem Versturzmateriale in den Zusetzungen zwischen (b1) und (u) bzw. (v) in Verbindung gebracht werden. Das Datum dieser Eingriffe kann nicht mehr bestimmt werden. Nicht auszuschließen ist, dass man durch diese Eingriffe einzelne Teile des Hauses nach der Versturzkatastrophe des mittleren oder späteren 5. Jhs. n. Chr. (s. o.) notdürftig instand setzen wollte. Unklar ist ferner der Zeitpunkt der Zusetzungen des verbliebenen Eingangs im O von (f) sowie im W von (q), der nachträglichen Einfügung eines Durchgangs zwischen (j) und (k), der nachträglichen Einfügung eines Durchgangs zwischen (u) und (v) sowie der späteren Zusetzung desselben Durchgangs. Die Verengung der Eingangssituationen im O von (m), (n), (q) und (s) kann ebenfalls nicht mit anderen Eingriffen verbunden werden. Unklar ist schließlich, wann das Portal des Haupteingangs errichtet wurde und wann die Basis in der NW-Ecke von (b2) errichtet wurde.

Inschriftenfunde: Bei Restaurierungen im Bereich des Paviments von Hof (c) wurden nach Angaben der Ausgräber vier Tafeln aus Marmor mit Grabinschriften und eine fünfte marmorne Grabinschrift, möglicherweise das Fragment eines Riefelsarkophags, entdeckt¹⁴⁵⁴. Die erste Inschriftentafel (Inv. Nr. unbekannt) scheint vollständig gefunden worden zu sein und misst 0,67 m × 1,17 m, die Buchstabenhöhe variiert von 8 cm in der ersten Zeile über 6 cm in den folgenden drei Zeilen bis hin zu 4 cm in den beiden untersten Zeilen. Der Text lautet: L LORENVS MAXIMVS | SEVIR AVGVSTALIS | QVINQ FECIT SIBI ET | ANNIAE C F PRIMILLAE VXORI SVAE | ET LIBERTIS LIBERTABVSQVE POSTERISQVE EORVM | IN FR P XXXII IN AGR P XXX. Die zweite Inschriftentafel (Inv. Nr. 11277) scheint ebenfalls komplett zu sein und misst 0,78 m × 0,60 m, die Buchstabenhöhe nimmt von 7 cm in der ersten Zeile bis zu 4 cm in der letzten Zeile ab. Der Text lautet: C NASENNIVS | SYNHETVS ET | NASENNIA PIA | FECER | SIBI ET SVIS | LIBERTIS LIBERTAB | POSTERISQ EORVM. Auch die dritte Inschriftentafel (Inv. Nr. 8217) scheint vollständig erhal-

1447 Dickmann 1987, 14–18.

1448 s. Heres 1982, 488–493 Nr. 69 Abb. 86; Heres 1986, 142 f. Abb. a; ScO I, 158; ScO IV, 179.

1449 Pensabene u. a. 2007, 405 Abb. 242 Taf. 135, 2. 135, 3. 136, 3; ScO VII, 123 Nr. 473–475 Taf. 47.

1450 Herrmann 1977, 194. 197. 211–213. 217 Nr. 84. 92. 147. 166 Taf. 22. 24. 38. 44.

1451 Dazu und zum Folgenden: Danner u. a. 2013, 223 f. Abb. 7. 8.

1452 ScO IV, 180 f. Nr. 333 Taf. 58. 226.

1453 s. Becatti 1949, 16; Pensabene 1998, 40.

1454 GdS 29 (1941–1950) 24–26: „Nel rovesciare le lastre di pavimentazione del cortile con vasca nella domus tarda all’angolo del Cardo con la Via della Cauona del Pavone si trovano alcune iscrizioni funerarie riadoperate che dimostrano l’epoca tarda dell’impianto di questa domus. [...] Altra lastra funeraria strigilata con pilastro angolare inciso e iscrizione entro riquadro centrale. Solo la metà sinistra“.

ten zu sein. Sie misst 0,90 m × 0,60 m, die Buchstabenhöhe variiert zwischen 4 cm und 2 cm. Der Text lautet: C BAEBIVS EVCHARISTVS SEVIR | AVGVSTALIS IDEM QVINQ FECIT SIBI ET | CAESENNAE L F CALLISTE VXORI | BENEMERENTI VIXIT ANNIS XXII M VII D XXI | ET LIBERTIS LIBERTABVS POSTERISQVE EORVM | FLAVIAE CALLIOPE FILIAE DVLCISSIMAE | T FLAVIVS AVGVST LIB ANICETVS ET FLAVIA | CALLIOPE PARENTES ET C BAEBIVS EVCHARISTVS | MARITVS EIVS QVAE VIXIT ANNIS XXII DIEB LIIII | ET SIBI LIBERTIS LIBERTABVSQVE POSTERISQVE EORVM | IN FRONTE PEDES XIII IN AGRO PEDES XXI. Eine weitere Grabinschrift (Inv. Nr. 11278) ist ebenfalls vollständig erhalten und misst 0,60 m × 0,43 m, die Buchstabenhöhe beträgt 2 cm bis 3 cm. Der Text lautet: FABIA PREPONTIS | FEC SIBI ET | Q FABIO EVTYCHO ET | Q FABIO OSTIENSI ET | FABIAE GLAVCE ET | Q FABIO AGATHOPO LIBERTIS | IN FR XXVV IN A P XXVIII. Das mutmaßliche Fragment eines Riefelsarkophags (Inv. Nr. 6706. 7448) misst 1,40 m × 0,65 m, die Buchstabenhöhe variiert zwischen 2 cm in der obersten Zeile und 1,25 cm in der untersten Zeile. Der fragmentierte Text lautet: D M | BAEBIA POLLA | PATRI SEVIR AVG | IDEMQVE MATRI | [E]T PARENTIBV[...] BEBIO | ENOFONT[...]TAVLIAE | EVTY[...]HIAE. Die ersten drei Inschriften wurden von Becatti aufgrund der Buchstabenformen in das 2. Jh. n. Chr. datiert, während die vierte Inschrift (Inv. Nr. 11278) aufgrund der Buchstaben in das frühe 3. Jh. n. Chr. eingeordnet wurde¹⁴⁵⁵. Das mutmaßliche Fragment eines Riefelsarkophags (Inv. Nr. 6706. 7448) wurde aufgrund der Buchstabenformen ebenfalls in das 3. Jh. n. Chr. datiert. Becatti erwähnt daneben eine weitere marmorine Inschriftentafel, die ebenfalls im Paviment von (c) wiederverwendet wurde. Die vollständig erhaltene Tafel misst ca. 0,35 m × 0,30 m, die Buchstabenhöhe beträgt 2 cm. Der Text lautet: D M | P CIARCIVS BITALIS E | ECIT SIBI ET AELIAE S

| ECVNDAE ONIVUGI | ET FILIS IIBERTIS LI | BERTABVSQVE PO | STERISQVE EORVM | IN FRONTE P XVII IN AGR | P XVI. Die Inschrift wurde von Becatti überzeugend in die erste Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. datiert. Ferner werden in den Grabungstagebüchern für die Räume südl. des Kardo und westl. der Via della Caupona mehrere fragmentierte Inschriften erwähnt¹⁴⁵⁶. Die Angaben zu den Fundorten sind jedoch zu unspezifisch, um zweifelsfrei mit der Domus delle Colonne in Verbindung gebracht zu werden. Nicht eindeutig der Domus delle Colonne zugewiesen werden kann ferner eine Reihe von insgesamt 26 weiteren, in den Grabungstagebüchern dokumentierten und größtenteils stark fragmentierten Grabinschriften, deren Fundort nur sehr unspezifisch als Bereich der beiden Höfe der Domus delle Colonne und der Domus dei Pesci (**Kat. 11**) angegeben wird¹⁴⁵⁷.

Skulpturenfunde: Die Grabungstagebücher dokumentieren eine Reihe von Skulpturenfunden für die Domus delle Colonne. Der Kopf eines Jünglings mit lockigen Haaren aus weißem Marmor (Inv. Nr. unbekannt; H ca. 0,25 m) wurde scheinbar in einer der sich auf den Kardo öffnenden Tabernen gefunden¹⁴⁵⁸. Aufgrund der Ausführung der Haare wurde der Kopf in die zweite Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. datiert. Bei Restaurierungsmaßnahmen im Bereich des Paviments von (c) wurden als Spolien im Paviment das Fragment eines Sarkophags mit Selene oder Ariadne auf einem Wagen¹⁴⁵⁹ und das Fragment eines Riefelsarkophags mit Resten einer Inschrift entdeckt (s. o. Inschriftenfunde). Ferner werden in den Grabungstagebüchern für die Räume südl. des Kardo und westl. der Via della Caupona der Torso eines alten Bauern mit *exomis* (Inv. Nr. 432; H unbekannt)¹⁴⁶⁰, ein Jünglingskörper mit *nebris* (Inv. Nr. 433; H unbekannt), ein Torso der Diana (Inv. Nr. 437; H unbekannt), das Fragment eines archaisierenden Reliefs mit sitzender weiblicher Figur (Inv. Nr. 436; H unbekannt)¹⁴⁶¹, das Fragment eines Reliefs mit Flussgottheit und Nymphe

1455 Dazu und zum Folgenden: Becatti 1949, 16 (Anm. 7).

1456 GdS 26 (1939–1940) 56–58, 142–152.

1457 GdS 26 (1939–1940) 156: „Proseguono gli scavi nell’area dei due cortili con vasche absidate estendosi anche verso N fino alla Via del T. Rotondo; nell’area dei cortili provengono le seguenti iscrizioni frammentari ...“.

1458 GdS 26 (1939–1940) 60: „Dall’ambiente in angolo con il primo diverticolo sul lato O del cardo massimo viene in luce una testina marmorea di fanciullo con capelli riccioli della seconda metà del II secolo, lavoro fresco accurato“. Vgl. GdS 28 (1938–1943) 117: „Cardo (IV. I) (IV lotto), Domus delle Colonne. Bella testa d. II s. d. C. d’un giovinetto a ricca cappigliatura fitta ed espressione seria della bocca e degli occhi a sguardo pesante. Nello stile e nel carattere del giovane L. Vero del m. di Olympia e del fanciullo del m. di Copenhagen. Tecnica „sfumata“. Marmo giallastro lucido. Piccole rotture sul naso“.

1459 GdS 29 (1941–1950) 26: „Sarcofago con scena di Selene o Arianna sul carro con testa acconciata con trecce sovrapposte alla Faustina, seguita da figura femminile con fasce e velo. Solo la parte estrema sinistra della fronte del sarcofago, riadoperato come pavimentazione. Misure della lastra 1,40 × 0,65 lett[ere] 0,02–0,025“.

1460 Dazu und zum Folgenden s. GdS 26 (1939–1940) 148: „Dagli ambienti N su questa via provengono un torsetto di contadino con *exomis* vecchio, dal corpo scarsuo e della pelle flaccida, di tipo ellenistico, e un torsetto giovanile con *nebris* a traverso al petto e un torso di Artemis panneggiata di tipo ellenistico“.

1461 Dazu und zum Folgenden s. GdS 26 (1939–1940) 150 „Dagli ambienti sul lato N della via che si stacca ad O del Cardo Massimo vengono in luce un framm[ento] di rilievo arcaistico con figura femminile seduta di profilo stile primi del V sec[olo] con unguentario in mano e un framm[ento] con figura di fiume, sdraiato su roccia, acefala“.

(Inv. Nr. 435; H unbekannt), ein möglicherweise antoninischer Einsatzkopf mit dem Porträt eines Mannes (Inv. Nr. 446; H unbekannt) und ein mutmaßliches Porträt des Trajan (Inv. Nr. unbekannt; H unbekannt) erwähnt¹⁴⁶². Die Angaben des Fundortes sind jedoch zu unspezifisch, um zweifelsfrei mit der Domus delle Colonne in Verbindung gebracht zu werden. Im Gegensatz zu den unpräzisen Angaben der Grabungstagebücher nennt Becatti die Domus delle Colonne als Fundort von fünf der hier aufgeführten Skulpturen (Inv. Nr. 432, 433, 435–437) sowie als Fundort eines „frammento di rilievo con un cliduco“, eines „amorino“ und vmtl. einer Gruppe der Venus mit Hund (Inv. Nr. 434)¹⁴⁶³. Während sich für die Verbindung der drei letzteren Skulpturen mit der Domus delle Colonne in den Grabungstagebüchern kein Beleg findet, listet Becatti den von den Ausgräbern ausdrücklich der Domus delle Colonne zugewiesenen Jünglingskopf nicht unter den Skulpturenfunden auf. Ein von Calza mit der Domus delle Colonne in Verbindung gebrachter weibli-

cher Porträtkopf (Inv. Nr. 65) kann aufgrund der Ausführungen zum Fundort in den Grabungstagebüchern der Domus dei Pesci (**Kat. 11**) zugewiesen werden¹⁴⁶⁴.

Forschungsliteratur (Auswahl): Bakker 1994, 24. 33 f. 231 Nr. 69 Taf. 4; Becatti 1949, 15–18 Abb. 14–16. 47; Danner u. a. 2013; Dickmann 1987, 5–25 Taf. 1–10, 2 Beil. 1; Heres 1982, 488–493 Nr. 69 Abb. 86; Heres 1986; Herrmann 1977, 194. 197. 211–213. 217 Nr. 84. 92. 147. 166 Taf. 22. 24. 38. 44; Meiggs 1973, 254 f. 551; Neuerburg 1965, 189 Nr. 126 Abb. 133. 134; Pavolini 1986, 255–259. 261 f. 268 Tab. 1. 2 Taf. 1. 2; Pensabene 1998, 39–42 Abb. 59–65; Pensabene u. a. 2007, 495 f. Abb. 242 Taf. 135. 136; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996a, 48 f. Nr. 34. 35 Abb. 58–62; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 138 f. 222 f. 291 Nr. 129. 17 Abb. 246. 247. 401–403; ScO I, 153. 158. 237 f. Beil. 12. 13; ScO IV, 179–181 Nr. 328–334 Abb. 65 Taf. 35. 57. 58. 226; ScO VII, 123 Nr. 473–475 Taf. 47; Van Aken 1951, 90.

1462 Dazu und zum Folgenden s. GdS 26 (1939–1940) 154: „Dagli ambienti sul lato N della prima via che si stacca ad O del Cardo Massimo proviene un ritratto maschile forse da inserirsi in un medaglione a giudicare dalla lavorazione della parte posteriore di età antoniniana; inoltre un frammento di testa coronata di

alloro di dimensioni più piccole del naturale, forse un imperatore (Traiano?)“.

1463 Becatti 1949, 18.

1464 Calza 1947, 15 Nr. 65; ScO IX, 68 f. Nr. 85 Taf. 63. So auch: Helbig 1972, 104 Nr. 3126.

11. Domus dei Pesci (Reg. IV, III, 3)

Abb. 97; Taf. 11

Permalink: <https://arachne.dainst.org/entity/3751988>

Maßangaben: Grundstück: 25,4 m; 21,7 m; 26,0 m; 22,0 m; Fläche ca. 556 m² – (a1): 2,8 m; 2,9 m; 2,8 m; 2,9 m – (a2): 4,4 m; 3,8 m; 4,4 m; 3,8 m – (b1): 2,8 m; 10,3 m; 2,8 m; 10,3 m – (b2): 12,0 m; 2,3 m; 12,0 m; 2,3 m – (b3): 2,1 m; 4,2 m; 2,1 m; 4,2 m – (c): 9,4 m; 14,6 m; 6,2 m; 14,8 m – (d): 6,4 m; 7,9 m; 6,4 m; 7,7 m – (e): 0,9 m; 2,0 m; 0,9 m; 2,1 m – (f): 3,5 m; 1,9 m; 3,4 m; 2,0 m – (g): 3,6 m; 1,6 m; 3,6 m; 1,6 m – (h): 3,6 m; 4,2 m; 3,6 m; 4,2 m – (i): 3,1 m; 3,7 m; 3,2 m; 3,8 m – (j): 4,3 m; 3,8 m; 4,2 m; 3,8 m – (k): 3,2 m; 1,5+2,7 m; 1,6+1,6 m; 4,2 m – (l): 4,4 m; 4,3 m; 4,4 m; 4,3 m – (m): N-Seite 2,8+4,8 m; O-Seite 5,2+2,7 m – (n): 4,4 m; 4,4 m; 4,4 m; 4,4 m – (o): 4,7 m; 4,9+5,3 m; 1,9+2,8 m; 10,3 m – (p): 2,8 m; 4,2 m; 2,8 m; 4,1 m – (q): 2,5 m; 1,4 m; 2,5 m; 1,4 m – (r): 2,9 m; 2,0 m; 2,9 m; 2,2 m – (s): 2,5 m; 2,9 m; 2,5 m; 2,9 m – (t): 4,8 m; 3,6 m; 4,8 m; 3,7 m.

Freilegung und Restaurierung: Das Gebäude in Reg. IV, III, 3 wird in den Grabungstagebüchern erstmals im Rahmen seiner Freilegung während des Sommers 1940 erwähnt und zunächst als Domus del Cratere bezeichnet¹⁴⁶⁵. Aufgrund topografischer Angaben können diese Erwähnungen auf die Domus dei Pesci bezogen werden¹⁴⁶⁶. Für das Jahr 1943 wird in den Grabungstagebüchern eine Restaurierung des Raumes (n) genannt¹⁴⁶⁷. Wie umfassend die Restaurierungsmaßnahmen dieser Jahre darüber hinaus sind, geht aus den Dokumenten nicht hervor. Die von G. Becatti 1949 publizierten Fotografien zeigen jedoch bereits ein vollständig restauriertes Gebäude¹⁴⁶⁸. Eine Reihe weiterer Fotografien des Jahres 1992 mit der Beischrift „Situazione prima del restauro“, die im *Archivio Fotografico* der *Soprintendenza* aufbewahrt werden, belegt jüngere Restaurierungen insbesondere im Bereich der Fußböden¹⁴⁶⁹. Im Rahmen einer Restaurierung der Fußböden wurde in Raum (a2) in den Jahren 1995 und 1996 eine Nachgrabung unter der Leitung von F. Zevi durchgeführt¹⁴⁷⁰.

Erhaltungszustand: Der Erhaltungszustand der Domus dei Pesci ist sehr heterogen. Während die östl. Außenmauer und die Mauern der unmittelbar anschließenden Räume bis zu einer Höhe von ca. 2 m erhalten sind, ist die westl. Außenmauer über weite Strecken nicht mehr zu sehen. Abgesehen von dieser sind alle Mauern aufgehend erhalten. Die Restaurierungen im Bereich des Mauerwerks scheinen sich weitestgehend auf geringfügige Auf-

mauerungen von bis zu 0,5 m Höhe, auf die Absicherung der Mauerkronen, auf Neuverfugungen und auf Flickungen zu beschränken. Umfassender sind nur die Restaurierungsmaßnahmen im Bereich der Räume im W. Vollständig neu aufgemauert scheinen die Mauern von (p) oberhalb einer Höhe von ca. 1 m zu sein. Dafür spricht u. a. die Tatsache, dass sich nur im unteren Bereich der Mauern Putzreste erhalten haben. Modern ist auch das Schutzdach über (p). Schwellen lassen sich am Befund bzw. anhand des in ScO IV publizierten Plans im W von Raum (a1), zwischen den Räumen (a1) und (o), (a2) und (b1), (b1) und (c), (b1) und (l), (b1) und (p), (b2) und (i), (b2) und (j), (b2) und (k), (b3) und (d), (c) und (d), (d) und (f), (g) und (h) sowie im O von (g) und im O von (h) nachweisen¹⁴⁷¹. Reste von jeweils zwei Stufen haben sich zwischen (a1) und (a2) sowie zwischen (o) und (q) erhalten. Eine Stufe hat sich zwischen (b1) und (n) erhalten. Von einer Treppe in (g) zeugen nur noch Fehlstellen in den Schalen der N- und S-Mauer. Mehrere Stufen bezeugen noch eine ehemals von (k), später von (j) zugängliche Treppe. Von einer in allen Plänen verzeichneten Treppe in der SW-Ecke von (o) haben sich nur Reste des Unterbaus erhalten¹⁴⁷². Unklar ist das Ausmaß der Restaurierungen im Bereich der Schwellen und Treppen. Hinweise auf maßgebliche Veränderungen des Befundes durch die Restaurierung konnten nicht festgestellt werden. Reste von Fußbodendekor haben sich in (a1), (a2), (b1), (b3), (c), (d) und (p) erhalten¹⁴⁷³. Die Pavimente von (b1), (b3), (c)

1465 GdS 26 (1939–1940) 156. 162.

1466 GdS 26 (1939–1940) 156: „Adiacente ad E a questo cortile ne sta venendo in luce un altro analogo con una vasca nel centro che ha anch'essa una nicchia o abside nel lato minore E. Da questo cortile proviene una statuetta acefala di togato, e dall'ambiente a S di questo cortile un busto di marmo con corona di riccioli sulla fronte e barbetta, con base rotonda, una testa femminile con acconciatura severiana“.

1467 GdS 29 (1943) 32: „Nel restaurare la stanza riscaldata all'angolo NE della Domus dei Pesci si trovano nei bipedali che costituivano la pavimentazione sopra alle suspensurae sei bolli“.

1468 Becatti 1949, Abb. 18. 19. 49.

1469 Fotografien R 5544–5548.

1470 s. Zevi u. a. 2004–2005.

1471 ScO IV, Taf. 227.

1472 s. Becatti 1949, 18 Abb. 17; Heres 1982, 495 Nr. 70 Abb. 87; ScO I, Beil. 12. 13; ScO IV, 181 Abb. 66 Taf. 227.

1473 Vgl. ScO IV, 181–183 Nr. 335–339 Abb. 66 Taf. 227.

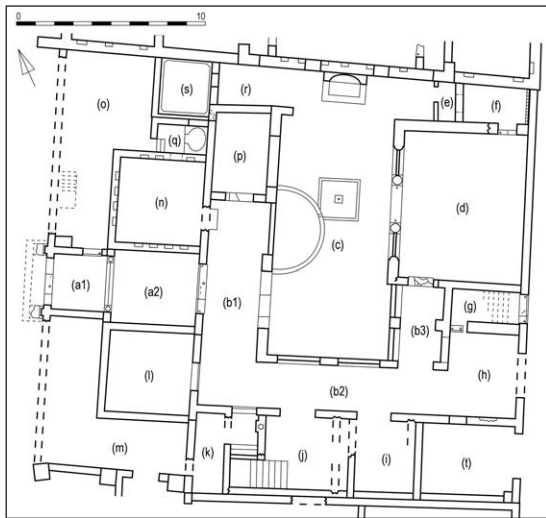


Abb. 97: Domus dei Pesci, Grundriss

und (d) wurden nach der letzten Restaurierung jedoch wieder zugedeckt und sind inzwischen von einer Grasnarbe bedeckt. Vollständig erhalten sind die Fußbodenmosaik von (a1) und (d). Kleinere Fehlstellen weisen die Fußböden von (c) und (p) auf, während sich von den Mosaiken in (a2), (b1), (b3) und (l) nur einzelne flächige Abschnitte erhalten haben. Die Fußböden der Räume (d) und (p) wurden bereits früh neu gebettet¹⁴⁷⁴, während der Fußboden von (a2) erst in der Mitte der 1990er Jahre abgenommen und neu zementiert wurde¹⁴⁷⁵. In allen Räumen haben sich geringfügige Reste von Unterputz erhalten. Reste von bemaltem Wandputz konnten nicht festgestellt werden. Metallklammern, Marmordübel und Dübellöcher zur Anbringung von *crustae* konnten in (b3), (d), (l) und (p) beobachtet werden. Die Marmorinkrustationen selbst haben sich nur in der Sockelzone von (d) erhalten. Von den Säulen im westl. Eingang von (d) haben sich Basen und Schäfte erhalten, die ursprünglich ebenfalls vorhandenen Kapitelle wurden zu einem späteren Zeitpunkt entwendet¹⁴⁷⁶. Die Säulen wurden vmtl. im Zuge der Restaurierung unmittelbar nach Freilegung der Domus wiederaufgestellt¹⁴⁷⁷. Die flächigen Reste von Marmorböden und -verkleidungen im Bereich der Becken in (c) wurden mit Mörtel abgesichert, kleinere Fehlstellen geflickt. Eine Inschriftenplatte im quadratischen Becken wurde durch einen Gipsabguss ersetzt (s. u. Inschriftenfunde). Flächige Reste von Wandputz in der Nische des Nymphäums wurden mit Zement abgesichert.

1474 Vgl. Becatti 1949, Abb. 49; ScO IV, 182 f. Nr. 337. 339.

1475 Vgl. Zevi u. a. 2004–2005, 21.

1476 Vgl. Herrmann 1977, 161 f. Nr. 7 Taf. 2; Pensabene 1998, 43–45 Abb. 69. 70; ScO VII, 122 Nr. 468–469 Taf. 46. Zum Zustand nach Entwendung der Kapitelle s. Fotografien R 3687 B.

Bautechnik: Die Bauteile der Domus dei Pesci wurden in *opus latericium*, *opus mixtum* mit Retikulatspiegeln, *opus vittatum A*, *opus vittatum B* und Tuffsteinmauerwerk errichtet. In *opus latericium* sind folgende Elemente errichtet: Die Pfeiler in den Ecken von (a1); die beiden Säulen nördl. und südl. des Durchgangs zwischen (a1) und (a2); drei Pfeiler in der NW-, SO- und SW-Ecke, ein Pfeiler im O, ein Pfeiler im S und zwei Pfeiler im W von (c); die Mauern zwischen den Korridoren (b1) und (b2) sowie den Räumen (i), (j), (k) und (l); die östl. Türlaibung des Durchgangs zwischen (b3) und (d) sowie die westl. Türlaibung des Durchgangs zwischen (b1) und (p); die Mauern zwischen (c) und (e) sowie zwischen (e) und (f); der nördl. und der südl. Abschnitt der O-Mauer von (h) sowie die Mauer zwischen (h) und (t); alle erhaltenen Mauerabschnitte zwischen (k) und (m); die N-Mauer und der mittlere Mauerabschnitt im O von (p); die beiden nördl. Mauerabschnitte zwischen (r) und (s); die beiden Abschnitte der O-Mauer von (t); die Einfassungen der Becken und die Nische des Nymphäums in (c); die Schranken im nördl. und südl. Interkolumnium zwischen (c) und (d); die Schranken in den Interkolumnien zwischen (c) und (b1) bis (b3). Die Schranke im zweiten Interkolumnium der westl. Pfeilerstellung von S stellt sich nach Abschluss der modernen Restaurierungsmaßnahmen zwar als Mauer mit Schalen aus *opus vittatum A* dar, eine Fotografie aus den 1940er Jahren zeigt jedoch, dass sie ursprünglich aus *opus latericium* errichtet war¹⁴⁷⁸. Aus *opus mixtum* mit großen Retikulatspiegeln bestehen der nördl. Abschnitt der östl. Außenmauer im O von (d), (f) und (g) sowie eine parallel zu dieser zwischen (b1) und Raum (p) einerseits, den Räumen (a2), (n) und (q) andererseits verlaufende Mauer. Aus *opus vittatum B* sind die N-Mauer von (a1), die Verfüllung einer Nische in der S-Mauer von (h) sowie der nördl. Abschnitt der Mauer zwischen (j) und (k) errichtet. Der südl. Abschnitt der Mauer zwischen (r) und (s) ist in zweischaliger Technik mit O-Schale in *opus vittatum A* und W-Schale in *opus latericium* ausgeführt. Die Zusetzung eines Durchgangs zwischen (h) und (t) ist in zweischaliger Technik mit N-Schale in *opus latericium* und S-Schale in Tuffsteinmauerwerk errichtet. Unklar ist die Technik der westl. Außenmauer. Die wenigen erhaltenen Reste deuten auf *opus vittatum A* hin. Alle nicht eigens genannten Bauteile sind in *opus vittatum A* errichtet.

Baugeschichte: Die Baugeschichte der Domus dei Pesci wurde von Becatti in zwei Phasen unterteilt, die in die erste Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. und auf einen nicht genau

1477 Vgl. Becatti 1949, Abb. 18. 49.

1478 s. Becatti 1949, 20 Abb. 19.

festgelegten späteren Zeitpunkt datiert wurden¹⁴⁷⁹. Bereits der von Becatti selbst publizierte Plan zeigt jedoch zahlreiche Baufugen innerhalb der beiden Phasen, die eine weitergehende Differenzierung der Baugeschichte nahelegen. Heres unterteilt die Baugeschichte in vier Phasen¹⁴⁸⁰. Die ersten beiden Phasen datieren nach Heres anhand der Mauerwerkstechniken um 240 n. Chr. und um 250 n. Chr., die beiden letzten Bauphasen dagegen in das letzte Viertel des 3. Jhs. n. Chr. Die Phasengliederung von Heres ist m. E. in mehreren Punkten problematisch, da sich die den einzelnen Phasen zugewiesenen Bauteile nicht sinnvoll zu kohärenten Gesamtentwürfen verbinden lassen. Die absoluten Datierungen von Heres konnten durch die Nachgrabungen unter Zevi widerlegt werden¹⁴⁸¹. Aufgrund eigener Untersuchungen zur relativen Chronologie der Bauteile halte ich eine Abfolge in vier Hauptbauphasen für plausibel, die sich in wesentlichen Punkten von den durch Heres ermittelten Phasen unterscheiden.

Phase 1: Mehrere Pfeiler und kürzere Mauern aus *opus latericium* mit überwiegend flachen, farblich heterogenen Ziegeln und mäßig hohen Mörtellagen sowie längere Mauern aus *opus mixtum* mit Retikulatspiegeln können wegen der einheitlichen Bautechnik und aufgrund der Tatsache, dass alle später errichteten Bauteile gegen jene gesetzt sind, in einer ersten Phase zusammengefasst werden. Es sind dies zunächst zwei L-förmige Eckpfeiler im SW und im NW von (c), zwei Pfeiler zwischen diesen sowie zwei dünnere Pfeiler im O des südl. Eckpfeilers. Diesen Pfeilerstellungen scheinen drei Mauerfluchten im O, S und W aufgrund der übereinstimmenden Ausrichtungen und der ähnlichen Ausführung der Abschnitte aus *opus latericium* zu entsprechen: Parallel zur westl. Pfeilerstellung verläuft auf der Höhe des mittleren und des nördl. Interkolumniums ein längerer Mauerabschnitt aus *opus mixtum* mit einem großen Retikulat Spiegel. Nördl. von diesem Mauerabschnitt und in dessen Flucht lehnt sich ein kurzer Mauerabschnitt aus *opus latericium* an die benachbarte Domus delle Colonne (**Kat. 10**). Südl. der Mauer aus *opus mixtum* und ebenfalls in ihrer Flucht reihen sich mehrere kürzere Mauerabschnitte aus *opus latericium* auf, von denen die aufgrund des Fugenschlusses älteren in Abständen von ca. 2,62 m bis 2,99 m errichtet sind. Der südlichste dieser Mauerabschnitte lehnt sich an die benachbarte Domus su Via della Caupona (**Kat. 12**). Parallel zur südl. Pfeilerstellung verlaufen fünf kürzere, von zwei schmälere und zwei breiteren Durchgängen unterbrochene Mauerabschnitte aus *opus latericium*. Drei von diesen im rechten Winkel nach S abzweigende

Mauern haben sich nur noch in Ansätzen erhalten, da sie zu einem späteren Zeitpunkt scheinbar intentional entfernt wurden. Der westl. Abschnitt der in O-W-Richtung verlaufenden Ziegelmauer bindet im W in einen der zuvor genannten Abschnitte der in N-S-Richtung verlaufenden Mauer ein, der östl. Abschnitt bindet in eine ebenfalls in N-S-Richtung verlaufende kurze Mauer aus *opus latericium* ein. Diese lässt sich mit zwei weiteren kürzeren Mauerabschnitten aus *opus latericium*, deren südl. wiederum gegen die Domus su Via della Caupona gesetzt ist, und mit einem langen Mauerabschnitt aus *opus mixtum* mit einem großen Retikulat Spiegel, der im N gegen die Domus delle Colonne gesetzt ist, zur östl. Außenmauer der ersten Phase verbinden. Die ursprüngliche Gestalt des Gebäudes kann auf der Grundlage dieser Reste nur partiell rekonstruiert werden: Bei dem zentralen Areal, das an mindestens drei Seiten von Pfeilern umgeben war, könnte es sich um einen offenen Hof gehandelt haben. Aus dem Eckpfeiler im NW geht hervor, dass im N eine vierte Pfeilerstellung geplant gewesen sein muss. Dass es sich bei dem östl. Pfeiler der südl. Pfeilerstellung ursprünglich um einen Eckpfeiler handelte, ist im Vergleich mit der Form der beiden Eckpfeiler im NW und im SW nicht anzunehmen. Es muss also noch ein weiteres Interkolumnium und ein Eckpfeiler weiter im O ergänzt werden. Vor der östl. Außenmauer wäre so gerade noch Raum für eine Portikus von der Breite der Portikus (b1). Dass sich an der östl. Außenmauer keine Ansätze von einbindenden Binnenmauern erhalten haben, erhärtet die Annahme einer durchlaufenden Portikus zwischen Hof und östl. Außenmauer. Räume können für das Erdgeschoss nur im S nachgewiesen werden, wo sie sich gegen die benachbarte Domus su Via della Caupona lehnten. Die erhaltenen Ansätze der in N-S-Richtung verlaufenden Trennmauern zwischen diesen Räumen sprechen für die Rekonstruktion von drei breiteren Räumen im O und einem schmalen Raum im W. Die beiden östl. Räume besaßen je einen, der dritte Raum von O dagegen zwei Zugänge von der südl. Portikus. Daneben besaßen die beiden äußeren Räume je einen breiten Zugang von außen. Da sich nur die Ansätze, nicht jedoch die Trennmauern selbst erhalten haben, nahm Dickmann an, diese Mauern seien nie errichtet und der Bau vorzeitig abgebrochen worden¹⁴⁸². Diese Annahme lässt sich jedoch nicht ausreichend untermauern. Plausibler scheint mir, dass die Trennmauern zu einem späteren Zeitpunkt zugunsten einer neuen Raumaufteilung abgerissen wurden. Die Portiken waren nicht nur mit diesen kleineren Räumen, sondern auch mit der Straße verbunden. Ein breiter und ein sch-

1479 Becatti 1949, 18–20 Abb. 17.

1480 Heres 1982, 494–500 Nr. 70 Abb. 87.

1481 Zevi u. a. 2004–2005, 32–49.

1482 Dickmann 1987, 44.

maler Durchgang ermöglichten den Zugang zur östl. Portikus von der Via della Caupona. Drei breite Durchgänge öffneten sich von außen auf die westl. Portikus. Reste einer der ersten Phase zuweisbaren Treppe haben sich nicht erhalten. Die Existenz eines Obergeschosses ist daher nicht zu belegen, aufgrund der Stärke der Mauern und insbesondere der Pfeiler jedoch anzunehmen. Die Funktion des Gebäudes der ersten Phase ist nicht eindeutig zu klären. Gegen eine Nutzung des Erdgeschosses als Wohnraum, wie sie Becatti und Heres für die erste Phase annehmen¹⁴⁸³, sprechen die zahlreichen breiten Eingänge von außen sowie die geringe Anzahl der Räume. Hinzu kommt, dass sich im zweiten Durchgang der O-Mauer von S eine Schwelle aus Travertin mit einer langen Nut erhalten hat, wie sie für Tabernen benutzt wird. Auch die zahlreichen weiteren Zugangsmöglichkeiten sprechen m. E. für ein Gebäude mit öffentlicher, evtl. kommerzieller Funktion¹⁴⁸⁴. Becatti und Heres datierten die erste Phase der Domus dei Pesci in die erste Hälfte des 3. Jhs. n. Chr.¹⁴⁸⁵. Diese Datierung kann nun durch die unter Zevi in (a2) durchgeführten Grabungen widerlegt werden: In den Schichten, die mit der Errichtung des oben genannten Mauerabschnitts aus *opus mixtum* in Verbindung gebracht werden konnten, wurde Material entdeckt, das eine Datierung in das späte 3. Jh. n. Chr. nahelegt¹⁴⁸⁶.

Phase 2: Eine Zusetzung des südl. Durchgangs und eine Verengung des zweiten Durchgangs von S in der westl. Außenmauer sind gegen Bauteile der ersten Phase gesetzt und verwenden *opus latericium* in einer vergleichbaren Zusammensetzung. Es handelt sich dabei scheinbar um eine kleinere Umbauphase, in der die Zugangsmöglichkeiten von W beschränkt wurden. Eine absolute Datierung dieser Umbauphase ist nicht möglich.

Phase 3: Eine Reihe von Mauern in regelmäßigem *opus vittatum A* sowie einige Mauerabschnitte und Pfeiler in *opus latericium* sind gegen die Mauern der ersten beiden Phasen gesetzt und lassen sich zu einer dritten Bauphase zusammenfassen. Spätestens im Zuge dieser Umbauten wurden die Pfeilerstellungen nördl. und östl. des Hofes sowie die Trennmauern der Räume im S niedergelegt. Im Bereich der östl. Portikus und im östl. Drittel des Hofes wurden die Mauern von Raum (d), eines Treppenhauses (g) und eines Annexraums (h) von Korridor (b2) in *opus vittatum A* errichtet. Der breite Eingang in der östl. Außenmauer, der ursprünglich die östl. Portikus mit der Via della Caupona verbunden hatte, wurde vmtl. zu diesem Zeitpunkt mit einer Mauer in *opus vittatum A* geschlossen. Raum (d)

wurde durch (b3) mit den beiden Portiken im S und W verbunden. Korridor (b3) war im W durch einen Pfeiler aus *opus latericium* und im O durch eine Mauer aus *opus vittatum A* begrenzt, die durch einen mit dem Pfeiler im W korrespondierenden Pilaster gegliedert war. Das Areal der ehemals vier Räume im S wurde durch mindestens zwei neue Trennmauern in *opus vittatum A* und eine Treppe mit Unterbau in derselben Technik in die Räume (t), (i), (j) und (k) unterteilt. Die Treppe zwischen (j) und (k) muss in das Obergeschoss geführt haben. Da der erhaltene Lauf jedoch nicht bis in eine entsprechende Höhe führt, dürfte sie einen zweiten Lauf über der westl. Hälfte von (k) besessen haben. Ein gegen die östl. Außenmauer gesetzter Pfeiler aus *opus vittatum A* in der SO-Ecke von (t) könnte in Zusammenhang mit der Errichtung dieses Obergeschosses gestanden haben. Die ehemalige westl. Portikus der ersten Phase wurde durch die Errichtung eines Raumes (p) auf der Höhe des nördlichsten Interkolumniums verkürzt: Zwischen dem Eckpfeiler im NW des Hofes (c) und der ehemaligen westl. Außenmauer sowie im nördlichsten Interkolumnium der westl. Pfeilerstellung wurden Mauern aus *opus latericium* eingezogen; zwischen dem zweiten Pfeiler von N und der westl. Außenmauer wurden zwei Türwangen aus *opus latericium* und *opus vittatum A* errichtet. Aus dem schon mehrfach für die dritte Phase beobachteten *opus vittatum A* wurde ferner eine Reihe von vier Räumen (a2), (l), (n) und (q) von W gegen die westl. Außenmauer gesetzt. Raum (l) war über einen Eingang im O mit (b1) verbunden. Raum (a2) wurde so ausgerichtet, dass der bereits zuvor bestehende breite Durchgang in der ehemaligen westl. Außenmauer in der Achse des Raumes lag. Auf der W-Seite scheint sich (a2) über seine gesamte Breite auf den Hinterhof geöffnet zu haben. Bei der Errichtung von (n) wurde in die westl. Außenmauer ein Eingang eingefügt und so (n) mit (b1) verbunden. Bereits bei der Errichtung wurde (n) mit einem Präfurnium im Fundament der N-Mauer als beheizbarer Raum angelegt. Der kleine Heizraum (q) nördl. von (n) dürfte daher gleichzeitig errichtet worden sein. Die Verwendung von *opus latericium* für einige ausgewählte Bauteile anstelle des ansonsten in der dritten Phase verwendeten *opus vittatum A* scheint auf Mauern und Pfeiler beschränkt gewesen zu sein, die einer höheren statischen Belastung ausgesetzt waren, z. B. ein Ziegelpfeiler im W von (b3). Die Verwendung von Ziegelmauerwerk bei der Errichtung von (p) könnte für ein Obergeschoss über demselben sprechen. Dass sich das Obergeschoss auch über (b2) und die im S anschließenden Räume

1483 Becatti 1949, 18; Heres 1982, 494 Nr. 70; ScO IV, 181.

1484 Vgl. Pavolini 1986, 486 (Anm. 86).

1485 Becatti 1949, 18; ScO I, 153. 237; Heres 1982, 494–500 Nr. 70 Abb. 87.

1486 s. Zevi u. a. 2004–2005, 43–46 Abb. 7–12. 22.

erstreckt haben dürfte, legt die Treppe zwischen (j) und (k) nahe. Während der Hof in der dritten Phase in seiner O-W-Erstreckung beschnitten wurde, wurde er zugleich durch die Niederlegung der nördl. Pfeilerstellung nach N erweitert. Das Nymphäum vor der N-Mauer und das quadratische Brunnenbecken in der Hofmitte liegen in der neuen Mittelachse, letzteres liegt ferner in der Mittelachse von (d). Wegen der offensichtlichen Bezüge der beiden Brunnen auf die neue Raumanordnung können beide frühestens während der dritten Bauphase errichtet worden sein. Den umfassenden Baulichkeiten der dritten Phase muss auch darüber hinaus eine Neudekoration des Gebäudes entsprochen haben. Die Fußböden in (b1), (b3), (c), (d) und (p) können frühestens in dieser Phase verlegt worden sein. Dass die Mosaiken des Korridors und des Hofes (c) bereits in der ersten Phase verlegt wurden, wie Becatti annimmt¹⁴⁸⁷, verbietet sich, da beide auf die nachträglichen Umbauten Rücksicht nehmen. Der Niveauunterschied zwischen (d) einerseits sowie (b1), (b2), (b3), (c) und (p) andererseits könnte durch die Einrichtung eines Kanalisationssystems unter letzteren bedingt gewesen sein. Zumindest für (c) kann dieses nachgewiesen werden. Erst für die dritte Bauphase mit der Errichtung mehrerer in Größe und Ausstattung differenzierter Räumlichkeiten, der damit verbundenen Neudekoration und der Einrichtung eines Heizungs- und Kanalisationssystems ist die Umwandlung des Gebäudes in ein großes Wohnhaus anzunehmen. Das Fundmaterial der unter Zevi durchgeführten Nachgrabung in (a2) liefert für die damit verbundene Errichtung der N- und der S-Mauer des Raumes einen *terminus post quem* ab dem frühen 4. Jh. n. Chr.¹⁴⁸⁸. Dies deckt sich mit der Datierung der spätantiken Umbaumaßnahmen sowie der Fußböden von (d) und (p) in das 4. Jh. n. Chr. durch Becatti¹⁴⁸⁹. Die Datierung des Umbaus in das letzte Viertel des 3. Jhs. n. Chr. durch Heres ist vor diesem Hintergrund abzulehnen¹⁴⁹⁰. Nicht zu halten ist ferner die von Heres vorgeschlagene Zusammenfassung mehrerer Baulichkeiten in einer Phase, die offensichtlich zwei unterschiedlichen Konzeptionen zugewiesen werden müssen, z. B. die Zuweisung der Treppe in der SO-Ecke von (k) und ihres Umbaus in eine von (j) zugängliche Treppe in dieselbe Phase.

Phase 4: Eine Reihe von nachträglichen Baulichkeiten in *opus latericium* und *opus vittatum* A oder B, die gegen Mauern der dritten Phase gesetzt sind, sei an dieser Stelle in einer vierten Hauptbauphase zusammen-

gefasst. Da sich die Gleichzeitigkeit der Eingriffe nicht belegen lässt, ist die Phase im Folgenden in drei Unterphasen 4a, 4b und 4c aufgeteilt. *Phase 4a:* Die W-Fassade der Domus wurde im Zuge dieser Eingriffe um ca. 3 m nach W verlegt. Ferner wurden ein Vorraum (a1) mit Ziegelpilastern links und rechts des Eingangs und Mauern aus *opus vittatum* A im S bzw. *opus vittatum* B im N sowie ein zweites Portal zwischen (a1) und (a2) mit Ziegelsäulen zu beiden Seiten errichtet: Aus der Grabungsdokumentation von Zevi geht hervor, dass die in der NW- und SW-Ecke von (a2) ansetzenden N- und S-Mauern von (a1) sowie die beiden Ziegelsäulen zwischen (a1) und (a2) um ca. 40 cm höher fundamentierte und daher wohl später sind, als die N- und S-Mauern von (a2). Die Baufugen zwischen der N-Mauer von (a2) und der N-Mauer von (a1) bzw. zwischen der S-Mauer von (a2) und der S-Mauer von (a1) bestätigen diese Beobachtung und legen nahe, dass (a1) noch nach der dritten Bauphase errichtet wurde¹⁴⁹¹. Erst nach der Errichtung von (a1) wurde auch das Mosaik in (a2) verlegt, da der Mosaikfußboden oberhalb des Fundaments der Mauern von (a1) gegen deren aufgehendes Mauerwerk zieht. Die beiden Bereiche (o) und (m) wurden scheinbar zu diesem Zeitpunkt durch zwei lange, in N-S-Richtung verlaufende Mauern der Domus zugeschlagen. Möglicherweise wurde bei dieser Gelegenheit ein schmaler Durchgang in der W-Mauer von (k) eingefügt, um den Bereich (m) mit der Domus zu verbinden. Der Bereich (o) war über einen Durchgang in der N-Mauer von (a1) mit der Domus verbunden. In der NO-Ecke von (o) wurde eine kleine Zisterne (s) mit Mauern aus *opus vittatum* A gegen die N-Mauer von (q) und die W-Mauer von (r) gesetzt. Die Öffnung in der N-Mauer von (q) wurde spätestens zu diesem Zeitpunkt mit einer Mauer aus *opus vittatum* A zugesetzt; die Öffnung in der W-Mauer von (r) wurde zuvor in zwei Schritten mit einer Mauer aus *opus latericium* sowie einer Mauer mit O-Schale in *opus vittatum* A und W-Schale aus *opus latericium* zugesetzt. *Phase 4b:* Ebenfalls nach der dritten Phase wurde der Hof (c) umgestaltet. Möglicherweise gleichzeitig wurden alle Interkolumnien zwischen (c) und (b1) bis (b3), von einem Interkolumnium im W abgesehen, mit Schranken aus *opus latericium* geschlossen. In der gleichen Weise wurde mit den beiden seitlichen Interkolumnien zwischen (c) und (d) verfahren. Auf der W-Seite des Hofes wurde ein halbkreisförmiges Becken über dem Fußboden der dritten Bauphase errichtet, das im NO auf eine

1487 ScO IV, 181 f. Nr. 335. 336.

1488 s. Zevi u. a. 2004–2005, 46–48 Abb. 7–12. 23–27.

1489 Zur Datierung der Umbaumaßnahmen: Becatti 1949, 18 Abb. 17; ScO I, 158. 238 Beil. 12. 13. Zur Datierung der Fußböden: ScO IV, 182 f. Nr. 337. 339.

1490 Dazu und zum Folgenden: Heres 1982, 494–500 Nr. 70 Abb. 87.

1491 s. Zevi u. a. 2004–2005, 46–48 Abb. 9–11.

Ecke des älteren quadratischen Beckens gesetzt ist. In der NO-Ecke der Domus dei Pesci wurden mit Mauern aus *opus latericium* ein kleiner beheizbarer Raum (f) und ein von der NO-Ecke des Hofes (c) zugänglicher Heizraum (e) eingerichtet. Der Zugang zu (f) wurde nachträglich in die N-Mauer von (d) eingebrochen und mit neuen Türwangen aus *opus vittatum* A versehen. *Phase 4c*: Eine Reihe von Eingriffen betreffen die Räumlichkeiten im S der Domus dei Pesci. Die drei Räume (i), (j) und (t) wurden evtl. aus statischen Gründen jeweils mit einer neuen S-Mauer aus *opus vittatum* A versehen, die zwischen die Trennmauern der dritten Phase gesetzt wurde; der Treppenaufgang wurde von (k) nach (j) verlegt. Die einzigen gesicherten Ausstattungsreste der vierten Hauptbauphase neben dem halbkreisförmigen Becken in (c) sind der Fußboden des in dieser Phase angefügten Raums (a1) und der Fußboden von (a2). Im Estrich des Mosaikfußbodens von Raum (a2) wurde eine Bronzemünze aus der Regierungszeit von Theodosius I. (379–395 n. Chr.) oder Eugenius (392–394 n. Chr.) gefunden¹⁴⁹². Zevi deutet diesen Münzfund zwar als eine von mehreren „anomalia all'interno dei contesti“¹⁴⁹³, erläutert diese Bewertung jedoch nicht weiter. Daher muss die Fundsituation innerhalb des Estrichs als Hinweis auf die Datierung der in Phase 4a zusammengefassten Eingriffe in das ausgehende 4. Jh. n. Chr. oder später gewertet werden.

Nicht datierbare Eingriffe: Unklar ist, wann das Präfurnium in der Mauer zwischen (e) und (f) teilweise oder vollständig zugesetzt wurde. Möglicherweise handelt es sich dabei um eine Änderung noch während des Bauvorgangs, da die ursprünglich konzipierte Höhe des Kanals ein deutlich höher ansetzendes Fußbodenniveau von (f) und damit die Errichtung einer Treppe in der NO-Ecke von (d) bedingt hätte. Unbekannt ist ferner der Zeitpunkt, zu dem der Durchgang zwischen (h) und (t) zugesetzt, wann die Nische in die S-Mauer von (h) eingefügt und wann sie durch eine Schale aus *opus vittatum* B verblendet wurde.

Inschriftenfunde: Die Grabungstagebücher dokumentieren 26 größtenteils sehr stark fragmentierte Grabin-

schriften, die im Bereich der beiden Höfe der Domus delle Colonne und der Domus dei Pesci (**Kat. 10**) gefunden wurden¹⁴⁹⁴. Unter diesen Funden befand sich auch eine zu einem Abflussdeckel umgearbeitete Inschriftentafel. Die zahlreichen Inschriften werden an dieser Stelle nicht wiedergegeben, da ihre Zugehörigkeit zur Domus dei Pesci im Einzelnen nicht gesichert ist. Eine Inschriftenplatte (Inv. Nr. unbekannt) von ca. 0,31 m × 0,46 m, die in dem quadratischen Becken in (c) wiederverwendet und im Zuge der Restaurierungen durch einen Gipsabguss ersetzt wurde¹⁴⁹⁵, trägt folgende Inschrift in ca. 2,5 cm bis 4 cm großen Buchstaben: D M | PRIMVS FECIT | CONIVGI BENEME | RENTI KALEEMERE | LOC SIBI CONC A MVN IVSTA. In (n) wurden im Zuge der Restaurierungen von 1943 sechs *bipedales* mit Ziegelstempeln der Jahre 161 bis 175 n. Chr. (Inv. Nr. unbekannt) in der Abdeckung der Hypokausten entdeckt¹⁴⁹⁶. Die Stempel tragen die Inschrift OPVS DOLIARE EX PRAED FAVSTINAE AVG NEXF [...] VN IVL PRIS.

Skulpturenfunde: Während der Ausgrabungen im August 1940 wurden in der Domus dei Pesci vier Skulpturen entdeckt¹⁴⁹⁷. Da in den Grabungstagebüchern der Verlauf des Kardo üblicherweise als N-S-Richtung bezeichnet wird, muss es sich bei dem „ambiente a S di questo cortile“, in dem zwei Bildnisse entdeckt wurden, um Raum (d) handeln. Dieser wird auch von Becatti als Fundort der Porträtköpfe angegeben¹⁴⁹⁸. Es handelt sich dabei um eine in trajanisch-hadrianische Zeit datierte Büste eines Mannes mit Locken und Bärtchen aus weißem Marmor auf einer runden Basis (Inv. Nr. 76; H ca. 0,45 m) sowie um ein Frauenporträt mit severischer Frisur aus weißem Marmor (Inv. Nr. 65; H ca. 0,32 m)¹⁴⁹⁹. In demselben Zusammenhang zweifelt Becatti die Zugehörigkeit der Porträts zur Domus dei Pesci an, legt seine Gründe dafür aber nicht näher dar. In Hof (c) wurde hingegen die akephale Statue eines Togatus (Inv. Nr. unbekannt) gefunden. Einige Tage später kam im Hof (c) eine Statuette der Fortuna (Inv. Nr. unbekannt; H unbekannt) mit Einsatzkopf und Füllhorn in der linken

1492 s. Zevi u. a. 2004–2005, 265.

1493 Zevi u. a. 2004–2005, 48.

1494 GdS 26 (1939–1940) 156: „Proseguono gli scavi nell'area dei due cortili con vasche absidate estendendosi anche verso N fino alla Via del T. Rotondo; nell'area dei cortili provengono le seguenti iscrizioni frammentari ...“.

1495 Vgl. Becatti 1949, 19 (Anm. 8).

1496 s. GdS 29 (1943) 32: „Nel restaurare la stanza riscaldata all'angolo NE della Domus dei Pesci si trovano nei bipedali che costituivano la pavimentazione sopra alle suspensurae sei bolli“. Zur Datierung der Ziegelstempel: ScO I, 226.

1497 Vgl. GdS 26 (1939–1940) 156: „Adiacente ad E a questo cortile ne sta venendo in luce un altro analogo con una vasca nel centro che ha anch'essa una nicchia o abside sul lato minore

E. Da questo cortile proviene una statuetta acefala di togato, e dall'ambiente a S di questo cortile un busto di marmo con corona di riccioli sulla fronte e barbeta, con base rotonda, una testa femminile con acconciatura severiana“.

1498 Becatti 1949, 20.

1499 Zum Männerporträt: Calza 1947, 16 Nr. 76; Calza – Floriani Squarciapino 1962, 74 f. Nr. 22; Helbig 1972, 105 f. Nr. 3128; ScO V, 72 f. Nr. 116 Taf. 67. Calza und von Heintze geben fälschlicherweise als Fundort einen Raum südl. der Palästra der Terme del Foro an. Zum Frauenporträt: Calza 1947, 15 Nr. 65; Calza – Floriani Squarciapino 1962, 74 Nr. 21; Helbig 1972, 104 Nr. 3126; ScO IX, 68 f. Nr. 85 Taf. 63. Calza und von Heintze geben fälschlicherweise die Domus delle Colonne als Fundort an.

Hand zu Tage¹⁵⁰⁰. Auf einer Fotografie des Jahres 1957 im *Archivio Fotografico* ist die Gruppe einer Amorette, die auf einem Mischwesen mit Raubkatzenkörper und Fischunterleib reitet (Inv. Nr. 1111), in der Nische des Nymphäums im N von Hof (c) aufgestellt¹⁵⁰¹. Für die Zugehörigkeit der Skulptur zur Domus dei Pesci konnte in den Grabungstagebüchern jedoch kein Beleg entdeckt werden. Auch Neuerburg zweifelt an der Zugehörigkeit der Gruppe zur Domus dei Pesci¹⁵⁰².

Forschungsliteratur (Auswahl): Bakker 1994, 24. 193 (Anm. 35); Becatti 1949, 18–20 Abb. 17–19. 48. 49; Brenk 2003, 40 Abb. 70; Calza 1949–1951, 126–129 Abb. 2. 3; Calza 1947, 15 f. Nr. 65. 76; Calza – Floriani Squarcia-pino 1962, 74 f. Nr. 21. 22; Dickmann 1987, 43–55 Taf.

16–22, 1 Beil. 6; Février 1958, 312. 324; Helbig 1972, 104–106 Nr. 3126. 3128; Heres 1982, 494–500 Nr. 70 Abb. 87; Herrmann 1977, 161 Nr. 7 Taf. 2; Meiggs 1973, 400. 523; Neuerburg 1965, 189 f. Abb. 125; Pavolini 1986, 255–259. 261. 265. 268. 273 Tab. 2 Taf. 2; Pavolini 2010, 258. 266; Pensabene 1998, 43–45 Abb. 69. 70; Pensabene u. a. 2007, 500 Abb. 210 Taf. 138, 2. 138, 3. 139, 1–3; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996a, 125 Nr. 15 Abb. 188. 189; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 139 f. 223 f. 291 Nr. 130. 130 A. 18 Abb. 248. 249. 404. 405; ScO I, 153. 158. 160. 226. 237 f. Taf. 56 Beil. 12. 13; ScO IV, 181–183 Nr. 335–339 Abb. 66 Taf. 199. 200. 227; ScO V, 72 f. Nr. 116 Taf. 67; ScO VII, 122 Nr. 468. 469 Taf. 46; ScO IX, 68 f. Nr. 85 Taf. 63; Van Dalen 1991, 269 f. Abb. 30. 31; Zevi u. a. 2004–2005.

1500 s. GdS 26 (1939–1940) 162–164: „Nel lato Nord del cortile (Domus del cratere) con vasca absidata in questa stessa zona di scavo donde provengono le sculture precedenti è stata trovata una statuetta di una Fortuna con cornucopia nella mano sinis-

tra; la testa era inserita e ne resta soltanto la metà sinistra“. Vgl. Becatti 1949, 20.

1501 Fotografie B 3209.

1502 Neuerburg 1965, 189 f. Nr. 127.

12. Domus su Via della Caupona (Reg. IV, III, 4)

Abb. 98; Taf. 12

Permalink: <https://arachne.dainst.org/entity/3751987>

Maßangaben: Grundstück: 8,0+17,7 m; 8,9 m; 17,5+6,8 m; 11,2 m; Fläche ca. 239 m² – (a): 1,1 m; 2,6 m; 1,1 m; 2,6 m – (b): 11,3 m; 3,7 m; 11,3 m; 3,7 m – (d): 5,1 m; 4,7 m; 5,2 m; 4,7 m – (e): 3,4 m; 3,8 m; 3,3 m; 3,8 m – (f): 4,0 m; 3,8 m; 4,0 m; 3,8 m – (g): 8,7 m; 4,3 m; 8,7 m; 2,7 m – (h): 3,2 m; 3,6 m; 3,2 m; 3,6 m.

Freilegung und Restaurierung: Die Domus su Via della Caupona (auch: Domus del Garofano oder Domus su Via del Hospitium) wurde vmtl. gleichzeitig mit oder kurz nach der Domus delle Colonne (**Kat. 10**) und der benachbarten Domus dei Pesci (**Kat. 11**) im Sommer 1940 freigelegt. Die Grabungstagebücher geben jedoch keine Auskunft über die Freilegung der Domus su Via della Caupona, fotografische Dokumentation zur Freilegung ist nicht vorhanden. Die in den Archiven der *Soprintendenza Speciale di Roma, Sede di Ostia* aufbewahrte Grabungsdokumentation belegt Reinigungs- und Restaurierungsmaßnahmen für das Jahr 1970: Eine auf die Jahre 1969/70 datierte Fotografie im *Archivio Fotografico* zeigt Raum (e) nördl. des Korridors („La saletta a destra dell'ingresso prima della pulizia e restauro del mosaico“)¹⁵⁰³. Im Rahmen der Restaurierung der Fußböden wurden unter der Leitung von M. Velloccia Nachgrabungen in den Räumen (b), (e) und (f) durchgeführt, die meines Wissens bis auf kürzere Verweise in der Forschungsliteratur unpubliziert sind¹⁵⁰⁴. Zwei Bände der Grabungstagebücher dokumentieren die stratigrafischen Grabungen vom 18. Mai bis zum 12. August 1970 in schriftlicher Form¹⁵⁰⁵. Der erste Band enthält die vollständige Dokumentation der Arbeiten. Die Ausführungen zum Fortschreiten der Grabungen und zur Stratigrafie beziehen sich mehrfach auf Zeichnungen, die den Archiven der *Soprintendenza* nicht vorliegen. In wesentlichen Punkten können die Grabungen daher nicht nachvollzogen werden. Ein zweiter Band setzt ebenfalls mit dem Beginn der Grabungen im Mai 1970 an und dokumentiert die Ausgrabungen parallel zum ersten Band, bricht jedoch am 6. Juli 1970 ab. Eine Serie von 50 Abbildungstabellen im *Archivio Fotografico* begleitet die schriftliche Dokumentation der Ausgrabungen, kann jedoch in Ermangelung von Querverweisen nicht immer eindeutig mit dieser in Beziehung gesetzt werden¹⁵⁰⁶. In Anbetracht der Ausführlichkeit der schriftlichen Grabungsdokumentation kann der

Inhalt nur summarisch an gegebener Stelle wiedergegeben werden. Eine Serie weiterer Reinigungs- und Restaurierungsmaßnahmen ist für die Jahre 1992 bis 1995 belegt: Zwei Serien von je 16 Fotografien im *Archivio Fotografico* zeigen die Situation vor den Restaurierungsmaßnahmen im Jahr 1992 sowie die Maßnahmen zur Reinigung und Restaurierung im Jahr 1995¹⁵⁰⁷.

Erhaltungszustand: Die Mauern sind im Bereich der Räume (b), (e) und (f) stellenweise bis auf eine Höhe von ca. 1,0 m gemessen am Fußbodenniveau erhalten, nach W scheint die Höhe des originalen Mauerwerks abzunehmen. Im Zuge der Restaurierungen wurden die Mauern durch Aufmauerungen auf eine einheitliche Höhe von ca. 1,5 m über dem Fußbodenniveau von (b), (e), (f) und (g) gebracht und alle Mauerkronen abgesichert. Der Erhaltungszustand der Mauern im westl. Gebäudeteil ist sehr viel schlechter, nur im N sind noch höher anstehende Bauteile vorzufinden. Reste von Schwellen haben sich zwischen (a) und (b), (b) und (e), (e) und (f) sowie zwischen (h) und dem im W anschließenden Nachbarraum erhalten. Unklar ist, inwieweit Form und Position der Schwellen im Zuge der Restaurierungen von 1970 und der damit verbundenen Ausgrabungen in (b), (e) und (f) verändert wurden. Reste von Fußböden in *opus sectile* oder Mosaik haben sich in (b), (d), (e) und (f) erhalten, Reste von Fußböden aus *bipedales* in (a) und (g). Die Fußböden von (b), (e) und (f) müssen im Zuge der Restaurierungen von 1970 und der damit verbundenen Grabungen neu gebettet worden sein. Durch moderne Flickungen mit Mörtel wurde scheinbar in demselben Zug der Fußboden von (d) abgesichert. Großflächige Reste einer Wandverkleidung aus *crustae* haben sich in (f) erhalten und wurden wohl im Zuge der Restaurierungen abgesichert; Metallklammern und Marmordübel zur Anbringung von *crustae* konnten in (d) entdeckt werden. Reste von bemaltem Wandputz haben sich in (b), Reste von Unterputz in (e) und (g) erhalten. Die *crustae* in der östl. Apsis im S von (b) scheinen eben-

1503 Fotografie A 1385.

1504 Vgl. Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 140 f. Nr. 131 Abb. 250; Tione 1999, 196.

1505 GdS 43 (1970).

1506 Fotografien R 800.

1507 Fotografien R 5551. 6200.

falls im Zuge der Restaurierungen abgesichert worden zu sein.

Bautechnik: Die Bauteile der Domus su Via della Caupona wurden in *opus latericium*, *opus vittatum A*, *opus vittatum B* und Tuffsteinmauerwerk errichtet. In *opus latericium* wurden folgende Elemente errichtet: Die vier Pfeiler zwischen (b) im S sowie (e), (f) und (g) im N; zwei mit Halbsäulen verzierte Pfeiler zu beiden Seiten des Eingangs von (d); eine Zusetzung in der NO-Ecke von (d); zwei Pfeiler nördl. und südl. des Durchgangs zwischen (g) und (h); zwei Pfeiler in der NW-Ecke und in der NO-Ecke des westl. Gebäudeteils. In *opus vittatum A* wurden errichtet: Die Zusetzungen zwischen (b) und (e) sowie zwischen (b) und (f); die Mauer zwischen (e) und (f); die Mauer zwischen (e) und (g); die N-Mauer der Räume (e), (f) und (g); der westl. Abschnitt der N-Mauer des westl. Gebäudeteils. Ebenfalls in *opus vittatum A* wurde scheinbar – den sehr schlecht erhaltenen Resten zufolge – eine Zusetzung in der W-Mauer von (d) errichtet. Als Mauer mit Außenschale in *opus latericium* und Innenschale in *opus vittatum A* wurden die östl. und die südl. Außenmauer sowie der südl. Abschnitt der westl. Außenmauer des östl. Gebäudeteils ausgeführt. Die sehr schlecht erhaltene Mauer zwischen (d) und (g) wurde zwar im oberen Bereich in derselben Technik restauriert, scheint jedoch nach Auskunft der unteren Lagen in beiden Schalen in *opus vittatum B* mit hohem Ziegelanteil errichtet worden zu sein. In *opus vittatum B* mit hohem Ziegelanteil wurden ferner die N- und die S-Mauer von (a) sowie der mittlere der drei Pfeiler auf der N-Seite des westl. Gebäudeteils erbaut. In *opus vittatum B* mit hohem Tuffsteinanteil wurde der erhaltene Abschnitt der W-Mauer von (h) sowie – nach den sehr schlecht erhaltenen Resten zu schließen – die Zusetzung einer zweiten Öffnung südl. des Durchgangs zwischen (g) und (h) errichtet. Die östl. Apsis im S von (b) wurde in Tuffsteinmauerwerk unter Verwendung von sehr heterogenem Spolienmaterial, darunter auch Schwellenblöcke, in der Außenschale ausgeführt, die westl. Apsis wurde im Fundamentbereich (und in der Innenschale noch deutlich darüber hinaus) in *opus vittatum A*, darüber in *opus latericium* errichtet.

Baugeschichte: Die Vorschläge zur Rekonstruktion der Baugeschichte der Domus su Via della Caupona weichen deutlich voneinander ab. Becatti datiert die Errichtung eines Vorgängerbaus in die erste Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. und die Umwandlung zur Domus in das 4. Jh. n. Chr.¹⁵⁰⁸. Der von Becatti angenommene Vorgängerbau soll mit jenem der Domus dei Pesci identisch gewesen

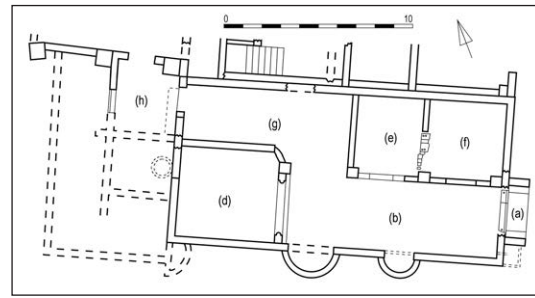


Abb. 98: Domus su Via della Caupona, Grundriss

sein. Diesem Bau ordnet er eine Reihe von Pfeilern aus *opus latericium* im Inneren des Gebäudes zu. Heres folgt der Einteilung in zwei Hauptbauphasen im Wesentlichen, datiert diese jedoch aufgrund der Mauertechnik in die Mitte des 3. Jhs. n. Chr. und in die Jahre 270 bis 275 n. Chr.¹⁵⁰⁹. Die Zusetzung eines Durchgangs zwischen (b) und (f) stellt für Heres den einzigen Eingriff einer dritten, in das 4. Jh. n. Chr. zu datierenden Bauphase dar. Unter Rückgriff auf die schriftliche Dokumentation der Ausgrabungen des Jahres 1970 schließt Tione auf insgesamt zehn Bauphasen ab dem 3. Jh. n. Chr., die aufgrund des lückenhaften Phasenplans und der spärlichen Ausführungen zur Baugeschichte jedoch nicht nachvollzogen werden können¹⁵¹⁰. So sind in dem von Tione publizierten Phasenplan nur Bauteile der vierten, achten, neunten und zehnten Phase angegeben. Aus den sporadischen Ausführungen der Grabungstagebücher zur Stratigrafie unterhalb des jüngsten Fußbodenniveaus (s. o. Forschungsgeschichte) geht immerhin hervor, dass sich unter dem Mosaik von Raum (b) zumindest drei weitere Fußböden befinden. Die Annahme von Dickmann, das Gebäude sei einheitlich in einer einzigen Phase errichtet worden¹⁵¹¹, ist in Anbetracht dessen, der unterschiedlichen Mauerwerkstechniken und zahlreicher, nur als Ergebnis vielfacher Umbauten zu erklärender Baufugen, nicht zu halten. Im Zuge eigener Beobachtungen am aufgehenden Mauerwerk konnte eine Abfolge von mindestens sechs Bauphasen beobachtet werden.

Phase 1: Als die ältesten aufgehenden Mauern lassen sich die Außenmauern des östl. Baukörpers mit Außenschalen aus *opus latericium* und Innenschalen aus *opus vittatum A* identifizieren, da alle weiteren Mauern gegen diese gesetzt sind. Die erhaltenen Abschnitte der nördl. Außenmauer scheinen dafür zu sprechen, dass im N auch die Außenschale aus *opus vittatum A* errichtet war, was mit einer bereits existierenden Nachbarbebauung zusammenhängen könnte. Das scheinbar längsrechteckige

1508 Becatti 1949, 20 f. Abb. 20; ScO I, 153. 158. 237 f. Beil. 12; ScO IV, 183 f.

1509 Heres 1982, 501 Nr. 71 Abb. 88.

1510 Tione 1999, 196 Abb. 9.

1511 Dickmann 1987, 88.

Gebäude der ersten Phase wurde laut den Grabungstagebüchern bereits über den Resten eines älteren Gebäudes errichtet¹⁵¹². Die jeweils mit einer Schale aus *opus latericium* verkleideten Stirnseiten der Mauern zu den Seiten der beiden Öffnungen in der S-Mauer von (b) weisen darauf hin, dass sich hier zunächst zwei Eingänge von unterschiedlicher Breite befunden haben. Erst zu einem späteren Zeitpunkt wurden diese Durchgänge mit den gegen die Mauer gesetzten Apsiden verschlossen. Der Eingang von der Via della Caupona im O scheint dagegen erst zu einem späteren Zeitpunkt eingefügt worden zu sein. Aufgrund des schlechten Erhaltungszustands und der massiven Restaurierungen im Bereich der westl. Außenmauer ist nicht eindeutig zu klären, ob sich im W des Gebäudes der ersten Phase ein weiterer Eingang befunden hat. Zuweisbare Ausstattungsreste der ersten Phase haben sich nicht erhalten. Auch die Funktion des Gebäudes der ersten Phase kann nicht eindeutig geklärt werden. Die Verwendung von *opus vittatum* A für die Innenschalen aller Außenmauern spricht dafür, den Bau frühestens in das 3. Jh. n. Chr. zu datieren. Da die in das späte 3. Jh. n. Chr. datierten Außenmauern aus der ersten Phase der Domus dei Pesci (Kat. 11) gegen die Außenmauern der ersten Phase der Domus su Via della Caupona gesetzt sind, muss deren erste Phase andererseits noch vor dem Ende des 3. Jhs. n. Chr. angesetzt werden.

Phase 2: Ein Eingang im O von der Via della Caupona wurde nachträglich in die Außenmauer des Gebäudes eingefügt und muss daher später als jene datieren. Sicher zuweisbare Ausstattungsreste der zweiten Phase haben sich nicht erhalten. Die Funktion des Gebäudes nach dem ersten Umbau kann nicht geklärt werden. Eine absolute Datierung der Phase ist nicht möglich.

Phase 3: Der Eingang in der östl. Außenmauer wurde in einer darauffolgenden Phase durch eine Mauer mit Außenschale aus *opus latericium* und Innenschale in *opus vittatum* A wieder geschlossen. Sicher zuweisbare Ausstattungsreste haben sich nicht erhalten. Die Funktion des Gebäudes kann auch für diese Phase nicht geklärt werden. Eine absolute Datierung ist wiederum nicht möglich.

Phase 4: Eine Reihe von vier Ziegelpfeilern in der Mittelachse des rechteckigen Gebäudes scheint aufgrund der Übereinstimmungen in Technik und Ausrichtung gleichzeitig errichtet worden zu sein. Da der östl. Pfeiler gegen die in der dritten Phase errichtete Zusetzung des Durchgangs im O gesetzt ist, kann die Pfeilerstellung in der Mittelachse des Gebäudes später als die dritte Phase datiert werden. Sicher zuweisbare Ausstattungsreste konnten nicht identifiziert werden. Die Funktion des

Gebäudes der vierten Phase kann nicht geklärt werden. Eine absolute Datierung der Phase ist nicht möglich.

Phase 5: Eine Reihe von Mauern in *opus vittatum* und zwei Pfeiler aus *opus latericium* wurden gegen die Bauteile der ersten vier Phasen gesetzt und scheinen sich zu einer größeren Umbauphase zusammenfassen zu lassen. Da die Gleichzeitigkeit der Eingriffe nicht erwiesen werden kann, sei die fünfte Bauphase im Folgenden in die Unterphasen 5a und 5b unterteilt. *Phase 5a:* Zwischen den drei östl. Ziegelpfeilern, zwischen dem zweiten Pfeiler von O und der nördl. Außenmauer sowie zwischen dem dritten Pfeiler von O und der nördl. Außenmauer wurden dünne Mauern aus *opus vittatum* A eingezogen und so die beiden Räume (e) und (f) von einem Korridor (b) abgetrennt. Drei Durchgänge zwischen (b) und (e), (b) und (f) sowie (e) und (f) wurden dabei ausgespart. *Phase 5b:* Vmtl. gleichzeitig wurde die N-Mauer von (d) mit etwas größerer Mauerstärke und in *opus vittatum* B mit höherem Ziegelanteil errichtet. Die erhöhte Mauerstärke und der höhere Ziegelanteil sprechen nicht notwendigerweise gegen eine Gleichzeitigkeit mit den Eingriffen der Phase 5a, sondern könnten auch auf eine höhere statische Belastung, etwa infolge einer größeren Raumhöhe, zurückzuführen sein. Die Rahmung des breiten Eingangs im O von (d) durch zwei schmale Pfeiler aus *opus latericium* mit vorgeblendeten Halbsäulen dürfte gleichzeitig mit der Errichtung der N-Mauer des Raumes erfolgt sein. Mit der Unterteilung des Gebäudes in die fünf Binnenräume (b), (d), (e), (f) und (g) dürfte auch die Eingangssituation verändert worden sein: Die beiden Eingänge im S wurden durch Apsiden geschlossen, ein neuer Eingang von der Via della Caupona wurde in die O-Mauer eingefügt und durch ein über der Straße errichtetes Portal (a) hervorgehoben. Die Fußböden von (b) und (d) scheinen in dieser Phase verlegt worden zu sein. Sie können jedenfalls nicht früher als die Binnenmauern datiert werden, mit denen die Räume (b) und (d) in der fünften Phase begrenzt wurden. Die Neuaufteilung des Binnenraums und die dekorativen Elemente sprechen für eine Nutzung des Gebäudes als Wohnhaus spätestens ab der fünften Phase. Eine absolute Datierung der Phase ist nicht möglich.

Phase 6: In einer weiteren Phase wurde der zunächst ausgesparte Durchgang zwischen (b) und (f) zugesetzt. Da die Wanddekoration der S-Mauer von (f) keine Unterbrechung aufweist, kann sie frühestens zu diesem Zeitpunkt angebracht worden sein. Bei dieser Gelegenheit wurden evtl. auch die beiden Fußböden von (e) und (f) verlegt. Eine absolute Datierung der sechsten Phase ist nicht möglich.

1512 Vgl. GdS 43 (1970); Tione 1999, 196.

Nicht datierbare Eingriffe: Aufgrund des schlechten Erhaltungszustands einerseits und umfassender Restaurierungen andererseits kann die Bauabfolge des westl. Baukörpers und der westl. Außenmauer des östl. Baukörpers nicht eindeutig nachvollzogen werden. In der westl. Außenmauer des östl. Baukörpers scheinen zu unterschiedlichen Zeitpunkten drei verschiedene Durchgänge existiert zu haben, worauf die beiden auf unterschiedlichen Niveaus vermauerten Schwellen südl. des noch vorhandenen Durchgangs zwischen (g) und (h) hinweisen. Spätestens mit den Umbauten der fünften Phase zum Wohnbau scheinen alle Durchgänge außer jenem zwischen (g) und (h) zugesetzt worden zu sein. Der westl. Baukörper wurde nach Auskunft der wenigen erhaltenen Reste in zumindest zwei Phasen errichtet. Einer ersten Phase scheint die Errichtung der drei Pfeiler im N anzugehören. Diese unterscheiden sich in ihren Abmessungen und teilweise auch in der Mauertechnik von der Pfeilerstellung des östl. Baukörpers. Auch sonst

lässt sich die Errichtung des westl. Baukörpers nicht mit der Chronologie des östl. Baukörpers in Verbindung bringen. Da der östl. Pfeiler des westl. Baukörpers jedoch gegen eine Mauer der ersten Phase der Domus dei Pesci gesetzt ist, dürfte er nicht vor dem 4. Jh. n. Chr. errichtet worden sein. Zu einem späteren Zeitpunkt wurden (möglicherweise einem einheitlichen Entwurf folgend) die Mauern des westl. Baukörpers unter Mitbenutzung der Pfeiler errichtet.

Inschriftenfunde: Keine Inschriftenfunde belegt.

Skulpturenfunde: Keine Skulpturenfunde belegt.

Forschungsliteratur (Auswahl): Bakker 1994, 24. 27 (Anm. 30); Becatti 1949, 20 f. Abb. 20–22; Bianchi – Bruno 2004, 861–863 Abb. 2. 3; Dickmann 1987, 87–94 Taf. 28–30 Beil. 13; Heres 1982, 501–504 Nr. 71 Abb. 88; Pavolini 1986, 259 Tab. 2 Taf. 2; Pensabene u. a. 2007, 499 f. Taf. 138, 1; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 140 f. Nr. 131 Abb. 250–252; ScO I, 153. 158. 237 f. Beil. 12; ScO IV, 183–185 Nr. 340–343 Taf. 48. 66. 208. 210; Tione 1999.

13. Insula dell'Aquila (Reg. IV, V, 8)

Abb. 99; Taf. 13

Permalink: <https://arachne.dainst.org/entity/3751985>

Maßangaben: Grundstück: 11,3+6,5 m; 8,2+6,7 m; 16,5 m; 12,7 m; Fläche ca. 187 m² – (a): 5,9 m; 6,1 m; 6,2 m; 6,1 m – (b): 5,7 m; 3,8 m; 5,4 m; 2,2 m – (d): 5,6 m; 5,6 m; 5,7 m; 5,8 m – (e): 4,7 m; 3,7 m; 4,7 m; 3,6 m – (f): 3,9 m; 3,5 m; 3,6 m; 2,6 m – (g): 3,8 m; 4,4 m; 3,9 m; 4,1 m – (h): 3,8 m; 4,1 m; 3,8 m; 4,3 m.

Freilegung und Restaurierung: Zwei im *Archivio Fotografico* der *Soprintendenza* aufbewahrte Fotografien belegen, dass die Insula dell'Aquila spätestens im November 1938 innerhalb des Cortile del Dioniso freigelegt wurde. Die beiden auf den 12. und 14. November 1938 datierten Fotografien zeigen Restaurierungen im Bereich des Mauerwerks, die wahrscheinlich unmittelbar nach der Freilegung der Insula dell'Aquila stattfanden¹⁵¹³. Ein Ziegelstempel und Fotografien, darunter Aufnahmen der laufenden Restaurierungen im Bereich des Beckens im SO des Hofes, dokumentieren Restaurierungen im Bereich des Cortile del Dioniso während des Jahres 1959¹⁵¹⁴. Eine Restaurierung des Fußbodens in Raum (a) ist für das Jahr 1974 belegt¹⁵¹⁵, evtl. wurden in diesem Zusammenhang auch andere Fußböden und Wandmalereien restauriert. Durch Fotografien ist ferner eine Reinigung des Befundes für das Jahr 1999 belegt¹⁵¹⁶. Eine schriftliche Dokumentation zur Freilegung und zu den Restaurierungen ist nicht vorhanden.

Erhaltungszustand: Die Außenmauern im NW und im SW sind bis zu einer Höhe von ca. 3 m, die Außenmauern im NO und im SO von (a) und (d) bis zu einer Höhe von ca. 0,5 m erhalten (jeweils gemessen am Fußbodenniveau des Gebäudes). Die erhaltene Höhe der Mauern zwischen diesen nimmt sukzessive ab. Einen Eindruck vom Zustand der Insula dell'Aquila vor bzw. während der ersten Restaurierungen des Jahres 1938 vermitteln zwei Fotografien im *Archivio Fotografico*¹⁵¹⁷. Demnach wurden im Zuge der Restaurierungen alle Mauerkronen abgesichert, die Mauern von (f) und (g) deutlich aufgemauert und über beiden Räumen Schutzdächer errichtet. Bis auf die beiden Zugänge vom Cortile del Dioniso und den Durchgang zwischen (b) und (d) haben sich in allen Durchgängen Reste der Schwellen erhalten. Die Türstürze über den Durchgängen zwischen (b) und (g) sowie zwischen (e) und (f) scheinen modern zu sein. Die Reste einer Zusetzung des nordöstl. Durchgangs im SO

von (b) haben sich nicht erhalten, sind jedoch auf einer Fotografie im *Archivio Fotografico* noch zu sehen¹⁵¹⁸. Sie scheinen im Laufe der Restaurierungen entfernt worden zu sein. In allen Räumen haben sich Reste der Fußböden erhalten, die durch moderne Plastikplanen und Sandaufschüttungen abgedeckt sind. Die Mosaiken von (a), (b) und (d) wurden im Rahmen der Restaurierungen neu gebettet und mit Mörtel geflickt¹⁵¹⁹; vmtl. wurden die Fehlstellen der Mosaiken in (f) und (g) in diesem Zuge ebenfalls mit Mörtel geflickt. Großflächige Reste von bemaltem Wandputz haben sich in (f) und (g) erhalten, geringfügigere in (b) und (e). Unterputz, Metallklammern und Marmordübel zur Anbringung von *crustae* lassen sich noch in (e) und (h) nachweisen. In (d) finden sich nur Reste von Unterputz, in (a) haben sich keine Reste von Wanddekorationen erhalten. Die Fresken in (f) und (g) wurden während der Restaurierungen abgenommen und auf Holztafeln wieder angebracht.

Bautechnik: Die Mauern der Insula dell'Aquila sind aus *opus latericium*, *opus mixtum* mit Retikulatspiegeln, *opus vittatum* A und *opus vittatum* B errichtet. In *opus mixtum* mit Retikulatspiegeln sind die Außenmauern der Portiken im NW und im SW errichtet. Der nordwestl. Abschnitt der Mauer zwischen (g) und (h) ist in *opus vittatum* A ausgeführt. Die wegen der wiederangebrachten Fresken nur in den obersten Lagen zu sehende Mauer zwischen (f) und (g) scheint ebenfalls aus *opus vittatum* A errichtet zu sein. In *opus vittatum* B mit sehr hohem Ziegelanteil und nur wenigen Lagen Tuff sind die Mauer zwischen (a) und (e) sowie die beiden Mauern zwischen (e) und (f) errichtet. Die beiden Mauern zwischen (b) und (d) sind sehr schlecht erhalten, scheinen jedoch in *opus vittatum* B erbaut zu sein. In *opus vittatum* B (in der SW-Schale mit hohem Tuffanteil) ist die NO-Mauer von (h) errichtet, die Rückwand der Nische in derselben Mauer ist mit *opus reticulatum* verkleidet. Die nachträglichen Zusetzungen eines Durchgangs in

1513 Fotografien B 2734. 2737.

1514 Fotografien D 712–715.

1515 Fotografie C 1750.

1516 Fotografien R 6656.

1517 Fotografien B 2734. 2737.

1518 Fotografie B 2737.

1519 Zu den Restaurierungen der Mosaiken vor 1961 s. ScO IV, 194 Nr. 369–371. Zur Restaurierung des Mosaiks in (a) s. Fotografie C 1750.

der NW-Mauer von (f) und eines Fensters in der NW-Mauer von (h), eine in der Mauer zwischen (b), (d) und (g) verbaute Säule sowie alle nicht eigens aufgeführten Mauern sind in *opus latericium* ausgeführt.

Baugeschichte: Bereits vor der Errichtung der Insula dell'Aquila wurde der Cortile del Dioniso mehrfach restrukturiert. Errichtet wurde die Hofanlage als Peristyl eines spätrepublikanischen Wohnhauses, dessen Befund mindestens zwei Bauphasen mit Mauern in *opus incertum* und mit Mauern in *opus quasi reticulatum* aufweist¹⁵²⁰. Der am Dekumanus gelegene, vordere Teil des Hauses wurde in hadrianischer Zeit durch eine mehrgeschossige Insula (Reg. IV, V, 7) mit Tabernen im Erdgeschoss überbaut. Innerhalb des Erdgeschosses dieser Insula führte eine vielleicht als *via tecta* gestaltete Gasse zur nordwestl. Portikus des Peristyls, an deren Ende sich ein mit zwei Pilastern flankiertes Portal befand. Mit der Überbauung weiter Teile des spätrepublikanischen Wohnhauses wurde das Peristyl möglicherweise zu einer öffentlichen Platzanlage umgewandelt¹⁵²¹. In antoninischer Zeit scheint der Cortile im Zuge der Errichtung einer Thermenanlage (Reg. IV, V, 6) südöstl. des Peristyls in die zugehörige Palästra umgewandelt worden zu sein¹⁵²². Zwei der genannten Bauphasen haben sich auch in den Säulenschäften der Portiken aus Travertin einerseits und Ziegelmauerwerk andererseits erhalten. An der Außenmauer der südwestl. Portikus finden sich noch Reste von Marmorinkrustationen in Sockel- und Orthostatenzone sowie von Malerei in der Oberzone¹⁵²³. An einer anderen Stelle derselben Mauer, die später von einer Mauer der Insula dell'Aquila zwischen (a) und (e) verdeckt wurde, ist eine vmtl. dieser Dekoration der Portikusaußenmauer zugehörige Metallklammer mit Marmordübel zur Anbringung von *crustae* nachzuweisen. Dieser Befund spricht gegen die Hypothese von Falzone, die Marmorinkrustation der Portikusaußenmauer sei gleichzeitig mit den marmornen Flächendekorationen in der Insula dell'Aquila¹⁵²⁴. Vielmehr lässt er annehmen, dass die Dekoration der Portikusaußenmauer vor der Errichtung der Insula dell'Aquila angebracht wurde. Möglicherweise wurden Marmorplatten von der Portikusaußenmauer in der Insula dell'Aquila wiederverwendet. Vielleicht gegen Ende des 2. Jhs. n. Chr. wurde in der N-Ecke des Säulenumgangs die Insula del Dioniso (Reg. IV, V, 9) errichtet¹⁵²⁵. Während des 3. Jhs. n. Chr. wurde schließlich in der W-Ecke des Säulenumgangs die Insula dell'Aquila erbaut. Trotz einer offensichtlichen Baufuge zwischen der NO-Mauer und der NW-Mauer von (d) wurde die Insula dell'Aquila bislang als einheitlich

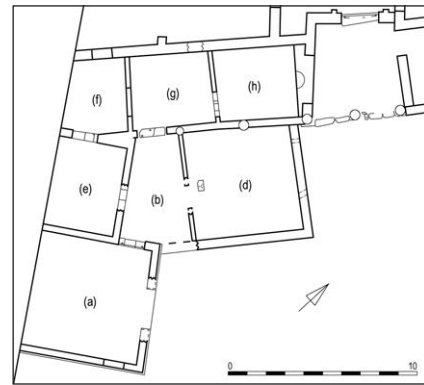


Abb. 99: Insula dell'Aquila, Grundriss

errichtetes Gebäude angesehen. Aufgrund der erwähnten Baufuge und unterschiedlicher Mauerstärken halte ich eine Abfolge in zwei Bauphasen für plausibel, die den beiden an den Wänden von (f) und (g) zu beobachtenden Dekorationsphasen entsprechen könnten.

Phase 1: In einer ersten Phase wurde die Reihe der vier Räume (e), (f), (g) und (h) in der nordwestl. und in der südwestl. Portikus des Cortile del Dioniso errichtet. Die südöstl. Außenmauer von (g) und (h) wurde durch die Schließung der Interkolumnien zwischen zwei Travertinsäulen und einer Ziegelsäule durch Mauern aus *opus latericium* mit einer Stärke von ca. 0,45 m erzielt. In die nordöstl. und die südwestl. Außenmauer von (e) sind dagegen keine Säulen integriert, die NO-Mauer scheint jedoch auf dem Stylobat der Portikus errichtet zu sein. Diese Mauern sind ebenfalls in *opus latericium* bzw. in *opus vittatum* B mit sehr hohem Ziegelanteil errichtet und besitzen eine Stärke von ca. 0,45 m. Die vier Räume sind durch zwei ca. 0,30 m starke Mauern aus *opus vittatum* A zwischen (f) und (g) bzw. (g) und (h) sowie durch eine ca. 0,50 m starke Mauer aus *opus vittatum* B mit sehr hohem Ziegelanteil zwischen den Räumen (e) und (f) voneinander geschieden. Das Gebäude der ersten Phase orientiert sich daher an den Abmessungen der Portiken und nutzt die Säulenstellungen bzw. deren Fundamente, vergleichbar der Insula del Dioniso auf der anderen Seite des Cortile. Ein Eingang scheint sich in der SO-Mauer von (g) befunden zu haben. Unklar ist, ob im NO des Gebäudes ein zweiter Eingang existiert hat, oder ob die NO-Mauer von (h) bereits im Zuge der ersten Bauphase errichtet wurde. Da mir ein derart breiter Eingang für die Insula dell'Aquila in ihrer ersten Phase unwahrscheinlich scheint, neige ich zu der Annahme, dass der Zugang bereits im Zuge der ersten Bauphase geschlossen wurde.

1520 Vgl. ScO I, 108. 233 Abb. 29.

1521 Vgl. ScO I, 134 f. 236 Abb. 32.

1522 Vgl. ScO I, 147. 237 Abb. 33 Beil. 7. 12.

1523 Vgl. Falzone 2007, 144 Abb. 89; Packer 1971, 192; ScO XIV, 127 f. 135.

1524 Falzone 2007, 144; ScO XIV, 135.

1525 Vgl. ScO IV, 196 Abb. 33 Beil. 7; ScO XIV, 127 Abb. 67. 73.

Die Räume (e) und (f) sowie (g) und (h) waren jeweils durch einen Durchgang miteinander verbunden. Auf die Existenz eines ehemals vorhandenen und zu einem späteren Zeitpunkt zugesetzten Durchgangs zwischen (f) und (g) weist die in einer zweiten Dekorationsphase verputzte und bemalte Zusetzung hin¹⁵²⁶. Nichts spricht dagegen, die großflächig erhaltenen Reste von Wandmalereien der ersten Dekorationsphase in (f) und (g) mit der ersten Bauphase zu verbinden. Dass diese in Raum (f) ferner über der Zusetzung eines Durchgangs in der NW-Mauer liegen, könnte auf die Zusetzung dieser Öffnung bei Errichtung des Gebäudes der ersten Phase hinweisen. Van Essen datiert die erste Dekorationsphase auf stilistischer Grundlage in severische Zeit¹⁵²⁷. Diese Datierung wird von Joyce entschieden zurückgewiesen: Sie bevorzugt eine Datierung der ersten Dekorationsphase in die Mitte des 3. Jhs. n. Chr., die sich wiederum an der Datierung des Gebäudes durch Becatti orientiert¹⁵²⁸. Da diese jedoch selbst keinesfalls gesichert ist und die Insula von Becatti an anderer Stelle in severische Zeit oder in die zweite Hälfte des 3. Jhs. datiert wird¹⁵²⁹, scheinen mir die Argumente von Joyce nicht zwingend. Die Datierungsvorschläge für die erste Dekorationsphase reichen damit von severischer Zeit bis in die Mitte des 3. Jhs. n. Chr.¹⁵³⁰.

Phase 2: In einer zweiten Phase wurden die drei Räume (a), (b) und (d) an die Abfolge der vier früheren Räume angefügt und die Durchgänge zwischen den bereits vorhandenen Räumen modifiziert. Die Baufuge zwischen der nordöstl. Außenmauer von (d) und der südöstl. Außenmauer von (h) weist darauf hin, dass (d) nachträglich gegen die im NW anschließenden Räume gesetzt wurde. Die Außenmauern im NO und im SO von Raum (d) unterscheiden sich in ihrer Stärke von ca. 0,55 m ferner von den Mauerstärken der ersten Bauphase, gleichen jedoch in Mauerstärke und Mauertechnik (*opus latericium*) den Außenmauern im NO und SO von (a). Die beiden großen Räume dürften also gleichzeitig errichtet worden sein. In diesem Zuge wird auch der Verteilerraum (b) zwischen (a) und (d) durch die schmalen

Binnenmauern aus *opus vittatum* B abgetrennt worden sein. Erst mit der Errichtung eines eigenen Verteilerraums ist auch die Unterteilung der Raumabfolge (e) bis (h) in zwei kleinere Zweiraumgruppen (e)–(f) bzw. (g)–(h) durch die Schließung des Durchgangs zwischen (f) und (g) zu erklären. Der Durchgang zwischen (b) und (e) muss in diesem Zusammenhang eingerichtet worden sein. Die Malereien auf der Zusetzung des Durchgangs zwischen (f) und (g) sind somit höchstwahrscheinlich die Zeugnisse einer zweiten Dekorationsphase, die mit der Erweiterung der Insula dell’Aquila zusammenhängt. Van Essen datiert die Malereien der zweiten Phase auf der Grundlage des Stils in gallienische Zeit¹⁵³¹. Falzone hält auf Grund von Vergleichen mit anderen Malereien in Ostia eine Datierung um die Mitte des 3. Jhs. n. Chr. für plausibel¹⁵³². Der Stil der Malereien legt somit eine Datierung der zweiten Dekorationsphase in das mittlere oder spätere 3. Jh. n. Chr. nahe.

Nicht datierbare Eingriffe: Noch nach der zweiten Bauphase wurden zwei Zugänge zur Insula dell’Aquila vom Cortile del Dioniso in der SO-Mauer von (a) und in der SO-Mauer von (b) geschlossen. Da sich die Zusetzung des Eingangs in der SO-Mauer von (b) nicht erhalten hat (s. o. Erhaltungszustand), ist nicht mehr zu klären, ob die beiden Eingriffe gleichzeitig durchgeführt wurden. Unklar ist ferner, wann das Fenster in der NW-Mauer von (h) geschlossen wurde.

Inschriftenfunde: Keine Inschriftenfunde belegt.

Skulpturenfunde: Keine Skulpturenfunde belegt.

Forschungsliteratur (Auswahl): Bakker 1994, 25. 34. 38. 99 (Anm. 8). 173. 235 Nr. 77; Bianchi Bandinelli 1971, 85 f. Abb. 79; Dickmann 1987, 104–110 Taf. 34 Beil. 17; Falzone 2007, 144–149 Abb. 88–94; Helbig 1972, 141 f. Nr. 3177; Joyce 1981, 45 f. 56 Taf. 2, 3; Liedtke 2003, 106 Nr. 31 Taf. 49, 99; Packer 1971, 13. 192 f. Taf. 80, 232–82, 237; Pavolini 1986, 259 Tab. 2 Taf. 2; ScO I, 108. 134 f. 153. 238 Beil. 7; ScO IV, 193–196 Nr. 369–373 Abb. 68. 69 Taf. 40. 79. 87; ScO XIV, 127–133 Abb. 67–72; Van Essen 1956–1958, 168. 177.

1526 Vgl. Bianchi Bandinelli 1971, 85 Abb. 79; ScO XIV, 128–131 Abb. 69. 72.

1527 Van Essen 1956–1958, 168. Vgl. Bianchi Bandinelli 1971, 85.

1528 Joyce 1981, 45. Vgl. ScO IV, 193 f.

1529 ScO I, 153. 238.

1530 Vgl. ScO XIV, 131.

1531 Van Essen 1956–1958, 177. Vgl. Joyce 1981, 45.

1532 ScO XIV, 133.

14. Domus del Protiro (Reg. V, II, 4. 5)

Abb. 100; Taf. 14

Permalink: <https://arachne.dainst.org/entity/3751983>

Maßangaben: Grundstück: 40,0 m; 19,6 m; 41,0 m; 20,0 m; Fläche ca. 801 m² – (a): 13,6 m; 3,6 m; 13,7 m; 2,7 m – (b1): 2,4 m; 5,5 m; 2,1 m; 4,9 m – (b2): 3,4 m; 2,4 m; 3,4 m; 2,4 m – (b3): 9,7 m; 2,0 m; 9,8 m; 2,0 m – (b4): 2,6 m; 5,6 m; 2,6 m; 5,6 m – (b5): 2,6 m; 6,5 m; 2,6 m; 6,5 m – (b6): 2,6 m; 5,6 m; 2,6 m; 5,6 m – (b7): 10,8 m; 2,0 m; 10,9 m; 1,7 m – (b8): 2,9 m; 6,2 m; 2,7 m; 6,3 m – (c): 9,9 m; 6,7 m; 10,3 m; 6,6 m – (d): 8,3 m; 7,3 m; 8,3 m; 7,3 m – (e): 4,2 m; 4,9 m; 4,2 m; 5,0 m – (f): 3,5 m; 4,8 m; 3,5 m; 4,9 m – (g): 4,3 m; 4,5 m; 4,0 m; 4,4 m – (h): 3,4 m; 5,2 m; 3,7 m; 5,1 m – (i): 3,4 m; 3,0 m; 3,4 m; 3,0 m – (j): 3,0 m; 3,0 m; 3,0 m; 3,0 m – (k): 1,5 m; 3,5 m; 1,4 m; 3,5 m – (l): 1,2 m; 3,5 m; 1,3 m; 3,5 m – (m): 0,6+2,6+1,2 m; 0,6+2,1+0,8 m; 1,2+3,2 m; 2,9+0,6 m – (n): 2,0 m; 3,8 m; 0,9+1,3 m; 1,6+2,2 m – (o): 2,8 m; 3,3 m; 2,7 m; 3,4 m – (p): 2,9 m; 3,3 m; 3,0 m; 3,4 m – (q): 3,2 m; 6,4 m; 3,2 m; 6,2 m – (r): 3,4 m; 6,2 m; 3,4 m; 6,1 m – (s): 5,9 m; 4,9 m; 5,8 m; 5,5 m – (t): 5,8 m; 2,0 m; 5,8 m; 1,5 m – (u): 5,4 m; 4,0 m; 5,5 m; 3,9 m – (v): 3,4 m; 3,8 m; 3,4 m; 4,0 m – (w): 5,4 m; 3,7 m; 5,4 m; 3,7 m – (x): 3,4 m; 3,7 m; 3,4 m; 3,6 m – (y): 3,2 m; 7,9 m; 3,2 m; 7,9 m.

Freilegung und Restaurierung: Eine Erwähnung in den Grabungstagebüchern, die sich auf die Reste des Portals bezieht, belegt die Entdeckung und Freilegung der Domus del Protiro gegen Ende 1938 bzw. Anfang 1939¹⁵³³. Das Haus dürfte demnach von der Straßenfront an der Semita dei Cippi, die anfangs als Via dei Molini oder Fortsetzung der Via dei Molini bezeichnet wurde, nach O ergraben worden sein. Moderne Ziegelstempel in der Domus del Protiro belegen, dass in den Jahren 1938 bis 1942 bereits erste Restaurierungen durchgeführt wurden. Weitere Restaurierungen werden in den Grabungstagebüchern für November 1950 erwähnt¹⁵³⁴. Deren Ausmaß geht aus den Ausführungen jedoch nicht hervor. Scheinbar im Zusammenhang mit diesen Eingriffen wurden in den 1950er Jahren Nachgrabungen in den Räumen (a), (b4), (b5), (c), (d) und (g) durchgeführt, die nur spärlich dokumentiert sind. Die einzige, zudem sehr knappe schriftliche Ausführung in den Tagebüchern erwähnt eine Sondage unter Raum (a)¹⁵³⁵. Eine auf das Jahr 1957 datierte Fotografie im *Archivio Fotografico* der *Soprintendenza* zeigt eine Ansicht des Hofes (c) von W mit freigelegten älteren Mauerstrukturen und einem älteren Fußboden aus *opus spicatum*¹⁵³⁶. Zwei undatierte

Fotografien zeigen ebenfalls Ansichten des Hofes scheinbar während derselben Nachgrabungen¹⁵³⁷. Vier weitere undatierte Fotografien zeigen Nachgrabungen im Fundamentbereich eines Raumes oder mehrerer nicht identifizierbarer Räume, die nur aufgrund der Beschriftung mit der Domus del Protiro in Verbindung gebracht werden können¹⁵³⁸. Möglicherweise handelt es sich dabei um Ausgrabungen, die gleichzeitig mit den Arbeiten in Hof (c) durchgeführt wurden. Eine Reihe unpublizierter Skizzen und Vorzeichnungen von I. Gismondi im *Archivio dei Disegni* der *Soprintendenza* vermerken teilweise die während der Nachgrabungen freigelegten Vorgängerstrukturen¹⁵³⁹. Diese Zeichnungen wurden 1976 von G. C. Gasponi überarbeitet und werden in dieser zweiten – meines Wissens ebenfalls unpublizierten – Fassung gemeinsam mit den Zeichnungen von Gismondi im *Archivio dei Disegni* aufbewahrt¹⁵⁴⁰. Im Rahmen eines Projekts zur Erforschung der Domus del Protiro und des umgebenden Blocks V, II unter der Leitung von J. Boersma wurde die Domus in den Jahren 1973 bis 1976 vollständig gereinigt und neu vermessen¹⁵⁴¹. In diesem Zusammenhang wurden Sondagen in den Räumen (b8), (s) und (u) angelegt, Untersuchungen am aufgehenden

1533 GdS 25 (1938–1939) 32: „Uno di questi elementi degno di menzione è un'architrave, con parte degli stipiti, in marmo di Carrara, sagomato, il quale è stato rinvenuto sulla Via dei Molini, dinanzi ad un'ingresso del V° edificio nel punto N° 22“.

1534 GdS 29 (1941–1950) 96–98: „Sulla semita dei cippi si procede al restauro della Domus tarda con il protiro marmoreo delle piccole terme adiacenti, e dell'insula adiacente a Sud, e del magazzino sul lato Ovest“.

1535 GdS 30 (1951–1957) 4: „Domus del Protiro. Saggi sotto al pavimento del Vestibolo: una perla in pasta vitrea. Un frammentino di vaso di fabbrica campana a figure rosse (motivi ornamentali). Frammenti di dischi di lucerne di tipo I sec. d. Cr.“. Vgl. Boersma 1985, 72. 240–242 Abb. 88. 208–212.

1536 Fotografie B 3211.

1537 Fotografien B 3132; C 1870.

1538 Fotografien C 1869. 1871. 2023. 2026.

1539 Zeichnungen Nr. 228–232. 446.

1540 Zeichnungen Nr. 228bis. 230bis. 231bis. 446bis. 4582. 11778.

1541 Zur Reinigung und Vermessung im September 1973: Boersma u. a. 1974. Zu den Ausgrabungen im September 1975: Boersma 1985, 242–248 Abb. 88. 213–233; Boersma u. a. 1986. Zusammenfassend: Boersma 1985, 11–25. 72–104. 192–195. 240–294. 304–376 Abb. 5–22. 86–117. 186. 208–299. 301–544.

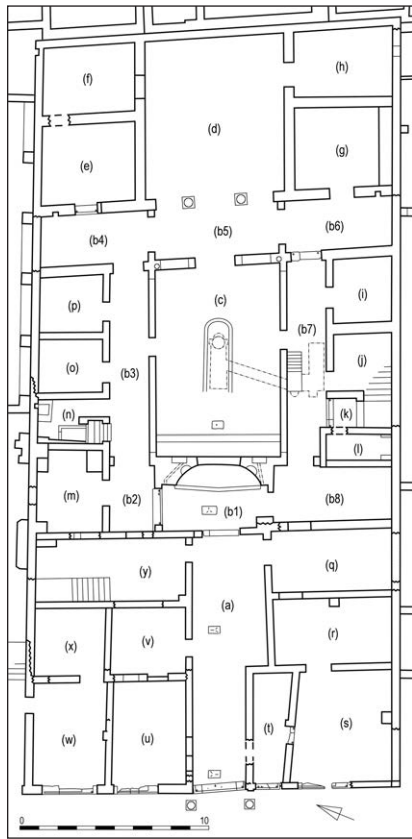


Abb. 100: Domus del Protiro, Grundriss

Mauerwerk zur Klärung der Baugeschichte durchgeführt, die erhaltenen Ausstattungsreste dokumentiert und die Ergebnisse der Altgrabungen aufgearbeitet. Weitere Ziegelstempel belegen Restaurierungen für die Jahre 1987, 1990 und 1991.

Erhaltungszustand: Im O ist das originale Mauerwerk bis auf eine Höhe von über 2 m erhalten, nach W nimmt der Erhaltungszustand des Mauerwerks sukzessive bis auf eine Höhe von ca. 1 m im Bereich der W-Fassade ab. Im Zuge mehrfacher Restaurierungen wurden die Mauern im Bereich der W-Fassade um das wiederaufgerichtete Portal, die Mauern des westl. Gebäudeteils und die Mauern des Nymphäums zwischen (b1) und (c) deutlich aufgemauert. Darüber hinaus beschränken sich die Restaurierungen des Mauerwerks weitestgehend auf Flickungen und Absicherungen der Mauerkronen¹⁵⁴². Reste von Schwellen haben sich in allen Eingängen der W-Fassade von der Semita dei Cippi erhalten. Weitere Resten von Schwellen finden sich zwischen (a) und (b1), (b1) und (b2), (b4) und (e), (b5) und (d), (b6) und (b7),

(b7) und (k) sowie (s) und (t). Reste von Fußbodendekor in Mosaik oder *opus sectile* haben sich in (a), (b1), (b3), (b4), (b5), (b6), (b7), (c), (d), (e), (f), (i), (j), (p) und (y) erhalten. Reste von schlichteren Fußböden aus Ziegelplatten, *opus signinum* oder *opus spicatum* finden sich in (k), (n), (s) und (t)¹⁵⁴³. Becatti berichtet von Absicherungen der Ränder für die Mosaiken in (a), (b3), (b5), (b7) und von einer neuen Bettung der Ränder des Mosaiks in (p)¹⁵⁴⁴. Alle weiteren, flächig erhaltenen Mosaikfußböden wurden vmtl. erst im Zuge der Restaurierungen der 1980er und 1990er Jahre abgesichert. Reste von bemaltem Wandputz haben sich in (b4), (b6), (g), (h), (i), (j), (m), (n) und (p) erhalten¹⁵⁴⁵. Reste von Marmorinkrustationen, Metallklammern und Marmordübeln sind noch in (a), (b5), (d), (e) und (f) sowie am Nymphäum zwischen Korridor (b1) und Hof (c) zu erkennen.

Bautechnik: Zum Mauerwerk der Domus del Protiro liegen ausführliche Beschreibungen von T. Heres und eine umfassende fotografische Dokumentation vor, die der folgenden Zusammenfassung zugrundeliegen¹⁵⁴⁶. Demnach wurde die Domus del Protiro überwiegend in *opus latericium* errichtet. Daneben wurden *opus mixtum* mit Retikulatspiegeln, *opus reticulatum*, *opus vittatum* A und B sowie unregelmäßiges Mauerwerk mit Spolienmaterial verwendet. In *opus mixtum* mit großen Retikulatspiegeln wurden Teile der Außenmauer nördl. von (m), (y) und (x) ausgeführt. Reste von Mauern in *opus mixtum* mit großen Retikulatspiegeln konnten ferner unter späteren Mauern zwischen (u) und (v) sowie zwischen (w) und (x) entdeckt werden. In *opus mixtum* mit Kanten und Durchschüssen aus *opus vittatum* sowie Spiegeln aus Retikulatmauerwerk wurden die Mauern nördl. und östl. von (l), östl. und südl. von (m) sowie Teile der Außenmauer südl. von (b8), (l), (q) und (r) errichtet (südl. von [q] und [r] scheinbar über den Resten einer älteren Mauer aus *opus latericium*). In *opus reticulatum* hat sich nur ein Abschnitt der Außenmauer südl. von (g) und (h) erhalten. In *opus vittatum* A wurden folgende Elemente erbaut: Drei Abschnitte der Außenmauer südl. von (i) und (j), nördl. von (o) und (p) sowie südl. von (s); die Binnenmauern zwischen (b3) und (n), (b3) und (o), (b3) und (p), (b7) und (i), (b7) und (j), (b8) und (l), (i) und (j), (n) und (o), (o) und (p), (x) und (y) sowie im W von (n); die östl. Wange der Treppe im N von (b3); die Zusetzung eines vertikalen Kanals in der O-Mauer von (b6); die Zusetzung eines Durchgangs zwischen (w) und (x); ein Pfeiler in der NO-Ecke von (y). Daneben findet sich eine Reihe unterschiedlicher Kombinationen von *opus latericium* und *opus vittatum*: In *opus vittatum* A

1542 Vgl. Boersma 1985, 82. 100 Abb. 103. 115. 116.

1543 Vgl. Boersma 1985, 253–270 Abb. 87. 234–265.

1544 ScO IV, 209 f. Nr. 396–399. 401.

1545 Vgl. Boersma 1985, 271–280 Abb. 266–278.

1546 Boersma 1985, 11–25 Abb. 5–22. 86; Heres 1982, 530–541 Nr. 79 Abb. 96.

mit einem Ziegeldurchschuss wurde ein Abschnitt der Außenmauer südl. von (k) errichtet; *opus vittatum* A über einem hohen Sockel aus Ziegelmauerwerk wurde für die Mauer zwischen (j) und (k) verwendet, *opus latericium* über einem hohen Sockel aus *opus vittatum* A für den nördl. und den südl. Abschluss des Nymphäums zwischen (b1) und (c); mit W-Schale in *opus vittatum* A und O-Schale in *opus latericium* wurden die Mauern zwischen (b4) und (p) sowie zwischen (b6) und (i), mit N-Schale in *opus vittatum* A und S-Schale in *opus latericium* wurde die Mauer zwischen (v) und (x), mit Innenschale in *opus vittatum* A und Außenschale in *opus latericium* wurden die Mauern nördl. und südl. von Hof (c) errichtet. In *opus vittatum* B mit sehr hohem Ziegelanteil wurden der südl. Abschnitt der Zusetzung des Durchgangs zwischen (b2) und (y) sowie die Mauer im S von (g) errichtet. Ein Abschnitt der Außenmauer nördl. der Räume (x) und (y) wurde mit Außenschale in *opus vittatum* B mit hohem Tuffanteil und Innenschale in *opus latericium* ausgeführt. In *opus vittatum* B mit hohem Ziegelanteil wurden der nördl. Abschnitt der Zusetzung eines Durchgangs zwischen (b2) und (y) sowie der südl. Abschnitt der Mauer zwischen (u) und (v) errichtet sowie ein vertikaler Kanal in der O-Mauer von (b4) und ein Durchgang zwischen (m) und (y) zugesetzt. Ein Durchgang im N von (m) sowie ein Fenster zwischen (m) und (q) wurden mit unregelmäßigem Mauerwerk unter Verwendung zahlreicher Spolienmaterials (z. B. Wandputz-, Mauerkern- und Dachziegelfragmente) zugesetzt. In unregelmäßigem Mauerwerk ist ferner die östl. Einfassung des Beckens im W von Hof (c) errichtet. Bei der Zusetzung eines Durchgangs zwischen (b8) und (q) wurde für die O-Schale *opus latericium*, für die W-Schale unregelmäßiges Mauerwerk verwendet. Bei der Zusetzung eines Durchgangs zwischen (u) und (v) setzte man für die W-Schale *opus latericium* und für die O-Schale unregelmäßiges Mauerwerk ein. Das Fenster in der S-Mauer von (h) wurde mit Tuffsteinen zugesetzt. Alle übrigen, an dieser Stelle nicht eigens aufgeführten Bauteile, sind in *opus latericium* errichtet.

Baugeschichte: Im Bereich der Domus del Protiro können anhand unterschiedlicher Mauerwerkstechniken und der Beziehungen der einzelnen Bauteile zueinander mindestens sechs Hauptbauphasen unterschieden werden, die von Boersma und Heres zumindest für die

spätesten Transformationen des Gebäudes überzeugend dargestellt wurden¹⁵⁴⁷. Deutlich summarischer sind die Ausführungen zur Baugeschichte von Becatti¹⁵⁴⁸. Das aus mehreren Sondagen innerhalb der Domus resultierende Fundmaterial und die Mauerwerkstechniken liefern Hinweise für die Datierung der Hauptbauphasen von claudischer Zeit bis in das 4. Jh. n. Chr.¹⁵⁴⁹. In diesem Zusammenhang nicht gesondert besprochen werden die ersten baulichen Aktivitäten im Bereich der Domus del Protiro in spätrepublikanischer Zeit, die sich nur in Form einer Mauer aus *opus incertum* unter der S-Mauer von (b8) greifen lassen¹⁵⁵⁰.

Phase 1: Eine großflächige Bebauung des Areals der späteren Domus del Protiro lässt sich in einigen Mauern aus *opus reticulatum* greifen, deren Ausrichtungen während der späteren Bauphasen beibehalten wurden. Eine aufgehende Mauer dieser Phase hat sich im S von (g) und (h) erhalten und wurde später in die südl. Außenmauer der Domus integriert. Die Mauer weist zwei übereinander angeordnete Fenster auf. Zwei Balkenlöcher etwa auf halber Höhe zwischen den Fenstern weisen auf eine Holzdecke hin. Eine Reihe weiterer Mauern in *opus reticulatum*, die aufgrund von Ausrichtung und Mauertechnik wohl zum selben Gebäude gehörten, und ein Fußboden in *opus spicatum* wurden während der Ausgrabungen von 1950/51 unter den späteren Räumen (b5), (d) und (g) entdeckt¹⁵⁵¹. Letztere sind oberirdisch nicht mehr zu sehen und daher auf dem von mir erstellten Phasenplan nicht wiedergegeben. Die ober- wie unterirdisch erhaltenen Mauern gestatten keine vollständige Rekonstruktion des Gebäudes, weisen jedoch auf die Existenz zweier Reihen von Räumen nördl. und südl. eines schmalen Hofes hin. Auf der Grundlage der Mauertechnik und der Keramikfunde aus einer Niveauehebung wurde dieses Gebäude in claudische Zeit datiert¹⁵⁵². In Anbetracht der fragmentarischen Erhaltung ist die ursprüngliche Funktion des Baus nicht eindeutig zu klären. Von den Ausgräbern wurde eine kommerzielle Funktion angenommen¹⁵⁵³. Eine in N-S-Richtung verlaufende Mauer in *opus mixtum* unter Raum (a) und eine in N-S-Richtung verlaufende Mauer in *opus latericium* unter Raum (b4) wurden von Boersma als Reparaturen oder kleinere Umbauten des claudischen Gebäudes interpretiert¹⁵⁵⁴. Ein Brunnen unterhalb von Hof (c) wurde von Boersma ebenfalls dem claudischen Bau zugewiesen¹⁵⁵⁵.

1547 Zur Baugeschichte zusammenfassend: Boersma 1985, 97–103 Abb. 5. 113–117. Zur relativen Chronologie der Bauteile und den aus den Mauerwerkstechniken resultierenden Datierungshinweisen: Boersma 1985, 11–25 Abb. 5–22; Heres 1982, 530–541 Nr. 79 Abb. 96.

1548 Becatti 1949, 21; ScO I, 120. 158. 234. 238; ScO IV, 209.

1549 s. Boersma 1985, 240–253 Abb. 88. 208–233; Boersma u. a. 1986.

1550 Vgl. Boersma 1985, 97 f. 243 f. 251 Abb. 216. 217.

1551 Vgl. Boersma 1985, 240 f. 248–250 Abb. 88. 208–211.

1552 s. Boersma 1985, 15 f. 98. 240. 248–251 Abb. 200; ScO I, 120. 234 Abb. 30.

1553 s. ScO I, 120. 234 Abb. 30.

1554 Boersma 1985, 98. 240 f. 250 Abb. 88. 208. 212.

1555 Boersma 1985, 98. 241. 250.

Phase 2: Eine Reihe von Mauern aus *opus latericium* im westl. Gebäudeteil wurde von Boersma und Heres aufgrund der verwendeten Mauerwerkstechnik zu einem umfassenden Neubau in diesem Bereich zusammengefasst und auf der Grundlage der Mauerwerkstechnik in trajanische Zeit datiert¹⁵⁵⁶. Dazu zählen: Der westl. Abschnitt der Außenmauer nördl. von (w), die Abschnitte der Außenmauer südl. von (q), (r) und (s) in den unteren Lagen sowie die Außenmauer westl. von (s) und (t); einzelne Abschnitte der Mauer im O von (y) und die Mauerabschnitte zwischen (s) und (t); die Reste einer Mauer unter der Binnenmauer zwischen (q) und (r). In dieser Phase oder bereits kurz davor dürften auch die im Zuge der Nachgrabungen unterhalb der S- und der W-Mauer von (u) entdeckten Mauerreste aus *opus latericium* errichtet worden sein. Boersma und Heres datieren diese aufgrund der Technik in eine spätlavische Phase¹⁵⁵⁷, von der sich darüber hinaus keine Reste erhalten haben sollen. Die minimalen technischen Unterschiede zu den anderen oben aufgeführten Ziegelmauern können jedoch kaum als Argument gegen eine Gleichzeitigkeit angeführt werden; daher halte ich die Zusammengehörigkeit aller hier aufgeführten Bauteile für möglich. Damit ergäbe sich für den trajanischen Bau – soweit sich dies nachvollziehen lässt – ein Grundriss, dessen Raumaufteilung im Wesentlichen in den späteren Phasen beibehalten wurde: Der von zwei Ziegelpilastern flankierte Haupteingang lag in der Fassadenmitte und öffnete sich auf einen schmalen Korridor, der sich in seiner O-Hälfte weitete. Nördl. des Korridors befanden sich zwei Tabernen sowie zwei längliche, mit dem Korridor verbundene Räume. Südl. des Korridors lagen eine weitere Taberna mit einem von der Straße zugänglichen Nebenraum und zwei weitere längliche Räume. Der trajanischen Phase wurde auch ein gegenüber dem claudischen Niveau erhöhter Fußboden in *opus spicatum* im Bereich von Hof (c) zugewiesen. Der gegenüber dem trajanischen Fußbodenniveau tiefer gelegene Brunnen in Hof (c) wurde beibehalten und mit diesem über mehrere Stufen verbunden¹⁵⁵⁸. Darüber hinaus können keine Reste von Ausstattungselementen eindeutig mit dem trajanischen Gebäude in Verbindung gebracht werden. Boersma erwähnt zwar, dass ein Mosaik in Raum (y) in trajanische Zeit datiert werden könne, datiert es an anderer Stelle jedoch in das 3. Jh. n. Chr.¹⁵⁵⁹. In Anbetracht des Niveaus des Mosaiks, das etwa auf der Höhe des Laufniveaus der anderen, in das 3. Jh. n. Chr. datier-

ten Mosaiken liegt, und vor dem Hintergrund der deutlichen Niveauehebungen im Laufe der Kaiserzeit halte ich letztere Datierung für wahrscheinlicher¹⁵⁶⁰. Unklar ist, ob sich der trajanische Bau noch über die Grenzen der erhaltenen Reste nach O erstreckte. Die Vermutung von Blake, es habe sich um eine Insula mit Tabernen an der Straßenfront, einer gehobenen Wohneinheit im Erdgeschoss und Mietwohnungen im mutmaßlichen Obergeschoss gehandelt, kann in Ermangelung von Resten derselben Phase im Bereich des späteren mittleren und östl. Gebäudeteils sowie in Ermangelung von Treppen aus der trajanischen Phase nicht mit abschließender Sicherheit verifiziert werden¹⁵⁶¹.

Phase 3: Zwei Abschnitte der Außenmauer nördl. von (m) und (y) sowie nördl. von (w) und (x) wurden in *opus mixtum* mit großen Retikulatspiegeln errichtet und weisen keinen klaren Zusammenhang mit den Bauteilen der trajanischen Phase auf. Wegen der übereinstimmenden Ausrichtung und technischen Ausführung scheinen die beiden Mauerabschnitte derselben Phase anzugehören. Reste eines Mauerzugs in *opus mixtum* haben sich auch in den unteren Lagen der Mauer zwischen (u) und (v) sowie in den unteren Lagen der Mauer zwischen (w) und (x) erhalten. Eine weitere Mauer aus *opus mixtum* mit großem Retikulat Spiegel wurde von Boersma unter der Mauer zwischen (b8) und (q) freigelegt¹⁵⁶². Die Mauer weist in ihrer N-Hälfte einen Durchgang zwischen den beiden Räumen auf. Ein scheinbar bereits bestehender Durchgang zwischen den Räumen (b2) und (y) wurde möglicherweise zu diesem Zeitpunkt nach S verbreitert, worauf das Fehlen einer sauberen Türwange im S des später zugesetzten Durchgangs hinweisen könnte. Trotz einer sich vom *opus latericium* der trajanischen Phase unterscheidenden Technik und des Fehlens von klaren Einbindungen wurden die genannten Mauern in *opus mixtum* von Boersma und Heres aufgrund der Regelmäßigkeit des Mauerwerks der trajanischen Phase zugeordnet¹⁵⁶³. Diese Beobachtung allein scheint mir eine Gleichzeitigkeit der besprochenen Mauerabschnitte aus *opus mixtum* und aus *opus latericium* jedoch nicht ausreichend zu begründen. Da sich im Bereich der Domus del Protiro keine weiteren Eingriffe in dieser Technik nachweisen lassen, könnte es sich bei den Mauern aus *opus mixtum* im NW und im SW des westl. Gebäudeteils um eine größere Reparatur oder eine Umbauphase handeln, die aufgrund des verwendeten Mauerwerks im 2. Jh. n. Chr. stattgefunden haben dürfte.

1556 Boersma 1985, 11 Abb. 5. Vgl. Blake 1973, 157 f.; ScO I, 125.

1557 Boersma 1985, 98. 245–248. 252 Abb. 227. 228. 231.

1558 Vgl. Boersma 1985, 98–100. 241 f. Abb. 5; Heres 1982, 530–541 Nr. 79 Abb. 96.

1559 Boersma 1985, 99. 101.

1560 Zu den Niveauehebungen im Laufe der Kaiserzeit: Boersma 1985, 242–248 Abb. 88. 213–233.

1561 Blake 1973, 158. Vgl. Boersma 1985, 100 Abb. 114.

1562 Boersma 1985, 244 Abb. 218. 219.

1563 Boersma 1985, 11 f. Abb. 5; Heres 1982, 531 Abb. 96.

Phase 4: Die Mauern im O und S von (m), im N und O von (l) sowie die obere Hälfte der Außenmauer südl. von (l), (b8) und (q) sind in *opus mixtum* mit Pfeilern und Durchschüssen aus *opus vittatum* A und mit Retikulatspiegeln unterschiedlicher Größe errichtet. Da sie im Fall der O- und der S-Mauer von (m) klar gegen die früheren Mauern der Phasen 2 und 3 gesetzt, im Fall der Außenmauer südl. von (r) und (q) hingegen über den Resten einer älteren Mauer aus *opus latericium* errichtet sind, scheint es sich bei den genannten Bauteilen um die Reste einer weiteren Phase zu handeln. Auch die Mauern dieser vierten Phase wurden trotz einer sich von den beiden vorherigen Phasen unterscheidenden Mauerwerkstechnik und trotz des klaren Verhältnisses zu den Bauteilen früherer Phasen von Boersma und Heres aufgrund der Regelmäßigkeit des Mauerwerks der trajanischen Phase zugeordnet¹⁵⁶⁴. Dagegen scheint mir die Verwendung von *opus vittatum* A eher auf eine spätere Datierung der Mauern hinzuweisen. Die erhaltenen Reste lassen annehmen, dass in dieser Phase die südl. Außenmauer repariert und zwei spiegelbildliche Räume in der NW- und SW-Ecke des mittleren Gebäudeteils angelegt wurden. Der südl. Eingang des nördl. Raums (m) hat sich erhalten, auf den nördl. Eingang des südl. Raums weist noch eine erhaltene Türleibung hin. Die zweite Laibung und ein Teil der N-Mauer dieses Raums wurden im Zuge der Ausgrabungen von Boersma in Raum (b8) entdeckt¹⁵⁶⁵.

Phase 5: In einer fünften Bauphase lassen sich umfassende Maßnahmen im Bereich des mittleren und des östl. Gebäudeteils sowie eine Reihe von Reparaturen und kleineren Modifikationen im westl. Gebäudeteil zusammenfassen. Im östl. Gebäudeteil wurden die Mauern der Räume (d) bis (h) ausschließlich in *opus latericium* errichtet. Neben der einheitlichen Technik belegen auch die einbindenden Ecksituationen die Gleichzeitigkeit der Mauern, die im S gegen die Außenmauer der ersten Phase gesetzt wurden. Die Mauern der fünften Phase im mittleren Gebäudeteil wurden in *opus latericium* und in *opus vittatum* A ausgeführt. Mauern beider Techniken binden an mehreren Stellen ein und sind auch in der symmetrischen Konzeption der Raumanordnung klar aufeinander bezogen. An der gleichzeitigen Anwendung beider Techniken kann im vorliegenden Fall also kein Zweifel bestehen. Im Zuge dieser Baulichkeiten wurde ein zentraler Hof (c) mit umlaufenden Korridoren errichtet, wobei um den älteren Brunnen in der Hofmitte ein Kellerraum angelegt wurde. Die W-Seite des Hofes war als Nymphäum gestaltet, das ursprünglich zwei kleine

rechteckige Becken unter den beiden Nischen besessen haben dürfte¹⁵⁶⁶. Gegen die O-Mauer des bereits bestehenden Raumes (m) wurde eine Reihe von drei Räumen (n) bis (p) gesetzt, die sich nach S auf (b3) öffneten. Der ebenfalls bereits bestehende, spiegelbildlich zu (m) angelegte Raum in der SW-Ecke des mittleren Gebäudeteils wurde durch eine in N-S-Richtung verlaufende Mauer in zwei Räume unterteilt. Der östl. Raum (l) erhielt einen eigenen Eingang im O. Gegen seine O-Mauer wurde eine Reihe von drei Räumen (i) bis (k) gesetzt, die sich nach N auf (b7) öffneten. In allen Räumen des mittleren und des östl. Gebäudeteils wurde im Zusammenhang mit der Errichtung dieser Räume das Fußbodenniveau deutlich angehoben¹⁵⁶⁷. Boersma und Heres datierten die Errichtung des östl. und des mittleren Gebäudeteils aufgrund der Mauerwerkstechniken in zwei unterschiedliche Phasen: Der vollständig aus *opus latericium* errichtete östl. Gebäudeteil soll zwischen 200 und 235 n. Chr., der z. T. auf *opus vittatum* A zurückgreifende mittlere Gebäudeteil um 250 n. Chr. ausgeführt worden sein¹⁵⁶⁸. Diese Hypothese scheint mir jedoch wenig überzeugend, weil sich der östl. Gebäudeteil mit dem bereits bestehenden westl. Gebäudeteil aufgrund der fehlenden baulichen Verbindung zwischen beiden Teilen nicht zu einem kohärenten Gesamtgrundriss verbinden lässt. Da bereits für die Bauteile des mittleren Gebäudeteils die gleichzeitige Verwendung von *opus vittatum* A und *opus latericium* gezeigt werden konnte, entbehrt die Argumentation von Boersma und Heres ferner einer ausreichenden Grundlage. Die ausschließliche Verwendung von *opus latericium* im östl. Gebäudeteil ist m. E. auf praktische Gründe zurückzuführen: Die Mauern der großen Räume (d) bis (h) müssen sehr breite Gebälke oder Gewölbe gestützt haben und einer besonders hohen statischen Belastung ausgesetzt gewesen sein, die auch der Grund für die besonders starken Mauern dieser Räume sein dürfte. Dies war bei den Mauern der kleinen Räume (i) bis (p) des mittleren Gebäudeteils nicht der Fall¹⁵⁶⁹. Auch Becatti und Dickmann nehmen die gleichzeitige Errichtung des mittleren und des östl. Gebäudeteils an¹⁵⁷⁰. Einige Eingriffe im westl. Gebäudeteil, die in *opus latericium* und in *opus vittatum* A ausgeführt wurden, könnten derselben Phase angehören. Hier scheinen sich die Eingriffe jedoch auf Restaurierungs- und Umbaumaßnahmen beschränkt zu haben: Einige Binnenmauern des westl. Gebäudeteils scheinen in der fünften Phase über den trajanischen Mauern in *opus latericium* aufgerichtet worden zu sein. In *opus vittatum* A wurde während dieser Phase vielleicht

1564 Boersma 1985, 11 f. 22 f. 30 Abb. 5. 6. 19; Heres 1982, 531 Abb. 96.

1565 Boersma 1985, 245. 251 Abb. 219–221.

1566 Vgl. Boersma 1985, 87 f.

1567 Vgl. Boersma 1985, 100 f.

1568 Boersma 1985, 12–17. 100 f. 243 f.; Heres 1982, 530–541 Nr. 79 Abb. 96.

1569 So auch: Meiggs 1973, 553.

1570 Dickmann 1987, 30; ScO IV, 209.

die Mauer zwischen (x) und (y) errichtet, in die eine in der gleichen Technik errichtete Treppe in der NW-Ecke von (y) einbindet. Eine Reihe kleinerer Eingriffe weist auf geringfügige Veränderungen der Raumstruktur hin: Neu errichtet wurde zu diesem Zeitpunkt vmtl. eine in O-W-Richtung verlaufende Mauer mit N-Schale in *opus vittatum* A und S-Schale in *opus latericium*, die einen ehemals langrechteckigen Raum in die beiden Räume (v) und (x) unterteilt; ferner könnten in dieser Phase die Durchgänge zwischen (m) und (y) sowie zwischen (v) und (y) eingefügt worden sein¹⁵⁷¹. Erst für Phase 5 lässt sich dank der Treppen im mittleren und im westl. Gebäudeteil ein Obergeschoss nachweisen. Dieses dürfte sich entsprechend der Lage der Treppen zumindest über dem westl. Gebäudeteil sowie über den Räumen nördl. und südl. des Hofes erstreckt haben. Die Errichtung von Pfeilern in der NO- und SO-Ecke von (m) könnte in diesem Zusammenhang erfolgt sein. Die Höhe der Säulenstellung im westl. Eingang von (d) spricht dafür, dass zumindest der zentrale Raum des östl. Gebäudeteils die anderen Räume überragte¹⁵⁷². Dieser Bauphase wurden von Becatti die erhaltenen Mosaiken der Korridore (b4) bis (b7) und der Räume (e), (f) und (p) zugewiesen¹⁵⁷³. Diese Zuweisungen sind weitestgehend plausibel. Allein im Fall des Mosaiks von (f) scheint mir eine spätere Verlegung wahrscheinlicher, da der Raum in einer weiteren Phase umgebaut und sein Fußbodenniveau wohl erst in diesem Zusammenhang angehoben wurde (s. u. Nicht datierbare Eingriffe). Boersma und Feye nehmen an, dass auch die stark fragmentierten Mosaikfußböden in (i), (j), (m) und (y), die Beläge aus Ziegelplatten in (c), (k) und (s) sowie der Fußboden aus *opus signinum* in (n) während der fünften Bauphase verlegt worden seien¹⁵⁷⁴. Den Fußböden dieser Dekorationsphase entspricht laut Becatti die Dekoration der Wände durch Fresken, von der sich in (g), (h), (i) und (j) Reste erhalten haben¹⁵⁷⁵. Wie bereits erwähnt, werden die hier genannten Eingriffe von Heres und Boersma in zwei Phasen in severischer Zeit und in der Mitte des 3. Jhs. n. Chr. unterteilt¹⁵⁷⁶. Wie bereits ausgeführt, erachte ich die genannten Eingriffe für gleichzeitig. Das in den Nachgrabungen unter Boersma in (b8) und (s) entdeckte Fundmaterial, das mit der fünften Bauphase verbunden werden kann, datiert in das spätere 2. Jh. n. Chr. und in die erste Hälfte des 3. Jhs. n. Chr.¹⁵⁷⁷. Eine Datierung der

Phase in das mittlere 3. Jh. n. Chr. deckt sich auch mit der verwendeten Mauertechnik. Die Mosaikfußböden und die Wandmalereien dieser Phase sowie das Kapitell der Säulenstellung im Eingang von (d) bestätigen diese Datierung¹⁵⁷⁸. Boersma hält die Säulenstellung im Eingang von (d) zwar für eine nachträgliche Modifikation der Eingangssituation und verzeichnet anstatt dessen im Phasenplan der Domus del Protiro für die Mitte des 3. Jhs. n. Chr. eine Stellung von zwei Pfeilern, die erst im 4. Jh. n. Chr. gegen zwei Marmorsäulen ausgetauscht worden seien¹⁵⁷⁹; Hinweise auf diese nachträgliche Modifikation lassen sich jedoch weder am Befund noch in den Ausführungen von Boersma selbst finden. Solange seine These einer argumentativen Basis entbehrt, ist daher die Annahme vorzuziehen, dass der Eingang von (d) bereits im 3. Jh. n. Chr. mit einer Säulenstellung ausgestattet wurde. Das vielfältige Raumangebot, die Verteilung der Räume und die Ausstattungselemente sprechen für eine Deutung des Gebäudes der fünften Phase als zweigeschossiges Wohnhaus.

Phase 6: Nach der Errichtung der Domus wurden zahlreiche kleinere Umbauten durchgeführt. Diese stehen zwar in keiner klaren baulichen Beziehung zueinander; da sich alle hier aufgeführten Eingriffe durch die umfangreiche Verwendung von Marmor auszeichnen und in der Mittelachse des Gebäudes konzentrieren, ist ein Zusammenhang aber nicht unwahrscheinlich. Vor der schlichten Rahmung des Haupteingangs durch zwei Ziegelpilaster wurde ein Portal mit einer Stellung von zwei Säulen und einem Giebelfeld aus Marmor errichtet. Im Zuge dieser Umgestaltung könnten auch die nunmehr ohne Ziegelpilaster konzipierte nördl. Türleibung des Haupteingangs und die anschließende Mauer zwischen (a) und (u) wieder aufgerichtet worden sein. Mit der Umgestaltung des Eingangsbereichs könnte auch die Verlegung eines neuen Fußbodenmosaiks und die Errichtung eines Beckens in (b1) in der Achse des Haupteingangs einhergegangen sein. Mit dem Bau des Portals und der Verlegung des Fußbodenmosaiks wurde von Becatti eine Reihe weiterer dekorativer Eingriffe in Verbindung gebracht: Die Verlegung des Fußbodenmosaiks in (b3), die Verlegung des Fußbodens aus *opus sectile* in (d), das *emblema* aus *opus sectile* im Fußboden von (e), die Marmorinkrustationen an den Wänden von

1571 Vgl. Boersma 1985, 12. 101 Abb. 5. 105; Heres 1982, 531 Nr. 79 Abb. 96.

1572 Vgl. Boersma 1985, 93 f.

1573 Zu den Mosaiken: ScO IV, 209–211 Nr. 397. 399–403 Abb. 71 Taf. 43. 51. 64. 204. Vgl. Boersma 1985, 253 f. 257–261. 265–268 Abb. 87. 239. 241–247. 258–264.

1574 Boersma 1985, 101. 255–257. 262 f. Abb. 87. 236–238. 240. 250. 252–255.

1575 ScO IV, 209. So auch: Boersma 1985, 101.

1576 Boersma 1985, 11–25. 100 f. Abb. 5; Heres 1982, 530–541 Nr. 79 Abb. 96.

1577 Boersma u. a. 1986, 80–95 Abb. 1–18.

1578 Zu den Fußböden der ersten Dekorationsphase und ihrer Datierung: ScO IV, 209–211 Nr. 397. 399–403 Abb. 71 Taf. 43. 51. 64. 204. Zu den Wandmalereien in (i) und (j): Liedtke 2003, 111 f. Nr. 36 Taf. 27, 52. Zum Kapitell im Eingang von (d): ScO VII, 99 f. Nr. 355 Taf. 35.

1579 Boersma 1985, 101 f. Abb. 105.

(a), (b5), (d), (e), (f) und die Umgestaltung des Nymphäums zwischen (b1) und (c)¹⁵⁸⁰. Letztere schlägt sich in der Errichtung von zwei großen Becken im O und im W des Nymphäums mit unregelmäßigen Böden aus *opus sectile*, in der Verkleidung der W-Seite mit *crustae* und in der Rahmung der Nischen auf der O-Seite durch marmorne Ädikulen nieder. Die Umbauten des Nymphäums könnten ferner mit der Errichtung des Beckens in der Mitte von (c) in Verbindung stehen. Die Fußböden dieser Phase wurden von Becatti in das 4. Jh. n. Chr. datiert¹⁵⁸¹. Einen Datierungsanhalt für die sechste Bauphase liefern ferner ein Kapitell und das Gebälk des Portals, die von Pensabene in das frühe 4. Jh. n. Chr. datiert wurden¹⁵⁸². Von Boersma mit der Umgestaltung der Eingangssituation in Verbindung gebrachte Umbauten in der südwestl. Raumgruppe (r) bis (t) – die Schließung des Durchgangs zwischen (r) und (q), die Einrichtung eines neuen Durchgangs zwischen (a) und (t), die Errichtung von Pfeilern in (r) und (s) sowie die Verlegung eines neuen Fußbodens in (s) – wurden anhand von Münzfunden in die Zeit um 320 n. Chr. datiert¹⁵⁸³.

Nicht datierbare Eingriffe: Eine Reihe von Eingriffen lässt sich nicht plausibel mit den zuvor aufgeführten Hauptbauphasen verbinden. Boersma und Heres erwägen daher eine weitere Bauphase am Ende des 4. Jhs. n. Chr.¹⁵⁸⁴. Zwischen den Eingriffen besteht jedoch keine erkennliche Verbindung. Nach Phase 5 wurde der Durchgang zwischen (d) und (f) zugesetzt, ein Durchgang zwischen (e) und (f) eingefügt und das Fußbodenniveau von (f) angehoben. Ebenfalls nach Phase 5 wurde der Korridor (b8) nach S erweitert. Boersma schlägt aufgrund des aus der Grabung in (b8) resultierenden Materials eine Datierung in die Mitte des 4. Jhs. n. Chr. vor, weist aber auch auf die problematische Stratigrafie hin¹⁵⁸⁵. Noch nach Phase 6 wurde der Durchgang zwischen (a) und (u) nachträglich eingefügt und anschließend in zwei aufeinanderfolgenden Phasen zugesetzt. Boersma und Heres datieren die Zusetzung des Durchgangs einmal in das frühe 4. Jh. n. Chr.¹⁵⁸⁶, an anderer Stelle jedoch in das späte 4. Jh. n. Chr.¹⁵⁸⁷. Keine Anhaltspunkte gibt es für die Datierung folgender Eingriffe: Die Errichtung des Pfeilers zwischen (a), (b1), (b8) und (q); die Errichtung einer neuen S-Mauer in (g); die Errich-

tung des Beckens in der NO-Ecke von (n); die Zusetzung des Durchgangs in der O-Mauer von (q); die Errichtung des nördl. und des südl. Mauerabschnitts zwischen (u) und (v); die Zusetzung des Durchgangs zwischen diesen beiden Mauerabschnitten; die Errichtung beider Abschnitte der Mauer zwischen (u) und (w); die Einfügung und Zusetzung eines breiten Durchgangs zwischen (v) und (y); die Errichtung der Mauer zwischen (w) und (x); die Errichtung der N-Mauer von (x); die beiden Zusetzungen in der O-Mauer von (y)¹⁵⁸⁸.

Inschriftenfunde: In der Domus del Protiro wurden im Rahmen der Ausgrabungen die Reste von fünf Inschriften entdeckt¹⁵⁸⁹. Besondere Bedeutung kommt den Fragmenten aus weißem Marmor vom Giebfeld des Portals (Inv. Nr. 19885) zu, die scheinbar Reste eines Namens – vmtl. des Besitzers der Domus – über einer ausradierten älteren Inschrift zeigen. Die Neubeschriftung wurde mit einem Besitzerwechsel in Zusammenhang gebracht und aufgrund der Form der Buchstaben in das 4. oder frühe 5. Jh. n. Chr. datiert¹⁵⁹⁰. Die beiden Fragmente mit Resten der Inschrift messen ca. 0,49 m × 0,46 m und ca. 0,51 m × 0,52 m. Die allgemein akzeptierte Lesung der Inschrift lautet: ...]X | VD[...]]NGENTI | ...]I. Eine Platte aus weißem Marmor mit den Resten einer Grabinschrift (Inv. Nr. 19886) wurde im Fußboden von (b1) als Abflussdeckel wiederverwendet¹⁵⁹¹. Die Platte misst ca. 0,74 m × 0,46 m. Der Text der Inschrift lautet: T FLAVIV[S A]VG LIB CRATHIS | SIBI ET F[...]]OZVSAE | VERN[...]]RTAE | ET LIBER[...]]VSQVE SVIS | POS[...]]VM. Eine Platte aus weißem Marmor mit den Resten einer Inschrift (Inv. Nr. 31004) wurden im Fußboden von (c) als Abflussdeckel wiederverwendet¹⁵⁹². Sie misst ca. 0,65 m × 0,57 m, die Inschrift ist zu lesen als: ...] DECR PVBL RESTIT. Das Fragment einer weiteren Grabinschrift (Inv. Nr. 19888) auf einer weißen Marmorplatte wurde im Fußboden von (e) wiederverwendet¹⁵⁹³. Die Platte misst ca. 0,29 m × 0,29 m, die Buchstabenhöhe nimmt von ca. 4,5 cm bis 2 cm ab. Die Inschrift ist zu lesen als: ...] M | ...]SCENNIO | ...] ESCENTI | ...]TRONO B M | ...]TVRVVS LIB. Im Fußboden von (l) wurde eine Tafel (Inv. Nr. 19887) wiederverwendet, deren Inschrift größtenteils ausradiert wurde¹⁵⁹⁴. Die Platte misst ca. 0,73 m × 0,56 m und ist zu lesen als: M SEGVLIVS LVCI[... | ... | ...]A[... | ... |

1580 ScO IV, 209. Vgl. Dickmann 1987, 31 f.

1581 ScO IV, 209–211 Nr. 396. 398. 402. 404 Taf. 40. 46. 204. Vgl. Boersma 1985, 254 f. 259–262. 264 f. Abb. 87. 234. 235. 243. 244. 248. 249. 256. 257.

1582 Pensabene u. a. 2007, bes. 518 f.; ScO VII, 118 Nr. 445 Taf. 44.

1583 Boersma 1985, 17. 25. 81. 101 f. 253.

1584 Boersma 1985, 102 Abb. 5. 117; Heres 1982, 530–541 Nr. 79 Abb. 96.

1585 Boersma 1985, 101 f. 252.

1586 Boersma 1985, 19. 101 f.

1587 Boersma 1985, 102.

1588 Vgl. Boersma 1985, 17–24.

1589 Vgl. Boersma 1985, 291–294 Abb. 295–299.

1590 Vgl. Becatti 1949, 22 (Anm. 11); Boersma 1985, 293 Abb. 91; Meiggs 1973, 553.

1591 Vgl. Boersma 1985, 292 f. Abb. 296.

1592 Vgl. Boersma 1985, 291 Abb. 297.

1593 Vgl. Boersma 1985, 291 f. Abb. 243. 295; ScO IV, 211 Nr. 402.

1594 Vgl. Boersma 1985, 293 f. Abb. 298. 299.

Skulpturenfunde: Der Domus del Protiro wurden die Fragmente von acht Skulpturen zugewiesen¹⁵⁹⁵. Becatti nennt drei Skulpturen, die im Zuge der Ausgrabungen entdeckt wurden, unter Angabe ihrer Fundorte. In (b5) wurden eine leicht unterlebensgroße Statue des Apollon Kitharoidos aus lunensischem Marmor (Inv. Nr. 3 bei Calza, Inv. Nr. 2179 bei Boersma; H ca. 1,30 m) und eine ebenfalls leicht unterlebensgroße Statue der Diana mit einem Hund aus inselgriechischem Marmor (Inv. Nr. 4 bzw. 2177; H ca. 1,39 m) entdeckt¹⁵⁹⁶. Die beiden Skulpturen sind – vom Kopf der Dianastatue abgesehen – beinahe vollständig erhalten. Beide Standbilder wurden in das 2. Jh. n. Chr. datiert. In (h) wurde die Statuette eines Togatus mit Füllhorn und Schlange aus lunensischem Marmor (Inv. Nr. 253 bzw. 413; H ca. 0,75 m) entdeckt¹⁵⁹⁷. Der Kopf und der rechte Arm der Statuette fehlen. Sie wurde als Darstellung eines Genius interpretiert und in das spätere 3. Jh. n. Chr. datiert. Boersma führt darüber hinaus vier weitere Skulpturen auf, die im Übrigen unpubliziert sind. Unklar ist in diesen Fällen, woher Boersma seine Informationen hinsichtlich der Fundorte bezieht. Das Fragment (erhalten sind Unterleib, Beine und Plinthe) einer leicht unterlebensgroßen weiblichen Hüftmantelstatue im Typus der sog. Venus Marina aus fein gekörntem griechischem Marmor (Inv. Nr. 1122 bei Boersma; H ca. 0,79 m) wurde in (f) entdeckt und in das 2. Jh. n. Chr. datiert¹⁵⁹⁸. Das Kopffragment einer weiblichen Idealstatue aus lunen-

sischem Marmor (Inv. Nr. 359 bei Boersma; H ca. 0,20 m) wurde in (y) entdeckt und in die zweite Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. datiert¹⁵⁹⁹. Das Kopffragment einer weiblichen Statue mit sog. Melonenfrisur aus lunensischem Marmor (Inv. Nr. 357 bei Boersma; H ca. 0,27 m) wurde in (r) entdeckt und in das 2. Jh. n. Chr. datiert¹⁶⁰⁰. Zwei weitere, in (h) und (b4) entdeckte Frauenköpfe aus lunensischem Marmor (Inv. Nr. 1031 und 388 bei Boersma; H unklar) werden von Boersma nur summarisch erwähnt¹⁶⁰¹.

Forschungsliteratur (Auswahl): Bakker 1994, 13 (Anm. 49). 22. 25. 30. 34 f. Abb. 3. 193 (Anm. 35). 235 f. Nr. 80; Becatti 1949, 21–23; Blake 1973, 157 f.; Boersma 1985, 11–25. 72–104. 192–195. 240–294. 304–376 Abb. 5–22. 86–117. 186. 208–299. 301–544; Boersma u. a. 1974; Boersma u. a. 1986; Calza 1947, 5 Nr. 3. 4; Dickmann 1987, 29–35 Beil. 3; Floriani Squarciarino 1952; Helbig 1972, 41 f. 51 f. Nr. 3035. 3049; Heres 1982, 530–541 Nr. 79 Abb. 96; Liedtke 2003, 111 f. Nr. 36 Taf. 27, 52; Meiggs 1973, 553; Neuerburg 1965, 193 f. Nr. 134 Abb. 105. 184; Pavolini 1986, 255. 261. 263–265. 273 Tab. 1. 2 Taf. 1. 2; Pensabene u. a. 2007, 514–519. 625 Nr. 22 Abb. 254–258 Taf. 146, 4–149, 4; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996a, 57 Nr. 45 Abb. 82; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 232 f. 293 Nr. 26 Abb. 426–429; ScO I, 120. 125. 158. 234. 238 Abb. 30 Beil. 13; ScO IV, 209–211 Nr. 396–404 Abb. 71 Taf. 40. 43. 46. 51. 64. 204; ScO VII, 99 f. 118 Nr. 355. 445 Taf. 35. 44; Van Aken 1951, 90.

1595 Dazu zusammenfassend: Boersma 1985, 103. 280–291 Abb. 279–294.

1596 Zur Statue des Apollon Kitharoidos: Becatti 1949, 22; Boersma 1985, 280–284 Abb. 279–282; Calza 1947, 5 Nr. 3; Helbig 1972, 51 f. Nr. 3049. Zur Statue der Diana: Becatti 1949, 22; Boersma 1985, 284–287 Abb. 283–286; Calza 1947, 5 Nr. 4; Helbig 1972, 41 f. Nr. 3035; Pensabene u. a. 2007, 625 Nr. 22.

1597 s. Becatti 1949, 22; Boersma 1985, 288 f. Abb. 289. 290.

1598 s. Boersma 1985, 287 f. Abb. 287. 288.

1599 s. Boersma 1985, 289 f. Abb. 291. 292.

1600 s. Boersma 1985, 290 f. Abb. 293. 294.

1601 Boersma 1985, 291.

15. Domus della Fortuna Annonaria (Reg. V, II, 8)

Abb. 101; Taf. 15

Permalink: <https://arachne.dainst.org/entity/3552702>

Maßangaben: Grundstück: 40,3 m; 18,2 m; 41,5 m; 18,7 m; Fläche ca. 752 m² – (a): 3,9 m; 3,8 m; 3,9 m; 3,7 m – (b1): 19,2 m; 3,1 m; 18,9 m; 3,5 m – (b2): 2,8 m; 12,9 m; 2,9 m; 12,9 m – (b3): 3,2 m; 13,2 m; 3,2 m; 13,2 m – (c): 11,7 m; 9,2 m; 11,1 m; 9,2 m – (d): 5,8 m; 7,1 m; 5,6 m; 7,0 m – Apsis von (d): 6,0 m (B); 4,1 m (T) – (e): 7,8 m; 6,1 m; 8,1 m; 6,0 m – (f): 5,0 m; 4,0 m; 5,0 m; 4,0 m – (g): 2,0 m; 4,0 m; 2,3 m; 4,0 m – (h): 2,8+4,5 m; 0,9 m; 7,2 m; 1,6 m – (i): 2,5 m; 4,0 m; 2,7 m; 4,0 m – (j): 4,0 m; 4,7 m; 4,0 m; 4,7 m – (k): 2,6 m; 3,8 m; 2,5 m; 3,7 m – (l): 2,3 m; 3,7 m; 2,2 m; 3,7 m – (m): 3,8 m; 3,7 m; 3,7 m; 3,7 m – (n): 2,3 m; 3,3 m; 2,4 m; 3,3 m – (o): 5,3 m; 12,0 m; 7,1 m; 7,5 m – (p): 5,6 m; 1,2 m; 5,5 m; 1,0 m – (q): 6,2 m; 8,6 m; 6,0 m; 8,9 m – (r): 5,2 m; 4,3+3,7 m; 2,8+2,5 m; 8,3 m – (s): 3,2 m; 3,7 m; 3,0 m; 3,6 m – (t): 1,3 m; 4,3 m; 1,4 m; 4,3 m.

Freilegung und Restaurierung: Mehrere Einträge in den Grabungstagebüchern, die auf den 30. Januar 1939 datiert sind, enthalten eine ausführliche Beschreibung der Domus della Fortuna Annonaria¹⁶⁰². Ihre Freilegung scheint daher zum gegebenen Zeitpunkt bereits weitestgehend abgeschlossen gewesen zu sein. Den Ausführungen zu Topografie und Architektur ist eine Liste der Statuen- und Inschriftenfunde angehängt. Eine zweite Auflistung derselben Skulpturen findet sich in einem Band der Grabungstagebücher, der allein den Skulpturenfunden der Ausgrabungen von 1938 bis 1943 gewidmet ist¹⁶⁰³. Die Einträge datieren vom 5. Dezember 1938 bis zum 25. Januar 1939 und belegen damit, dass die Freilegung der Domus della Fortuna Annonaria bereits im Dezember 1938 begonnen wurde. Zwei Fotografien vom 2. Februar 1939 im *Archivio Fotografico* der *Soprintendenza* zeigen Ansichten der Domus während der laufenden Ausgrabungen und belegen, dass die Freilegung nicht vor Februar 1939 abgeschlossen war¹⁶⁰⁴. Für April bis November 1939 sind erste Restaurierungen des Mauerwerks, der Fußböden und der Wandverkleidungen belegt: Zwei auf den 1. April 1939 datierte Fotografien im *Archivio Fotografico* zeigen Ansichten der Domus während der laufenden Restaurierung¹⁶⁰⁵. Auf den Zeitraum September bis November 1939 datierte Einträge in den Grabungstagebüchern erwähnen die Entdeckung wiederverwendeter Inschriften während der Restaurierung von Fußböden und Wandverkleidungen¹⁶⁰⁶. Ein Eintrag vom Juli 1945 belegt die Durchführung von Reinigungsarbeiten¹⁶⁰⁷. Weitere Restaurierungen im Bereich des Mauerwerks wurden nach Auskunft von Ziegel-

stempeln und Fotografien im *Archivio Fotografico*, auf denen Ansichten der Domus nach der Restaurierung zu sehen sind, im Jahr 1987 durchgeführt¹⁶⁰⁸. In den Jahren 1990 bis 1992 wurde das Fußbodenmosaik in Raum (f) restauriert. Die Restaurierung ist fotografisch umfassend dokumentiert¹⁶⁰⁹. Bei dieser Gelegenheit wurde unter der Leitung von R. Petriaggi eine Reihe kleinerer Nachgrabungen im Bereich der Räume (f), (g) und (j) durchgeführt, deren Dokumentation in den Archiven der *Soprintendenza* aufbewahrt wird¹⁶¹⁰. Von einer kurzen Erwähnung bei A. Pellegrino abgesehen sind diese Arbeiten bislang unpubliziert¹⁶¹¹.

Erhaltungszustand: Reste von Wandputz an zahlreichen Mauern weisen darauf hin, dass die Binnenmauern sowie die östl. und die südl. Außenmauer bis auf eine Höhe von ca. 1,5 m bis 2 m original erhalten sind. Der Zustand der nördl. und der westl. Außenmauer ist sehr viel schlechter, der antike Bestand ist stellenweise kaum aufgehend erhalten. Unmittelbar nach der Freilegung wurden die Mauern durch Aufmauerungen auf eine annähernd einheitliche Höhe gebracht und die Bögen des Eingangs von (d) wieder aufgerichtet. Die Bögen der Durchgänge zwischen (b2) und (f), (b2) und (h) sowie (e) und (f) sind vollständig rekonstruiert. Im Zuge der Restaurierungen des Jahres 1987 wurden die Mauerkrone abgesichert. Reste von Schwellen haben sich in allen Eingängen zu der Domus und den angeschlossenen Tabernen von den beiden benachbarten Straßen mit Ausnahme des Eingangs im N von (j) erhalten. Daneben finden sich Reste von Schwellen in den Durchgängen zwischen (b1) und (k), (b2) und (e), (b2) und (h), (b3)

1602 GdS 25 (1938–1939) 48–86.

1603 GdS 28 (1938–1943) 41. 49. 51–61.

1604 Fotografien B 2782. 2783.

1605 Fotografien B 2834. 2836.

1606 GdS 26 (1939–1940) 18–20. 24–26. 32.

1607 GdS 29 (1941–1950) 36.

1608 Fotografien R 4403. 7076.

1609 Fotografien R 5001. 5048. 5058. 5181. 5559. 5923.

1610 Zeichnungen Nr. 9748–9753; Fotografien R 5181. 5183.

1611 Pellegrino 2006, 426 f.

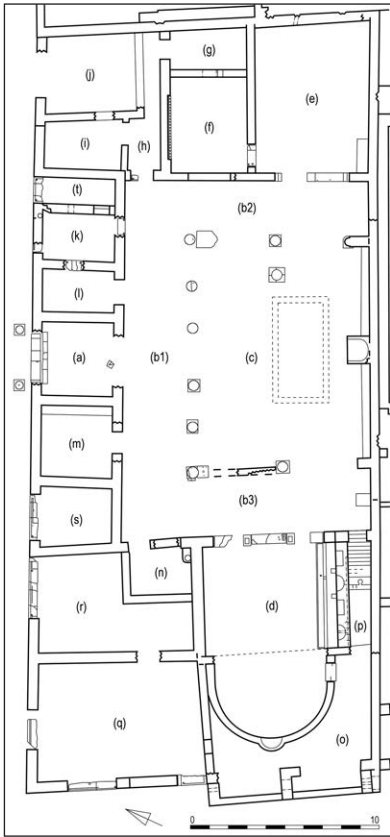


Abb. 101: Domus della Fortuna Annonaria, Grundriss

und (d), (d) und (o), (e) und (f) sowie (k) und (l). Das Ausmaß der Restaurierungen im Bereich der Schwellen kann nicht mehr klar nachvollzogen werden, es konnten jedoch keine Hinweise auf Veränderungen des antiken Befundes entdeckt werden. Flächige Reste von Fußböden sind noch in (a), (d), (e), (f) und (p) zu sehen, geringfügige Reste in (b1) und (b2). Die erhaltenen Reste der Fußböden in (d) und (e) wurden (vmtl. unmittelbar nach der Freilegung des Hauses) mit Mörtel abgesichert. Das Fußbodenmosaik in (f) wurde während der Arbeiten der Jahre 1990 bis 1992 abgenommen, restauriert und wieder angebracht (s. o. Forschungsgeschichte). Im Zuge dieser Arbeiten konnte ein Fußboden aus Ziegelplatten in (j) festgestellt werden, den eine Serie von sieben unpublizierten Fotografien im *Archivio Fotografico* dokumentiert¹⁶¹². Reste von bemaltem Wandputz finden sich in (b2), (e), (k), (l) und (m) sowie auf der Unterseite der Bögen im Durchgang zwischen (b3) und (d). Im Zuge der Restaurierungen wurden die Putzreste in (l) und auf der

Unterseite der Bögen zwischen (b3) und (d) abgesichert, die Putzreste in (m) abgenommen und auf einer Holztafel wiederangebracht. Metallklammern und Marmordübel zur Anbringung von *crustae* finden sich in (a), (b1), (b2), (d), (e) und (f). Die flächigen Reste von Marmorinkrustation in (d) wurden zumindest teilweise *in situ* aufgefunden (s. u. Inschriftenfunde) und anschließend restauriert. Die Säulentrommeln um (c) und die Pfeiler im Durchgang zwischen (b3) und (d) wurden ebenfalls im Zuge der Restaurierungen wiederaufgestellt und zumindest teilweise durch Metallstangen und -klammern abgesichert. Umfassend sind die Restaurierungen der Basis am S-Ende von (b3) und der beiden Bänke auf der S-Seite von (c), die nur in den untersten Lagen den antiken Befund zeigen. Die Zusetzungen der Interkolumnien zwischen den Säulen der Portiken, die Einfassung eines rechteckigen Beckens in der Mitte des Hofes und eines Brunnens in Hof (c) sind nicht aufgehend erhalten. Drei im *Archivio Fotografico* aufbewahrte Fotografien zeigen Ansichten des Hofes während der Freilegung am 2. Februar 1939 und während Restaurierungen am 1. April 1939¹⁶¹³. Auf diesen Fotografien sind sowohl der Brunnen, als auch die Schranken in den Interkolumnien zu erkennen. Im Zuge der anschließenden Restaurierungen wurden die Einfassung des Beckens und die Zusetzungen der Interkolumnien scheinbar abgetragen. Die Brunneneinfassung wurde von Boersma noch vor Ort gesehen, kann also nicht vor der Mitte der 1970er Jahre entfernt worden sein. Das Becken und die Brunneneinfassung tauchen in mehreren Beschreibungen und auf den zugehörigen Plänen auf¹⁶¹⁴.

Bautechnik: Die Mauern der Domus della Fortuna Annonaria sind überwiegend in *opus latericium* errichtet. Daneben wurden *opus mixtum* mit Retikulatspiegeln, *opus reticulatum*, *opus vittatum* B, Tuffsteinmauerwerk und unregelmäßiges Mauerwerk verwendet. In *opus mixtum* mit Retikulatspiegeln sind ein Abschnitt der Außenmauer südl. von (b3) und (p) sowie die größtenteils niedergelegte Mauer im W des viereckigen Raumabschnitts von (d) errichtet. In *opus reticulatum* ist auch der untere Bereich eines Abschnitts der südl. Außenmauer auf der Höhe von (b2) ausgeführt. Regelmäßiges *opus vittatum* B mit je zwei Ziegellagen auf einer Lage Tuff wurde für die Apsis im W von (d) verwendet, während der dritte Abschnitt der O-Mauer von Raum (n) von S sowie der erste und der dritte Abschnitt der W-Mauer von Raum (o) von N in *opus vittatum* B mit sehr hohem Ziegelanteil errichtet sind. In unregel-

1612 Fotografien R 5181.

1613 Fotografien B 2782. 2834. 2836. Vgl. Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996a, 58 Nr. 46 Abb. 84.

1614 So z. B. Becatti 1949, 23 Abb. 23; Boersma 1985, 141 Abb. 51. 141; Heres 1982, 543 Nr. 80 Abb. 97; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996a, 58 Nr. 46 Abb. 83. 84; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 169 f. Nr. 158 Abb. 304.

mäßigem *opus vittatum* B mit hohem Anteil an wiederverwendeten *cunei* ist der mittlere bzw. östl. Abschnitt der S-Mauer von (q) ausgeführt. Das gesamte westl. Drittel der Mauer scheint hingegen modern restauriert zu sein. In *opus vittatum* B scheinen ferner die längliche Bank oder Basis in der SW-Ecke von (e), die langen Bänke im S von (c) und die Nische im S von (c) erbaut zu sein. Die Mauer zwischen (d) und (p) ist auf der N-Seite als Nischenfassade in *opus latericium* gestaltet, auf der S-Seite jedoch über beinahe die gesamte Länge in Tuffsteinmauerwerk errichtet. Für die Bank entlang der O-Mauer von (m) wurde unregelmäßiges Mauerwerk mit unterschiedlichstem Spolienmaterial verwendet, darunter Ziegel und Marmorplatten.

Baugeschichte: Die Baugeschichte der Domus della Fortuna Annonaria wurde bislang nur von Boersma und Heres untersucht, die auf der Grundlage von Mauerwerksanalysen eine Abfolge von sechs bis sieben Bauphasen von spätflavischer Zeit bis in das 6. Jh. n. Chr. identifiziert haben¹⁶¹⁵. In ihrer ersten Publikation des Befundes wurden von Heres im Phasenplan sieben Bauphasen unterschieden, im Text jedoch nur sechs Phasen erläutert¹⁶¹⁶. Eine zunächst nicht weiter besprochene und nur in der S-Mauer von Raum (o) identifizierte Phase wurde in der zweiten Publikation aufgrund der Mauerwerksanalyse in trajanische Zeit datiert¹⁶¹⁷. Da deren Mauerwerk von jenem zahlreicher anderer Mauern kaum zu unterscheiden ist, die von Heres in antoninische Zeit datiert wurden, halte ich die Zuweisung der S-Mauer von (o) an eine eigene trajanische Bauphase für unplausibel. Die Mehrzahl der Mauern wurden in die Mitte des 2. Jhs. n. Chr. datiert, zwei Umbauphasen in das erste Viertel und die zweite Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. Dabei wurden von Boersma und Heres mehrere Baufugen insbesondere im Bereich der Räume (f), (g), (h), (i) und (j) sowie die daraus resultierenden Konsequenzen für die relative Chronologie missachtet. Die von mir vorgeschlagene Phasengliederung unterscheidet sich daher in wesentlichen Punkten von der Einteilung durch Boersma und Heres.

Phase 1: Die frühesten Baulichkeiten im Bereich der Domus della Fortuna Annonaria scheinen sich im Brunnen in (c) und in einem kurzen Mauerabschnitt im S von (b2) greifen zu lassen. Der Brunnenschacht und der erwähnte, bis auf eine Höhe von nur ca. 0,30 m über dem modernen Laufhorizont erhaltene Mauerabschnitt sind in Retikulatmauerwerk errichtet. Da der Brunnenschacht inzwischen verschüttet ist, konnte ein Vergleich

der Mauerwerkstechniken nicht vorgenommen werden. Der Brunnen wurde anhand der stilistischen Merkmale des Reliefdekors der Einfassung, die inzwischen verloren ist, in vor- oder frühaugusteische Zeit datiert¹⁶¹⁸. Mit der Datierung der reliefierten Brunneneinfassung ist selbstverständlich keine abschließende Sicherheit für die Datierung des Brunnens selbst gewonnen. Vielleicht wurde die Einfassung über einem bereits bestehenden Brunnenschacht angebracht oder erst längere Zeit nach der Herstellung im Vorgängerbau der Domus della Fortuna Annonaria installiert.

Phase 2: Ein Abschnitt der Außenmauer südl. von (b3) und (p) in *opus mixtum* mit großen Retikulatspiegeln, eine in N-S-Richtung verlaufende und ursprünglich bis an erstere heranreichende Mauer im W des viereckigen Raumabschnitts von (d) in derselben Technik, die S-Schale der Trennmauer zwischen (d) und (p) in Tuffsteinmauerwerk sowie die beiden Türwangen des Zugangs zur Treppe (p) in *opus latericium* dürften gemeinsam eine zweite Bauphase konstituieren. Die beiden Mauerabschnitte in *opus mixtum* lassen sich aufgrund der einheitlichen Technik, die sich in diesem Bau nur hier feststellen lässt, miteinander verbinden. Die südl. Schale der Trennmauer zwischen (d) und (p) bindet im W in die benachbarte Mauer in *opus mixtum* ein und ist im O über die Treppe (p) mit der südl. Außenmauer verbunden. Die südl. Türöffnung des Zugangs zu Treppe (p) bindet in die südl. Außenmauer aus *opus mixtum* ein und ist daher gleichzeitig. Die nördl. Öffnung desselben Zugangs muss gleichzeitig errichtet worden sein. In Anbetracht der wenigen erhaltenen Reste sind die ursprüngliche Gestalt des Gebäudes und seine Funktion unklar. Aufgrund des regelmäßigen *opus mixtum* wurden die Bauteile dieser Phase von Heres in spätflavischer Zeit datiert¹⁶¹⁹. Eine Datierung in das frühe 2. Jh. n. Chr. ist m. E. jedoch nicht auszuschließen.

Phase 3: Aufgrund der übereinstimmenden Fluchten, der einbindenden Ecksituationen und der weitestgehend einheitlichen Mauerwerkstechnik lassen sich mehrere Mauern zu einer dritten Bauphase verbinden. Von drei kurzen Abschnitten nördl. der Räume (k) und (j) abgesehen wurden die Mauern der nördl. Fassade einheitlich in regelmäßigem *opus latericium* mit überwiegend dicken, gelblichen Ziegeln errichtet. Die westl. Außenmauer und eine Reihe von Binnenmauern binden in die nördl. Außenmauer ein und sind daher derselben Bauphase zuzuweisen. In derselben Technik sind die Außenmauer südl. der Räume (b2) und (e), der in diese

1615 Boersma 1985, 47–58. 156–160 Abb. 50–63. 154. 155; Heres 1982, 542–548 Nr. 80 Abb. 97.

1616 Heres 1982, 548 Nr. 80 Abb. 97.

1617 Boersma 1985, 39. 54 f. Abb. 51.

1618 Vgl. Boersma 1985, 141. 156 Abb. 143; Honroth 1971, 15. 71 Nr. 6 Taf. 2, 2; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996a, 58 Nr. 46 Abb. 83. 84.

1619 Boersma 1985, 52 f. Abb. 51; Heres 1982, 548 Nr. 80 Abb. 97.

einbindende südl. Abschnitt der W-Mauer von (e), der nördl. Abschnitt der W-Mauer und die N-Mauer von (e) errichtet. Aufgrund der Technik und der Orientierungen der Mauern im N, S und W von (e), die mit jener der nördl. Außenmauer bzw. der Binnenmauern zwischen (i) und (s) übereinstimmt, erscheint mir eine Gleichzeitigkeit all dieser Bauteile wahrscheinlich. Nur die Außenmauer östl. von (e) weist gegenüber den genannten Mauern aus *opus latericium* eine divergierende Ausrichtung und auch keine bauliche Verbindung mit diesen auf: Die Situation in der SO-Ecke von Raum (e) ist verunklärt, möglicherweise durch eine spätere Reparatur. In der NO-Ecke scheint es, als wäre die W-Schale der bereits zuvor bestehenden östl. Außenmauer an dieser Stelle aufgebrochen worden und die N-Mauer in die östl. Außenmauer eingesetzt worden. Möglicherweise sollte die N-Mauer des großen Raumes (e) auf diese Weise möglichst stabil in der O-Mauer verankert werden. All dies ist nur dadurch zu erklären, dass die O-Mauer von Raum (e) bereits vor den übrigen Mauern bestand. Es handelt sich hierbei offenbar um die ältere westl. Außenmauer des Nachbarbaus V, II, 9, die ab der dritten Phase von dem Vorgängerbau der Domus mitbenutzt wurde¹⁶²⁰. In der SW-Ecke des Gebäudes könnten mehrere Mauerabschnitte aus *opus latericium*, deren Ausrichtungen denen der zuvor genannten Bauteile entsprechen, mit dem Befund der dritten Phase in Verbindung gebracht werden: Die N-Mauer von (d) bindet möglicherweise in die Mauer zwischen den Tabernen (q) und (r) ein und scheint gegen die Mauer der zweiten Phase aus *opus mixtum* gesetzt worden zu sein, von der sich nur geringfügige Reste in der NW-Ecke des viereckigen Raumabschnitts erhalten haben. Für eine relativ frühe Datierung dieser Mauer spricht, dass die O- und die W-Mauer des benachbarten Raumes (n) gegen sie gesetzt wurden. Schließlich könnten einzelne Mauerabschnitte südl. und westl. von Raum (o) evtl. der dritten Phase zugeordnet werden: Die S-Mauer von (o) wurde gegen einen Abschnitt der südl. Außenmauer gesetzt, der der zweiten Phase zugewiesen werden konnte. In der SW-Ecke des Raumes besitzt die Mauer einen kurzen Fortsatz nach N, der in der Flucht der W-Fassade liegt, sowie einen kurzen Fortsatz nach W, der auf die *Semita dei Cippi* hinausragt und einen Kanal überwölbt. Diese Mauer wurde von Boersma und Heres aufgrund des Mauerwerks m. E. zu Unrecht als Rest einer trajanischen Phase gedeutet, von der sich sonst keine Reste erhalten haben sollen¹⁶²¹. In Anbetracht der technischen Übereinstimmungen mit dem *opus latericium* der oben genannten Bauteile und

der diesen entsprechenden Ausrichtungen scheint mir eine Datierung in die dritte Phase plausibler. Auf halber Höhe zwischen NW- und SW-Ecke von (o) befindet sich ein Ziegelpfeiler in der Flucht der W-Fassade, der ebenfalls über einen kurzen Fortsatz nach W verfügt. Er weist dieselbe Länge auf, wie der Fortsatz der S-Mauer von (o) und überspannt ebenfalls einen Kanal. Die beiden Fortsätze sind also offensichtlich aufeinander bezogen und dürften gleichzeitig errichtet worden sein. Ein drittes Bauteil aus *opus latericium* in der NW-Ecke von (o) und in der Flucht der W-Fassade bildet zugleich die südl. Türleibung eines Durchgangs in der SW-Ecke von (q). Abarbeitungen im O und im S weisen darauf hin, dass sich dieses Bauteil ursprünglich weiter in beide Richtungen fortgesetzt haben muss. Es könnte ebenfalls der dritten Phase angehören. Auf der Grundlage der zugewiesenen Mauerzüge lässt sich das Gebäude der dritten Phase folgendermaßen rekonstruieren: Drei Reihen von Räumen legen sich im N, O und W um ein trapezförmiges Areal in der Mitte des Gebäudes, das vielleicht schon als offener, von Portiken gerahmter Hof gestaltet war. Ob die erhaltene Säulenstellung zwischen (b1), (b2) und (b3) einerseits sowie (c) andererseits auf diese Phase zurückgeht, ist unklar¹⁶²². Die kleinen Räume nördl. des Hofes öffneten sich teils auf die *Via della Fortuna Annonaria* ([k], [s] und [t]), teils nach innen ([l] und [m]). Da die beiden weiten Türöffnungen im N und S von (a) das Ergebnis späterer Eingriffe sind, ist unklar, ob sich dieser Raum ursprünglich nach außen oder nach innen öffnete. Auch die ursprüngliche Konzeption der Räume östl. des Hofes lässt sich nicht mit Sicherheit rekonstruieren. Raum (e) wurde bereits in der dritten Phase errichtet, die Raumaufteilung zwischen der N-Mauer von (e) und der *Via della Fortuna Annonaria* erfuhr ihre endgültige Ausgestaltung jedoch erst in den darauffolgenden Phasen. Die Raumaufteilung im W des Gebäudes lässt sich ebenfalls nur lückenhaft rekonstruieren. Gesichert ist die Existenz einer großen Taberna (q) in der NW-Ecke mit zwei Zugängen von W und einem Zugang von N sowie die Existenz eines zweiten großen Raumes (r). Dieser war scheinbar über je einen breiten Durchgang mit der *Via della Fortuna Annonaria* und mit dem Hofbereich verbunden. Die Existenz mindestens eines weiteren breiten Eingangs in der S-Hälfte der westl. Außenmauer, der sich auf einen größeren Raum in der SW-Ecke des Gebäudes geöffnet zu haben scheint, spricht für eine zusätzliche Taberna an dieser Stelle. Die beiden Fortsätze nördl. und südl. dieses Eingangs könnten einen Balkon oder Erker getragen haben¹⁶²³. Die vom Hofbereich

1620 Zu V, II, 9: Boersma 1985, 58–62. 160–165. 199 f. 427–432 Abb. 64–68. 157–159. 584–586; ScO I, 234. 236 Abb. 32.

1621 Boersma 1985, 47–58. 156–160 Abb. 50–63. 154. 155.

1622 Ausführlicher zu diesem Problem: Boersma 1985, 142 f. 156 f.; Dickmann 1987, 27 f.

1623 Vgl. Boersma 1985, 54–56. 140. 150.

zugängliche Treppe (p) der zweiten Phase blieb scheinbar weiterhin in Benutzung. Ob das Areal zwischen (p) und (r) als ein großer Raum gestaltet oder unterteilt war, ist unklar. Die Gliederung des Erdgeschosses in mehrere, von außen zugängliche Tabernen sowie zumindest einen größeren Raum (e) und mehrere kleinere Räume, die sich auf einen zentralen Hofbereich öffneten, spricht für eine Deutung als größerer Gebäudekomplex mit einer Peristylwohnung im Zentrum und mehreren gewerblich genutzten Räumen entlang der Fassaden. Die Hauptwohnung scheint sich zumindest auf einen Teil des Obergeschosses erstreckt zu haben. Die von der Via della Fortuna Annonaria abgehende Treppe (t) belegt ferner, dass ein Teil des Obergeschosses von dieser größeren Wohneinheit unabhängig war. Hier könnten sich Einliegerwohnungen befunden haben. Geringfügige Reste von bemaltem Wandputz an den Wänden von (b2) und (e) könnten einer ersten Dekorationsphase nach der Errichtung des Baus angehören. Die Datierung der dritten Phase in antoninische Zeit auf der Grundlage der Mauerwerkstechnik wird von dem Großteil der Forschung akzeptiert¹⁶²⁴. Eine Datierung in die erste Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. wurde nur von Becatti erwogen¹⁶²⁵. Seine Datierung wurde vmtl. von der Annahme motiviert, das von ihm in eben diese Zeit datierte Mosaik in (f) sei Teil der ursprünglichen Ausstattung. Die scheinbar vom Stil des Mosaiks abgeleitete Datierung des Gebäudes hält einer näheren Überprüfung jedoch nicht stand: Raum (f) wurde erst im Zuge der vierten Phase errichtet und das von Becatti untersuchte Mosaik stellt bereits die zweite Dekorationsphase dieses Raumes dar.

Phase 4: Eine Reihe von Eingriffen im östl. Gebäudeteil lässt sich zu einer einheitlichen Phase zusammenschließen, der die Niederlegung früherer Mauern in diesem Bereich vorangegangen sein muss. Die beiden Abschnitte der N-Mauer von (j) sind offensichtlich gegen die östl. Außenmauer sowie gegen die nördl. Außenmauer von (i) gesetzt. Ebenso ist die L-förmige Mauer, die das NW-Eck von (h) bildet, gegen die in der dritten Phase errichtete SO-Ecke von (t) gesetzt. Diese L-förmige Mauer bildet zugleich die westl. Türwange des Durchgangs zwischen (h) und (i) sowie die nördl. Türwange des Durchgangs zwischen (b2) und (h). Letztere korrespondiert in Ausrichtung und Mauerstärke mit einer südl. Türwange, die in die N- und W-Mauer von (f) einbindet. Diese Mauern scheinen damit derselben Phase anzugehören, wie die zuvor genannten Mauern. Auch die O-Mauer von (f) muss gleichzeitig errichtet

worden sein, wie aus der Hypokaust-Wandheizung von Raum (f) hervorgeht: Die Wandheizung beschränkt sich auf die N-Mauer des Raumes und wurde offensichtlich gleichzeitig mit der Mauer angelegt, wie die Aussparung von vertikalen Kanälen für die *tubuli* in der ordentlich versetzten S-Schale der Mauer zeigt. Wenn die Wandheizung nachträglich installiert worden wäre, hätten derartige Kanäle in die N-Mauer eingebrochen werden müssen. Das Präfurnium zur Beheizung von (f) befindet sich in der O-Mauer und wurde offensichtlich schon beim Bau der Mauer angelegt. Trotz der Fuge zwischen O- und N-Mauer müssen beide Mauern also in derselben Phase, aber offenbar in zwei Arbeitsschritten, errichtet worden sein. Bei den Binnenmauern zwischen (i) und (j) bzw. (j) und (h) scheint es sich ursprünglich um eine durchgehende L-förmige Mauer gehandelt zu haben, die noch jetzt erkennbar in die nördl. Außenmauer von (j) einbindet. Da letztere bereits der vierten Phase zugewiesen wurde, muss in dieser Zeit also die gesamte Raumaufteilung im NO des Gebäudes neu geschaffen worden sein. In diesem Zuge wurde der beheizbare Raum (f) errichtet, der von Beginn an mit einem Fußbodenmosaik ausgestattet war. Geringfügige Reste dieses älteren Mosaiks wurden unter dem späteren, figürlichen Mosaik im Zuge der Restaurierungen und Nachgrabungen zwischen 1990 und 1992 entdeckt¹⁶²⁶. Gleichzeitig wurden die Räume (g) und (i), die über einen schmalen Korridor (h) mit (b2) verbunden wurden, sowie die Taberna (j) angelegt. Trotz der offensichtlichen Baufugen und obwohl bereits Becatti zumindest zwei Bauphasen innerhalb des östl. Gebäudeteils unterschieden hatte¹⁶²⁷, wiesen Boersma und Heres die Errichtung der Räume (f) bis (j) m. E. zu Unrecht der antoninischen Bauphase zu¹⁶²⁸. Die Verwendung einer ähnlichen Mauerwerkstechnik, wie in der vierten Phase, könnte jedoch auf einen geringen zeitlichen Abstand zwischen beiden Phasen hinweisen.

Phase 5: Eine Reihe von Eingriffen im SW des Gebäudes sind zu einer weiteren großen Umbauphase zu verbinden, in deren Zuge der Raum (d) und die beiden Nebenräume (o) und (p) ihre endgültige Gestalt erhalten haben dürften. Spätestens bei der Neugestaltung von (d) wurde dessen ursprüngliche W-Mauer aus *opus mixtum* niedergelegt und an deren Stelle eine große Apsismauer aus *opus vittatum* B errichtet. Zwei weitere aufwendige Eingriffe, die ebenfalls auf eine Neugestaltung des Raumes abzielten, könnten bei derselben Gelegenheit durchgeführt worden sein: Gegenüber der Apsis wurde der Eingang mit einer Stellung von zwei schlanken Pfeilern

1624 Vgl. Blake 1973, 222 f.; Boersma 1985, 47–58. 156 f. Abb. 51; Meiggs 1960, 145. 254. 548; Pellegrino 2006, 423 f.; ScO I, 145. 237.

1625 ScO IV, 213–217 Nr. 408.

1626 s. Pellegrino 2006, 426.

1627 Becatti 1949, 23 Abb. 23.

1628 Boersma 1985, 48–50. 156 f. Abb. 51. 154.

und drei Durchgängen mit bogenförmigen Abschlüssen von Grund auf erneuert; ferner wurde die S-Mauer des Raumes zu einer Nymphäumsfassade umgestaltet und dabei die Öffnung zwischen (d) und (p) zugesetzt. Da diese Öffnung den einzigen Zugang zur *sottoscala* (p) dargestellt hatte, musste ein neuer Eingang in der W-Mauer der *sottoscala* eingefügt werden. Der ursprünglich wohl von einer großen Taberna besetzte Bereich (o) in der SW-Ecke des Gebäudes konnte nach Errichtung der Apsis nicht mehr als solche benutzt werden. Die Schließung der straßenseitigen Eingänge mit Mauern aus *opus vittatum* B dürfte daher mit der Umgestaltung von (d) in Verbindung stehen. In *opus vittatum* B ist ferner der östl. Abschnitt der Binnenmauer zwischen (o) und (q) errichtet worden, der gemeinsam mit dem westl. Abschnitt aus *opus latericium* einen Durchgang rahmt, der zu einem nochmals späteren Zeitpunkt zugesetzt wurde. Vier weitere Eingriffe lassen sich in Ermangelung klarer baulicher Zusammenhänge nicht mit der Umgestaltung im SW des Hauses in Verbindung bringen, könnten jedoch gleichzeitig erfolgt sein: 1) Die Eingangssituation wurde umgestaltet, indem in N- und S-Mauer von (a) zwei breite Durchgänge eingefügt bzw. bereits bestehende Durchgänge verbreitert wurden. Zur Überbrückung des Höhenunterschieds zwischen dem im Inneren des Hauses seit Phase 3 nicht oder nur geringfügig angehobenen Fußbodenniveau und dem in der Zwischenzeit deutlich höheren Niveau der Via della Fortuna Annonaria wurden zwei Stufen im nördl. Durchgang verlegt. Zudem wurde der Eingang durch zwei Säulen auf der Außenseite hervorgehoben. 2) Der ursprünglich wohl als Taberna genutzte und von der Domus unabhängige Raum (j) wurde durch eine schmale Öffnung in der O-Mauer mit (i) und durch eine breite Öffnung in der S-Mauer mit (h) verbunden. 3) Die NO-Ecke von (k) wurde neu errichtet, in die neue Ecke ein Fallrohr eingefügt und der zuvor bestehende Zugang von der Via della Fortuna Annonaria zugesetzt. Die Verbindung des Raumes mit der *sottoscala* (t) wurde vmtl. gleichzeitig in eine Nische umgewandelt. Dafür wurden in der S- und in der W-Mauer zwei neue Durchgänge zu (b1) und (l) eingefügt. 4) In der SO-Ecke von (r) wurde ein kleiner Raum (n) eingerichtet und somit die bestehende Verbindung zwischen (r) und (b3) gekappt. Der Durchgang zwischen (n) und (b3) wurde evtl. bei dieser Gelegenheit verengt. Mit den aufgezählten baulichen Veränderungen lässt sich eine Reihe dekorativer Eingriffe verbinden: Die erhaltenen Reste von Fußboden- und Wanddekorationen aus Marmor in (d) und (p) dürf-

ten kurz nach den genannten Umbauten angebracht worden sein, da in beiden Räumen Hinweise auf ältere Ausstattungsphasen fehlen. Zur gleichen Zeit wurden vielleicht auch die Marmorvertäfelungen über dem bemaltem Wandputz in Raum (e) angebracht, der Fußboden des Raumes aus *opus sectile* könnte ebenfalls in diesem Zusammenhang verlegt worden sein. Metallklammern und Marmordübel in den Wänden von (b1) und (b2) weisen auch hier auf eine zweite Dekorationsphase mit marmornen *crustae* hin. Metallklammern und Marmordübel in den Wänden von (a) könnten mit einer Dekoration der Wände nach der Erweiterung der Eingänge im N und im S in Verbindung stehen, auch wenn sich hier keine frühere Dekorationsphase greifen lässt. Erst nach den Modifikationen in (k) und (l) können ferner die Wände beider Räume mit bemaltem Wandputz verziert worden sein. Einen *terminus post quem* für den Umbau der fünften Bauphase und die damit verbundene Dekorationsphase liefern die in den Fußböden und Wandverkleidungen wiederverwendeten Grabinschriften des 2. Jhs. n. Chr. (s. u. Inschriftenfunde)¹⁶²⁹. Becatti datiert die Neudekoration von (e) an einer Stelle in die zweite Hälfte des 3. Jhs. n. Chr.¹⁶³⁰, an anderer Stelle gemeinsam mit den Umbauten im SW der Domus in das 4. Jh. n. Chr.¹⁶³¹. Heres weist die hier unter Phase 5 aufgeführten Eingriffe auf der Grundlage von Mauerwerksanalysen drei unterschiedlichen Phasen zu¹⁶³²: So werden etwa die Errichtung der N- und W-Mauer von (n) in antoninische Zeit, die Maßnahmen im Rahmen der Neugestaltung von (d) in das erste Viertel des 4. Jhs. n. Chr. und alle übrigen hier aufgeführten Baulichkeiten in die zweite Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. datiert. Die von Heres vorgeschlagenen, absoluten Feindatierungen auf der Grundlage des Mauerwerks sind jedoch höchst problematisch, wie im Folgenden exemplarisch gezeigt werden soll: Die N- und W-Mauer von (n) wurden in einem Zug errichtet und binden in der NW-Ecke ein, sind jedoch im O und S gegen zwei Mauern gesetzt, die aufgrund der relativen Chronologie älter sein müssen. Das Ziegelmauerwerk der N- und der W-Mauer von (n) unterscheidet sich im Hinblick auf die verwendeten Ziegel, den verwendeten Mörtel und die geringere Homogenität der Ausführung von den Mauern im S und im O. All dies weist auf eine spätere Errichtung der N- und W-Mauern von (n) hin. Dennoch erachtet Heres alle vier Mauern für gleichzeitig und bezeichnet die Unterschiede ohne weitere Erklärung als „some minor differences from the normal Antonine masonry“¹⁶³³. Eine plausible Begründung für die vorge-

1629 Vgl. Becatti 1949, 25 (Anm. 18).

1630 ScO IV, 217 f. Nr. 409.

1631 ScO IV, 213.

1632 Boersma 1985, 48. 50. 52 f. Abb. 51; Heres 1982, 542–548 Nr. 80 Abb. 97.

1633 Boersma 1985, 48.

schlagene Datierung findet sich an keiner Stelle. Die Nymphäumsfassade in (d) und die renovierte NO-Ecke von (k) wurden von Heres hingegen in zwei unterschiedliche Phasen im ersten Viertel des 4. Jhs. n. Chr. und in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. datiert. Da Heres kein kohärentes System zur Beschreibung der Mauertechniken einhält, sind ihre Datierungsgrundlagen ohnehin nur in sehr bedingtem Maße transparent. Was die von ihr angegebenen technischen Daten wie Höhe der *moduli* und der verwendeten Ziegel angeht, scheinen sich die beiden genannten Bauteile jedenfalls kaum voneinander zu unterscheiden. Da Heres ferner zugesteht, „the nature of the masonry does not permit a very exact dating“¹⁶³⁴, ist fraglich, wie sie zu den von ihr mit Bestimmtheit vertretenen absoluten Datierungen gelangt. Die Datierungsvorschläge von Heres sind damit im vorliegenden Zusammenhang kaum hilfreich. Anders hingegen die Kapitelle der beiden Pfeiler im Durchgang zwischen (b3) und (d): Sie wurden von Herrmann und Pensabene in das 4. Jh. n. Chr. datiert¹⁶³⁵. Beide Autoren motivieren dies zwar nicht durch Vergleiche mit fest datierten Kapitellen; der Grad der Schematisierung beider Kapitelle sowie die Ungenauigkeiten in der Ausführung sind jedoch sehr gut mit zahlreichen weiteren Vollblatt-Kompositkapitellen zu vergleichen, die in verschiedenen spätantiken Häusern in Ostia verwendet und in den Zeitraum von der Mitte des 4. Jhs. bis in das frühe 5. Jh. n. Chr. datiert wurden, z. B. in der Domus del Tempio Rotondo (**Kat. 1**), der Domus di Amore e Psiche (**Kat. 3**), der Domus dei Tigriniani (**Kat. 4**), der Domus del Ninfeo (**Kat. 6**) und der Domus delle Colonne (**Kat. 10**). Den wesentlichen Unterschied zu den Kapitellen aus diesen Häusern stellt – von der Form der Stütze abgesehen – das Verhältnis zwischen Kalathos und Voluten dar. Während die Voluten im Fall der Kapitelle aus den zuvor genannten Häusern stets plastisch ausgearbeitet sind und weit über den Kalathos hinausragen, liegen sie im Fall der beiden Pfeilerkapitelle aus der Domus della Fortuna Annonaria eng am Kalathos an und besitzen kaum plastischen Eigenwert. Dieser Unterschied scheint mir jedoch nicht so sehr auf einer unterschiedlichen Datierung, als vielmehr auf praktischen Gründen zu beruhen. Es ist durchaus denkbar, dass Kapitell, Schaft und Basis beider Säulen aus je einem einzigen Werkstück – etwa einem kaiserzeitlichen Säulenschaft – umgearbeitet wurden. Trifft diese Annahme zu, so musste sich der Handwerker bei der Ausführung der beiden Pfeiler an den vorgegebenen Maßen der Werkstücke orientieren. Die Kapitelle spre-

chen mithin für eine Datierung der fünften Phase in das 4. oder frühe 5. Jh. n. Chr.

Nicht datierbare Eingriffe: Eine Reihe von Eingriffen lässt sich nicht mit den zuvor aufgeführten Phasen verbinden. In diesem Zusammenhang ist die Modifikation mehrerer Eingangssituationen zu nennen. Der Durchgang zwischen (b2) und (f) wurde durch eine Zusetzung in *opus latericium* verschlossen. Dies dürfte nach der Verlegung des jüngeren Fußbodenmosaiks in (f) geschehen sein: Der Mosaikdekor des Raumes besitzt über die gesamte W-Seite einen breiten Randstreifen, der sich von der restlichen Unterteilung des Fußbodens absetzt und auf einen breiten Eingang zu verweisen scheint, der bei der Verlegung des Mosaiks noch bestanden haben muss¹⁶³⁶. Dagegen nimmt Pellegrino an, die Verlegung des Mosaiks und die Zusetzung der Öffnung im W seien in derselben Phase vorgenommen worden¹⁶³⁷. Das jüngere Mosaik in Raum (f) wurde von Becatti und Clarke zwar in die erste Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. bzw. in severische Zeit datiert¹⁶³⁸, beide ziehen als Datierungshinweise für das Mosaik jedoch vor allem Mauerwerksdatierungen heran. Man wird die Datierung des Mosaiks in severische Zeit daher nicht unhinterfragt übernehmen können. Weitere Eingriffe können nicht überzeugend datiert werden: Der Durchgang zwischen (b1) und (m) wurde scheinbar in zwei Phasen zunächst verbreitert und anschließend durch zwei Pfeiler aus *opus latericium* wieder verengt. Die möglicherweise in Phase 4 bei der Errichtung des Raumes (n) verschmälerte Verbindung mit (b1) wurde zu einem späteren Zeitpunkt mit einem zweiten Durchgang versehen, der durch eine nochmalige Zusetzung in *opus latericium* schließlich endgültig geschlossen wurde. Im Rahmen einer der zahlreichen Umbauten des Raumes dürfte auch die ummantelte Fallrohrleitung in der SO-Ecke installiert worden sein. Durch einen schmalen Pfeiler in *opus latericium* wurde ferner der nördl. Zugang in der W-Mauer von (q) verengt, der Durchgang zwischen (q) und (o) wurde vollständig zugesetzt. Möglicherweise wurde zwischen (j) und (h) nachträglich ein breiter Durchgang eingefügt. Der Durchgang zwischen (q) und (r) scheint zunächst eine Nische in der O-Mauer von (q) gewesen und erst zu einem späteren Zeitpunkt in einen Durchgang umgewandelt worden zu sein. Die umfassende Restaurierung beider Türleibungen erschwert die Einschätzung des Befundes. Einziger Hinweis auf eine Datierung der genannten Eingriffe ist ein durch die benachbarten Mauerpartien gelieferter *terminus post quem*, eine Gruppierung der Modifikationen zu Bauphasen ist auf dieser Grundlage nicht möglich. Die von Heres vorgeschlagenen Mauer-

1634 Boersma 1985, 48. 52 f. Abb. 51.

1635 Herrmann 1977, 178 Nr. 40; ScO VII, 122 Nr. 466. 467 Taf. 46.

1636 Vgl. ScO IV, 213.

1637 Pellegrino 2006, 426.

1638 Clarke 1979, 46 f. 90 Abb. 63; ScO IV, 213–217 Nr. 408.

werksdatierungen einiger dieser Eingriffe halte ich auf der Grundlage des nur spärlich zur Verfügung stehenden und z. T. stark restaurierten Materials für nicht haltbar¹⁶³⁹. Problematisch ist ferner die Datierung einiger Modifikationen im Bereich von Hof (c). Vom rechteckigen Becken in der Hofmitte und den Zusetzungen der Interkolumnien haben sich keine aufgehenden Reste erhalten (s. o. Erhaltungszustand), die eine zeitliche Einordnung dieser Baulichkeiten gestatten würden. Zwischen der S-Mauer von (c) und dem im O anschließenden antoninischen Abschnitt der südl. Außenmauer verläuft eine Fuge, deren Form jedoch keinen klaren Aufschluss über das zeitliche Verhältnis der beiden Mauern zueinander liefert. Das Verhältnis zwischen der S-Mauer von (c) und dem im W benachbarten Abschnitt der südl. Außenmauer, der sich der zweiten Bauphase zuweisen lässt, ist durch Restaurierungen stark gestört und trägt daher nicht zur Klärung der Situation bei. Die von Heres vorgeschlagene Datierung der S-Mauer von (c) in die Mitte des 3. Jhs. n. Chr. kann vor diesem Hintergrund nicht ohne Weiteres übernommen werden¹⁶⁴⁰. Ebenfalls nicht datiert werden können: Zwei Travertinplinth, die gegen die Ecksäulen der Portiken gesetzt sind; eine gemauerte Basis im S von (b3); eine über dem Fußboden errichtete, gemauerte Bank oder Basis in der SW-Ecke von (e); sowie eine Bank entlang der O-Mauer von (m). Heres datiert diese Bank aufgrund massiver Spolienverwendung in das 6. Jh. n. Chr.¹⁶⁴¹, was mir jedoch keine ausreichende Datierungsgrundlage darzustellen scheint.

Inschriftenfunde: Eine Reihe von sechs für Schwellen, Fußböden oder Wandverkleidungen wiederverwendete Inschriftentafeln aus Marmor wurden während der Restaurierungen in der Domus della Fortuna Annonaria *in situ* entdeckt. Fünf dieser Inschriften (Inv. Nr. 6717. 11258. 11259. 11306. 11310) führt Becatti mit Maßangaben und Lesungen auf¹⁶⁴². Die von Becatti angegebenen Maße und Lesungen weichen z. T. geringfügig von den Angaben in den Grabungstagebüchern ab. Die von mir wiedergegebenen Lesungen und Maßangaben folgen den Grabungstagebüchern. Ferner erwähnt Becatti fünf weitere Fragmente von Grabinschriften, die während der

Ausgrabungen gefunden wurden, geht auf diese jedoch nicht weiter ein. Eine vollständig erhaltene marmorne Inschriftentafel (Inv. Nr. 11306) von 0,42 m × 0,65 m wurde in der Wandverkleidung der N-Mauer von (d) entdeckt¹⁶⁴³. Die Buchstabenhöhe nimmt von ca. 4 cm in der ersten Zeile bis auf ca. 2 cm in der letzten Zeile ab. Aufgrund der Buchstabenformen wurde die Inschrift in das 2. Jh. n. Chr. datiert. Der Text lautet: A AEMILIANVS FORTVNATVS | FECIT SIBI ET | HERMETI BAGADATI | LIBERTIS LIBERTABVSQVE POSTERISQVE EORVM | IN FR P XXIII IN AGR P XXI. Eine zweite Inschriftentafel (Inv. Nr. 11258) von 0,60 m × 1,20 m scheint ebenfalls vollständig erhalten zu sein und wurde im Paviment der flachen Rinne vor dem Nymphäum in (d) entdeckt¹⁶⁴⁴. Die Buchstabenhöhe variiert zwischen ca. 6 cm und ca. 2 cm. Aufgrund der Buchstabenformen wurde die Inschrift in das 2. Jh. n. Chr. datiert. Der Text lautet: L MARRIVS AQVILA AVG | FECIT SIBI ET | MARRIAE L F CVPERIAE F ET MARRIAE L ET [...] SECVNDAE | L MARRIO CALLISTO LIB ET | L MARRIO TIRIDATI LIB ET | L MARRIO L ET [...] LIB ZORAE ET | MARRIAE L LIB MALCHINI ET | LIBERTIS LIBERTABVS POSTERISQVE EORVM | IN FRONTE P LX IN AGRO P XXXX. Eine weitere vollständig erhaltene Inschriftentafel (Inv. Nr. 11259) von ca. 0,70 m × 0,95 m wurde als Schwelle im Durchgang in der Apsismauer von (d) wiederverwendet¹⁶⁴⁵. Die Buchstabenhöhe nimmt von ca. 7 cm in der ersten Zeile bis auf ca. 3,5 cm in der letzten Zeile ab. Aufgrund der Buchstabenformen wurde auch diese Inschrift in das 2. Jh. n. Chr. datiert. Der Text lautet: AELIA MYRTO | FECIT SIBI ET | LIBERTIS LIBERTABVS | POSTERISQVE EORVM. Eine Inschriftentafel (Inv. 11251) von ca. 0,32 m × 0,33 m wurde im Fußboden von (d) entdeckt¹⁶⁴⁶. Die Buchstabenhöhe beträgt zwischen 5 cm und 2,5 cm. Der Text lautet: D M | ANNIAE | PRIMITIVAE | CONIVGI CARISSIM | ET ANNIO EVTY | CHIANO FILIO EIVS | L PLINIVS HERMES | IVN FECIT. Eine vollständig erhaltene Inschriftentafel (Inv. Nr. 11310) von ca. 0,29 m × 0,41 m wurde im Fußboden von (e) wiederverwendet¹⁶⁴⁷. Die Buchstabenhöhe beträgt ca. 5 cm. Aufgrund der Buchstabenformen wurde

1639 Boersma 1985, 47–58 Abb. 51; Heres 1982, 542–548 Nr. 80 Abb. 97.

1640 Boersma 1985, 51 Abb. 51; Heres 1982, 543 f. 548 Nr. 80 Abb. 97.

1641 Boersma 1985, 50 f. Abb. 51; Heres 1982, 543. 546. 548 Nr. 80 Abb. 97.

1642 Becatti 1949, 25 (Anm. 18).

1643 Vgl. GdS 26 (1939–1940) 20: „Settore A: Dal rivestimento dello zoccolo nella parete N della sala absidata con ninfeo e ingresso a tre arcate su pilastri, iscrizione riadoperata“.

1644 Vgl. GdS 26 (1939–1940) 18: „Settore A: Dalla cunetta lungo la vasca del ninfeo nella sala absidata con ingresso a trifora arcata sotto dai pilastri marmorei proviene una iscrizione in molti pezzi riadoperata nella pavimentazione“.

1645 Vgl. GdS 26 (1939–1940) 24–26: „Settore A: Nel restaurare la casa con statua della Fortuna e ninfeo, rovesciando la soglia marmorea della porta che mette dalla sala absidata sul[la] sottoscala sul lato S si è vista l'iscrizione nella lastra riadoperata“.

1646 Vgl. GdS 26 (1939–1940) 24: „Nel restaurare il pavimento della sala absidata con ninfeo sulla via parallela al Decumano con statua di Fortuna si trova l'iscrizione riadoperata“.

1647 Vgl. GdS 26 (1939–1940) 32: „Settore A: Nel ninfeo della Fortuna nel restaurare il pavimento marmoreo della stanza sul lato Est del cortile si trova in opera l'iscrizione“.

sie in die zweite Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. datiert. Der Text lautet: D M | PHEBO [... Eine vollständig erhalten Inschriftentafel (Inv. Nr. 6717) von ca. 0,36 m × 0,31 m wurde ebenfalls im Fußboden von (e) entdeckt¹⁶⁴⁸. Die Buchstabenhöhe schwankt zwischen 4 cm und 3 cm. Der Text lautet: D M | T FLAVI FELIC | IS PATRIS T | FLAVIVS | FELICIANVS | PATRI PISSIMO. Neben diesen *in situ* entdeckten Inschriften wurden in der Domus della Fortuna Annonaria während der Freilegung eine Reihe dekontextualisierter Inschriftenfragmente entdeckt. In den Grabungstagebüchern werden elf z. T. Grabinschriften zuweisbare Fragmente aufgeführt, die im Bereich der südl. Außenmauer gemeinsam mit einer Statuette der Demeter (s. u. Skulpturenfunde) entdeckt wurden¹⁶⁴⁹. Es handelt sich um die Fragmente Inv. Nr. 6584. 6587. 6905. 6972. 6984. 6995. 9648 pars. 11331 sowie um drei bereits in den Grabungstagebüchern als verloren gekennzeichnete Fragmente. Zwölf weitere Fragmente, ebenfalls z. T. Grabinschriften, werden in den Grabungstagebüchern ohne nähere Angaben zum Fundort aufgelistet¹⁶⁵⁰. Es handelt sich um die Fragmente Inv. Nr. 6082 b. 6697. 6907. 7250 pars. 7255 pars. 8219. 9130–9132. 9135. 9136. 12271 pars.

Skulpturenfunde: In der Domus della Fortuna Annonaria wurden während der Freilegung des Hauses die Reste von 19 Skulpturen entdeckt, deren Fundorte in zwölf Fällen zumindest annähernd bestimmt werden können. Alle Skulpturenfunde sind jeweils in zwei unterschiedlichen Bänden der Grabungstagebücher aufgelistet. Hinsichtlich der Fundorte beziehe ich mich im Folgenden auf Band 25, in dem teilweise schriftliche Angaben zu den Fundorten enthalten sind¹⁶⁵¹. Ein zugehöriger Plan, der die Fundorte aller Skulpturen verzeichnet haben muss, scheint verloren zu sein. Während es sich bei den Angaben in Band 25 um eine vollständige Liste handelt, die am Ende oder nach Abschluss der Grabungstätigkeit in der Domus erstellt wurde, führte man in Band 28 eine

laufende Liste während der Ausgrabungen¹⁶⁵². Die hier zu den Skulpturen vermerkten Maßangaben sind präziser als die meist gerundeten Angaben in Band 25 und werden daher im Folgenden übernommen. Die im Folgenden angegebenen Nummern entsprechen der laufenden Durchnummerierung der Skulpturenfunde. Drei Fragmente einer unterlebensgroßen Statue aus weißem Marmor (Inv. Nr. 84; H ca. 1,41 m), die sich zur Darstellung einer weiblichen Figur mit kurzer Tunika und einfachen Schuhen verbinden lassen, wurden scheinbar in (d) gefunden¹⁶⁵³. Aufgrund der Kleidung, eines Hundes neben dem rechten Bein und eines Hirschkalbfells über der Stütze wurde die Figur als Darstellung der Göttin Diana interpretiert. Bei den stilistisch unterschiedlichen und ursprünglich nicht zusammengehörigen Fragmenten des Oberkörpers und des Unterkörpers handelt es sich wahrscheinlich um eine spätantike Komposition¹⁶⁵⁴. Der Kopf einer Statuette wurde im Becken des Nymphäums im S von (d) gefunden¹⁶⁵⁵. In Verbindung mit einem zugehörigen Körperfragment, dessen Fundort unbekannt ist, lässt sich die Darstellung einer nackten, kauernenden Frau rekonstruieren. Die daraus zu ergänzende Statuette aus weißem Marmor (Inv. Nr. 123; H ca. 0,41 m) zeigt eine Variante der kauernenden Aphrodite des Doidalsas und wurde in antoninische Zeit datiert. Die namensgebende Statue einer leicht überlebensgroßen, thronenden Frauenfigur aus lunensischem Marmor (Inv. Nr. unbekannt; H ca. 1,90 m) wurde in Sturzlage auf oder neben ihrer mutmaßlichen Basis vor der S-Mauer von (b3) entdeckt¹⁶⁵⁶. Sie trägt einen unter der Brust gegürteten Chiton, einen Himation und eine zylindrische Kopfbedeckung. Die linke Hand stützt sich auf ein Füllhorn, der rechte Arm fehlt von der Mitte des Oberarms abwärts. Aufgrund der Attribute wurde die Statue als Fortuna Annonaria oder als Personifikation der Stadt Ostia gedeutet. Eine unterlebensgroße Statue aus lunensischem Marmor (Inv. Nr.

1648 Vgl. GdS 29 (1941–1950) 36: „Domus della Fortuna Annonaria. Nel ripulire la domus si trova la seguente iscrizione funeraria riadoperata nella pavimentazione ...“. Zum Fundort: Becatti 1949, 25 (Anm. 18).

1649 Vgl. GdS 25 (1938–1939) 68: „Durante lo scavo, fra le macerie ed i calcinacci, che coprivano la scultura, sono stati raccolti alcuni frammenti di epigrafe su lastre di marmo“.

1650 Vgl. GdS 25 (1938–1939) 86: „Oltre questi rinvenimenti, sul Ninfeo sono da notare i seguenti frammenti di epigrafi su lastre marmoree ...“.

1651 GdS 25 (1938–1939) 64–86.

1652 GdS 28 (1938–1943) 41–61.

1653 GdS 25 (1938–1939) 72: „Ecco un'altro rinvenimento (N° 58) che unito ad altri due pezzi rinvenuti nel Ninfeo nei punti N° 12 e 57, ricomponne una bella statua di tipo ellenistico, in marmo pario, raffigurante Diana“. Zu Deutung und Datierung: Becatti 1949, 23; Calza 1947, 19 Nr. 84 Abb. 47; Calza – Floriani Squarciapino 1962, 36 Nr. 5; GdS 28 (1938–1943) 41; Helbig 1972, 39 Nr. 3031; Pensabene u. a. 2007, 625 Nr. 20 Taf. 172, 1. 172, 2.

1654 Vgl. Pensabene u. a. 2007, 625 Nr. 20.

1655 GdS 25 (1938–1939) 70: „A due metri di distanza da questo rinvenimento, nel punto N° 42, è stato rinvenuto fra la terra di riparto, alla profondità di cm. 80, il corpo della testa N. 34“. Anders: Becatti 1949, 24. Ferner zu Deutung und Datierung: Becatti 1949, 24; Calza 1947, 25 Nr. 123; GdS 28 (1938–1943) 49; Calza – Floriani Squarciapino 1962, 41 f. Nr. 13 Abb. 25; Helbig 1972, 52 f. Nr. 3051; Pensabene u. a. 2007, 624 Nr. 19 Taf. 175, 5.

1656 GdS 25 (1938–1939) 64–66: „Contemporaneamente si procede nel Ninfeo, dove alla profondità di cm. 80, nel punto N° 39, si rinviene la statua muliebre, seduta su un trono, mancante della testa e parte dell'avanbraccio destro, che sono state rinvenute, poi più in basso nel punto N° 43. [...] Essa è stata rinvenuta, rovesciata su un pilastro che forse era la sua base originaria“. Ferner zu Deutung und Datierung: Becatti 1949, 23; GdS 28 (1938–1943) 51.

unbekannt; H ca. 1,48 m), die eine weibliche Gottheit oder Personifikation mit langem Untergewand und hoch gegürtetem Obergewand darstellt, wurde in der Nische im S von (c) gefunden¹⁶⁵⁷. Der zugehörige Kopf wurde an einer anderen Stelle innerhalb der Domus gefunden und lässt ein Diadem sowie Spuren einer antiken Reparatur erkennen. Die Hände und Unterarme der Figur fehlen. In (c) wurden ferner die Reste von zwei kleinen Hermen entdeckt¹⁶⁵⁸. Der erste Kopf aus weißem Marmor ist sehr schlecht erhalten, lässt jedoch noch die langen, von einer Tänie gehaltenen Haare erkennen (Inv. Nr. unbekannt; H ca. 0,14 m). Der zweite Kopf aus Giallo Antico ist als weiblich gekennzeichnet, lässt noch die Reste eines Kranzes mit Früchten und Weinlaub erkennen und wurde daher als Darstellung einer Bacchantin gedeutet (Inv. Nr. unbekannt; H unbekannt). Im Becken des Nymphäums im S von (d) wurde eine akephale Statuette aus Marmor (Inv. Nr. unbekannt; H ca. 0,34 m) gefunden, die eine sitzende weibliche Gewandfigur zeigt¹⁶⁵⁹. In (d) oder in seinem näheren Umfeld wurde die unterlebensgroße akephale Statue einer männlichen Figur aus weißem Marmor (Inv. Nr. unbekannt; H ca. 0,66 m) mit Pantherfell auf den Schultern, Früchten und Weinlaub in der Linken sowie Resten eines Tieres zur Rechten gefunden, die als Silvanus oder Genius des Herbstes gedeutet wurde¹⁶⁶⁰. Daneben lassen die Attribute auch eine Deutung als Satyr zu, die bislang nicht erwogen wurde. In (d) wurden ferner zwei Fragmente einer Porträtbüste aus weißem Marmor (Inv. Nr. 37; H ca. 0,85 m) gefunden, die einen älteren Togatus zeigt¹⁶⁶¹. Das Porträt wurde in die Mitte des 3. Jhs. n. Chr. datiert. Zumindest eines von zwei Fragmenten einer wei-

teren Porträtbüste aus weißem Marmor (Inv. Nr. 62; H ca. 0,64 m), die einen bärtigen Jüngling zeigt, stammt ebenfalls aus (d)¹⁶⁶². Auch dieses Porträt wurde in die Mitte des 3. Jhs. n. Chr. datiert, Helga von Heintze will darin m. E. zu Unrecht ein Porträt des Kaisers Gallienus erkennen. Vmtl. ebenfalls in (d) wurde eine leicht unterlebensgroße akephale Frauenfigur aus pentelischem Marmor (Inv. Nr. 1113; H ca. 1,03 m) mit Peplos und Ägis gefunden, die als Kopie der Athena Hephaisteia des Alkamenes identifiziert und in späthadrianisch-antoninische Zeit datiert wurde¹⁶⁶³. Die Statuette einer weiblichen Gottheit mit Diadem, hochgegürtetem Chiton und Himation, der den Kopf bedeckt, wurde vor der südl. Außenmauer der Domus entdeckt¹⁶⁶⁴. Aufgrund eines Korbes mit diversen Früchten auf der Plinthe wurde die Figur als Darstellung der Demeter identifiziert. Die Unterarme fehlen, an den Fehlstellen wurden Hinweise auf antike Reparaturen beobachtet. Eine Reihe von sieben weiteren Skulpturen kann nicht mehr mit ihren Fundorten in Verbindung gebracht werden: Der Kopf einer Frauenfigur mit Diadem aus gelblich-weißem Marmor (Inv. Nr. unbekannt; H ca. 0,24 m)¹⁶⁶⁵; die akephale Statue eines Kindes aus grauem Marmor (Inv. Nr. unbekannt; H ca. 0,55 m)¹⁶⁶⁶; eine als Venus gedeutete, akephale Frauenstatuette aus lunensischem Marmor (Inv. Nr. unbekannt; H ca. 0,27 m)¹⁶⁶⁷, die evtl. mit der bereits erwähnten Statuette einer Venus im Körperschema der Knidischen Aphrodite identisch ist¹⁶⁶⁸; die akephale Statuette eines Knaben mit Chlamys aus weißem Marmor (Inv. Nr. unbekannt; H ca. 0,41 m)¹⁶⁶⁹; das in republikanische Zeit datierte Fragment des Porträts einer jungen Frau aus Travertin (Inv.

- 1657 GdS 25 (1938–1939) 66–68: „A poca distanza da questo pilastro, allineato sulla stessa parete se ne presenta un'altro, sul quale si conservano alcuni elementi di una nicchia rivestita in lastre di marmo, in cui è stata rinvenuta la scultura N° 40. Essa è una figura femminile di marmo Lunense su plinto, coperta da una lunga tunica ed una corta sopravveste altocinta. La testa era staccata ed è stata trovata nel punto N° 51 nello stesso edificio“. Ferner zu Deutung und Datierung: Becatti 1949, 23; GdS 28 (1938–1943) 53.
- 1658 GdS 25 (1938–1939) 84–86: „Nel punto N° 53, nel grande cortile del Ninfeo sono state raccolte, alla profondità di m. 2.00, tra i detriti dei laterizi, due piccole erme marmoree“. Ferner zu Deutung und Datierung: GdS 28 (1938–1943) 55. 57.
- 1659 GdS 25 (1938–1939) 84: „Tra le macerie crollate nella vasca dell'ambiente absidato, è venuta in luce la scultura N° 47, mancante della testa“. Ferner zu Deutung und Datierung: GdS 28 (1938–1943) 55.
- 1660 GdS 25 (1938–1939) 78: „Vicino a questo busto, nel punto N° 48, è stato rinvenuta un'altra scultura virile, mancante della testa e la parte inferiore delle gambe“. Vgl. Becatti 1949, 24; GdS 28 (1938–1943) 55.
- 1661 GdS 25 (1938–1939) 74: „Nel punto N° 44, alla profondità di m. 2.00, nell'ambiente absidato è venuto in luce un busto concavo, togato, in marmo pario, su base rotonda, ed a poca distanza da questo, nel punto N° 45 è stata rinvenuta la testa, con la quale

si ricompona una magnifica scultura“. Ferner zu Deutung und Datierung: Becatti 1949, 24; Calza 1947, 11 Nr. 37; Calza – Floriani Squarciapino 1962, 70 Nr. 9; GdS 28 (1938–1943) 57; Helbig 1972, 98 Nr. 3117.

- 1662 GdS 25 (1938–1939) 76: „Dentro la vasca del Ninfeo, nel punto N° 46, tra le macerie e i calcinacci, ecco apparisce, un'altro busto concavo a torso nudo. Ad esso manca la testa che si rinviene poco dopo nel punto N° 49“. Ferner zu Deutung und Datierung: Becatti 1949, 24; Calza 1947, 14 Nr. 62; Calza – Floriani Squarciapino 1962, 78 Nr. 2; GdS 28 (1938–1943) 57; Helbig 1972, 111 f. Nr. 3133.
- 1663 Zum Fundort: Becatti 1949, 24. Ferner zu Deutung und Datierung: Calza – Floriani Squarciapino 1962, 34 Nr. 16; GdS 25 (1938–1939) 82; GdS 28 (1938–1943) 61; Helbig 1972, 32 f. Nr. 3023.
- 1664 GdS 25 (1938–1939) 68: „Nel punto N° 41, sulla stessa linea dei pilastri, alla profondità di m. 1.00 dal piano di campagna, si rinviene un'altra statua muliebre in piedi, appoggiata alla parete che divide l'edificio delle terme, dal Ninfeo“. Ferner zu Deutung und Datierung: Becatti 1949, 24.
- 1665 Vgl. GdS 25 (1938–1939) 80; GdS 28 (1938–1943) 51.
- 1666 Vgl. GdS 25 (1938–1939) 80; GdS 28 (1938–1943) 51.
- 1667 Vgl. GdS 25 (1938–1939) 84; GdS 28 (1938–1943) 55.
- 1668 s. Calza – Floriani Squarciapino 1962, 36 f. Nr. 1.
- 1669 Vgl. GdS 25 (1938–1939) 78; GdS 28 (1938–1943) 59.

Nr. unbekannt; H ca. 0,21 m)¹⁶⁷⁰; der als Fragment einer Asklepiosstatue gedeutete, unterlebensgroße, männliche Kopf aus weißbläulichem Marmor mit reichen Locken und Vollbart (Inv. Nr. unbekannt; H ca. 0,18 m)¹⁶⁷¹; sowie die als Gruppe des Bacchus mit Faun interpretierten Reste eines unterlebensgroßen Torso mit einer Hand auf dem Rücken aus weißem Marmor (Inv. Nr. unbekannt; H ca. 0,40 m)¹⁶⁷². Ein von Calza und Floriani Squarciarapino als Fund aus der Domus della Fortuna Annonaria aufgeführtes Frauenbildnis antoninischer Zeit lässt sich nicht überzeugend mit den Fundlisten verbinden¹⁶⁷³. Ebenso kann der Frauenkopf (Inv. Nr. 102) im *Museo Ostiense*, der als Fund aus der Domus della Fortuna Annonaria ausgegeben wird¹⁶⁷⁴, nicht mit den Beschreibungen in den Grabungstagebüchern in Einklang gebracht werden. Die Zuweisung dieses Kopfes an die Domus della Fortuna Annonaria ist daher anzuzweifeln.

Forschungsliteratur (Auswahl): Bakker 1994, 22. 25. 35–38. 64. 176. 180. 185. 189. 191. 193. 236 f. Nr. 81–83 Taf. 12–14; Becatti 1949, 23–25 Abb. 23–25. 50; Bian-

chi – Bruno 2004, 863–867 Abb. 4; Blake 1973, 222 f.; Boersma 1985, 47–58. 138–160. 198 f. 408–426 Abb. 50–63. 141–156. 189. 568–583; Calza 1947, 19 Nr. 84 Abb. 47; Calza – Floriani Squarciarapino 1962, 34. 36. 40–42. 46 f. 52. 70. 78 Nr. 1. 2. 4. 5. 8. 9. 13. 16; Clarke 1979, 46 f. 90; Dickmann 1987, 25–29 Taf. 12 Beil. 2; Helbig 1972, 32 f. 39. 51–53. 98. 111 f. Nr. 3023. 3031. 3048. 3051. 3117. 3133; Heres 1982, 542–548 Nr. 80 Abb. 97; Herrmann 1977, 178 Nr. 40; Honroth 1971, 15. 71 Nr. 6 Taf. 2, 2; Meiggs 1973, 90. 145. 254. 433 f. 548 Taf. 14 a. 37 c; Neuerburg 1965, 194 f. Nr. 135 Abb. 165; Pavolini 1986, 255. 262–265. 268. 273. 276 Abb. 3. 4 Tab. 1. 2 Taf. 1. 2; Pavolini 2010, 258–260. 265 Abb. 108; Pellegrino 2006; Pensabene u. a. 2007, 508–512. 624 f. Nr. 19. 20 Abb. 248–252 Taf. 142–144, 2. 172, 1. 172, 2. 175, 5; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996a, 58 Nr. 46 Abb. 83. 84; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 169 f. 234 f. 293 Nr. 158. 27 Abb. 304. 430–433; ScO I, 145. 158. 237 f. Abb. 33. 35; ScO IV, 213–218 Nr. 408. 409 Taf. 97–99. 206; ScO VII, 66. 122 Nr. 255. 466. 467 Taf. 46; Van Aken 1951, 90–92.

1670 Vgl. GdS 25 (1938–1939) 82; GdS 28 (1938–1943) 59.

1671 Vgl. GdS 25 (1938–1939) 84; GdS 28 (1938–1943) 59.

1672 Vgl. GdS 25 (1938–1939) 78; GdS 28 (1938–1943) 59.

1673 Calza – Floriani Squarciarapino 1962, 52 Nr. 4.

1674 s. Calza – Floriani Squarciarapino 1962, 40 Nr. 8; Helbig 1972, 51 Nr. 3048.

16. Domus del Pozzo (Reg. V, III, 3)

Abb. 102; Taf. 16

Permalink: <https://arachne.dainst.org/entity/12555>

Maßangaben: Grundstück: 8,5 m; 24,2 m; 9,0 m; 24,2 m; Fläche ca. 208 m² – (a): 3,0 m; 6,5 m; 3,3 m; 6,5 m – (b): 5,2 m; 5,3 m; 5,2 m; 5,3 m – (c): 7,2 m; 4,2 m; 7,2 m; 4,2 m – (d): 1,7 m; 2,8 m; 1,7 m; 2,8 m – (e): 1,7 m; 2,1 m; 1,7 m; 2,1 m – (f): 3,8 m; 3,6 m; 3,8 m; 3,6 m – (g): 3,3 m; 3,3 m; 2,2+1,1 m; 2,2+1,1 m – (h): 3,3 m; 3,6 m; 3,3 m; 3,6 m – (i): 0,9 m; 7,0 m; 0,9 m; 7,0 m – (j): 2,2+0,6 m; 0,9+3,6 m; 2,8 m; 4,5 m – (k): 3,4 m; 1,5 m; 3,4 m; 1,5 m – unterirdische Zisterne (l): 2,5 m; 4,7 m; 2,5 m; 4,7 m.

Freilegung und Restaurierung: In einem auf den 26. November 1941 datierten Eintrag in den Grabungstagebüchern wird beiläufig eine „domus con le colonne di giallo antico“ erwähnt¹⁶⁷⁵. Aufgrund der erwähnten Säulen und der topografischen Angaben muss es sich um die Domus del Pozzo handeln. Sie dürfte demnach zwischen 1938 und 1941 freigelegt worden sein. Obwohl bereits für die Jahre nach der Freilegung von einer ersten Restaurierung auszugehen ist, sind die ersten Maßnahmen im Bereich des Mauerwerks sowie der Fußböden der Räume (b) und (c) erst wesentlich später belegt: Ein Ziegelstempel dokumentiert die Durchführung von Restaurierungen im Jahr 1981, die von einer in den Juli 1981 datierten Serie von zwölf Fotografien im *Archivio Fotografico* der *Soprintendenza* gezeigt werden¹⁶⁷⁶. Darüber hinaus wird in den Archiven der *Soprintendenza* keine zeichnerische und fotografische Dokumentation aufbewahrt.

Erhaltungszustand: Die westl. Außenmauer, die nördl. Außenmauer und die daran anschließenden Mauern sind bis zu einer Höhe von ca. 2,0 m erhalten. Nach SO nimmt die erhaltene Mauerhöhe sukzessive ab, von den Mauern um (j) haben sich nur geringfügig aufgehende Reste erhalten. Im Zuge der Restaurierungen des Jahres 1981 wurden alle Mauerkronen abgesichert. Reste von Schwellen haben sich im Eingang von der Via della Casa del Pozzo sowie in den Durchgängen zwischen (a) und (b), (b) und (c), (b) und (e), (i) und (k) erhalten. Flächige Reste von Fußböden aus *opus sectile* haben sich in (b) und (c) erhalten. Die Fehlstellen wurden im Zuge der Restaurierungen mit Mörtel aufgefüllt. Reste von Mosaikfußböden konnten in (a), (d), (e) und (f), Reste von Fußböden aus *opus signinum* in (k) entdeckt werden. Die Fußböden all dieser Räume wurden jedoch während der Restaurierungen mit einer Plane abgedeckt und sind inzwischen von einer dichten Grasnarbe bedeckt, so dass ein eingehendes Studium der Pavimente nicht möglich war. Reste von bemaltem Wandputz haben sich in

(b), (c), (h) und (i) erhalten. Reste von marmornen *crustae* sind ausschließlich in (b) nachzuweisen. Reste eines Wandputzes aus *opus signinum* konnten in (i), (k) und (l) entdeckt werden. Von der Kochstelle in (k) haben sich keine aufgehenden Reste erhalten.

Bautechnik: Die Mauern der Domus del Pozzo sind in *opus latericium*, *opus mixtum* mit Retikulatspiegeln, *opus reticulatum*, *opus vittatum* B und unregelmäßigem Mauerwerk errichtet. Für folgende Elemente wurde *opus mixtum* mit Retikulatspiegeln verwendet: Die Mauern zwischen (a) und (h), (f) und (g), (g) und (j), (h) und (i), (h) und (k) sowie die Mauer zwischen (b) und (e) einerseits und (f) andererseits. In *opus vittatum* B mit hohem Tuffsteinanteil ist die Zusetzung zwischen (i) und der im S anschließenden Wohnung V, III, 4 ausgeführt. Die Außenmauer im O der Räume (d), (e), (f) und (g) ist in zweischaliger Technik mit O-Schale in *opus latericium* und W-Schale in *opus mixtum* mit Retikulatspiegeln, die Außenmauer im W der Räume (a), (b), (h) und (k) ist in zweischaliger Technik mit W-Schale in *opus latericium* und O-Schale in *opus mixtum* mit Retikulatspiegeln errichtet. Dieselben Techniken wurden für die Mauer zwischen (b) und (d) einerseits, (b) und (c) andererseits verwendet (N-Schale in *opus latericium*, S-Schale in *opus mixtum* mit Retikulatspiegeln). Von der O-, S- und W-Mauer des Raumes (j) haben sich nur wenige Ziegellagen im unteren Bereich erhalten, die Mauern scheinen in *opus latericium* oder in *opus mixtum* mit Retikulatspiegeln errichtet gewesen zu sein. Die Zusetzung eines ehemaligen Durchgangs im W von (c) ist im unteren Bereich in unregelmäßigem Mauerwerk aus sehr heterogenen Ziegelfragmenten und Tuffsteinen unterschiedlicher Form und Größe, im oberen Bereich aus *opus latericium* errichtet. Alle übrigen aufgehenden Bauteile wurden in *opus latericium* ausgeführt. Die Fundamentierung der Binnenmauer zwischen (c) und (d) ist zu beiden Seiten des Eingangs zum unterirdischen

1675 GdS 29 (1941–1950) 12.

1676 Fotografien R 3265.

Raum (l) sichtbar. Ihre N-Schale ist in *opus reticulatum*, ihre S-Schale in *opus latericium* versetzt.

Baugeschichte: Zur Baugeschichte der Domus del Pozzo liegen bislang keine Untersuchungen vor. Die Konzeption des Grundrisses und die Mehrzahl der aufgehenden Bauteile wurden bislang übereinstimmend einer ersten Bauphase zugewiesen. Nur einige kleinere Eingriffe – die Modifikation mehrerer Durchgänge und die Neudekoration einiger Räume – wurden einer späteren Umgestaltung zugewiesen¹⁶⁷⁷. Eigene Untersuchungen zur relativen Chronologie der Bauteile lassen eine Gliederung in drei Bauphasen plausibler erscheinen.

Phase 1: Die Mehrzahl der aufgehenden Mauern kann aufgrund einbindender Ecksituationen und der übereinstimmenden Errichtung aus *opus latericium* und *opus mixtum* mit Retikulatspiegeln einer ersten Phase zugewiesen werden. Die westl. Außenmauer besaß zum Zeitpunkt der Errichtung zwei Eingänge im W von (a) und im W von (c). Die Ausführung der Türleibungen mit Anschlägen sowie die einheitliche Verwendung von *opus latericium* für die Außenschale und *opus mixtum* für die Innenschale belegen, dass alle Abschnitte der westl. Außenmauer außer einer Zusetzung des Durchgangs im W von (c) der ersten Phase zuzurechnen sind. Mehrere Mauern binden in die westl. Außenmauer ein. Dies sind die nördl. Außenmauer des Gebäudes, ein im O abgebrochener Mauerabschnitt zwischen (b) und (c), ein kurzer Mauerabschnitt zwischen (a) und (b), ein kurzer Mauerabschnitt zwischen (a) und (h), die Mauer zwischen (h) und (k) sowie die S-Mauer von (k). Die östl. Außenmauer muss ebenfalls Teil dieses Entwurfs sein, da sie in die nördl. Außenmauer einbindet. Die östl. Außenmauer wird zwar von einer Tür im O von (c) sowie einem nachträglich eingefügten Durchbruch im O von (d) unterbrochen. Die Abschnitte der östl. Außenmauer zu beiden Seiten des Durchgangs im O von (c) müssen gleichzeitig sein, da der Türsturz auf beiden Seiten einbindet. Auch die beiden Abschnitte der östl. Außenmauer nördl. und südl. des nachträglichen Durchbruchs im O von (d) gehören derselben Phase an, da sie in ihrer technischen Ausführung übereinstimmen und eine gemeinsame Fundamentierung besitzen. Auch in die östl. Außenmauer binden mehrere Mauern ein. Es sind dies der östl. Abschnitt der Mauer zwischen (b) und (c), die Mauer zwischen (d) und (e), die Mauer zwischen (b) einerseits sowie (a) und (f) andererseits, die Mauer zwischen (f) und (g), die Mauer zwischen (g) und (j). Im S bindet die östl. Außenmauer in die südl. Außenmauer ein, die darum ebenfalls Teil des ursprünglichen Entwurfs ist. Die Mauern zwischen (a) und (f), (a) und (g), (a) und (h), (b) und

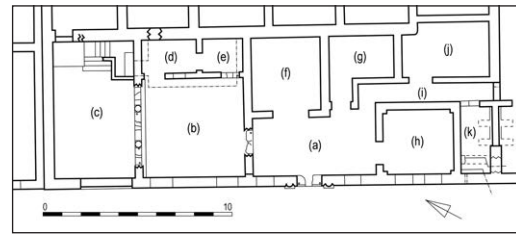


Abb. 102: Domus del Pozzo, Grundriss

(d), (b) und (e), (i) und (g), (i) und (h), (i) und (j) sowie (i) und (k) lassen sich über einbindende Ecksituationen mit der ersten Phase verbinden. Der Entwurf der ersten Bauphase muss daher im Wesentlichen dem Grundriss des erhaltenen Befunds entsprochen haben. Eine Reihe kleinerer Modifikationen ist dennoch festzustellen: Eine Baufuge am westl. Ende der Mauer zwischen (a) und (b) in geringer Entfernung von der westl. Außenmauer und die Abarbeitung der östl. Türleibung des Durchgangs zwischen (a) und (b) sprechen dafür, dass dieser ursprünglich weiter im W gelegen hatte. Ferner lässt die Abarbeitung beider Türleibungen des Durchgangs zwischen (b) und (c) annehmen, dass diese beiden Mauerabschnitte ursprünglich verbunden waren. Ob an dieser Stelle ein schmalerer Durchgang existierte, wie Becatti annimmt¹⁶⁷⁸, ist nicht mehr nachzuweisen. Ein breiter Durchgang bestand dagegen in der W-Mauer von (c), ein schmalerer Durchgang in der O-Mauer. Das erhaltene Fußbodenniveau befindet sich hier deutlich über dem Niveau der Schwellen beider Durchgänge, es muss also in der ersten Phase tiefer gelegen haben. Der auf den späteren Fußboden und vor den Durchgang in der O-Mauer gesetzte Einbau in der NO-Ecke kann daher in der ersten Phase ebenfalls noch nicht bestanden haben. An S- und O-Mauer von (c) lassen sich ferner die Ansätze einer Treppe beobachten, deren in ein Obergeschoss führende Stufen ursprünglich in die Mauern eingebunden hatten und zu einem späteren Zeitpunkt entfernt wurden. Da der Eingang zum unterirdischen Raum (l) im Fundament der Mauer zwischen (c) und (d) scheinbar nachträglich eingefügt wurde, scheint die Eingangssituation von (l) nicht dem ursprünglichen Konzept entsprochen zu haben. Der Raum im Fundamentbereich dürfte jedoch bereits bei der Errichtung des Gebäudes angelegt worden sein. Ein Bogen über dem Eingang zum unterirdischen Raum (l) muss Teil der ursprünglichen Konzeption gewesen sein. Er könnte daher auf einen älteren Kanal oder einen schmalen Durchgang an dieser Stelle hinweisen. Denkbar wäre auch, dass es sich bei der Fundamentmauer um die ehemals aufgehende Mauer eines früheren Gebäudes

1677 Vgl. Becatti 1949, 25 f. Abb. 26; Hermansen 1982, 27–31 Abb. 4; ScO I, 236. 238; ScO IV, 218.

1678 Becatti 1949, 25.

handelt, dessen Mauern bei der Errichtung des Baus als Fundamentmauern genutzt wurden. Zum ursprünglichen Entwurf gehörten in jedem Fall die Latrine in (k), deren Abflusskanal sich unter der westl. Außenmauer hindurchzieht, sowie die Feuerstelle vor der S-Mauer, von der sich Ansätze in der Mauer erhalten haben. Schließlich war beim Bau ein Durchgang zwischen (i) und dem im S anschließenden Raum der Wohnung V, III, 4 vorgesehen. Die zwischen der Zusetzung dieses Durchgangs und der W-Mauer von (i) erhaltenen Wandputzreste mit Spuren roter Bemalung sind die einzigen Ausstattungsreste, die sich mit hoher Wahrscheinlichkeit der ersten Phase des Hauses zuweisen lassen. Aufgrund der verwendeten Mauerwerkstechnik wurde die erste Phase des Gebäudes und seiner Nachbarbauten V, III, 4 und V, III, 5 in hadrianische Zeit datiert¹⁶⁷⁹. In Anbetracht der für diese Zeit weitestgehend gesicherten Chronologie der Mauerwerkstechniken erscheint diese Datierung plausibel. Die Größe des Gebäudes, die Anordnung seiner Räume sowie die Existenz und abseitige Lage eines Raums mit Kochstelle und Latrine lassen eine Deutung als sog. Medianum-Apartment zu, während (c) vmtl. als Taberna mit Mezzanin- oder Obergeschoss diente¹⁶⁸⁰.

Phase 2: Einige Modifikationen scheinen einem einheitlichen Konzept entsprungen zu sein und lassen sich so zu einer zweiten Phase verbinden. Wesentlichste Änderung ist die Erweiterung der Wohnung nach N¹⁶⁸¹. Die Mauer zwischen (b) und (c) wurde über beinahe die gesamte Breite von (b) niedergelegt und so ein großer Durchgang geschaffen. Die Eingänge im O und im W von (c) dürften in diesem Zusammenhang geschlossen worden, das Fußbodenniveau des Raumes deutlich angehoben und die in das Obergeschoss führende Treppe in der SO-Ecke entfernt worden sein. Mit der Anhebung des Fußbodenniveaus müssen Modifikationen im Bereich der Zugangssituation zum unterirdischen Raum (l) einhergegangen sein: Ein Kanal nordwestl. des Eingangs zu (l) ist im S nachträglich in das Fundament der Mauer zwischen (b) und (c) eingefügt, während die Mauer nördl. des Kanals aus Ziegelmauerwerk versetzt ist, das in den oberen Schichten offensichtlich gegen die Mauer zwischen (c) und (b) zieht und scheinbar in die schmale Brüstungsmauer der Treppe übergeht. Brüstung und Kanal sind daher anscheinend in einer Phase errichtet. Da die Errichtung der Brüstung aber erst nach Errichtung der Mauer zwischen (b) und (c) stattgefunden haben kann, ist eine Zuweisung von Kanal und Brüstung in eine zweite Phase plausibel. Diese dürfte mit Anhebung des Fußbodenniveaus von

Raum (c) zu verbinden sein, da der Kanal in die Niveauanhebung eingebettet ist. Mit der Brüstung wurde scheinbar auch die Treppe in das Untergeschoss angelegt. Die Brüstung ist im N scheinbar abgearbeitet, die Treppe scheint daher anfangs geradewegs in die NW-Ecke von (c) verlaufen zu sein. Dafür spricht auch die Tatsache, dass die ersten drei ostwestl. ausgerichteten Stufen eine geringere Tiefe besitzen, als die in nordsüdl. Richtung verlaufenden Stufen. Die vierte Stufe besitzt ferner gegenüber den darunterliegenden Stufen die doppelte Höhe. Diese eigenwillige Anordnung der Stufen dürfte aus dem nachträglichen Umbau der Treppe resultiert sein: Bei Verlegung des Zugangs wurde die Treppe scheinbar verkürzt und zwei Stufen mussten zusammengefasst werden. Die Errichtung der Treppe ist nur durch die Einfügung des Eingangs in der N-Mauer von (l) sinnvoll zu erklären. Die nachträgliche Ausbesserung in der O-Mauer von (d) könnte mit diesen Vorgängen in Zusammenhang stehen und mit der Installation einer über der NO-Ecke von (l) endenden Fallrohrleitung zu erklären sein. Mit der Anbindung von Raum (c) an die Wohnung könnte auch der Durchgang zwischen (a) und (b) nach O verschoben worden sein, um eine annähernd axiale Verbindung zwischen den Durchgängen im N und im S von (b) herzustellen. Die Reste der Wand- und Fußbodendekorationen in Raum (c) sowie die Reste von Wanddekoration über dem nachträglichen Eingriff in der W-Mauer von (d) können frühestens in der zweiten Phase angebracht worden sein. Der Fußboden von (b) und vmtl. auch die Reste von Wanddekoration in demselben Raum scheinen ebenfalls Teil der zweiten Phase zu sein. Für eine absolute Datierung der Umbauten gibt es keine ausreichenden Grundlagen. Die Verwendung von Spolienmaterial (s. u. Inschriftenfunde) und die aufwendigen Fußböden der beiden Räume (b) und (c) in *opus sectile* finden Parallelen in den späteren Phasen der von mir untersuchten Befunde und lassen daher an eine Datierung der zweiten Phase in das 3. oder 4. Jh. n. Chr. denken¹⁶⁸². Das Gebäude scheint in dieser Phase weiterhin als Wohnung genutzt worden zu sein¹⁶⁸³.

Phase 3: Zu einem nochmals späteren Zeitpunkt wurden die Treppenbrüstung in Raum (c) verkürzt und der Zugang zur Treppe von N nach W verlegt. Dabei wurden Unregelmäßigkeiten im Hinblick auf Höhe und Tiefe der neu entstandenen Stufen in Kauf genommen. Dieser Umbau ist nur im Zusammenhang mit der Errichtung des rechteckigen Podiums in der NO-Ecke von (c) zu erklären. An dessen S-Seite haben sich Reste von Wandputz erhalten, die annehmen lassen, dass

1679 Vgl. Hermansen 1982, 27–31 Abb. 4; ScO I, 236; ScO IV, 218.

1680 Vgl. Hermansen 1982, 27–31. Zu den sog. Medianum-Apartments s. Kapitel 4.

1681 Vgl. Dickmann 1987, 95 f.

1682 Vgl. ScO I, 238; ScO IV, 218 Nr. 410.

1683 Vgl. Becatti 1949, 25.

das Podium vollständig verputzt und vermutlich auch bemalt war. Hinweise auf eine absolute Datierung der genannten Eingriffe konnten nicht entdeckt werden.

Nicht datierbare Eingriffe: Unklar ist, wann die Verbindung mit der benachbarten Wohnung V, III, 4 unterbrochen und der Durchgang geschlossen wurde. Dies könnte bereits kurz nach der Errichtung des Gebäudes geschehen sein. Nach der Schließung des Durchgangs wurden die Zusetzung und die benachbarten Wände mit einem Putz aus *opus signinum* bedeckt. Für einen Durchbruch im unteren Bereich dieser Zusetzung und einen weiteren Durchbruch im oberen Bereich der S-Mauer von (k) lassen sich weder die Frage der Datierung noch die Frage, ob es sich dabei um intentionale Eingriffe handelt, überzeugend klären.

Inschriftenfunde: Becatti erwähnt eine Grabinschrift, die als Verkleidung einer der beiden Stufen im Durchgang zwischen (b) und (c) wiederverwendet wurde¹⁶⁸⁴. Nach der Beschreibung misst die Tafel ca. 0,30 m × 0,58 m, die Buchstabenhöhe schwankt zwischen 3 cm und 1 cm. Der Text lautet: M AEMILIVS M F MENENIA PR | AENESTE CASSIANVS VETERANV | S EX COEORTE XI VRBANE | FECIT SE | BIBVS SIBI ET FLAVIAE COSMIATI CO | IVGI BENEMERENTI FT INCOMPAR | ABILI CVM QVEM VIXIT ANNIS XXXX | ISTA DVA LOCA ET LIBERTIS ILBERT | ABVSQVE POSTERISQVE EORVM | POST ME SI QVIS EXTERVM CORPVS INFERRE VOLVER M | IT QVAM EX N[...]MINE S INFERET REIPVB OST PS XX N.

Skulpturenfunde: Der Domus del Pozzo werden von Helga von Heintze zwei Skulpturenfunde zugewiesen. Die unterlebensgroße Porträtbüste eines bärtigen Mannes aus weißem Marmor (Inv. Nr. 1130; H ca. 0,17 m) wurde aufgrund des Stils in frühantoinische Zeit datiert¹⁶⁸⁵. Als Fundort wird das „Lararium der Domus del Pozzo“ angegeben, womit möglicherweise die Basis in der NO-Ecke von Raum (c) gemeint ist. Calza will in der Büste ein Bildnis des divinisierten Mark Aurel erkennen und datiert es daher in die Zeit nach 180 n. Chr.¹⁶⁸⁶. Die scheinbar aufgrund einer falschen Auslegung der Grabungstagebücher der Domus del Pozzo zugewiesene Büste eines Knaben (Inv. Nr. 79) kann aufgrund der Inventarnummer mit einer Notiz in den Grabungstagebüchern in Verbindung gebracht werden, die den Fund der Domus su Via degli Augustali (**Kat. 18**) zuweist¹⁶⁸⁷.

Forschungsliteratur (Auswahl): Bakker 1994, 48. 50. 52–54. 82 (Anm. 45). 173. 237 Nr. 85; Becatti 1949, 25 f. Abb. 26. 27; Bianchi – Bruno 2004, 860 f.; Calza – Floriani Squarciapino 1962, 51. 76 Nr. 1. 27; Dickmann 1987, 94–97 Taf. 32, 1 Beil. 14; Helbig 1972, 68 f. 109 f. Nr. 3075. 3131; Hermansen 1982, 27–31. 113–115 Abb. 4. 5. 44; Meiggs 1973, 248. 257 Abb. 15 Taf. 11 c; Packer 1971, 11 f. 90; Pavolini 1986, 259. 261. 273 Tab. 1. 2 Taf. 1. 2; Pensabene 1998, 42 f. Abb. 66–68; Pensabene u. a. 2007, 498 Abb. 243 Taf. 137, 5–7; Riva 1999, 123–125 Abb. 4–6; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996a, 135 f. Nr. 21 Abb. 211–213; ScO I, 236. 238 Beil. 13; ScO IV, 218 Nr. 410; ScO IX, 11 Nr. 1 Taf. 1.

1684 Becatti 1949, 25 (Anm. 19).

1685 Helbig 1972, 68 f. Nr. 3075.

1686 ScO IX, 11 Nr. 1.

1687 Zur Zuweisung an die Domus del Pozzo: Helbig 1972, 109 f. Nr. 3131.

17. Domus degli Augustali (Reg. V, VII, 2)

Abb. 103; Taf. 17

Permalink: <https://arachne.dainst.org/entity/3552671>

Maßangaben: Grundstück: 32,0 m; 45,0 m; 40,7 m; 50,6 m; Fläche ca. 1770 m² – (a1): 3,4 m; 9,3 m; 3,2 m; 10,1 m – (a2): 7,9 m; 8,6 m; 8,2 m; 8,9 m – (b1): 6,3 m; 18,7 m; 6,2 m; 18,6 m – (b2): 18,7 m; 2,3 m; 18,8 m; 2,1 m – (b3): 3,4 m; 22,9 m; 3,4 m; 22,8 m – (b4): 17,6 m; 3,4 m; 18,3 m; 3,4 m – (c): 12,5+2,0 m; 5,1+15,6 m; 14,7 m; 20,0 m – (d): 8,8 m; 6,9 m; 8,8 m; 6,8 m – Apsis von (d): 7,6 m (B); 5,0 m (T) – (e): 1,4 m; 3,6 m; 2,1 m; 3,5 m – (f): 2,4 m; 3,4 m; 3,1 m; 3,6 m – (g): 3,1 m; 2,7 m; 3,5 m; 2,6 m – (h): 3,6 m; 3,0 m; 4,0 m; 3,0 m – (i): 4,1 m; 3,7 m; 4,6 m; 3,7 m – (j): 4,7 m; 3,8 m; 5,3 m; 3,9 m – (k): 5,0 m; 5,9 m; 5,0 m; 5,8 m – (l): 3,0 m; 2,7 m; 3,2 m; 2,8 m – (m): 3,2 m; 3,5 m; 3,5 m; 3,4 m – (n): 3,2 m; 6,8 m; 3,5 m; 6,8 m – (o): 2,3 m; 2,4 m; 2,4 m; 2,4 m – (p): 2,4 m; 4,6 m; 2,6 m; 4,5 m – (q): 2,9 m; 2,9 m; 2,9 m; 2,9 m – (r): 2,9 m; 3,0 m; 2,9 m; 2,9 m – (s): 2,9 m; 3,3 m; 2,9 m; 3,2 m – (t): 2,9 m; 3,5 m; 2,9 m; 3,4 m – (u), Treppenlauf: 3,8 m; 1,5 m; 3,8 m; 1,5 m – (u), *sottoscala*: 3,1 m; 1,4 m; 3,1 m; 1,4 m – (v): 6,4 m; 6,5 m; 6,4 m; 6,0 m – (w): 6,5 m; 2,0 m; 6,4 m; 2,0 m – (x): 7,1 m; 2,0 m; 7,1 m; 2,0 m – (y): 1,4 m; 10,9 m; 1,3 m; 11,1 m – (z): 1,9 m; 11,3 m; 1,9 m; 11,7 m – (za): 4,3 m; 13,3 m; 5,5 m; 14,4 m – (zb): 4,0 m; 12,3 m; 4,3 m; 13,2 m – (zc): 3,9 m; 11,3 m; 5,0 m; 12,2 m – (zd): 8,9 m; 6,0 m; 9,0 m; 7,7 m – (ze): 9,0 m; 5,6 m; 6,7+2,3 m; 5,1+1,0 m – (zf): 6,7 m; 5,0 m; 6,6 m; 5,0 m – (zg): 6,6 m; 5,0 m; 6,5 m; 5,0 m – (zh): 6,5 m; 6,0 m; 6,4 m; 6,0 m.

Freilegung und Restaurierung: Mehrere Einträge in den Grabungstagebüchern belegen, dass die Domus degli Augustali im Frühjahr und Sommer 1939 freigelegt wurde. Ein erster Eintrag, der sich aufgrund der topografischen Angaben zweifelsfrei auf die Domus degli Augustali beziehen lässt, ist auf den 9. Juni 1939 datiert¹⁶⁸⁸. Für die Annahme von M. L. Laird, die Freilegung der Domus degli Augustali habe bereits im Oktober 1938 begonnen¹⁶⁸⁹, sind in den Grabungstagebüchern keine Belege zu entdecken. Einzelne Erwähnungen in den Tagebüchern (s. u. Inschriftenfunde) und Fotografien im *Archivio Fotografico* der *Soprintendenza* belegen, dass Mauerwerk, Fußböden und Wandverkleidungen bereits in den Jahren 1939 und 1940 restauriert wurden¹⁶⁹⁰. Darüber hinaus findet sich bei Laird ein Hinweis auf Restaurierungen im Jahr 1972, in deren Zuge ein wiederverwendeter Sarkophagdeckel gefunden wurde¹⁶⁹¹. In den Tagebüchern wurde das Gebäude anfangs als „sala absidata“, „aula con abside donde provengono le statue“, „sala absidata con statue ritratto di togati e femminili“ oder „sala absidata con statue di togati“ bezeichnet¹⁶⁹².

Mit dem Fortschreiten der Ausgrabungen wurde aufgrund zweier Inschriftenfunde (s. u.) und einer Reihe von Skulpturenfunden (s. u.) in den Grabungstagebüchern zunächst vorsichtig die Hypothese formuliert: „forse è da vedere un edificio in relazione con gli augustales“¹⁶⁹³. In der ersten Publikation des Befundes wurde die Deutung als Sitz der Augustalen von G. Calza schon mit Bestimmtheit vertreten¹⁶⁹⁴. Diese Interpretation wurde von der älteren Forschung akzeptiert¹⁶⁹⁵, zuletzt aber mit überzeugenden Argumenten von Laird angezweifelt¹⁶⁹⁶. Weder die beiden Inschriftenfunde, noch die Skulpturenfunde legen demnach eine Interpretation des Gebäudes als Sitz eines Kollegiums der Augustalen nahe. Auch die Raumstruktur spricht für eine andere Deutung. Die für Ostia gesicherten Kollegiensitze zeichnen sich im Aufbau durch Axialität und Symmetrie aus¹⁶⁹⁷. Ein differenziertes Raumangebot mit Räumen unterschiedlicher Größe und Form, beheizbaren Räumen und Latrinen sprechen hingegen sehr viel eher für eine Deutung als Wohnhaus. Die Ausgräber scheinen diese Deutung zwar in Erwägung gezogen, aber dann wieder verworfen zu

1688 GdS 25 (1938–1939) 124: „Lo scavo che si estende ora tra la Via dei Molini, la strada parallela al Decumano, la parte occidentale del 2° magazzino minore e il Decumano stesso può comprendersi nel settore B. Lo sterro in superficie si è esteso già per un vasto tratto specialmente dietro la grande abside che si innalza dalla via parallela al Decumano. Questa abside risulta essere lo sfondo di una vasta sala quadrangolare divisa dal Decumano per mezzo di una serie di ambienti minori, come botteghe, che si aprono sul Decumano stesso“.

1689 Laird 2000, 43 f.

1690 Fotografien B 2883–2884. Vgl. Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 177 Abb. 321.

1691 Laird 2000, 51.

1692 GdS 25 (1938–1939).

1693 GdS 25 (1938–1939) 134.

1694 Calza – De Chirico 1941.

1695 So z. B. Bollmann 1998, 339 f.; Hermansen 1982, 62. 111–113; Witschel 1995, 368 f.

1696 Dazu und zum Folgenden: Laird 2000, bes. 42–46.

1697 s. Bollmann 1998, 284–288 Abb. 1 Taf. 1. 2, 1.

haben: Drei während der ersten Restaurierung am 21. September 1939 entstandene Fotografien im *Archivio Fotografico* der *Soprintendenza* sind mit der Ortsangabe „Domus degli Augustales“ beschriftet¹⁶⁹⁸.

Erhaltungszustand: Die Tabernen (zd) bis (zh) sowie die Räume (f), (g) und (i) im W sind wegen des massiven Bewuchses stellenweise unzugänglich. Zahlreiche weitere Räume sind durch die Vegetation offensichtlich in Mitleidenschaft gezogen. Das Mauerwerk ist im SW bis auf eine Höhe von ca. 4,0 m erhalten. Nach NO nimmt die erhaltene Mauerhöhe sukzessive bis auf eine Höhe von ca. 1,0 m im Bereich der NO-Ecke ab. Die Zusetzungen der Interkolumnien zwischen (c) einerseits sowie (b2), (b3) und (b4) andererseits sind nur in wenigen Lagen erhalten. Kaum aufgehend erhalten sind ferner die Mauern zwischen (b1) einerseits und (q) bzw. (r) andererseits, zwischen (q) und (r), (s) und (t) sowie (v) und (w). Die wenigen erhaltenen Lagen dieser Mauern scheinen beinahe vollständig modern aufgemauert zu sein. Zu großen Teilen modern aufgemauert sind auch die Pfeiler um Hof (c). Umfassende moderne Eingriffe lassen sich ferner im Bereich der Bögen über den Durchgängen von der Via degli Augustali nach (v), zwischen (b3) und (j) sowie zwischen (b2) und (l) feststellen. Eine möglicherweise nachantike Mauer mit sehr hoher Fundamentierung, die auf einer während der Ausgrabungen entstandenen Fotografie im *Archivio Fotografico* dokumentiert ist und (d) nachträglich in zwei oder mehrere Räume unterteilt¹⁶⁹⁹, wurde während der Restaurierungen entfernt. Die Fotografie lässt erkennen, dass die Mauer parallel zur W-Mauer von (d) verlief und im N auf die westl. Säule im Eingang ausgerichtet war. Es ist nicht auszuschließen, dass weitere nachantike Strukturen nicht dokumentiert und im Zuge der Restaurierungen gleichermaßen entfernt wurden. Mit Blick auf das

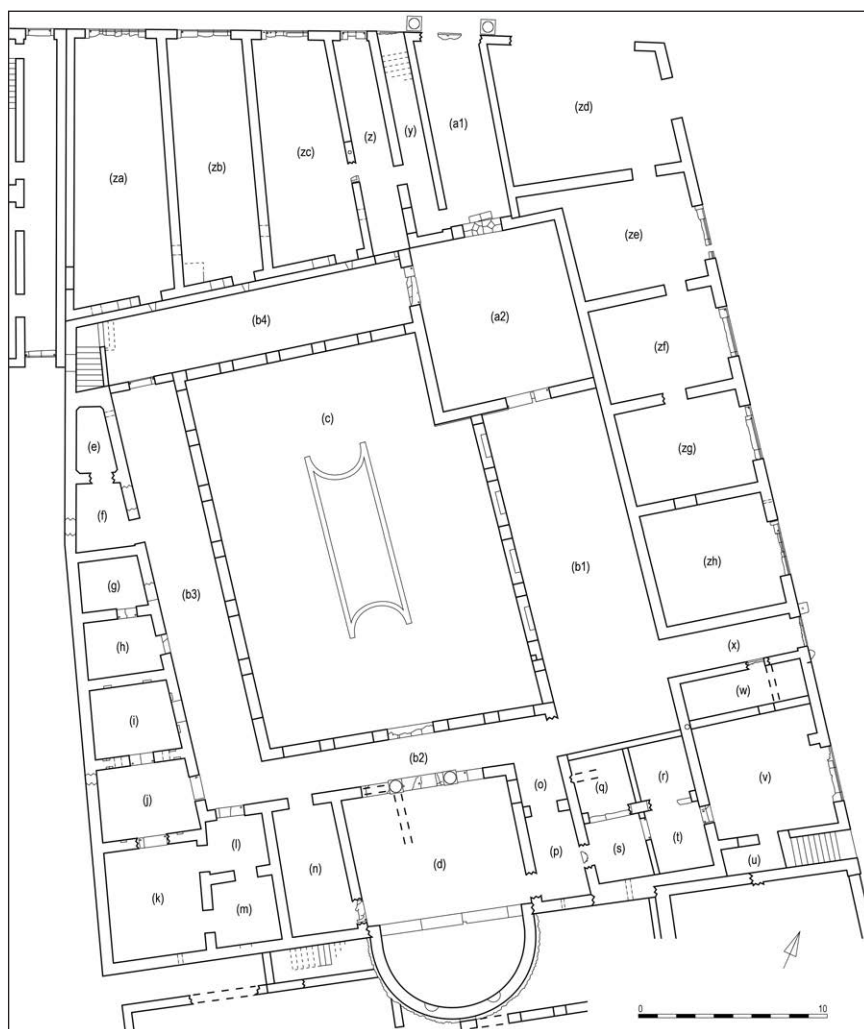


Abb. 103: Domus degli Augustali, Grundriss

antike Mauerwerk beschränken sich die modernen Restaurierungen weitestgehend auf Absicherungen der Mauerkronen und kleinere Flickungen. Reste von Schwellen finden sich in den Eingängen aller Tabernen außer der Taberna (zd), in den jeweils straßenseitigen Eingängen zu (a1) und (x) sowie zu den Räumen (v), (y) und (z). Daneben konnten Reste von Schwellen in den Durchgängen zwischen (a1) und (a2), (a2) und (b1), (a2) und (b4), (b2) und (d), (b2) und (l), (b3) und (b4), (b3) und (h), (b3) und (j), (d) und (n), (g) und (h), (i) und (j), (j) und (k), (p) und (s), (q) und (s), (r) und (t), (s) und (t), (t) und (v), (w) und (x) sowie zwischen (z) und (zc) entdeckt werden. Die westl. Schwellenplatte im Durchgang zwischen (a2) und (b1) besteht aus modernem Gussbeton und wurde daher

antike Mauerwerk beschränken sich die modernen Restaurierungen weitestgehend auf Absicherungen der Mauerkronen und kleinere Flickungen. Reste von Schwellen finden sich in den Eingängen aller Tabernen außer der Taberna (zd), in den jeweils straßenseitigen Eingängen zu (a1) und (x) sowie zu den Räumen (v), (y) und (z). Daneben konnten Reste von Schwellen in den Durchgängen zwischen (a1) und (a2), (a2) und (b1), (a2) und (b4), (b2) und (d), (b2) und (l), (b3) und (b4), (b3) und (h), (b3) und (j), (d) und (n), (g) und (h), (i) und (j), (j) und (k), (p) und (s), (q) und (s), (r) und (t), (s) und (t), (t) und (v), (w) und (x) sowie zwischen (z) und (zc) entdeckt werden. Die westl. Schwellenplatte im Durchgang zwischen (a2) und (b1) besteht aus modernem Gussbeton und wurde daher

1698 Fotografien B 2882–2884.

1699 Fotografie B 2883. Vgl. Laird 2000, 63 (Anm. 153); Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 177 Abb. 321.

erst im Zuge der Restaurierungen verlegt. Darüber hinaus ist das Ausmaß der Restaurierungen im Bereich der Schwellen unklar. Reste von Fußböden aus Mosaik oder *opus sectile* haben sich in (b3), (k), (n), (p), (q), (r), (s) und (t) erhalten. Reste eines Belags aus *bipedales* wurden von Calza für (zc), Reste eines Mosaiks aus groben weißen *teserae* für (zd) verzeichnet¹⁷⁰⁰. Die Fußböden aus Mosaik und *opus sectile* wurden nach der Freilegung restauriert, wie eine Erwähnung in den Grabungstagebüchern und die Ausführungen von Becatti belegen¹⁷⁰¹. Zu einem nicht näher bestimmbareren Zeitpunkt wurden die Fußböden mit Sandaufschüttungen zugedeckt. Reste von marmornen *crustae* haben sich an den Pfeilern zwischen (b2) und (c), in der NO-Ecke und in der NW-Ecke von (b3) sowie in (d) erhalten. Reste von Oberputz, vereinzelt mit Spuren von Bemalung, konnten in (b2), (h), (n) und (p) entdeckt werden. Reste von Wandputz aus *opus signinum* haben sich in (e) erhalten. Metallklammern und Marmordübel zur Anbringung von *crustae* haben sich in (a1), (a2), (b1), (b2), (b3), (b4), (d), (j), (k) und (x) erhalten. Die *crustae* in (d) wurden zumindest teilweise im Zuge der Restaurierungen wieder angebracht, wie eine Fotografie im *Archivio Fotografico* dokumentiert¹⁷⁰². Die erhaltenen Putzreste in (b2), (n) und (p) wurden vmtl. bei derselben Gelegenheit abgesichert. Geringfügige Putzreste haben sich ferner an der Außenseite der westl. Außenmauer erhalten. Die beiden Säulen vor dem Eingang im N von (a1) und die beiden Säulen im Durchgang zwischen (b2) und (d) wurden vmtl. im Zuge der Restaurierungen wiederaufgestellt. Die nur fragmentarisch erhaltene östl. Säule zwischen (b2) und (d) wurde ergänzt. Die beiden Statuenbasen in der Apsis von (d) sind – soweit zu ersehen ist – modern. Von dem bei Calza beschriebenen und fotografisch dokumentierten Brunnen in der SW-Ecke von (c) und einer in N-S-Richtung verlaufenden Mauer, die (w) in zwei kleinere Räume unterteilt haben könnte, haben sich keine aufgehenden Reste erhalten¹⁷⁰³.

Bautechnik: Die Mauern der Domus degli Augustali sind überwiegend in *opus latericium* errichtet, daneben konnte die Verwendung von *opus mixtum* mit Retikulatspiegeln, *opus vittatum* und Tuffsteinmauerwerk festgestellt werden. In *opus mixtum* mit großen Retikulatspiegeln wurden ein zur benachbarten Fullonica V, VII, 3 gehöriger Abschnitt der südl. Außenmauer im S von (u) und die N-Mauer von (x) ausgeführt. Die Apsismauer im S von (d) wurde in *opus vittatum* B mit überwiegender Verwendung von Ziegeln und hohen Lagen eines sehr

harten, hellgrauen Mörtels eingefügt. Eine unterhalb der Treppe liegende und die O-Mauer der *sottoscala* (u) konstituierende Mauer sowie die östl. Türwange des Durchgangs zwischen (w) und (x) sind in *opus vittatum* A errichtet. In *opus vittatum*, dessen genaue Zusammensetzung sich wegen des schlechten Erhaltungszustands nicht mehr eindeutig bestimmen lässt, sind ferner folgende Elemente ausgeführt: Die Mauer zwischen (b1) einerseits und (q) bzw. (r) andererseits; die Mauer zwischen (q) und (r); der östl. und der westl. Mauerabschnitt zwischen (v) und (w). Die Verwendung von Tuffsteinmauerwerk lässt sich in den Zusetzungen der Interkolumnien zwischen (c) und (b3) sowie zwischen (c) und (b4) feststellen. Tuffsteinmauerwerk wurde auch für den unteren Bereich der Zusetzungen zwischen (c) und (b1) bis auf eine Höhe von ca. 0,6 m eingesetzt. Alle übrigen Bauteile sind in *opus latericium* errichtet. Innerhalb der Ziegelmauern lassen sich aufgrund technischer Details drei Gruppen unterscheiden: Die Ziegelmauern des Gebäudes V, VII, 1 der ersten Phase – d. h. der Tabernen (za) bis (zc) sowie der Räume (y) und (z) – sind in homogener Technik mit niedrigen Mörtellagen und überwiegend rötlichen Ziegeln ausgeführt. Die Mehrzahl der sonstigen Ziegelmauern ist in homogener Technik mit niedrigen, stark ausgewaschenen Mörtellagen und einem hohen Anteil an gelblichen Ziegeln erbaut. Bei einer Reihe von Ziegelmauern, die größtenteils über den Resten älterer Ziegelmauern des zweiten Typs errichtet wurden und daher wohl als Reparaturen zu deuten sind (s. u. Baugeschichte), wurden dagegen höhere Lagen eines hellgrauen, kaum verwitterten Mörtels verwendet. Es handelt sich bei diesen Reparaturen nicht um moderne Restaurierungen, wie zunächst angenommen werden könnte. Insbesondere im SW der Domus konnten in einigen dieser Ziegelmauern zahlreiche Details beobachtet werden, die mit antiken Bauvorgängen in Verbindung stehen und daher belegen, dass die Mauern antik sein müssen: In der W-Mauer von (j) befindet sich eine nachträglich eingefügte Öffnung; in den Binnenmauern zwischen (i) und (j) befinden sich vertikale Kanäle zur Aufnahme von *tubuli*; in der S-Mauer von (k) befindet sich ein Kanal. Folgende Mauern können aufgrund der Qualität des Mörtels dieser Gruppe zugewiesen werden: Der südl. Abschnitt der W-Mauer und der westl. Abschnitt der S-Mauer von (a2); die südl. Türleibung des Durchgangs zwischen (b1) und (b2); die Zusetzungen der Interkolumnien zwischen (b2) und (c); die beiden kurzen Mauern zwischen (b3)

1700 Calza – De Chirico 1941, 196 Abb. 1.

1701 GdS 26 (1939–1940) 154: „Nel restaurare le stanzette dell'edificio degli Augustali ad E della sala absidata, che hanno pavimenti marmorei si trovano due iscrizioni adoperate l'uno come soglia della stanza, l'altra come mattonella“. Vgl. ScO IV, 221–223 Nr. 417–421.

1702 Fotografie B 2883. Vgl. Calza – De Chirico 1941, 198; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 177 Abb. 321.

1703 Calza – De Chirico 1941, 198 Abb. 1–3. Zum Brunnen ferner: Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996a, 60 Nr. 49 Abb. 89. 90.

und (b4); die Treppenwange im W von (b4); ein kurzer Mauerabschnitt zwischen (b4) und (z); die Außenmauer westl. der Räume (g) bis (k) und südl. von (k); die Mauerabschnitte zwischen (g) und (h) sowie die darin einbindende südl. Laibung des Fensters in der O-Mauer von (g); der westl. Mauerabschnitt zwischen (i) und (j); die östl. Außenmauer auf der Höhe der Räume (v) und (w) sowie der in diese einbindende östl. Abschnitt der Mauer zwischen (u) und (v); die Mauer zwischen (v) und (w) einerseits, (b1) und (r) andererseits (von einem kurzen Abschnitt im S abgesehen). Die beiden Mauerabschnitte zwischen (s) und (t) scheinen vollständig modern restauriert zu sein und lassen daher keine Aussagen mehr über die ursprüngliche Gestalt des Mauerwerks zu.

Baugeschichte: Die Baugeschichte der Domus degli Augustali wurde von Calza in drei Phasen gegliedert¹⁷⁰⁴. Die erste Phase soll in der Errichtung des Gebäudes V, VII, 1 im N in hadrianischer oder frühantoninischer Zeit bestehen. Teile dieses Gebäudes wurden scheinbar auch während der Ausgrabungen unter Calza im Bereich der späteren Taberna (zd) in der NO-Ecke des Gebäudes entdeckt¹⁷⁰⁵. In einer darauffolgenden Phase um die Mitte oder in der zweiten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. soll das Peristyl mitsamt der um dieses verteilten Räume und der Tabernen (zd) bis (zh) errichtet worden sein. Die Apsis im S von (d) und die Nebenräume des Apsidensaals sollen ihre endgültige Ausgestaltung in der zweiten Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. erfahren haben. Eigene Beobachtungen am Befund lassen eine komplexere Baugeschichte annehmen, die eine Gliederung in mindestens vier Bauphasen nahelegt.

Phase 1: Das Gebäude V, VII, 1 am Dekumanus kann aufgrund der relativen Chronologie als erste aufgehend erhaltene Baulichkeit auf dem Grund der späteren Domus degli Augustali identifiziert werden, da die Mauern der zweiten Phase durchgehend gegen die Mauern von Bau V, VII, 1 gesetzt sind. Bei seiner Errichtung wurde möglicherweise ein Teil der älteren Domus dei Capitelli di Stucco niedergelegt, die sich ursprünglich bis zum Dekumanus erstreckt haben könnte¹⁷⁰⁶. Die Mauern der drei länglichen Räume (za) bis (zc) sind einheitlich aus *opus latericium* mit niedrigen Mörtellagen und überwiegend rötlichen Ziegeln errichtet und binden im S in die Außenmauer des Gebäudes ein. Die Flucht der südl. Außenmauer wird von der S-Mauer des Raumes (y), die Flucht der N-Mauer von den Tür-laibungen im N der Räume (y) und (z) aufgenommen. Da zudem die ver-

wendete Technik der Mauern von (y) und (z) der Technik des Mauerwerks der Tabernen (za) bis (zc) entspricht, dürfte das Treppenhaus bereits Teil des ursprünglichen Entwurfs von Bau V, VII, 1 gewesen sein. Zumindest die nördl. Außenmauer des Gebäudes setzte sich ursprünglich von der NO-Ecke des Raumes (y) noch weiter nach O fort, wurde jedoch zu einem späteren Zeitpunkt (vmtl. bei Errichtung der Domus in der zweiten Bauphase) abgearbeitet. Der Bau der ersten Phase kann auf dieser Grundlage als keilförmiges Gebäude rekonstruiert werden, das sich nach O bis zur Via degli Augustali erstreckt haben dürfte. Vom Erdgeschoss haben sich drei längliche Räume in der W-Hälfte des Gebäudes und zwei schmale Korridore in der mutmaßlichen Gebäudemitte erhalten. Erstere können aufgrund ihrer breiten Öffnungen auf den Dekumanus als Tabernen gedeutet werden. Der Rest eines Sockels aus *opus caementitium* in der SW-Ecke der mittleren Taberna (zb) dürfte den Absatz einer hölzernen Treppe dargestellt haben, die in ein Mezzaningeschoss geführt haben muss. Neben den breiten Eingängen im N besaßen die Tabernen ursprünglich je einen sekundären Eingang und ein Fenster im S, (zc) ferner einen Eingang von (z) und (za) einen Eingang von der Via del Mitreo dei Serpenti. Die Korridore (y) und (z) können aufgrund ihrer Form und der Ansätze nachträglich abgearbeiteter Stufen in den Wänden von (y) als ursprünglich zweiläufiges Treppenhaus gedeutet werden. Die beiden Läufe waren zunächst durch zwei Durchgänge miteinander sowie durch je einen Durchgang im O von (y) und im W von (z) mit den benachbarten Räumen verbunden. Korridor (z) war zudem nach S geöffnet. Aufgrund des zweiläufigen Treppenhauses dürfte das Gebäude V, VII, 1 daher in der ersten Phase über mindestens zwei Obergeschosse verfügt haben. Reste der ersten Ausstattungsphase konnten nicht mit Sicherheit identifiziert werden. Ein von Calza entdeckter Fußboden aus *bipedales* in Taberna (zc) könnte jedoch einer ersten Ausstattungsphase angehört haben¹⁷⁰⁷. Die Datierung in hadrianische bis antoninische Zeit fusst auf der Mauerwerkstechnik und auf Ziegelstempeln¹⁷⁰⁸. Tatsächlich sind die Angaben zum genauen Fundort der Stempel jedoch so widersprüchlich, dass diese nicht zur Datierung des Gebäudes herangezogen werden können (s. u. Inschriftenfunde)¹⁷⁰⁹.

Phase 2: Südl. von Bau V, VII, 1 wurde in einer zweiten Phase das Gebäude V, VII, 2 errichtet, wobei alle Fenster und Türen im S der Tabernen (za) bis (zc) und

1704 Calza – De Chirico 1941, 202 f. Abb. 1. Vgl. Bollmann 1998, 339; Heres 1982, 554–558 Nr. 82 Abb. 99; Laird 2000, 42 f.; Meiggs 1973, 549; ScO I, 237 f.; ScO IV, 221 Abb. 72.

1705 s. Bollmann 1998, 336; Calza – De Chirico 1941, 196.

1706 Zur Domus dei Capitelli di Stucco: ScO I, 143 f. 237.

1707 Calza – De Chirico 1941, 196 Abb. 1.

1708 Calza – De Chirico 1941, 202 f.; ScO I, 143. 237 Abb. 33; ScO IV, 221.

1709 Calza – De Chirico 1941, 202 f.; ScO I, 227.

des Korridors (z) bei Errichtung der nördl. Außenmauer von V, VII, 2 zugesetzt wurden. Dank des einheitlich verwendeten *opus latericium* mit vielen gelblichen Ziegeln und dünnen Mörtellagen, der einbindenden Mauern und der übereinstimmenden Ausrichtungen lässt sich ein umfassendes Bild der zweiten Bauphase gewinnen. Allein eine Mauer aus *opus mixtum* mit großen Retikulatspiegeln nördl. von (x) muss aufgrund der Ausrichtung und der einbindenden Ecksituationen derselben Bauphase angehören. Demnach scheint der Bau der zweiten Phase in der Ausdehnung abgesehen von der Apsis im S dem erhaltenen Befund entsprochen zu haben. Von der gegen den Bau V, VII, 1 gesetzten Außenmauer von V, VII, 2 ausgehend lässt sich der Befund der zweiten Bauphase rekonstruieren: Die westl. Außenmauer bindet in die nördl. Außenmauer von V, VII, 2 ein. In den untersten Lagen kann der Verlauf der westl. Außenmauer – trotz späterer Reparaturen – bis zur SW-Ecke des Gebäudes verfolgt werden. Dort knickt das Fundament der Außenmauer nach O ab und markiert damit die maximale Erstreckung des Gebäudes nach S. Das Fundament der südl. Außenmauer verläuft, nur von der späteren Apsis unterbrochen, bis zur NW-Ecke der Fullonica V, VII, 3 in gerader Linie nach O und nimmt damit exakt den Verlauf der nördl. Außenmauer der Fullonica auf. Die aufgehenden Abschnitte der Außenmauer südl. der Räume (m), (n) und (p) lassen sich dank der verwendeten Mauertechnik in die zweite Phase einordnen, in den übrigen Abschnitten wurde die südl. Außenmauer der zweiten Phase durch spätere Eingriffe zerstört oder die nördl. Außenmauer der Fullonica aus *opus mixtum* mitverwendet. Auch die Binnengliederung des Gebäudes kann teilweise rekonstruiert werden. Die Treppe im NW von V, VII, 2 wurde erst nachträglich errichtet, da zuvor das Fenster in der westl. Außenmauer zugesetzt werden musste. Die Mauern des Raumes (e) binden dagegen in die westl. Außenmauer ein. Raum (f) war ursprünglich nicht mit (e) verbunden, da der Durchgang zwischen beiden Räumen nachträglich eingefügt wurde. Auch das Fenster im O und die grobe Öffnung im W von (f) sind nachträglich, die Anlage des Raumes entspricht abgesehen davon jedoch noch dem Befund der zweiten Phase. Dagegen scheinen (g) und (h) ursprünglich vereint gewesen zu sein. Aufgrund des Verlaufs und der verwendeten Mauerwerkstechnik lassen sich die Mauer zwischen (h) und (i), der östl. Abschnitt der Mauern zwischen (i) und (j), die Mauern zwischen (j) und (k) sowie die Mauern im O der Räume (h) bis (j) plausibel mit den in der zweiten Phase errichteten Mauern der Räume (e) bis (g) verbinden. Die Binnenmauern der Räume (k) bis

(n) binden im S in die Außenmauer der zweiten Phase ein und sind daher ebenfalls gleichzeitig. Die Mauern im N, O und W von (d) binden gleichermaßen in die südl. Außenmauer ein. Da die beiden erhaltenen Eingänge im O und im W offensichtlich nachträglich eingefügt wurden und auch die Apsismauer eine spätere Maßnahme darstellt, lässt sich (d) für die zweite Phase als annähernd rechteckiger Raum mit breiter Öffnung im N und einem schmälere Nebeneingang im O nahe der NO-Ecke rekonstruieren. Nachträglich ist auch die Öffnung im O von (p), ferner sind die beiden kurzen Mauerabschnitte zwischen (o) und (p) nachträglich gegen die Mauern im O und im W gesetzt. Der Raum östl. von (d) scheint daher bei Errichtung zunächst ein blinder Korridor gewesen zu sein. Auch Hof (c) und die auf allen vier Seiten umlaufenden Portiken (b1) bis (b4) scheinen Teil des Entwurfs der zweiten Phase gewesen zu sein, da die Pfeilerstellungen um (c) in ihrem jeweiligen Verlauf den Ausrichtungen der Mauern im N, S und W entsprechen und das gleiche Ziegelmauerwerk verwenden. Die Unterteilung von (q) bis (t) im S von (b1) scheint erst später erfolgt zu sein. Eine Abarbeitung in der späteren W-Mauer von (q) scheint darauf hinzuweisen, dass sich südl. von (b1) nur ein größerer Raum befand. Die jeweils nur an der W-Hälfte beider Türleibungen des Durchgangs zwischen den späteren Räumen (s) und (p) feststellbaren Abarbeitungsspuren lassen annehmen, dass sich in der W-Mauer von (s) eine rechteckige Nische befunden hat. Der Durchgang zwischen (b1) und (b2) scheint ursprünglich schmaler gewesen zu sein, da sich weder nördl. noch südl. des Durchgangs Türleibungen der zweiten Phase erhalten haben: Im N des Durchgangs ist nur der offene Kern einer Mauer zu sehen, die sich ursprünglich weiter nach S fortgesetzt haben muss; im S wird die Situation durch einen Umbau der dritten Phase verunklärt. Die beiden Mauern östl. und westl. des Durchgangs zwischen (b3) und (b4) sind nachträgliche Einbauten, der Durchgang nahm daher ursprünglich die gesamte Breite von (b3) ein. Ferner gibt es Hinweise darauf, dass auch (a2) zum ursprünglichen Konzept des Gebäudes gehört haben könnte. Die Einbindung des östl. Pfeilers von (b4), der zur Pfeilerstellung der zweiten Phase gehört, in die W-Mauer von (a2) belegt die Gleichzeitigkeit beider Bauteile. Möglicherweise wurde auch das Becken in Hof (c) schon während der zweiten Phase und nicht erst zu einem späteren Zeitpunkt errichtet, wie Ricciardi annimmt¹⁷¹⁰. Als Beleg dafür zieht sie eine Brunnenfigur heran, die evtl. in das 3. Jh. n. Chr. datiert werden kann (s. u. Skulpturenfunde). Dies reicht als Datierungsgrundlage für das Becken selbst jedoch nicht

aus. Sein Mauerwerk stimmt dagegen in Technik und verwendetem Material mit dem *opus latericium* der zuvor genannten Eingriffe weitestgehend überein, so dass eine Datierung in die zweite Phase nicht auszuschließen ist. Aufgrund der gemeinsamen, in N-S-Richtung verlaufenden Binnenmauer scheinen auch die Räume (u) bis (x) und (zd) bis (zh) entlang der O-Fassade gleichzeitig mit den übrigen Baulichkeiten der zweiten Phase errichtet worden zu sein¹⁷¹¹. Allein die Binnenmauer zwischen (v) und (w) sowie der Durchgang zwischen (w) und (x) dürften nicht dem ursprünglichen Befund entsprechen. Raum (v) scheint vielmehr weiter im S, auf der Höhe des kurzen Maueransatzes nördl. des Eingangs im O von (v), zweigeteilt gewesen zu sein, während die erhaltene Trennmauer zwischen (v) und (w) wohl erst später errichtet wurde. Eine nur in den unteren, vmtl. mit der zweiten Bauphase zu verbindenden Lagen der Außenmauer östl. von (w) zu beobachtende Fuge lässt einen weiteren Eingang an dieser Stelle annehmen. Unklar ist schließlich aufgrund der umfassenden antiken Reparaturen im Bereich des Treppenhauses (u), ob bereits in der zweiten Phase eine Treppe in der SO-Ecke des Gebäudes bestand. Der zweiten Bauphase können nur wenige Ausstattungsreste zugewiesen werden. Bereits bei der Errichtung vorgesehene, vertikale Kanäle für *tubuli* in Mauern der zweiten Phase belegen eine Hypokaust-Wandheizung für die Räume (i) und (j). Unter den Mauern, die nachträglich gegen die NO-Ecke und die NW-Ecke von (b3) gesetzt wurden, sowie zwischen den Pfeilern und den Zusetzungen der Interkolumnien im N von (b2) haben sich Reste einer Marmorvertäfelung der Pfeiler und Wände erhalten, die einer Dekorationsphase vor den entsprechenden Umbauten angehören. In (j) und (k) finden sich Hinweise auf marmorverkleidete Wände ausschließlich in den Mauern der zweiten Bauphase, nicht jedoch in denen der späteren Phasen. Auch in diesen beiden Fällen ist daher die Marmorverkleidung einer frühen Dekorationsphase zuzuordnen. Der Putz aus *opus signinum* an den Wänden von (e) wurde durch die nachträglich eingebrochene Öffnung im S des Raumes unterbrochen und könnte daher ebenfalls einer frühen Ausstattungsphase angehören. Die Anordnung der Räume um einen Peristylhof, das restliche Raumangebot und die Ausstattung sprechen dafür, dass das Gebäude V, VII, 2 bereits bei seiner Errichtung als Wohnhaus mit einer Reihe von vorgeblendeten Tabernen im O konzipiert war. Calza datierte die zweite Phase des Gebäudes aufgrund des verwendeten Mauerwerks in die Mitte des 2. Jhs. n. Chr.¹⁷¹². Eine Datierung in die Zeit zwischen 150 und 165 n. Chr.

wurde von Becatti und Gismondi angenommen¹⁷¹³. Von einer Datierung in antoninische Zeit weicht nur Heres drastisch ab: Sie datiert die Ziegelpfeiler um (c) und eine Vielzahl weiterer Mauern der zweiten Phase in die Jahre 270 bis 275 n. Chr.¹⁷¹⁴. Die Überlegungen von Heres zur Baugeschichte des Gebäudes sind jedoch höchst problematisch, da sie auf dem Mauerwerk von nur sechs Mauern in der S-Hälfte des Gebäudes basieren und den Rest des Gebäudes ignorieren. Ferner wurde eine Vielzahl von Baufugen in ihrem Aussagewert für die relative Chronologie nicht beachtet. Die erhaltenen Ausstattungselemente liefern keine weiteren Datierungshinweise. Ich neige daher zu der traditionellen Datierung der zweiten Phase aufgrund des Mauerwerks in antoninische Zeit oder, allgemeiner, in das 2. Jh. n. Chr.

Phase 3: Eine Reihe von Mauern aus *opus latericium* mit hohen Lagen eines harten hellgrauen Mörtels sind an verschiedenen Stellen der Domus degli Augustali gegen oder über die Ziegelmauern der zweiten Phase gesetzt. Aufgrund der hohen technischen Übereinstimmungen dieser Gruppe von Ziegelmauern im Hinblick auf die gesamte Erscheinung sowie auf Details wie die Qualität des verwendeten Mörtels lassen sich diese Eingriffe zu einer Bauphase verbinden (*Phase 3a*). Die Mauern dieser Phase konzentrieren sich um Raum (a2), im Bereich der S-Hälfte der westl. Außenmauer und der jeweils einbindenden Mauern sowie im SO der Domus (s. o. Bautechnik). Demnach wurde die SW-Ecke von (a2) im Zuge der dritten Phase vollständig wiederaufgebaut. Zahlreiche kleinere Eingriffe wurden im Bereich der Portiken durchgeführt. Der Durchgang zwischen (b1) und (b2) wurde – da die südl. Türwange des Durchgangs in der mehrfach genannten Technik neu errichtet wurde – zu diesem Zeitpunkt verbreitert. Die zwei östl. und die zwei westl. Interkolumnien zwischen (b2) und (c) wurden bis auf eine nicht mehr rekonstruierbare Höhe zugesetzt. Durch zwei kurze Mauern, die gegen den Pfeiler in der NO-Ecke und gegen die Mauer in der NW-Ecke von (b3) gesetzt wurden, verengte man den Übergang zwischen (b3) und (b4). Durch eine weitere kurze Mauer wurde ein schmaler Raum im W von (b4) abgetrennt und zur Treppe umfunktioniert. Das Fenster in der ehemaligen W-Mauer von (b4) muss spätestens zu diesem Zeitpunkt zugesetzt worden sein, da es zumindest teilweise von den Stufen der Treppe verdeckt wird. Ein Durchgang zwischen (b4) und (z) wurde zugesetzt. Die Außenmauer westl. von (g) bis (k) und südl. von (k) sowie die in diese einbindende Mauer zwischen (i) und (j) wurden wieder aufgebaut. Komplett neu errichtet wurden die beiden Abschnitte der Binnenmauer zwi-

1711 Vgl. Calza – De Chirico 1941, 196 Abb. 1.

1712 Calza – De Chirico 1941, 202 f.

1713 ScO I, 143 f. 204. 237 Abb. 33; ScO IV, 221.

1714 Dazu und zum Folgenden: Heres 1982, 554–558 Nr. 82 Abb. 99.

schen (g) und (h). Die südl. Laibung eines Fensters im O von (g) bindet in diese ein, während die nördl. Laibung nachträglich eingefügt wurde. Das Fenster muss daher spätestens bei der Unterteilung des größeren Raumes in (g) und (h) eingefügt worden sein, wohl um den nun separierten Raum (g) zu beleuchten. Das Fenster in der O-Mauer von (f) könnte bei derselben Gelegenheit installiert worden sein. Die Außenmauer östl. von (u), (v) und (w), die in diese einbindende NO-Ecke von (w) und die ebenfalls einbindende SO-Ecke von (v) wurden über den Resten älterer Mauern wieder aufgebaut. Die Binnenmauer zwischen (v) und (w) im O bzw. (b1) und (r) im W sowie die NW-Ecke von (w) wurden ebenfalls wieder aufgebaut. Eine ehemals wohl vorhandene Trennmauer zwischen (w) und (v), auf die nur noch ein Maueransatz vor der östl. Außenmauer hinzuweisen scheint, wurde dabei nicht erneuert. Im Rahmen des Wiederaufbaus wurden (v) und (w) vereinigt, der ursprünglich vorhandene Eingang im O von (w) wurde durch die neue Außenmauer überbaut. In den Rahmen dieser umfassenden Maßnahmen lässt sich m. E. auch die Errichtung der Apsis südl. von (d) einfügen. Von wenigen Lagen quaderförmiger Tuffsteine abgesehen weist die Apsismauer dieselben Merkmale auf, die schon bei den anderen Mauern der dritten Phase festgestellt wurden, insbesondere die hohen Lagen eines harten, hellgrauen Mörtels. Im Zuge dieses Eingriffs, der die axialsymmetrische Wirkung des Raumes steigerte, könnten auch der Nebeneingang am N-Ende der O-Seite zugesetzt und die beiden symmetrisch angelegten Eingänge in der SO- und SW-Ecke eingefügt worden sein: Soweit zu ersehen ist, wurde bei der Zusetzung des ursprünglichen Nebeneingangs *opus latericium* verwendet. Aufgrund des massiven Bewuchses konnte das Mauerwerk der Zusetzung leider nicht näher untersucht und mit den zuvor genannten Eingriffen der dritten Phase verglichen werden. Trotz einer sich von den übrigen Mauern der dritten Phase unterscheidenden Technik scheint mir die Zusetzung der Interkolumnien zwischen (c) und den Portiken im N, O und W durch Tuffsteinmauern der dritten Phase anzugehören. Die Einrichtung eines verschließbaren Durchgangs zwischen (b3) und (b4) sowie die Zusetzungen in vier von fünf Interkolumnien im S wären schließlich sinnlos gewesen, wenn die Interkolumnien zwischen (c) und den Portiken (b1), (b3) und (b4) noch beliebig passierbar gewesen wären. Wie auf den anderen Seiten des Hofes, so wurden auch die Interkolumnien zwischen (b1) und (c) wohl zunächst nur durch niedrige Schranken geschlossen. Ein Durchgang am S-Ende von (b1) wurde anfangs ausgespart. Eine Reihe kleinerer Ein-

griffe (*Phase 3b*) lässt sich aufgrund der relativen Chronologie ebenfalls nach der zweiten und vor einer vierten Phase einordnen, kann jedoch nicht eindeutig mit den zuvor genannten Maßnahmen verbunden werden. Die beiden Ziegelpfeiler östl. und westl. des Durchgangs zwischen (o) und (p) sind gegen die benachbarten Mauern der zweiten Phase gesetzt und müssen daher später errichtet worden sein. Zugleich berücksichtigt der Fußbodendekor von (p), der Teil einer umfassenden Neudekoration des Gebäudes in der dritten Phase zu sein scheint (s. u.), die Existenz dieser Pfeiler. Die Unterteilung eines älteren Raums in die beiden kleineren Räume (o) und (p) dürfte daher ein kleinerer Eingriff nach der zweiten Phase oder Teil der dritten Bauphase gewesen sein. Ebenso verhält es sich mit den Umbauten im S von (b1): Die ursprüngliche S-Mauer von (b1) wurde nach der zweiten Phase niedergelegt und eine in drei Abschnitte unterteilte Mauer etwas weiter südl. von dieser errichtet. Trotz späterer Modifikationen lassen die erhaltenen Abschnitte dieser neuen S-Mauer noch erkennen, dass sie ursprünglich zwei Durchgänge und zwei Fenster besessen haben muss, durch die (b1) mit zwei südl. davon liegenden, neu geschaffenen Räumen (s) und (t) verbunden war. Die Nische in der W-Mauer von (s) könnte bei der Einrichtung des Raumes durchbrochen worden sein. Eine Reihe von Mosaikfußböden lassen sich in der von den Umbauten und Reparaturen der Unterphasen 3a und 3b stark betroffenen S-Hälfte des Gebäudes feststellen. Die zahlreichen Gemeinsamkeiten im Hinblick auf die Größe der verwendeten *tesse- rae*, die Farbgebung, die verwendeten Motive und den Stil lassen annehmen, dass die Mosaiken in (k), (n), (p), (s) und (t) Teil eines einheitlichen Ausstattungskonzepts sind¹⁷¹⁵. Diese umfassende Dekorationsphase im S der Domus degli Augustali lässt sich am ehesten mit den zahlreichen Umbau- und Reparaturmaßnahmen der Phase 3a verbinden. Die Einheitlichkeit der Dekorationen spricht dafür, dass die unter Phase 3b zusammengefassten architektonischen Eingriffe im Bereich der Räume (o) bis (t) ebenfalls vor dieser Dekorationsphase abgeschlossen waren. Derselben Dekorationsphase könnten die Reste von z. T. bemaltem Wandputz in (n) und (p) sowie an den Tür-laibungen der wohl erst in der dritten Phase eingefügten Durchgänge zwischen diesen beiden Räumen und Saal (d) angehören. Anzunehmen ist, dass auch die Räume (g) bis (j) im W der Domus nach dem Wiederaufbau der westl. Außenmauer neu dekoriert wurden. Da in den Mauern, die während der dritten Phase errichtet wurden, nahezu keine Klammern oder Dübel zur Befestigung von *crustae* beobachtet wer-

1715 Vgl. ScO IV, 221–223 Nr. 416–421 Abb. 72 Taf. 42. 60. 61. 63. 200. 218.

den konnten, scheinen die meisten Wände nur verputzt und bemalt gewesen zu sein. Reste von Marmorinkrustationen der dritten Phase haben sich nur an den Wänden von Saal (d) erhalten. Die Umbau- und Renovierungsmaßnahmen der dritten Hauptbauphase sprechen dafür, dass die Domus degli Augustali auch weiterhin als Wohnhaus genutzt wurde. Viele Eingriffe dieser Phase scheinen sich als Wiederaufbau zerstörter Mauern deuten zu lassen, unter denen noch Reste von älteren Mauern erhalten sind. Diesen Maßnahmen, die sich im Befund vor allem in der SW- und SO-Ecke greifen lassen, muss eine Zerstörung der entsprechenden Teile des Gebäudes der zweiten Phase vorangegangen sein. Der anschließende Wiederaufbau wurde scheinbar zur Errichtung eines neuen Obergeschosses oder zur Verbindung eines bereits bestehenden Obergeschosses mit der Hauptwohnung genutzt. Der Zugang zu diesem Obergeschoss bestand in der neu errichteten Treppe in der NW-Ecke des Gebäudes. Eine weitere Treppe in der SO-Ecke war von außen zugänglich und könnte zu separaten Einliegerwohnungen im Obergeschoss geführt haben. Verschiedene bauliche und dekorative Eingriffe der dritten Phase wurden in die zweite Hälfte des 3. Jhs. oder in das 4. Jh. n. Chr. datiert. Eine Datierung in die zweite Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. wurde auch für die Errichtung der Apsis und die damit verbundenen Eingriffe vorgeschlagen¹⁷¹⁶. Becatti datiert alle erhaltenen Mosaiken aufgrund stilistischer Kriterien in das späte 3. oder frühe 4. Jh. n. Chr.¹⁷¹⁷. Die erhaltenen Reste farbiger Fresken wurden von Van Essen in das 4. Jh. n. Chr. datiert¹⁷¹⁸. Keine dieser Datierungen liefert jedoch eine verlässliche Grundlage. Eine Datierung der Phase vor das fortgeschrittene 3. Jh. n. Chr. ist aufgrund der umfangreichen Spolienverwendung bei der Neugestaltung des Saals (d) unwahrscheinlich (s. u. Inschriftenfunde), eine Datierung in das 4. oder frühe 5. Jh. n. Chr. jedoch ebensogut denkbar.

Phase 4: Da die in O-W-Richtung verlaufende Mauer zwischen (b1) im N und den beiden Räumen (q) und (r) im S auf beiden Seiten gegen eine Mauer der dritten Phase gesetzt ist, muss sie in einer nochmals späteren Phase errichtet worden sein. Die genannte Mauer und die Mauer zwischen (r) und (s) bestehen aus *opus vittatum*. Die weitgehenden Restaurierungen im Bereich der beiden Mauern gestatten keine weitergehenden Aussagen über das Mauerwerk und das Verhältnis der beiden Mauern zueinander, die übereinstimmende Stärke und die scheinbare Verwendung derselben Technik könnte jedoch für ihre Gleichzeitigkeit sprechen. Durch die zwei Mauern wurde der südl. Teil von (b1) abgetrennt,

an dessen Stelle wurden die beiden Räume (r) und (q) eingerichtet. Es ist anzunehmen, dass bei dieser Gelegenheit die Durchgänge zwischen (q) und (s) sowie zwischen (r) und (t) unter Aufgabe der zuvor bestehenden Fenster verbreitert wurden. Die beiden neugeschaffenen Räume (q) und (r) wurden mit Fußböden aus *opus sectile* ausgestattet, die bis in die Durchgangsbereiche zwischen (q) und (s) sowie zwischen (r) und (t) reichen. Eine absolute Datierung der vierten Phase ist nicht möglich. Die leichten Unregelmäßigkeiten im Fußbodendekor und die Wiederverwendung von Spolienmaterial (s. u. Inschriftenfunde) in den Fußböden der Räume (q) und (r) könnten auf eine Datierung in das 4. Jh. n. Chr. oder später hinweisen.

Nicht datierbare Eingriffe: Mehrere Eingriffe lassen sich nicht plausibel mit den aufgeführten Hauptbauphasen verbinden und stellen möglicherweise nur singuläre Eingriffe dar. Die beiden Türleibungen des Haupteingangs im N von (a1) belegen, dass dieser (wohl bei Errichtung der Domus) nachträglich eingefügt oder verbreitert wurde. Die westl. Laibung des nördl. Eingangs von (zd) wurde zu einem unbekanntem Zeitpunkt abgearbeitet. Von der nachträglichen Zusetzung eines Durchgangs im südl. Interkolumnium zwischen (b1) und (c) haben sich nur wenige Ziegellagen erhalten, die keine Datierung gestatten. Unklaren Datums ist ferner die Umgestaltung der Interkolumnien zwischen (b1) und (c) zur Nischenfassade. Die Errichtung der Nischen aus *opus latericium* scheint erst in einem zweiten Schritt nach der Errichtung niedriger Schranken aus Tuffsteinmauerwerk stattgefunden zu haben. Der Brunnen in der SW-Ecke von (c) ist nicht aufgehend erhalten, eine Datierung ist daher ebenfalls nicht möglich. Die Reste einer nachträglichen Unterteilung von (d) wurden im Zuge der Restaurierungen entfernt und können daher auch nicht datiert werden (s. o. Erhaltungszustand). Nach der zweiten Phase wurden der Durchgang zwischen (e) und (f) eingefügt sowie (j) und (k) durch eine nachträgliche Öffnung miteinander verbunden. Frühestens nach der dritten Phase wurden die Öffnungen in den O-Mauern von (f) und (j) eingefügt sowie die Kanäle unter den Mauerabschnitten zwischen (i) und (j) zugesetzt. Somit machte man die Heizungssysteme der beiden Räume voneinander unabhängig oder setzte sie vollkommen außer Kraft. Auch die Zusetzung eines Fensters in der südl. Außenmauer von (m) muss nach dem Wiederaufbau dieser Mauer in der dritten Phase erfolgt sein. Die Verengung des Durchgangs zwischen *sottoscala* (u) und Raum (v) lässt sich ebenfalls nicht eindeutig in eine der Hauptbauphasen einordnen. Die Neuordnung der Räume im SO der

1716 Vgl. Calza – De Chirico 1941, 203; Heres 1982, 554–558 Nr. 82 Abb. 99; ScO I, 156. 237 f.

1717 ScO IV, 221–223 Nr. 416–421 Abb. 72 Taf. 42. 60. 61. 63. 200. 218.

1718 Van Essen 1956–1958, 179 f.

Domus lässt zumindest zwei eigene Phasen erkennen: Eine mutmaßliche frühere Binnenmauer zwischen zwei gleichgroßen Tabernen (v) und (w) wurde möglicherweise schon im Zuge der Wiederaufbauten der dritten Phase niedergelegt. Erst nach der dritten Phase wurde eine neue Binnenmauer weiter im N errichtet und ein zugunsten von (v) deutlich schmaler angelegter Raum (w) eingerichtet. Die Binnenmauer weist eine umfassende moderne Restaurierung auf, scheint jedoch aus *opus vittatum* B mit einem sehr niedrigen Ziegelanteil errichtet gewesen zu sein. Ein Durchgang in dieser Mauer wurde zu einem späteren Zeitpunkt mit einer Ziegelmauer zugesetzt. Spätestens bei dieser Gelegenheit muss ein neuer Eingang im N von (w) eingefügt worden sein, da der Raum ansonsten unbenutzbar gewesen wäre. Von einer bei Calza verzeichneten, in N-S-Richtung verlaufenden Mauer, die den östl. Teil von (w) abgetrennt zu haben scheint, haben sich keine aufgehenden Reste erhalten¹⁷¹⁹. Unklar ist schließlich auch, wann der südl. von zwei Durchgängen zwischen (y) und (z) zugesetzt und der Eingang im W von (z) verengt wurde.

Inschriftenfunde: Während der Freilegung der Domus degli Augustali wurde eine Reihe von Inschriften entdeckt, die in den Grabungstagebüchern verzeichnet sind¹⁷²⁰. Den ersten Fund stellt die Inschrift auf der Plinthe der Statue des Livius Chryserotis dar, die gemeinsam mit der Skulptur besprochen wird (s. u. Skulpturenfunde). In (d) wurde im Versturz eine offensichtlich wiederverwendete Grabinschrift (Inv. Nr. 11247) entdeckt¹⁷²¹. Die Tafel misst 0,30 m × 0,23 m, die Buchstabenhöhe beträgt ca. 2 cm. Der Text lautet: D M | VOLTEIA FLORAE | ET L VOLTEIO CER | DONI VOLTEIA | PARENTIBVS DVL | CISSIMIS | FECIT. Vmtl. in (b1) wurde das Fragment einer Grabinschrift (Inv. Nr. 7338) gefunden¹⁷²². Es misst ca. 0,25 m × 0,25 m, die Buchstabenhöhe beträgt ca. 4 cm. Der Text lautet: ... | LV[... | ...]HELPI[... | ...] VIRI AVG[... | ...]TIVS[... Vmtl. in den Interkolumnien zwischen (b3) und (c) wurden zwei scheinbar als Fensterbretter wiederverwendete Inschriften *in situ* aufgefunden¹⁷²³. Bei der ersten Inschrift (Inv. Nr. 11274) han-

delt es sich um eine vollständig erhaltene Grabinschrift. Die Tafel misst ca. 0,50 m × 0,60 m. Die Buchstabenhöhe beträgt zwischen 2 cm und 4,5 cm. Der Text lautet: A HERENNVLEIVS | EVHEMER ET | LICINIAE CALIROE VXORI | LIBERTIS LIBERTABVS POSTERISQ | EORVM H M H N S. Die zweite Tafel ist das Fragment einer Grabinschrift (Inv. Nr. 11269) und misst ca. 0,42 m × 0,40 m. Die Buchstabenhöhe beträgt ca. 2 cm. Der Text lautet: ...]APVSVLENA SER | ...]VATA EX CONCESSION | ...] DONATIONEM Q | ...] SIBI AIVNIA MANTH | ...] IDEM ET PLOTIO HERM | ...] LIBERTIS LIBERTABV | ...] POSTERISQVE EORVM | IN FR P XLVI IN AGR P XIV. Zwei weitere Inschriften wurden im Bereich der Räume (q) und (r) gefunden¹⁷²⁴. Ein Inschriftenfragment (ohne Inv. Nr.) wurde als Schwelle wiederverwendet. Es misst ca. 0,41 m × 1,50 m, die Buchstabenhöhe beträgt ca. 17 cm. Es scheint sich daher um eine Inschrift offiziellen Charakters gehandelt zu haben. Der Text lautet: ...]G C LIBA[... Eine vollständige Grabinschrift (Inv. Nr. 11293) wurde im Paviment eines der Räume entdeckt. Die Inschriftentafel misst ca. 0,47 m × 0,40 m, die Buchstabenhöhe beträgt ca. 3,5 cm. Der Text lautet: D M S | M FVL LAMPONTIS | FVLVIA TVRPPIA CON | IVGI CARISSIMO | FECIT CVMQVO VIX | ANNIS XXX BENE. Unklar ist der genaue Fundort eines weiteren Inschriftenfragments (Inv. Nr. 6558)¹⁷²⁵. Das Fragment misst ca. 0,28 m × 0,15 m, die Buchstabenhöhe beträgt ca. 2 bis 3 cm. Der Text lautet: [...] ANOI[...] | [...]STIEN[...] | [...]BVS[...] | [...]ABIA[...] | [...] SABIN[...]. Ebenfalls unklar ist der Fundort fünf kleiner Fragmente (Inv. Nr. 6552. 6958. 7811a. 7811b. 9678), die nur noch einzelne Buchstaben zeigen¹⁷²⁶. Laird erwähnt darüber hinaus einen Sarkophagdeckel mit einer griechischen Inschrift, der als Schwelle wiederverwendet und im Zuge von Restaurierungsmaßnahmen entdeckt worden sein soll¹⁷²⁷. Eine ausführliche Beschreibung des Deckels und der Inschrift wurden nicht publiziert. Drei Ziegelstempel fand man nach Auskunft der Grabungstagebücher in einem schmalen Fenster – möglicherweise einem der drei Fenster im N von (b4) – auf

1719 Calza – De Chirico 1941, Abb. 1.

1720 Zusammenfassend zu den Inschriftenfunden: Bollmann 1998, 338; Calza – De Chirico 1941, 203–207; Laird 2000, 48–54.

1721 GdS 25 (1938–1939) 128: „Dall’aula con abside donde provengono le statue nel terreno ancora superficiale si trovano le iscrizioni seguenti ...“. Mit leicht veränderter Lesung: Calza – De Chirico 1941, 206.

1722 GdS 25 (1938–1939) 128: „Dalla sala absidata o meglio dal corridoio ad E della sala da cui vi si accede proviene la iscrizione ...“. Mit leicht veränderter Lesung: Calza – De Chirico 1941, 205. Zur Identifikation als Grabinschrift: Laird 2000, 51 f.

1723 GdS 26 (1939–1940) 92: „Si sta restaurando la casa c. d. degli Augustali; le finestre che si aprono sul lato O del portico nel cortile avevano per davanzali delle iscrizioni riadoperate che

sono state tolte“. Mit leicht veränderter Lesung: Calza – De Chirico 1941, 206.

1724 GdS 26 (1939–1940) 154: „Nel restaurare le stanzette dell’edificio degli Augustali ad E della sala absidata, che hanno pavimenti marmorei si trovano due iscrizioni adoperate l’uno come soglia della stanza, l’altra come mattonella“.

1725 GdS 26 (1939–1940) 22: „Dai marmi raccolti nell’edificio iscrizione framm[entaria]“. Mit leicht veränderter Lesung: Calza – De Chirico 1941, 206.

1726 GdS 26 (1939–1940) 34: „Nel ripulire e restaurare gli ambienti intorno alla sala degli Augustali si trovano alcuni frammenti di iscrizioni“.

1727 Laird 2000, 51.

in situ befindlichen Ziegeln¹⁷²⁸. Von Bloch wurden die beiden Stempel 1146a in die Mitte des 2. Jhs. n. Chr., der Stempel 1203 in die Zeit zwischen 130 und 150 n. Chr. datiert¹⁷²⁹. Der von Bloch genannte Fundort „Lato sud-ovest della grande abside, in una feritoia“ wird von den Grabungstagebüchern nicht erwähnt und lässt sich mit dem Befund der Domus degli Augustali nicht verbinden, da sich im SW des Gebäudes kein schmales Fenster befindet. Die missverständliche Angabe von Bloch, der scheinbar (wie z. T. auch in den Grabungstagebüchern geschehen) die Bezeichnung „grande abside“ als Benennung für das gesamte Gebäude verwendet, verleitet wohl später Meiggs zu der Annahme, die Ziegelstempel seien tatsächlich in der Apsis entdeckt worden¹⁷³⁰. Zur Verunklärung des Fundorts trägt ferner die beiläufige Erwähnung der Ziegelstempel durch Calza bei, die als Fundort eher das Mauerwerk von Bau V, VII, 1 annehmen lässt¹⁷³¹. Calza erwähnt ferner Fragmente von Bleirohren mit der Inschrift SEX VALERI ZOSIM¹⁷³². Angaben zum Fundort finden sich jedoch nicht, daher können die Leitungen nicht zweifelsfrei mit der Domus in Verbindung gebracht werden.

Skulpturenfunde: Die Grabungstagebücher listen Reste von zumindest elf Statuen auf, die während der Freilegung der Domus degli Augustali gefunden wurden. Die ersten sieben Statuen wurden am 9. Juni 1939 in der NO-Ecke von Hof (c) gefunden¹⁷³³. In der Beschreibung wird als Fundort „sala“ angegeben. Aus späteren Ausführungen geht jedoch klar hervor, dass damit der Hof (c) gemeint ist¹⁷³⁴. Die Unklarheit im Hinblick auf die Angaben zum Fundort schlagen sich bereits bei De Chirico in Angaben nieder, die den Beschreibungen in den Grabungstagebüchern widersprechen. So schreibt sie etwa, die Statue Inv. Nr. 51 sei „nella nicchia centrale del collegio degli Augustales“ gefunden worden¹⁷³⁵. Aus der knappen Beschreibung der Fundumstände geht leider auch nicht eindeutig hervor, ob die Statuen unterhalb des

Fußbodens oder über dem Fußbodenniveau des Hofes gefunden wurden. Es handelt sich um folgende Stücke: Die überlebensgroße Statue eines Togatus aus weißem Marmor (Inv. Nr. 51; H ca. 2,15 m), *capite velato* und mit *patera* in der rechten Hand, kurzen Locken und Bart¹⁷³⁶. Die flache Rückseite der Statue ist kaum ausgearbeitet. Die voluminöse Haarkappe ist in zahlreiche kleine Löckchen unterteilt, der Bart ist durch summarische Pickungen im Inkarnat angegeben. Die Iris ist in beiden Augen nur durch leichte Punktbohrungen markiert. Die Stütze ist in der Form eines stark schematisierten *scrinium* gestaltet. Die stilistischen Merkmale, insbesondere die Wiedergabe des Haupthaars, finden Vergleiche im späten 2. oder frühen 3. Jh. n. Chr. Die durch zahlreiche Pickungen erzielte Wiedergabe des Bartes und die grob angegebenen Pupillen könnten dagegen nachträgliche Modifikationen sein. Für eine mehrfach vorgeschlagene Deutung der Statue als Bildnis eines Kaisers in der Funktion des *pontifex maximus* spräche nur das überlebensgroße Format. Eine Ähnlichkeit mit einem bekannten Porträttypus konnte bislang nicht belegt werden, daher ist in der Statue vmtl. eher das Bildnis eines unbekanntem Priesters zu sehen. Die Statue einer Frau aus weißem Marmor (Inv. Nr. 24; H ca. 1,80 m) im Körpertypus der Venus Genetrix des Kallimachos und mit dem Porträtkopf einer jungen Frau mit übereinandergelegten, geflochtenen Zöpfen wurde aufgrund der Frisur und der stilistischen Merkmale in trajanische Zeit datiert¹⁷³⁷. Die vorgeschlagene Identifizierung als Bildnisstatue der Sabina ist auch hier in Ermangelung einer überzeugenden Ähnlichkeit mit anderen Porträts der Kaiserin problematisch, es dürfte sich daher eher um ein Privatporträt handeln. Die Porträtstatue einer jungen Frau aus weißem Marmor (Inv. Nr. 22; H ca. 1,75 m), im Pudicitia-Gestus, mit langem Chiton und als Schleier über den Kopf gezogenem Mantel wurde aufgrund der Frisur und der Augenbohrungen in antoninische Zeit datiert¹⁷³⁸. Die

1728 GdS 26 (1939–1940) 33: „La sala c. d. degli Augustali è probabilmente tardo-adrianea o poco più tarda: ha tre bolli in opera 1146a di Flavio Apro (2 esemplari) e 1203 di Giulio Apollinare nella feritoia“.

1729 ScO I, 227.

1730 Meiggs 1973, 549 (Anm. 1).

1731 Calza – De Chirico 1941, 202 f.

1732 Calza – De Chirico 1941, 207. Vgl. Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 177 Nr. 166.

1733 GdS 25 (1938–1939) 126: „All’angolo NE della sala i cui muri perimetrali sono stati già messi tutti in luce si trovano oggi sette statue tutte distese sul terreno una accanto all’altra a circa 50 cm. dal piano del pavimento che in qualche punto affiora“.

1734 Vgl. GdS 26 (1939–1940) 14: „... il ritrovamento nella vicina sala absidata in un angolo del cortile delle statue di togati e di quelle femminili ...“.

1735 Calza – De Chirico 1941, 226. Zur Problematik der Identifizierung der Fundorte: Laird 2000, 44.

1736 Zur traditionellen Deutung als Kaiserporträt: GdS 25 (1938–1939) 126; GdS 28 (1938–1943) 97. Vgl. Calza – De Chirico 1941, 222–229 Abb. 3–5; Helbig 1972, 58 f. Nr. 3058; Van Buren 1942, 433–435 Abb. 6. Zur Deutung als Privatporträt und Datierung in severische Zeit m. E. überzeugend: Laird 2000, 59 f. Abb. 11. 12. Mit Deutung als Privatporträt und Datierung in hadrianische Zeit: Bollmann 1998, 337 f.; Witschel 1995, 369.

1737 Zur traditionellen Deutung als Bildnis eines Mitglieds der Kaiserfamilie und Datierung in trajanische Zeit: GdS 25 (1938–1939) 126; GdS 28 (1938–1943) 95. Vgl. Calza – De Chirico 1941, 230–233 Abb. 7. 8; Helbig 1972, 73 Nr. 3082; ScO V, 77 f. Nr. 124 Taf. 72; Van Buren 1942, 433 f. Abb. 5. Zur überzeugenderen Deutung als Privatporträt: Bollmann 1998, 337; Laird 2000, 55–57 Abb. 7. 8; Witschel 1995, 369.

vollständige Vernachlässigung der Rückseite, der holzschnittartige Faltenwurf und die gelängten Proportionen einzelner Körperteile (insbesondere der Hände) sprechen jedoch eher für eine Datierung in das fortgeschrittene 3. oder 4. Jh. n. Chr. Die unterlebensgroße akephale Statue eines Mannes aus weißem Marmor (Inv. Nr. 1144; H ca. 1,37 m) mit um den Körper und beide Arme geschlungenem Mantel, Stütze in Form eines rechteckigen Kastens (eines *scrinium*?) und Einlassung für einen Einsatzkopf wurde aufgrund des Faltenwurfs in trajanisch-hadrianische Zeit datiert¹⁷³⁹. Für die von De Chirico vorgeschlagene Deutung als Bildnisstatue eines Priesters gibt es keine überzeugenden Argumente. Eine zweite unterlebensgroße, akephale Statue eines Mannes aus weißem Marmor (Inv. Nr. 1147; H ca. 1,37 m) mit um den Körper und beide Arme geschlungenem Mantel, Stütze in Form eines rechteckigen Kastens (eines *scrinium*?) und Einlassung für einen Einsatzkopf wurde gleichfalls in trajanische Zeit datiert¹⁷⁴⁰. Die akephale Statue eines Togatus aus weißem Marmor (Inv. Nr. 1146; H mit Plinthe ca. 1,78 m) mit Stütze in Form eines schematisch dargestellten *scrinium* neben dem linken Fuß wurde mit der zugehörigen Plinthe gefunden¹⁷⁴¹. Auf der Vorderseite der Plinthe befindet sich eine Inschrift auf einem Feld von ca. 0,60 m × 0,15 m, die Buchstabenhöhe beträgt ca. 3 cm. Der Text lautet: A LIVIO CHRYSEROTI SEVIRO AVG QVINQ | AGATHANGELVS LIB SEVIR AVG | QVINQVENN PATRONO DIGNISSIMO. Dank der Inschrift kann die Statue eindeutig als Ehrenstatue eines Augustalenpriesters identifiziert werden. Aufgrund stilistischer Kriterien wurde der Statuenkörper in trajanische bis antoninische Zeit datiert¹⁷⁴². Die Buchstabenformen der Inschrift weisen jedoch in das 3. Jh. n. Chr. oder später. Es scheint mir nicht ausgeschlossen, dass die Inschrift mit einer Zweitverwendung zusammenhängt, in deren Zuge auch der Kopf ausgetauscht worden sein könnte. Das Oberkörper-

fragment eines weiteren akephalen Togatus aus weißem Marmor (Inv. Nr. 1145; H 1,22 m) mit Einarbeitung für einen Einsatzkopf wurde aufgrund der Form der Toga und stilistischer Kriterien in claudisch-neronische bzw. in trajanische Zeit datiert¹⁷⁴³. Der Torso einer weiblichen Statue aus weißem Marmor (Inv. Nr. 1107; H ca. 1,07 m) mit kurzem, gegürtetem Chiton und über der rechten Schulter gegürtetem Tierfell wird in den Grabungstagebüchern als achter Skulpturenfund aus der Domus degli Augustali geführt¹⁷⁴⁴. Genauere Angaben zum Fundort fehlen in diesem Fall. Das Fragment kann als Kopie einer hellenistischen Statue der Göttin Diana gedeutet werden. Für die Kopie wurden Datierungen in die frühe oder mittlere Kaiserzeit vorgeschlagen. Für den Porträtkopf eines bärtigen jungen Mannes aus weißem Marmor (Inv. Nr. 39; H ca. 0,35 m) wird dagegen wiederum Hof (c) als Fundort angegeben¹⁷⁴⁵. Helga von Heintze datiert das Porträt m. E. zu Recht in das fortgeschrittene 3. Jh. n. Chr.¹⁷⁴⁶. Wenig überzeugend ist dagegen der Datierungsvorschlag von R. Calza in das dritte Jahrzehnt des 3. Jhs. n. Chr. bzw. in die Zeit zwischen 235 und 250 n. Chr.¹⁷⁴⁷. In der NO-Ecke des Beckens in Hof (c) wurde die unterlebensgroße Statue einer gelagerten weiblichen Figur mit Hüftmantel aus weißem Marmor (Inv. Nr. 1106; H ca. 0,44 m; L ca. 1,00 m) gefunden, unter deren Arm sich ein als umgekipptes Gefäß gestalteter Ausfluss befindet¹⁷⁴⁸. Aufgrund dieses Ausflusses muss es sich um eine Brunnenfigur handeln, die dank der Haltung und des Gefäßes überzeugend als Nymphe interpretiert wurde. In (b1) wurde ein Einsatzkopf mit dem Porträt eines älteren Mannes aus weißem Marmor (Inv. Nr. 71; H ca. 0,33 m) gefunden¹⁷⁴⁹. Aufgrund stilistischer Kriterien wurde der Kopf in die Mitte des 1. Jhs. v. Chr. datiert. Keine genaue Angabe zum Fundort findet sich für einen weiblichen Idealkopf (Inv. Nr. 86; H unbekannt), der auf der Rückseite scheinbar Spuren einer antiken

1738 Zur traditionellen Deutung und zur Datierung in antoninische Zeit: GdS 25 (1938–1939) 126; GdS 28 (1938–1943) 99; Calza – De Chirico 1941, 234–237 Abb. 10–12; Helbig 1972, 61 f. Nr. 3061. Zur Deutung als Privatporträt: Bollmann 1998, 338; Laird 2000, 57 f. Abb. 9, 10; Witschel 1995, 369.

1739 Zur Deutung als Augustalenpriester und zur Datierung: GdS 25 (1938–1939) 128; GdS 28 (1938–1943) 97. Vgl. Bollmann 1998, 338; Calza – De Chirico 1941, 218–222 Abb. 2; Laird 2000, 60 f. Abb. 13; ScO V, 104 Nr. 175 Taf. 101.

1740 s. GdS 25 (1938–1939) 126–128; GdS 28 (1938–1943) 97. Zur Datierung und Deutung: Bollmann 1998, 338; Calza – De Chirico 1941, 218–222; Laird 2000, 60 f. Abb. 14.

1741 s. GdS 25 (1938–1939) 128; GdS 28 (1938–1943) 97. Zu Deutung und Datierung der Statue sowie zur Inschrift: Bollmann 1998, 337; Calza – De Chirico 1941, 203 f. 216 f. Abb. 1; Laird 2000, 48–50.

1742 s. Bollmann 1998, 337; Laird 2000, 62 Abb. 3.

1743 s. GdS 25 (1938–1939) 128; GdS 28 (1938–1943) 99. Zur Datierung in claudisch-neronische Zeit: Bollmann 1998, 338. Zur Datierung in trajanische Zeit: ScO V, 104 Nr. 176 Taf. 101.

1744 Zur Deutung: GdS 25 (1938–1939) 128; GdS 28 (1938–1943) 99. Zu Deutung und Datierung ferner: Bollmann 1998, 338; Calza – De Chirico 1941, 241–245 Abb. 17, 18; Helbig 1972, 36 Nr. 3027; Pensabene u. a. 2007, 624 Nr. 14.

1745 Zur Datierung: GdS 25 (1938–1939) 127; GdS 28 (1938–1943) 109; s. ferner: Bollmann 1998, 338.

1746 Helbig 1972, 105 Nr. 3127.

1747 Calza – De Chirico 1941, 239–241 Abb. 15, 16; ScO IX, 70 Nr. 88 Taf. 65.

1748 Zur Deutung: GdS 25 (1938–1939) 130–132; GdS 28 (1938–1943) 99. Vgl. Bollmann 1998, 338; Calza – De Chirico 1941, 245 f. Abb. 19.

1749 Zur Datierung: GdS 25 (1938–1939) 132; GdS 28 (1938–1943) 109. Vgl. Bollmann 1998, 338; Calza – De Chirico 1941, 238 f. Abb. 13, 14; Helbig 1972, 81 Nr. 3094; ScO V, 26 f. Nr. 22 Taf. 14.

Reparatur sowie eine Anathyrose aufweist¹⁷⁵⁰. Sie weist darauf hin, dass der Kopf ursprünglich vor einer Wand angebracht gewesen sein könnte. Laird nimmt an, dass die Marmorstatuen aus den Nekropolen in der Domus degli Augustali zusammengetragen worden seien, um anschließend zu Kalk verbrannt zu werden¹⁷⁵¹. Tatsächlich wurden während der Freilegung der benachbarten Areale zwei Kalköfen auf der Via del Mitreo dei Serpenti und im Gebäude V, VI, 5 entdeckt¹⁷⁵². Im Gegensatz zu Laird halte ich es jedoch für unwahrscheinlich, dass die z. T. vollständigen Statuen aus entfernten Gebäuden bis in die Domus degli Augustali verschleppt worden seien, um anschließend zur Verbrennung ein weiteres Mal in die Kalköfen in der Nachbarschaft transportiert zu werden. Plausibler scheint mir die Annahme, dass sich die Errichtung der Kalköfen an der Verfügbarkeit zahlreicher marmorner Ausstattungselemente orientierte und die Öfen daher in der Nachbarschaft der Domus degli Augustali mit ihrer reichen Ausstattung errichtet wurden. Die leicht zu transportierenden Elemente der Mar-

morausstattung der Domus – z. B. Marmorplatten und Porträtköpfe – fehlen daher beinahe vollständig, während die schweren Körperfragmente bis zur Freilegung des Gebäudes in der Domus verblieben sind.

Forschungsliteratur (Auswahl): Bakker 1994, 106. 172; Bollmann 1998, 335–340 Abb. 2 Taf. 2, 2; Calza – De Chirico 1941; Helbig 1972, 36. 58 f. 61 f. 73. 81. 105 Nr. 3027. 3058. 3061. 3082. 3094. 3127; Heres 1982, 554–558 Nr. 82 Abb. 99; Hermansen 1982, 62. 111–113. 118. 120 Abb. 43; Laird 2000; Meiggs 1973, 220 f. 261. 433. 549; Pavolini 2010, 148–150; Pensabene u. a. 2007, 624 Nr. 14; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996a, 60 Nr. 49 Abb. 89. 90; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b, 177 Nr. 166 Abb. 321. 322; ScO I, 143 f. 146. 156. 204. 227. 237 f. Abb. 33 Taf. 15 Beil. 8. 9; ScO IV, 221–223 Nr. 416–421 Abb. 72 Taf. 42. 60. 61. 63. 200. 218; ScO V, 26 f. 77 f. 104 Nr. 22. 124. 175. 176 Taf. 14. 72. 101; ScO IX, 70 Nr. 88 Taf. 65; Van Buren 1942, 433–435 Abb. 5. 6; Van Essen 1954, 54. 89 f.; Van Essen 1956–1958, 179 f.; Witschel 1995, 368 f.

1750 GdS 25 (1938–1939) 132: „Inoltre si è trovata la parte anteriore di una testa femminile ideale convenzionale tipo menade di antefisse tarde, la faccia posteriore ha un largo incavo per un tassello e presenta una anathyrosis per farla aderire lungo i bordi a una superficie. Gli orecchi sono divaricati e tutta la testa dà l'impressione di una maschera decorativa che fosse applicata contro una parete. Ricorda come stile alcune delle teste femminili del fregio scoperto recentemente ad Afrodisia“.

1751 Laird 2000, 62–64 Abb. 15.

1752 s. GdS 26 (1939–1940) 14: „Sulla strada che limita ad O l'edificio con la sala absidata degli Augustali a metà lunghezza si è trovata una calcara circolare costruita con un murello di mattoni bipedali messi a coltello, il piano di calcestruzzo era tutto cotto

e arrossato. Un'altra calcara più grande è venuta in luce nella stanza adiacente alla strada stessa ad O all'altezza della precedente, e occupava tutta l'ampiezza del vano le cui pareti sono in laterizio fino ad una certa altezza e poi in opera listata fatta non con tufelli rettangolari ma con tufelli presi da un muro in reticolato quadrato e piccoli. La calcara era costruita in conglomerato di calce povera, pezzi di tufo, mattoni, scaglie diverse. La presenza di queste due calcare nella zona spiega forse il ritrovamento nella vicina sala absidata in un angolo del cortile delle statue di togati e di quelle femminili accatastate le une sulle altre pronte per essere gettate nel forno, e il saccheggio di tutta l'area intorno“. Dazu auch: Laird 2000, 46–48.

18. Domus su Via degli Augustali (Reg. V, X, 1)

Abb. 104; Taf. 18

Permalink: <https://arachne.dainst.org/entity/3552658>

Maßangaben: Grundstück: 6,2+5,8 m; 24,0 m; 13,4 m; 13,8 m; Fläche ca. 257 m² – (a): 12,8 m; 2,9 m; 12,6 m; 2,1 m – (b): 3,8 m; 11,8 m; 3,1 m; 11,2 m – (c): 7,0 m; 7,6 m; 8,6 m; 4,1 m – (d): 6,2 m; 3,8 m; 6,9 m; 3,6 m – (e): 4,7 m; 7,7 m; 3,8 m; 7,7 m – (f): 5,8 m; 1,2 m; 6,0 m; 1,2 m.

Freilegung und Restaurierung: Laut einer Notiz zu den Ausgrabungen im Bereich der Via degli Augustali wurde die Domus su Via degli Augustali im Juli 1939 freigelegt¹⁷⁵³. Das Haus wird in dem Tagebucheintrag zwar nicht explizit genannt; der einzige Raum, der mit der Beschreibung verbunden werden kann, ist jedoch Raum (d) in der Domus su Via degli Augustali. Die am Befund festzustellenden Restaurierungen dürften im Anschluss an die Freilegung durchgeführt worden sein, werden jedoch in den Grabungstagebüchern nicht weiter erwähnt.

Erhaltungszustand: Massiver Bewuchs erschwert in der O-Hälfte des Gebäudes die Beurteilung des Befundes. Das aufgehende Mauerwerk hat sich im Bereich der Binnenmauern bis auf eine Höhe von ca. 1,5 m erhalten. Von einem Großteil der Außenmauer östl. von (b), der SO-Ecke der Außenmauer, einer Zusetzung in der Außenmauer im W von (c) und der Zusetzung eines Durchgangs zwischen (d) und (f) haben sich keine aufgehenden Reste erhalten. Der ursprüngliche Verlauf der entsprechenden Mauerabschnitte wurde von Becatti dokumentiert. Schon Becatti hatte eine mutmaßliche Zusetzung im W von (c) nicht mehr gesehen, nahm jedoch aufgrund des Fehlens einer Schwelle an, dass die Öffnung nachträglich geschlossen worden war¹⁷⁵⁴. Die Restaurierungen der Mauern scheinen sich weitestgehend auf Absicherungen der Kronen der westl. und südl. Außenmauer sowie der Mauern im Bereich der Räume (c), (d) und (e) zu beschränken. Reste von Schwellen haben sich im Eingang zur Domus und im Eingang zum Treppenhaus von der Via degli Augustali, im Durchgang zwischen (c) und (d) sowie im Durchgang zwischen (e) und (f) erhalten. Ein weiterer Schwellenblock liegt auf der Außenmauer im S von (a), der Bezug zu

Domus ist jedoch unklar. Ein Fragment der Schwelle im Eingang zur Domus ist im N von restauriertem Mauerwerk eingeschlossen, Reste der antiken Unterfütterung haben sich nicht erhalten. Es muss daher im Zuge der Restaurierungen angebracht worden sein. Die Schwelle zwischen (c) und (d) wurde im Zuge der Restaurierungen abgesichert. Reste von Fußböden aus Mosaik oder *opus sectile* konnten in (c), (d) und (f) entdeckt werden. Die Reste des Fußbodens von (c) wurden im Rahmen der Restaurierungen abgenommen und auf modernen Trägern aus Eisenstäben und Zement gebettet, die Reste des Fußbodens von (d) wurden ebenfalls neu gebettet¹⁷⁵⁵. Reste von marmornen Inkrustationen haben sich in (d) erhalten. Nicht *in situ* erhalten hat sich die in älteren Publikationen vermerkte Säulenstellung zwischen (c) und (d). Becatti dokumentiert die Säulenstellung jedoch in dem von ihm publizierten Plan der Domus¹⁷⁵⁶. Auf einer ebenfalls von Becatti publizierten Fotografie sind noch zwei attische Basen zu erkennen¹⁷⁵⁷. Ein vmtl. zugehöriges Kapitell wurde von Pensabene dokumentiert¹⁷⁵⁸. Eine dekontextualisierte attische Säulenbasis aus weißem Marmor im N von (c) könnte zugehörig sein. In (a) wurden scheinbar während der Freilegung antike Auffüllschichten entfernt und der Raum zwischen den beiden Mauern bis auf das gegenüber der Domus erheblich tiefer liegende Fußbodenniveau des benachbarten Heiligtums der Bona Dea freigelegt.

Bautechnik: Die Mauern der Domus su Via degli Augustali sind in *opus latericium*, *opus mixtum* mit Retikulatspiegeln, *opus reticulatum* und *opus vittatum* errichtet. In *opus mixtum* mit Retikulatspiegeln sind errichtet: Der erhaltene Abschnitt der Mauer zwischen (c) und (d); der westl. Abschnitt der Mauer zwischen (d) und (f); der dritte Abschnitt der Mauer zwischen (d) und (f) von W. In

1753 GdS 25 (1938–1939) 158: „Si sta completando lo scavo del cardo che sbocca sul decumano massimo in direzione dell'area dei quattro tempietti; sul lato E è il podio del tempio absidato, sul lato O la sala absidata con statue di augustali. Sul lato E si aprono botteghe e ambienti, uno degli ultimi verso S è pavimentato di marmi a mattonelle. Accanto a questo vano pavimentato è una scala che portava ai secondi piani“.

1754 Becatti 1949, 26 Abb. 28.

1755 Vgl. ScO IV, 230 f. Nr. 419.

1756 Becatti 1949, 26 Abb. 28.

1757 Becatti 1949, 26 Abb. 29.

1758 ScO VII, 78 Nr. 319 Taf. 30.

opus reticulatum sind die südl. Außenmauer der Domus su Via degli Augustali, die zugleich die nördl. Außenmauer des Tempels der Bona Dea ist, und eine parallel zu dieser verlaufende Mauer unterhalb der Mauer zwischen (a) und (c) errichtet. In weitestgehend regelmäßigem *opus vittatum* mit ausgewogenem Verhältnis von Tuffstein und Ziegel sind errichtet: Die beiden Pfeiler nördl. und südl. des Eingangs von der Via degli Augustali; der westl. Abschnitt der südl. Außenmauer; wenige Lagen einer Mauer über der N-Mauer des Tempels der Bona Dea; die erhaltenen Abschnitte der östl. Außenmauer von (b); die beiden Abschnitte der Mauer zwischen (b) und (e); die Zusetzung des Durchgangs im W von (d); die westl. Tür- laibung des Durchgangs zwischen (d) und (f); sowie die N-Mauer und die O-Mauer von (e). Nicht erhalten haben sich die Zusetzung eines Durchgangs im W von (c) sowie zwischen (d) und (f). Alle übrigen Mauern sind in *opus latericium* errichtet.

Baugeschichte: Die Baugeschichte der Domus su Via degli Augustali wurde bislang stets in zwei Phasen unterteilt und als Umwandlung einer Reihe von kaiserzeitlichen Tabernen in ein spätantikes Wohnhaus interpretiert¹⁷⁵⁹. Die Integration einzelner Mauerzüge des Heiligtums der Bona Dea in den kaiserzeitlichen Bau und in das spätantike Wohnhaus wurde dabei bislang nicht beachtet, muss jedoch m. E. zur Rekonstruktion einer Baugeschichte des Gebäudes V, X, 1 herangezogen werden. Vor diesem Hintergrund halte ich die Errichtung des Gebäudes in vier Hauptbauphasen anstelle der bisher angenommenen zwei Phasen für plausibel.

Phase 1: Die erste Bautätigkeit im Bereich des späteren Gebäudes ist in der Errichtung eines kleinen tetrastylen Podiumstempels mit Mauern in *opus reticulatum* und einer nördl. des Tempels verlaufenden Mauer in derselben Technik zu sehen. Letztere verläuft parallel zur Rückseite des Tempels in geringem Abstand von dieser und lässt sich über eine Strecke verfolgen, die etwa der Breite des Tempels entspricht. Aufgrund der Ausrichtung der zweiten Mauer und der Verwendung derselben Mauertechnik könnte es sich bei ihr um einen Abschnitt der Temenosmauer des Heiligtums handeln. Aufgrund der verwendeten Technik wurden die Mauern in die erste Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. datiert¹⁷⁶⁰.

Phase 2: Diese mutmaßliche Temenosmauer wurde als Fundament für eine Mauer aus *opus latericium* verwendet, die sich mit einer Reihe von Außenmauern aus *opus latericium* und Binnenmauern aus *opus mixtum* mit Retikulatspiegeln verbinden lässt. Im O knickt die Ziegelmauer im spitzen Winkel nach N ab und lässt sich, durch einen Eingang unterbrochen, bis zu einer Fuge in

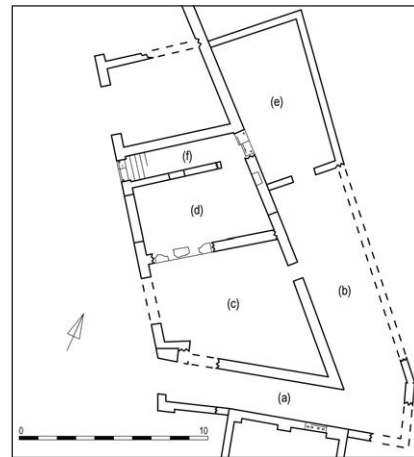


Abb. 104: Domus su Via degli Augustali, Grundriss

der O-Mauer von (d) verfolgen. Im W ist sie durch eine nachträglich eingefügte Öffnung unterbrochen, scheint jedoch ursprünglich mit einer Z-förmigen Struktur aus *opus latericium*, welche die SW-Ecke von (c) konstituiert, eine Einheit gebildet zu haben. Der merkwürdige Knick in der SW-Ecke von (c) könnte auf eine ältere, nicht erhaltene Struktur Rücksicht genommen haben. Die SW-Ecke von (c) läuft nach N in der südl. Tür- laibung einer breiten Öffnung aus. Deren nördl. Pendant ist ebenfalls aus *opus latericium* errichtet und scheint gleichzeitig zu sein. Die Mauer zwischen (c) und (d) bindet in die beiden Mauern aus *opus latericium* im O und im W ein, ist jedoch selbst nachträglich durchbrochen worden. Die westl. Außenmauer lässt sich – unterbrochen durch sechs weitere Durchgänge – weiter nach N verfolgen. Die Mauer nördl. von (f) bindet in die westl. und in die östl. Außenmauer ein. Die Mauer zwischen (d) und (f) bindet ebenfalls in die westl. Außenmauer ein. Sie scheint ursprünglich einen schmalen Durchgang in der Mitte, nicht jedoch im östl. Abschnitt besessen zu haben: Im O wurde sie scheinbar erst nachträglich durchbrochen und mit einer neuen Tür- laibung versehen. Ursprünglich dürfte die Binnenmauer daher bis zur östl. Außenmauer gereicht haben. Der Abschnitt der östl. Außenmauer im O von (d) scheint – wie die Fuge nahe der SO-Ecke nahelegt – erst im Zuge einer späteren Reparatur oder eines Umbaus errichtet worden zu sein. Er weist daher keinen Ansatz der N-Mauer des Raumes auf. Das Gebäude V, X, 1 scheint damit in der zweiten Phase einen keilförmigen Grundriss besessen zu haben. Im Erdgeschoss befanden sich sechs Tabernen mit breiten Öffnungen auf die Via degli Augustali. Ein schmales

1759 Vgl. Becatti 1949, 26 Abb. 28; Heres 1982, 559–561 Nr. 83 Abb. 100; ScO IV, 230.

1760 s. ScO I, 119. 234 Abb. 30 Beil. 9.

Treppenhaus mit Zugang von der Via degli Augustali erschloss mindestens ein Obergeschoss. Aufgrund der verwendeten Mauerwerkstechnik und des deutlichen Niveauunterschieds zum frühkaiserzeitlichen Heiligtum der Bona Dea kann das Gebäude V, X, 1 in das 2. Jh. n. Chr., vielleicht in hadrianische Zeit, datiert werden¹⁷⁶¹.

Phase 3: Eine Reihe von Eingriffen aus *opus latericium* lässt sich im Bereich der schmalen Passage zwischen dem Gebäude V, X, 1 und dem Tempel der Bona Dea feststellen. Die Reste dieser Eingriff sind unterhalb des spätantiken Fußbodenniveaus erhalten und werden daher im Phasenplan nicht dargestellt. Der Zugang zur Passage von der Via degli Augustali wurde in dieser Phase durch zwei Säulen aus Formziegeln gerahmt, deren nördliche gegen die SW-Ecke von Bau V, X, 1 gesetzt ist. Gegen die südl. Außenmauer des Baus wurden zwei Pfeiler gesetzt. Gegen die SO-Ecke wurde in der Flucht dieser Pfeiler eine nach O verlaufende Mauer gesetzt. Ferner wurde eine nach O absteigende Treppe in die Passage eingefügt. Ein Zusammenhang all dieser Eingriffe kann ohne weitere Untersuchungen allerdings nicht bewiesen werden. Sollten die genannten Eingriffe derselben Phase angehören, könnten die beiden Säulen am Eingang der Passage von der Via degli Augustali und die zum Niveau des Kultareals hinabführende Treppe jedoch eine neue Eingangssituation des Heiligtums gebildet haben. Sie war möglicherweise im Zuge der kaiserzeitlichen Niveauanhebungen notwendig geworden. Die beiden Pfeiler vor der N-Mauer der Passage könnten eine Überdachung dieses Eingangs gestützt haben. Eine absolute Datierung der Eingriffe ist nicht möglich.

Phase 4: Eine Reihe von Eingriffen in einigermaßen regelmäßigem *opus vittatum* B mit etwas höherem Anteil an Tuffstein und etwas niedrigerem Anteil an Ziegeln lässt sich wahrscheinlich mit einem größeren Umbau in der S-Hälfte des Gebäudes V, X, 1 in Verbindung bringen. Heres unterscheidet dagegen unter den spätantiken Umbaumaßnahmen zwei innerhalb eines kurzen Zeitraums aufeinanderfolgende Phasen, erklärt diese Unterscheidung jedoch nicht¹⁷⁶². In der vierten Hauptbauphase wurden ein Korridor (a) südl. der Tabernen, ein Korridor (b) östl. derselben und ein trapezförmiger Raum (e) nördl. von (b) angelegt. Bei der Errichtung von (a) wurden die Rückmauer des Tempels der Bona Dea und eine sich von dieser nach W fortsetzende Mauer als Fundament für die südl. Außenmauer verwendet. Ob der Tempel ab diesem Zeitpunkt noch in der ursprünglich vorgesehenen Form genutzt wurde, ist daher äußerst fraglich. Die beiden Säulen der dritten Phase wurden durch Pfeiler überbaut. Im Durchgang zwischen diesen

beiden Pfeilern wurde vielleicht auch die Schwelle verlegt, die man im Zuge der modernen Restaurierungen an dieser Stelle wieder anbrachte. Die SO-Ecke von (a) und die dort ansetzende O-Mauer von (b) sind nur schlecht erhalten, scheinen jedoch ebenfalls in der vierten Phase in *opus vittatum* B errichtet worden zu sein. Die Außenmauern von (e) wurden komplett neu gebaut und gegen die östl. Außenmauern des Vorgängerbaus gesetzt. Die Zugänge zu den ehemaligen Tabernen (c) und (d) von der Via degli Augustali könnten in diesem Zusammenhang durch Mauern aus *opus vittatum* B geschlossen worden sein. Erhalten hat sich allerdings nur die Zusetzung des westl. Eingangs von (d). Eine Zusetzung des westl. Eingangs von (c) wurde schon von Becatti vermutet, scheint aber im Zuge der Restaurierungen spurlos entfernt worden zu sein (s. o. Erhaltungszustand). Die ursprüngliche Verbindung in der Mitte der Binnenmauer zwischen (d) und (f) wurde geschlossen. Auch diese Zusetzung ist nicht erhalten, wurde jedoch von Becatti verzeichnet und scheint daher erst im Zuge der Restaurierungen entfernt worden zu sein (s. o. Erhaltungszustand). Mit diesen Maßnahmen scheint die Einrichtung einiger neuer Durchgänge in Verbindung zu stehen. So wurde (a) durch einen Durchgang im N mit (c) verbunden. Raum (c) wurde wiederum durch einen breiten Durchgang im N mit (d) verbunden, der durch zwei Säulen in drei Interkolumnien unterteilt wurde. Anstelle der ursprünglichen Verbindung zwischen (d) und (f) wurde ein neuer Durchgang weiter im O eingerichtet, *sottoscala* (f) wurde ferner im O mit dem neu errichteten Raum (e) verbunden. Die erhaltenen Fußböden in (d) und (f) sowie die *crustae* in der Sockelzone von (d) erstrecken sich bis in die nachträglich eingefügten Durchgänge zwischen (c) und (d) sowie zwischen (d) und (f). Sie können also erst nach den Umbauten der vierten Phase angebracht worden sein. Der Bau eines Hauptraums mit eingestellten Säulen im Eingang, Flächendekorationen aus Marmor und Verbindung mit dem benachbarten Hof spricht für eine Deutung als Wohnhaus ab der vierten Phase. Die im Rahmen der Umbauten verwendete Mauerwerkstechnik und die Verwendung von Spolien in den Fußböden von (d) und (f) (s. u. Inschriftenfunde) sprechen für eine Datierung der Eingriffe nicht vor die zweite Hälfte des 3. Jhs. n. Chr.: Die Wiederverwendung von Spolien, insbesondere von kaiserzeitlichen Grabinschriften, in den Fußböden und Wandverkleidungen der Wohnhäuser scheint nach Auskunft der anderen betrachteten Häuser mit umfangreicherer epigrafischer Evidenz erst im fortgeschrittenen 3. Jh. n. Chr. ein flächendeckendes Phänomen dargestellt zu haben. Das *emblema* und das Flächenmuster aus ein-

1761 Vgl. Becatti 1949, 26 Abb. 28; Heres 1982, 559–561 Nr. 83 Abb. 100; ScO I, 236; ScO IV, 230.

1762 Heres 1982, 561 Nr. 83.

geschriebenen Quadraten in dem Fußboden aus *opus sectile* des Raumes (d) findet seine nächsten Parallelen in der Domus di Amore e Psiche (**Kat. 3**) und in der Domus del Ninfeo (**Kat. 6**) in Fußböden, die in die zweite Hälfte des 4. Jhs. oder in das frühe 5. Jh. n. Chr. datiert werden. Becatti bevorzugt eine Datierung in das fortgeschrittene 3. oder frühe 4. Jh. n. Chr.¹⁷⁶³, die sich jedoch nicht erhärten lässt.

Nicht datierbare Eingriffe: Unklar ist, wann der Umbau im Bereich der O-Mauer von (d) vorgenommen wurde. Die Fuge nördl. der SO-Ecke weist darauf hin, dass an dieser Stelle im Bau der zweiten Phase ein Nebeneingang zur Taberna (d) bestand. Die nachträglich errichtete O-Mauer von (d) scheint bei der Errichtung ferner bis zur NO-Ecke von (f) gereicht zu haben, da die südl. Türwange des Durchgangs zwischen (e) und (f) den offenen Mauerkerne zeigt.

Inschriftenfunde: Neben mehreren Inschriftenfragmenten, die im Fußboden von (d) wiederverwendet wurden und nur noch einzelne Buchstabenfragmente erkennen lassen, kann der Domus su Via degli Augustali dank der Ausführungen in den Grabungstagebüchern eine fast vollständig erhaltene Grabinschrift (Inv. Nr. 8215) zugewiesen werden, die ebenfalls in der Domus wiederverwendet worden sein muss. In den Grabungstagebüchern ist vermerkt, dass die Inschriftentafel in demselben Raum gefunden wurde, in dem man auch die Herme mit dem Porträt des Themistokles entdeckt hat (s. u. Skulpturenfunde)¹⁷⁶⁴. Wie bei der Besprechung des Porträts auszuführen sein wird, scheint es sich bei dem Fundort der Inschrift und der Skulptur um Raum (e) zu handeln. Die Inschriftentafel misst 0,80 m × 1,50 m, die Buchstabenhöhe schwankt von 7 cm bis 3,5 cm. Der Text lautet: [...] | PRAEFECTVS CHORI[...] | PROC AVG PATRONVS COLONIAE OSTIENSIS | FECIT SIBI

MAIORIBVSQUE SVIS ET | EGRILIAE A FIL PVLCHRAE | VXORI SVAE ET | LIBERTIS LIBERTABVSQVE VTRIVSQVE SEXVS | POSTERISQVE EORVM.

Skulpturenfunde: Ein auf den 13. Juli 1939 datierter Eintrag in den Grabungstagebüchern, der sich aufgrund der topografischen Angaben eindeutig auf die Domus su Via degli Augustali beziehen lässt, erwähnt den Fund einer Herme mit dem Porträt des Themistokles (Inv. Nr. 85; H ca. 0,52 m) in einem rechteckigen Raum hinter der Treppe, die von der Via degli Augustali abgeht¹⁷⁶⁵. Die Beschreibung des Fundortes lässt sich überzeugend mit Raum (e) in Verbindung bringen. Das Werk wird übereinstimmend als Kopie eines klassischen Originals angesehen und ist aufgrund der Angabe der griechischen Inschrift THEMISTOKLĒS als Bildnis des athenischen Feldherren zu identifizieren. Die Datierung der Kopie ist umstritten, die Vorschläge reichen von spätrepublikanischer Zeit bis in das 3. Jh. n. Chr.¹⁷⁶⁶. Einen Tag nach der Entdeckung des Themistokles-Porträts wurde in demselben Raum die Büste eines Knaben aus weißem Marmor (Inv. Nr. 79; H ca. 0,41 m) entdeckt¹⁷⁶⁷, die von Heintze zu Unrecht der Domus del Pozzo (**Kat. 16**) zuwies¹⁷⁶⁸. Sie kann stilistisch in das spätere 2. Jh. n. Chr. eingeordnet und möglicherweise als Knabenbildnis des Mark Aurel oder des Caracalla gedeutet werden¹⁷⁶⁹.

Forschungsliteratur (Auswahl): Bakker 1994, 108 f. 239; Becatti 1949, 26 Abb. 28. 29; Bianchi – Bruno 2004, 858–860 Abb. 1; Calza – Floriani Squarciapino 1962, 32. 76 Nr. 10. 27 Abb. 16; Dickmann 1987, 99–104 Taf. 33 Beil. 16; Helbig 1972, 27–31. 109 f. Nr. 3019. 3131; Heres 1982, 559–561 Nr. 83 Abb. 100; Pavolini 1986, 259. 261. 265. 273 Tab. 1. 2 Taf. 1. 2; Pensabene u. a. 2007, 496–498 Taf. 137, 1–4; ScO I, 236 Beil. 9; ScO IV, 230 f. Nr. 429 Taf. 206. 209; ScO V, 11–14 Nr. 1 Taf. 1; ScO VII, 78 Nr. 319 Taf. 30.

1763 Becatti 1949, 26; ScO IV, 230 f. Nr. 419.

1764 GdS 25 (1938–1939) 158: „Dallo stesso vano proviene una grande iscrizione funeraria frammentata“.

1765 GdS 25 (1938–1939) 158: „Si sta completando lo scavo del cardo che sbocca sul decumano massimo in direzione dell'area dei quattro tempietti; sul lato E è il podio del tempio absidato, sul lato O la sala absidata con statue di augustali. Sul lato E si aprono botteghe e ambienti, uno degli ultimi verso S è pavimentato di marmi a mattonelle. Accanto a questo vano pavimentato è una scala che portava ai secondi piani: dietro si apre un vano quadrangolare nel quale si rinviene un'erma maschile barbata con l'iscrizione THEMISTOKLĒS. Lo stile dei capelli a calotta uniforme con piccole ciocche cesellate e della barba richiama

quello di bronzi greci intorno alla metà del V sec. a. C. Il volto è largo, il naso leggermente abraso. Lo stile non ostacolerebbe quindi l'ipotesi di vedere in quest'erma una copia di un ritratto del celebre ateniese fatto nella 1^a metà del V sec“.

1766 s. Calza – Floriani Squarciapino 1962, 32 Nr. 10 Abb. 16; Helbig 1972, 27–31 Nr. 3019; ScO V, 11–14 Nr. 1 Taf. 1.

1767 GdS 25 (1938–1939) 164: „Dall'ambiente donde proviene il ritratto di Temistocle è uscito fuori anche un busto di fanciullo ben conservato con la testa rivolta in alto di lato nello stile della fine del II sec. d. C.“.

1768 Helbig 1972, 109 f. Nr. 3131.

1769 Zur Datierung und Deutung: Helbig 1972, 109 f. Nr. 3131; Calza – Floriani Squarciapino 1962, 76 Nr. 27.

Literaturverzeichnis

- Albo 2002:** C. Albo, Il Capitolium di Ostia. Alcune considerazioni sulla tecnica edilizia ed ipotesi ricostruttiva, *MEFRA* 114, 1, 363–390.
- Allison 1993:** P. M. Allison, How do we identify the use of space in Roman housing?, in: E. M. Moormann (Hrsg.), *Functional and Spatial Analysis of Wall Painting. Proceedings of the Fifth International Congress on Ancient Wall Painting*, Amsterdam, 8–12 September 1992, *BABesch Suppl.* 3 (Leiden 1993) 1–8.
- Allison 2004:** P. M. Allison, *Pompeian Households. An Analysis of Material Culture*, Monograph Institute of Archaeology, University of California 42 (Los Angeles 2004).
- Arena Taddei 1977:** M. S. Arena Taddei, Ostia repubblicana. Breve cenno di guida alla visita dei monumenti, *Itinerari ostiensi* 1 (Rom 1977).
- Arnheim 1972:** M. T. W. Arnheim, *The Senatorial Aristocracy in the Later Roman Empire* (Oxford 1972).
- Arnoldus-Huyzendveld – Paroli 1995:** A. Arnoldus-Huyzendveld – L. Paroli, Alcune considerazioni sullo sviluppo storico dell'ansa del Tevere presso Ostia e sul porto-canale, in: S. Quilici Gigli (Hrsg.), *Archeologia Laziale* 12, 1. Dodicesimo incontro di studio del Comitato per l'Archeologia laziale, Quaderni di archeologia etrusco-italica 23 (Rom 1995) 383–392.
- Asutay-Effenberger – Effenberger 2006:** N. Asutay-Effenberger – A. Effenberger, *Die Porphyrsarkophage der oströmischen Kaiser. Versuch einer Bestandserfassung, Zeitbestimmung und Zuordnung, Spätantike, frühes Christentum, Byzanz* (Reihe B, Studien und Perspektiven) 15 (Wiesbaden 2006).
- Aubry – Broquet 2007:** S. Aubry – C. Broquet, La datation des phases de construction et de destruction de la Domus aux Bucranes. Céramiques et monnaies, in: B. Perrier (Hrsg.), *Villas, maisons, sanctuaires et tombeaux tardo-républicains. Découvertes et relectures récentes. Actes du colloque international de Saint-Romain-en-Gal en l'honneur d'Anna Gallina Zevi, Vienne-Saint-Romain-en-Gal* 8–10 février 2007 (Rom 2007) 33–47.
- Baatz 1991:** D. Baatz, Fensterglas, Glasfenster und Architektur, in: A. Hoffmann u. a. (Hrsg.), *Bautechnik der Antike, Diskussionen zur Archäologischen Bauforschung* 5 (Mainz am Rhein 1991) 4–13.
- Bakker 1994:** J. T. Bakker, Living and working with the gods. Studies of evidence for private religion and its material environment in the city of Ostia (100–500 A.D.), *Dutch monographs on ancient history and archaeology* 12 (Amsterdam 1994).
- Bakker 1999:** J. T. Bakker, The mills-bakeries of Ostia. Description and interpretation, *Dutch monographs on ancient history and archaeology* 21 (Amsterdam 1999).
- Baldini Lippolis 2001:** I. Baldini Lippolis, *La Domus tardoantica. Forme e rappresentazioni dello spazio domestico nelle città del mediterraneo*, Studi e Scavi 17 (Bologna 2001).
- Balmelle 2001:** C. Balmelle, *Les demeures aristocratiques d'Aquitaine. Société et culture de l'Antiquité tardive dans le Sud-Ouest de la Gaule*, Aquitania Suppl. 10 (Bordeaux-Paris 2001).
- Balmelle u. a. 2012:** C. Balmelle – A. Bourgeois – H. Broise – J.-P. Darmon – M. Ennaïfer (Hrsg.), *Carthage, Colline de l'Odéon. Maisons de la Rotonde et du Cryptoportique (Recherches 1987–2000) 1*, Collection de l'École Française de Rome 457 (Rom 2012).
- Balmelle u. a. 2012a:** C. Balmelle – H. Broise – J.-P. Darmon – M. Ennaïfer – M.-P. Raynaud, *L'architecture*, in: C. Balmelle – A. Bourgeois – H. Broise – J.-P. Darmon – M. Ennaïfer (Hrsg.), *Carthage, Colline de l'Odéon. Maisons de la Rotonde et du Cryptoportique (Recherches 1987–2000) 1*, Collection de l'École Française de Rome 457 (Rom 2012) 19–150.
- Balmelle u. a. 2012b:** C. Balmelle – H. Broise – J.-P. Darmon – M. Ennaïfer – M.-P. Raynaud, *L'architecture*, in: C. Balmelle – A. Bourgeois – H. Broise – J.-P. Darmon – M. Ennaïfer (Hrsg.), *Carthage, Colline de l'Odéon. Maisons de la Rotonde et du Cryptoportique (Recherches 1987–2000) 1*, Collection de l'École Française de Rome 457 (Rom 2012) 217–260.
- Balmelle u. a. 2012c:** C. Balmelle – A. B. A. Khader – A. Bourgeois – J.-P. Darmon – M. Ennaïfer – S. Gozlan – R. Hanoune – M.-P. Raynaud, *Sondages*, in: C. Balmelle – A. Bourgeois – H. Broise – J.-P. Darmon – M. Ennaïfer (Hrsg.), *Carthage, Colline de l'Odéon. Maisons de la Rotonde et du Cryptoportique (Recherches 1987–2000) 2*, Collection de l'École Française de Rome 457 (Rom 2012) 633–709.
- Balty 1969:** J.-C. Balty, L'édifice dit „au *triclinos*“, in: J. Balty (Hrsg.), *Apamée de Syrie. Bilan des recherches archéologiques 1965–1968. Actes du Colloque tenu à Bruxelles les 29 et 30 avril 1969, Fouilles d'Apamée de Syrie* 6 (Brüssel 1969) 105–116.
- Balty 1984:** J. Balty (Hrsg.), *Apamée de Syrie. Bilan des recherches archéologiques 1973–1979. Aspects de l'architecture domestique d'Apamée. Actes du Colloque tenu à Bruxelles les 29, 30 et 31 mai 1980, Fouilles d'Apamée de Syrie* 13 (Brüssel 1984).
- Balty 1984a:** J. Balty, La Maison aux consoles, in: J. Balty (Hrsg.), *Apamée de Syrie. Bilan des recherches archéologiques 1973–1979. Aspects de l'architecture domestique d'Apamée. Actes du Colloque tenu à Bruxelles les 29, 30 et 31 mai 1980, Fouilles d'Apamée de Syrie* 13 (Brüssel 1984) 19–57.

- Balty 1997:** J.-C. Balty, Palais et maisons d'Apamée, in: C. Castel – M. Al-Maqdissi – F. Villeneuve (Hrsg.), Les maisons dans la Syrie antique du IIIe millénaire aux débuts de l'Islam. Pratiques et représentations de l'espace domestique. Actes du Colloque International, Damas 27–30 juin 1992 (Beirut 1997) 283–295.
- Baratte 1984:** F. Baratte, La Maison des chapiteaux à consoles, in: J. Balty (Hrsg.), Apamée de Syrie. Bilan des recherches archéologiques 1973–1979. Aspects de l'architecture domestique d'Apamée. Actes du Colloque tenu à Bruxelles les 29, 30 et 31 mai 1980, Fouilles d'Apamée de Syrie 13 (Brüssel 1984) 107–140.
- Barbera u.a. 2008:** M. Barbera – S. Palladino – C. Paterna, La *domus* dei *Valerii* sul Celio alla luce delle recenti scoperte, BSR 76, 2008, 75–98. 349–354.
- Barbieri 1953:** G. Barbieri, Ostia. Fistole acquarie inedite o completate, NSc 1953, 151–189.
- Basso 2007:** P. Basso, Strade romane. Storia e archeologia, Bussole Archeologia 289 (Rom 2007).
- Bardill 1997:** J. Bardill, The Palace of Lausus and nearby Monuments in Constantinople. A topographical Study, AJA (Second Series) 101, 1, 1997, 67–95.
- Battistelli – Greco 2002:** P. Battistelli – G. Greco, Lo sviluppo architettonico del complesso del teatro di Ostia alla luce delle recenti indagini nell'edificio scenico, MEFRA 114, 1, 2002, 391–420.
- Bauer 2003:** F. A. Bauer, Stadtbild und Heiligenlegenden. Die Christianisierung Ostias in der spätantiken Gedankenwelt, in: G. Brands – H.-G. Severin (Hrsg.), Die spätantike Stadt und ihre Christianisierung. Symposium vom 14. bis 16. Februar 2000 in Halle, Saale, Spätantike, frühes Christentum, Byzanz (Reihe B, Studien und Perspektiven) 11 (Wiesbaden 2003) 43–61.
- Bauer – Heinzelmänn 1999:** F. A. Bauer – M. Heinzelmänn, Die frühchristliche Basilika in der Regio V: erste Grabungsergebnisse, MededRom 58, 1999, 25.
- Bauer – Heinzelmänn 1999a:** F. A. Bauer – M. Heinzelmänn, The Constantinian bishop's church at Ostia. Preliminary report on the 1998 season, JRA 12, 1999, 342–353.
- Bauer – Witschel 2007:** F. A. Bauer – C. Witschel, Statuen in der Spätantike, in: F. A. Bauer – C. Witschel (Hrsg.), Statuen in der Spätantike, Spätantike, frühes Christentum, Byzanz (Reihe B, Studien und Perspektiven) 23 (Wiesbaden 2007) 1–24.
- Bauer – Zimmermann 2001:** F. A. Bauer – N. Zimmermann (Hrsg.), Epochenwandel? Kunst und Kultur zwischen Antike und Mittelalter (Mainz am Rhein 2001).
- Bauer u. a. 1999:** F. A. Bauer – M. Heinzelmänn – A. Martin – A. Schaub, Untersuchungen im Bereich der konstantinischen Bischofskirche Ostias. Vorbericht zur ersten Grabungskampagne 1998, RM 106, 1999, 289–341.
- Bauer u. a. 2000:** F. A. Bauer – M. Heinzelmänn – A. Martin, Ostia. Ein urbanistisches Forschungsprojekt in den unausgegrabenen Bereichen des Stadtgebietes. Vorbericht zur 2. Grabungskampagne 1999, RM 107, 2000, 375–415.
- Bauers 1999:** N. Bauers, Insulae dell'Ercole Bambino und del Soffitto Dipinto (II vi 3–6). Untersuchungen 1997–1998, MededRom 58, 1999, 26.
- Bauers 2002:** N. Bauers, Die *insulae*, dell'Ercole bambino' und ‚del Soffitto dipinto' in Ostia, in: A. Hoffmann (Hrsg.), Bericht über die 41. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung vom 31. Mai bis 4. Juni 2000 in Berlin (Bonn 2002) 67–73.
- Becatti 1949:** G. Becatti, Case Ostiensi del Tardo Impero (Rom 1949).
- Becker – Kondoleon 2005:** L. Becker – C. Kondoleon (Hrsg.), The Arts of Antioch. Art Historical and Scientific Approaches to Roman Mosaics and a Catalogue of the Worcester Art Museum Antioch Collection. Ausstellungskatalog Worcester (Princeton 2005).
- Behringer 2008:** W. Behringer, Kulturgeschichte des Klimas. Von der Eiszeit zur globalen Erwärmung³(München 2008).
- Bek 1983:** L. Bek, Questiones Convivales. The Idea of the Triclinium and the Staging of Convivial Ceremony from Rome to Byzantium, AnalRom 12, 1983, 81–107.
- Benech 2010:** C. Benech, The Use of „Space Syntax“ for the Study of City Planning and Household from Geophysical Maps. The Case of Dura-Europos (Syria), in: S. Ladstätter – V. Scheibelreiter (Hrsg.), Städtisches Wohnen im östlichen Mittelmeerraum 4. Jh. v. Chr. – 1. Jh. n. Chr. Akten des internationalen Kolloquiums vom 24.–27. Oktober 2007 an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Archäologische Forschungen 18 (Wien 2010) 403–415.
- Berenfeld 2009:** M. L. Berenfeld, The Triconch House and the Predecessor of the Bishop's Palace at Aphrodisias, AJA 113, 2009, 203–229.
- Bergmann 1977:** M. Bergmann, Studien zum römischen Porträt des 3. Jahrhunderts n. Chr., Antiquitas (Reihe 3) 18 (Bonn 1977).
- Bergmann 1983:** M. Bergmann, Zum römischen Porträt des 3. Jahrhunderts n. Chr., in: H. Beck – P. C. Bol (Hrsg.), Spätantike und frühes Christentum. Ausstellungskatalog Frankfurt (Frankfurt 1983) 41–59.
- Bergmann 1999:** M. Bergmann, Chiragan, Aphrodisias, Konstantinopel. Zur mythologischen Skulptur der Spätantike, Palilia 7 (Wiesbaden 1999).
- Bergmann 2007:** M. Bergmann, Die kaiserzeitlichen Porträts der Villa von Chiragan. Spätantike Sammlung oder gewachsenes Ensemble?, in: F. A. Bauer – C. Witschel (Hrsg.), Statuen in der Spätantike, Spätantike, frühes Christentum, Byzanz (Reihe B, Studien und Perspektiven) 23 (Wiesbaden 2007) 323–339.

- Bergmann 2007a:** M. Bergmann, Bildnisse der Tetrarchenzeit, in: A. Demandt – J. Engemann (Hrsg.), Konstantin der Grosse. Imperator Caesar Flavius Constantinus. Ausstellungskatalog Trier (Darmstadt 2007) 58–70.
- Bianchi 1998:** E. Bianchi, Il Caseggiato del Sole e gli edifici attigui, BA 49–50, 1998, 115–130.
- Bianchi – Bruno 2004:** F. Bianchi – M. Bruno, Considerazioni sulla tradizione decorativa in *opus sectile* in alcune *domus* tardoantiche di Ostia, in: C. Angelelli (Hrsg.), Atti dell'IX Colloquio dell'Associazione italiana per lo studio e la conservazione del mosaico, Aosta 20–22 febbraio 2003 (Ravenna 2004) 857–880.
- Bianchi Bandinelli 1971:** R. Bianchi Bandinelli, Rom, das Ende der Antike. Die Römische Kunst in der Zeit von Septimius Severus bis Theodosius I., Universum der Kunst (München 1971).
- Blake 1936:** M. E. Blake, Roman Mosaics of the Second Century in Italy, MemAmAc 13, 1936, 67–214.
- Blake 1940:** M. E. Blake, Mosaics of the late Empire in Rome and Vicinity, MemAmAc 17, 1940, 81–130.
- Blake 1947:** M. E. Blake, Ancient Roman construction in Italy from the prehistoric period to Augustus, Carnegie Institution of Washington publication 570 (Washington 1947).
- Blake 1973:** M. E. Blake, Roman construction in Italy from Nerva through the Antonines, Carnegie Institution of Washington publication 616 (Philadelphia 1973).
- Bloch 1937:** H. Bloch, I bolli laterizi e la storia edilizia romana. Contributi all'archeologia e alla storia romana, BCom 65, 1937, 83–187.
- Bloch 1938:** H. Bloch, I bolli laterizi e la storia edilizia romana. Contributi all'archeologia e alla storia romana, BCom 66, 1938, 61–221.
- Bloch 1959:** H. Bloch, The Serapeum of Ostia and the Brick-Stamps of 123 A.D. A New Landmark in the History of Roman Architecture, AJA 63, 1959, 225–240.
- Blümner 1911:** H. Blümner, Die römischen Privataltertümer, HAW 4, 2, 2 (München 1911).
- Bocherens 2007:** C. Brocherens, Le propriétaire de la Domus aux Bucranes, in: B. Perrier (Hrsg.), Villas, maisons, sanctuaires et tombeaux tardo-républicains. Découvertes et relectures récentes. Actes du colloque international de Saint-Romain-en Gal en l'honneur d'Anna Gallina Zevi, Vienne-Saint-Romain-en Gal 8–10 février 2007 (Rom 2007) 49–54.
- Bocherens – Zevi 2007:** C. Brocherens – F. Zevi, La „Schola du Trajan“ et la domus du consul Caius Fabius Agrippinus à Ostie, ArchCl 58, 2007, 257–271.
- Boersma 1985:** J. Boersma (Hrsg.), Amoenissima civitas. Block V, 2 at Ostia. Description and analysis of its remains, Scriptorium 1 (Assen 1985).
- Boersma u. a. 1974:** J. Boersma – H. Neeft – H. A. L. Dekker, The House of the Porch in Ostia Antica: an examination of visible remains, BABesch 49, 1974, 251–259.
- Boersma u. a. 1986:** J. Boersma – D. Yntema – J. van der Werff, Excavations in the House of the Porch (V, II, 4–5) at Ostia, BABesch 61, 1986, 77–137.
- Boëthius 1934:** A. Boëthius, Remarks on the Development of Domestic Architecture in Rome, AJA 24, 1934, 158–170.
- Boëthius 1960:** A. Boëthius, The Golden House of Nero. Some aspects of Roman architecture, Jerome lectures 5 (Ann Arbor 1960).
- Boin 2010:** D. R. Boin, A Hall for Hercules at Ostia and a Farewell to the Late Antique ‚Pagan Revival‘, AJA 114, 2010, 253–266.
- Boin 2013:** D. R. Boin, Ostia in Late Antiquity (Cambridge 2013).
- Bollmann 1998:** B. Bollmann, Römische Vereinshäuser. Untersuchungen zu den Scholae der römischen Berufs-, Kult- und Augustalen-Kollegien in Italien (Mainz 1998).
- Bollmann 2001:** B. Bollmann, Les collèges religieux et professionnels romains et leurs lieux de réunion à Ostie, in: J.-P. Descoedres (Hrsg.), Ostia. Port et porte de la Rome antique. Ausstellungskatalog Genf (Genf 2001) 172–178.
- Bonini 2006:** P. Bonini, La casa nella Grecia Romana. Forme e funzioni dello spazio privato fra I e VI secolo, Antenor Quaderni 6 (Rom 2006).
- Borg 2007:** B. Borg, Bilder für die Ewigkeit oder glanzvoller Auftritt? Zum Repräsentationsverhalten der stadtrömischen Eliten im dritten Jahrhundert nach Christus, in: F. A. Bauer – C. Witschel (Hrsg.), Statuen in der Spätantike, Spätantike, frühes Christentum, Byzanz (Reihe B, Studien und Perspektiven) 23 (Wiesbaden 2007) 43–77.
- Borg – Witschel 2001:** B. Borg – C. Witschel, Veränderungen im Repräsentationsverhalten der römischen Eliten während des 3. Jhs. n. Chr., in: G. Alföldy – S. Panciera (Hrsg.), Inschriftliche Denkmäler als Medien der Selbstdarstellung in der römischen Welt, Heidelberger althistorische Beiträge und epigraphische Studien 36 (Stuttgart 2001) 47–120.
- Borgia u. a. 2008:** E. Borgia – D. Colli – S. Palladino – C. Paterna, Horti Spei Veteris e Palatium Sessorianum. Nuove acquisizioni da interventi urbani 1996–2008, FastiOnline 2008, letzte Aktualisierung am 15. 1. 2009, <<http://www.fastionline.org/docs/FOLDER-it-2008-125.pdf>> (3. 7. 2012).
- Borsari 1886:** L. Borsari, Scavi di Ostia, RM 1, 1886, 193–199.
- Bourdieu 2009:** P. Bourdieu, Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyllischen Gesellschaft, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 291² (Frankfurt am Main 2009).
- Bowden – Mitchell 2007:** W. Bowden – J. Mitchell, The Triconch Palace at Butrint. The Life and Death of a Late Roman Domus, in: L. Lavan – L. Özgenel – A. Sarantis (Hrsg.), Housing in late antiquity. From palaces to shops, Late antique archaeology 3, 2 (Leiden – Boston 2007) 455–474.

- Bowden – Hodges 2011:** W. Bowden – R. Hodges (Hrsg.), *Butrint 3. Excavations at the Triconch Palace, Butrint archaeological monographs 3* (Oxford 2011).
- Bowes 2010:** K. Bowes, *Houses and Society in the Later Roman Empire*, Duckworth Debates in Archaeology (London 2010).
- Bradford 1957:** J. Bradford, *Ancient Landscapes. Studies in Field Archaeology* (London 1957).
- Bradley 1998:** K. Bradley, *The Roman Family at Dinner*, in: I. Nielsen – H. S. Nielsen (Hrsg.), *Meals in a Social Context. Aspects of the Communal Meal in the Hellenistic and Roman World*, Aarhus Studies in Mediterranean Antiquity 1 (Aarhus 1998) 36–55.
- Brands – Rutgers 1999:** G. Brands – L. V. Rutgers, *Wohnen in der Spätantike*, in: W. Hoepfner (Hrsg.), *Geschichte des Wohnens 1, 5000 v. Chr. – 500 n. Chr. Vorgeschichte, Frühgeschichte, Antike* (Stuttgart 1999) 855–918.
- Brands – Severin 2003:** G. Brands – H.-G. Severin (Hrsg.), *Die spätantike Stadt und ihre Christianisierung. Symposium vom 14. bis 16. Februar 2000 in Halle, Saale, Spätantike, frühes Christentum, Byzanz* (Reihe B, Studien und Perspektiven) 11 (Wiesbaden 2003).
- Brandt 2002:** J. R. Brandt, *Ostia and Ficana. Two tales of one city?*, *MedA* 15, 2002, 23–39.
- Brenk 1995:** B. Brenk, *Microstoria sotto la chiesa dei SS. Giovanni e Paolo. La cristianizzazione di una casa privata*, *RIA (Serie 3)* 18, 1995, 169–205.
- Brenk 2000:** B. Brenk, *Le costruzioni sotto la chiesa dei SS. Giovanni e Paolo*, in: S. Ensoli – E. La Rocca, *Aurea Roma. Dalla città pagana alla città cristiana. Ausstellungskatalog Rom* (Rom 2000) 156–158.
- Brenk 2001:** B. Brenk, *La christianisation d’Ostie*, in: J.-P. Descoedres (Hrsg.), *Ostia. Port et porte de la Rome antique. Ausstellungskatalog Genf* (Genf 2001) 262–271.
- Brenk 2003:** B. Brenk, *Die Christianisierung der spät-römischen Welt. Stadt, Land, Haus, Kirche und Kloster in frühchristlicher Zeit, Spätantike, frühes Christentum, Byzanz* (Reihe B, Studien und Perspektiven) 10 (Wiesbaden 2003).
- Brenk 2010:** B. Brenk, *The Apse, the Image and the Icon. An Historical Perspective of the Apse as a Space for Images. Spätantike, frühes Christentum, Byzanz* (Reihe B, Studien und Perspektiven) 26 (Wiesbaden 2010).
- Brenk – Pensabene 1998–1999:** B. Brenk – P. Pensabene, *Christliche Basilika oder christliche Domus der Tigriniani?*, *Boreas* 21–22, 1998–1999, 271–299.
- Briggs 1930:** C. C. Briggs, *The Pantheon of Ostia*, *MemAmAc* 8, 1930, 161–169.
- Broise 2012:** H. Broise, *L’évolution des insulae des Maisons du Cryptoportique et de la Rotonde dans le contexte urbain*, in: C. Balmelle – A. Bourgeois – H. Broise – J.-P. Darmon – M. Ennaïfer (Hrsg.), *Carthage, Colline de l’Odéon. Maisons de la Rotonde et du Cryptoportique* (Recherches 1987–2000) 1. *L’architecture et son décor, Collection de l’École Française de Rome* 457 (Rom 2012) 333–359.
- Brown 1999:** P. Brown, *Antiquité tardive*, in: P. Ariès – G. Duby (Hrsg.), *Histoire de la vie privée 1. De l’Empire romain à l’an mil* ²(Paris 1999) 215–293.
- Bruun 2002:** C. Bruun, *L’amministrazione imperiale di Ostia e Portus*, in: C. Bruun – A. Gallina Zevi (Hrsg.), *Ostia e Portus nelle loro relazioni con Roma. Atti del convegno all’Institutum Romanum Finlandiae 3 e 4 dicembre 1999*, *Acta Instituti Romani Finlandiae* 27 (Rom 2002) 161–192.
- Bruun – Gallina Zevi 2002:** C. Bruun – A. Gallina Zevi (Hrsg.), *Ostia e Portus nelle loro relazioni con Roma. Atti del convegno all’Institutum Romanum Finlandiae 3 e 4 dicembre 1999*, *Acta Instituti Romani Finlandiae* 27 (Rom 2002).
- Buono u. a. 2012:** M. Bueno – V. Mantovani – M. Novello, *Lo scavo della casa delle Bestie ferite*, in: J. Bonetto – M. Salvadori (Hrsg.), *L’architettura privata ad Aquileia in età romana. Atti del convegno di studio* (Padova, 21–22 febbraio 2011), *Antenor Quaderni* 24 (Padua 2012) 77–103.
- Bukowiecki u. a. 2008:** E. Bukowiecki – H. Dessales – J. Dubouloz, *Ostie, l’eau dans la ville. Châteaux d’eau et réseau d’adduction*, *Collection de l’École Française de Rome* 402 (Rom 2008).
- Bullo 2003:** S. Bullo, *Gli ambienti di rappresentanza*, in: S. Bullo – F. Ghedini (Hrsg.), *Amplissimae atque ornatissimae domus. L’edilizia residenziale nelle città della Tunisia romana. Saggi*, *Antenor Quaderni* 2, 1 (Rom 2003) 71–104.
- Bullo – Ghedini 2003:** S. Bullo – F. Ghedini (Hrsg.), *Amplissimae atque ornatissimae domus. L’edilizia residenziale nelle città della Tunisia romana. Saggi*, *Antenor Quaderni* 2, 1 (Rom 2003).
- Bullo – Ghedini 2003a:** S. Bullo – F. Ghedini (Hrsg.), *Amplissimae atque ornatissimae domus. L’edilizia residenziale nelle città della Tunisia romana. Schede*, *Antenor Quaderni* 2, 2 (Rom 2003).
- Burkhardt – Stichel 2010:** N. Burkhardt – R. H. W. Stichel (Hrsg.), *Die antike Stadt im Umbruch. Kolloquium in Darmstadt*, 19. bis 20. Mai 2006 (Wiesbaden 2010).
- Burzachechi 1957–1959:** M. Burzachechi, *L’iscrizione cristiana della basilica di Ostia*, *RendPontAc* 30–31, 1957–1959, 177–187.
- Burzachechi 1964:** M. Burzachechi, *Nuove osservazioni sull’epigrafe cristiana della „basilica“ di Ostia*, *RömQ-Schr* 59, 1964, 103–105.
- Calandra 2000:** E. Calandra, *Documenti inediti sul tempio di Roma e di Augusto a Ostia*, *RM* 107, 2000, 417–450.
- Calza 1912:** G. Calza, *Rappresentanze di provincie e di venti in un mosaico di Ostia*, *BCom* 40, 1912, 103–112.

- Calza 1914:** G. Calza, Ostia. Scavo presso l'edificio delle Pistrine. Scoperta di un monumento repubblicano e di un nuovo tipo di edificio privato. Tre nuove strade, NSc 1914, 244–254.
- Calza 1915:** G. Calza, Ostia. Le pergulae e i maeniana delle case ostiensi. Un nuovo santuario mitriaco nella casa detta di Diana, NSc 1915, 324–333.
- Calza 1916:** G. Calza, La preminenza dell'„Insula“ nella edilizia Romana, MonAnt 23, 2, 1916, 541–608.
- Calza 1917:** G. Calza, Ostia. La casa detta di Diana – Un amuleto magico con l'effigie di Salomone, NSc 1917, 312–328.
- Calza 1920:** G. Calza, Gli scavi recenti nell'abitato di Ostia, MonAnt 26, 1920, 321–430.
- Calza 1923:** G. Calza, Ostia. Esplorazione dell'isolato a ovest del Campidoglio di Ostia (c.d. Tempio di Vulcano), NSc 1923, 177–187.
- Calza 1923a:** G. Calza, Le origine latine dell'abitazione moderna, Architettura e Arti Decorative 3, 1923, 3–18, 49–63.
- Calza 1928:** G. Calza, Ostia. Guida storico-monumentale (Mailand 1928).
- Calza 1932:** G. Calza, Ostia. Un nuovo frammento dei Fasti Annali (a. 108–113), NSc 1932, 188–205.
- Calza 1940:** G. Calza, Una basilica di età constantiniana scoperta ad Ostia, RendPontAc 16, 1940, 63–88.
- Calza 1941:** G. Calza, Contributi alla storia della edilizia imperiale Romana. Le case Ostiensi a cortile porticato, Palladio 5, 1941, 1–33.
- Calza 1942:** G. Calza, Ancora sulla basilica cristiana di Ostia, RendPontAc 18, 1942, 135–148.
- Calza 1947:** G. Calza, Museo Ostiense, Itinerari dei musei e monumenti d'Italia 79 (Rom 1947).
- Calza 1949–1951:** G. Calza, Nuove testimonianze del cristianesimo a Ostia, RendPontAc 25–26, 1949–1951, 123–138.
- Calza – De Chirico 1941:** G. Calza – R. De Chirico, Sull'edificio degli Augustali, NSc 1941, 196–246.
- Calza – Floriani Squarciapino 1962:** R. Calza – M. Floriani Squarciapino, Museo Ostiense, Itinerari dei musei, gallerie e monumenti d'Italia 79 (Roma 1962).
- Calza – Nash 1959:** R. Calza – E. Nash, Ostia (Florenz 1959).
- Cameron 2011:** A. Cameron, The Last Pagans of Rome (Oxford – New York 2011).
- Campbell 1996:** S. Campbell, Signs of prosperity in the decoration of some 4th–5th c. buildings at Aphrodisias, in: C. Roueché – R. R. R. Smith (Hrsg.), Aphrodisias Papers 3. The setting and quarries, mythological and other sculptural decoration, architectural development, Portico of Tiberius, and Tetracylon. Including the papers given at the Fourth International Aphrodisias Colloquium held at King's College London on 14 March 1992, JRA Suppl. 20 (Ann Arbor 1996) 187–200.
- Carandini u. a. 1982:** A. Carandini – A. Ricci – M. de Vos, Filosofiana. La Villa di Piazza Armerina (Palermo 1982).
- Carignani 2000:** A. Carignani, La *domus* „dei Simmaci“, in: S. Ensoli – E. La Rocca, Aurea Roma. Dalla città pagana alla città cristiana. Ausstellungskatalog Rom (Rom 2000) 149–151.
- Carucci 2007:** M. Carucci, The Romano-African „Domus“. Studies in space, decoration, and function, BAR International Series 1731 (Oxford 2007).
- Carucci 2008:** M. Carucci, The sette sale domus. A proposal of reading, in: P. F. Biehl – Y. Y. Rassamakin (Hrsg.), Import and imitation in archaeology, Schriften des Zentrums für Archäologie und Kulturgeschichte des Schwarzmeerraums 11 (Langenweissbach 2008) 212–222.
- Cavaliere Manasse – Bruno 2003:** G. Cavaliere Manasse – B. Bruno, Edilizia abitativa a Verona, in: J. Ortalli – M. Heinzelmann (Hrsg.), Abitare in città. La Cisalpina tra impero e medioevo. Convegno tenuto a Roma il quattro e cinque novembre 1999, Palilia 12 (Wiesbaden 2003) 47–64.
- Cébeillac Gervasoni 1994:** M. Cébeillac Gervasoni, Ostie e le blé au IIe siècle ap. J.-C., in: Centre Jean Bérard (Hrsg.), Le ravitaillement en blé de Rome et des centres urbains des débuts de la République jusqu'au Haut Empire. Actes du Colloque international de Naples 14–16 février 1991, Collection de l'Ecole Française de Rome 196 (Neapel – Rom 1994) 47–59.
- Cébeillac Gervasoni 2002:** M. Cébeillac Gervasoni, Les rapports institutionnels et politiques d'Ostie et de Rome de la République au IIIe siècle ap. J.-C., MEFRA 114, 1, 2002, 58–86.
- Cecconi 1994:** G. A. Cecconi, Governo imperiale e élites dirigenti nell'Italia tardoantica. Problemi di storia politico-amministrativa (270–476 d.C.), Biblioteca di Athenaeum 24 (Como 1994).
- Ceylan 2007:** B. Ceylan, Episkopeia in Asia Minor, in: L. Lavan – L. Özgenel – A. Sarantis (Hrsg.), Housing in late antiquity. From palaces to shops, Late Antique Archaeology 3, 2 (Leiden – Boston 2007) 169–194.
- Chavarría Arnau 2007:** A. Chavarría Arnau, El final de las „villae“ en „Hispania“ (siglos IV-VIII), Bibliothèque de l'antiquité tardive 7 (Brepols 2007).
- Chavarría – Lewit 2004:** A. Chavarría – T. Lewit, Archaeological Research on the Late Antique Countryside. A Bibliographic Essay, in: W. Bowden – L. Lavan – C. Machado (Hrsg.), Recent Research on the Late Antique Countryside, LAA 2 (Leiden – Boston 2004) 3–51.
- Chevallier 1986:** R. Chevallier, Ostie antique. Ville e port, Le monde romain (Paris 1986).
- Chevallier 1997:** R. Chevallier, Les voies romaines (Paris 1997).
- Christ 2002:** K. Christ, Geschichte der römischen Kaiserzeit von Augustus bis zu Konstantin ⁴(München 2002).

- Claridge 1985:** A. Claridge, Il vicus di epoca imperiale nella tenuta presidenziale di Castelporziano. Indagini archeologiche 1984, in: V. Santa Maria Scrinari (Hrsg.), Castelporziano 1. Campagna di scavo e restauro 1984 (Rom 1985) 71–78.
- Claridge 1988:** A. Claridge, Il Vicus di epoca imperiale. Indagini archeologiche nel 1985 e 1986, in: V. Santa Maria Scrinari (Hrsg.), Castelporziano 2. Campagna di scavo e restauro 1985–1986 (Rom 1988) 61–73.
- Claridge – Gallina Zevi 1996:** A. Claridge – A. Gallina Zevi (Hrsg.), ‚Roman Ostia‘ revisited. Archaeological and historical papers in memory of Russell Meiggs (London 2002).
- Clarke 1979:** J. R. Clarke, Roman black-and-white figural mosaics, Monographs on Archaeology and Fine Arts 35 (New York 1979).
- Clarke 1991:** J. R. Clarke, The houses of Roman Italy, 100 B. C.–A. D. 250 (Berkeley and Los Angeles – Oxford 1991).
- Coarelli 1989:** F. Coarelli, Apuleio a Ostia?, DialA (Serie 3) 7, 1, 1989, 27–42.
- Coarelli 1994:** F. Coarelli, Saturnino, Ostia e l’annona, in: Centre Jean Bérard (Hrsg.), Le ravitaillement en blé de Rome et des centres urbains des débuts de la République jusqu’au Haut Empire. Actes du Colloque international de Naples 14–16 février 1991, Collection de l’Ecole Française de Rome 196 (Neapel – Rom 1994) 35–45.
- Colli 1996:** D. Colli, Il Palazzo Sessoriano nell’area archeologica di S. Croce in Gerusalemme. Ultima sede imperiale a Roma?, MEFRA 108, 2, 1996, 771–815.
- Conti 1998:** A. Conti, Il Caseggiato delle Trifore e il sistema viario contiguo, BA 49–50, 1998, 105–114.
- Corcoran – DeLaine 1994:** S. Corcoran – J. DeLaine, The unit measurement of marble in Diocletian’s Prices Edict, JRA 7, 1994, 263–273.
- Cozza 1974–1975:** L. Cozza, I recenti scavi delle Sette Sale, RendPontAc 47, 1974–1975, 79–101.
- Danner 2014:** M. Danner, Wege ins Haus – Wege im Haus. Zur Gestaltung des Weges in spätantiken Häusern am Beispiel von Ostia, in: D. Kurapkat – P. I. Schneider – U. Wulf-Rheidt (Hrsg.), Die Architektur des Weges. Gestaltete Bewegung im gebauten Raum, Internationales Kolloquium in Berlin vom 08. – 11. Februar 2012, Diskussionen zur Archäologischen Bauforschung 11 (Regensburg 2014) 409–424.
- Danner 2015:** M. Danner, Städtisches Wohnen im 5. und 6. Jahrhundert n. Chr. Überlegungen zu Kontinuität und Wandel in der spätantiken Alltagskultur, in: D. Boschung – M. Danner – C. Radtke (Hrsg.), Politische Fragmentierung und kulturelle Kohärenz in der Spätantike, Morphomata 26 (Paderborn 2015) 183–217.
- Danner u. a. 2013:** M. Danner – P. Vivacqua – E. Spagnoli, Untersuchungen zur Chronologie der spätantiken Wohnhäuser in Ostia – Vorbericht zu einem Kurzprojekt im Oktober 2012, KuBA 3, 2013, 217–239.
- D’Arms 2004:** J. H. D’Arms, The Culinary Reality of Roman Upper-Class Convivia. Integrating Texts and Images, Comparative Studies in Society and History 46, 3, 2004, 428–450.
- D’Asdia 2002:** M. D’Asdia, Nuove riflessioni sulla domus di Apuleio a Ostia, ArchCl 53, 2002, 433–464.
- De Albentis 2003:** E. De Albentis, Abitare nella tarda antichità. Gli apparati di rappresentanza delle *domus*, le strutture absidate e i loro antecedenti ellenistico-imperiali, Eutopia (Neue Serie 1-2) 3, 2003, 119–189.
- De Fine Licht 1983:** K. De Fine Licht, Scavi alle Sette Sale, in: K. De Fine Licht (Hrsg.), Città e architettura nella Roma imperiale. Atti del seminario del 27 ottobre 1981 nel 25° anniversario dell’Accademia di Danimarca, AnalRom Suppl. 10 (Odense 1983) 187–202.
- Deichmann 1958:** F. W. Deichmann, Frühchristliche Bauten und Mosaiken von Ravenna (Baden-Baden 1958).
- De Kind 1998:** R. E. L. B. De Kind, Houses in Herculaneum. A new view on the town planning and the building of insulae III and IV, Circumvesuviana 1 (Amsterdam 1998).
- DeLaine 1995:** J. DeLaine, The Insula of the Paintings at Ostia I iv 2–4. Paradigm for a City in Flux, in: T. J. Cornell – K. Lomas (Hrsg.), Urban Society in Roman Italy (London 1995) 79–106.
- DeLaine 1996:** J. DeLaine, The Insula of the Paintings. A model for the economics of construction in Hadrianic Ostia, in: A. Claridge – A. Gallina Zevi (Hrsg.), ‚Roman Ostia‘ revisited. Archaeological and historical papers in memory of Russell Meiggs (London 2002) 165–184.
- DeLaine 1997:** J. DeLaine, The baths of Caracalla, JRA Suppl. 25 (Portsmouth 1997).
- DeLaine 1999:** J. DeLaine, High Status *insula* Apartments in Early Imperial Ostia. A Reading, MededRom 58, 1999, 175–187.
- DeLaine 2002:** J. DeLaine, Building activity in Ostia in the second century AD, in: C. Bruun – A. Gallina Zevi (Hrsg.), Ostia e Portus nelle loro relazioni con Roma. Atti del convegno all’Institutum Romanum Finlandiae 3 e 4 dicembre 1999, Acta Instituti Romani Finlandiae 27 (Rom 2002) 41–101.
- DeLaine 2004:** J. DeLaine, Designing for a market. ‚Medianum‘ apartments at Ostia, JRA 17, 2004, 146–176.
- Delhey 1993:** N. Delhey, Apollinaris Sidonius, carm. 22. Burgus Pontii Leontii. Einleitung, Text und Kommentar, Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte 40 (Berlin 1993).
- Demandt 2008:** A. Demandt, Geschichte der Spätantike. Das Römische Reich von Diocletian bis Justinian 284–565 n. Chr. ²(München 2008).
- Descoedres 2001:** J.-P. Descoedres (Hrsg.), Ostia. Port et porte de la Rome antique. Ausstellungskatalog Genf (Genf 2001).

- Dessales 2013:** H. Dessales, *Le partage de l'eau. Fontaines et distribution hydraulique dans l'habitat urbain de l'Italie romaine*, Bibliothèque des Écoles françaises d'Athènes et de Rome 351 (Rom 2013).
- Dickmann 1987:** J.-A. Dickmann, *Spätes Wohnen in Ostia. Ein Versuch* (Magisterarbeit Ludwig-Maximilians-Universität München 1987).
- Dickmann 1997:** J.-A. Dickmann, *The Peristyle and the transformation of domestic space in hellenistic Pompeii*, in: R. Laurence – A. Wallace-Hadrill (Hrsg.), *Domestic Space in the Roman World. Pompeii and Beyond*, JRA Suppl. 22 (Portsmouth 1997) 121–136.
- Dickmann 1999a:** J.-A. Dickmann, *Domus frequentata. Anspruchsvolles Wohnen im pompejanischen Stadthaus*, Studien zur antiken Stadt 4 (München 1999).
- Dickmann 1999b:** J.-A. Dickmann, *Der Fall Pompeii. Wohnen in der Kleinstadt*, in: W. Hoepfner (Hrsg.), *Geschichte des Wohnens 1, 5000 v. Chr. – 500 n. Chr. Vorgeschichte, Frühgeschichte, Antike* (Stuttgart 1999) 609–678.
- Dobbins 2000:** J. J. Dobbins, *The Houses at Antioch*, in: C. Kondoleon (Hrsg.), *Antioch. The lost ancient city*. Ausstellungskatalog Worcester Mass (Princeton 2000) 50–61.
- Drerup 1959:** H. Drerup, *Bildraum und Realraum in der römischen Architektur*, RM 66, 1959, 147–174.
- Dunbabin 1978:** K. M. Dunbabin, *The mosaics of Roman North Africa. Studies in Iconography and Patronage*, Oxford monographs on classical archaeology 16 (Oxford 1978).
- Dunbabin 1991:** K. M. Dunbabin, *Triclinium and stibadium*, in: W. J. Slater (Hrsg.), *Dining in a classical context* (Ann Arbor 1991) 121–148.
- Dunbabin 1993:** K. M. Dunbabin, *The use of private space*, in: *La ciutat en el món romà I. Ponències*. Pre-Actes 14 Congrès Internacional d'Arqueologia Clàssica, Tarragona 1993, 5–11 de setembre (Tarragona 1993) 69–71.
- Dunbabin 1996:** K. M. Dunbabin, *Convivial spaces. Dining and entertainment in the Roman villa*, JRA 9, 1996, 66–80.
- Dunbabin 1998:** K. M. Dunbabin, *Ut Graeco More Biberetur. Greeks and Romans on the Dining Couch*, in: I. Nielsen – H. S. Nielsen (Hrsg.), *Meals in a Social Context. Aspects of the Communal Meal in the Hellenistic and Roman World*, Aarhus Studies in Mediterranean Antiquity 1 (Aarhus 1998) 81–101.
- Dunbabin 1999:** K. M. Dunbabin, *Mosaics of the Greek and Roman World* (Cambridge 1999).
- Dunbabin 2003:** K. M. Dunbabin, *The Roman Banquet. Images of Conviviality* (Cambridge 2003).
- Dunbabin 2003a:** K. M. Dunbabin, *The Waiting Servant in Later Roman Art*, AJPh 124, 3, 2003, 443–468.
- Duval 1984:** N. Duval, *Les maisons d'Apamée et l'architecture „palatiale“ de l'Antiquité tardive*, in: J. Balty (Hrsg.), *Apamée de Syrie. Bilan des recherches archéologiques 1973–1979. Aspects de l'architecture domestique d'Apamée*. Actes du Colloque tenu à Bruxelles les 29, 30 et 31 mai 1980, Fouilles d'Apamée de Syrie 13 (Brüssel 1984) 447–470.
- Duval 1987:** N. Duval, *Existe-t-il une „structure palatiale“ propre à l'Antiquité tardive?*, in: E. Levy (Hrsg.), *Le système palatial en Orient, en Grèce et à Rome*. Actes du colloque de Strasbourg 19–22 juin 1985, Travaux du centre de recherche sur le Proche-Orient et la Grèce antiques 9 (Straßburg 1987) 463–490.
- Duval 2003:** N. Duval, *Hommage à Ejnar et Ingrid Dyggve. La théorie du palais du Bas-Empire et les fouilles de Thessalonique*, AntTard 11, 2003, 273–300.
- Dyggve 1941:** E. Dyggve, *Ravennatum palatium sacrum. La basilica ipetrale per cerimonie*. Studii sull'architettura dei palazzi della tarda antichità, Archaeologisk-kunsthistoriske Meddelelser 3, 2 (Kopenhagen 1941).
- Eck 1992:** W. Eck, *Ehrungen für Personen hohen soziopolitischen Ranges im öffentlichen und privaten Bereich*, in: H.-J. Schalles – H. von Hesberg – P. Zanker, *Die römische Stadt im 2. Jahrhundert n. Chr. Der Funktionswandel des öffentlichen Raumes*. Kolloquium in Xanten vom 2. bis 4. Mai 1990, Xantener Berichte Band 2 (Köln 1992) 359–376.
- Eck 2010:** W. Eck, *Cum dignitate otium. Senatorische Häuser im kaiserzeitlichen Rom*, in: W. Eck, *Monument und Inschrift. Gesammelte Aufsätze zur senatorischen Repräsentation der Kaiserzeit* (Berlin – New York 2010) 207–239.
- Egger 1960:** R. Egger, *Calzas christliche Architravinschrift von Ostia*, RömQSchr 55, 1960, 226–232.
- Elias 2002:** N. Elias, *Die höfische Gesellschaft. Untersuchungen zur Soziologie des Königtums und der höfischen Aristokratie*, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 423² (Frankfurt am Main 2002).
- Ellis 1985:** S. P. Ellis, *The „Palace of the Dux“ at Apollonia, and Related Houses*, in: G. Barker – J. Lloyd – J. Reynolds (Hrsg.), *Cyrenaica in Antiquity*, Society for Libyan Studies Occasional Papers 1 = BAR International Series 236 (Oxford 1985) 15–26.
- Ellis 1988:** S. P. Ellis, *The end of the Roman house*, AJA 92, 1988, 565–576.
- Ellis 1991:** S. P. Ellis, *Power, Architecture, and Decor. How the Late Roman Aristocrat Appeared to His Guest*, in: E. K. Gazda (Hrsg.), *Roman Art in the Private Sphere. New Perspectives on the Architecture and Decor of the Domus, Villa, and Insula* (Ann Arbor 1991) 117–135.
- Ellis 1997:** S. P. Ellis, *Late-antique dining. Architecture, furnishings and behaviour*, in: R. Laurence – A. Wallace-Hadrill (Hrsg.), *Domestic Space in the Roman World. Pompeii and beyond*, JRA Suppl. 22 (Portsmouth 1997) 41–51.

- Ellis 1997a:** S. P. Ellis, Late Antique Houses in Asia Minor, in: S. Isager (Hrsg.), *Patron and Pavements in late antiquity*, *Halicarnassian studies 2* (Odense 1997) 38–50.
- Ellis 2002:** S. P. Ellis, *Roman Housing*² (London 2002).
- Ellis 2007:** S. P. Ellis, Late antique housing and the use of residential buildings. An overview, in: L. Lavan – L. Özgenel – A. Sarantis (Hrsg.), *Housing in late antiquity. From palaces to shops*, *Late antique archaeology 3, 2* (Leiden – Boston 2007) 1–22.
- Ellis 2007a:** S. P. Ellis, Shedding light on Late Roman Houses, in: L. Lavan – L. Özgenel – A. Sarantis (Hrsg.), *Housing in late antiquity. From palaces to shops*, *Late antique archaeology 3, 2* (Leiden – Boston 2007) 283–302.
- Ensoli – La Rocca 2000:** S. Ensoli – E. La Rocca (Hrsg.), *Aurea Roma. Dalla città pagana alla città cristiana*. Ausstellungskatalog Rom (Rom 2000).
- Episcopio 1980:** S. Episcopio, Saggi di scavo presso S. Aurea ad Ostia, in: S. Quilici Gigli (Hrsg.), *Archeologia Laziale 3*. Terzo incontro di studio del Comitato per l'Archeologia laziale, *Quaderni del centro di studio per l'archeologia etrusco-italica 4* (Rom 1980) 228–232.
- Eschebach – Eschebach 1995:** H. Eschebach – L. Eschebach, *Pompeji vom 7. Jahrhundert v. Chr. bis 79 n. Chr.*, *Arbeiten zur Archäologie* (Köln 1995).
- Falzone 1999:** S. Falzone, Alcune riflessioni sulla decorazione pittorica della Casa di Diana, *MededRom 58*, 1999, 149–163.
- Falzone 2002:** S. Falzone, L'imitazione dell'opus sectile nella pittura tardo antica a Roma e a Ostia, in: M. De Nuccio – L. Ungaro (Hrsg.), *I marmi colorati della Roma imperiale*. Ausstellungskatalog Rom (Venedig 2002) 171–174.
- Falzone 2007:** S. Falzone, *Ornata aedificia*. Pitture parietali dalle case ostiensi (Rom 2007).
- Falzone 2010:** S. Falzone, *Luxuria privata*. Edilizia abitativa e arredo decorativo a Ostia e a Roma in età tardo-repubblicana, *BA on line 1*, Volume speciale F / F11 / 6, 2010, 59–73, zuletzt aktualisiert am 05. 08. 2010, <http://151.12.58.75/archeologia/bao_document/articoli/6_Falzone_paper.pdf> (23. 09. 2011).
- Fant 1993:** J. C. Fant, Ideology, gift, and trade. A distribution model for the Roman imperial marbles, in: W. V. Harris (Hrsg.), *The inscribed economy. Production and distribution in the Roman empire in the light of instrumentum domesticum*, *JRA Suppl. 6* (Ann Arbor 1993) 145–170.
- Fejfer 2008:** J. Fejfer, *Roman Portraits in Context*, *Image & Context 2* (Berlin – New York 2008).
- Felletti Maj 1953:** B. M. Felletti Maj, *Museo Nazionale Romano. I Ritratti* (Rom 1953).
- Felletti Maj 1961:** B. M. Felletti Maj, *Le pitture delle Case delle Volte Dipinte e delle Pareti Gialle*, *Monumenti della pittura antica scoperti in Italia*. Sezione terza. La pittura ellenistico-romana, Ostia 1–2 (Rom 1961).
- Felletti Maj – Moreno 1967:** B. M. Felletti Maj – P. Moreno, *Le pitture della Casa delle Muse*, *Monumenti della pittura antica scoperti in Italia*. Sezione terza. La pittura ellenistico-romana. Ostia 3 (Rom 1967).
- Février 1958:** P.-A. Février, Ostie et Porto à la fin de l'Antiquité, *MEFRA 70*, 1958, 295–330.
- Floriani Squarciapino 1952:** M. Floriani Squarciapino, *Coppa cristiana da Ostia*, *BdA 37*, 1952, 204–210.
- Floriani Squarciapino 1956:** M. Floriani Squarciapino, Ostia. Rinvenimenti vari. Mosaico con Atteone sbranato dai cani, *NSc 1956*, 53–59.
- Förtsch 1993:** R. Förtsch, *Archäologischer Kommentar zu den Villenbriefen des jüngeren Plinius*, *Beiträge zur Erschließung hellenistischer und kaiserzeitlicher Skulptur und Architektur 13* (Mainz 1993).
- Foss 1994:** P. W. Foss, *Kitchens and dining rooms at Pompeii. The spatial and social relationship of cooking to eating in the Roman household* (Ann Arbor 1994).
- Frantz 1988:** A. Frantz, *Late Antiquity*. A.D. 267–700, *Agora 24* (Princeton 1988).
- Frazer 1971:** A. Frazer, Rez. zu: „Scavi di Ostia 6. Edificio con opus sectile fuori Porta Marina“, *AJA 75*, 1971, 319–324.
- Frier 1980:** B. W. Frier, *Landlords and Tenants in Imperial Rome* (Princeton 1980).
- Fuhrmann 1941:** H. Fuhrmann, *Ausgrabungen und Funde in Italien*, *JdI 56*, 1941, 466–479.
- Fuhrmann 1941a:** H. Fuhrmann, C. Caeionius Rufus Volusianus Lampadius, *Epigraphica 3*, 1941, 103–109.
- Gatta 1998:** G. Gatta, *Il Caseggiato delle Trifore*, *BA 49–50*, 1998, 99–103.
- Gehn 2012:** U. Gehn, *Ehrenstatuen in der Spätantike, Spätantike, frühes Christentum, Byzanz (Reihe B, Studien und Perspektiven) 34* (Wiesbaden 2012).
- Gentili 1999:** G. V. Gentili, *La villa romana di Piazza Armerina, Palazzo Erculio 1*. Gli ambienti del palazzo nello scavo, nelle architetture e nelle decorazioni (Osimo 1999).
- Gentili 1999a:** G. V. Gentili, *La villa romana di Piazza Armerina, Palazzo Erculio 2*. I reperti (Osimo 1999).
- Gentili 1999b:** G. V. Gentili, *La villa romana di Piazza Armerina, Palazzo Erculio 3*. I mosaici figurati. Descrizione e interpretazione (Osimo 1999).
- George 1997:** M. George, *The Roman Domestic Architecture of Northern Italy*, *BAR International Series 670* (Oxford 1997).
- George 2003:** M. George, *Toward a Social Analysis of the North Italian Domus*, in: J. Ortalli – M. Heinzelmann (Hrsg.), *Abitare in città. La Cisalpina tra impero e medioevo*. Convegno tenuto a Roma il quattro e cinque novembre 1999, *Palilia 12* (Wiesbaden 2003) 187–195.
- Geremia Nucci 1999:** R. Geremia Nucci, *Da un riesame delle fistulae ostiensi*. Dati prosopografici e storia urbana, *MededRom 58*, 1999, 36 f.

- Geremia Nucci 1999–2000:** R. Geremia Nucci, Le Terme del Faro di Ostia. Nuovi dati provenienti dallo studio delle *fistulae*, ArchCl 51, 1999–2000, 383–409.
- Geremia Nucci 2002:** R. Geremia Nucci, Decorazione frontonale del tempio di Roma e di Augusto di Ostia, in: C. Bruun – A. Gallina Zevi (Hrsg.), Ostia e Portus nelle loro relazioni con Roma. Atti del convegno all’Institutum Romanum Finlandiae 3 e 4 dicembre 1999, Acta Instituti Romani Finlandiae 27 (Rom 2002) 229–246.
- Geremia Nucci 2005:** R. Geremia Nucci, Il tempio di Roma e di Augusto a Ostia. Osservazioni critiche su alcune recenti interpretazioni, ArchCl 56, 2005, 545–556.
- Geremia Nucci 2006:** R. Geremia Nucci, I plumbarii ostiensi. Una sintesi delle nuove evidenze, ArchCl 57, 2006, 447–467.
- Gering 1993:** A. Gering, Ostia. Leben in einem multifunktionalen Komplex (Magisterarbeit Ludwig-Maximilians-Universität München 1993).
- Gering 1999:** A. Gering, Ostia. Wohnen in der Insula (Dissertation Ludwig-Maximilians-Universität München 1999).
- Gering 1999a:** A. Gering, ‚Medianum-apartments‘. Konzepte von Wohnen in der *insula* im 2. Jh. n. Chr., MededRom 58, 1999, 103–115.
- Gering 2001:** A. Gering, Habiter à Ostie. La fonction et l’histoire de l’espace „privé“, in: J.-P. Descoedres (Hrsg.), Ostia. Port et porte de la Rome antique. Ausstellungskatalog Genf (Genf 2001) 199–211.
- Gering 2002:** A. Gering, Die Case a giardino als unerfüllter Architektentraum. Planung und gewandelte Nutzung einer Luxuswohnanlage im antiken Ostia, RM 109, 2002, 109–140.
- Gering 2004:** A. Gering, Plätze und Strassensperren an Promenaden. Zum Funktionswandel Ostias in der Spätantike, RM 111, 2004, 299–381.
- Gering 2010:** A. Gering, Genußkultur und Ghettobildung. Ist Ostia repräsentativ für spätantike Metropolen?, in: N. Burkhardt – R. H. W. Stichel (Hrsg.), Die antike Stadt im Umbruch. Kolloquium in Darmstadt, 19. bis 20. Mai 2006 (Wiesbaden 2010) 92–108.
- Gering 2011:** A. Gering, Krise, Kontinuität, Auflassung und Aufschwung in Ostia seit der Mitte des 3. Jahrhunderts, in: R. Schatzmann – S. Martin-Kilcher (Hrsg.), L’Empire Romain en mutation. Répercussions sur les villes dans la deuxième moitié du 3ième siècle. Actes du colloque de Berne/Augst 2009, Archéologie et Histoire Romaine 20 (Montagnac 2011) 301–316.
- Gering u. a. 2011:** A. Gering – L. Kaumanns – L. Lavan, Das Stadtzentrum von Ostia in der Spätantike. Vorbericht zu den Ausgrabungen 2008–2011, RM 117, 2011, 409–509.
- Gering 2014:** A. Gering, Le ultime fasi della monumentalizzazione del centro di Ostia tardoantica. Attività della missione della Humboldt-Universität di Berlino tra il 2009 e il 2013, MEFRA 126, 1, 2014, <<http://mefra.revues.org/2140>> (28.08.2014).
- von Gerkan 1939:** A. von Gerkan, Die christliche Anlage von Ostia, RömQSchr 47, 1939, 15–24.
- Gesemann 1996:** B. Gesemann, Die Straßen der antiken Stadt Pompeji. Entwicklung und Gestaltung, Europäische Hochschulschriften (Reihe 38) 56 (Frankfurt – Berlin – Bern – New York – Paris – Wien 1996).
- Gessert 2006:** G. S. Gessert, Et domus et collegium. Ostia’s „Domus del Tempio Rotondo“ reconsidered, in: C. C. Mattusch – A. A. Donohue – A. Brauer (Hrsg.), Common ground. Archaeology, art, science and humanities. Proceedings of the XVth International Congress of Classical Archaeology, Boston, August 23–26, 2003 (Oxford 2006) 326–330.
- Ghedini 1995:** F. Ghedini, Il mosaico con trionfo di Venere della Domus dei Dioscuri di Ostia, in: I. Bragantini – F. Guidobaldi (Hrsg.), Atti del II Colloquio dell’Associazione italiana per lo studio e la conservazione del mosaico, Roma 5–7 dicembre 1994 (Bordighera 1995) 301–310.
- Ghedini 2003:** F. Ghedini, La casa romana in Tunisia fra tradizione e innovazione, in: S. Bullo – F. Ghedini (Hrsg.), Amplissimae atque ornatissimae domus. L’edilizia residenziale nelle città della Tunisia romana. Saggi, Antenor Quaderni 2, 1 (Rom 2003) 315–356.
- Ghedini – Annibaletto 2012:** F. Ghedini – M. Annibaletto (Hrsg.), Atria longa patescunt. Le forme dell’abitare nella Cisalpina Romana, Antenor Quaderni 23 (Rom 2012).
- Ghedini – Bullo 2007:** F. Ghedini – S. Bullo, Late antique domus of Africa Proconsularis. Structural and decorative aspects, in: L. Lavan – L. Özgenel – A. Sarantis (Hrsg.), Housing in late antiquity. From palaces to shops, Late antique archaeology 3, 2 (Leiden – Boston 2007) 337–366.
- Ghilardi – Goddard – Porena 2006:** M. Ghilardi – C. J. Goddard – P. Porena (Hrsg.), Les Cités de l’Italie tardoantique (IVe–VIe Siècle). Institutions, Économie, Société, Culture et Religion, Collection de l’École Française de Rome 369 (Rom 2006).
- Ghiotto 2003:** A. R. Ghiotto, Gli impianti termali, in: S. Bullo – F. Ghedini (Hrsg.), Amplissimae atque ornatissimae domus. L’edilizia residenziale nelle città della Tunisia romana. Saggi, Antenor Quaderni 2, 1 (Rom 2003) 221–232.
- Girri 1956:** G. Girri, La taberna nel quadro urbanistico e sociale di Ostia, Tesi di laurea 1 (Rom 1956).
- Gisler – Huwiler 1984:** J.-R. Gisler – M. Huwiler, La Maison aux pilastres, in: J. Balty (Hrsg.), Apamée de Syrie. Bilan des recherches archéologiques 1973–1979. Aspects de l’architecture domestique d’Apamée. Actes du Colloque tenu à Bruxelles les 29, 30 et 31 mai 1980, Fouilles d’Apamée de Syrie 13 (Brüssel 1984) 79–106.

- Gismondi 1955:** I. Gismondi, La colimbètra del Teatro di Ostia, in: Anthemon. Scritti di Archeologia e di Antichità Classiche in onore di Carlo Anti (Florenz 1955) 293–308.
- Gobbi 1998:** A. Gobbi, La cosiddetta Basilica Cristiana, BA 49–50, 1998, 131–133.
- Gobbi 1998a:** A. Gobbi, Nuove osservazioni sulle fasi costruttive della cosiddetta Basilica Cristiana, RACr 74, 1998, 455–480.
- Golda 1997:** T. M. Golda, Puteale und verwandte Monumente. Eine Studie zum römischen Ausstattungsluxus. Beiträge zur Erschließung hellenistischer und kaiserzeitlicher Skulptur und Architektur 16 (Mainz 1997).
- Goldbeck 2010:** F. Goldbeck, Salutationes. Die Morgenbegrüßungen in Rom in der Republik und der frühen Kaiserzeit, Klio Beihefte 16 (Berlin 2010).
- Gozlan – Ennaïfer 2012:** S. Gozlan – M. Ennaïfer, Les décors de sol, in: C. Balmelle – A. Bourgeois – H. Broise – J.-P. Darmon – M. Ennaïfer (Hrsg.), Carthage, Colline de l'Odéon. Maisons de la Rotonde et du Cryptoportique (Recherches 1987–2000) 1. L'architecture et son décor, Collection de l'École Française de Rome 457 (Rom 2012) 263–312.
- Greenewalt – Rautman 2000:** C. H. Greenewalt – M. L. Rautman, The Sardis campaigns of 1996, 1997, and 1998, AJA 104, 2000, 643–681.
- Griesbach 2010:** J. Griesbach, Domus und villae der Spätantike. Veränderte ‚Lebensräume‘ in Rom und Umgebung, in: N. Burkhardt – R. H. W. Stichel (Hrsg.), Die antike Stadt im Umbruch. Kolloquium in Darmstadt, 19. bis 20. Mai 2006 (Wiesbaden 2010) 55–70.
- Gros 1996:** P. Gros, Lepalais hellénistique et l'architecture augustéenne. L'exemple du complexe du Palatin, in: W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), Basileia. Die Paläste der hellenistischen Könige. Internationales Symposium in Berlin vom 16. 12. 1992 bis 20. 12. 1992, Schriften des Seminars für Klassische Archäologie der Freien Universität Berlin (Mainz am Rhein 1996) 234–239.
- Gros 2006:** P. Gros (Hrsg.), Vitruve et la tradition des traités d'architecture. Fabrica et ratiocinatio, Collection de l'École Française de Rome 366 (Rom 2006).
- Gros 2006a:** P. Gros, L'architecture Romaine du début du IIIe siècle av. J.-C. à la fin du Haut-Empire 2. Maisons, palais, villas et tombeaux² (Paris 2006).
- Guidobaldi 1985:** F. Guidobaldi, Pavimenti in opus sectile di Roma e dell'area romana. Proposte per una classificazione e criteri di datazione, in: P. Pensabene (Hrsg.), Marmi antichi. Problemi di impiego, di restauro e d'identificazione, Studi miscellanei 26 (Rom 1985) 171–233.
- Guidobaldi 1986:** F. Guidobaldi, L'edilizia abitativa unifamiliare nella Roma tardoantica, in: A. Giardina (Hrsg.), Società romana e impero tardoantico 2. Roma. Politica, economia, paesaggio urbano (Rom 1986) 165–237.
- Guidobaldi 1995:** F. Guidobaldi, Una domus tardoantica inedita di Ostia ed i suoi pavimenti, in: I. Bragantini – F. Guidobaldi (Hrsg.), Atti del II Colloquio dell'Associazione italiana per lo studio e la conservazione del mosaico, Roma 5–7 dicembre 1994 (Bordighera 1995) 525–540.
- Guidobaldi 1999:** F. Guidobaldi, Le domus tardoantiche di Roma come sensori delle trasformazioni culturali e sociali, in: W. V. Harris (Hrsg.), The transformations of the Urbs Roma in late antiquity, JRA Suppl 33 (Portsmouth 1999) 53–68.
- Guidobaldi 2000:** F. Guidobaldi, La decorazione in *opus sectile* dell'aula, in: S. Ensoli – E. La Rocca (Hrsg.), Aurea Roma. Dalla città pagana alla città cristiana. Ausstellungskatalog Rom (Rom 2000) 251–262.
- Guidobaldi 2000a:** F. Guidobaldi, Distribuzione topografica, architettura e arredo delle *domus* tardoantiche, in: S. Ensoli – E. La Rocca (Hrsg.), Aurea Roma. Dalla città pagana alla città cristiana. Ausstellungskatalog Rom (Rom 2000) 134–136.
- Guidobaldi 2000b:** F. Guidobaldi, Le abitazioni private e l'urbanistica, in: A. Giardina (Hrsg.), Storia di Roma dall'antichità a oggi. Roma antica, Storia e società (Rom 2000) 133–161.
- Hannestad 1994:** N. Hannestad, Tradition in late antique sculpture. Conservation – modernization – production. Acta Jutlandica 59, 2, Humanities Series (Aarhus 1994).
- Hannestad 2002:** N. Hannestad, Das Ende der antiken Idealstatue. Heidnische Skulptur in christlichen Häusern?, AW 33, 6, 2002, 635–649.
- Hannestad 2007:** N. Hannestad, Late antique mythological sculpture – In search of a chronology, in: F. A. Bauer – C. Witschel (Hrsg.), Statuen in der Spätantike, Spätantike, frühes Christentum, Byzanz (Reihe B, Studien und Perspektiven) 23 (Wiesbaden 2007) 273–305.
- Hansen 1997:** S. L. Hansen, The embellishment of late-antique domus in Ostia and Rome, in: S. Isager (Hrsg.), Patron and Pavements in late antiquity, Halicarnassian studies 2 (Odense 1997) 111–124.
- Harries 2003:** J. Harries, Favor populi. Pagans, Christians and public entertainment in late Antique Italy, in: K. Lomas – T. Cornell (Hrsg.), ‚Bread and Circuses‘. Euergetism and municipal patronage in Roman Italy (London – New York 2003) 125–141.
- Harris 1999:** W. V. Harris (Hrsg.), The transformations of the Urbs Roma in late antiquity, JRA Suppl 33 (Portsmouth 1999).
- Harsh 1935:** P. Harsh, The origins of the *insulae* at Ostia, MemAmAc 12, 1935, 7–66.
- Haug 2003:** A. Haug, Die Stadt als Lebensraum. Eine kulturhistorische Analyse zum spätantiken Stadtleben in Norditalien, Internationale Archäologie 85 (Rahden 2003).

- Heinzelmann 1998:** M. Heinzelmann, Arbeitsbericht zu einer zweiten geophysikalischen Prospektionskampagne in Ostia antica, RM 105, 1998, 425–429.
- Heinzelmann 1998a:** M. Heinzelmann, Beobachtungen zur suburbanen Topographie Ostias. Ein orthogonales Strassensystem im Bereich der Pianabella, RM 105, 1998, 175–225.
- Heinzelmann 1999:** M. Heinzelmann, Neue Untersuchungen in den unausgegrabenen Gebieten von Ostia: Luftbildauswertung und geophysikalische Prospektionen, MededRom 58, 1999, 24 f.
- Heinzelmann 2000:** M. Heinzelmann, Die Nekropolen von Ostia. Untersuchungen zu den Gräberstraßen vor der Porta Romana und an der Via Laurentina, Studien zur antiken Stadt 6 (München 2000).
- Heinzelmann 2002:** M. Heinzelmann, Bauboom und urbanistische Defizite. Zur städtebaulichen Entwicklung Ostias im 2. Jh., in: C. Bruun – A. Gallina Zevi (Hrsg.), Ostia e Portus nelle loro relazioni con Roma. Atti del convegno all’Institutum Romanum Finlandiae 3 e 4 dicembre 1999, Acta Instituti Romani Finlandiae 27 (Rom 2002) 103–121.
- Heinzelmann 2005:** M. Heinzelmann, Die vermietete Stadt. Zur Kommerzialisierung und Standardisierung der Wohnkultur in der kaiserzeitlichen Großstadtgemeinschaft, in: R. Neudecker – P. Zanker (Hrsg.), Lebenswelten. Bilder und Räume in der römischen Kaiserzeit. Symposium am 24. und 25. Januar 2002 zum Abschluß des von der Gerda Henkel Stiftung geförderten Forschungsprogramms „Stadtkultur in der römischen Kaiserzeit“, Palilia 16 (Wiesbaden 2005) 113–128.
- Heinzelmann – Granino Cecere 2001:** M. Heinzelmann – M. G. Granino Cecere, Ostia, Regio III. Untersuchungen in den unausgegrabenen Bereichen des Stadtgebietes. Vorbericht zur dritten Grabungskampagne 2000, RM 108, 2001, 313–328.
- Heinzelmann – Martin 2002:** M. Heinzelmann – A. Martin, River port, navalia and harbour temple at Ostia. New results of a DAI-AAR project, JRA 15, 2002, 5–19.
- Heinzelmann u. a. 1997:** M. Heinzelmann – H. Becker – K. Eder – M. Stephani, Vorbericht zu einer geophysikalischen Prospektionskampagne in Ostia antica, RM 104, 1997, 537–548.
- Heinzelmann u. a. 2002:** M. Heinzelmann – S. T. A. M. Mols – M. McKinnon, Ostia, Regionen III und IV. Untersuchungen in den unausgegrabenen Bereichen des Stadtgebietes. Vorbericht zur vierten Grabungskampagne 2001, RM 109, 2002, 225–242.
- Helbig 1963:** W. Helbig, Führer durch die öffentlichen Sammlungen klassischer Altertümer in Rom 1. Die päpstlichen Sammlungen im Vatikan und Lateran (Tübingen 1963).
- Helbig 1972:** W. Helbig, Führer durch die öffentlichen Sammlungen klassischer Altertümer in Rom 4. Museo Ostiense in Ostia Antica, Museo der Villa Hadriana in Tivoli, Villa Albani (Tübingen 1972).
- Heres 1980:** T. L. Heres, Alcuni appunti sulla basilica cristiana (III, 1, 4) di Ostia antica, MededRom 42, 1980, 87–99.
- Heres 1982:** T. L. Heres, Paries. A proposal for a dating system of late-antique masonry structures in Rome and Ostia, Studies in classical antiquity 5 (Amsterdam 1982).
- Heres 1986:** T. L. Heres, Ostia antica. The House of the Columns revisited, BABesch 61, 1986, 138–143.
- Heres 1992–1993:** T. Heres, La storia edilizia delle Terme dei Sette Sapienti (III, X 2) ad Ostia Antica. Uno studio preliminare, MededRom 51–52, 1992–1993, 76–113.
- Hermansen 1982:** G. Hermansen, Ostia. Aspects of Roman City Life (Alberta 1982).
- Herrmann 1977:** J. J. Herrmann, The schematic composite capital. A study of architectural decoration at Rome in the later Empire (Ann Arbor 1977).
- Herrmann 1988:** J. J. Herrmann, The ionic capital in late antique Rome, Archaeologica 56 (Rom 1988).
- Herrmann – Sodini 1977:** J. J. Herrmann – J.-P. Sodini, Exportations de marbre thasien à l’époque paléochrétienne. Le cas des chapiteaux ioniques, BCH 101, 1977, 471–511
- von Hesberg 1985:** H. von Hesberg, Zur Plangestaltung der Coloniae Maritimae, RM 92, 1985, 127–150.
- Hillier – Hanson 1984:** B. Hillier – J. Hanson, The social logic of space (Cambridge 1984).
- Hillner 2003:** J. Hillner, Domus, family and inheritance. The senatorial family house in late antique Rome, JRS 93, 2003, 129–145.
- Hillner 2004:** J. Hillner, Jedes Haus ist eine Stadt. Privatimmobilien im spätantiken Rom, Habelts Dissertationsdrucke 47 (Bonn 2004).
- Hoepfner 1999:** W. Hoepfner (Hrsg.), Geschichte des Wohnens 1, 5000 v. Chr. – 500 n. Chr. Vorgeschichte, Frühgeschichte, Antike (Stuttgart 1999).
- Hoepfner – Brands 1996:** W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), Basileia. Die Paläste der hellenistischen Könige. Internationales Symposium in Berlin vom 16. 12. 1992 bis 20. 12. 1992, Schriften des Seminars für Klassische Archäologie der Freien Universität Berlin (Mainz am Rhein 1996).
- Hoepfner – Schwandner 1994:** W. Hoepfner – E.-L. Schwandner, Haus und Stadt im Klassischen Griechenland, Wohnen in der Klassischen Polis 1² (München – Berlin 1994).
- Hoffmann 1996:** A. Hoffmann, Die Casa del Fauno in Pompeji. Ein Haus wie ein Palast (Kurzfassung), in: W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), Basileia. Die Paläste der hellenistischen Könige. Internationales Symposium in Berlin vom 16. 12. 1992 bis 20. 12. 1992, Schriften des Seminars für Klassische Archäologie der Freien Universität Berlin (Mainz am Rhein 1996) 258 f.

- Hoffmann – Wulf 2004:** A. Hoffmann – U. Wulf (Hrsg.), Die Kaiserpaläste auf dem Palatin in Rom. Das Zentrum der Römischen Welt und seine Bauten, Zaberns Bildbände zur Archäologie (Mainz am Rhein 2004).
- Honroth 1971:** M. Honroth, Stadtrömische Girlanden. Ein Versuch zur Entwicklungsgeschichte römischer Ornamentik, Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Instituts in Wien 17 (Wien 1971).
- Hornbostel-Hüttner 1979:** G. Hornbostel-Hüttner, Studien zur römischen Nischenarchitektur, Studies of the Dutch Archaeological and Historical Society 9 (Leiden 1979).
- Hudson 2010:** N. F. Hudson, Changing Places. The Archaeology of the Roman *Convivium*, AJA 114, 2010, 663–695.
- Jones 1964:** A. H. M. Jones, The later Roman empire 284–602. A social, economic and administrative survey (Oxford 1964).
- Jones 1991:** C. P. Jones, Dinner Theater, in: W. J. Slater (Hrsg.), Dining in a classical context (Ann Arbor 1991) 185–198.
- Joyce 1981:** H. Joyce, The decoration of walls, ceilings and floors in Italy in the second and third centuries A. D., Archaeologica 17 (Rom 1981).
- Kähler 1973:** H. Kähler, Die Villa des Maxentius bei Piazza Armerina, MAR 12 (Berlin 1973).
- Kaser 1971:** M. Kaser, Das römische Privatrecht. Das altrömische, das vorklassische und das klassische Recht, Handbuch der Altertumswissenschaft 10, 3, 3, 1 (München 1971).
- Kaser 1975:** M. Kaser, Das römische Privatrecht. Die nachklassischen Entwicklungen, Handbuch der Altertumswissenschaft 10, 3, 3, 2 (München 1975).
- Keay u. a. 2005:** S. Keay – M. Millett – L. Paroli – K. Strutt, Portus. An archaeological survey of the port of imperial Rome, Archaeological monographs of the British School at Rome 15 (London 2005) 269–296.
- Keay – Millett 2005:** S. Keay – M. Millett, Integration and discussion, in: S. Keay – M. Millett – L. Paroli – K. Strutt, Portus. An archaeological survey of the port of imperial Rome, Archaeological monographs of the British School at Rome 15 (London 2005) 269–296.
- Keay – Millett 2005a:** S. Keay – M. Millett, Portus in context, in: S. Keay – M. Millett – L. Paroli – K. Strutt, Portus. An archaeological survey of the port of imperial Rome, Archaeological monographs of the British School at Rome 15 (London 2005) 297–314.
- Kent 1990:** S. Kent (Hrsg.), Domestic Architecture and the Use of Space. An interdisciplinary cross-cultural study, New directions in archaeology (Cambridge 1990).
- Klauser 1939:** T. Klauser, Die Inschrift der neugefundenen Anlage in Ostia, RömQSchr 47, 1939, 29.
- Kockel 1992:** V. Kockel, Ostia im 2. Jh. n. Chr. Beobachtungen zum Wandel eines Stadtbilds, in: H.-J. Schalles – H. von Hesberg – P. Zanker, Die römische Stadt im 2. Jahrhundert n. Chr. Der Funktionswandel des öffentlichen Raumes. Kolloquium in Xanten vom 2. bis 4. Mai 1990, Xantener Berichte Band 2 (Köln 1992) 99–117.
- Kockel – Ortisi 2000:** V. Kockel – S. Ortisi, Ostia. Sogenanntes Macellum (IV 5, 2). Vorbericht über die Ausgrabungen der Universität Augsburg 1997/8, RM 107, 2000, 351–363.
- Kolb 1995:** F. Kolb, Rom. Die Geschichte der Stadt in der Antike, Beck's historische Bibliothek (München 1995).
- Kondoleon 1991:** C. Kondoleon, Signs of privilege and pleasure. Roman domestic mosaics, in: E. K. Gazda (Hrsg.), Roman Art in the Private Sphere. New Perspectives on the Architecture and Decor of the Domus, Villa, and Insula (Ann Arbor 1991) 105–115.
- Kondoleon 2000:** C. Kondoleon, Mosaics of Antioch, in: C. Kondoleon (Hrsg.), Antioch. The lost ancient city. Ausstellungskatalog Worcester Mass (Princeton 2000) 62–77.
- Kondoleon 2003:** C. Kondoleon, Reading myths on the floors of Antioch. Where do they lead us?, in: C. M. Terne (Hrsg.), Ancient Roman mosaics. Paths through the classical mind. Acta of the conference held in March 2000 in Luxembourg (Luxemburg 2003) 45–59.
- Krause 1987:** J. U. Krause, Spätantike Patronatsformen im Westen des Reiches, Vestigia 38 (München 1987).
- Lackner 2008:** E.-M. Lackner, Republikanische Fora (München 2008).
- Laird 2000:** M. L. Laird, Reconsidering the so-called Sede degli Augustali at Ostia, MemAmAc 45, 2000, 41–84.
- Lambraki 1980:** A. Lambraki, Le cipolin de la Karystie. Contribution à l'étude des marbres de la Grèce exploités aux époques romaine et paléochrétienne, RA 1980, 31–62.
- Lanciani 1872–1873:** R. Lanciani, Delle scoperte principali avvenute nei colli Viminale ed Esquilino, BCom 1872–1873, 66–90.
- Lanciani 1886:** R. Lanciani, Sulle scoperte urbane e sugli scavi del suburbio e di Ostia, NSc 1886, 157–165.
- Lassus 1984:** J. Lassus, Sur les maisons d'Antioche, in: J. Balty (Hrsg.), Apamée de Syrie. Bilan des recherches archéologiques 1973–1979. Aspects de l'architecture domestique d'Apamée. Actes du Colloque tenu à Bruxelles les 29, 30 et 31 mai 1980, Fouilles d'Apamée de Syrie 13 (Brüssel 1984) 361–372.
- Laubscher 1999:** H. P. Laubscher, Beobachtungen zu tetrarchischen Kaiserbildnissen aus Porphyry, JdI 114, 1999, 207–251.
- Lauffer 1971:** S. Lauffer, Diokletians Preisedikt, Texte und Kommentare 5 (Berlin 1971).
- Laurence – Wallace-Hadrill 1997:** R. Laurence – A. Wallace-Hadrill (Hrsg.), Domestic Space in the Roman World. Pompeii and Beyond, JRA Suppl. 22 (Portsmouth 1997).

- Lavan 2001:** L. Lavan (Hrsg.), Recent research in late-antique urbanism, JRA Suppl. 42 (Portsmouth 2001).
- Lavan u. a. 2007:** L. Lavan – L. Özgenel – A. Sarantis (Hrsg.), Housing in late antiquity. From palaces to shops, Late antique archaeology 3, 2 (Leiden – Boston 2007).
- Lavin 1962:** I. Lavin, The House of the Lord. Aspects of the Role of Palace Triclinia in the Architecture of Late Antiquity and the Early Middle Ages, ArtB 44, 1, 1962, 1–27.
- Levi 1947:** D. Levi, Antioch Mosaic Pavements (Princeton – London 1947).
- Liedtke 1999:** C. Liedtke, Rom und Ostia. Eine Hauptstadt und ihr Hafen, in: W. Hoepfner (Hrsg.), Geschichte des Wohnens 1, 5000 v. Chr. – 500 n. Chr. Vorgeschichte, Frühgeschichte, Antike (Stuttgart 1999) 679–736.
- Liedtke 2003:** C. Liedtke, Nebenraumdekorationen des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr. in Italien, JdI ErgH. 31 (Berlin – New York 2003).
- Löhken 1982:** H. Löhken, Ordines dignitatum. Untersuchungen zur formalen Konstituierung der spätantiken Führungsschicht, Kölner historische Abhandlungen 30 (Köln 1982).
- Lorenzatti 1998:** S. Lorenzatti, La Domus di Giove Fulminatore, BA 49–50, 1998, 79–98.
- Mackensen 2005:** M. Mackensen, Militärlager oder Marmorwerkstätten. Neue Untersuchungen im Ostbereich des Arbeits- und Steinbruchlagers von *Simitthus/Chemtou*, Simitthus 3 (Mainz 2005).
- Maguire 2001:** H. Maguire, The Good Life, in: G. W. Bowersock – P. Brown – O. Grabar (Hrsg.), Interpreting Late Antiquity. Essays on the Postclassical World (Cambridge – London 2001) 238–257.
- Maioli 2003:** M. G. Maioli, Il mosaico pavimentale, in: J. Ortalli – M. Heinzelmann (Hrsg.), Abitare in città. La Cisalpina tra impero e medioevo. Convegno tenuto a Roma il quattro e cinque novembre 1999, Palilia 12 (Wiesbaden 2003).
- Mañas Romero 2010:** I. Mañas Romero, Arquitectura doméstica, in: A. Caballos Rufino (Hrsg.), Itálica – Santiponce. Municipium y Colonia Aelia Augusta Italicensium, Ciudades romanas de Hispania 7 (Rom 2010) 81–98.
- Manzione 1998:** I. Manzione, Edificio di abitazione presso la cosiddetta Basilica Cristiana, BA 49–50, 1998, 135–138.
- Mar 1992:** R. Mar, El Serapeum ostiense y la urbanística de la ciudad. Una aproximación a su estudio, BA 13–15, 1992, 31–51.
- Mar 2001:** R. Mar (Hrsg.), El santuario de Serapis en Ostia, Documents d'Arqueologia Clàssica 4 (Tarragona 2001).
- Mar 2001a:** R. Mar, Parte 1. Estudio arquitectónico y urbanístico, in: R. Mar (Hrsg.), El santuario de Serapis en Ostia, Documents d'Arqueologia Clàssica 4 (Tarragona 2001) 29–167.
- Mar 2002:** R. Mar, Ostia, una ciudad modelada por el comercio. La construcción del foro, MEFRA 114, 1, 2002, 111–180.
- Marano 2007:** Y. A. Marano, Domus in qua manebat episcopus. Episcopal residences in Northern Italy during Late Antiquity (4th to 6th centuries A.D.), in: L. Lavan – L. Özgenel – A. Sarantis (Hrsg.), Housing in late antiquity. From palaces to shops, Late Antique Archaeology 3, 2 (Leiden – Boston 2007) 97–129.
- Marinucci 1999:** A. Marinucci, La distribuzione dell'acqua nella cosiddetta Casa di Diana, MededRom 58, 1999, 32–35.
- Marinucci 2013:** A. Marinucci, Le vicende edilizie, in: A. Marinucci (Hrsg.), L'insula ostiense di Diana (R. I, III, 3-4) (Pavona di Albano Laziale 2013) 9–98.
- Marinucci – Falzone 2001:** A. Marinucci – S. Falzone, La Maison de Diane (I iii 3–4), in: J.-P. Descoedres (Hrsg.), Ostia. Port et porte de la Rome antique. Ausstellungskatalog Genf (Genf 2001) 230–244.
- Marinucci – Pellegrino 2000:** A. Marinucci – P. Pellegrino, Pavimenti musivi della cosiddetta Casa di Diana ad Ostia, in: F. Guidobaldi – A. Paribeni (Hrsg.), Atti del VI Colloquio dell'Associazione italiana per lo studio e la conservazione del mosaico (Ravenna 2000) 225–232.
- Marquardt 1879:** K. J. Marquardt, Das Privatleben der Römer, Handbuch der römischen Alterthümer 7, 1 (Leipzig 1879).
- Marrou 1966:** H. I. Marrou, L'inscription des quatre fleuves du Paradis dans la basilique d'Ostie, BA nF 1966, 160–165.
- Martin 1996:** A. Martin, Un saggio sulle mura del castrum di Ostia, Reg. I, ins. X, 3, in: A. Claridge – A. Gallina Zevi (Hrsg.), 'Roman Ostia' revisited. Archaeological and historical papers in memory of Russell Meiggs (London 2002) 19–38.
- Martin – Heinzelmann 2000:** A. Martin – M. Heinzelmann, The Joint AAR-DAI Research Project at Ostia. 1998 and 1999 seasons, MemAmAc 45, 2000, 277–283.
- Martin – Heinzelmann 2002:** A. Martin – M. Heinzelmann, The urbanistic project on the previously unexcavated areas of Ostia (DAI, AAR 1996–2001), MemAmAc 47, 2002, 259–304.
- McKay 1980:** A. G. McKay, Römische Häuser, Villen und Paläste, Edition Antike Welt 2 (Freiburg 1980).
- Meiggs 1973:** R. Meiggs, Roman Ostia² (Oxford 1973).
- Mielke 1977:** F. Mielke, Treppen in Herculaneum, AW 8, 1977, 41–46.
- Mielsch 1975:** H. Mielsch, Verlorene römische Wandmalereien, RM 82, 1975, 117–133.
- Mielsch 1978:** H. Mielsch, Zur stadtrömischen Malerei des 4. Jahrhunderts n. Chr., RM 85, 1978, 151–207.
- Mielsch 1981:** H. Mielsch, Funde und Forschungen zur Wandmalerei der Prinzipatszeit von 1945 bis 1975, mit einem Nachtrag 1980, ANRW 2, 12, 2 (Berlin 1981) 157–264.

- Mielsch 1987:** H. Mielsch, Die römische Villa. Architektur und Lebensform, Beck's archäologische Bibliothek (München 1987).
- Mielsch 2001:** H. Mielsch, Römische Wandmalerei (Darmstadt 2001).
- Mols 1999a:** S. T. A. M. Mols, La vita privata attraverso lo studio delle decorazioni parietali, *MededRom* 58, 1999, 165–173.
- Mols 1999b:** S. T. A. M. Mols, Decorazione e uso dello spazio a Ostia. Il caso dell'*insula* III x (Caseggiato del Serapide, Terme dei Sette Sapienti e Caseggiato degli Aurighi), *MededRom* 58, 1999, 247–386.
- Mols 2001:** S. T. A. M. Mols, La peinture à Ostie, in: J.-P. Descoedres (Hrsg.), Ostia. Port et porte de la Rome antique. Ausstellungskat. Genf (Genf 2001) 325–334.
- Mols 2002:** S. T. A. M. Mols, Ricerche sulla pittura di Ostia. Status quaestionis e prospettive, *BABesch* 77, 2002, 151–174.
- Monaco 2000:** E. Monaco, Il Tempio di Venere e Roma. Appunti sulla fase del IV secolo, in: S. Ensoli – E. La Rocca (Hrsg.), Aurea Roma. Dalla città pagana alla città cristiana. Ausstellungskatalog Rom (Rom 2000) 58–60.
- Moormann 1988:** E. M. Moormann, La pittura parietale romana come fonte di conoscenza per la scultura antica, *Scrinium* 2 (Assen – Maastricht 1988).
- Moormann 1997:** E. M. Moormann, Le Muse a casa, in: D. Scagliarini Corlàita (Hrsg.), I temi figurativi nella pittura parietale antica (IV sec. a. C.–IV sec. d. C.). Atti del VI Convegno Internazionale sulla Pittura Parietale Antica, Bologna, 20–23 settembre 1995 (Bologna 1997) 97–102.
- Morard 2007:** T. Morard, Le plan de la Domus aux Bucranes et son système décoratif. Pavements-parois peintes-tucs-plafonds, in: B. Perrier (Hrsg.), Villas, maisons, sanctuaires et tombeaux tardo-républicains. Découvertes et relectures récentes. Actes du colloque international de Saint-Romain-en Gal en l'honneur d'Anna Gallina Zevi, Vienne-Saint-Romain-en Gal 8–10 février 2007 (Rom 2007) 55–79.
- Morard – Wavelet 2002:** T. Morard – D. Wavelet, Prolégomènes à l'étude du site de la Schola du Trajan à Ostie, *MEFRA* 114, 2, 759–815.
- Morelli 2005:** C. Morelli, The Claudian harbour in the light of new investigations, in: S. Keay – M. Millett – L. Paroli – K. Strutt, Portus. An archaeological survey of the port of imperial Rome, *Archaeological monographs of the British School at Rome* 15 (London 2005) 241–248.
- Moretti 1920:** G. Moretti, Ostia. Trovamenti nel gruppo di rovine tra gli Horrea e il Decumano, *NSc* 1920, 41–66.
- Morvillez 1995:** E. Morvillez, Les salles de réception triconques dans l'architecture domestique de l'Antiquité tardive en Occident, *Histoire de l'Art. Architecture* 31, 1995, 15–26.
- Morvillez 1996:** E. Morvillez, Sur les installations de lits de table en sigma dans l'architecture domestique du Haut et du Bas-Empire, *Pallas* 44, 1996, 119–158.
- Morvillez 2006:** E. Morvillez, Mise en scène des choix culturels et du statut social des élites d'occident dans leurs domus et villae (IIe-IVe siècles), in: M.-H. Quet (Hrsg.), La „crise“ de l'Empire romain de Marc Aurel à Constantin. Mutations, continuités, ruptures, *Collection Passé/présent* (Paris 2006) 591–634.
- Morvillez 2007:** E. Morvillez, Le fonctionnement de l'audience dans les grandes demeures de l'Antiquité tardive (IVe - Ve siècles), in: J.-P. Caillet – M. Sot (Hrsg.), L'audience. Rituels et cadres spatiaux dans l'Antiquité et le haut Moyen Âge (Paris 2007) 175–192.
- Morvillez 2008:** E. Morvillez, Les sigmas-fontaines dans l'Antiquité tardive, in: K. Vössing (Hrsg.), Das römische Bankett im Spiegel der Altertumswissenschaften, Internationales Kolloquium 5./6. Oktober 2005 Schloß Mickeln, Düsseldorf, Alte Geschichte (Stuttgart 2008) 37–53.
- Morvillez 2011:** E. Morvillez, Apparition et développement des absides dans l'architecture domestique gallo-romaine, in: C. Balmelle – H. Eristov – F. Monier (Hrsg.), Décor et architecture en Gaule entre l'Antiquité et le haut Moyen Âge, Actes du colloque international, Université de Toulouse II-Le Mirail, 9-12 octobre 2008, Aquitania Suppl. 20 (Bordeaux 2011) 257–278.
- Mouritsen 2001:** H. Mouritsen, Ostie impériale – une révolution sociale?, in: J.-P. Descoedres (Hrsg.), Ostia. Port et porte de la Rome antique. Ausstellungskatalog Genf (Genf 2001) 30–35.
- Mulè 2003:** M. C. Mulè, Gli appartamenti, in: S. Bullo – F. Ghedini (Hrsg.), *Amplissimae atque ornatissimae domus. L'edilizia residenziale nelle città della Tunisia romana*. Saggi, *Antenor Quaderni* 2, 1 (Rom 2003) 105–134.
- Müller-Wiener 1989:** W. Müller-Wiener, Bischofsresidenzen des 4.-7. Jhs. im östlichen Mittelmeerraum, in: N. Duval (Hrsg.), Actes du XIe Congrès international d'archéologie chrétienne. Lyon, Vienne, Grenoble, Genève et Aoste (21-28 septembre 1986), *Collection de l'École Française de Rome* 123 (Rom 1989) 651–709.
- Mulvin 2004:** L. Mulvin, Late Roman Villa Plans. The Danube-Balkan Region, in: W. Bowden – L. Lavan – C. Machado (Hrsg.), *Recent Research on the Late Antique Countryside, Late antique archaeology* 2 (Leiden – Boston 2004) 377–410.
- Muth 1998:** S. Muth, Erleben von Raum, Leben im Raum. Zur Funktion mythologischer Mosaikbilder in der römisch-kaiserzeitlichen Wohnarchitektur, *Archäologie und Geschichte* 10 (Heidelberg 1998).
- Muth 2001:** S. Muth, Eine Kultur zwischen Veränderung und Stagnation. Zum Umgang mit Mythenbildern im spätantiken Haus, in: F. A. Bauer – N. Zimmermann (Hrsg.), *Epochenwandel? Kunst und Kultur zwischen*

- Antike und Mittelalter (Mainz am Rhein 2001) 95–116.
- Muth 2005:** S. Muth, Überflutet von Bildern. Die Ikonophilie im spätantiken Haus, in: R. Neudecker – P. Zanker (Hrsg.), Lebenswelten. Bilder und Räume in der römischen Kaiserzeit. Symposium am 24. und 25. Januar 2002 zum Abschluß des von der Gerda Henkel Stiftung geförderten Forschungsprogramms „Stadtkultur in der römischen Kaiserzeit“, Palilia 16 (Wiesbaden 2005) 223–242.
- Muth 2007:** S. Muth, Das Manko der Statuen? Zum Wettstreit der bildlichen Ausstattung im spätantiken Wohnraum, in: F. A. Bauer – C. Witschel (Hrsg.), Statuen in der Spätantike, Spätantike, frühes Christentum, Byzanz (Reihe B, Studien und Perspektiven) 23 (Wiesbaden 2007) 341–355.
- Näf 1995:** B. Näf, Senatorisches Standesbewusstsein in spätrömischer Zeit, Paradosis. Beiträge zur Geschichte der altchristlichen Literatur und Theologie 40 (Freiburg 1995).
- Neudecker 1988:** R. Neudecker, Die Skulpturenausstattung römischer Villen in Italien, Beiträge zur Erschließung hellenistischer und kaiserzeitlicher Skulptur und Architektur 9 (Mainz 1988).
- Neudecker 1994:** R. Neudecker, Die Pracht der Latrine. Zum Wandel öffentlicher Bedürfnisanstalten in der kaiserzeitlichen Stadt, Studien zur antiken Stadt 1 (München 1994).
- Neuerburg 1965:** N. Neuerburg, L'architettura delle fontane e dei ninfei nell'Italia antica, Memorie dell'Accademia di archeologia, lettere e belle arti di Napoli 5 (Neapel 1965).
- Nielsen 1994:** I. Nielsen, Hellenistic palaces. Tradition and renewal, Studies in hellenistic civilization 5 (Aarhus 1994).
- Niquet 2000:** H. Niquet, Monumenta virtutum titulique. Senatorische Selbstdarstellung im spätantiken Rom im Spiegel der epigraphischen Denkmäler, Heidelberger althistorische Beiträge und epigraphische Studien 34 (Stuttgart 2000).
- Nissen 1877:** H. Nissen, Pompeianische Studien zur Städtekunde des Altertums (Leipzig 1877).
- Noto 2003:** E. Noto, Gli ingressi, in: S. Bullo – F. Ghedini (Hrsg.), Amplissimae atque ornatissimae domus. L'edilizia residenziale nelle città della Tunisia romana. Saggi, Antenor Quaderni 2, 1 (Rom 2003) 33–43.
- Novello 2003:** M. Novello, Le aree scoperte, in: S. Bullo – F. Ghedini (Hrsg.), Amplissimae atque ornatissimae domus. L'edilizia residenziale nelle città della Tunisia romana. Saggi, Antenor Quaderni 2, 1 (Rom 2003) 45–70.
- Novello 2003a:** M. Novello, I cubicoli, in: S. Bullo – F. Ghedini (Hrsg.), Amplissimae atque ornatissimae domus. L'edilizia residenziale nelle città della Tunisia romana. Saggi, Antenor Quaderni 2, 1 (Rom 2003) 135–151.
- Novello 2007:** M. Novello, Scelte tematiche e committenza nelle abitazioni dell'Africa Proconsolare. I mosaici figurati, Biblioteca di Eidola. Senior maior 1 (Pisa 2007).
- Olivanti 2002:** P. Olivanti, Dante Vaglieri alla direzione degli scavi di Ostia Antica (1908–1913) (da documenti dell'Archivio Storico della Soprintendenza di Ostia), in: C. Bruun – A. Gallina Zevi (Hrsg.), Ostia e Portus nelle loro relazioni con Roma. Atti del convegno all'Institutum Romanum Finlandiae 3 e 4 dicembre 1999, Acta Instituti Romani Finlandiae 27 (Rom 2002) 271–289.
- Ortalli 2003:** J. Ortalli, L'insediamento residenziale urbano nella Cispadana, in: J. Ortalli – M. Heinzelmann (Hrsg.), Abitare in città. La Cisalpina tra impero e medioevo. Convegno tenuto a Roma il quattro e cinque novembre 1999, Palilia 12 (Wiesbaden 2003) 95–119.
- Ortalli – Heinzelmann 2003:** J. Ortalli – M. Heinzelmann (Hrsg.), Abitare in città. La Cisalpina tra impero e medioevo. Convegno tenuto a Roma il quattro e cinque novembre 1999, Palilia 12 (Wiesbaden 2003).
- Overbeck – Mau 1884:** J. Overbeck – A. Mau, Pompeji in seinen Gebäuden, Alterthümern und Kunstwerken (Leipzig 1884).
- Özgenel 2007:** L. Özgenel, Public Use and Privacy in Late Antique Houses in Asia Minor. The Architecture of Spatial Control, in: L. Lavan – L. Özgenel – A. Sarantis (Hrsg.), Housing in late antiquity. From palaces to shops, Late antique archaeology 3, 2 (Leiden – Boston 2007) 239–281.
- Packer 1967:** J. E. Packer, The Domus of Cupid and Psyche in ancient Ostia, AJA 71, 1967, 123–131.
- Packer 1968:** J. E. Packer, Structure and Design in Ancient Ostia. A Contribution to the Study of Roman Imperial Architecture, Technology and Culture 9, 3, 1968, 357–388.
- Packer 1971:** J. E. Packer, The insulae of imperial Ostia, MemAmAc 31, 1971.
- Packer 1986:** J. E. Packer, Rez. zu: „Amenissima civitas. Block V, 2 at Ostia. Description and analysis of its visible remains“, AJA 90, 1986, 371 f.
- Palme 1999:** B. Palme, Die *Officia* der Statthalter in der Spätantike. Forschungsstand und Perspektiven, AntTard 7, 1999, 85–133.
- Papi 1999:** E. Papi, La topografia del quartiere tra la fine del III secolo a. C. e il 64 d. C., in: Palatium e Sacra Via 2, BdA 59–60, 1999, 199–224.
- Paribeni 1914:** R. Paribeni, I quattro tempietti di Ostia, MonAnt 23, 1914, 441–484.
- Paroli 1996:** L. Paroli, Ostia alla fine del mondo antico. Nuovi dati dallo scavo di un magazzino doliare, in: A. Claridge – A. Gallina Zevi (Hrsg.), „Roman Ostia“ revisited. Archaeological and historical papers in memory of Russell Meiggs (London 1996) 249–264.
- Paschetto 1912:** L. Paschetto, Ostia, colonia Romana. Storia e monumenti (Rom 1912).

- Pasini 1978:** F. Pasini, Ostia antica. Insule e classi sociali. I e II secolo dell'Impero (Rom 1978).
- Patterson 1985:** J. R. Patterson, Il vicus di epoca imperiale nella tenuta presidenziale di Castelporziano. Contesto storico, in: V. Santa Maria Scrinari (Hrsg.), Castelporziano 1. Campagna di scavo e restauro 1984 (Rom 1985) 67–69.
- Pavolini 1980:** C. Pavolini, Saggi di scavo lungo la via Severiana ad Ostia, in: S. Quilici Gigli (Hrsg.), Archeologia Laziale 3. Terzo incontro di studio del Comitato per l'Archeologia laziale, Quaderni del centro di studio per l'archeologia etrusco-italica 4 (Rom 1980) 113–122.
- Pavolini 1981:** C. Pavolini, Ostia (Roma). Saggi lungo la via Severiana, NSc 35, 1981, 115–143.
- Pavolini 1986:** C. Pavolini, L'edilizia commerciale e l'edilizia abitativa nel contesto di Ostia tardoantica, in: A. Giardina (Hrsg.), Società Romana e impero tardoantico 2: Roma. Politica, economia, paesaggio urbano (Rom 1986) 239–297.
- Pavolini 1994–1995:** C. Pavolini, Nuovi contributi alla topografia del Celio da rinvenimenti casuali di scavo, BCom 96, 1994–1995, 71–94.
- Pavolini 2000:** C. Pavolini, Le *domus* del Celio, in: S. Ensoli – E. La Rocca (Hrsg.), Aurea Roma. Dalla città pagana alla città cristiana. Ausstellungskatalog Rom (Rom 2000) 147 f.
- Pavolini 2002:** C. Pavolini, La trasformazione del ruolo di Ostia nel III secolo d. C., MEFRA 114, 1, 2002, 325–352.
- Pavolini 2006:** C. Pavolini, Ostia, Guide archeologiche Laterza ⁴(Rom 2006).
- Pavolini 2006a:** C. Pavolini, Archeologia e topografia della regione II (Celio). Un aggiornamento sessant'anni dopo Colini, LTUR Suppl. 3 (Rom 2006).
- Pavolini 2010:** C. Pavolini, La vita quotidiana a Ostia ²(Rom 2010).
- Pavolini 2011:** C. Pavolini, Un gruppo di ricche case ostiensi del Tardo Impero. Trasformazioni architettoniche e cambiamenti sociali, in: O. Brandt – P. Pergola (Hrsg.), Marmoribus vestita. Studi in onore di Federico Guidobaldi, Studi di antichità cristiana 62 (Rom 2011) 1025–1048.
- Pavolini u. a. 1993:** C. Pavolini – A. Carignani – F. Pacetti, La topografia antica della sommità del Celio. Gli scavi nell'Ospedale Militare (1987–1992), RM 100, 1993, 443–505.
- Pellegrino 2006:** A. Pellegrino, Il mosaico figurato della *domus* della Fortuna Annonaria ad Ostia, in: C. Angelelli (Hrsg.), Atti dell'XI Colloquio dell'Associazione italiana per lo studio e la conservazione del mosaico, Ancona 16–19 febbraio 2005 (Tivoli 2006) 423–440.
- Pellegrino u. a. 1995:** A. Pellegrino – P. Olivanti – F. Panariti, Ricerche archeologiche nel Trastevere Ostiense, in: S. Quilici Gigli (Hrsg.), Archeologia Laziale 12, 1. Dodicesimo incontro di studio del Comitato per l'Archeologia laziale, Quaderni di archeologia etrusco-italica 23 (Rom 1995) 393–400.
- Pensabene 1996:** P. Pensabene, Committenza pubblica e committenza privata a Ostia, in: A. Claridge – A. Gallina Zevi (Hrsg.), „Roman Ostia“ revisited. Archaeological and historical papers in memory of Russell Meiggs (London 2002) 185–222.
- Pensabene 1998:** P. Pensabene, Depositi e magazzini di marmi a Porto e Ostia in epoca tardoantica, BA 49–50, 1998, 1–56.
- Pensabene 2000:** P. Pensabene, Reimpiego e depositi di marmi a Roma e a Ostia, in: S. Ensoli – E. La Rocca (Hrsg.), Aurea Roma. Dalla città pagana alla città cristiana. Ausstellungskatalog Rom (Rom 2000) 341–350.
- Pensabene 2002:** P. Pensabene, Committenza edilizia a Ostia tra la fine del I e i primi decenni del III secolo. Lo studio dei marmi e della decorazione architettonica come strumento d'indagine, MEFRA 114, 1, 2002, 181–324.
- Pensabene 2005:** P. Pensabene, I restauri pavimentali con lastre marmoree nella Ostia tardo-antica, in: C. Angelelli (Hrsg.), Atti del X Colloquio dell'Associazione italiana per lo studio e la conservazione del mosaico, Lecce 18–21 febbraio 2004 (Tivoli 2005) 707–726.
- Pensabene 2006:** P. Pensabene, Depositi e magazzini di marmi a Porto e Ostia in epoca tardoantica, in: R. Harreither u. a. (Hrsg.), Frühes Christentum zwischen Rom und Konstantinopel. Akten des XIV. Internationalen Kongresses für Christliche Archäologie, Wien 19.–26. 9. 1999, Studi di Antichità Cristiana 62 (Vatikan 2006) 561–588.
- Pensabene 2013:** P. Pensabene, I marmi nella Roma antica (Carocci 2013).
- Pensabene u. a. 2007:** P. Pensabene – L. Lazzarini – M. Preite Martinez – B. Turi, Ostiensium marmorum decus et decor: studi architettonici, decorativi e archeometrici, Studi miscellanei 33 (Rom 2007).
- Pensabene 2010:** P. Pensabene, Villa del Casale e il territorio di Piazza Armerina tra Tardoantico e Medioevo. Le nuove ricerche del 2004–2009, in: P. Pensabene (Hrsg.), Piazza Armerina. Villa del Casale e la Sicilia tra tardoantico e medioevo, Studia archaeologica 175 (Rom 2010) 1–32.
- Pergola 2002:** S. Pergola, Significato e uso di alcuni marmi colorati nella ritrattistica imperiale, in: M. De Nuccio – L. Ungaro (Hrsg.), I marmi colorati della Roma imperiale. Ausstellungskatalog Rom (Venedig 2002) 321 f.
- Perrier 2007:** B. Perrier, Les trois édifices successifs. Schola du Trajan, Domus à Péristyle, Domus aux Bucranes, in: B. Perrier (Hrsg.), Villas, maisons, sanctuaires et tombeaux tardo-républicains. Découvertes et relectures récentes. Actes du colloque international de Saint-Romain-en-Gal en l'honneur d'Anna Gallina Zevi, Vienne-Saint-Romain-en-Gal 8–10 février 2007 (Rom 2007) 15–32.

- Peschlow 1983:** U. Peschlow, Zum Kaiserporträt des 4. bis 6. Jh. n. Chr., in: H. Beck – P. C. Bol (Hrsg.), Spätantike und frühes Christentum. Ausstellungskatalog Frankfurt (Frankfurt 1983) 61–68.
- Pirson 1999:** F. Pirson, Mietwohnungen in Pompeji und Herculaneum. Untersuchungen zur Architektur, zum Wohnen und zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Vesuvstädte, Studien zur antiken Stadt 5 (München 1999).
- Poccardi 2001:** G. Poccardi, Thermes et bains de l'Ostie antique, in: J.-P. Descoedres (Hrsg.), Ostia. Port et porte de la Rome antique. Ausstellungskatalog Genf (Genf 2001) 161–171.
- Poccardi 2006:** G. Poccardi, Les bains de la ville d'Ostie à l'époque tardo-antique (fin IIIe–début VIe siècle), in: M. Ghilardi – C. J. Goddard – P. Porena (Hrsg.), Les Cités de l'Italie tardo-antique (IVe–VIe Siècle). Institutions, Économie, Société, Culture et Religion, Collection de l'École Française de Rome 369 (Rom 2006) 167–186.
- Priester 2002:** S. Priester, Ad summas tegulas. Untersuchungen zu vielgeschossigen Gebäudeblöcken mit Wohneinheiten und Insulae im kaiserzeitlichen Rom, BCom Suppl. 11 (Rom 2002).
- Pülz 2009:** A. Pülz, Ephesos in spätantiker und byzantinischer Zeit, Forum Archaeologiae 53, 12, zuletzt aktualisiert am 24.10.2014 <<http://farch.net>> (26.10.2012).
- Ramieri 1995:** A. M. Ramieri, La villa di Plinio a Castel Fusano, in: S. Quilici Gigli (Hrsg.), Archeologia Laziale 12, 1. Dodicesimo incontro di studio del Comitato per l'Archeologia laziale, Quaderni di archeologia etrusco-italica 23 (Rom 1995) 407–416.
- Rautman 2008:** M. L. Rautman, The Aura of Affluence. Domestic Scenery in Late Roman Sardis, in: N. D. Cahill (Hrsg.), Love for Lydia. A Sardis anniversary volume presented to Crawford H. Greenewalt Jr., Archaeological Exploration of Sardis Reports 4 (Cambridge – London 2008) 147–158.
- Rebenich 2001:** S. Rebenich, Wohltäter und Heilige. Von der heidnischen zur christlichen Patronage, in: F. A. Bauer – N. Zimmermann (Hrsg.), Epochenwandel? Kunst und Kultur zwischen Antike und Mittelalter (Mainz am Rhein 2001) 27–35.
- Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996a:** M. A. Ricciardi – V. Santa Maria Scrinari, La civiltà dell'acqua in Ostia antica 1 (Rom 1996).
- Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b:** M. A. Ricciardi – V. Santa Maria Scrinari, La civiltà dell'acqua in Ostia antica 2 (Rom 1996).
- Rickman 1971:** G. Rickman, Roman Granaries and Store Buildings (Cambridge 1971).
- Rickman 2002:** G. Rickman, Rome, Ostia and Portus. The problem of storage, MEFRA 114, 1, 2002, 353–362.
- Rieger 2004:** K. Rieger, Heiligtümer in Ostia, Studien zur antiken Stadt 8 (München 2004).
- Riva 1999:** S. Riva, Le cucine delle case di Ostia, MededRom 58, 1999, 117–128.
- Rodà 2001:** I. Rodà, Parte III. La escultura del Serapeo ostiense, in: R. Mar (Hrsg.), El santuario de Serapis en Ostia, Documents d'Arqueologia Clàssica 4 (Tarragona 2001) 225–276.
- Rodríguez Hidalgo 1991:** J. M. Rodríguez Hidalgo, Dos ejemplos domésticos en Traianopolis (Itálica). Las Casas de los Pájaros y de la Exedra, in: Institución Fernando el Católico (Hrsg.), La casa urbana hispanorromana. Ponencias y comunicaciones. Kongress in Saragossa 16.–18. November 1988 (Saragossa 1991) 291–302.
- Roldán Gómez 1991:** L. Roldán Gómez, La Casa de la Exedra de Itálica (Santiponce, Sevilla). Un intento de valoración espacial a través de las técnicas constructivas, in: Institución Fernando el Católico (Hrsg.), La casa urbana hispanorromana. Ponencias y comunicaciones. Kongress in Saragossa 16.–18. November 1988 (Saragossa 1991) 303–311.
- Rossiter 2007:** J. J. Rossiter, Domus and villa: late antique housing in Carthage and its territory, in: L. Lavan – L. Özgenel – A. Sarantis (Hrsg.), Housing in late antiquity. From palaces to shops, Late antique archaeology 3, 2 (Leiden – Boston 2007) 367–392.
- Royo 1999:** M. Royo, Domus Imperatoria. Topographie, formation et imaginaire des Palais impériaux du Palatin (IIe siècle av. J.-C.–Ier siècle ap. J.-C.), Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome 303 (Rom 1999).
- Salza Prina Ricotti 1985:** E. Salza Prina Ricotti, La Villa Magna a Grotte di Piastra, in: V. Santa Maria Scrinari (Hrsg.), Castelporziano 1. Campagna di scavo e restauro 1984 (Rom 1985) 53–66.
- Salza Prina Ricotti 1988:** E. Salza Prina Ricotti, Il laurentino. Scavi del 1985, in: V. Santa Maria Scrinari (Hrsg.), Castelporziano 2. Campagna di scavo e restauro 1985–1986 (Rom 1988) 45–56.
- Salzman 2006:** M. R. Salzman, Symmachus and his Father. Patriarchy and Patrimony in the late Roman Senatorial Elite, in: R. Lizzi Testa (Hrsg.), Le trasformazioni delle élites in età tardoantica. Atti del Convegno Internazionale Perugia, 15–16 marzo 2004, Saggi di Storia Antica 28 (Rom 2006) 357–375.
- Sanchez 2001:** P. Sanchez, Les institutions de la Colonia Ostiensis, in: J.-P. Descoedres (Hrsg.), Ostia. Port et porte de la Rome antique. Ausstellungskatalog Genf (Genf 2001) 143–153.
- Santa Maria Scrinari 1984:** V. Santa Maria Scrinari, Il problema di Ostia, Archeologia Laziale 6. Sesto incontro di studio del Comitato per l'archeologia laziale, Quaderni del Centro di studio per l'archeologia etrusco-italica 8 (Rom 1984) 358–363.
- Santos Retolaza 1991:** M. Santos Retolaza, Distribución y evolución de la vivienda urbana tardorrepública y altoimperial en Ampurias, in: Institución Fernando

- el Católico (Hrsg.), *La casa urbana hispanorromana. Ponencias y comunicaciones. Kongress in Saragossa 16.–18. November 1988* (Saragossa 1991) 19–34.
- Sapelli 2000:** M. Sapelli, *La Basilica di Giunio Basso*, in: S. Ensoli – E. La Rocca (Hrsg.), *Aurea Roma. Dalla città pagana alla città cristiana. Ausstellungskatalog Rom* (Rom 2000) 137–139.
- Scagliarini Corlàita 2003:** D. Scagliarini Corlàita, *Domus villae palatia*, in: J. Ortalli – M. Heinzlmann (Hrsg.), *Abitare in città. La Cisalpina tra impero e medioevo. Convegno tenuto a Roma il quattro e cinque novembre 1999*, Palilia 12 (Wiesbaden 2003) 153–172.
- Schaal 1957:** H. Schaal, *Ostia, der Welthafen Roms* (Bremen 1957).
- Schatzmann – Martin-Kilcher 2011:** R. Schatzmann – S. Martin-Kilcher (Hrsg.), *L'Émpire Romain en mutation – Répercussions sur les villes dans la deuxième moitié du 3ième siècle. Actes du colloque de Berne/Augst 2009*, *Archéologie et Histoire Romaine* 20 (Montagnac 2011)
- Schmölder-Veit 2009:** A. Schmölder-Veit, *Brunnen in den Städten des westlichen Römischen Reiches*, Palilia 19 (Wiesbaden 2009).
- Schneider 1983:** L. Schneider, *Die Domäne als Weltbild. Wirkungsstrukturen der spätantiken Bildersprache* (Wiesbaden 1983).
- Scott 1997:** S. Scott, *The power of images in the late Roman house*, in: R. Laurence – A. Wallace-Hadrill (Hrsg.), *Domestic Space in the Roman World. Pompeii and beyond*, *JRA Suppl.* 22 (Portsmouth 1997) 53–67.
- Sears 2007:** G. Sears, *Late Roman African Urbanism. Continuity and transformation in the city*, *BAR International Series* 1693 (Oxford 2007).
- Settis 1973:** S. Settis, *„Esedra“ e „ninfeo“ nella terminologia architettonica del mondo romano. Dall'età repubblicana alla tarda antichità*, *ANRW* 1, 4, 661–745.
- Settis 1975:** S. Settis, *Per l'interpretazione di Piazza Armerina*, *MEFRA* 87, 1975, 873–994.
- Sfameni 2004:** C. Sfameni, *Residential Villas in Late Antique Italy. Continuity and Change*, in: W. Bowden – L. Lavan – C. Machado (Hrsg.), *Recent Research on the Late Antique Countryside, Late antique archaeology 2* (Leiden – Boston 2004) 335–375.
- Sfameni 2006:** C. Sfameni, *Ville residenziali nell'Italia tardoantica*, *Munera* 25 (Bari 2006).
- Sillières 1991:** *La maison romaine á Baelo Claudia. Essai de révision des données anciennes*, in: *Institución Fernando el Católico* (Hrsg.), *La casa urbana hispanorromana. Ponencias y comunicaciones. Kongress in Saragossa 16.–18. November 1988* (Saragossa 1991) 321–326.
- Slavazzi 2003:** F. Slavazzi, *Materiali di arredo e sculture da contesti abitativi tra terzo e sesto secolo*, in: J. Ortalli – M. Heinzlmann (Hrsg.), *Abitare in città. La Cisalpina tra impero e medioevo. Convegno tenuto a Roma il quattro e cinque novembre 1999*, Palilia 12 (Wiesbaden 2003) 223–227.
- Smith 2003:** Rowland B. E. Smith, *„Restored utility, eternal city“. Patronal imagery at Rome in the fourth century AD*, in: K. Lomas – T. Cornell (Hrsg.), *„Bread and Circuses“. Euergetism and municipal patronage in Roman Italy* (London – New York 2003) 142–166.
- Sodini 1984:** J. P. Sodini, *Maisons d'époque romaine et byzantine (IIe–VIe siècles) du Massif Calcaire de Syrie du Nord. Etude typologique*, in: J. Balty (Hrsg.), *Apamée de Syrie. Bilan des recherches archéologiques 1973–1979. Aspects de l'architecture domestique d'Apamée. Actes du Colloque tenu à Bruxelles les 29, 30 et 31 mai 1980*, *Fouilles d'Apamée de Syrie* 13 (Brüssel 1984) 377–393.
- Sodini 1984a:** J. P. Sodini, *L'habitat urbain en Grèce à la veille des invasions*, in: *Villes et peuplement dans l'Illyricum protobyzantin. Actes du Colloque, organisé par l'École Française de Rome. Rome, 12–14 mai 1982*, *Collection de l'École Française de Rome* 77 (Rom 1984) 341–396.
- Sodini 1995:** J. P. Sodini, *Habitat de l'antiquité tardive*, *Topoi* 5, 1995, 151–218.
- Sodini 1997:** J. P. Sodini, *Habitat de l'antiquité tardive 2*, *Topoi* 7, 1997, 435–577.
- Sojc 2013:** N. Sojc, *Der severische Palast im urbanen Kontext*, in: N. Sojc u. a. (Hrsg.), *Palast und Stadt im severischen Rom* (Stuttgart 2013) 213–230.
- Sonne 1996:** W. Sonne, *Hellenistische Herrschaftsgärten*, in: W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), *Basileia. Die Paläste der hellenistischen Könige. Internationales Symposium in Berlin vom 16.12.1992 bis 20.12.1992*, *Schriften des Seminars für Klassische Archäologie der Freien Universität Berlin* (Mainz 1996) 136–143.
- Sotinel 2006:** C. Sotinel, *Les évêques italiens dans la société de l'Antiquité tardive. L'émergence d'une nouvelle élite?*, in: R. Lizzi Testa (Hrsg.), *Le trasformazioni delle élites in età tardoantica. Atti del Convegno Internazionale Perugia, 15–16 marzo 2004*, *Saggi di Storia Antica* 28 (Rom 2006) 377–404.
- Spinola 2000:** G. Spinola, *La domus di Gaudentius*, in: S. Ensoli – E. La Rocca (Hrsg.), *Aurea Roma. Dalla città pagana alla città cristiana. Ausstellungskatalog Rom* (Rom 2000) 152–155.
- von Stackelberg 2009:** K. T. von Stackelberg, *The Roman Garden. Space, sense, and society*, *Routledge monographs in classical studies* (New York 2009).
- Steinby 1990:** E. M. Steinby, *Rez. zu: „Paries. A proposal for a Dating System of Late-Antique Masonry Structures in Rome and Ostia AD 235–600“*, *Gnomon* 62, 1990, 353–357.
- Steinby 1990a:** E. M. Steinby, *Rez. zu „Amoenissima civitas. Block V, 2 at Ostia. Description and analysis of its visible remains“*, *Gnomon* 62, 1990, 357–359.
- Stern 1973:** H. Stern, *Rez. zu: „Scavi di Ostia VI. Edificio con opus sectile fuori Porta Marina“*, *ArtB* 55, 1973, 285–287.

- Stillwell 1961:** R. Stillwell, Houses of Antioch, DOP 15, 1961, 45–57.
- Stirling 2005:** L. M. Stirling, The Learned Collector. Mythological Statuettes and Classical Taste in Late Antique Gaul (Michigan 2005).
- Stirling 2007:** L. M. Stirling, Statuary Collecting and Display in Late Antique Villas of Gaul and Spain. A Comparative Study, in: F. A. Bauer – C. Witschel (Hrsg.), Statuen in der Spätantike, Spätantike, frühes Christentum, Byzanz (Reihe B, Studien und Perspektiven) 23 (Wiesbaden 2007) 307–321.
- Stirling 2008:** L. M. Stirling, Pagan Statuettes in Late Antique Corinth. Sculpture from the Panayia Domus, *Hesperia* 77, 2008, 89–161.
- Stöger 2007:** H. Stöger, Monumental Entrances of Roman Ostia. Architecture with Public Associations and Spatial Meaning, *BABesch* 82, 2007, 347–363.
- Stöger 2011:** H. Stöger, Rethinking Ostia. A spatial enquiry into the urban society of Rome's imperial port-town, *Archaeological studies Leiden University* 24 (Leiden 2011).
- Streubel 2010:** B. Streubel, Ostia. Entwicklung und Visualisierung der Geländeneiveaus im Stadtraum, in: N. Burkhardt – R. H. W. Stichel (Hrsg.), Die antike Stadt im Umbruch. Kolloquium in Darmstadt, 19. bis 20. Mai 2006 (Wiesbaden 2010) 84–91.
- Subias 2001:** E. Subias, Parte IV. Los mosaicos, in: R. Mar (Hrsg.), El santuario de Serapis en Ostia, *Documents d'Arqueologia Clàssica* 4 (Tarragona 2001) 277–306.
- Subias Pascual 1993:** E. Subias Pascual, La Domus dels Dioscurs d'Ostia antica (Tarragona 1993).
- Tamm 1963:** B. Tamm, Auditorium and Palatium. A Study on Assembly-rooms in Roman Palaces during the 1st Century B.C. and the 1st Century A.D., *Acta Universitatis Stockholmiensis* 2 (Lund 1963).
- Teichner 2008:** F. Teichner, Entre tierra y mar – Zwischen Land und Meer. Architektur und Wirtschaftsweise ländlicher Siedlungsplätze im Süden der römischen Provinz Lusitanien (Portugal), *Studia Lusitana* 3 (Mérida 2008).
- Teichner 2011:** F. Teichner, „Nam primum tibi mater Hispania est, terris omnibus terra felicior“. Spätantike Großvillen und Residenzen auf der Iberischen Halbinsel, in: G. von Bülow – H. Zahbelicky (Hrsg.), Bruckneudorf und Gamzigrad. Spätantike Paläste und Grossvillen im Donau-Balkan-Raum. Akten des Internationalen Kolloquiums in Bruckneudorf vom 15. bis 18. Oktober 2008, *Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte* 15 (Bonn 2011) 293–308.
- Terrapon 2007:** N. Terrapon, Les enduits peints du péristyle et de l'oecus 101 de la Domus aux Bucranes. Observations techniques, in: B. Perrier (Hrsg.), Villas, maisons, sanctuaires et tombeaux tardo-républicains. Découvertes et relectures récentes. Actes du colloque international de Saint-Romain-en Gal en l'honneur d'Anna Gallina Zevi, *Vienne-Saint-Romain-en Gal* 8–10 février 2007 (Rom 2007)
- Thébert 1999:** Y. Thébert, Vie privée et architecture domestique en Afrique romaine, in: P. Ariès – G. Duby (Hrsg.), *Histoire de la vie privée* 1. De l'Empire romain à l'an mil² (Paris 1999) 295–415.
- Thür 2002:** H. Thür, Die Bauphasen der Wohneinheit 4 (und 6), in: F. Krinzinger (Hrsg.), Das Hanghaus 2 von Ephesos. Studien zu Baugeschichte und Chronologie, *Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Denkschriften* 302= *Archäologische Forschungen* 7 (Wien 2002) 41–66.
- Tione 1999:** R. Tione, Le domus tardoantiche. Nuovi elementi per l'interpretazione dell'edilizia abitativa attraverso la lettura stratigrafica degli elevati, *MededRom* 58, 1999, 191–208.
- Uytterhoeven 2007:** I. Uytterhoeven, Housing in Late Antiquity. Thematic Perspectives, in: L. Lavan – L. Özgenel – A. Sarantis (Hrsg.), *Housing in late antiquity. From palaces to shops*, *Late antique archaeology* 3, 2 (Leiden – Boston 2007) 25–66.
- Uytterhoeven 2007a:** I. Uytterhoeven, Housing in Late Antiquity. Regional Perspectives, in: L. Lavan – L. Özgenel – A. Sarantis (Hrsg.), *Housing in late antiquity. From palaces to shops*, *Late antique archaeology* 3, 2 (Leiden – Boston 2007) 67–93.
- Uytterhoeven 2009:** I. Uytterhoeven, Know your Classics! Manifestations of 'Classical Culture' in Late Antique Elite Houses, in: P. Van Nuffelen (Hrsg.), *Faces of Hellenism. Studies in the History of the Eastern Mediterranean (4th century B.C. – 5th century A.D.)*, *Studia Hellenistica* 48 (Leuven) 321–342.
- Uytterhoeven 2013:** I. Uytterhoeven, Running Water. Aqueducts as Suppliers of Private Water Facilities in (Late) Roman Asia Minor, in: G. Wiplinger (Hrsg.), *Historische Wasserleitungen. Gestern - Heute - Morgen*, *BABesch Suppl.* 24 (Leuven 2013) 137–160.
- Uytterhoeven 2014a:** I. Uytterhoeven, Passages full of Surprise. Circulation Patterns within the Late Antique Urban Elite Houses of Asia Minor, in: D. Kurapkat – P. I. Schneider – U. Wulf-Rheidt (Hrsg.), *Die Architektur des Weges. Gestaltete Bewegung im gebauten Raum*, *Internationales Kolloquium in Berlin vom 08. – 11. Februar 2012*, *Diskussionen zur Archäologischen Bauforschung* 11 (Regensburg 2014) 425–435.
- Uytterhoeven 2014b:** Hypsophoros Domos. Residential Architecture in the Theodosian City, in: I. Jacobs (Hrsg.), *Production and Prosperity in the Theodosian Age*, 3–5 December 2010, *Katolieke Universiteit Leuven, Conference Proceedings, Interdisciplinary Studies in Ancient Culture and Religion* 14 (Leuven – Walpole 2014) 148–168.
- Vaglieri 1908:** D. Vaglieri, Ostia, *NSc* 1908, 21–26.

- Vaglieri 1909:** D. Vaglieri, Ostia. Nuovi edifici rimessi a luce presso le Terme e la Caserma dei Vigili, e sculture marmoree quivi rinvenuto, *NSc* 1909, 164–182.
- Vaglieri 1912:** D. Vaglieri, Ostia. Ricerche presso la porta e nella via dei Vigili. Pianta della Caserma dei vigili. Sterro nella via a nord della Caserma. Musaico nel portico dietro il Teatro. Scoperte varie, *NSc* 1912, 161–173.
- Vaglieri 1912a:** D. Vaglieri, Ostia. Scavi nella necropoli, presso la porta, sul decumano, sotto la via dei Vigili, nella Caserma e a nord di questa. Scoperta di un'altra „schola“ di corporazione. Studio del teatro primitivo. Via ad ovest del tempio di Vulcano. Scoperte varie, *NSc* 1912, 202–213.
- Vaglieri 1913:** D. Vaglieri, Ostia. Scavi nella necropoli. Pianta delle Terme. Scavi nella via della Fullonica, in quella delle Corporazioni, e nel piazzale dietro il Teatro, *NSc* 1913, 10–16.
- Van Aken 1950:** A. R. A. Van Aken, The *Cortile* in Roman Imperial Insula Architecture, *OpArch* 6, 1950, 112–128.
- Van Aken 1951:** A. R. A. Van Aken, Some aspects of Nymphaea in Pompei, Herculaneum and Ostia, in: *Studia Archaeologica Gerardo van Hoorn oblata* (Leiden 1951) 80–92.
- Van Buren 1942:** A. W. Van Buren, New Items from Rome, *AJA* 46, 1942, 428–440.
- Van Dalen 1991:** J. H. Van Dalen, The late use of opus reticulatum in Ostia, *MededRom* 50, 1991, 236–280.
- Van de Liefvoort 2012:** S. Van de Liefvoort, *Marmora Splendida. Marble and Marble Imitation in Domestic Decoration – Some Case Studies from Pompeii and Herculaneum*, *BABesch* 2012, 187–204.
- Van der Meer u. a. 2005:** L. B. Van der Meer – N. L. C. Stevens – H. Stöger, *Domus Fulminata. The House of the Thunderbolt at Ostia* (III, vii, 3–5), *BABesch* 80, 2005, 91–111.
- Van Essen 1954:** C. C. Van Essen, Verslag van wetenschappelijke onderzoekingen, *MededRom* 8, 1954, 33–119.
- Van Essen 1956–1958:** C. C. Van Essen, Studio cronologico sulle pitture parietali di Ostia, *BCom* 76, 1956–1958, 155–181.
- Vassal 2006:** V. Vassal, *Les pavements d'opus signinum. Technique, décor, fonction architecturale*, *BAR International Series* 1472 (Oxford 2006).
- Veloccia Rinaldi 1967:** M. L. Veloccia Rinaldi, Saggi e scavi, *FA* 22, 1967, 341.
- Volpe 2000:** R. Volpe, La *domus* delle Sette Sale, in: S. Ensoli – E. La Rocca (Hrsg.), *Aurea Roma. Dalla città pagana alla città cristiana*. Ausstellungskatalog Rom (Rom 2000) 159 f.
- Vermaseren 1956:** M. J. Vermaseren, *Corpus inscriptionum et monumentorum religionis mithriacae* 1 (Den Haag 1956).
- Verzár-Bass – Mian 2003:** M. Verzár-Bass – G. Mian, L'assetto urbano di Aquileia, in: J. Ortalli – M. Heinzelmann (Hrsg.), *Abitare in città. La Cisalpina tra impero e medioevo*. Convegno tenuto a Roma il quattro e cinque novembre 1999, *Palilia* 12 (Wiesbaden 2003) 47–64.
- Vössing 2005:** K. Vössing, *Martial 5.78.31 f. und die Platzordnung auf dem sog. sigma, Mnemosyne* (Serie 4) 58, 3, 2005, 431–441.
- Wallace-Hadrill 1988:** A. Wallace-Hadrill, *The Social Structure of the Roman House*, *PBSR* 56, 1988, 43–97.
- Wallace-Hadrill 1994:** A. Wallace-Hadrill, *Houses and Society in Pompeii and Herculaneum* (Princeton 1994).
- Wallace-Hadrill 1997:** A. Wallace-Hadrill, *Rethinking the Atrium-House*, in: R. Laurence – A. Wallace-Hadrill (Hrsg.), *Domestic Space in the Roman World. Pompeii and Beyond*, *JRA Suppl.* 22 (Portsmouth 1997) 219–240.
- Warland 1986:** R. Warland, *Das Brustbild Christi. Studien zur spätantiken und frühbyzantinischen Bildgeschichte*, *RömQSch* Suppl. 41 (Rom – Freiburg – Wien 1986).
- Weitzmann 1979:** K. Weitzmann, *Age of Spirituality. Late antique and early Christian art, third to seventh century*. Catalogue of the exhibition at the Metropolitan Museum of Art, November 19, 1977 through February 12, 1978 (New York 1979).
- Wilson 1935:** P. H. Wilson, *Studies in the Social and Economic History of Ostia. Part I*, *BSR* 13, 1935, 41–68.
- Wilson 1938:** P. H. Wilson, *Studies in the Social and Economic History of Ostia. Part II*, *BSR* 14, 1938, 152–162.
- Wilson 2011:** R. J. A. Wilson, *The fourth-century villa at Piazza Armerina (Sicily) in its wider imperial context. A review of some aspects of recent research*, in: G. von Bülow – H. Zahbelicky (Hrsg.), *Bruckneudorf und Gamzigrad. Spätantike Paläste und Grossvillen im Donau-Balkan-Raum*. Akten des Internationalen Kolloquiums in Bruckneudorf vom 15. bis 18. Oktober 2008, *Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte* 15 (Bonn 2011) 55–87.
- Witschel 1995:** C. Witschel, *Das römische Forum. Statuen auf römischen Platzanlagen unter besonderer Berücksichtigung von Timgad (Algerien)*, in: K. Stemmer (Hrsg.), *Standorte, Kontext und Funktion antiker Skulptur*. Ausstellungskatalog Berlin (Berlin 1995) 332–387.
- Wulf-Rheidt 2011:** U. Wulf-Rheidt, *Die Entwicklung der Residenz der römischen Kaiser auf dem Palatin vom aristokratischen Wohnhaus zum Palast*, in: G. von Bülow – H. Zahbelicky (Hrsg.), *Bruckneudorf und Gamzigrad. Spätantike Paläste und Grossvillen im Donau-Balkan-Raum*. Akten des Internationalen Kolloquiums in Bruckneudorf vom 15. bis 18. Oktober 2008, *Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte* 15 (Bonn 2011) 1–18.

- Zanker 1979:** P. Zanker, Die Villa als Vorbild des späten pompejanischen Wohngeschmacks, *JdI* 94, 1979, 460–523.
- Zanker 1995:** P. Zanker, Die Maske des Sokrates. Das Bild des Intellektuellen in der antiken Kunst, C. H. Beck Kulturwissenschaft (München 1995).
- Zanker 1995a:** P. Zanker, Pompeji. Stadtbild und Wohngeschmack, *Kulturgeschichte der antiken Welt* 61 (Mainz 1995).
- Zanker 2004:** P. Zanker, Domitians Palast auf dem Palatin als Monument kaiserlicher Selbstdarstellung, in: A. Hoffmann – U. Wulf (Hrsg.), *Die Kaiserpaläste auf dem Palatin in Rom. Das Zentrum der Römischen Welt und seine Bauten*, Zaberns Bildbände zur Archäologie (Mainz am Rhein 2004) 86–99.
- Zevi 1996:** F. Zevi, Sulle fasi più antiche di Ostia, in: A. Claridge – A. Gallina Zevi (Hrsg.), *„Roman Ostia“ revisited. Archaeological and historical papers in memory of Russell Meiggs* (London 2002) 69–89.
- Zevi 1996–1997:** F. Zevi, Costruttori per le mura di Ostia. Cicerone, Clodio e l’iscrizione della Porta Romana, *RIA* 19, 1996–1997, 61–112.
- Zevi 2001:** F. Zevi, Les débuts d’Ostie, in: J.-P. Descoedres (Hrsg.), *Ostia. Port et porte de la Rome antique*. Ausstellungskatalog Genf (Genf 2001) 3–9.
- Zevi 2001a:** F. Zevi, Ostie sous la République, in: J.-P. Descoedres (Hrsg.), *Ostia. Port et porte de la Rome antique*. Ausstellungskatalog Genf (Genf 2001) 10–19.
- Zevi 2002:** F. Zevi, Appunti per una storia di Ostia repubblicana, *MEFRA* 114, 1, 2002, 13–58.
- Zevi 2002a:** F. Zevi, Origini di Ostia, in: C. Bruun – A. Gallina Zevi (Hrsg.), *Ostia e Portus nelle loro relazioni con Roma. Atti del convegno all’Institutum Romanum Finlandiae 3 e 4 dicembre 1999*, *Acta Instituti Romani Finlandiae* 27 (Rom 2002) 11–32.
- Zevi 2004:** F. Zevi, Cicero and Ostia, in: A. Gallina Zevi – J. H. Humphrey (Hrsg.), *Ostia, Cicero, Gamala, feasts, & the economy. Papers in memory of John H. D’Arms*, *JRA Suppl.* 57 (Portsmouth 2004) 15–31.
- Zevi u. a. 2004–2005:** F. Zevi – R. G. Nucci – A. Leone, Ostia. Sondaggio stratigrafico in uno degli ambienti della Domus dei pesci (1995 e 1996), *NSc* 15–16, 2004–2005, 21–327.
- Zimmermann 2011:** N. Zimmermann, Die spätantike und byzantinische Malerei in Ephesos, in: F. Daim – S. Ladstätter (Hrsg.), *Ephesos in byzantinischer Zeit* (Mainz 2011) 125–172.

Alphabetische Indices

Das folgende alphabetische Stichwortverzeichnis soll dem Leser das schnelle Auffinden relevanter Textstellen zu bestimmten Themen ermöglichen. Es ist in jeweils einen gesonderten Index für (1.) Orte und Gebäude, (2.) Personen und mythologische Figuren sowie (3.) Sachbegriffe unterteilt. Historische Persönlichkeiten erscheinen nicht notwendigerweise mit allen Namensbestandteilen, sondern mit den konventionellen Rufnamen, die auch im Fließtext verwendet werden. Im Index der Sachbegriffe wird auf häufig verwendete technische Termini zur Bezeichnung bestimmter Raumformen oder Ausstattungselemente, denen eigene Kapitel gewidmet und die daher über das Inhaltsverzeichnis leicht aufzufinden sind, verzichtet.

1. Orte und Gebäude

- Antiochia (Syrien) S. 6 (Anm. 31). 131–133
- House of Aion S. 132
 - House of the Buffet Supper S. 132
 - Yakto Complex S. 132
- Apamea S. 132 f.
- Maison aux consoles S. 132 f.
 - Maison aux pilastres S. 132
 - Maison des chapiteaux à consoles S. 132
- Aphrodisias S. 129 f.
- North Temenos Complex S. 130
 - Bishop's Palace S. 129 f.
 - Priests' House S. 130
- Apollonia (Kyrenaika), Palace of the Dux S. 146. 148 (Anm. 896). 159 (Anm. 994)
- Aquileia, Casa delle Bestie Ferite S. 123
- Argos, House of the Falconer S. 157
- Athen, Häuser A, B und C auf dem Areopag S. 126–128
- Bulla Regia, Maison de la Chasse und Maison n° 3 S. 126. 149 (Anm. 994)
- Butrint, Triconch Palace S. 128. 179
- Carranque, Villa S. 143. 151. 155. 179
- Chiragan, Villa S. 120
- Daphne, House of the Boat of Psyches S. 132
- Desenzano, Villa S. 123
- Dura Europos S. 7 (Anm. 45)
- Ephesos S. 129–131. 137. 180 f.
- Bischofsresidenz S. 180
 - Byzantinischer Palast S. 130 f.
 - Hanghaus 2 S. 137
 - Haus oberhalb des Theaters S. 130
 - Marienkirche S. 180
- Gregoriopolis S. 28
- Karthago S. 51. 55. 123–126. 172
- Maison de la Rotonde S. 124–126
 - Maison du Cryptoportique S. 124–126
- Konstantinopel S. 131. 179. 181
- Hippodrom S. 179
 - Kaiserpalast S. 131. 179
 - Palast des Antiochos S. 131. 179
 - Palast des Lausos S. 131. 179
- Korinth, Panayia Domus S. 128 (Anm. 736)
- Luni, Domus dei Mosaici S. 122
- Ostia *passim*
- *ager publicus* S. 36
 - Apartment II, III, 3 S. 38
 - Apartment II, III, 4 S. 38
 - *aqua Traiana* S. 17
 - Basilika S. 18. 24
 - Basilika von Pianabella S. 26. 28 (Anm. 208)
 - Bischofskirche S. 5 (Anm. 19). 25. 28. 47. 178
 - Casa del Soffitto Dipinto S. 38
 - Casa dell'Ercole Bambino S. 38
 - Casa delle Pareti Gialle S. 38. 44
 - Casa delle Volte Dipinte S. 106. 221 (Anm. 1358)
 - Casa di Diana S. 20. 35. 37–40. 44. 57. 69 (Anm. 434). 77. 81. 104
 - Casa di Giove e Ganimede S. 20. 38–40. 44. 69 (Anm. 434). 77. 81. 152
 - Case a Giardino S. 5 (Anm. 19). 18. 21 (Anm. 133). 22. 35 f. 38. 41. 220
 - Caseggiato a Pianta Basilicale S. 19 (Anm. 121)
 - Caseggiato degli Aurighi S. 22. 35 (Anm. 261). 36 (Anm. 269). 38. 44
 - Caseggiato dei Dipinti S. 35. 37
 - Caseggiato del Serapide S. 22
 - Caseggiato del Sole S. 21 (Anm. 142). 32
 - Caseggiato del Temistocle S. 21 (Anm. 133). 35 (Anm. 261). 37 (Anm. 280). 38
 - Caseggiato della Fontana a Lucerna S. 33
 - Caseggiato delle Taberne Finestrate S. 19 (Anm. 121)
 - Caseggiato dei Triclini S. 18
 - Caseggiato di Bacco e Arianna S. 228–234 **Kat. 9** und *passim*
 - Casette Tipo S. 21 (Anm. 133). 36 (Anm. 269). 38
 - Caserma dei Vigili S. 23 f.
 - Caupona di Alexander e Helix S. 33
 - Domus accanto al Serapeo S. 222–227 **Kat. 8** und *passim*
 - Domus degli Augustali S. 280–291 **Kat. 17** und *passim*
 - Domus dei Capitelli di Stucco S. 19 (Anm. 121). 32. 35 (Anm. 259). 283
 - Domus dei Dioscuri S. 32 f.
 - Domus dei Pesci S. 243–249 **Kat. 11** und *passim*

Ostia (Fortsetzung)

- Domus dei Tigriniani S. 203–208 **Kat. 4** und *passim*
- Domus del Ninfeo S. 213–217 **Kat. 6** und *passim*
- Domus del Tempio Rotondo S. 190–194 **Kat. 1** und *passim*
- Domus del Pozzo S. 276–279 **Kat. 16** und *passim*
- Domus del Protiro S. 257–264 **Kat. 14** und *passim*
- Domus del Viridario S. 10. 30 f. 39. 44
- Domus della Fortuna Annonaria S. 265–275 **Kat. 15** und *passim*
- Domus della Nicchia a Mosaico S. 19 (Anm. 121). 30. 35 (Anm. 259)
- Domus delle Colonne S. 235–242 **Kat. 10** und *passim*
- Domus delle Gorgoni S. 195–198 **Kat. 2** und *passim*
- Domus delle Muse S. 218–221 **Kat. 7** und *passim*
- Domus di Amore e Psiche S. 199–202 **Kat. 3** und *passim*
- Domus di Apuleio S. 6 (Anm. 28). 19 f. 36. 38. 40. 106. 232
- Domus di Giove Fulminatore S. 19 (Anm. 121). 30. 35 (Anm. 259). 39
- Domus fuori Porta Marina S. 33. 45
- Domus Fulminata S. 33. 35 (Anm. 261). 36. 39. 44
- Domus im unausgegrabenen Bereich der Regio III S. 40
- Domus im unausgegrabenen Bereich der Regio V S. 39. 44
- Domus su Via degli Augustali S. 292–295 **Kat. 18** und *passim*
- Domus su Via della Caupona S. 250–253 **Kat. 12** und *passim*
- Domus sul Decumano S. 209–212 **Kat. 5** und *passim*
- Domus I, IX, 1 S. 19 (Anm. 121). 36 (Anm. 265)
- Domus IV, III, 5 S. 29. 31. 44 (Anm. 313). 45
- Domus IV, IV, 7 S. 5. 10. 29. 31. 39. 42 (Anm. 309). 44. 74. 75 (Anm. 466)
- Domus IV, V, 7 S. 19 (Anm. 121). 35 (Anm. 260). 255
- Domus IV, V, 15 S. 19 (Anm. 121). 35 (Anm. 260). 104
- Domus IV, V, 16 S. 19 (Anm. 121). 35 (Anm. 260)
- Domus IV, VI, 1 S. 19 (Anm. 121). 35 (Anm. 260)
- Edificio con Opus Sectile S. 33. 50. 75. 93. 98. 169
- Foro della Statua Eroica S. 25 (Anm. 180). 26 (Anm. 188). 27 (Anm. 192 und 201). 28. 47
- Forum/Hauptforum S. 18. 24. 26. 27 (Anm. 201). 45
- Forum des Aurelian S. 24
- Gebäude III, VIII, 1 S. 33
- Heiligtum der Quattro Tempietti S. 27 (Anm. 200). 36
- Insula dei Dipinti S. 21. 38. 77
- Insula del Pozzo S. 31 f. 39 (Anm. 300). 45
- Insula dell'Aquila S. 254–256 **Kat. 13** und *passim*

Ostia (Fortsetzung)

- Insula di Bacco Fanciullo S. 21. 38
- Kapitilstempel S. 18
- Kirche der Hl. Aurea S. 26
- Latrine IV, IV, 4 S. 30
- Mithrasthermen S. 26
- Mitreo dei Serpenti S. 31
- Mitreo delle Sette Sfere S. 38
- Mitreo di Felicissimo S. 31
- Ninfeo degli Eroti S. 26 (Anm. 188). 30
- Nymphäum am Bivium S. 26 (Anm. 188). 33
- Nymphäum IV, IV, 5 S. 30
- Nymphäum V, XVII, 2 S. 26 (Anm. 188)
- Säulendepot des Rufus Volusianus S. 25. 33. 139. 177
- Schola del Traiano S. 19 (Anm. 121). 33. 35 (Anm. 260). 209. 232
- Serapeum/Serapisheiligtum S. 18. 46. 55. 65. 71. 89. 225–227. 228 (Anm. 1391). 229–233
- Taberne dei Pescivendoli S. 27 (Anm. 196). 33
- Tempel der fabri navales S. 18. 25. 33. 177. 207 f. 210
- Tempel der Roma und des Augustus S. 18. 26
- Tempel des Herkules / Herkulesheiligtum / Heiligtum an der Via della Foce S. 34. 46
- Tempio Rotondo S. 24. 42 f. 192
- Terme Bizantine S. 30 f. 44
- Terme dei Sette Sapienti S. 22. 24 (Anm. 160)
- Terme del Faro S. 18 (Anm. 110). 24 (Anm. 160). 177
- Terme del Filosofo S. 31
- Terme del Foro / Forumsthermen S. 18. 24. 27. 45. 248 (Anm. 1499)
- Terme dell'Invidioso S. 31. 32 (Anm. 236)
- Terme della Basilica Cristiana S. 33. 208
- Terme della Trinacria S. 34. 46 (Anm. 335). 230
- Terme delle Sei Colonne S. 18 (Anm. 110). 33
- Terme di Buticosus S. 18 (Anm. 110). 46
- Terme di Nettuno S. 27
- Terme di Porta Marina S. 19 (Anm. 119). 24. 27
- Terme Piccole S. 34
- Theater S. 23 f. 27 f.
- Villa des Perseus S. 20 (Anm. 131)
- Villa vor der Porta Marina / Villa im unausgegrabenen Bereich der Regio IV S. 19. 36 (Anm. 266). 39 f. 44. 108
- Patti Marina, Villa S. 135
- Piazza Armerina, Villa S. 8 (Anm. 47). 134. 146. 148. 151. 155. 157. 163 (Anm. 1024). 168
- Pompeji S. 5. 6 f. 54. 137. 146 (Anm. 890). 148. 152. 172. 174 (Anm. 1106)
- Portus S. 17. 23 f. 58. 178. 185
- Pupput S. 126
- Ravenna S. 123. 149. 157
- Palazzo di Teodorico S. 123. 157
- S. Apollinare Nuovo S. 149
- S. Vitale S. 149

Rimini, Domus dell'ex palazzo Gioia S. 122
 Rom S. 117–122. 168–170. 173. 179–183
 – Basilika des Iunius Bassus S. 169. 173. 180
 – Comprensorio Archeologico di Santa Croce in Gerusalemme S. 117. 181
 – Domus dei Symmachi S. 20 (Anm. 129). 118 f. 121. 179
 – Domus di Octavius Felix S. 121. 181
 – Domus sopra le Sette Sale S. 120–122. 168 f.
 – Maxentiusbasilika S. 168
 – *Nymphaeum Alexandri* S. 173
 – Palatin S. 143. 160 f. 181–183
 – Quintiliervilla S. 137
 – *Septizodium* S. 173. 183
 – Tempel des Apollo Palatinus S. 183
 – Villa der Gordianen / Gordiani S. 137. 143. 168
 – Villa von Sette Bassi S. 137
 Salamis, Bischofsresidenz S. 180
 Sardis S. 129 f. 148 (Anm. 896). 181
 Seleukia Pieria, House of the Drinking Contest S. 131
 Sufetula, Edifice des Saisons S. 125. 157
 Tellaro, Villa S. 135
 Verona, Domus del Tribunale S. 123
 Volubilis, Maison à la Mosaïque de Vénus S. 152

2. Personen und mythologische Figuren

Aelius Censorinus S. 176
 Agathangelus S. 175
 Aktaion S. 39
 Ammian S. 142 f. 157–160. 169
 Amor S. 88 f. 95. 114. 201. 242. 249
 Anicia Italica S. 177
 Anicius Auchenius Bassus S. 25
 Antiochos S. 131. 179
 Apollo S. 109. 114. 116. 183. 264
 Augustinus S. 1. 142. 159. 178
 Aulus Livius Chryserotis S. 112. 165. 175 f. 288. 290
 Aurea (Heilige) S. 25 f.
 Aurelian (Kaiser) S. 24
 Aurelius Anicius Symmachus S. 25
 Ausonius S. 142 f. 157 f.
 Bacchantin S. 115. 274
 Bacchus S. 115. 275
 Caecina Decius Basilius S. 159
 Claudian S. 142
 Clodius Celsinus Adelphius S. 25 (Anm. 181). 176. 178
 Cornelia Praetextata S. 176
 Demeter S. 109. 273 f.
 Diana S. 109. 111. 114–116. 164. 166. 241. 264. 273. 290
 Elagabal S. 142. 158. 168
 Epifanies S. 176
 Faltonia Betitia Proba S. 25 (Anm. 181). 176
 Faun S. 88. 115. 275
 Flavius Nicius Theodulus S. 25

Flavius Proculus Gregorius S. 24
 Flavius Valila S. 180
 Flusggott S. 101. 115 f. 228 (Anm. 1391). 234. 241
 Fortuna S. 109. 114. 163. 166. 175. 208 (Anm. 1294 und 1295). 248 f. 273
 Gallienus S. 158. 274
 Gellius S. 142
 Gennadius Avienus S. 159
 Gregor IV. (Papst) S. 28
 Hadrian S. 17 f. 20 (Anm. 130)
 Hercules S. 169
 Iunius Bassus S. 169. 173. 180
 Konstantin der Große S. 24 f. 182
 Kyriakus (Heiliger) S. 25
 Lausos S. 131. 179
 Lucius Octavius Felix S. 181
 Lucius Verus S. 157 f.
 Lusia Rufia Marcella S. 176
 Macrobius S. 142 f. 157–159
 Maternus Cynegius S. 179
 Maximinus Thrax S. 88
 Melania (Heilige) S. 178
 Memmia Nerulla S. 176
 Monika (Heilige) S. 1. 178
 Nymphe S. 115 f. 173. 241. 290
 Paulinus Pellaeus S. 159
 Paulinus von Nola S. 180
 Petronius Probus S. 178
 Probianus S. 176
 Psyche S. 114. 201
 Publius Attius Clementinus S. 24
 Quintus Aurelius Symmachus S. 143. 167. 177 f.
 Rufus Volusianus S. 25. 33. 139. 177. 207
 Servius S. 142 f.
 Sextus Anicius Paulinus S. 176. 178
 Sidonius S. 141–143. 153. 159. 161. 169. 180
 Tacitus (Kaiser) S. 24
 Themistokles S. 111. 295
 Theodosius der Große S. 179
 Tigriniani S. 173. 175
 Trajan S. 17 f. 111. 193. 242
 Valerius Faltonius Adelfius S. 177
 Venus S. 111. 113–115. 163 f. 166. 242. 264. 274. 289
 Vettius Agorius Praetextatus S. 157
 Vincentius Ragonius Celsus S. 24
 Vitruv S. 5 f. 141
 Zenon (Kaiser) S. 55
 Zerberus S. 169

3. Sachbegriffe

abacus S. 143
 Ädikula S. 53 f. 165. 172. 263
 Apsis/Apsidensaal S. 8 f. 14. 28. 32 (Anm. 235 und 236). 44. 47. 49. 63 f. 67. 73–75. 79 f. 82. 89. 93. 97 f. 102.

111. 114. 118–137. 145. 150 f. 155–160. 163–165. 168 f. 180–182. 185. 201. 203–206. 250–252. 265 f. 269 f. 272. 280. 282–284. 286 f. 289
- armarium* S. 143
- atrium* S. 142
- Atriumhaus S. 4 (Anm. 13). 5 f. 82 (Anm. 484). 151
- Atrium-Peristylhaus S. 19. 30. 35–38 (Anm. 484). 151
- Augustalen/Augustalenpriester S. 5. 89. 112. 165. 175 f. 280 f. 290
- Bad/Badeanlage S. 22. 32 f. 37. 46. 124. 143. 161. 177. 182
- balneum* S. 143
- basilica* S. 143
- bibliotheca* S. 143. 157 (Anm. 980)
- Bibliothek S. 157. 203
- Bischof S. 25. 180. 186
- Brunnenfigur S. 101. 109. 115 f. 151. 284. 290
- Buntmarmor S. 93 f. 96 f. 109. 121. 130. 144. 149. 151. 153. 155. 168 f.
- Africano S. 92. 168
 - Cipollino S. 168 f.
 - Giallo Antico S. 73. 92–94. 96. 109. 119–121. 130. 168 f. 274. 276
 - Granit S. 62. 71. 74. 168
 - Porphyry S. 94. 119–121. 130. 167–169. 173
 - Portasanta S. 64. 92 f. 103
 - Serpentin S. 93 f. 119–121. 130. 167–169
- Bürgersteig S. 52. 54 f. 58
- capsa* S. 143
- cenatio* S. 143
- Christentum S. 4. 165. 175–177
- collegium/Verein* S. 17 (Anm. 102). 18. 192
- convivium/Gastmahl* S. 7. 71. 103. 128. 146–151. 154. 157–162. 164 f. 173. 180 f. 186
- cryptoporticus* S. 142
- curator operum publicorum et aquarum* S. 17
- curator rei publicae Ostiensium* S. 23
- cursus honorum* S. 165
- emblema* S. 88–90. 93. 154. 160. 197. 262. 294
- Euerget/Euergetismus S. 173. 182
- Eunuch S. 180
- Exedra S. 26. 32 (Anm. 236). 125. 128. 132. 204. 206. 229
- Freigelassener S. 17. 176
- Garten S. 1. 36. 134. 142. 154 f. 165. 172. 174
- Giebel S. 52–54. 172. 176. 262 f.
- Gorgoneion S. 87 f.
- Grabinschrift S. 12. 194. 198. 201. 207. 216 f. 240 f. 248. 263. 270. 272 f. 279. 288. 294 f.
- Grotte/Grottennymphäum S. 155. 172 f.
- Grubenhaus S. 28. 47
- Halbgeschoss/Mezzanin S. 21. 30. 59 f. 78. 80. 210. 278. 283
- Herd S. 85. 106
- Herme S. 109. 111. 115. 274. 295
- Höchstpreisgedicht des Diokletian S. 94. 167
- hortus* S. 1. 142. 178 (Anm. 1137)
- Hütte S. 28. 47
- Idealplastik S. 111. 113 f. 164 f.
- Jagd S. 88. 135 f. 164 f. 167. 173
- Kaiserpalast S. 6 (Anm. 32). 131. 168. 179. 181 (Anm. 1166). 182
- Klerus/Kleriker S. 24. 179 f. 186
- Klient/Klientel/Klientelwesen S. 7. 146. 153. 159 f. 162. 165. 179 f. 182
- Klinenstellplatz S. 87–90. 93. 125. 131. 154. 156. 230. 232
- Konsul S. 159. 176 f.
- Landleben S. 88. 121. 144. 165
- Landschaftserlebnis S. 172
- lectus/Bett/Kline/Speiseliège* S. 15. 89. 92–94. 128. 142 f. 154. 160
- magister militum* S. 180
- Medianum-Apartment S. 21. 30. 35–44. 77. 96. 138. 152. 278
- Mietskaserne/Mietwohnung S. 6. 20. 260
- nobilitas* S. 165
- Normalhaus S. 6. 81 f. 136
- oecus*, korinthischer S. 126
- Öffentlichkeit S. 6. 14
- ordo decurionum* S. 17. 23 f.
- otium* S. 173 f.
- patronus/Patron* S. 159. 175. 182. 208. 290. 295
- Peristyl/Peristylhof S. 20. 30 (Anm. 216). 37. 39. 47. 104. 118–122. 124–130. 132–136. 138. 149. 154. 159. 255. 283. 285
- Peristylhaus/Peristylwohnung S. 19–21. 32. 35–44. 47. 59. 69. 77 f. 98. 104. 108. 124. 126. 138. 185. 191 f. 220. 269
- peristylum* S. 142
- pietas* S. 166
- populus Romanus* S. 182
- Portal S. 31. 51–55. 134. 136. 142. 151. 160. 176. 203. 222. 231. 240. 247. 252. 255. 257 f. 262 f.
- porticus* S. 142
- Porträt/Porträtstatue S. 4 (Anm. 14). 109. 111–115. 128. 150. 163–166. 168 (Anm. 1065). 201. 242. 248. 274 f. 279. 289–291. 295
- Priester S. 112. 165 f. 175 f. 289 f.
- Privatheit S. 6. 14
- praefectus annonae* S. 23–25. 27. 177
- praefectus urbi* S. 25. 176
- proconsul* S. 176
- procurator annonae Ostis* S. 17
- quaestor alimentorum* S. 17
- Rumpfperistyl S. 61. 124. 126
- salutatio*/Morgenbegrüßung S. 7. 159 f.
- Senator/Senatorenstand S. 13. 25. 27. 117–122. 128. 158–160. 167. 169. 175–183. 185 f.
- Sitzordnung S. 154 (Anm. 950). 157
- Speisesaal S. 14. 89 f. 130–132. 155 f. 164. 171. 181

- Spolie/Spolienverwendung S. 11 f. 67. 78. 91. 93 f. 98. 104. 110. 139. 163. 170. 190. 192 f. 204. 206. 213 f. 218–220. 223. 229. 241. 251. 258 f. 267. 272. 278. 287. 294
- Standardraumfolge S. 82. 148
- stibadium*/Stibadium S. 125. 143. 156 f. 160–162. 164. 181
- thermae* S. 143
- Therme/Thermenanlage S. 18 f. 24. 26 f. 31. 45 f. 119–121. 134. 136. 143. 168. 176 f. 205–207. 255
- Togatus/Togastatue S. 109. 112 f. 166. 248. 264. 274. 289 f.
- triclinium* S. 142 f. 154. 158 (Anm. 986). 161
- Triklinium S. 36 (Anm. 270). 154. 157 f. 160–162
- Trikonchensaal S. 8 f. 123. 125. 128 f. 134. 157–159. 185
- Vereinshaus/Kollegiensitz S. 18. 32. 191 f. 203. 280
- Verteilerraum S. 21. 32 (Anm. 240). 58. 62 f. 65 f. 68. 73. 76. 78. 82. 86. 90. 92. 97. 102 f. 111. 115. 120. 122. 126. 128. 136–138. 143–145. 147–151. 153. 162 f. 180. 185. 205. 256
- vestibulum* S. 141 f.
- vigiles* S. 23
- viridarium*/*viridiarium* S. 142. 155
- Villeggiatur S. 133–136. 167 (Anm. 1054). 172
- Vorhang S. 14. 77. 149. 151. 153
- Ziegelstempel S. 11. 203. 209. 212. 215. 217–221. 225. 231. 233. 248. 254. 257 f. 276. 283. 288 f.
- Zugänglichkeit S. 6 f. 14. 31. 69. 75. 81. 94. 151. 193

Abbildungsnachweis

1. Abbildungen im Text

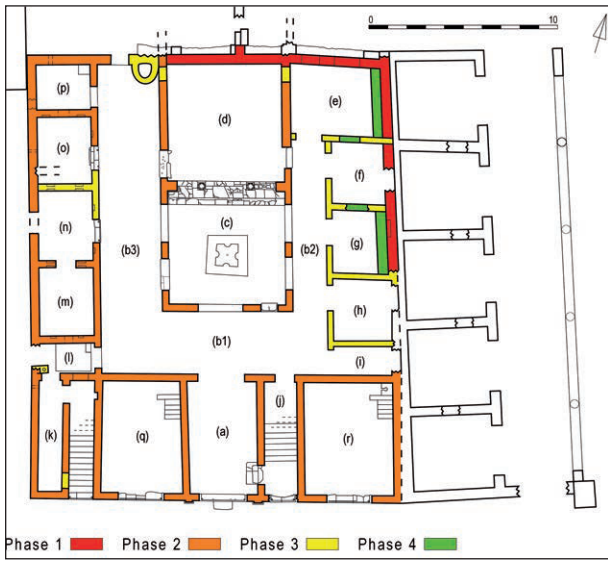
Abb. 1: Zeichnung M. Danner nach Heinzelmann 2002, Abb. 1; **Abb. 2:** Zeichnung M. Danner nach DeLaine 1995, Abb. 5. 2; **Abb. 3:** Gering 2001, Abb. 2 (überarbeitet durch M. Danner); **Abb. 4:** Foto Z. Magyar/L. Lavan, mit freundlicher Genehmigung der Urheber; **Abb. 5:** Foto A. Gering/Ostia Forum Project, mit freundlicher Genehmigung des Urhebers; **Abb. 6:** Foto A. Gering/Ostia Forum Project, mit freundlicher Genehmigung des Urhebers; **Abb. 7:** ScO I, Abb. 36 (überarbeitet durch M. Danner); **Abb. 8:** ScO I, Beil. 7. 8. 12. 13 (überarbeitet durch M. Danner); **Abb. 9:** ScO I, Beil. 8. 9. 13 (überarbeitet durch M. Danner); **Abb. 10:** ScO I, Beil. 6. 7. 11 (überarbeitet durch M. Danner); **Abb. 11–13:** ScO I, Abb. 36 (überarbeitet durch M. Danner); **Abb. 14–33.** 40. 41. 43–58. 79. 82–86: Foto M. Danner; **Abb. 34–36.** 77. **78. 80. 81. 87–104:** Zeichnung M. Danner; **Abb. 37:** ScO IV, Beil. 225; **Abb. 38:** ScO IV, Beil. 226; **Abb. 39:** ScO IV, Beil. 227; **Abb. 42:** ScO IV, Taf. 103; **Abb. 59:** Foto Soprintendenza C 2082; **Abb. 60:** Foto Soprintendenza C 1594; **Abb. 61:** Foto Soprintendenza C 91; **Abb. 62:** Foto Soprintendenza C 72; **Abb. 63:** Foto Soprintendenza C 1705; **Abb. 64:** Foto Soprintendenza C 1593; **Abb. 65:** Foto Soprintendenza D 29; **Abb. 66:** Zeichnung M. Danner nach Pavolini u. a. 1993, Abb. 16; **Abb. 67:** Zeichnung M. Danner nach Pavolini u. a. 1993, Abb. 17; **Abb. 68:** Zeichnung M. Danner nach Lanciani 1872–1873, Taf. 6; **Abb. 69:** Zeichnung M. Danner nach Balmelle u. a. 2012, Abb. 5; **Abb. 70:** Zeichnung M. Danner nach Balmelle u. a. 2012, Abb. 4; **Abb. 71:** Zeichnung M. Danner nach Frantz 1988, Taf. 26. 27; **Abb. 72:** Zeichnung M. Danner nach Berenfeld 2009, Abb. 2; **Abb. 73:** Zeichnung M. Danner nach Dobbins 2000, Abb. 1; **Abb. 74:** Zeichnung M. Danner nach Kondoleon 2000, Abb. 5; **Abb. 75:** Zeichnung M. Danner nach Balty 1984a, Abb. 1; **Abb. 76:** Zeichnung M. Danner nach Carandini u. a. 1982, Taf. 3.

2. Abbildungen im Tafelteil

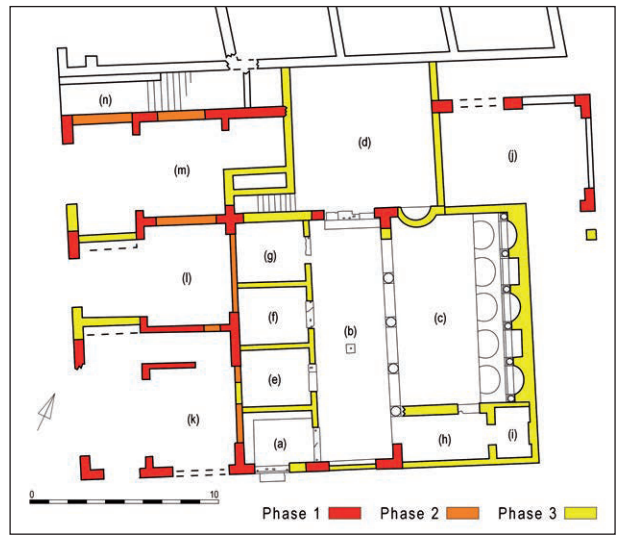
Taf. 1–18: Zeichnung M. Danner; **Taf. 19–24. 26. 27:** Foto M. Danner; **Taf. 25:** Mielsch 2001, Abb. 168, mit freundlicher Genehmigung des Autors.

Tafeln

TAFEL 1-4



Taf. 1: Domus del Tempio Rotondo, Grundriss mit Bauphasen



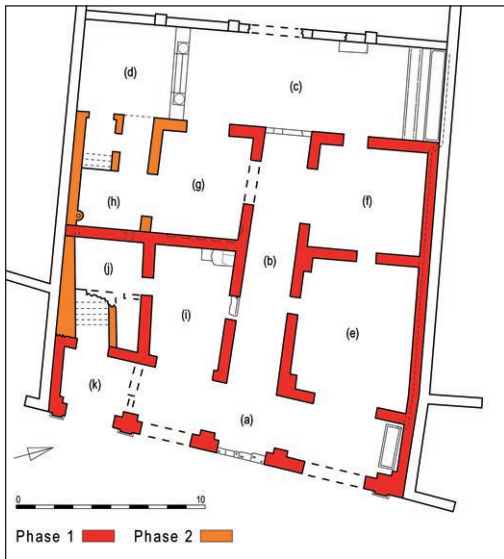
Taf. 3: Domus di Amore e Psiche, Grundriss mit Bauphasen



Taf. 2: Domus delle Gorgoni, Grundriss mit Bauphasen



Taf. 4: Domus dei Tigriniani, Grundriss mit Bauphasen



Taf. 5: Domus sul Decumano, Grundriss mit Bauphasen



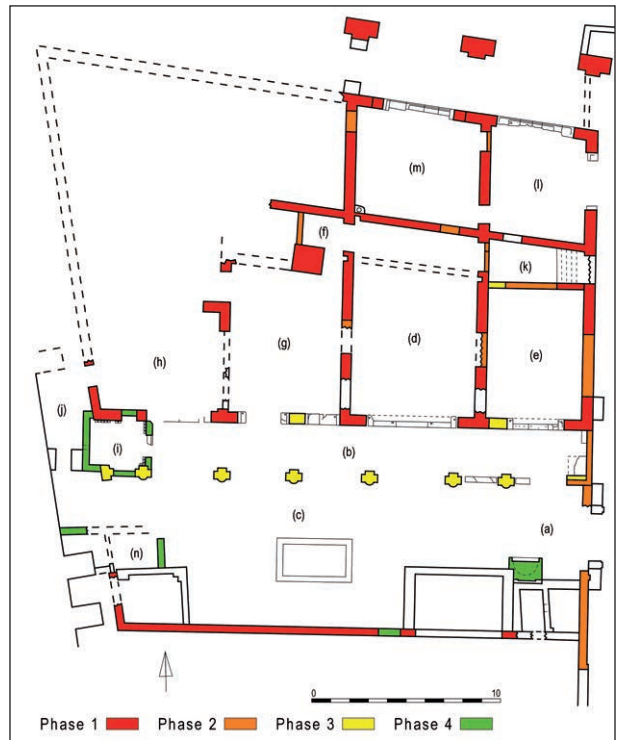
Taf. 6: Domus del Ninfeo, Grundriss mit Bauphasen



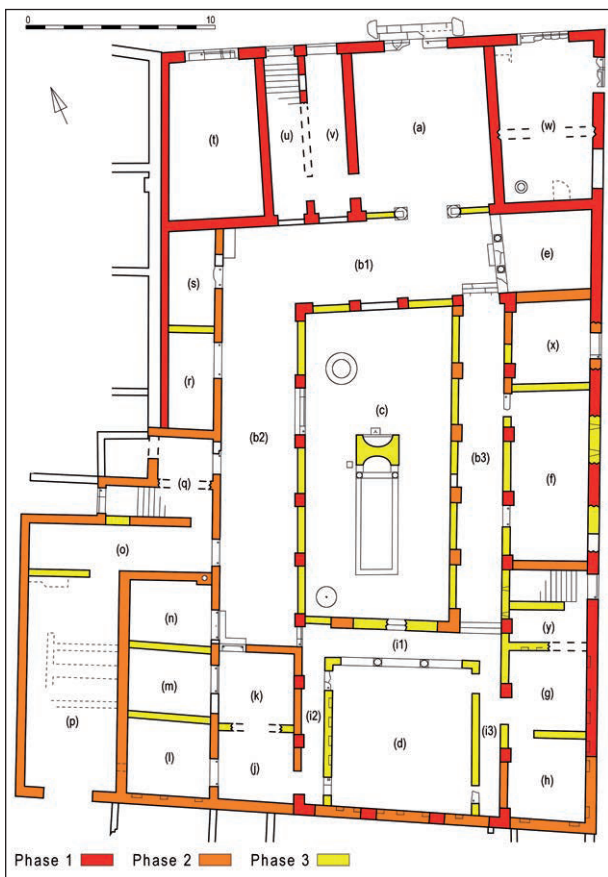
Taf. 7: Domus delle Muse, Grundriss mit Bauphasen



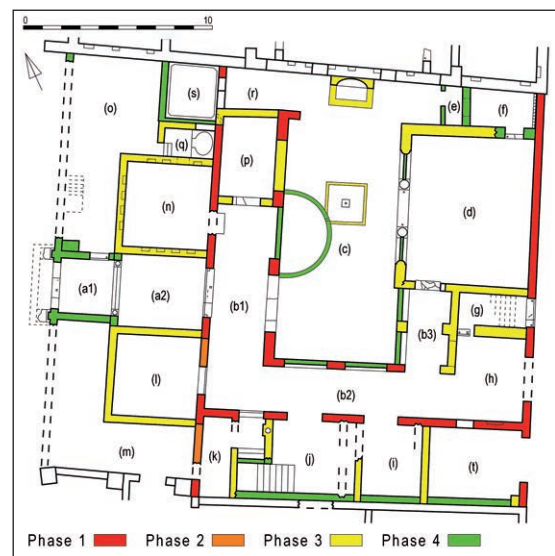
Taf. 8: Domus accanto al Serapeo, Grundriss mit Bauphasen



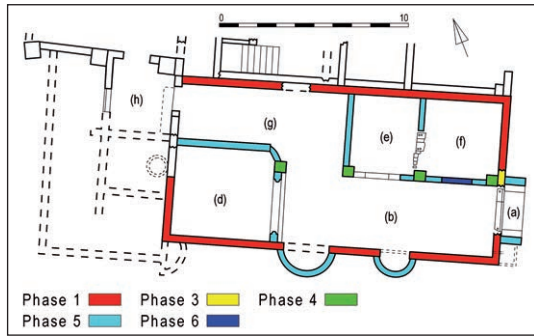
Taf. 9: Caseggiato di Bacco e Arianna, Grundriss mit Bauphasen



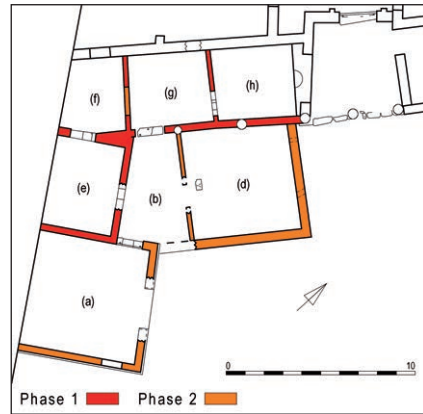
Taf. 10: Domus delle Colonne, Grundriss mit Bauphasen



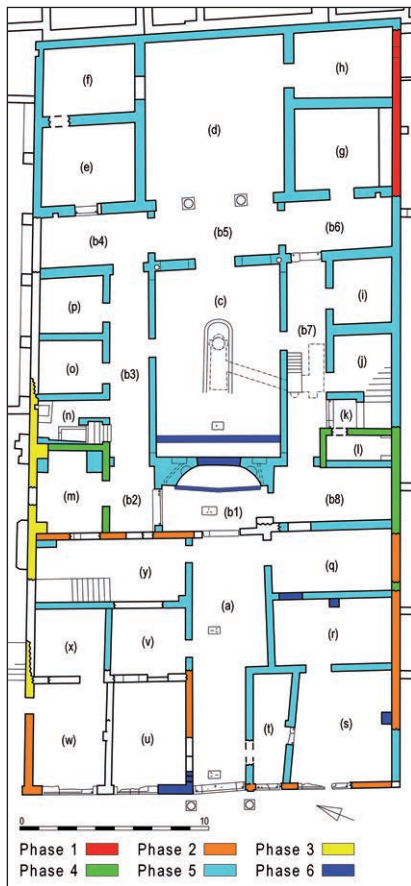
Taf. 11: Domus dei Pesci, Grundriss mit Bauphasen



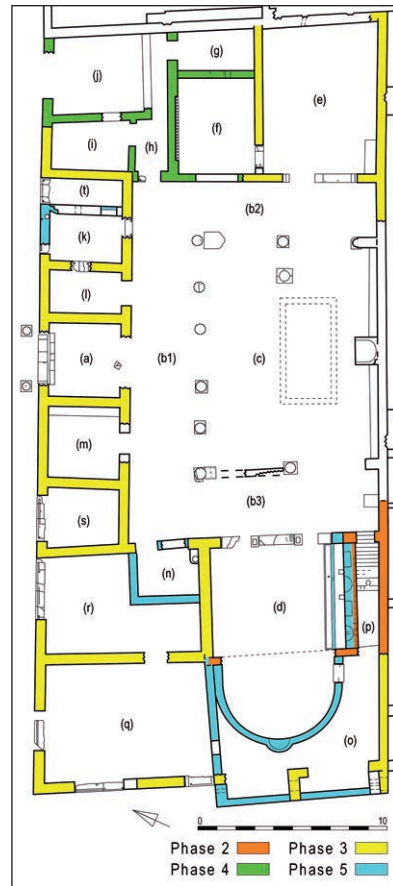
Taf. 12: Domus su Via della Caupona, Grundriss mit Bauphasen



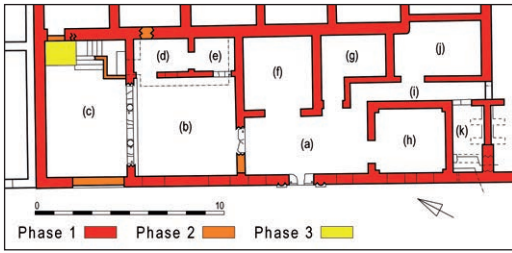
Taf. 13: Insula dell'Aquila, Grundriss mit Bauphasen



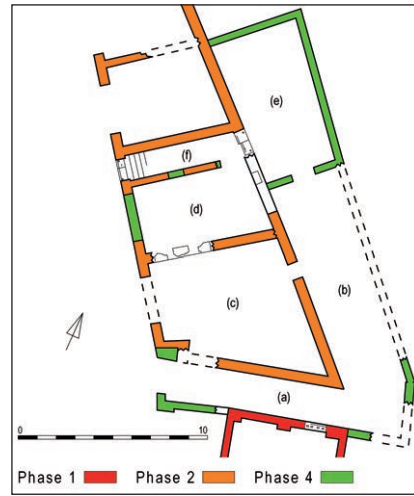
Taf. 14: Domus del Protiro, Grundriss mit Bauphasen



Taf. 15: Domus della Fortuna Annonaria, Grundriss mit Bauphasen



Taf. 16: Domus del Pozzo, Grundriss mit Bauphasen



Taf. 18: Domus su Via degli Augustali, Grundriss mit Bauphasen



Taf. 17: Domus degli Augustali, Grundriss mit Bauphasen



Taf. 19: Fußboden aus *opus sectile* in Raum (o) der Domus del Tempio Rotondo



Taf. 20: Flächendekorationen aus *opus sectile* in Raum (f) der Domus di Amore e Psiche



Taf. 21: Flächendekorationen aus *opus sectile* in Raum (d) der Domus di Amore e Psiche



Taf. 22: Fußboden in Raum (d) der Domus del Ninfeo



Taf. 23: Wandputz mit gemalter Liniendekoration in Raum (i) der Domus del Protiro



Taf. 24: Wandputz mit gemalter Marmorimitation in Raum (l) der Domus delle Muse



Taf. 25: Wandputz mit figürlichen Malereien im Eingangsbereich (a) der Domus del Ninfico



Taf. 26: Marmorinkrustationen in Raum (f) der Domus su Via della Caupona



Taf. 27: Marmorinkrustationen in Raum (d) der Domus degli Augustali

Die Obergeschossareale der Stadthäuser in Herculaneum

Architektonische Anlage, raumkontextuelle
Einordnung und häusliches Leben

Von Gernot Losansky

2015. 8°. 417 S., 61 s/w- und 249 Farbabb., geb.,
(978-3-95490-109-8)

Die Obergeschossareale der Stadthäuser in Herculaneum

Gernot Losansky



Reichert

Die Arbeit befasst sich mit den Obergeschossarealen der Stadthäuser in Herculaneum und wendet sich mit der Betrachtung der Mehrgeschossigkeit der Großzahl dieser Gebäude einem in der archäologischen Haus- und Wohnforschung in den Vesuvstädten noch immer unzureichend berücksichtigten Aspekt zu. Explizit im Zentrum steht die Frage nach dem räumlichen und strukturellen Wechselverhältnis zwischen den Erd- und Obergeschossen und nach dem Stellenwert der Obergeschosse in den häufig vielschichtigen Gesamtbesitzkomplexen der Stadthäuser. Damit eröffnet die Arbeit ein noch umfassenderes Verständnis der häuslichen Gesamtstrukturen. Grundlage der Studie bildet die Untersuchung einer Gruppe von zehn Gebäuden mit überlieferten Obergeschossflächen. Nach der detaillierten Erfassung der Einzelbefunde folgt zunächst die vergleichende Systematisierung der Obergeschosse. Besondere Berücksichtigung finden zum einen ihre architektonische Anlage sowie ihre innere Untergliederung und die Grundprinzipien ihrer räumlichen Erschließung. Zum anderen werden die dekorative Ausstattung sowie das feste und bewegliche Fundinventar ausgewertet. In einem nächsten Schritt rückt die gegenseitige räumliche Beziehung der Geschoss-

ebenen in den Mittelpunkt. Im Anschluss an diese Abhandlungen werden die Obergeschosse in einem dritten Schritt in die häuslichen Gesamtstrukturen eingeordnet. Gefragt wird nach dem jeweiligen Stellenwert der hausintern zugänglichen sowie der extern über separate Außentreppe direkt von der Straße erreichbaren Obergeschossareale mit ihren je eigenen, voneinander zu differenzierenden Charakteristika. Auf diese Weise werden genauere Einsichten in das Leben der Hausbewohner und die Nutzung der Obergeschossflächen in den Stadthäusern erzielt und ein wichtiger Beitrag zur sozialen Wohn- und Lebenswelt in Herculaneum während der frühen Kaiserzeit geleistet. Abschließend beinhaltet die Studie in urbanistischer Perspektive einen Blick auf die Wirkweise der Obergeschosse nach außen auf den städtischen Raum und ihren Einfluss auf die Formung des öffentlichen Stadtbildes. Näher betrachtet werden speziell die Vorbauten in Form der säulen- oder pfeilergestützten Söller und der frei auskragenden Erker und Balkone als räumliche Erweiterungen der Obergeschosse, deren Bedeutung sich nicht auf den häuslichen Innenraum und das Einzelhaus selbst beschränkte.

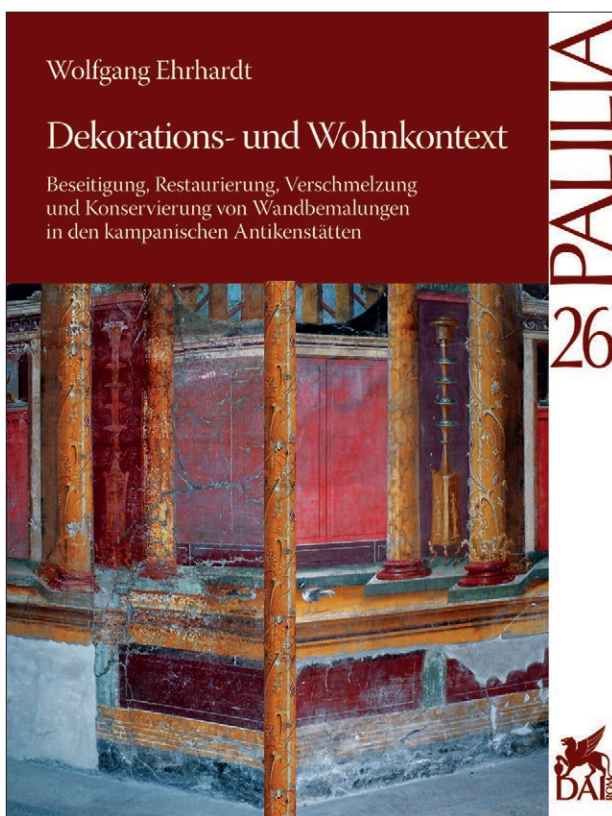
Dekorations- und Wohnkontext

Beseitigung, Restaurierung, Verschmelzung
und Konservierung von Wandbemalungen
in den kampanischen Antikenstätten

Von Wolfgang Ehrhardt

2012. 4°. 336 S., 356 Farbabb., br.,
(978-3-89500-897-9)

1873 publiziert August Mau seine bahnbrechende Entdeckung, dass die Wandmalereien in den Häusern nicht aus den letzten zwanzig oder dreißig Jahren des 79 n. Chr. vom Vesuv verschütteten Pompejis stammten, sondern in einem Zeitraum von mehr als zweihundert Jahren den Übergang von der späthellenistischen zur kaiserzeitlichen Wohnkultur dokumentieren. In der Folge wurden die Dekorationskontexte stilgerecht unterteilt. Nach den Gründen der Hausbesitzer, älteren, teilweise schon an die zweihundert Jahre alten Wandschmuck nicht durch modernen zu erset-



zen, wurde bisher jedoch noch nicht gefragt. Die vorliegende Arbeit schließt diese Lücke durch eine mikrogeschichtliche Untersuchung des Kontexts und Umfelds der Verzierungen. Es lassen sich rationale Strategien herauschälen, gemäß derer antike Hausbesitzer einerseits ganze Räume oder nur bestimmte Wände neu in einer jüngeren, dann maßgebenden Malmode dekorieren ließen, andererseits vorhandene, ältere Wandverzierungen konservierten, restaurierten und/oder mit zeitgemäßen Dekorationspartien zu einem passend erscheinenden „Amalgam“ verschmolzen.